284.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ad usum eremitorij Benrodani 1723

# HORTUS IRRIGUUS.

ODER

Newer Geistlicher

# Lust- und Myrrhen-

# Garten/

Mit Außerlesenen Blumen Biblischer Figuren/ und heiliger Vätteren Sprüchen in schöner Ordnung besetzt; auch mit dem Regen Christlicher Wohlredenheit also befeuchtiget/ daß die Blumen göldene Coron-Imperial, und die Myrrhen Myrten mögen genennet werden;

P. P. capucinorum

Das ist: Benfoderseum 1723.

# Jew-Jahrs- und Fasten-

Predigen/

Deß Wohl-Ehrwürdigen Patris Georgii Dusseldorpiensis,

Capuciner Ordens Predigers/ und der Cölnischen Provintz zum drittenmahl gewesenen Ministri Provincialis

OPUS POSTHUMUM.

In offentlichem Truck außgegeben

Durch die PP. Capuciner des Convents zu Cöllen.

Cöllen/ In Verlag Johann Schlebusch/ Buchh. am Hof im Kalten Berg. Im Jahr 1695.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

21 Pa-Th-I-284
(1.2)

Univ- und Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

DEDICATIO.

# JESU CHRISTO

Der Unerschaffenen Weißheit/
Dem Eingebohrnen Sohn GOttes/ und

# Mariä der Jungfrawen/

Dem Gecreutzigten Heyland / und Erlöser der Welt.

Allerhöchster HERR und GOtt/

DOR den Thron deiner unendlicher Majestät stellen Wir mit allertiefester Demuth und Reverentz gegenwärtigen Lust- und Myrrhen-Garten/ welchen dein getrewer Diener/ unser gewesener Mitbruder und Vatter/ P. Georgius von Düsseldorff/ Zeit Lebens durch deine Gnad und Hülff gepflantzt hat / auff daß die

durch dein bitteres Leyden uñ rosenfarbes Blut erlöste Seelen/ darauß die Myrrhen der Buß und Abtödtung/ auch die Blumen Christlicher Tugenden zu deiner höchster Ehren/ und jhrem ewigen Heyl samblen mögten: Wir hoffen/ Du werdest dem Gärtneren/ so selbigen gepflantzet/ zum Lohn seiner gehabter Arbeit/ den Groschen der seligen Ewigkeit schon ertheilt haben: Bitten aber darneben allerunterthänigst/ Du wollest den Garten in deinen gewaltigen Schutz nehmen/ denselbigen mit deinen gütigsten Augen anschawen/ und mit dem Regen deiner göttlichen Gnaden befeuchtigen/ damit all die jenige/ so in denselben wohlmeinend werden hineingehen/ dessen Gewächs zu jhrem Heyl wohl mögen gebrauchen / die Sünder zwarn der Myrrhen der Buß zur Artzeney jhres verwundten Gewissens; die andächtige Seelen aber der Myrrhen deines bitterstẽ Leydens zu mehrerer Entzündung jhres jnbrünstigen Willens im Glauben/ Hoffnung/ Liebe/ Demuth/ Gedult/

und

und anderer Dir gefälligen Tugenden. Endlich ins gemein / alle darauß samblen mögen gnugsame Lehrstück / durch deren Observantz ein jeglicher seinem Stand nach / zur Christlicher Vollkommenheit trachten und gelangen könne / damit dardurch dein heiligster Nahm hier auff Erden / und dorten im Himmel höchstens geehret / und Du sampt dem Vatter und heiligen Geist gelobt und geprieſen werdest in alle Ewigkeit / welches Lob / Ehr und Glory deines heiligsten Nahmens wir in offentlicher Vorstellung dieses Lust- und Myrrhen-Gartens allein gesucht haben / als

Deiner Göttlicher Majestät

Unwürdigste Dienere Fratres Capucini
des Convents in Cöllen.

# CENSURA THEOLOGORUM ORDINIS.

DE speciali mandato multùm Reverendi Patris *Albini à Kervenduncl*, Fratrum Minorum Capucinorum per Inferiorem Rheni tractum Ministri Provincialis, eâ quâ potuimus diligentiâ, perlegimus Librum, cui titulus, HORTUS IRRIGUUS, sive Newer Geistlicher Lust- und Myrrhen-Garten/ continentem Conciones Strenales, & quadruplices extraordinarias Quadragesimales, à multum *Reverendo Patre Georgio Dusseldorpiense*, ejusdem Ordinis Prædicatore, & tertiùm ejusdem Provinciæ quondam Ministro Provinciali studiosè compositas, & populo Christiano maximo cum applausu publicè propositas: Invenimus autem Hortum illum nullis heterodoxi dogmatis zizaniis deformatum, sed Catholicæ doctrinæ rore ubique irrigatum, sacræ Scripturæ, sanctorumque Patrum sententiis, rarisq; conceptibus quasi floribus ornatum, myrrham quoque saluberrimam Dominicæ Passionis & pœnitentiæ redolentem, ideoq; non tantùm verbi Dei præconibus, sed & Christianis omnibus, maximè pœnitentibus utilem, & prælo dignum judicamus. Datum Coloniæ Agrippinæ in Conventu nostro Fratrum Minorum Capucinorum die 8. Aprilis, Anno 1695.

F. Florentius, Bonnensis Capucinus, Guardianus, Definitor, & SS. Theologiæ Exlector, m.p.

Fr. Nicomedes Borgentricensis Capucinus Guardianus, m.p.

Nos

Nos Fr. Bernardinus ab Aretio, Ordinis Minorum S. Francisci Capucinorum Minister Generalis, lic. &c.

CUM Opus, *titulum habens*, Hortus Irriguus, *continens Conciones Strenales, & quadruplices Quadragesimales, per quondam* R.P. Georgium Dusseldorpiensem, *Ordinis nostri Concionatorem, & Provinciæ Coloniensis Provincialem concinnatum, duo ejusdem Ordinis Theologi, quibus id commissum fuit, recognoverint, ac publicæ luci committi posse, censuerint; potestatem facimus, ut servatis servandis, typis mandetur, si & iis, ad quos spectat, ita videbitur. Datum Coloniæ 14. Aprilis, 1695.*

(L.S.)

Fr. Bernardinus qui supra.

# CENSURA ORDINARII.

HORTUS hic IRRIGUUS, à Reverendo Patre Georgio Dusseldorpiensi Ordinis Fratrum Capucinorum, dum viveret, famosissimo Concionatore, in Hortulos Strenales & Quadragesimales sedulò divisus, laboriosè consitus, variis floribus artificiosè exornatus, & rore eloquentiæ abundè irrigatus, cùm juxta Censuram Theologorum ejusdem Ordinis non solùm non ullam zizaniorum umbram complectatur, sed & propter varietatem exquisitorum conceptuum mereatur fieri juris publici; placet, ut pro erudiendo populo Christiano, & in usum Concionatorum, typus eum in lucem edat. Coloniæ hâc 27. Julii 1695.

*Christianus Nevvendall, Elsius, SS. Theol. Doctor, Collegiatæ Eccl. S. Andreæ Decanus, Gymnasii Montani Regens, Librorum Censor, &c. m.p.*

PRIVI-

# PRIVILEGIUM CÆSAREUM,

## *Cum Facultate M. R. P. Provincialis Fratrum Minorum Capucinorum Provinciæ Colonienſis.*

EGO infraſcriptus Fratrum Minorum Capucinorum Provinciæ Colonienſis Miniſter Provincialis, juxta Privilegium Officio meo conceſſum, quo Typographis omnibus & Bibliopolis prohibetur, ne Libros ab ejuſdem Ordinis noſtri Patribus compoſitos, aut deinceps componendos, abſque Superiorum permiſſione imprimant aut diſtrahant, Concedo D. JOANNI SCHLEBUSCH, Civi & Bibliopolæ Colonienſi Facultatem imprimendi Librum, cui titulus, HORTUS IRRIGUUS, ſive, **Newer Geiſtlicher Luſt- und Myrrhen-Garten** / continentem Conciones Strenales, & Quadruplices extraordinarias Quadrageſimales, quondam à multùm Reverendo Patre GEORGIO DUSSELDORPIENSE, Ordinis noſtri Prædicatore, & tertiùm Miniſtro Provinciali, compoſitas, & populo Chriſtiano prædicatas, nunc autem à Patribus Conventus Colonienſis ſtudiosè reviſas, & auctoritate Admodum Reverendi Patris Bernardini ab Aretio, totius Ordinis Noſtri Miniſtri Generalis legitimè cenſuratas & approbatas, ac præfato Typographo Jus uſurpandi Privilegium Cæſareum Anno 1674. 7. Maji Ordini noſtro conceſſum, eatenùs indulgeo, ut eodem invito nemo Librum hunc recudere, aut alibi impreſſum, intra fines Sacri Romani Imperii, vel in Hæreditarias Sacræ Cæſareæ Majeſtatis Provincias importare; aut vænum exponere præſumat, prout hæc omnia latiùs in ipſo originali continentur. In cujus rei fidem has literas manu meâ ſubſcriptas, & conſueto Officii mei ſigillo munitas dabam Coloniæ Agrippinæ in Conventu noſtro Fratrum Minorum Capucinorum ipsâ S. Georgii Martyris feſtivâ die 23. Aprilis, Anno 1695.

(L. S.)

*Fr. Albinus Kerventz, Miniſter Provincialis, m. p.*

Vorrede

# Vorrede

## An den Christlichen Leser.

DJE menschliche Sorgfältigkeit pflegt unter anderen jhr zum Nutzen und Ergötzlichkeit dienlichen Sachen auch allerhand lustige Gärthen zuzurüsten/ und dieselbige mit underschiedlichen Raritäten von Blumen / Kräuteren/ Bäumen/ und anderem Gewächs zu versehen/ auff daß sie darinnen theils jhre Gemüther/ Gesicht und Gerüch ergötzen/theils auch der gewachsenen Früchten genieſſen mögen. Also schreibt der weiseste Salomon von sich selbsten Eccl. 2. Ædificavi mihi domos, & plantavi vineas, feci hortos, & pomaria, & consevi ea cuncti generis arboribus, **Ich hab mir Häuser gebauet/ und Weingarthen gepflantzet; ich hab mir Lustgarthen und Baumgarthen gemacht/ und allerhand Bäum darin gepflantzet** / alles Zweiffels ohne zur Lust und Abnutzung; darin er dann gefolgt dem Exempel des Allmächtigen GOttes selbsten / welcher gleich bey Erschaffung der Welt dem Menschen zum Dienst auch einen sonderbahren Lustgarthen gepflantzet/ wie zu lesen Gen. 2. Plantaverat autem Dominus Deus paradisum voluptatis à principio, in quo posuit hominem, quem formaverat, **Es hatte aber GOtt der HErr von Anbegin ein lustig Paradeyß gepflantzet / darin setzte er den Menschen / den er gemacht hatte** / auff daß derselb sich deſſen zu seiner Ergötzlichkeit und Underhalt gebrauchen möchte / wie am selbigen Cap. weiters zu lesen ist. Hat nun der Allmächtige GOtt selbsten solche leibliche Gärthen verordnet / zu Erlustigung und Unterhalt des sterblichen Leibs / so ist nicht zu zweyffelen / er habe ebenfalls geistliche Garthen verordnet / zu Erlustigung und Unterhalt der unsterblichen Seelen; und solche geistliche Gärthen seynd unter anderen die Göttliche heilige Schrifft / in welcher so viel Blumen und Früchten wachsen / als viel Wort und Sprüch darin zu lesen seynd; imgleichen die Geheimnüssen des heiligsten Lebens und bittersten Leydens JEsu Christi unsers Erlösers/wie auch die wunderbarliche Leben und thaten der Heiligen Gottes/in welchen ebenfalls die schönste Früchten und Blumen der tugenden und aufferbaulichen Exempeln gefunden werden. In solche geistliche garten hineinzugehen haben der himmlische Bräutigam und seine Braut einander mehrmahlen eingeladen / wie im Salomonischen Hohenlied zu sehen Cap. 5. da lude die Braut den Bräutigamb/ sprechendt: Veniat dilectus meus in hortum suum, & comedat fructum pomorum suorum, **Mein Geliebter komme in**

I.

seinen Garthen/und esse die Frucht seiner äpffel. Wie er auch gethan/ und sie anzeigte am 6. Capittel: Dilectus meus descendit in hortum suum, ad areolam aromatum, ut pascatur in hortis, & lilia colligat, **Mein Geliebter ist hinabgangen in seinen gärthen / zu dem gewürtzbethlein / damit er sich erlustige in den garthen / und Lilien samble.** Hingegen lude auch der Bräutigam die Braut am 5. Cap. Veni in hortum meum soror mea sponsa, messui myrrham meam cum aromatibus, **Komme in meinen garthen / meine Schwester / meine Braut; Ich hab meine Myrrhen sambt dem gewürtz abgeschnitten** / anzuzeigen / wie GOtt und die heilige Seelen sich in solchen geistlichen Gärthen pflegen zu erlustigen. Darumb laden wir dich auch / **Großgünstiger Leser** / in gegenwärtigen Neuen Geistlichen Garthen / daß du mit deinen andächtigen Affecten hineingehest / die Blumen und Kräuter der Christlicher und sittlicher Lehr darauß sammelest / und dich derselbigen zu deinem eygenen und anderer Nutzen gebraucheſt.

II. Diesen Garthen hat der Wohl-Ehrwürdiger Pater Georgius von Düsseldorff / unseres Seraphischen Ordens / und Cöllnischer Provintz Prediger/auch zum drittenmahl gewesener Minister Provincialis seliger Gedächtnüs mit Hülff göttlicher Gnaden gepflantzet / und mit außerlesenen Blumen Biblischer Figuren / auch heiliger Vätteren und Lehreren Sprüchen / in schöner Ordnung besetzt / nichts weniger mit dem Regen Christlicher Wohlredenheit befeuchtiget: Ut daret semen cordi, unde fructus fiat, unde vivere possit omnis, qui portavit locum hominis, 4. Esdræ 8. **Daß er mögte dem Hertzen Saamen geben / dar Frucht auß käme / warvon ein jeder leben köndte / der des Menschens statt trägt.** Indeme er bey die 40. und mehr Jahren lang im allgemeinen Garthen des HErrn / welcher ist die Christ-Catholische Kirch / als ein fleissiger Gärtner treulich gearbeitet/ und den Saamen des Göttlichen Worts in die Ohren und Hertzer des allenthalben häuffig zulauffenden Volcks außgesäet / mit so grossem Eyffer und überflüssigem Seelen-Frucht / daß von jhme zwarn und seinem außgesäetem Saamen könne gesagt werden Isaiä am 58. Capittel: Fuit quasi hortus irriguus, & sicut fons aquarum, cujus non deficient aquæ, **Er war einem wohlbefeuchtetem Garthen gleich / und einem Wasserbrunnen / dem niemahlen Wasser mangelt.** Von den Früchten aber / so darauß erwachsen / was gemelter Prophet hinzusetzet am 61. Capittel: Sicut terra profert germen suum, & sicut hortus semen suum germinat, sic Dominus DEus germinavit justitiam, **Gleichwie die Erde jhr Gewächs hervorbringet/ und wie der Saame im Garthen hervorgrünet / also hat GOtt der HERR Gerechtigkeit auffgehen lassen** / nemblich in den Seelen

der

der jenigen Christglaubigen/so seine eyfferige Wort angehöret/selbige zu hertzen genommen/ und ins Werck gestellet/ wie dessen Zeugnüs geben können die vornehme Städt / Cölln / Aachen / Düsseldorff/ und andere mehr / in welchen er Zeit Lebens auß Anordnung der Obrigkeit das Göttliche Wort verkündiget.

Nun geschichts öffter/ was vorgemelter Esdras eodem Cap. hinzusetzt: III.
Non in tempore omnia, quæ seminata sunt, salvantur, sed nec omnia, quæ plantata sunt, radicabunt, **Nicht alles/ was gesäet / wird erhalten/ es wurtzelt auch nicht alles / was gepflantzt ist** / also / daß in einem Garthen manchmahl vonnöthen / das jenig / was einmahl gesäet/ oder gepflantzet/ aber nicht auffgangen oder angeschlagen / zum andern-drittenmahl zu säen und zu pflantzen; Also gehet auch der Saamen des Worts GOttes/ wann er in die Hertzer der Glaubigen gesäet worden/ nicht allezeit auff/ gehet meistentheils verlohren/ wird kaum der vierdte Theil darvon erhalten/ wie Christus selbst bezeuget Luc. am 8. Cap. also / daß wohl vonnöthen/ selbigen Saamen zum andern-dritten- und mehrmahlen außzusäen; darumb haben schon vorlängst viele wohlmeynende Geist- und Weltliche / seine mit so grossem Fleiß außgearbeitete / und mit solchem Eyffer gepredigte Discursen / in öffentlichem Truck zu sehen verlangt / damit andere Prediger sich dieser seiner Arbeit bedienen / und durch öffters Außsäung selbigen Saamens desto reichere Frucht rrwachsen möchte. Weilen er aber Zeit Lebens niemahlen / wie hoch er auch darumb ersucht worden / solches zugeben wollen / sondern solches jederzeit der Anordnug der Obrigkeit heimgestellet / als hat dieselbige vor rathsamb erfunden / damit dem eyfferigen Verlangen der wohlmeynenden Christen endlich ein genügen geschehe / und seine hinderlassene Schrifften auch nicht gar unter die Banck geworffen würden / selbige jetzt nach seinem seligen Hinscheiden in Truck außgehen zu lassen. Haben also dem bald nachfolgendem geistlichem Ackerbaw diesen ersten Tomum wollen vorhergehen lassen / welchen wir Hortum Irriguum, oder **einen Wohlgewässerten Garthen** intitulieren / und in zwey principal Theil vertheilen / deren wir den ersten einen Lust-Garthen/den anderen aber einen Myrrhen-Garthen nennen.

Der Lustigarthen begreifft in sich die jenige Predigen / in welchen der IV.
Auctor (wie in diesen Länderen bräuchlich) anfängt des Jahrs denen Zuhörern ein Geistliches Neu-Jahrs-Präsent pflegte zu verehren / das ist / solche Moralische oder sittliche Lehrpuncten vorzutragen / nach welchem jeder seinem Stand nach das gantze Jahr durch ein Christliches GOtt gefälliges Leben führen könne / und weilen in solchen Neu-Jahrs-Predigen gemeinlich lustige und angenehme Materien pflegen vorgetragen zu werden/wird diß ein **Lust-Garthen** genennt / in welchem so viel wohlriechende Blumen als sittliche

Lehrstück zu finden/ so wegen ihrer annehmlichkeit den göldenen Coron-Imperial mögen verglichen werden. Es wird auch dieser Lustgarthen in zwölff Blumen-Bethlein abgetheilt/ wie in solchen Gärthen zu geschehen pflegt/ das ist/ zwölff Predigen/ deren doch der meiste Theil so weitläufftig/ daß darauß drey oder vier Predigen können formirt/ und an denen dem Neu-Jahrs-Tag folgenden Sonn- und Feyrtägen den Zuhöreren können vorgetragen werden; darzu die Exordien auß den vorfallenden Evangeliis leichtlich zu nehmen seynd.

V. Der ander Theil wird ein Myrrhen-Garthen genennt/ weilen darinnen von lauter bitteren Myrrhen der Buß und Leydens Christi unseres Heylands gehandelt wird; den haben wir dem Lustgarthen wollen zugesellen/ weilen dieser vor sich allein zu gering ware einen Tomum zu erfüllen/ und auch nach gemeinem Sprüchwort/ Contraria juxta se posita magis eluceſcunt, Wann zwey widerwärtige Ding/ Lust/ und Traurigkeit beyeinander gesetzt werden/ eins dem anderen desto mehreren Schein mittheilet. Es wird aber dieser Myrrhengarthen in vier Quaderstück abgetheilt/ das ist/ in viererley Buß und Passions-Predigen/ so durch die heilige Fasten-Zeit für extraordinarie Predigen dienen können/ in deren beyden ersten die beyde grosse heilige Büsser Petrus und Maria Magdalena beyderley Geschlechteren Mann- und Weibs-Personen zum Spiegel der Buß werden vorgestellt. In beyden anderen aber vom Anfang des bitteren Leydens JEsu Christi unseres Heylands im Garthen Gethsemani/ und seinen sieben letzten Worten/ so Er am Creutz außgesprochen/ außführlich gehandelt wird; seynd also diese vier Quaderstück voll bitterer/ doch sehr köstlicher und heylsamer Myrrhen/ welche darum nit unbillig den annehmlichen Myrrhen-Bäumen verglichen werden; dann gleichwie diese ein Zeichen seynd der Gerechtigkeit und Glückseligkeit/ wie beym Cornelio à Lapide über das 1. Cap. Zachariä zu lesen; also werden die Christliche seelen/ so sich der Myrrhen der Buß durch die übung/ wie auch des Leydens Christi durch die Contemplation und Nachfolgung wohl gebrauchen/ leichtlich zur grosser Gerechtigkeit und hoher Glückseligkeit nach dem Exempel der heiligen Petri und Mariä Magdalenä gelangen mögen.

So stehet dir dann nun/ **Günstiger Leser**/ dieser Lust- und Myrrhen-Garthen offen/ gehe nur hinein/ samble die Blumen und Myrrhen/ so unser Erlöser in seinem bitteren Leyden abgeschnitten/ und gebrauche dieselbige wohl zu seiner höchster Ehren/ auch deiner und anderer Seelen Nutzen/ welche wir allein in Eröffnung dieses Garthens gesucht haben.

Fratres Capucini des Convents in Cöllen.

HORTI

# HORTI IRRIGUI
## PARS PRIMA,
ODER
## Geistlicher Lust-Garten/
Abgetheilt
In Zwölff Blumen-Bethlein:
Das ist:
## Zwölff Newen-Jahrs-Predigen/
Auß welchen unterschiedlichen Ständen viel schöne und nützliche Lehrstück/ als so viel wohlriechende Blumen zum Newen Jahr können präsentirt werden.

# Register

## Und kurtzer Inhalt deren in diesem Lust-Garten begriffenen New-Jahrs Predigen.

### Die Erste Predig

**In welcher unser Heyland JEsus Christus under verschiedenen Nahmen und gestalten/underschiedlichen Ständen zum Newen Jahr präsentiert wird.**

THEMA. Vocatum est Nomen ejus JESUS. Luc. 2. p. 1

### Die Andere Predig

**In welcher die Glieder Jesu Christi unsers Heylands underschiedlichen Ständen zum Newen Jahr präsentirt werden.**

THEMA. Postquam consummati sunt dies octo, ut circumcideretur puer, vocatum est Nomen ejus JESUS. Luc. 2. p. 39

### Die Dritte Predig

**In welcher die zwölff Schawbrod des Alten Testaments/ sampt denen zwölff Zeichen des himmlischen Thier-Kreyses underschiedlichen Ständen zum Newen Jahr präsentirt werden.**

THEMA. Pones super mensam panes propositionis in conspectu meo semper. Exod. 25. p. 84

### Die vierte Predig

**In welcher die Waffen/oder Werckzeug des Leydens Christi zum Newen Jahr außgetheilt werden.**

p. 132

THEMA. Parvulus natus est nobis, & filius datus est nobis, & factus est principatus super humerum ejus. Isaiæ 9. cap.

Die

# Register der New-Jahrs-Predigen.

## Die fünffte Predig

**In welcher die Segen der 12. Patriarchen auß dem 49. Cap. Geneſis unterſchiedlichen Ständen zum New-Jahrs Präſent außgetheilt werden.**

THEMA. Benedices coronæ anni benignitatis tuæ. p. 185

## Die ſechſte Predig

**In welcher die zwölff Edelgeſtein auß dem Fundament des Neuen Jeruſalems Apocal. 21. und auß dem Bruſtblatt des Jüdiſchen Hohen-Prieſters Exodi 39. unterſchiedlichen Ständen zum Newen Jahr präſentirt werden.**

THEMA. Ecce ego ſternam per ordinem lapides tuos, & fundabo te in Sapphyris, & ponam Jaſpidem propugnacula tua, & omnes terminos tuos in lapides deſiderabiles. p. 231

## Die ſiebende Predig

**In welcher die im Gelobten Land gelegene/und in H. Schrifft berühmbte Berg unterſchiedlichen Ständen zum New-Jahrs Präſent zugeeignet werden.**

THEMA. Montes à fundamentis movebunt ante faciem tuam. p. 272

## Die Achte Predig

**In welcher die ſechs ſteinere Waſſerkrüg von der Hochzeit zu Cana in Galilea zum Newen-Jahr außgetheilt werden/ gehalten auff den zweyten Sonntag nach Drey Königen.**

THEMA. Erant ibi lapideæ hydriæ ſex poſitæ ſecundùm purificationem Judæorum, capientes ſingulæ metretas binas vel ternas. p. 307

## Die neunte Predig

**In welcher unterſchiedliche göldene Ring zum Newen-Jahr außgetheilt werden.**

THEMA. Date annulum in manu ejus. p. 320

## Der zehenden Predig Erſter Theil/

**In welchem denen Hohen Geiſt- und Weltlichen Obrigkeiten/ Prie-**

Priesteren und Ordens-Leuthen/ Richteren/ und anderen Bedienten der Gerechtigkeit/ das Messer der Beschneidung Christi/ zum Newen Jahr präsentirt wird/ am Tag der Beschneidung Christi.

THEMA. Postquam consummati sunt dies octo, ut circumcideretur Puer. p. 369

## Der Ander Theil/

In welchem die Königliche Gaben/ das Gold den Jungfrawen/ die Myrrhen den Jungen Gesellen/ und der Weyrauch den Wittiben zum Newen Jahr präsentirt werden/ am Festag der H. H. Drey Königen.

THEMA. Obtulerunt ei munera, aurum, thus & myrrham. p. 382

## Die Eylffte Predig

In welcher die sieben Gaben des heiligen Geistes underschiedlichen Ständen zum Newen Jahr angewündschet werden.

THEMA. Postquam consummati sunt dies octo, ut circumcideretur Puer, vocatum est Nomen ejus JESUS. p. 403

## Die Zwölffte Predig

In welcher die Bildnüs der H. Jungfrawen und Martyrinnen Cäciliä denen Zuhöreren zum Newen Jahr präsentirt wird.

THEMA. Apertis thesauris suis, obtulerunt ei munera, aurum, thus & myrrham. p. 421

# Die Erste New-Jahrs-Predig/

## In welcher unser Heyland JEsus Christus under verschiedenen Nahmen und Gestalten/ underschiedlichen Ständen zum Newen Jahr präsentirt wird.

THEMA.

Vocarum est Nomen ejus JESUS.

Sein Nahm ward JESUS genennet.

Luc. 2. cap.

DEr Hochheiliger Nahm JESUS / welcher heut dem Newgebohrenen Kindlein gegeben worden/wird verdeutschet ein Heyland / ein Seligmacher / und gar wohl; dann es ist in keinem anderen Nahmen das Heyl zu finden / sprach der H. Petrus in den Geschichten der Apostolen am 4. Cap. Non enim aliud Nomen sub cælo datum est hominibus , in quo oporteat nos salvos fieri, Dann es ist kein ander Nahm den Menschen unterm Himmel gegeben / dardurch wir müssen selig werden. O zartes JEsulein / singet dein Anherr / der König David am 47. Psalm. Secundùm Nomen tuum , sic & laus tua , Gleichwie dein Nahm / also ist auch dein Lob! Der Engel sagte Lucä am 2. Natus est vobis hodie Salvator,

L.

Actor. 4.

**Es ist euch heut der Heyland gebohren.** Und Matth. 1. Vocabis Nomen ejus JESUM, ipse enim salvum faciet populum suum à peccatis eorum, **Du solst seinen Nahmen JEsus nennen / dann derselbig wird sein Volck selig machen von jhren Sünden.** Zu dem End hat Er keinen Fleiß/ keine Mühe und Arbeit gespahret / welche gemelter König David uns unter den Völckeren zu erzehlen anbefohlen / am 9. Psalm. Annuntiate inter Gentes studia ejus, **Verkündiget seine Thaten unter den Völckeren.** Ein andere Ubersetzung hat hie : Annuntiate inter Gentes metamorphoses oder mutationes ejus, **Verkündigt unter den Völckeren seine Veränderungen** / nemblich der Gestalten und der Aembteren / die er angenommen / auff daß er unterschiedliche Völcker in bessere möge veränderen ; Dann als ein sieg-reicher Löw hat er sich gezeiget seinem Jünger Johanni : Ecce, vicit Leo de tribu Juda, Radix David, Apoc. 5. **Siehe/ der Löw vom Stammen Juda/ die Wurtzel David hat den Sieg erhalten.** Auff dem Berg Thabor hat Er sich sehen lassen wie die Sonn/ Matth. 17. Resplenduit facies ejus sicut Sol, **Sein Angesicht leuchtete wie die Sonn.** So nennet er sich auch **das Liecht der Welt/** Ego sum Lux mundi, Joan. 8. Jetzt nimbt er an die Gestalt eines Hirtens/und spricht Joan. 10. Ego sum Pastor bonus, bonus Pastor animam suam dat pro ovibus suis, **Ich bin ein guter Hirt/ein guter Hirt gibt seine Seel für seine Schaaff.** Bald die Gestalt eines Schaaffs/ **Er ist wie ein Schaaff zur Schlachtung geführet** / Tanquam ovis ad occisionem ductus est, Act. 8. Mit dem Nahmen eines Rathgebers wird Er gezieret Isaiæ 9. **Ein kleines Kind ist uns gebohren / und ein Sohn ist uns gegeben** / Et vocabitur Nomen ejus Admirabilis, Consiliarius, **und sein Nahm wird heissen Wunderbahr/ Rathsgeber.** Er vertritt auch das Ambt eines Richters / Qui constitutus est à Deo Judex vivorum & mortuorum, Act. 10. **Er ist der jenig / der von Gott verordnet zum Richter der Lebendigen und der Todten.** Dann wie Er selbst sagt Joan. 5. Pater non judicat quemquam, sed omne judicium dedit filio, **Der Vatter richtet niemand/ sondern hat alles Gericht dem Sohn übergeben.** Er ist worden unser Artz / dann Er ist kommen Sanare contritos corde, **Zu heylen alle/ die eines zerknirschten Hertzens seynd /** Luc. 4. **Als ein Bräutigam ist Er auß seiner Schlaffkammer hervorgangen/** Ps. 18. Tanquam Sponsus procedens de thalamo suo. Mit dem Nahmen/und in der That/hat Er ein **Fürst des Friedens** wollen genennet werden/ Isaiä 9. **Alles befriedigend/ was im Himmel/und auff Erden ist.** Coloss. 1. Auch hat Er wollen seyn unser Meister/ Matth. am 23. Cap. sprechend : Magister vester unus est Christus, **Ewer einzige Meister ist Christus.** Auch hat Johannes der Täuffer Jhn uns

gezeigt

gezeigt als ein Lamb/ Joan. 1. Ecce Agnus Dei, **Siehe das Lamb GOttes/** spricht derowegen wohl der H. Petrus Chrysologus, serm. 23. Tibi Rex, tibi Sacerdos, tibi pastor, tibi ovis, tibi agnus, tibi totum factus est, qui fecerat totum, **O Mensch/ dir ist Er ein König/ dir ein Priester/ dir ein Hirt/ dir ein Schaaff/ dir ein Lamb/ dir ist alles worden/ der alles gemacht hat/** & qui sibi nunquam, tibi toties mutatur, & varias assumit formas, qui manet unica Majestatis suæ in forma, **und der ihm selbst niemahlen/ wird dir so offt verändert/ und nimbt unterschiedliche Gestalten an/ welcher allezeit bleibt in der einziger Gestalt seiner Majestät/** & ut te mutet in melius, ipse toties sua officia mutat, **und damit Er dich in einen besseren verändere/ verändert er so offt seine Aembter. Und** ich/ damit ich euch in bessere verändere/ wil ich euch JEsum einem jeglichen Stand/ in einer besonderen Gestalt/ zum Newen Jahr schencken. Bitte nur umb fleissige Auffmercksamkeit/ und umb Gedult/ wanns ein wenig über die gewöhnliche Stund solte hinaußlauffen!

## Denen Hohen Geist- und Weltlichen Obrigkeiten wird JEsus unter der Gestalt eines Löwens vom Geschlecht Juda zum Newen Jahr präsentirt.

DEN Fürsten und regierenden Herren/ so Geistlichen als Weltlichen/ gebe ich zum Newen Jahr JEsum von Nazareth den König der Juden/ ja der gantzen Welt/ **In dessen Nahm alle ihre Knie biegen/ die im Himmel/ auff der Erden/ und unter der Erden seynd**/ Phil. 2. als einen triumphirenden Löwen/ damit sie von ihm lernen Parcere subjectis, & debellare superbos, **Der Unterworffenen zu verschonen/ und die Hoffärtige zu bekriegen/** wie Christus mit den demüthigen Sünderen ein Mitleyden getragen/ wider die Phariseer aber und Schrifftgelehrten erschröcklich gebrüllet/ Væ vobis Scribis & Pharisæis! & vobis Legis peritis væ, Matth. 23. Und über die hoffärtige Städt: Væ tibi Corozain! væ tibi Bethsaida! Matth. 11. I L.

Es ist ein uralte Frag/ unter den Gelehrten/ sonderlich unter den Politischen Staats-Bedienten/ was einem regierenden Fürsten und Herrn nützlicher seye/ der Unterthanen Forcht/ oder Liebe? Deren das erste von der Schärpffe oder Strengigkeit/ die andere von der Milte und Gütigkeit herrühret. Der Weltweiser Pythagoras gabe den Rath/ man solte sich befleissen der Güte/ und mit der Schärpffe/ in bedencken/ daß die Forcht der Undergebenen sich bald in

einen Haß verkehren lasset / und alsdann kein wohlgeschaffenes Regiment zu verhoffen: Ita imperandum est Principi, spricht er / ut cum revereantur magis, quàm metuant; reverentiam enim admiratio, timorem odium comitatur, **Ein Fürst sol also regieren / daß jhnen die Unterthanen mehr ehren / als förchten; dann auß der ehrerbietsamkeit erwächset die Verwunderung / und Großachtung / auß der Forcht aber der Haß und Unmuth.** Dieser Pythagorischer Lehr scheint nachgelebt zu haben Rudolphus der Erste auß dem hochlöblichen Hauß Oesterreich Römischer Käyser / von dem die gesambte Durchleuchtigste Nachkömmlingen so wohl die Tugend als die Würde ererbt / welcher als er von seinen Höfflingen ermahnt wurde / daß er in seinem Regiment viel zu gut und gnädig wäre / antwortete er: Severum & immitem fuisse me aliquando pœnituit, mitem & placabilem nunquam, **Es hat mich wohl mehr gereuet / daß ich zu streng und scharff / aber niemahlen / daß ich zu gut und gnädig gewesen.** Deßgleichen liset man von mehr anderen hohen Potentaten und Regenten der Welt / Geist- und Weltlichen / die mit der Güte glücklich regieret / und mehr umb die Liebe als Forcht der Unterthanen gesorget / darumb sie dann auch bey den Historischreiberen groß Lob erhalten. Hingegen seynd andere / die viel halten von einem strengen Regiment / durch welches die Unterthanen im Zaum und in der Forcht gehalten werden. Und zu diesem End gebrauchen sie sich der Worten des Apostels Pauli zu den Römeren am 13. Cap. da er von der Obrigkeit spricht: Non sine causa gladium portat; DEI enim minister est, vindex in iram ei, qui malum agit, **Sie träget das Schwerd nicht ohne Ursach: dann sie ist eine Dienerin Gottes / zur Rach im Zorn demselbigen / der böses thut.** Warauß der H. Cardinal Petrus Damiani solchen Schluß machet: Si DEI Minister est, qui malè facientes in iram vindicat, Diaboli procul dubio minister est, qui criminosos ac reprobos suaviter palpat, **Ist der ein Diener GOttes / welcher die übelthäter im Zorn straffet / so muß der ein Diener des Teuffels seyn / welcher die Lasterhaffte und Gottlose süsslich strigelet.** Er will sagen / wie der GOtt einen angenehmen Dienst thut / der die Uebelthäter straffet / also thut der jenig dem Teuffel ein angenehmen Dienst / welcher selbige ungestraffet hingehen lasset; dann wie der beredte Cicero zu sagen pflegte: Impunitas magna esse solet illecebra peccandi, **Die Unsträfflichkeit pflegt ein grosse Anleitung zur Sünden zu seyn.** Wir vermeinen bißweilen / wir thun ein grosses Werck der Barmhertzigkeit / wann ein Mißthätiger durch unsere Intercession und Vorbitt beym Leben erhalten wird; Ich schelte es zwarn nicht gar; gleichwohl wäre es bißweilen besser / so wohl für den Mißthätiger / als auch das gemeine

Wesen /

Wesen / daß der Gerechtigkeit der Lauff gelassen würde; für den Mißthätiger zwarn / weil derselbige wohlbereit stürbe / und selig würde / der vielleicht hernacher unbereit wird hinsterben / und verdambt werden; für das gemeine Wesen wäre es auch besser; dann der den Bösen verschonet / schadet dem Guten / und wird theilhafftig aller deren Lasteren / so die Loßgebettene hernach begehen; wie ein Schalcksnarr Ludovico dem Zwölfften König in Franckreich sagte / als derselb einem den dritten begangenen Todtschlag nicht übersehen wolte: **Dieser ist schuldig allein am ersten Todtschlag / am zweyten und dritten aber der König dann hätte der jhnen auff den ersten seinem Verdienst lassen hinrichten / so hätte er die andere beyde nit begangen.** Wohl geantwortet / und das ist auch die Ursach / warumb Gott vorzeiten / als das Volck Israel gesündiget / befohlen / alle Fürsten des Volcks auffzuhencken / Num. 25. weilen sie die Lasterhaffte nit gestrafft / und sich also jhrer Laster theilhafftig gemacht hatten.

Hierauß möchte nun einer schliessen / daß es besser wäre mit der Schärffe / als mit der Gütigkeit zu regieren; wann ich aber meine Meinung darzu sagen solle / so rathe ich allen Regenten / daß sie folgen dem Exempel des Löwens vom Geschlecht Juda / und demselben ablernen: Parcere subjectis, & debellare superbos, Als worin die rechte und beste Regier-Kunst bestehet. Solches hat der Weltweiser Seneca wol erkennt / welcher als befragt worden / welches wäre das Ampt eines Fürstens oder Obrigkeit? Antwortete: **Wie guter Eltern / welche jhren Kinderen bißweilen gute / bißweilen böse Wort geben / bißweilen auch mit Ruthen und Streichen züchtigen:** Hoc, quod parenti, sagt er / etiam Principi faciendum est. quem appellamus Patrem Patriæ, **Das / was ein Vatter / muß auch ein Fürst thun / den wir einen Vatter des Vatterlands zu nennen pflegen.** Bißweilen muß er scharpff / bißweilen gütig und gnädig seyn / jedes zu seiner Zeit / mit Maß und Vernunfft / dann sonsten allezeit wollen scharpff seyn / erwecket Haß und Feindschafft / auch all zeit durch die Finger sehen / machet verächtlich / bringt Ungehorsam und Unwillen: In medio virtus, **Die Tugend stehet allzeit in der Mitten.** Dieses hat wohl verstanden jener Fürst in Silesien / welcher im Todtsbett von seinem Sohn befragt / wie er seine Unterthanen regieren solte? Geantwortet: **Straff muß seyn / doch sol Barmhertzigkeit vorgehen.** Das war so viel / als wie jener in einem Sinnbild entworffen: Ein blosses Schwerd / mit einem Oelzweig umbwunden / mit dieser Zuschrifft: Ut temperet iras, **Den Zorn einzuhalten** / wolte andeuten / daß obschon ein Regent das Schwerdt und die Strengigkeit haben muß / so sol sie doch mit der Barmhertzigkeit gemässiget seyn / auff daß nit durch viel zu grosse Strengigkeit die Unterthanen mehr verbittert und halßärriger werden; III.

dann wie der weiseste Regent Salomon sagt Prov. 15. Sermo durus suscitat furorem, **Ein hartes Wort** (vielmehr ein hartes Regiment) **erwecket den Grimm** / Und machen sich solche nur bey den Unterthanen verhast / wie Seneca schreibt Ep. 105. Qui timetur, timet, nemo potuit terribilis esse securè, **Der geförchtet wird / der förchtet sich / keiner ist sicher / der erschröcklich ist** / wie wir dann sehen / daß die gar zu strenge Herren allzeit in Forcht seyn / und mit vielen Trabanten und Soldaten umbgeben / sich ihres Lebens zu versicheren / denen sie auch offt selbst nit trauen; der aber die Strenge mit der Gütigkeit weiß zu mässigen / der ist am sichersten / dann solcher wird zwarn geförchtet / aber auch geliebet / ja vielmehr geliebet / als geförchtet; die Unterthanen förchten nit ihnen / sondern für ihnen / daß sie ihn nit verlieren. Solches Regiment scheint habe geführt jener Hertzog von Würtenberg / welcher auff dem Reichstag zu Wormbs under dem Käyser Maximiliano gehalten / als sich die Reichsfürsten berühmeten / einer seiner reichen Silber-Gruben / ein ander seines köstlichen Wein-Gewächs / der dritte seiner schönen Städten / ꝛc. sagte dieser: **Sein bestes Kleynod seye / daß er keinen Unterthanen habe / in dessen Schooß er nit sicher / auch in dem wildesten Gwald schlaffen wolte** / welches ein Zeichen war / also regiert zu haben / daß die Unterthanen mehr förchteten ihn zu verlieren / als bey sich zu haben; wüste nit / ob jetziger Zeit derer viel zu finden / die sich dessen berühmen könten / oder auch solches wagen dörfften. Mit einem Wort: Es stehet den Regenten wohl an / daß sie gute / gnädige / mitleydenliche Herren gegen ihre Unterthanen seyen (dann das ist ihre erste und fürnembste Eigenschafft) gleichwohl sollen sie auch gegen die straffmässige scharpff und streng seyn. Beydes wird sie lehren der Löw vom Geschlecht Juda / den ich ihnen mit aller Unterthänigkeit zum Neuen Jahr präsentire / mit diesem zugesetzten Vers Horatii:

Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci.

Das ist:

**Die Schärpffe leyd nit jederman /**
**Die Güte thut man preysen /**
**Dem glückts wohl der beydes kan**
**Zu seiner Zeit erweisen.**

Ich hätte Hertz gnug von dieser Materi noch weiters zu reden / wann nur Stimmen gnug hätte / daß mich die abwesende Herren von weitem hören möchten; darumb wil abkürtzen / und sie betreffend / der Rede ein End machen / nach dem Rath des Weisen Manns Eccli. 22. Ubi non est auditus, non effundas sermonem, **Wo man nicht zuhöret / da laß das reden bleiben.**

Dero

## Dero Clerisey und weltlicher Priesterschafft/ wird JEsus als das Liecht der Welt/ und Sonne der Gerechtigkeit zum Newen Jahr präsentirt. IV.

SEN Priesteren und Leviten / Diaconen und Evangelieren / Subdiaconen oder Epistelitren / den Pfarrherren und Capellanen / Canonichen und Vicarien / gebe ich zum Newen Jahr Christum das Liecht der Welt / das süsseste Kindlein / die Sonn der Gerechtigkeit / wie uns der Prophet ihn verkündigt / Orietur vobis timentibus Nomen meum Sol Justitiæ, **Euch/ die jhr meinen Nahmen förchtet / wird auffgehen ein Sonn der Gerechtigkeit**/ Malach. 4. auff daß sie nach seinem Vorbild und Exempel/ wie die Sonn in Heiligkeit leuchten; dann Christus hat ihnen gesagt: Matth. 5. Vos estis Lux mundi, **Jhr seyd das Liecht der Welt.** Dann jhr müsset mit dem Liecht der Lehr / und mit der Hitze der Liebe / und mit Bewegung des guten Exempels den Verstand der Gläubigen erleuchten / jhre Affecten entzünden / und also die Christenheit erhalten. Schawet auff die Kleider / mit welchen die Priester im alten Testament angethan wurden / und lernet darauß/ wie ewere Seelen sollen angethan und gezieret seyn : Das Kleid vom weissen Leinwadt / welches biß auff die Ferßen hinab flusse / bedeutete die reineste Keuschheit des Priesters/ der Himmel-blawe Rock seine himmlische Sitten / die unterschiedliche Farben / das Schulterkleid / und die 12. Stein des Brustblats / die Gemeinschafft aller Tugenden / die zwey göldene Kettlein am Brustblatt / beyde die Liebe Gottes/ und des Nechsten. Die göldene Platte vor seiner Stirn/ auff welcher der Nahm GOttes Jehova geschrieben/ daß seine Gedancken immer auff GOtt müssen gericht seyn. Und über alles / wie der Ehrwürdige Beda schreibt/ lib. 3. de Tabernaculo, cap. 3. war alles Priesterliches Geschmuck sehr köstlich/ und vortrefflich / anzudeuten / daß alle Werck / Wort / und Gedancken der Priester sollen außbündig schön/ heilig / und glorwürdig seyn; Cuncta fiebant ex auro, pretiosisque coloribus; quia nihil vile ac sordidum in Sacerdotis opere aut ore debet apparere, **Es wurde alles von Gold und köstlichen Farben gemacht / dann nichts schlechtes / nichts unreines muß in dem Werck oder Mund des Priesters erscheinen**/ Sed cuncta, quæ agit, universa, quæ loquitur, omnia, quæ cogitat, oportet esse glorioſa, **Sondern alles/ was er thut / alles / was er redet / alles / was er gedencket / sol glorwürdig seyn.** Es truge auch der Hohepriester an dem Saum des Oberkleyds göldene Schellen / anzudeuten/ wie der H. Hieronymus

nymus Epist. ad Fabiolam bezeugt / die Wissenschafft und Gelehrtheit eines Priesters GOttes müsse so groß seyn / Ut & gressus ejus & motus & universa vocalia sint, ut quidquid agit, quidquid loquitur, doctrina sit populorum, **Daß auch seine Tritt und schritt / seine Bewegung und Handel jhre stimmen haben / daß alles / was er thut / alles / was er redet / ein Lehr des Christlichen Volcks seye.** Wie die Sonn das Liecht der Welt / sollen sie allenthalben den aufferbaulichen Glantz jhrer Heiligkeit außbreiten; darumb wird zu jhnen gesagt Matth. 5. Sic luceat lux vestra coram hominibus, **So sol euer Liecht vor den Menschen leuchten.**

V. Diesen Glantz und Schein von allem Schatten und Tunckelheit zu behüten / hat GOtt zu seinem Diener Moysi gesprochen Num. 35. Cap. Præcipe filiis Israël, ut dent Levitis de possessionibus suis Urbes ad habitandum, & suburbana eorum, **Gebiete den Kinderen Israel / daß sie den Leviten von jhren Erbtheilen Städt und Vorstädt zu bewohnen eingeben.** Hie mercket / daß Er befohlen jhnen die Städt und Vorstädt allein zu geben / nicht die Aecker und Weingarten / die zu den Städten gehörten / dann er wolte / alles Volck solte sie zu unterhalten / jhnen den Zehenden geben / und die Erstlingen jhrer Früchten; Gott wolte / sie solten sich allein in seinem Dienst / und nicht in dem Ackerbaw beschäfftigen / die Klarheit jhres Liechts nicht etwan zu verdunckelen. Es stehet den Geistlichen nicht wohl an / daß sie sich in jrrdischen Dingen verwickelen / in weltliche Geschäfften einmischen / in Compagnie und Kauffhändel einlassen / des häßlichen Gewinns halber / turpis lucri gratiâ. Es gezieme sich nicht / sagte vorzeiten der Wohlredener Demosthenes zu den Atheniensern / daß das Schiff / welches erstens die Priester / und was zum Götzen-Opffer vonnöthen ware / nach Delphis gefahren / hernacher verunehret und entheyliget werde mit schlechten verächtlichen Dingen / als daß es mit dem Holtz des Walds / mit dem Viehe des Felds solte beladen werden. Und setzte hinzu / daß das Meer über solche Schand sich entsetzte / der Wind mit sausen und brausen murmelte / und die Wasserwellen von Zorn schäumeten; Aber mehr schändlich und abscheulich ists zu sehen / daß ein Priester / welcher gleichsamb ein lebendiges Schiff in seinem Schooß anders nicht solte tragen / dann die göttliche Sonn / gleichförmig den Worten des Apostels 1. Cor. 6. Glorificate & portate Deum in corpore vestro, **Ehret / und tragt Gott in ewerem Leib** / den Schooß seiner Seelen lasse beladen von dem Mammon der jrrdischen zergänglichen Güteren / oder von dem lügenhafftigen Mercurio, mit bösen Practicken / und listigen Griffen den Nebenmenschen zu hindergehen / oder von dem grimmigen Marte mit Haß und Groll / oder von der schnöden Venus mit unzimlichen Lüsten und Begierden / sie sollen jhrer Seelen Schooß mit dem Edelgestein aller möglichen

Tugen-

Tugenden beladen: Sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona, Damit sie nicht etwa Ursach finden euer Leben zu tadelen.

VI. Die alte Egyptier/nach Zeugnüß Pierii lib. 3. Hieroglyph. V. Sacerdos, pflegten ihre Priester also abzubilden/ sie mahleten ihm ein Uhrwerck in die rechte Hand/ in die lincke Hand aber die verfinsterte Sonn/ mit hinzugesetztem diesem Spruch: Non-nisi cùm deficiunt, spectatorem habent, **Dann allein haben sie Zuseher/ wann sie ermanglen.** Den gantzen Tag leuchtet uns die Sonn/ macht fruchtbar die Erde/ und zeitig das Gewächs/ sie gebähret mit ihrem Einfluß in den Bergen Goldt und Silber/ bringt herfür unzahlbare viele Ding zu unserem Nutzen/ und kaum wird einer unter den Menschen gefunden/ der sich solcher Wolthaten erinnere/ der sie darum ansehe; Es begibt sich bißweilen/ daß die Sonn ein Finsternüs oder Eclypsin leyde/ und schaue/ alle sehen eine solche verfinsterte Sonn an/ alle murren über dieselbe/ man höret kein andere Redt/ als von solcher Finsternüß. So hats ein Beschaffenheit mit den Geistlichen/ mit den Priesteren/ sie leucheen mit dem Liecht der Tugenden und guten Exempelen/ sie predigen/ sie lehren/ sie catechizieren/ sie sthen bey den Sterbenden/ spenden auß die heilige Sacramenten/ und kaum wird jemand gefunden/ der sie darumb ansehen solte/ allein wann sie ein Eclypsin leyden/ wann sie durch ein Fehler/ durch ein Uberrettung verdunckelt werden/ da werffen alle ihre Augen auff sie/ da haben sie nichts mehr zu reden/ dann von solcher Faute/ murren jämmerlich/ und sprechen: **Was sollen wir ihre Predigen/ ihre Ermahnungen hören? Sie sagen viel/ und thuen selbst nichts/ sie wollen uns straffen/ und taugen selbst nicht.** Hütet euch/ meine Zuhörer/ und verschonet mit eueren lästerlichen Zungen der Priesteren/ die das heilige Oel an sich haben/ die GOtt geweyhet und gesalbet seynd/ ehret seine Würdigkeit/ wann ihr seine Person nicht wollet ehren/ achtet auff seine Lehr/ und nicht auff seine Werck. Sagt mir/ ist das Geldt seiner Lehr/ die er euch gibt/ nicht gut? Ja freylich: Was ist dann dran gelegen/ daß die Hand/ die es außspendet/ lahm oder gichtbrüchtig seye? Ist die Artzney seiner Straffung nicht nützlich und heylsam? Ja: Was ist dann daran gelegen/ daß der Doctor, der Medicus, welcher sie gibt/ scheel/ oder hinckend/ oder gebückelt ist? Ist das Wasser seines Raths klar/ was ist daran gelegen/ daß es durch einen höltzernen Canal läufft/ und nicht durch einen göldenen oder silbernen? Elias der Prophet wurde gespeiset von einem Raaben/ von einem schwartzen heßlichen unreinen Thier/ 3. Regum 17. Er achtete auff die Speiß/ und nicht auff den Raaben. Samson hat in dem Maul des todten Löwens ein Honigroß gefunden/ Judic. 14. Er hat das Honig gesammlet/und auff das todte Aaß kein acht geben. So solt ihr die Lehr und gute Räth des Priesters annehmen/ obschon der Priester wie ein todtes Aaß durch öffentliche

ärgernüs stincket; sehen wir dann nicht / daß offt ein rostige Feil von dem Eisen allen Rost hinweg nimbt / daß ein harter stümpffer Stein die Waffen / Messer und Degen schleiffe/und scharpff mache. Diß sage ich aber nicht/die böse Priester zu verthätigen/ oder zu entschuldigen/ Portabit judicium quicunque est ille, Galat. 5. **Er seye wer er wolle/der wird sein Gericht tragen**/ sondern damit sie solchem tadelen der Weltkinder vorzukommen sich befleissen / zu seyn wie sie seyn solten / ein Liecht der Welt / Luceat lux vestra coram hominibus, ut videant bona opera vestra, & glorificent Patrem vestrum, qui in cælis est, **Lasset ewer Liecht leuchten vor den Menschen/daß sie ewere gute Werck sehen/ und preisen eweren Vatter / der im Himmel ist.**

## Den Clösterlichen Obrigkeiten / wird JEsus unter dem Nahmen eines guten Hirtens/zum Newen Jahr präsentiert.

VII. Allen Obrigkeiten der Closterleuth beydes Geschlechts / wie sie Nahmen haben / gebe ich zum Newen Jahr Christum den guten Hirten / wie er sich selbsten nennet Joan. 10. cap. Ego sum Pastor bonus, **Ich bin ein guter Hirt** / auff daß sie nach seinem Exempel ihre ihnen anvertrawte Heerde sorgfältigst weiden; Als Christus der Oberhirt Petro seine Heerde der Glaubigen anvertrauet/ hat Er dreymahl zu ihm gesprochen: Pasce oves meas, Pasce agnos meos, **Weide meine Schaaff / weide meine Lämmer**/ Johan. 21. Hie fragen die Hh. Vätter/was Christus mit den Worten/**Weide meine Schaaff** habe wollen andeuten/ und warumb Er sie dreymahl wiederholet? Und antworten einhellig/ auff daß Petrus/ und sambt ihm alle vorgesetzte Hirten/ Obern und Oberinnen mögten verstehen/ daß diß die vornembste Schüldigkeit eines geistlichen Vorstehers seye/ die Unterthanen weiden / und dreymahl oder dreyfaltig weiden/ nemblich **mit dem Gemüth weiden/ mit dem Mund weiden/ und mit dem Exempel.** Also erkläret der H. Bernardus, Epist. 201. Pasce mente, pasce ore, pasce opere. Dann ein Vorsteher ist schuldig Krafft seines Ambts / und nach der Gerechtigkeit / daß er seinen Schäfflein dreyerley Futter vortrage/ erstlich/ die leibliche Speiß/ das zeitliche Leben zu unterhalten; Zum andern die geistliche Speiß des Worts GOttes/der Lehr/und guter Ermahnung; Zum dritten/ die Speiß des guten Exempels/ die Seelen zu unterhalten / Pascite igitur, qui in vobis est, gregem Dei, sagt der H. Petrus 1. Epist. 5. **Weidet dann die Heerde Gottes/ welche unter euch ist**/ weidet sie mit den leiblichen Speisen / mit grosser Sorg und Mitleiden / nach dem Exempel Christi / welcher auch ein hertzliches Mitleiden mit selbiger Menge Volcks / die ihm nun drey Tag

lang

lang ohne leibliche Speiß in der Wüsten gefolgt/ Marci am 8. getragen/ daß er sie mögte speisen und satt machen. O mein HErr/ hastu nicht wenig Zeit zuvorn viertzig Tag/und viertzig Nachten gefastet? Matt. am 4. und du kanst nicht dulden/ daß die Deinige/die dir folgen/nur drey Tag Mangel leiden! Diß ist eine Lehr/die Christus den Oberen gegeben/ damit sie lernen/ nicht auff ihre eigene Gerechtigkeit zu achten/sondern für die Nothwendigkeiten ihrer Unterthanen zu sorgen. Ich will hie nicht loben/ daß die/ welche mit Christo solten gecreutziget seyn/ ihre Sinnlichkeit suchen/ die abgeschmackte Speisen/ das übel geschmaltzte Mueß und Saurkraut/ Erbsen Linsen und Bonen abscheuen/ und nach den delicaten Speisen/ und leckerhafften Bissen ein Verlangen tragen; Das allein wil ich sagen/ die Schuldigkeit der Oberen seye/ sehr grosse Sorg zu tragen/ wie unter ihrer Obsicht die jenige wohlgetröst mögen leben/ die ihnen GOtt als geistliche Kinder/ Söhn und Töchter gegeben/ darmit gestärcket und erfrewet werden/ alle die das schwere Joch der Closter-Zucht tragen.

Pascite, qui in vobis est, gregem Dei, pascite mente, pascite ore, seu verbo. VIII.
**Weidet sie mit dem Gemüth/weidet sie mit dem Mund/oder worten.** Oportet enim Episcopum esse Doctorem, schreibt der Apostel Paulus 1. Tim. 3. **Dann ein Bischoff**/ das ist ein geistlicher Hirt/ **muß ein Lehrer seyn.** Und zu den Ephes. am 4. die Staffelen des geistlichen Kirchen-Regiments erzehlend/ schreibt er also: Ipse dedit quosdam quidem Apostolos, quosdam autem Prophetas, alios verò Evangelistas, alios autem Pastores & Doctores, **Er hat gegeben etliche zwarn zu Apostolen/etliche aber zu Propheten/etliche zu Evangelisten etliche aber zu Hirten und Lehreren.** Allwo zu mercken/ daß er die Würdigkeiten der Kirchen erzehlend/ keine mit der ander durch das Wörtlein/ &, **und**/ zusammen setze/ eine allein außgenommen/ welche mit dem Wörtlein **Und** zusammen gefügt werden; dann es ist nicht vonnöthen/ daß die Apostolen auch Propheten seyen/ oder die Propheten auch zugleich Evangelisten/ oder die Apostolen Propheten und Evangelisten/ auch zugleich Hirten und Prälaten seyen/ dann andere hat er gegeben Apostolen/ andere Propheten/ andere Evangelisten/ alle Kirchliche Würdigkeiten können verwaltet werden ein ohn die andere; wann man aber von den Hirten handelt/ müssen sie beynebens Lehrer seyn Pastores & Doctores. Es muß sich ein geistlicher Hirt/ ein Obrigkeit halten an dem getrewen Wort das zur Lehr dienet/ Ut potens sit exhortari in doctrina sana, & eos, qui contradicunt, arguere; sunt enim multi inobedientes, vaniloqui, seductores, quos oportet redargui, qui universas domos subvertunt, setzt der Apostel hinzu/ ad Tit. 1. **Daß er mächtig seye durch die heylsame Lehr zu ermahnen/ und die jenige die widersprechen/zu überweisen**, dann es seynd viele ungehorsame/ **unnütze Schwetzer und Verführer/denen man das Maul stopffen muß/ die ganze Häuser verderben.** Offt geschichts/ daß einige Schäff ein

auff faulen Wiesen und Weyden schäbig und kräzig werden/was folgt darauß? es seye dann/ daß der Hirt Saltz habe/ und sie mit demselben scharpff/ und biß auffs Blut reibe/ so werden die Schaaff nicht allein verderben/ sondern die gantze Heerde anstecken. O ihr Hirten! ihr Oberen und Oberinnen! Ich rede Euch an mit den Worten Christi Marc. C. 9. Habete in vobis sal, **Habt Saltz in Euch**/ das Saltz der Lehr/ der Ermahnung/ und Bestraffung/ die schäbigkeit eurer Schaaff/ die Fehler und Mängel eurer Unterthanen zu heylen und zu besseren. Sehet aber zu/ ne sal insulsum sit, **daß das Saltz nicht krafftloß**/ das ist/ die Straff zu lindt und milt seye.

IX. Pascite, qui in vobis est, gregem Dei, pascite verbo, pascite opere, **Weidet sie mit dem Werck/ weidet sie mit dem Exempel**/ dann der Prophet Isaias rufft zu allen Evangelischen Prälaten und Vorstehern am 40. Cap. Super montem excelsum ascende tu, qui evangelizas Sion, **Steige auff einen hohen Berg/ der du Sion die Bottschafft verkündigest**; Wer auff den Berg Olympum steigt/ der läst unter ihm alles Ungewitter/ Donner/ Blitz/ Hagel/ Regen/ Schnee und Sturmwind/ dann auff seinem Gipffel ist alles still und ruhig/ der Prophet will sagen: Du Ober/ du Vorsteher/ der du gesetzt über Sion/ die Stadt Gottes/ über ein geistliche Gemeinde/ steige also auff den Berg dieses hohen Ambts/ dieser hoher Würdigkeit/ daß du wie auff dem Berg Olympo von dem Wind der eiteler Ehr/ von dem Donnerwetter des Zorns und Ungedult/ von dem Blitz der unordentlicher Liebe oder Particularitet/ noch von einigen andern Lasteren angefochten werdest; ein Oberer muß allezeit stehen auff der Höhe/ wie auff der Höhe der Würdigkeit/ also auff dem gipfel der Heiligkeit/ wie die Ruht des Hirten/ wie das Regiment deß Oberen/ so werden beschaffen seyn die Schaaff der Heerden/ die Unterthanen des Closters. Es hatte der Patriarch Jacob Genes. am 30. den Schaaffen halbgeschelte und gefleckte Ruthen vorgelegt/ und in Ansehung derselben/ haben die Schaaff gefleckte Lämmer herfürgebracht. Wie die Ruht des Regiments der Obrigkeit/ also gebähren die Unterthanen reine weisse ungefleckte/ oder bunte gefleckte Werck. Wann die Obrigkeit mit gutem Exempel vorgehet/ werden die Unterthanen folgen. Also sagt Christus Joan. 10. Pastor cùm proprias oves emiserit, ante eas vadit, & oves eum sequuntur, **Wann der Hirt seine eigene Schaaff außgelassen hat/ so gehet er vor jnen her/ und die Schaaff folgen jhm nach.** Dahero gibt der H. Gregorius allen Vorstehern diese Lehr in Pastorali parte 4. cap. 1. Superior plùs actibus, quàm vocibus insonat, ut bene vivendo sequacibus vestigia imprimat, ut potiùs agendo quàm loquendo quò gradiantur, ostendat, **Ein Oberer sol mehr mit Wercken/ als mit Worten ruffen/ daß er wohl lebend/ denen/ die jhm sollen folgen/ seine Fußstapffen außgetruckt hinterlasse/ damit er jhnen mehr mit dem exempel/ dann mit der Lehr zeige/ wohin sie sollen gehen.** Also dann Pascite qui in vobis est gregem Dei, pascite verbo, pascite exemplo. **Denen**

## Denen Clösterlichen Unterthanen wird JEsus unter der Gestalt eines Schaaffs/ zum Newen Jahr präsentiret. X.

DEnen Ordensleuthen beydes Geschlechts/ gebe ich zum Newen Jahr JEsum als ein **Schaaff**/ von welchem der Prophet Isaias am 53. Cap. geweissaget: **Er wird wie ein Schaaff zur Schlachtbanck geführet werden/ und schweigen wie ein Lamb vor dem/ der es scheret/ und wird seinen Mund nicht auffthun.** Also müssen sich die Religiosen von ihren Obrigkeiten täglich zur Schlachtbanck führen lassen/ ihre schnöde Anmuthungen/ und böse Leidenschafften abzutödten/ absonderlich aber ihren eigenen Willen zu schlachten/ müssen hierin ihren Oberen nicht widerstreben/ sondern sich ihnen gantz und gar in die Händ übergeben/ mit ihnen zu schalten und zu walten nach deren Wohlgefallen/ müssen nicht klagen/ vielweniger über die Indiscretion der Obrigkeit murren/ wann ihnen die Mortificationen schmertzlich und peinlich vorkommen/ sondern schweigen/ und wie ein Lamb vor dem der es scheret/ den Mund nicht auffthun; sie müssen dem Willen ihres Oberen/ der ihr Hirt ist/ folgen/ und nicht ihrem eigenen Willen/ der muß ihnen frembd seyn/ den müssen sie nicht kennen; dann **der gehet nicht zur rechten Thür in den Schaaffstall/ sondern steiget anderswo hinein**/ sagt Christus ein Fürst der Hirten/ Johan. 10. Die außerwehlte Schäfflein/ die fromme Ordensleuth/ kennen die Stimm ihrer Obrigkeit/ ihres Hirtens/ und folgen ihm/ die Stimm aber des Frembdlings/ das ist/ ihres eigenen willens kennen sie nicht/ und folgen ihm darumb nicht/ der eigener will gehet nicht durch die rechte Thür in den Schaaffstall des Closters/ dann die wird ihm von Anfang versperret/ sondern schleicht heimlich durch verborgene Löcher hinein/ und deßwegen ist er ein Dieb und ein Mörder. Darumb ihr meine liebe Vätter und Mütter/ Brüder und Schwester/ wann ihr euch wollet lassen angelegen seyn die Ruhe des Gewissens/ den beständigen Frieden der Seelen/ die Ehr der Religion/ die gute Zucht des Closters/ und die Vergnügung aller in gesambt/ so fern ihr begierig GOtt zu gefallen/ und die Seligkeit zu erwerben/ befleissiget euch euerem eigenen Willen zu widersprechen/ haltet ihn für einen Feind/ für einen Dieb und Mörder/ ja so gar für einen Teuffel/ welcher unter dem schein/ daß er euch wolle guts thun/ euch in Unruhe/ in Trübsal/ in Melancholey und schwermuth/ in Verzweiffelung/ ja ins äusserste Verderben sucht zu stürtzen.

XI. Wer seinem eigenen Willen folgt / der ist wie der Mond veränderlich / jetzt wilt er / und bald hernach / was er gewolt / wilt er nicht mehr / wie der heilige Augustinus von ihm selbsten bezeugt Lib. 8. Confess. Cap. 10. Ego eram, qui volebam, ego eram, qui nolebam, **Ich war / der ich wolte / ich war / der ich nicht wolte.** O wie viele veränderliche Köpff findet man offt in den Clöstern / welche niemahlen dasselbig wollen; mein lieber Bruder / mein liebe Schwester / wie wilst du / daß ein Oberigkeit dir thue nach deinem Sinn / wann du deinen Sinn so offt wie ein irrdischer Mond veränderst? Dencke einmahl hinder dich / und betrachte die Jahr / welche du im Orden gewesen; O was Veränderungen wirst du finden! Jetzt hast du diß gewolt / und deine Obrigkeit hat sich durch ungestümmes Anhalten deinem Willen müssen bequämen; Bald hast du ein anders / und offt das Gegentheil gewolt; Diese Unbeständigkeit des Gemüths ist ein böses Zeichen / gibt wenig Hoffnung des Heyls / **unmöglich ists** / daß du jemahln rühig seyest / und den innerlichen Frieden der Hertzens habest / es seye dann / daß du deinen eigenen Willen brechest; darumb sagt der H. Cæsarius Hom. 29. ein Ordens-Person könne die Täg nicht setzen in das Register ihrer Jahren / an welchen sie ihren eigenen Willen nicht abgetödtet: Illum diem vixisse te computa, in quo proprias voluntates abnegâsti, **Den Tag rechne / daß du gelebet hast / an welchem du deinen eigenen Willen verläugnet.** Darumb O ihr Ordens-Leuth / als Schäfflein folget ewerem Hirten / last euch umb der Liebe GOttes willen von ihnen abtödten / und eueren eigenen Willen schlachten / auff daß ihr mit dem Psalmist sagen könnet am 43. Psalm. Propter te mortificamur tota die, æstimati sumus sicut oves occisionis, **Wir werden den gantzen Tag umb deinet willen getödtet / man achtet uns wie die Schlacht-Schaaff.**

## Was folgt / gehet absonderlich die Closter-Frauen an.

### Applica

XII. Diß muß / meine liebe Schwesteren unser erstes und vornehmbstes End seyn / wie der H. Petrus schreibt 1. Petri 2. Ut peccatis mortui, justitiæ vivamus, **Auff daß wir der Sünd abgestorben / der Gerechtigkeit leben.** Dann warhafftig in ewiger Keuschheit / Gehorsam / Armuth / in immerwährender Clausur zu leben / was ist das anders / als ein lang vieriges Sterben und Tod? Was ist das anders / als ein langsames sterben und begraben seyn? Der Israelitischer Held Obrister Jephte Judic. 11. hatte ein Gelübd gethan / wann ihm GOtt den Sieg über seine Feinde würde verleyhen / wolte er ihm das erste / das ihm auß seinem Hauß würde begegnen / zum Danck Opffer schlachten; und sihe / nach erhaltenem Sieg ziehet ihm am ersten entgegen seine einzige Tochter: O grosses Hertzenleyd / das Gelübd muß vollzogen werden! O Jephte! Du wirst

genö-

genöthiget diß dein einziges Schäfflein zu schlachten! Unser Nicolaus de Lyra und Arias Montanus über gemelten Ort sagen / die Tochter seye von ihrem Vatter nicht würcklich oder leiblicher weiß geschlachtet / weil die Schrifft dessen kein außtrückliche Meldung thut; Eben der Meinung seynd Pagninus, Vatablus, und Capitonus. Diese fünff Außläger halten dafür / Jephte habe den leiblichen Todt seiner Tochter in civilem und moralem, in einen bürgerlichen oder sittlichen verändert / er habe sie lebendig todt gemacht / sie in ein abgesondertes Hauß ewig einschliessend / wo sie noch gesehen wurde / noch mit jemand reden konte / sondern eingesperret dem Fasten und Betten oblage. Ob dem also / will ich nicht disputiren / halte es mit der gemeinen Kirchen Außlegung / bediene mich allein dieser Lehrer Meinung / zu zeigen / daß das Leben der Closter-Frauen / welche in der Clausur versperret dem Gebett / Abtödtungen und Verläugnung ihres eigenen Willens obliegen / für einen Todt könne gehalten werden / und zwar wie ich gesagt / für einen langsamen Todt. Vom heiligen Laurentio spricht der heilige Augustinus Tract. 27. in Joannem: Non occisus est citò, sed tardè mori compulsus est, **Er ist nicht geschwind getödtet / sondern ist gezwungen langsamb zu sterben.** Dann also sage ich / es ist das Leben einer Ordens-Person nicht ein geschwinder / sondern langsamer Todt; dann alle Tag und den gantzen Tag wird sie abgetödtet / Propter te mortificamur tota die. Meine hochgeehrte Schwestern / hie sterbt ihr täglich in euerem Closter / und sterbt den gantzen Tag / und seyd hie auff dem Blut-Acker in der Clausur / als in einem verschlossenen Todten-Sarck begraben; Dieß zu bekräfftigen führe ich herbey den heiligen Ambrosium / welcher darfür hält / ein jegliches Closter seye ein Blut-Acker / welcher gekaufft zur Begräbnüß der Frembdlingen; sage mir aber / welche seynd diese Frembdlingen? Er antwortet: Istos peregrinos esse dicimus devotissimos Christianos, qui abrenuntiantes sæculo, & nihil proprii possidentes, in Sanguine Christi requiescunt, **Die Frembdling / sagen wir / seynd die andächtigste Christen / welche der Welt absagend / und nichts eigenthümliches besitzend / in dem Blut Christi ruhen.** Auß welchem abzunehmen / daß ein jegliches Closter ein Blut-Acker / und die Closterleuth die Frembdlingen seynd. Meine hochgeehrte Schwesteren / euer Closter ist ein Blut-Acker / also genant vor mehr dann tausend Jahren / weil auff demselbigen das Blut S. Ursulæ und ihrer Gesellschafft von den Hunnen vergossen; ein Blut-Acker / weil ihr auff demselbigen euch selbsten als Schäfflein durch Verläugnung eueres eigenen Willens GOtt zu einem heiligen / annehmlichen / und gefälligen Opffer täglich schlachtet / und im Dienst GOttes und des Nechsten / in fleissiger Unterweisung der Jugend / und in übung anderer Tugenden euer Blut verzehret / und also zu reden / vergiesset. Dieser Blut-Acker ist gekaufft zur Begräbnüs der Frembdlingen; Welche seynd diese Frembdlingen? Ihr seyds meine Ehrwürdige Schwesteren / die ihr hie als

Frembd-

Frembdlingen auß unterschiedlichen Ländern und Oerthern zusammen kommet/ der Welt und aller Lüsten sterbet/ daß ein jegliche mit dem Apostel Paulo sprechen mag 1. Cor. 15. Quotidie morior. Hie sterbe ihr täglich/ und hie in dem Sarck der Clausur werd ihr begraben/ nach den Worten Pauli ad Col. 3. Mortui enim estis, & vita vestra abscondita est cum Christo in Deo, **Dann ihr seyd gestorben/ und euer Leben ist mit Christo in Gott verborgen.**

## Den Fürstlichen Räthen wird JEsus unter dem Nahmen eines Rathsgebers zum Neuen Jahr präsentirt.

XIII. DEN Fürstlichen Räthen/ Höfflingen/ und Favoriten gebe ich zum Neuen Jahr JESUM unter dem Nahmen eines Rathsgebers/ dann also wird er genannt Isaiä am 9. **Sein Nahm sol genennt werden Wunderbahr/ Rathsgeber**/ Vocabitur nomen ejus Admirabilis, Consiliarius. Ich gebe ihnen JESUM als einen auffrichtigen unverdorbenen Rathsgeber/ welcher ohne Ansehen der Person den Weg GOttes und der Gerechtigkeit zeiget/ in der Warheit/ wie ihm dessen die Diener seiner Feinden des Königs Herodis und der Hohenpriesteren Zeugnüß gegeben/ als die seines Raths begehrt/ ob man dem Käyser den Zinß solle zahlen/ haben sie im Nahmen ihrer Principalen zu ihm gesprochen Matth. am 22. Magister, scimus, quia verax es, & viam Dei in veritate doces, **Meister/ wir wissen/ daß du warhafftig bist/ und den Weg GOttes in der Warheit lehrest/ du fragest auch nach niemand/ dann du siehest die Person des Menschen nicht an.** Auff daß sie sich in einem solchen warhafften auffrichtigen Rathsgeber spiegelen/ und sehen/ was sie in ihnen bessern sollen; dann es werden heutiges Tags einige Räth gefunden/ welche die ärgste Feind ihrer Herren und Fürsten seynd. Wer seynd die Feind der Herren und Fürsten? Ich wils nicht sagen/ wil mich allein beruffen auff die jenige/ die sie nahmhafft machen/ als da seynd unter den Politischen Xenophon, Tacitus, und Cassiodorus; Unter den Historenschreiberen Titus Livius, Suetonius, und Quintus Curtius; Unter den Weltweisen Seneca, Plutarchus, Boëtius; Unter den HH. Vättern Hieronymus, Chrysostomus, Gregorius, Augustinus, welche einhellig sagen/ daß die gröste Feind der Fürsten die Schmeichler und Fuchsschwäntzer seyen; Die Feind aber wo halten sie sich auff? In den Häusern der Fürsten: Inimici hominis domestici ejus, Matth. 10. **Des Menschen Feind seynd seine Haußgenossen.** Die Hoff-Schwäntz/ die das Ohr der Fürsten haben/ also legt diesen Text auß unser heilige Bernardinus: Nihil Principi pernitiosius esse potest, quàm domesticus hostis ejus,

modò

modò autem sunt adulatores, **Nichts ist einem Fürsten schädlicher/ als ein einheimischer Feind/ solche aber seynd die Schmeichler.** Ey sagt einer/ Euer Ehrwürden haben eine schlechte Muthmassung von den Höfflingen/ wer zweiffelt daran/ daß die vornembste Ministri, Höfflinq und Räth es wohl meynen/ als welche Tag und Nacht sich selbst außmergelen und studiren/ den gemeinen Nutzen der Fürsten zu beobachten/ wie sollen sie dann Feind der Fürsten seyn? Christus ein Außleger seiner Wort/ Matth. am 10. **Des Menschen Feind seynd seine Haußgenossen**/ sagt Matth. am 6. Nemo potest duobus Dominis servire, **Niemand kan zweyen Herren dienen.** Warumb? Aut enim unum odio habebit, & alterum diliget, **Dann er wird den einen hassen/ und den anderen lieben.** Nach dieser unfehlbarer Erklärung der höchsten Warheit/ frage ich nun die bey Hoff den Königen und Fürsten auffwarten/ wie vielen Herren dienen sie? es seye dann/ daß sie sich selbsten wollen schmeichlen/ werden sie müssen antworten/ daß sie zweyen Herren dienen/ dem Herrn ihrem König/ und dem Herrn ihrem eigenen Nutzen; so folgt dann nothwendig darauß/ daß wann sie einen von diesen Herren lieben/ sie den anderen hassen/ wann sie eines Freund seynd/ so seynd sie des andern Feind. Christus sagt nicht/ er wird den einen lieben/ und den andern nicht lieben/ sondern er wird den einen lieben/ und den anderen hassen; Wann man nun vor einem solchen hohen Diener könte probiren und wahrmachen/ daß er seinen eigenen Nutzen mehr liebe/ dann seinen König/ so wird man auch folgends wahrmachen/ daß er ein Feind des Königs seye/ sie dienen den Königen/ weil ihnen das dienen nützlich. Das Ephew hefft sich an eine Maur/ oder Thurn/ nicht auß Liebe des Thurns/ sondern auß Liebe seiner selbst/ weil es auff kein andere weiß in die Höhe kan auffsteigen/ und seine Zweigen außbreiten/ so sehen wir/ daß viele in die Höhe auffgestiegen/ welche zuvoren/ ehe sie den Königen und Fürsten anhiengen/ auff der Erden verworffen lagen/ und viele hergegen/ weilen sie bey Hoff nicht haben können steigen/ haben ihre Dienst quittirt/ und den Abscheid begehrt.

Es mögten nun einige sagen/ Pater, das seynd nur Reden/ was ihr sagt; Ach ich wolte mich erfreuen/ wanns nur Reden/ und übelgegründte falsche Reden wären! Es werden die Schmeichler gar artig dem Echo oder Widerhall verglichen; Es ist annehmlich zu hören/ wie das Echo der ruffenden Stimmen antworte/ und nichts anders auff die Bahn bringt/ dann was die Stimm vorher gesagt. Was die Natur thut in dem Wald/ das thut das schmeichlen in den Fürstlichen Höffen/ sagt der heilige Augustinus; der König sagt/ er wolle einem andern König den Krieg ankündigen/ und obschon solches für nichts dienlich/ sondern für sehr gefährlich gehalten wird/ was antwortet das Echo, was rathen die Höfflinq? Krieg/ Krieg/ Krieg; Der König sagt/ er wolle Fried machen/ und obwohl die Räth erkennen/ daß es ohne Nachtheil XIV.

des Reichs / und ohne schädliche / schändliche conditionen / und Bedingnüssen nicht geschehen kan / was antworten diese Echonen? Fried / Fried / Fried / der König sagt / er wolle die Cammer / und Schatzkasten reich machen / und zu dem End einige Steuren außschreiben / und wiewohl dieser Vorwand mehr Eitelkeit dann Nutzbarkeit in sich verfasset / was antworten die Echo? Steuren / Steuren. Damit ich auch meine Vergleichung hinzu setze / sage ich / daß die Schmeichler gleich seynd den vier Thieren / die den Thron des Lambs / des herrschenden HErrns der Erden umbgeben / Apocal. 5. Die wusten auff die Stimm / die von dem Thron hergienge / nichts anders zu sagen als allein Amen: Et quatuor animalia dicebant Amen; Stehen sie darumb bey dem Thron? Ja freylich / darumb / auff daß / wann ein Stimm von dem Thron außgehet / wann ein Fürst ihnen seine Meinung vorträgt / sie selbige gut heissen / und Amen darzu sagen / dieß ist aber die rechte Meinung der Fürsten nicht / sondern sie wollen / daß ein jeder sein gut gedüncken sage / und zu dem / was das beste und nützlichste ist / rathe. Jedoch weil der Schmeichler keinen anderen Zweck hat als seinen eigenen Nutzen / trauet er der Auffrichtigkeit des Fürstens nicht / sondern förchtet die Ungnad seines Herrn / wann er solte die Warheit sagen / und dessen Meinung widersprechen / und auff die weiß würde er in seinen Sack nicht rathen / er würde für sich keinen Nutzen schaffen. Darumb sol ein König / ein Fürst in obacht nehmen / was ihm der Weise Ecclesiast. rathet am 27. Cap. A Consiliario serva animam tuam, priùs scito, quæ sit illius necessitas, & ipse enim animo suo cogitabit, **Bewahre deine Seel für einem Rathsgeber / und erkundige dich zuvorn / was jhm vonnöthen seye / dann er wird auch in seinem Hertzen für sich gedencken** / als hätte er wollen sagen / wann ein Fürst einen Rathsgeber will annehmen / so sol er zuvorn gedencken / ob er arm seye / ist er arm / so stehet zu förchten / daß er in seinem rathsgeben für sich gedencke / daß er dem Fürsten nicht die Warheit sage / sondern schmeichle / auff daß er seine Gunst behalte / und sich bereiche; dahero Cor boni consilii statue tecum, **Schaffe / daß du bey dir selbst ein Hertz von gutem Rath habest** / der dich wie Christus den Weg GOttes in der Warheit lehre.

XV. **Ich wil lieber mit der Warheit anstossen / dann mit den Schmeichlern wohl gefallen / und Gunst erwerben** / sagte vor Jahren Seneca. Wer ist der Seneca? Es ist der grosse Weltweise / welcher alle Reichthum und zeitliche Güter verachtete / und nicht seinen / sondern des Käysers Nutzen suchte; darumb suchte er ihn mehr mit der Warheit zu verletzen / dann mit schmeichlen ihm zu gefallen. Solche auffrichtige Räth mangelen jetzt den Fürsten und Herren / wie sie damahl dem König David gemangelt / als er zu Gott schrye am 11. Psal. Salvum me fac Domine, quoniam defecit sanctus, quoniam diminutæ sunt veritates à filiis hominum, **Hilff mir O HErr / dann die Heiligen seynd abgangen / dann Warheit und Treu haben abgenommen** / vana locuti sunt, **sie reden**

eitele

eitele Ding. Heilige auffrichtige Räth mangelen/die nach dem Exempel Christi warhafftig seyen/ihren Herren nicht schmeichelen/sondern ohne Auffsehen auff ihren eigenen Nutzen den Weg GOttes in der Warheit lehren. Solche Heilige gabe es auch unter den Heydnischen Weltweisen/ also zu reden/ Diogenes Cynicus verachtete dergestalt alle irrdische Güter/daß er auch kein Hüttlein hatte/darin zu wohnen/sondern in einem Faß sich auffhielte; Es besuchte ihn einsmahl Alexander der Grosse/ und erbotte ihm zu geben/ was er von ihm begehren würde/ was hat aber Diogenes geantwortet? **Ich begehre von dir/daß du mir nicht nehmest/ was du mir nicht geben kanst**/ solches sagte er/ weil es Winter war/ daß Alexander ihm mit dem Schatten seines Leibs den Schein und Hitze der Sonnen nicht solle nehmen. Was dünckt euch/sol dieser Verächter aller Güter dem Alexandro wohl geschmeichlet haben? Nein gewißlich/ dann das können wir abnehmen auß einer seiner Antwort/ wie Valerius Maximus von ihm erzehlet/ als Dionysius in Sicilia regierte/ stunde er einsmahls in der Thüren seines Fasses/ und wusche einige Kräuter/ selbige zu essen/ dem einer von den vorbeygehenden sagte/ wann du Dionysio wolltest schmeichelen/ würdest du solche Kräuter nicht essen/ dem gabe er zu Antwort: Si tu ista edere velles, Dionysio adulari nolles, **Und du/wan du wolltest Kräuter essen/ würdest du** Dionysio **nicht schmeichelen.** O mein GOtt/ solche Heilige mangelen an den Höffen der Fürsten/ darumb erinnere ich dich deiner Verheissung Isai am 1. Cap. wo du gesprochen: Restituam consiliarios tuos, sicut fuerunt antiquitùs, **Ich wil dir wiederum Rathsherren geben/ wie sie vor alters waren.**

## Denen Richteren und Rechtsgelehrten wird JEsus unter dem Nahmen eines Richters zum Neuen Jahr präsentirt.

XVI.

DEnen Richteren/Vögten/Schultheisen und Rechtsgelehrten gebe ich zum Neuen Jahr JEsum unter dem Nahmen eines Richters/ Ipse enim est, qui constitutus est à Deo Judex vivorum & mortuorum, spricht S. Petrus Act. 10. **Er ist der jenig/ der von GOtt verordnet ist zum Richter der Lebendigen und der Todten.** Und JEsus spricht von ihm selbst Joan. am 5. Pater non judicat quemquam, sed omne judicium dedit filio, **Der Vatter richtet niemand/ sondern hat alles Gericht dem Sohn übergeben.** Ich gebe ihnen JEsum als einen auffrichtigen Richter/ welcher nicht allein nach Weissagung Isaiä am 11. Non secundùm visionem oculorum judicabit, **Nach dem Ansehen der Augen nicht wird urtheilen/** sondern wird auch mit dem Urtheil eilen/ und die Sach geschwind abmachen; dann

er spricht Apocal. 22. Ecce venio citò, **Siehe ich komme geschwind / so wird ihm auch** accelera, **eile dich** / Isaiä am 8. gegeben / Paravit in judicio thronum suum, singt von ihm der Psalmist Psal. 9. **Er hat seinen Thron zum Gericht bereit.** Uber welchen Paß der H. Chrysostomus also redet: Vor dem Thron des ewigen Richters ist kein Auffschub / kein Verweilung / Non est cunctatio, nec tempus, nec tarditas apud Deum, **Da ist kein Verzug / kein Zeit / kein Langsamkeit bey Gott.** O wie artig beschreibt der Weise Mann die Sententzen und Urtheilen / die von dem Göttlichen Richter gefället und außgesprochen werden Sap. 5. Ibunt directè emissiones fulgurum, & tanquam à benè curvato arcu nubium exterminabuntur, **Die Blitzpfeil werden richtig außgehen / und auß den Wolcken als von einem starckgespannenen Bogen zu verderben außfahren.** Als wolt er sagen: Ich weiß zwarn / daß die Blitzpfeil / wann sie auß den dicken Wolcken hervorgehen / ehe sie die Erd treffen / von einer Seyten zur ander gehen / als wolten sie diesen oder jenen Orth treffen / endlich aber dahin schlagen / wo man am wenigsten vermeint / aber nicht also die Sententzen und Urtheilen / die von dem Richterstuhl Christi gefället werden / weil sie von dem HErrn herkommen / von welchem gesagt am 91. Psalm. Rectus Dominus Deus noster, & non est iniquitas in eo, **Unser GOTT ist auffrichtig / und ist in ihm kein Unrecht** / sie gehen gradt / und darumb geschwind. Ihr derowegen / die ihr den gerichtlichten Gewalt von GOTT dem HErrn empfangen habt / die ihr Diener GOttes seyd / wircket mit Geschwindigkeit wie das Feur / welches unter den Elementen das geschwindest ist / erinnert euch / daß GOtt **seine Diener zu Feurflammen macht** / wie zu lesen Hebr. 1. Facit ministros suos flammam ignis. Weil ihr dann Diener GOttes seyd / so machts / wie er / von eueren Richter-Stühlen als von einem starck gespannenen Bogen schlagt gerad herunder mit den Donnerpfeilen euerer Sententzen und Urtheilen / nicht mit einer blinder / sondern vorsichtiger kluger Geschwindigkeit. Diß Lehrstück hat gegeben dem Pabst Eugenio der H. Bernardus lib. 2. de consid. Illas, quas ad te necessè erit intrare causas, diligenter velim decidere assuescas, **Die Sachen** / die Processen / die Streitigkeiten / **die vor dich kommen / wil ich / daß du dich gewehnest mit allem Fleiß aber geschwind abzumachen.** Ists wahr / was Clemens Vinaldus der vortrefflicht Præsident in Piemont gesagt / daß der erste und vornehmste Theil der Gerechtigkeit seye selbige üben; so sollen unsere Herren Richter sich zeigen Liebhaber und Eyfferer zu seyn dem Käyser zu geben was des Käysers / und GOtt was Gottes ist / sollen die Streitigkeiten erörtheren / die Sachen der Partheyen geschwind abfertigen / die Tisch der Gerichter räumen von allen Processen / die da auff Hauffen liegen / und zu anders nichts dienen / als ihre Ehr zu verdunckelen / sollen in ihren Gerichteren alle / wie sie der H. Bernardus an vorgemeltem Orth

nennet:

nennet: Venatorias dilationes, **Jägersche Auffschüb / hindan schaffen/** womit sie die Schenckungen / die Schmeralten in ihr Netz bringen; sie sollen den bittenden Armen / Qui esuriunt & sitiunt justitiam, **Welche hungeren und dürsten nach der Gerechtigkeit** / Matth. 5. das geben und zuerkennen / was ihnen von rechtswegen gebührt / damit von denselbigen nicht könne gesagt werden Thren. 4. Parvuli petierunt panem, & nemo erat, qui frangeret eis, **Die kleine Kinder begehrten das Brod / und es war niemand / der es ihnen brache.**

XVII. Es sollen unsere Herren Richter in ihren Händen tragen die Ruth der Gerechtigkeit / aber also / daß sie wie die Ruth Moysis fresse und verzehre die Ruth der Hexenmeister / der bösen Advocaten / die ihre Ruthen in Schlangen verwandelen / mit ihren erdichteten losen Fünden / so sie herfür bringen; sie sollen in ihren Händen tragen das Schwerd der Gerechtigkeit / aber gleich wie Alexander der Grosse / damit auffzulösen oder zu zerschneiden die Gordische Knöpff / die von den gottlosen Rechtsgelehrten mit listigen Fünden geknöpffet werden / die Richter und die Gerechtigkeit zu verwirren / und in Fällung der Urtheil auffzuhalten / und vielleicht in ihre Gerichter sich eindringen boßhafftige listige Advocaten und Procuratoren / welche mit ihrem kibbelen und kabbelen die Warheit suchen zu verdunckelen / den Lauff der Gerechtigkeit zu verhinderen / und die Processen zu verlängeren / ja ewig zu machen / vertreibt sie von den Gerichteren / nach dem Exempel Alphonsi des Königs in Aragonien / verweist sie des Lands / wie Jacobus ein anderer König in Aragonien gethan. Mit zween Strichen seiner Pinsel hat der Göttlicher Mahler entworffen die Ungerechtigkeit eines Richters / sagend Lucä am 18. Capittel: Daß er **weder Gott förchtete / noch sich vor einigem Menschen scheuete.** Wann ihr aber fraget / was er dann für eine Missethat begangen? So werd ihr finden / daß er von einer armen Wittib gebetten / er wolte sie retten von einem ihrem Widersacher / solches lange zeit nicht gewolt: Nolebat per multum tempus, Ja so / O wohl ein grosse Ungerechtigkeit dieses Richters / welcher die Sach auff die lange bahn gezogen / dem Widersacher günstig / der armen unschüldigen Wittiben zuwider gewesen / und auff viele Kösten gebracht; wider solche Art der Dieneren der Gerechtigkeit hat einmahl Theodoricus König in Italien / seinen gerechten Zorn blicken lassen. Es beklagte sich vor ihm ein arme Wittib / sagte / man hätte ihre Sach / die man in drey Tagen hätte können abmachen / drey Jahr lang weit hinauß gezogen; der König solches hörend / hat alsobald die Richter vor sich ruffen lassen / und ihnen befohlen / sie solten die Sach so bald abfertigen / als sie immer könten / sie habens gethan. Und sihe / innerhalb zweyen Tagen / ware der Proceß geendigt / als der König solches hörte / hat er die Richter auff ein newes lassen ruffen / diese kommen frölich / hoffend / der König würde ihre Geschwindigkeit loben / er aber

sprach zu ihnen: Was ist die Ursach/ daß ihr in zweyen Tagen gethan habt/ was ihr nicht gethan habt in dreyen Jahren? Sie antworteten/ solches wäre so geschwind geschehen/ weil ihnen seine Majestät solches recommandirt hätte. Wie/ sprach er/ als ich euch hab zu Richteren gemacht/ hab ich euch nicht anbefohlen die geschwinde Abfertigung der Processen/ und vornemblich der Armen/ Wittiben und Wäisen? Ihr habt drey Jahr lang verschoben abzufertigen das/ was ihr in zweyen Tagen habt können thun/ ihr habt den Tod verdienet/ hat also einem jeglichen den Kopff lassen abschlagen. Die Wittib hat sich hierüber verwundert/ dem König Danck gesagt/ und ihme als einem Heiligen/ ein wächserne Kertz geopffert. Ich höre aber einige sich entschüldigen/ und sagen/ daß sie verweilen das Urtheil außzusprechen/ weil einige vornehme Personen die recommandiren/ die ein ungerechte Sach haben/ und den Proceß würden verlieren/ und daß sie solches nicht thun auß eigener Boßheit/ sondern von der Authorität anderer hohen Stands-Personen auffgehalten werden. Ey/ so gebt dann ewer Ambt auff/ wann ihr euch von dem Ansehen vornehmer Personen wollet verderben lassen; ein guter Richter muß sehen auff die Gerechtigkeit der Sachen/ und nicht auff die Personen/ sie sey wer sie wolle/ so die Sach recommendiret. Schawet auff JEsum den gerechten Richter/ den ich euch zum Newen Jahr geschencket/ von welchem sein Apostel Petrus sagte/ Actor. 10. In veritate comperi, quia non est Personarum acceptor Deus, **Ich hab in der Warheit erfahren/ daß GOtt kein Annehmer der Personen ist.** Es spricht vielleicht einer/ warzu diese gegebene Newe Jahren alhier/ woselbst noch Fürstliche Räht/ noch Richter/ Vögt und Schultheisen gegenwärtig seynd? Obschon solche nicht gegenwärtig seynd/ so dienen sie doch den Juristen/ den der Rechten geflissenen jungen Herren/ welche vielleicht ins künfftig zu solchen hohen Ambteren können befördert werden/ damit sie alsdann sich dessen erinneren/ was sie jetzt gehört haben.

## Denen Jungfrauen und Jungen-Gesellen/ wird JEsus unter dem Nahmen eines Artzens/ zum Newen Jahr präsentiert.

XVIII. DEN Jungfrauen oder Jungen Töchteren/ zugleich auch den Jungen-Gesellen gebe ich zum Neuen Jahr/ im Nahmen Jesu/ welcher ein Nahm über alle Nahmen ist/ JEsum als einen excellenten Artzen oder Medicum, welcher durch den Mund des Propheten Isaiä am 61. gesprochen: Ad annuntiandum misit me, ut mederer contritis corde, **Er hat mich gesand zu verkündigen/ und gesund zu machen.** Er hat sich für einen

Artzen

Artzen außgegeben; dann Matth. am 4. trugen sie zu ihm alle Krancken/ welche mit allerhand Schwachheiten und Plagen behafft waren/ Monsüchtige/ Gichtbrüchtige/ und Er machte sie gesund. Luc. am 4. heylete Er das Fieber der Schwiegerin Petri. Und Johan. am 4. das Fieber eines Königlichen Sohns zu Capharnaum. Lucä am 14. heylete er einen Wassersüchtigen/ Matth. am 8. den gichtbrüchtigen Knaben des Hauptmanns/ und Matth. am 9. den Gichtbrüchtigen/ der auffm Beth lage. In Summa, Er heylete alle Kranckheiten. Wann ich die Jugend betrachte/ so finde ich/ daß die Jugend/ die Jüngling/ und Junge Töchter / wo nicht alle / dannoch die meiste / mit dem Fieber behafft seynd. Das Fieber ist nichts anders/ als ein unordentliche Entzündung der Hitze/ und nach unterschiedlicher Entzündung / findet man auch unterschiedliche Art der Fieberen / das tägig Fieber / Febris quotidiana, das immerwährend Fieber/ Febris continua, das dreytägig Fieber / Tertiana, das viertägig / Quartana, und das faule und zehrend Fieber / Hectica. Nun sagt unser H. Antonius von Padua / über das Evangelium des Donnerstags nach dem dritten Sonntag in der Fasten/ Febris quotidiana appropriatur gulæ, continua luxuriæ, quartana regnat in avaro, tertiana iracundiæ, Hectica est in consuetudine & obstinatione, **Das tägig Fieber wird zugeeignet dem Fraß / das immerwährend Fieber der Unzucht/ oder Geylheit / das** tertian **bedeutet den Zorn/ das** quartan **den Geitz / und das zehrend Fieber die böse gewonheit/ oder Verstockung.** Die gefräßige Jünglein und Mägdlein seynd mit dem täglichen Fieber behafft / und werden unter ihnen wenig gefunden / welche nicht öffter Anstöß von diesem Fieber haben; Es ist ein täglich Fieber: Solches gab jener Weltweise mit einem artigen Auffzug zu verstehen / er lieffe in der Stadt umb und umb über alle Gassen und Strassen / und schriehe Gerechtigkeit / wie der H. Vincentius Ferrerius erzehlet / das Geschrey kame einem mitleydigen Richter zu Ohren / der erbotte ihm Recht zu schaffen / wann er nur wüste warin / fragte den Weltweisen / was ihm mangelte / und was es mit seiner Sach für ein Beschaffenheit hätte? Ach antwortete er / mein Vatter hat mir einen Schuldherrn hinderlassen / dem hab ich an demselbigen Tag / an welchem mein Vatter gestorben / die Schuld / die er gefordert / bezahlt; den folgenden Tag hat er mich der Schuld halber auff ein neues ermahnet / und ich hab ihn abermahl bezahlet / und er fordert die Schuld noch biß auff diese Stund / und dafern ich ihn nicht wolte bezahlen / dräuet er mir den Todt. Wer ist der / fragte der Richter? Mache ihn nahmhafft / und ich schwere bey GOtt / ich will dir recht schaffen; der Weltweise streckte seine Finger auß / zeigte auff seinen Bauch und Magen / sprechend: Siehe / das ist der Schuldherr / den mir mein Vatter hinderlassen / die Schuld hab ich ihm mehr dann tausendmahl bezahlet / und dannoch mahnet er mich täglich zwey dreymahl / ja will mehr haben / als ich schüldig bin / und offt mehr

als

als er fressen / und tragen kan. Ist die Sach also beschaffen / sagt der Richter / so wisse / daß ich mich eben in solcher Armseligkeit befinde; diesem Schuldherrn seind wir schuldig und täglich müssen wir ihm die schuld bezahlen; wir seynd aber nicht schuldig ihm zu geben / was er fordert / sonsten werden wir bald in die äusserste Armuht so wohl des Leibs als der Seelen gerahten / erbärmlich sterben und verderben / nach den Apostolischen Worten Rom. am 8. Fratres, debitores sumus carni, non ut secundùm carnem vivamus; si enim secundùm carnem vixeritis, moriemini. **Wir seynd Schuldener lieben Brüder / nicht dem Fleisch / daß wir nach dem Fleisch leben / dann so ihr nach dem Fleisch leben werdet / so werdet ihr sterben.** Der Schuldherr fordert viel / geben wir ihm wenig / ist er auch zufrieden darmit. O wie fertig seynd einige Jüngeling und Mägdlein / diesem Schuldherrn auff den Hochzeiten / auff den offteren Gastmahlen / Banquetten und Balletten mehr zu geben / als er fassen und vertragen kan / da singen sie offt zusammen: **Den dollen Huth wollen wir auffsetzen heut / morgen / und alle Tag / trincke auß was trincken mag / was helffen uns tausend Thaler / wann wir gestorben seynd.** So sprache auch jenes nasses Bürschlein Isaiä am 56. Cap. Venite, sumamus vinum, & impleamur ebrietate, & erit sicut hodie sic & cras, & multò ampliùs, **Kommet / lasset uns Wein nehmen / und uns voll sauffen / und wie es heut ist / so wird es auch morgen seyn / und viel länger.**

XIX. Durch viele Excessen in Speiß und Tranck / wird das tägig Fieber in continuam, in ein immerwährendes Fieber der Unzucht verkehret / und auß fiebrischen Fresseren werden fiebrische Geilen / und unkeusche Böck. Der weltweise Aristippus sagte einsmahls zu einem Hurenjäger: Ich wil dir mit einem Wort die Ursach geben deiner Geylheit / und meiner Keuschheit: Cùm benè satur fuero, tecum ero, **Wann ich werde wohl gesättigt seyn / dann werde ich bey dir seyn.** Als hätte er wollen sagen: Werd ich mich voll fressen / schlemmen und demmen wie du / so werde ich dein Mitgesell seyn in der Unzucht. Eben solches hat auch wollen zu verstehen geben Pompejus der Grosse / welcher auff dem Schawplatz seiner Unsauberkeit zween Tempelen auffbawend / einen dem Fressgott Baccho, den anderen Veneri, der schnöden Liebsmutter / und waren beyde Gebäw also zusammen gefügt / daß man keinen Fuß in den Tempel Veneris setzen kondte / man wäre dann zuvoren in oder durch den Tempel Bacchi hineingangen; Auff diese That Pompeji hat vielleicht ein Absehen gehabt Tertullianus, als er gesprochen: Duo ista dæmonia conjuncta sunt inter se, ebrietatis & libidinis, itaque Theatrum Veneris, Liberi quoque domus est, **So seynd dann diese beyde Teuffelen zusammen gefügt / der Trunckenheit und der Geylheit; und also ist der Schawplatz** Veneris, **auch ein Hauß** Bacchi. **Wann die liederliche Knaben die junge Töchter bey den Händen**

nehmen /

nehmen/ und an den Festen Bacchi, das ist in den Banquetten/ Gastmahlen und Balletten mit innen tantzen und springen/ führen sie dieselbige durch den Tempel des Fraß/ durch den Tempel Bacchi auff die Schawbühne Veneris, allwo sie nach verlohrenem Kräntzlein der Jungfrawschafft/ mit einem saugenden Kindlein im Schoß/ der Welt zum schändlichen Schawspiel werden. Darumb ermahnet sie der Apostel Paulus/ sich vor dem Tempel Bacchi zu hüten/ damit sie nicht auff die Schawbühne Veneris gerathen. Ephes. 5. Nolite inebriari vino, in quo est luxuria, O ihr Jüngling und Mägdlein/ wann ihr wollet befreyet seyn von dem immerwährendem Fieber der Unzucht/ **sauffet euch nicht voll im Wein/ darin ein unzüchtig Wesen ist.** Die Hitze des immerwährenden Fiebers verrücket den Menschen/ und nimbt ihme sein Verstand/ inmassen daß er sich gantz närrisch anstellet/ die Kleider zerreist/ und sich heßlich entblösset; ja/ sich durch die Fenstern hinab stürtzet. Also auch die Hitze der fleischlichen Liebe/ Venus furatur intellectum, spricht Aristoteles. Und von einem jungen Weibsbild mit Nahmen Oolla, und ihrer jüngster Schwester Ooliba, schreibt der hocherleuchte Prophet Ezechiel am 23. Cap. daß sie von grosser Liebe ihrer Buhlen/ beyde sind unsinnig worden; sie haben sich angethan mit bunten Kleideren/ auch bunte Mitren oder Hauben auffgesetzt/ und ihre Glieder entblösset/ die sie billich hätten sollen bedecken; sie haben sich auch gelüsten lassen auff die Mannsbilder/ die sie auff den Mauren abgemahlet gesehen; Hie wird uns deutlich beschrieben die Thorheit derjenigen Töchter/ denen das hitzige Fieber der Unzucht das Hirn verrucket/ sie legen an bunte Kleider/ sie setzen auff ihre Häupter bunte Mitren/ oder Fontange, mit bunten in die Höhe auffgerichteten Stricken/ wie zwey Hörner/ als wären sie **die bunte Kühe auß Flanderen**/ entblössen ihre Glieder/ ihre Armben biß zu den Ellenbogen/ ihre Hälse/ Achselen und Brüst weiß nicht wie weit/ die sie/ wann sie witzig und ehrbar wären/ billig solten bedecken. Sie belüstigen sich auch in den Contrafeyten ihrer Buhlen und Serviteuren/ die tragen sie auff Gold ammulirt, auff ihrem Hertzen/ und auff solche weiß machen sie/ daß die junge Venus Lappen das hitzige Fieber der fleischlichen Liebe fangen/ und nicht weniger im Haupt verrucket dergleichen Thorheiten begehen/ und stürtzen sich beyderseits/ sagt der heilige Gregorius in Moralibus, aber wohin? Usque ad inferni novissima, **Biß zu dem äusserstẽ der Höllen.** Und setzt gemelter Lehrer hinzu: Et verè æquum est, de igne transire ad ignem, de æstu libidinis ad ignem pœnarum, **Und ist warhafftig billig/ daß sie vom Feur zum Feur hinüber gehen/ vom Feur der Geilheit zu dem Feur der ewigen Peinen.** Und schlägt diß hitzig Fieber gemeiniglich auß in ein Flecken-Fieber/ in heßliche Schand-Flecken/ und kan einem solchen Jüngeling/ der mit solchem Fieber behafft/ gesagt werden/ was der weise Ecclesiast. am 47. Cap. dem König

Salomon gesagt: Inclinâsti fœmora tua mulieribus, dedisti maculam nomini tuo, **Du hast deine Hüfften zu den Weiberen geneigt/ und hast deine Ehr mit einem Schandflecken besprengt.** Dann wie leichtlich folgen auff solche Fieber die Frantzösische Flecken!

XX. Nun meine liebe Zuhörer/ die Zeit ist zwarn verflossen/ Euer Lieb und Andacht muß aber noch ein wenig Gedult haben/ biß diese Febricitanten geheylet seynd. Zu diesem End gebe ich ihnen JESUM/ welcher ein vortrefflicher Artzt ist alle Kranckheiten zu heylen/ der schreibt ihnen vor zur heylsamer Artzney die Beicht/ ihnen die innnerliche Hitze des Fiebers/ der Unzucht/ und die vielfältige Anstöß desselbigen/ und die peccantem materiam der fleischlichen Sünden durch den Mund außzutreiben; dann wann dem Febricitanten das Maul außfähret/ haben sie ein Hoffnung der Gesundheit; Er verordnet ihnen auch ein warmes Badt/ welches auß zween Brunnen/ auß beyden Augen zusammen fliesset; O wohl ein wunderbarlicher Artzt! Die Augen seynd die erste Quellen der Sünd/ und die erste Brunnen der Gnaden/ und der Vergebung; wie auß den Viperen das Gifft und das Gegengifft oder Theriac genommen wird. Alle Sinn haben nur ein Ambt/ der Geruch riechet/ das Gehör höret/ der Geschmack kostet/ das Gefühl tastet/ die Augen allein vertretten zwey Aembter/ welche seynd sehen und weinen. Wisse ihr/ warumb die Augen weinen? Darumb/ weil auch die Augen sehen. Der König David weinet Tag und Nacht/ wie er bezeugt am 41. Psalm. Fuerunt mihi lachrymæ meæ panes die ac nocte, **Meine Thränen seynd meine Speiß gewesen Tag und Nacht.** Und warumb hat er unauffhörlich geweinet? Vidit, **Er hat gesehen**/ Vidit mulierem lavantem se, Er hat das Weib Uriä die Bethsabeam gesehen/ 2. Reg. 11. Also weinete auch Sichem, es weinete Samson, Sichem weil er die Dinam, Samson die Dalilam gesehen. Alle Thränen/ die jemahlen vergossen/ woher haben sie ihren Ursprung? Auß dem sehen: Vidit mulier lignum, quòd bonum esset ad vescendum, Genes. 3. **Das Weib sahe/ daß der Baum gut ware darvon zu essen.** Und wie das sehen Evä ein Ursprung gewesen der Erbsünd/ also ists ein Anfang aller Thränen/ die wie vergiessen/ auch wann wir gebohren werden. Das Bad aber der kalten Thränen/ die vergeblich vergossen werden/ hat kein Krafft/ die Flecken der Seelen abzuwaschen/ und das hitzig Fieber der Geilheit zu vertreiben; darum schreibt euch JEsus der excellente Artzt ein warmes Badt vor. Die warme Bäder/ als zu Aachen/ zu Embs/ und anderswo/ rühren her auß den innerlichen hitzigen und brennenden Mineralien; also ihr Jüngeling und Junge Töchter/ wollet ihr/ daß das Badt euer Thränen warm seye/ und Krafft habe euch zu reinigen/ so muß es herrühren auß dem innerst euerer Hertzen/ welche in der Liebe GOttes brennen/ und entzündet seyen. Ein solches Thränen-Badt hat gemacht die heilige Magdalena/ ihre fleischliche Unreinigkeit abzuwaschen; darumb

umb sagte der Ertzartzt Christus Lucä 7. von ihr: Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum, **Ihr werden viele Sünden vergeben / dann sie hat viel geliebet.** Bedienet euch dann dieses Bads ihr Febricitanten / hierzu ermahne ich euch mit der H. Kirchen In Laudibus Quadrag. Quo fonte manavit nefas, fluent perennes lachrymæ, **Auß dem Brunnen / da die Boßheit außgeflossen / sollen jetzt die Thränen außfliessen.** Und mit dem Propheten Isaiä am 1. Capitel: Lavamini, mundi estote, **Waschet euch / reiniget euch / thut euere böse Gedancken hinweg vor meinen Augen / höret auff böses zu thun / und kombt dann / und verweist es mir / wann ihr nicht gesund werdet / wie ich euch allen von Hertzen wünsche.**

## Denen Wittiben wird JESUS unter dem Nahmen eines Bräutigams zum Neuen Jahr präsentirt.

XXI.

DEnen Wittiben schencke ich JESUM zum Neuen Jahr unter dem Nahmen eines Bräutigams; Also nennet ihn der König David am 18. Psalm. Ipse tanquam Sponsus procedens de thalamo suo, **Er ist herfürgangen wie ein Bräutigam auß seiner Schlaff-Kammer.** Eben den Nahmen eines Bräutigams gibt ihm der H. Johannes der Täuffer; dann als seine Jünger Johan. am 3. zu ihm sagten: **Rabbi / der bey dir war jenseit des Jordans / dem du Zeugnüß gabest / siehe / der täuffet / und sie kommen alle zu ihm /** antwortete er ihnen / und sprach: **Ihr selbst werd mir Zeugnüß geben / daß ich gesagt hab / ich bin nicht Christus / sondern ich bin vor ihm hergesandt /** Qui habet Sponsam, Sponsus est; amicus autem Sponsi, qui stat, & audit eum, gaudet propter vocem Sponsi, **Wer die Braut hat / der ist der Bräutigam; Des Bräutigams Freund aber erfreuet sich / daß er des Bräutigams Stimm höret /** Hoc gaudium meum impletum est, **Nun ist diese meine Freud erfüllet.** So nennet sich auch Christus selbst einen Bräutigam Matth. 9. Als die Jünger Johannis des Täuffers zu ihm tratten / und sprachen: **Warumb fasten wir / und die Phariseer offt / aber deine Jünger fasten nicht?** Gab er ihnen zur Antwort: Nunquid filii Sponsi lugere possunt, quamdiu cum iis Sponsus est? Venient autem dies, quando auferetur ab eis Sponsus, & tunc jejunabunt in illis diebus, **Können auch die Kinder des Bräutigams Leyd tragen / als lang der Bräutigam bey ihnen ist? Es werden aber die Täg kommen / daß der Bräu-**

**tigam wird von jhnen genommen / alsdann werden sie fasten.** Der Ehestandt ist ein ungestümmes Meer / der Stand aber der Wittiben ein stilles rühiges Meer; Bist du nun mein hochgeehrte Wittib auff dem Meer des Ehestands von vielen Winden bestritten / hin und her geworffen worden / hast du jeweilen Schiffbruch gelitten! Warumb wilst du dich wiederumb auff das unrühiges Meer wagen / und in neue Gefahr sezen? Warumb bist du nicht gesinnet wie jene Frau / welche als sie das Meer des Ehestands überschiffet / und an das Gestatt und Ufer des Wittwestands gesetzt / zur zweyter Hochzeit begehrt wurde / geantwort: Fatua essem, si naufragium passa iterum me mari committerem, **Ich wäre eine Thörin / wann ich / da ich Schiffbruch gelitten / mich wiederumb auffs Meer begebe.** Es sagt mir aber eine: Ach Pater! Der Wittwestand ist ein Meer / er wird aber hefftig von den ungestümmen Wasserwellen bestritten; In sich ist er zwarn und auß seiner Natur ein stilles Meer / wird aber durch die Boßheit anderer unruhig gemacht; dann die meiste suchen auff alle weiß und in alle weg die Wittiben / die jhrer Männer Hülff beraubt seynd / zu verfolgen / und mit den Strumwinden des Betrugs und Ungerechtigkeit anzufechten / die eigene Freund und Verwandten / ja die Kinder selbst sezen jhnen zu / vexieren und plagen sie auffs äusserste / und werden sie also gezwungen / wider ihre Inclination zu heyrathen / und Vorstandt zu suchen. O ihr Wittiben! Darumb gebe ich euch JESUM zu einem Bräutigam / von wem habt ihr besseren Vorstandt zu hoffen / dann von diesem? Also tröstete der heilige Chrysostomus eine junge Wittib mit folgenden Worten: Als du mit dem Theruſio deinem Mann seliges Andenckens lebtest / ware er deiner Ehr und Güteren geflissen / und er leistete dir die Diensten / die du von einem frommen treuen Mann hättest können wünschen. Nun aber hast du an plaz seiner zum Bräutigam JEsum den HErrn aller / der dich nun in dem ungestümmen Meer des Ehestands nicht hat wollen lassen Schiffbruch leyden / vielweniger wird er solches thun und zulassen in dem stillen Meer / er wird deine Seel bewahren / und dir den Wittwestand leicht machen / daß du alle Ubel / die er mit sich bringt / gehertzt wirst übertragen. Darum sol dann ein Wittib / die warhafftig ein Wittib ist / sich lehnen auff ihren Bräutigam / und haben mit ihm ein Gebett / ein freundliches Gespräch Tag und Nacht.

XXII. Ein solche warhafftige Wittib ware Anna die Tochter Phanuels. Diese hatte allen wollüsten und Ergözlichkeiten abgesagt / lage ob dem fasten und betten / und darumb hat sie des himmlischen Bräutigams Liebe gewonnen / also schreibt zu ihrem Lob der heilige Hieronymus in seiner 10. Epist. von dem wittwestand / die er geschrieben zu der Frauen Furia: Volumus scire, schreibt er / quales esse debeant viduæ? **Wollen wir wissen / wie ein Wittwe sich verhalten solle:** Last uns lesen das Evangelium Lucä am 2. Capittel: Es

ware

ware eine Prophetin Anna ein Tochter Phanuels; Anna wird verdollmetschet die Gnad / Phanuel aber das Angesicht GOttes; Weil dann Anna von jugend auff den Last der Wittweschafft getragen / und nicht von dem Tempel gewichen Tag und Nacht fastend und bettend / hat sie verdient die Gnad und ein Tochter des Angesichts GOttes genannt zu werden / auff daß die Wittiben / welche begierig JEsum zu einem Bräutigam zu haben / wissen / was ihnen zur nothwendiger Zierde vonnöthen seye. Sie müssen sich auch spiegelen in der Judith / welche ein warhaffige Wittib ware / sie müssen wie sie eingezogen seyn / dann sie hatte sich im Oberthell ihres Hauses ein geheime Kammer zugerichtet / darin sie mit ihren Mägden verschlossen ware. Du sagst Pater, das läst sich von mir nicht thun / ich hab viel Güter / ich werde genöthiget meinen Sachen nachzugehen / und auch jeweilen über Land zu reisen. Ey wie liesse es sich dann von der Judith thun / von welcher die Schrifft sagt Judith 8. cap. **Ihr Mann Manasses hatte ihr viele Reichthumb hinderlassen / und viel Gesind / Land und Güter / welche voller Viehes / Rinder und Schaaff waren.** A! wer gern tanzet / dem ist bald gepfiffen / sie truge ein haarenes Kleyd über ihre Lenden / und du stoltzierest in üppigen Kleyderen / und die treiben dich auß dem Hauß / über die Gassen / damit du sehest und gesehen werdest / durchläuffest die Häuser vorwitzig / dem Leben anderer nachzuforschen / und von anderer Thun und Lassen zu plauderen / und zu schwetzen. Solche Wittiben / wolte der H. Paulus / daß sein Jünger Timotheus meyden solte / sprechend 1. Tim. 5. **Der jungen Wittiben entschlage dich / dann wann sie auß überfluß in Christo seynd geil worden / so wollen sie heyrathen / und haben die Verdammnüß / darumb daß sie den ersten Glauben gebrochen** / und an Christo / den sie einmahl für ihren Bräutigam angenommen / meineydig worden. Schreibt weiters: **Darnebens seynd sie Müssiggängerrinnen / und lauffen durch die Häuser herumb / nicht allein aber seynd sie müssig / sondern auch geschwätzig / und fürwitzig / und reden / was sich nicht gebühret.** Oleaster über das 37. Cap. Genes. legt auß / warumb ein Wittwe in Hebräischer Sprach Almanah genannt werde: Almanah, id est, vidua, quòd videatur habere ligatum os, ut non audeat loqui, Almanah **heist ein Wittwe / weil scheinet / sie habe einen gebundenen Mund / daß sie nicht dörffe reden.** Du sagst / das dienet mir nicht / daß ich einen geschlossenen Mund habe / und nichts dörffe reden / ich hab muthwillige Söhn und Töchter / mit denen muß ich jeweilen parlementiren / denen muß ich sagen / was sie zu thun haben / auß denen kan ich nichts bringen / als mit fluchen und sacramentiren / die muß ich lehren. Wilst du sie lehren / und wohl lehren / so seye Almanah, habe einen verschlossenen Mund / lehre nicht so viel mit Worten / als mit dem Exempel. Dann durchsehe den Almanach durch und durch / so findet man / die Fest- und Feyr-Täg der Heiligen

außgenommen / wenig Wort darin / aber viele Zeichen / die Gestirn des Zodiaci oder Thier-Kreyß / die sieben Planeten / mit ihren Zeichen / den Drachen-Kopff und Schwantz / den neuen Mond / und erst Viertel / den vollen Mond und letztes Viertel mit seinen Zeichen; wann mittelmässig aderlassen / lehret er mit dem dem Zeichen eines einfältigen Creutzs; wann außerwehlt gut aderlassen / mit dem Zeichen eines doppelten Creutzes. Wann gut Artzney nehmen / setzt er das Zeichen eines Sternens; Wann gut purgiren / und den Leib reinigen / das Zeichen sechs übereinander gesetzter Pillen; Wann gut schrepffen und baden / findest du einen Schröpff-Kopff; Wann gut haarabschneiden / das Zeichen einer Scheeren; Wann gut Kinder zu entwehnen / das Zeichen einer Kinder-Lillen / wie mans zu nennen pflegt; Wann gut säen und pflantzen / das Zeichen eines Kleeblatts. Also ein Wittib Almanah sol ihre Kinder und Haußgenossen mehr mit den Zeichen und Exempeln / als mit Worten lehren / wanns Zeit seye die gute Sitten und Tugenden zu säen und einzupflantzen / wanns Zeit zu purgieren / und die Seel durch Sacramentalische Beicht zu reinigen / wann die H. Communion zu empfangen / sol sie ihnen in sich als in einem Almanah ein Zeichen geben / und mit gutem Exempel ohne viele Wort lehren / was sie zu thun haben / so wird sie verdienen und würdig seyn mit Christo JEsu ihrem himmlischen Bräutigam vermählet zu werden.

## Denen Eheleuthen wird JESUS unter dem Nahmen eines Friedenfürstens zum Neuen Jahr präsentirt.

XXIII. DEnen Eheleuthen gebe ich auß dem Nahmen JEsu / welcher alle Nahmen in ihm einschliesset / JEsum den Fürsten des Friedens. Mit diesem Nahmen wird er genennt Isaiä 9. Parvulus natus est nobis, & Filius datus est nobis, & vocabitur nomen ejus Princeps Pacis, **Ein kleines Kind ist uns gebohren / und ein Sohn ist uns gegeben / und wird sein Nahm genennet werden ein Fürst des Friedens /** Auff daß er auß dem Mann und dem Weib eins mache; Ipse enim est pax nostra, qui fecit utraque unum, schreibt der Apostel Epheſ. 2. **Dann er ist unser Fried / der auß beyden eins gemacht hatte.** Sie müssen aber auch ihrer seits nicht ermangelen / den Frieden zu unterhalten / sie sollen sich GOtt von hertzen opffern zu einem Fried-Opffer / Hostiam pacificorum, Levit. 4. So opfferten auch die Heyden / wie Cœlius Rhodiginus lib. 28. Antiqu. Lect. Cap. 21. erzehlet: Junoni Præsidi nuptiarum rem divinam cùm facerent, fel exemptum post aram abjiciebant, **Wann sie der Juno einer Vorsteherin der Hochzeiten opfferten /**

nah-

nahmen sie die Gall herauß / und warffen sie hinweg hinder den Altar / anzudeuten / daß die Eheleuth / wann sie sich GOtt einem Vorsteher der Hochzeit / und seinem Sohn JEsu einem Fürsten des Friedens / der die Hochzeit zu Cana mit seiner Gegenwart geehret / von Hertzen zum Fried-Opffer wollen auffopfferen / die bittere Gall des Zorns auß ihnen müssen außreissen / und weit hinweg werffen; Es muß der Christen Ehestand ohne Gall des Zorns / ohne haderen und zancken seyn / weil er von dem HErrn eingesetzt / der ein Liebhaber des Friedens / ja der Fried und Liebe selber ist. Der Bräutigam / wie er im Hohenlied am 4. Cap. bezeugt / hat unter der Zungen seiner Braut und ihrem Mund nur lauter Honig gefunden: Favus distillans labia tua Sponsa, mel & lac sub lingua tua, **Deine Leffzen seynd wie ein trieffend Honigseim meine Braut / und Milch ist unter deiner Zungen.** Darumb begehrte er auch / ihre Stimm solte in seinen Ohren erschallen / 2. Cap. Sonet vox tua in auribus meis, vox enim tua dulcis, **Laß deine Stimm in meinen Ohren erschallen / dann deine Stimm ist süß.** Ja Pater / die Männer machens also / daß man ihnen gewißlich keine süsse Wort geben kan; Wann mein Mann voll und toll nach Hauß kombt / und dannoch dominirt und parlementirt / mich schelt und schmähet / und mir dräuet zu schlagen / dann gehet mir auch die Gall über / und füllet mir das Maul. Ey dann / speyhe auß / und schweige wie ein Mauß. Das thue ich / ich speyhe ihm die Bitterkeit ins Angesicht / mit lauter Schelm und Dieb / Galgenvogel / Teuffelskopff / was folgt darauff? Pater / dann geht der Rey erst an! Dann schlägt er mich ins Gesicht / und ich kratze ihm nach den Augen / ich wehre mich mit meinen Händen und Zähnen / greiffe und rupffe ihm den Barth / und er fällt mir in die Haaren / schleifft mich durchs Hauß / schlägt mich schwartz und blau. Wie ists endlich abgelauffen? Wer ist meister worden? Ach Pater / der Dieb war mir zu starck. So gehets / wann man ohne guten Rath in den Krieg ziehet / ich hätte dir gerathen / die Gall auff die Erd außzuspeyen / und den Mund voll frisches Wasser zu nehmen / die Bitterkeit außzubeitzen. Solchen Rath hat auch jene Matron ihrer Nachbarinnen gegeben / welche viel Streits mit ihrem Mann hatte / Semper aquam frigidam in ore habe, & eum vinces, **Habe allezeit kalt Wasser im Mund / und du wirst ihn überwinden.** Sie ist dem Rath gefolgt / und hat ihn überwunden / dann indem sie das Wasser im Mund habend / dem wütenden nicht konte antworten / hat sie mit ihrem stillschweigen sein Gemüth erweichet / weil jener gesagt: Aqua frigida ferrum igitum extinguit, & uxoris mansuetudo viri sui iram, **Das kalte Wasser löschet das glühende Eisen / und die Sanfftmuth des Weibs den Zorn ihres Manns.**

JEsus der Fürst des Friedens gibt dir auch einen guten Rath unter jener Gleichnüs Lucä am 14. Cap. Welcher König ist / spricht er / wann er auffziehen XXIV.

und

und wider einen andern König kriegen wilt / der nicht zuvorn sitzet und bedencket / ob er mit zehen tausent demselbigen begegnen könne / der mit zwantzig tausend wider jhn kommet / sonsten schicket er Gesandten / und bittet umb Frieden; so solestu es auch machen / wann dich eine Lust anstöst / wider deinen Mann zu kriegen / und dich mit jhm herumbzuschlagen. Du solst deine Kräfften wohl überschlagen / und bedencken / ob du Stärcke gnug habest / jhm also feindselig zu begegnen / und wann du findest / daß es dir an derselben mangelt / alsdann bitte umb den Frieden. Hierin bestehet aber die Ehr des Manns nicht / daß er sein Weib überwinde; ach / ein armes Weib ist leicht geschlagen! sie bestehet aber in dem / daß er sich selbst überwinde / und den schnöden Anmuthungen seines Zorns Gewalt anthue / dann es singet der Poet: Fortior est qui se, quàm qui fortissima vincit mœnia, **Starcker ist der / welcher sich selbst / dann der die starckeste Mauren überwindet.** Und der Weise Mann Proverb. am 16. Melior est vir patiens quàm fortis, & qui dominatur animo suo, expugnatore urbium, **Ein gedültiger Mann ist besser dann ein starcker / und wer sein Gemüth beherrschet / der ist besser / dann der Städt mit stürmender Hand erobert.** Es gibt dir / O Ehemann / der H. Chrysostomus ein schöne Lehr / Hom. 15. in Act. Apost. Contumelia te afficit mulier, ne fias mulier, **Schmähet dich das Weib / werde du deßwegen kein Weib**; dann der ziehet den Mann auß / und legt das Weib an / welcher der Gedult vergessend / dem schmähenden Weib mit Schmach begegnet. Es singet der König David am 118. Psalm. Pax multa diligentibus legem tuam, & non est illis scandalum, **Die dein Gesetz lieben / die haben grossen Frieden / und haben keine Anstöss.** Wann die Männer und Weiber das Gesetz lieben / das jhnen Gott gegeben / so werden sie kein Anstöß haben. Das erste Gesetz / das er dem Weib absonderlich gegeben / stehet Genes. 3. Sub potestate viri eris, & ipse dominabitur tui, **Du solst unter des Manns gewalt seyn / und er sol über dich herschen.** Vom Mann aber ist gesagt Genes. 2. **Er wird Vatter und Mutter verlassen / und seinem Weib anhangen / und sollen zwey seyn in einem Fleisch.** O jhr Weiber diß ist das gesetz / welches der H. Paulus bekräfftiget ad Ephes. 4. **Die Weiber sollen jhrem Mann unterthänig seyn / wie dem HErrn / dann der Mann ist des weibs haupt / wie Christus das Haupt ist der Kirchē.** Gleichwie aber Christo die Kirch unterworffen ist / also solten auch die Weiber jhren Männeren in allem unterworffen seyn; Ja sagt hie ein Fraw / der Mann ist das Haupt / und ich wolte mich gern seiner Herrschafft unterwerffen / wan er nur bescheiden herschete / er ist aber ein hirnloser Kopff / in welchem kein Witz / Verstand / noch einige Erkändtnüß ist / er gehet seinem fressen und sauffen nach / verzehret Kapp und Kugel / verschwendet mit leichtfertiger Gesellschafft / was ich mir / und meinen Kinderen abbreche / kombt voll und toll in später Nacht nach Hauß / schlägt und stöst

mich

mich noch darzu/und hab nimmer Ruhe. Ey pfuy/schäme dich du grober Knebel/ daß du das Gesetz/ welches dir gegeben/ so wenig liebest! dir ist befohlen/ Vatter und Mutter deines Weibs halber zu verlassen/ so solltestu sie ja mehr lieben und ehren/als deinen Vatter und Mutter/und wann du deine Ehefraw übel tractirest/ so sündigestu gröber/ als wann du Vatter und Mutter übel hielteste. Ja/ Pater/ ich bin offt wild und zornig/ aber das Weib gibt mir offt Ursach darzu; sie ist so schlecht nicht/ als sie scheinet/ ey so gedencke du/ daß das Weib ein schwaches Geschirr/ du aber ein Mann seyest. Hat sie lange Kleider/ und kurtze Sinn/ so sollen deine Sinn desto länger seyn/ du solst sie in Langmüthigkeit übertragen/ vornemblich wann du wegen deines viehischen Lebens eine Ermahnung/ eine Bestraffung vonnöthen hast. Das Weib ist ein sicherer Hafen/ wirstu den von Ungestümmigkeit befreyen/ so wirstu von aussen einkommend ruhig leben; wirstu ihn aber mit Sturmwinden bewegen/ und unruhig machen/ so wirstu Schiffbruch leiden/ wie zwey Schiff/ die aneinander gebunden/ wann sie zusammen stossen/ beyde zustücken gehen. Du sagst/ du seyest ein Haupt des Weibs/ so mustu auch vernünfftig mit dem Weib umbgehen/ wann du aber unvernünfftig sauffest/ und schlemmest/ so bistu kein Haupt/ sonder ein Bauch/ und hast dich nicht darüber zu beklagen/ daß das Weib dich nicht für ein Haupt erkennett/ wann der Mann ausser des Hauses/ oder zum Bauch worden/ so ist das Weib das Haupt/ dann es muß ein Haupt im Hauß seyn.

XXIV.

Solches hat wohl in acht genommen jene Fraw/ welche auch einen Voll-zapffen zum Mann hatte; ist ein Geschicht/ die sich zugetragen zu Monreal in dem Ertzstifft Trier/ein Flecken und Ambthauß/ wo damahlen einer von Metzenhausen Ambtmann ware; das arme Weib hatte offt von dem ungeheuren Mann harte Streich empfangen/ und darumb sich vorgenommen/ sie wolte sich einmahl/ wann er also blind truncken im Beth schnarchete/ rächen; zu dem End hat sie eine gute Bircken Ruth verfertiget/und unter das Beth verborgen; Als nun der Mann zur Mitternacht nach Hauß kame/ entkleidet er sich/ und warffe sich wie ein Bestia ins Beth/wie man sagt/ Sine crux, sine lux; über ein wenig kamen seine Sauffbrüder/ mit Baß und Violen vor das Hauß/und hielten ein Ständerlein/ rieffen ihrem Gesellen mit Nahmen/ jauchzeten/ und schryen/ der hörts/ sprang auß dem Beth/ lieffe zum Schoßfenster/ stache den kopff herauß/ und redete mit ihnen. Das Weib wolte diese Gelegenheit nicht versaumen/ stunde auff/ nahm die verborgene Ruth/ kame sanfft hinter dem Mann her/ zohe ihm das Fenster-Schoß mit allem Gewalt über den Halß zu/ also daß der kopff draussen/ und der Leib drinnen ware; da gab sie ihm mit der Ruthen des käß ohne Fenchel/ den die Bauren nicht mögen; der Mann schrye laut/ rieffe Waffen/ und Mord/ die draussen auff der Gassen/ wusten nicht/ was ihm mangelte/ sprachen/ was brest dem Narren? und er selbst dorffte es nicht bekandt seyn; hatte derowegen

umb GOttes willen / die Frau solte seiner verschonen ; die Frau aber sprach: Ich lasse nicht nach / du versprechest mir dann / und schwerest bey GOtt und seinen Heiligen / daß du dich an mir nicht wollest rächen; Ja / ja / antwortete der Mann / ich schwere / ich schwere / und so hat sie ihn entlassen. Diese That wurde erzehlet in Gegenwarth unterschiedlicher Geistlichen über Taffel / und der Amptmann fragte: Ob die Frau übel gethan / daß sie also über den Mann den meister gespielet? Dem ward geantwort Nein; Dann weil das Haupt des Manns ausser dem Hauß vor dem Schoßfenster ware / so wäre die Frau das Haupt im Hauß gewesen / und hätte ihr zugestanden / das böse zu straffen. Diese Geschicht erzehle ich nit darumb / daß es die Weiber diesem Weib sollen im gleichen Fall nach thun / sondern die Männer zu ermahnen / daß sie den weiberen zu solcher Resolution kein Ursach geben / und ein jeder Theil sich befleisse den Frieden möglichst zu erhalten. Darumb ihr Eheleuth gebe ich euch JEsum den Fürsten des Friedens: Habete pacem, & Deus pacis erit vobiscum, 1. Corinth. 13. **Habt den Frieden / und der GOtt des Friedens wird bey euch seyn** / Et Deus pacis conteret Sathanam sub pedibus vestris, **Gott des Friedens woll den Sathan unter euere Füssen zertretten** / Rom: 16.

## Denen Elteren wird JEsus unter dem Nahmen eines Meisters zum Neuen Jahr präsentirt.

XXVI. DEnen Elteren gebe ich unter dem Nahmen JEsu / welcher ist über alle Nahmen / JEsum als einen Meister. Diesen Nahmen hat er sich selbsten gegeben Matth. am 23. Magister vester unus est Christus, **Euer einziger Meister ist Christus.** Und Johannis am 13. sagt er: Vos vocatis me Magister & Dominus, & benè dicitis; sum & enim, **Ihr nennet mich Meister und Herr / und ihr sagt recht daran; dann ich bins auch.** Also sollen die Elteren ihrer Kinder Meister / und die Kinder sollen ihrer Elteren Schüler seyn / die Elteren sollen ihre Kinder lehren / wann sie noch jung und klein seynd / sollen sie unterweisen / wie sie sollen das Creutz machen / das Vater Unser / den Englischen Gruß betten / den Apostolischen Glauben / die Zehn Gebott GOttes / und die Gebott der Kirchen halten. Sollen sie lehren / wie sie sich zur Beicht und Empfahung des HH. Sacraments des Altars bereiten müssen / wie sie das Böse meyden und das Gute thun sollen / sie sollen ihnen mit gutem Exempel vorgehen / und sie mehr mit den Wercken als mit Worten zum Guten anführen / wie Christus gethan / da er sagt: Exemplum dedi vobis, ut & vos ita faciatis, an vorgemeltem Orth / **Ich hab euch ein Exempel geben / daß ihr auch also thut / wie ich gethan hab.** An guter Kinderzucht ist alles gelegen /

werd

werd ihr Elteren hierin ermangelen / so müst ihr wissen / daß euch alle die Mängel / die darauß entstehen / auffgemessen werden: Wann ich die Häuser der Stadt durchgehe / O wie viel finde ich / in welchen mir die Vätter und Mütter begegnen / die von ihren eigenen Kinderen gemartert werden! Welche nachdem sie in ihrer Jugend den Elteren grosse Ding mit ihren guten Sitten versprochen / endlich solche worden / als man nicht verhoffet / weil auff die schöne Morgenröthe der Jugend gefolgt ein heßlicher Tag / und auff einen lüstigen Frühling ein trauriger Herbst. Der guter Alter sagt mir / er habe einen widerspännigen Sohn / welcher allen heylsamen Rath verwirfft / und mit geschossenem Zaum zum Verderben läufft. Ein anderer klagt mir / sein Sohn begebe sich auffs spielen / habe Nahschlüsselen und Cläßger / stehle das Geld auß Kisten und Kasten / O verdorbene verlohrne Kinder! Die arme Wittiben haben kein grosser Creutz dann dieses / die Kinder / die sie gebohren / beweinen sie den ganzen Tag / einen Sohn / daß er sich mißheyrathet / den anderen / daß er in Krieg gelauffen; den dritten / daß er zum schlagen und balgen / zum haderen und zancken geneigt seye / und sich mit niemand vertragen kan. Den vierten / daß er sich zu böser Gesellschafft geschlagen / auff strassenrauben begeben / und zu förchten / er gerathe endlich an den Galgen / oder auffs Radt. Dann woher den Geschlechteren solcher Schad / solche Schand? Ich begehre hie keinen Propheten / der es weissage / weil es offenbahr / daß die Sünd der Unterlassung / die in Aufferziehung der Kinder begangen wird / solches verursache.

Ihr Elteren / unterlasset nur euere junge Kinder zu straffen / wann sie XXVII.
es verdienen / wann sie anfangen auch noch mit lallender Zungen unkeusche Wort zu reden / zu fluchen und zu schweren / an platz daß ihr ihnen Maultaschen solt geben / gebt ihnen ein Kußgen / an platz daß ihr sie biß auffs Blut solt geisselen / setzt sie auff den Schooß / und liebkoset ihnen; wann sie euch ungehorsam seynd / und widersprechen / ihre Brüder und Schwesteren angreinen und schelten / die Dienstbotten schlagen / ꝛc. dann spahret nur die Ruth / ich versichere euch / die späte Reu wird euch auffm Kopff wachsen / wann ihr werd sehen / was diese euere Unterlassung für grosses übel gebähren wird / wann ihr werd sehen / daß die Kinder / welche ihr verhofft / sie würden seyn ein Stab eueres Alters / euch darauff zu lehnen / werden zu einem Stecken euch darmit zu schlagen und zu betrüben / wann ihr werd wahrnehmen / daß alle die Sünden und übelthaten der Kinder auß den Sünden euerer Unterlassung gebohren werden; wann ihr werd sehen / daß sie gäntzlich verlohren / weil ihr sie nicht bey zeiten hat wollen suchen; dann es spricht Origenes lib. 1. in Job. Quæ deliquerint filii, de parentibus exiguntur, qui non erudierint, qui non correxerint, **Was die Kinder gesündigt / das wird von den Elteren gefordert / die sie nicht**

unterwiesen / die sie nicht gestrafft haben. Es thut mir wehe im Herzen / daß so wenig diese Sach fassen / an welcher so viel gelegen / kein wunder / daß zum Verderben des gantzen Hauses gereichen die Fehler / die der Baumeister in dem Fundament / in der Grundfesten begangen hat. Die Schüler Pythagoræ nenneten die Kinderzucht ein Grundfeste der allgemeinen Glückseligkeit. Die Laster seynd also beschaffen / nach Außredt Senecæ lib. 3. qq. Natural. cap. ult. daß sie ohne Schulmeisteren gelernet werden / zur Tugend aber müssen die Kinder mit aller Strengigkeit getrieben werden. O fahrläßige Elteren! bey welchen / wie jener Weltweiser sagt: Satiùs est, nasci arietem quàm filium, **Besser ists / es werde jhnen ein Widder dann ein Sohn gebohren /** weil sie mehr Sorg für ihr Vieh / als für ihre Kinder tragen; Erinnert euch der Wort des Pabst Leonis, die er auß dem Aristotele Lib. 5. Politicorum genommen: Difficillimum est, ut bono peragantur exitu, quæ malo inchoata sunt principio, **Schwerlich hat einen guten Außgang gewunnen / was mit bösem Anfang begunnen.** Wann ihr zulast / daß die junge Bäum krum wachsen / so werd ihr sie hernacher zwarn können brechen / aber nicht richten; Hergegen wann ihr euerer Schüldigkeit genug thut / und die Kinder bey zeiten anstrenget mit euer Lehr und Zucht / daß sie auch ihre böse Natur besseren / so wirds das erste nicht seyn / daß man von Kinderen böser Neigung brave Männer gezogen / wie zu sehen in dem Marco Torquato, in dem Quinto Catulo, in Lucio Valerio Flacco, in Quinto Fabio Maximo. Last euch schrecken / was dem Heli begegnet / dessen Fahrläßigkeit seine Kinder zu züchtigen ihm den Halß gebrochen. Straffe euere Kinder mit aller Strengigkeit / wann ihr der Straff GOttes wolt entgehen. Es mögt mir ein Vatter oder Mutter antworten / wie jener dem H. Chrysostomo Hom. 21. in Epist. ad Ephes. Non est necesse, ut fiant Monachi, Warumb sollen wir unsere Kinder so streng und kurtz halten / **Es ist ja nicht vonnöthen / daß sie München / Nonnen / oder Queselen werden?** Ich antworte darauff / wie damahls gemelter Kirchenlehrer geantwortet hat: Non est necesse, ut fiant Monachi, facc os Christianos, **Es ist zwarn nicht vonnöthen / daß sie München werden / mache nur / daß sie gute Christen werden /** dann solches ist jhnen hoch vonnöthen.

## Denen Kinderen wird JEsus unter der Gestalt eines Lambs zum Neuen Jahr präsentirt.

XXVIII. WJE ich im Anfang der Außtheilung meiner Neuen Jahren den grossen Fürsten und HErrn JEsum als einen triumphierenden Löwen geschencket / also gebe ich jetzt am End den kleinen Kinderen JEsum als ein

ein sanfftmütiges Lämblein; Also zeiget ihn Johannes der Täuffer Johann. 1. Ecce Agnus Dei, **Siehe das Lamb GOttes.** Also nennen ihn der H. Petrus 1. Epist. 1. **Ein unbeflecktes Lamb.** Als ein Lamb hat ihn der H. Johannes Apocal. 14. auff dem Berg Sion sehen stehen. Ein Lamb hat viele schöne Eigenschafften / welche in dem vollkommensten Grad der Tugenden in JEsu unserem Heyland gefunden werden; Deßwegen er dann billig einem Lamb verglichen wird; Sonderlich aber ist das Lamb ein gehorsames Thierlein / deßwegen dann die Gelehrte sagen / der Nahm Agnus rühre her von dem Wort Agnosco, Ich erkenne / weil das Lamb unter tausend Schaaffen seine Mutter kennet / ihre Stimm höret / und folget. Ein solches gehorsames Lämblein ware unser Heyland JEsus; Er erkante und hörete nicht allein die Stimm seines himmlischen Vatters / sondern auch seiner irrdischer Mutter / seines Pfleg-Vatters Josephs / und folgte derselben gehorsamlich / wie der H. Evangelist Luc. am 2. C. bezeugt: Erat subditus illis, **Er war ihnen underthänig.** Also / daß / wann mich einer fraget / was hat Jesus gethan von seiner Kindheit an biß ins 12te Jahr seines Altars / weilen darvon nichts im Evangelio stehet geschrieben? Antworte ihme: Erat subditus illis. Fragt er weiter: Was thäte er vom 12ten Jahr an biß ins achzehende / wann die Jungen anfangen die Hörner auffzusetzen wild und außgelassen zu werden? Antworte ich wiederum: Erat subditus illis. Fragt er nachmahlen / was er gethan vom 18ten jahr biß ins 24te / wann viele jungeLeuth anfangen ohne vorwissen der Eltern im frembde Länder oder zu krieg ziehen / sich verheyrathen / Handthierung oder Kauffmanschafft treiben? Antworte ich nochmahls: Erat subditus illis. Fragt er noch einmahl / was thät er vom 24ten Jahr biß ins 30te / wann andere Kinder das Joch ihrer Elteren gantz wollen abwerffen / und ihre eigene Herren seyn? Antworte wie zuvorn: Erat subditus illis, Er erkennte und folgte die Stim seiner Mutter als ein gehorsames Lämblein. Was ein schönes Exempel gibt das Göttliche Lamb allen kindern des demütigen Gehorsams / so sie ihren Eltern zu leisten schuldig seynd / wie ihnen Gott befohlen Levit 19. Unusquisque patrem suum & matrem suam timeat, **Ein jeder sol seinen Vatter und seine Mutter förchten.** Das bekräfftiget auch der Apostel Paulus zu den Coloss. 3. Cap. schreibend: Filii obedite parentibus per omnia, **Ihr Kinder seyd den Eltern unterthan durchauß in allen Dingen** / zu verstehen / die nicht wider GOtt und seine Gebott oder Evangelische Räth seynd. Dann wann ein Dienstbott gehorsamet seiner Herrschafft umb einen geringen Lohn / wie vielmehr seynd die Kinder schuldig zu gehorsamen den Eltern / die sie gebohren / und mit so grosser Mühe und Unkösten aufferzogen haben! Mein Kind / du muß wissen / daß deine Elteren solchen Gewalt über dich haben / als wann du ihr Sclave wärest / und sie seynd so wohl deine Herren / als deine Elteren. Das sage ich nicht darumb / daß die Eltern ihre kinder sollen als Sclaven tractiren / sondern auff daß die kinder erkennen den Gewalt der Elteren / so sie über sie haben / und ihre grosse Schuldigkeit

zum unterthänigen Gehorsamb. Dieser Gewalt ist so groß / daß wann der Sohn schon ein so grosser Herr würde / als er immer wolle / so wird er doch den vätterlichen Gewalt niemahlen übersteigen oder überwachsen. Gesetzt / der Vatter wäre ein armer Bürger oder Baur / der Sohn studirt / würde ein Doctor / ein Fürstlicher Königlicher Beambter / würde gar zum Edelmann / zum Graafen / zum Fürsten gemacht / ja würde gar Pabst oder Käyser / so hat doch der Vatter Authorität und Gewalt über jhnen / und ist das Kind schüldig dem Vatter oder Mutter allen schüldigen kindlichen Respect, Ehrerbietung / und Gehorsam zu leisten / wie wir dann dessen das herrliche Exempel haben an JEsu dem Göttlichen Lamb / dessen heiligste Menschheit / so er von seiner Mutter empfangen / ob sie schon durch die persönliche Vereinigung zur unendlicher Würdigkeit erhoben / hat er doch seine Mutter erkennen / und ihr unterthan seyn wollen / auch sich einer solcher armer Mutter / wie auch des armen Zimmermanns / der jhn ernähret / gar nicht geschämbt / wie jetziger Zeit viele undanckbare Kinder zu thun pflegen / welche wann sie etwan zur Würdigkeit gelangen / sich jhrer armer Eltern schämen / und sie kaum für solche erkennen wollen. Doch finde ich noch viel fromme Kinder / welche auch in diesem Stück dem Sohn GOttes nachgefolgt. Vom Pabst Benedicto dieses Nahmens dem Dritten lese ich / daß nachdem er auß einem armen gemeinen Menschen durch Gottes Gnad so weit kommen / daß er zum Pabst erwöhlet / und seine arme alte Mutter jhm heimsuchen wolte / haben etliche Römische Matronen dieselbige stattlich bekleidet / vermeinende dem Pabst einen Dienst daran zu thun; so bald er sie aber also prächtig herein tretten sahe / Nein / schrye er ihr entgegen / das ist meine Mutter nicht / die ist nicht gewohnt solche stattliche Kleider zu tragen / herauß mit ihr; als sie aber die prächtige Kleider ab / und jhr gewöhnliche baurinnen Kleider angelegt / ist er ihr entgegen gangen / sie freundlich empfangen / und alle kindliche Reverentz erzeiget. So muß man die Hochheit mit Demuth verschattieren / dann stehet sie viel besser. Jmgleichen lese ich von dem glorwürdigen Martyrer und königlichen Engelländischen Cantzler Thoma Moro, daß da er schon Reichs-Cantzler ware / und jhme im Pallast des Kongs in Gegenwart vieler grosser Herren sein Vatter ein gemeiner Handwercksmann begegnete / ist er jhme entgegen gangen / und kniend den Segen von jhm begehrt / wie wohl aufferzogene Kinder am Abend / ehe sie schlaffen gehen / zu thun pflegen. Das seynd ja zwey schöner Exempelen / denen wollen alle Kinder / sie seyen auch so alt als sie wollen / in der Ehrerbietigkeit und Gehorsam gegen ihre Eltern folgen. Vielmehr aber dem Exempel JEsu Christi / welcher unter der Gestalt eines gehorsamen Lambs jhnen zu dem End zum Newen Jahr präsentirt wird / JESUS / der umb des Menschen willen so viel unterschiedliche Gestalten und Nahmen an sich genommen / wolle allen mit seiner kräfftiger Gnad beystehen / auff daß ein jeder seinem Stand nach / der jhme gegebener Lehr

das

das ganze Jahr durch nachleben/ und also ein vollkommener Nachfolger JESU werden möge! AMEN.

# Die Andere Neu-Jahrs-Predig/

## In welcher die Glieder JEsu Christi unsers Heylands/ unterschiedlichen Ständen zum Newen Jahr präsentirt werden.

THEMA.

Postquam consummati sunt dies octo, ut circumcideretur puer, vocatum est Nomen ejus JESUS.

Nachdem die acht Tag umb waren/ daß das Kind beschnitten wurde/ ward sein Nahm genennt JEsus. Luc. 2. Cap.

DJE Alten den Umbkreiß des Jahrs abzubilden/ liessen sie ein Schlang/ welche sich zum Circul gekrümmet/ abmahlen/ und setzete Camerarius diese Uberschrifft hinzu: Finisque ab origine pendet, **Das Ende hängt am Anfang.** Christus unser HErr und Heyland vergleicht sich selbst mit einer Schlangen/ Johan. am 3. Cap. sprechend: **Wie Moyses die Schlang in der Wüsten erhöhet/ also sol des Menschen Sohn** am Stammen des Creutzes **erhöhet werden**/ wie eine am Creutz gekrümbte Schlang; Ohne unser Fleisch ware Er ein Mittelpunct oder Centrum ohne Umbkreiß/ laut jener Außrede der Weltweisen/ Centrum erat ubique, & circumferentia nusquam, Er I.

Er war mitten in den unzertheiligen unendlichen unsichtbarlichen Dingen; nachdem Er aber menschliches Fleisch angenommen / schauet / da ist der Umbkreiß erschienen / das unendliche ist endlich / das unsichtbarliche sichtbarlich worden. Der Mittelpunct ist die Gottheit / der Umbkreiß die Menschheit. Gyrus est mirabilis, spricht der Cardinal Hugo Carensis in cap. 24. Eccli. continens omnia, **Der Umbkreiß ist wunderbarlich / der alles in sich begreifft /** nach den Worten des Apostels Coloss. 2. In quo sunt omnes thesauri sapientiæ & scientiæ absconditi, **In welchem alle Schätz der Weißheit und Erkäntnüs verborgen seynd.** In dem Mittelpuncten / das ist die Gottheit / haben die Alten gesetzt die Gütigkeit / in dem Umbkreiß aber / das ist in die Menschheit / haben sie gesetzt die Schönheit / wie Cœlius Rhodiginus in Exordio antiq. lect. meldet: Theologorum veterum plerosque scimus ingenio perspicacissimo bonitatem in centro, pulchritudinem in circulo collocatam tradidisse, **Wir wissen / daß etliche von den Alten Theologen mit scharpffem Verstand die Gütigkeit im Mittelpunct / die Schönheit im umbkreiß gesetzt haben.** In unserer gekrümbten Schlangen / in unserem vermenschten Gott / in unserem liebsten Kindelein / welchem heut in seiner Beschneidung der Allerheiligste Nahm JEsus ist gegeben worden / seynd alle Schätz verborgen / wie die Braut im Hohenlied Cap. 5. von ihm bezeugt / sprechend: Caput ejus aurum optimum; comæ ejus sicut elatæ palmarum, nigræ quasi corvus; oculi ejus sicut columbæ super rivulos aquarum, quæ lacte sunt lotæ, & resident juxta fluenta plenissima; genæ ejus sicut areolæ aromatum consitæ à pigmentariis; labia ejus lilia distillantia myrrham primam; manus ejus tornatiles aureæ, plenæ hyacinthis; venter ejus eburneus distinctus sapphyris; crura illius columnæ marmoreæ, quæ fundatæ sunt super bases aureas; species ejus ut Libani, electus ut cedri; guttur illius suavissimum, & totus desiderabilis, **Sein Haupt ist wie das allerbeste Gold, seine Haar seynd erhoben wie Palmen-Blätter / und schwartz wie ein Raabe; seine Augen seynd wie die Tauben an den Wasserbächen / die mit Milch gewaschen seynd / und sich an vollen Wasserströhmen auffhalten; seine Wangen seynd wie Bethlein / welche von den Apotheckeren mit Gewürtzsaamen besetzt seynd; seine Lefftzen seynd Lilien / die von dem allerbesten Myrrhen trieffen; seine Händ / als wann sie auß Gold gedrehet wären / voll Hyacinthen; sein Bauch ist Helffenbein / gezieret mit Sapphiren, seine Bein seynd wie Säulen von Marmelstein / welche auff göldene Füß gegründet seynd; seine Gestalt ist wie des Libani; Er ist außerwehlt wie die Cederbäum; seine Kehle ist überauß süß / und er selbst ist gantz holdselig.** Weil er sich nun dem Menschen wie ein Schlang zum Jahr der Gütigkeit gekrümpfft / nach

den

den Worten des Psalmisten: Benedices coronæ anni benignitatis tuæ, am 46. Psalm. **Du wirst die Coron des Jahrs deiner Gütigkeit gesegnen.** Und Clementis Alexandrini lib. 2. Pædag. cap. 8. Nobis & universæ Ecclesiæ corona Christus est, **Christus ist uns/ und der gantzen Kirchen ein Coron/** wil ich ihn Euch zum Neuen Jahr geben/ und alle Schätz/ die in seinen Gliederen begriffen/ außtheilen; Indeme ich mich aber solches unterstehe/ bitte ich/ sie wollen fleissig nachkommen dem alten Brauch/ dessen Meldung thut Clemens Alexandrinus in Protrectico, mit folgenden Worten: Celebrant carnium divisionem coronati serpentibus, **Sie theilen das Fleisch mit Schlangen gekrönet.** In der Theilung gibts offt Streit/ Zorn und Unwillen; solches in Außtheilung der Glieder und des Fleisches des Kindleins JEsu zu behinderen/ und auff daß sich niemand über den Theil/ den ich ihm geben werde/ zörne/ bitte ich/ sie wollen ihre Häupter crönen mit JESU/ der gekrümpfften Schlangen/ mit JEsu dem Newen Jahr/ mit JESU dem gesegneten Jahr der Gütigkeit/ und also gecrönet/ werden sie mir in der Außtheilung/ wann vielleicht einige zu viel oder zu wenig empfangen/ nichts verübelen.

## Denen Fürsten und Hohen Obrigkeiten wird zum Newen Jahr präsentirt das göldene Haupt Christi.

DEnen Fürsten und Herren/ allen Potentaten und Regenten/ gebe ich in der Theilung unseres Kindleins zum Newen Jahr das Haupt/ Caput ejus aurum optimum, **Sein Haupt ist wie was allerbeste Gold.** Willens sie darmit zu erinneren/ daß sie zum Haupt der Gemeinden/ und ihrer Unterthanen gesetzt seynd/ weßwegen der Prophet Samuel zum König Saul 1. Reg. 15. gesprochen: Caput in tribubus Israël factus es, **Du bist das Haupt unter den Geschlechteren Israels worden.** Darumb wie sie über andere erhoben/ also müssen sie auch besser seyn als andere. Caput ejus aurum optimum, ein Fleck/ ein Mackel ist in anderen Gliederen nicht so scheußlich/ als im Angesicht. Ein Masen/ ein Mahlzeichen am Armben/ an der Hand/ an den Füssen/ am Leib seynd nicht so schändlich/ weil man sie mit den Kleideren und Schuhen bedecket/ als am Angesicht/ wo sie sich kümmerlich verbergen lassen. Beyde hatten den Aussatz/ der Prophet Moyses/ Exod. 4. und der König Ozias/ 2. Paralip. 26. weil ihn Moyses aber an der Hand hatte/ kondte er selbigen gar leichtlich bedecken/ und in dem Schooß verbergen; der König aber/ weil er den Aussatz an der Stirn hatte/ ware ihm unmöglich denselbigen/ ohne daß mans merckete/ zu verbergen; und diß ist der Unterscheid zwischen einem Vorsteher II.

und Unterthanen / daß wann der Unterthan einigen Fehler begehet / er nicht so bald verschreyet werde / weil aller Augen nicht also auff ihn gerichtet und gewendt seynd ; Wann aber ein Fürst / ein Vorsteher einen geringen Mangel hat / wirds wunder seyn / wann nicht den andern Tag aller Mäuler und Ohren voll seynd. Wann ein leeres Geschirr gebarsten / oder ein kleines Ritzlein hat / wird mans so bald nicht gewahr / als wanns voll ist ; Die Unterthanen / welche leere Geschirr seynd / leer an Reichthum / leer an Ansehen / haben sie schon einen Mangel / man wirds so bald nicht gewahr. Aber ein Vorsteher / welcher mit einem und anderem angefüllet / offenbahret alsobald / und gibt jedermann zu erkennen / wo er zerbrochen. Das Haupt ist ein Wurtzel des gantzen Leibs / dann auß dem Haupt fliessen in andere Glieder des Leibs die Sinn und Bewegungen; daher wann das Haupt gut / seynd alle Glieder wohl beschaffen; wann aber das Haupt verletzt oder verstöret / leyden alle andere Glieder / laut des Zeugnüs Isaiä am 1. Cap. Omne caput languidum, & omne cor mœrens, à planta pedis usque ad verticem non est in eo sanitas , **Alle Häupter seynd schwach / und alle Hertzen seynd traurig / von der Fußsohlen an biß zum Haupt-scheitel ist nichts an ihm gesund.** Wann das Haupt / ein Vorsteher wohl geordnet in den Sitten / werden andere Glieder / das ist / die Unterthanen auch wohl geordnet seynd; Hergegen wanns Haupt durch Sünden verletzet / werden andere Glieder auch erkräncken. Dann die Kranckheiten des Haupts fliessen herab in den Leib / weßwegen der Weise Mann Eccli. am 10. gesprochen: Qualis rector civitatis, tales & inhabitantes in ea, **Wie der Regent einer Stadt ist / also seynd auch die Einwohner.** Alle Kranckheiten der Glieder / weil sie vom Haupt herrühren / werden sie dem Haupt zugeschrieben / laut des Davidischen Harffen-Halß am 7. Psalm. In verticem ipsius iniquitas ejus descendet, **Seine Ungerechtigkeit wird auff seinem Scheitel herab kommen** : Nemblich die Ungerechtigkeit des Volcks steigt über das Haupt / über die Scheitel / das ist / über den Vorsteher. Und weil gemelter Psalmist ebenmässig ein König und Vorsteher solches wohl erkannt / hat er GOtt gebeten / er wolte ihm nicht allein seine eigene Sünden / sondern auch die Sünden seiner Unterthanen vergeben / am 18. Psalm. Ab occultis meis munda me, & ab alienis parce servo tuo , **Reinige mich von meinen verborgenen Sünden / und wegen frembder Sünden verschone deines Knechts.** Und am 96. Psalm sange er : Montes sicut cera fluxerunt à facie Domini , à facie Domini omnis terra , **Die Berg zerflossen wie Wachs für dem Angesicht des HErrn / für dem Angesicht des HErrn der gantzer Erdbodem.** Als wolte er sagen / wann die Vorsteher / welche Berg seynd / bey dem Feur der Versuchung für dem Angesicht des HErrn schmeltzen wie das weiche Wachs / was ist zu verwunderen / daß nach ihrem Exempel auch schmeltzet

Omnis

Omnis terra, Das gantze Land / die gantze Stadt! Darumb werden sie ihrer Unterthanen halber GOTT dem HErrn scharpffe Rechenschafft geben müssen. In Erachtung dessen sage ich: Ach wie groß ist die Gefahr der Vorsteher und Regenten! Ich bitte / sie wollen eine Vergleichung machen zwischen ihrer Weißheit und der Weißheit eines Engels / und nach gemachter dieser Vergleichung wollen sie in sich selbst gehen / und solche Schlußredt machen: Wann ein Engel / welcher so viel kan und so viel weiß / und als ein treuer Diener GOttes mit so grossem Fleiß auff sein Ampt achtgibt / habende ein ein einzige Seel allein zu bewahren / selbige dannoch offt verlieret / was sol ich thun / der ich so viel Seelen in meiner Huth habe! Nachdemahlen meine Macht und Wissenschafft der Engelischen so sehr ungleich / nachdemahlen ich so fährläßig über sie Sorg zu tragen / ja / nachdemahlen ich sie mit einem bösen Exempel verderbe / werde ich nicht für sie müssen Rechenschafft geben? O innerlicher Standt! Hat nicht David / nachdem er König worden / angefangen zu schreyen Psalm. 37. Miser factus sum, **Ich bin armselig worden.** Derowegen gebe ich ihnen das Haupt Christi / damit sie sich allezeit erinneren / daß sie in den Sitten / und in der Weise zu leben müssen die Beste seyn: Caput ejus aurum optimum.

## Denen Priesteren und anderen zum Chor verordneten Geistlichen wird die Zung Christi zum Neuen Jahr präsentirt.

DEnen Priesteren / und anderen Geistlichen / welche zum Lob GOttes oder Chor verordnet / gebe ich in Theilung unsers süssen Knäbleins unsers Neuen Jahrs die Zung / damit sie GOtt immer preisen / und mit dem Königlichen Psalmisten sprechen können: Lingua mea meditabitur Justitiam tuam, tota die laudem tuam, **Mein Zung sol deine Gerechtigkeit betrachten / und dein Lob den gantzen Tag.** Die Zung hat zwo Aderen / eine gehet zum Hirn / die andere aber zum Hertzen / wardurch die Zung mit dem Hirn und Hertzen verbunden wird. Also sol auch ihre Zung im Göttlichen Lob mit dem Hirn / das ist / mit Auffmerckſamkeit des Gemüths und mit Liebe des Hertzens verbunden seyn; Viel aber unter ihnen haben Zungen / welche gar kein Verbündnüß mit dem Hirn oder Hertzen haben; dann sie plauderen und schnatteren nur etwas herauß / nicht GOTT zu Ehren / sondern die Rennten und Präsentzen zu schehren; Darumb seynd ihre Zungen kein menschliche / sondern viehische Zungen / Küh oder Ochsen Zungen / denen dienet die Zung auff der Weyden an plaz einer Sichel das Graß abzumehen / also kom-

III.

men solche Geistliche nur in die Kirch / auff die Geistliche Wiesen mit ihren krummen Zungen die Präsentzen zu mehen / die Rennten zu ziehen. Da ich in die Mäuler solcher Geistlichen hinein schaue / und ihre Zungen betrachte / kommt mir vor / als fragte mich der HERR : Fili hominis , quid tu vides? **Du Menschen Sohn / was sieheſt du.** Und ich antworte ihm sambt dem Propheten Amos Cap. 8. vers. 1. Uncinum pomorum ego video, **Ich siehe einen Apffel Hacken.** Hie ist zu unserem Vorhaben ein schönes Geheimnüß verborgen. Wisset ihr / was öffter in der heiligen Schrifft durch die Aepffel verstanden werde? Die zeitliche Güter der Kirchen / weßwegen der König David am 78. Psalm. von einigen gesprochen : Deus, venerunt gentes in hæreditatem tuam, polluerunt templum sanctum tuum, posuerunt Jerusalem in pomorum custodiam , **O GOTT / die Völcker seynd in dein Erbtheil kommen / sie haben deinen heiligen Tempel verunreiniget / und haben Jerusalem zum Wachthäußlein im Baumgarten gemacht.** Womit er wollen andeuten / daß sie solche Sorg für ihre ihnen anbefohlene Kirchen tragen / als sie zu tragen pflegen für einen Baum- oder Apffel-Garten. Für einen Weingarten muß man das gantze Jahr sorgen / daß er geschnitten / gebunden / und gerüst werde / daß er gehackt / gegraben / und das Unkraut außgereutet werde; ebenermassener auff dem Acker hat man immer zu schaffen / zu pflügen / und zu egen / zu säen / und zu getten / zu schneiden / und zu mehen; in einem Baum-Garten aber hat man das gantze Jahr über nichts zu thun / als wann die Aepffel zeitig / daß man dann komme / und sie sammele. Ebenermassen seynd einige Geistliche / welche fleissig für ihren Chor und Kirch sorgen / täglich arbeiten sie da mit ihren Zungen / betendt und singendt / lehrendt / und predigendt / und selbige wann sie hernacher reiche Früchten sammelen / wann sie wegen der feisten Einkömbsten sich erfreuen / GOTT gesegene es ihnen : Dignus est enim operarius mercede sua, Luc. 10. **Der Arbeiter ist seines Lohns werth.** Andere aber seynd / und wolte GOtt / daß ihrer nit viele wären / verhoffe doch hie zu N. keine zu seyn / welche in ihren Kirchen die geringste Mühe nicht anwenden / schier nimmer oder selten im Chor erscheinen / als allein / wann besondere Festäg seynd / an welchen die Rennten zu scheeren / wann da die Wein- Korn- Ferckens- oder dergleichen Vesperen gehalten werden / sie kommen allein / wann die Aepffel gesammlet werden. Dünckt dich dann nicht / daß von solchen könne gesagt werden: Posuerunt Jerusalem in pomorum custodiam? Ihre Zungen seynd Aepffel Haken / sie sehen nur die Aepffel an sich zu ziehen. Es ziehet einer hin zu studieren / er bemühet sich Tag und Nacht / daß er gelehrt werde / daß er seine Zung auff dem Wetz-Stein der Wohlredenheit / der Philosophy / der Theology schleiffe / warzu ? Auff daß er zu trefflichen feisten Präbenden und reichen Canonicaten gelange. Ey / so schleifft er

seine

seine Zung zu einer Sichel / zu einer Krummen / die Renneten zu schneiden / nicht GOtt zu loben / und ihm zu dienen. Fili hominis, quid tu vides? Uncinum pomorum ego video.

IV.

Einige haben krumme Zungen / hackächtige Zungen / andere aber haben gar keine Zungen; Dann in dem Chor stehen sie wie die gezierte Bilder / solten sie singen / das ist / für die Vicarien / darzu haben wir unsere Sänger. Zweyerley Vögel fliegen gemeiniglich in die Kirchen hinein / die Schwalben und die Flädermäuß; Mercke jedoch / mit was für einem Unterscheid: Die Schwalben machen daselbst ihr Nest / und sitzen den gantzen Tag zu singen und zu schnatteren; Die Flädermauß aber ist da verborgen / auff daß sie bey der Nacht das Oel auß der Lampen saufe. Ich gläube festiglich / daß unter den Geistlichen viel seyen einfältige Schwalben / welche für ihr Nest die Kirch und den Chor erwöhlet haben / unter denen ein jeglicher mit dem Psalmisten spriche am 26. Psalm. Unam petii à Domino, hanc requiram, ut inhabitem in Domo Domini omnibus diebus vitæ meæ, **Ich hab ein Ding vom HErrn gebetten / darumb wil ich nachmahlen anhalten / daß ich im Hauß des HERRN wohnen möge alle die Tag meines Lebens /** welche wie die Schwalben ein sonderbahren Lust und Geschmack haben den gantzen Tag in dem Chor zu stehen / und sein Göttliche Majestät zu loben. Wie viel aber seynd hergegen deren / welche wie die Flädermäuß keiner anderen Ursachen halber in die Kirchen gehen / als daß sie das feiste Oel saugen / als daß sie der Renneten genieſſen. Du sagest / singe ich dann nicht mit den anderen / so bette ich dannoch mein Gezeiten für mich in oder auſſer dem Chor. A! Ich weiß was du sagen wilst / wo andere ihre Fädem und Dräht mit den Spindelen ihrer Zungen spinnen / und in ein Seyl zusammen drähen / da spinne ich meinen Fadem in besonder; Ja wohl ein fauler Draht / du wirst den Teuffel damit noch bannen / noch binden! Der Bräutigam spricht zu seiner Braut der Kirchen Cantic. 4. Sicut vitta coccinea labia tua, **Deine Leffzen seynd wie ein rosenfarbige Haube.** Die LXX. Dollmetscher lesen: Sicut resticula, Wie ein Seyl. Die betrende Leffzen der Braut der Kirchen / die GOtt im Chor binden wollen / die müssen seyn wie ein Seyl / viel Zungen müssen ihre Dräht / ihr Gebett in einen Strick zusammen spinnen / wann ein Draht faul / wird er allein für sich nichts binden / wann er aber unter andere Dräht gemenget wird / wird er mit ihnen ein starckes Seyl machen. Dein besonder Gebett ist lau / dein Gebett ist verstreuet / ein fauler Draht / dannoch wann du es zugleich mit anderen im Chor verrichtest / und singest / wirst du es durch die Vereinigung und Zusammendrehung kräfftig machen. Du sagest / ich wolte mich meiner Zungen wohl gebrauchen GOtt zu loben im Chor / in Versamblung der anderen / sie wird mir aber zu sehr mit unterschiedlichen Geschäfften beschwehrt.

Ja so! weistu kein Zeit zum Chor zu gehen / weist aber wohl Zeit zu finden für andere üppigkeiten / Spielen und Kurtzweilen / Gastmahlen und Banquetten? Ach GOtt / wo ist dann ein grösser und wichtiger Geschäfft / als das Geschäffte deiner Seelen? Ein Geschäfft über alle Geschäfften / ein Geschäfft / welches ein Absehen hat auff den Gewinn / oder Verlust des ewigen Reichs; ein Geschäfft / an welchem die Ewigkeit hänget / oder des Lebens / oder des Tods; ein Geschäfft / welches wegen man Himmel / Erde und Höll solte umbkehren; ein Geschäfft / welches wegen GOtt selbst vom Himmel kommen / das menschliche Fleisch angenommen / sein Leben hergeben / und sein Blut biß zum letzten Tropffen vergossen. Ich bitte dich / sage mir / du Geistlicher / hastu mehrere Geschäfften / als der König David gehabt? Er ward von vielen Sorgen unterdruckt / so wohl in Zeit des Kriegs / als des Friedens / sein Reich in guter Ordnung zu halten / und dannoch ist er in alle sieben Gezeiten gangen / wie er von sich selbst zu Gott redend bezeuget / Septies in die laudem dixi tibi, Psal. 118. **Siebenmahl im Tag hab ich dir lobgesagt**; Alle solche Mängel zu verhüten / gebe ich euch ein newe Zung Wunder zu wircken / Signa autem eos, qui crediderint, hæc sequentur, linguis loquentur novis, wie Christus versprochen Marci 16. **Die Zeichen aber / welche denen folgen werden / die da glauben / seynd diese: sie werden mit newen Zungen reden.**

## Denen Geistlichen Ordensleuthen werden die Händ JEsu Christi zum Newen Jahr präsentirt.

V. DENEN Geistlichen Ordensleuthen gebe ich in Außspendung unseres Newen Jahrs / in Außtheilung unsers süssesten Kindleins / die Händ / dann sie seynd die Händ des HErrn / ihre Seelen seynd als die Finger in der Hand GOttes / Sap. 3. Justorum animæ in manu Dei sunt, **Die Seelen der Gerechten seynd in der Hand GOttes.** Die fünff Finger an der Hand werden von den Lateineren also genant: Pollex, Index, Medius, Annularis, Auricularis. Pollex dicitur à pollendo, quia pollet viribus. Der Daum wird also genant von der Stärcke / weil er starcker als alle andere Finger / und ihnen allen zum Dienst fertig ist / auch niedriger als alle andere / dieser bedeutet die Layenbrüder / und Layschwesteren / die müssen starck / und ihren Mitbrüderen oder Mitschwesteren zum Dienst bereit / und zur Arbeit / ihrem Beruff nach / fertig seyn / müssen die demütigste / kleineste / geringste seyn. Wann der Daum in der Länge sich über andere Finger solte außstrecken / würde es sehr übel stehen / und die Hand schänden / also stehets auch gar schandtlich und schändlich für ein Closter / für einen Orden / wann die Layen-Brüder / und Layschwesteren sich

über

über andere erheben / erstrecken und dominiren wollen. Der ander Finger ist Index, **der Zeiger**; dieser bedeutet die Prediger / welche anderen den Weg zum ewigen Leben zeigen / aber viel unter den Predigeren / ach leyder! seynd gleich den Zeigeren und Fingeren an den hölzen Händen / die auff den Creutzwegen stehen / und den Reisenden die Landstraß zeigen / die deuten zwaren auff den rechten Weg / den sie doch nimmermehr gehen / sondern bleiben als Stöck und Pöst stehen; sie seynd wie die Rubeniten und Gaditen / und der halbe Theil des Geschlechts Manasse / welche den Kinderen Israel zwaren geholffen / das Gelobte Land gewinnen / hernacher aber seynd sie jenseit des Jordans geblieben / und haben nicht so viel als ein Fuß breit vom Land besessen; Ruben wird verdollmetschet Visio, die Beschawung / Gad accinctus, auffgeschürtzt / Manasses aber Oblivio, die Vergessenheit; Einige Prediger beschawen mit ihren Augen hohe Geheimnüssen / stehen da auffgeschürtzt / den Menschen solches / was sie beschauet / vorzutragen / vergessen aber ihrer selbst / wie Nicolaus de Lyra sagt / Laborant pro aliis, ut habereut terram promissionis, ipsi tamen hac salute privantur in personis propriis; **Sie arbeiten für andere / daß sie das Gelobte Land besitzen / sie werden aber in eigener Persohn dieses Heyls beraubt** / denen / wann sie am Tag des Gerichts sprechen / Matth. 7. Cap. Domine, nonne in nomine tuo prophetavimus, & in nomine tuo dæmonia ejecimus? **HERR / haben wir nicht geweissaget in deinem Nahmen? haben wir nicht in deinem Nahmen Teuffel außgetrieben?** wird gesagt werden / Nescio vos, **Ich kenne euch nicht.** Durch den Mittelfinger werden verstanden die Priester / welche da Mitteler seynd zwischen GOtt und den Menschen / die Sünder durch ihre Meßopffer der Göttlichen Majestät versöhnend. Der Ringfinger bedeutet die Vorsteher / die da das Sigill tragen / und allen Gewalt haben; dieser Finger ist nicht über andere erhoben / auch nicht unter andere verworffen / also seynd die Vorsteher / Rectorem te posuerunt, noli extolli, esto in eis quasi unus ex ipsis, Eccli. 32. **Haben sie dich zum Regenten gesetzt / so erhebe dich deßwegen nicht / sondern seye unter ihnen / als einer von ihnen.** Der Ohrfinger seynd die Beichtvätter / darzu gesetzt / daß sie den harthörigen Sünderen die Ohren legen.

Diese Finger alle seynd in der Hand des Göttlichen Kindleins gar artig zu ihrem Ambt und Beruff außgedrechselt / Manus ejus tornatiles aureæ, plenæ hyacinthis. Ein andere übersetzung hat: Manus ejus globi aurei, die geistliche Orden / die Händ Gottes müssen seyn Globi aurei, güldene Klötz oder Kugelen. Warumb Kugelen? Was hat die Hand für eine Gleichheit mit der Kugel? Ein vollkommene runde Kugel berühret das ebene nicht / als allein in einem Pünctlein / in einem Tipfflein / nach Außrede der Weltweisen / Corpus perfectè sphæricum non tangit planum, nisi in puncto. Eben also solten die geistliche Ordens- V.

leuth /

leuth/ die Händ Christi die vollkommene runde Kugelen / die Ebene dieser Welt nicht berühren/ als allein in dem äusserſten Pünctlein der unvermeidlichen Nothwendigkeit/ sie haben die Welt verlassen / das allein ist ihnen von der Welt übrig/ Reliquum est, ut qui utuntur hoc mundo, tanquam non utantur, 1. Cor. 7. **Es ist nun übrig / daß die sich dieser Welt gebrauchen / als brauchten sie derselbigen nicht.** In diesen seinen Kugel-runden Händen hat der HErr die Ordensleuth / und sonderlich die Minderbrüder die Capucíner arm gemacht an zeitlichen Güteren/ in den Tugenden aber hat er sie erhöhet / wie unser Seraphischer Vatter in seiner Regel am 6. Cap. meldet: Pauperes rebus fecit, virtutibus autem sublimavit. Dann dieser Kugel-runde arme Händ JEsu seynd voller Hyacinthen der Tugenden / in ihnen ist ein Hyacinth die Buß / daher David ein Fürst der büssenden / in Angstigkeit seines Gewissens geschryen am 30. Psalm. Quoniam defecit in dolore vita mea, & anni mei in gemitibus, **Dann mein Leben hat für Schmertzen abgenommen/ und meine Jahren von seufftzen.** Das ist / Ich hab geweynet und geseufftzet / es haben mich gereuet meine begangene Sünden / der Will aber und die Krafft ins künfftig zu sündigen/ haben in meiner Armuth abgenommen. Diß ist ein Kunst des HErrn/ den Geist der Zerknirschung zu ertheilen / und das rostige Gewissen zu reinigen/ nach den Worten/ die er durch den Mund Isaiä am 48. Cap. geredt: Ecce excoxi te, sed non quasi argentum, elegi te in camino paupertatis, **Sihe/ ich hab dich geläutert/ aber nicht wie Silber/ im Ofen der Armuth hab ich dich außerwehlet.** In ihnen ist auch ein Hyacinth der Langmüthigkeit/ indem der Arme glaubt/ 1. Reg. 2. Dominus pauperem facit & ditat, humiliat & sublevat, suscitat de pulvere egenum, & de stercore elevat pauperem, **Der HErr machet arm und auch reich/ er erniedriget und erhöhet/ den Dürfftigen erwecket er auß dem Staub/ und erhebt auß dem Koth den Armen.** In ihnen ist ein Hyacinth des innerlichen Friedens des Hertzens/ wie der H. Chrysostomus bezeugt Hom. 14. in 1. ad Corinth. Paupertas securum asylum, portus tranquillus, vita timoris & turbationum nescia, **Die Armuth ist ein sicherer Ort / ein ruhiger Hafen / ein Leben / so von keiner Forcht und Verstörnüs weiß.** Wo hergegen den Reichen Job am 15. Sonitus terroris semper in auribus ejus, & cùm pax sit, ille semper insidias suspicatur, **Ein Gethön des Schreckens ist immerdar in seinen Ohren / und wann schon Fried ist / so hat er doch allezeit Argwohn von heimlichen Nachstellungen.** Diesen Frieden betrachtend/ spricht voller Verwunderung der H. Laurentius Justinianus, de Ligno Vitæ, Tract. de Paupert. Quid paupertate melius? quid securius? quid jucundius? tristentur omnes, cuncti gemant, formident universi; hæc semper hilaris, semper eodem vultu, eodem animo perseverat, bonum cæleste præstolatur possidere in cælo, ideo nihil habet, quod

possit

possit amittere in terra, Was ist besser/als die Armuth? Was ist sicherer? Was frölicher? Wann alle traurig seynd / alle seufftzen / alle sich förchten/so ist diese allezeit frölich/verbleibt allezeit bey einem Gesicht/ bey einem Gemüth / sie erwartet die ewige Güter zu besitzen im Himmel/darum hat sie nichts/das sie möge verlieren auff Erden. In ihnen ist ein Hyacinth die Reinigkeit des Hertzens; ja/ nicht allein des Hertzens/ sondern auch des Leibs. Est enim, spricht der Ecclesiasticus am 20. qui vetatur peccare præ inopia, Es ist einer/ den hindert die Armuth daran/daß er nicht sündige. Viel/ indem sie von der Armuth getruckt/wird ihnen verbotten zu geilen/und Muthwill zu treiben/ welche/wann sie reich wären/ sich dem Müssiggang ergeben/ und zu unzimblichen Dingen gestichelt/ und angetrieben würden/durch die Armuth aber wird dem Fewr alles Holtz entzogen. Summa, seine Kugel-runde Händ die vollkommene Geistlichen plena Hyacinthis.

## Denen Devoten/ oder Weltgeistlichen Jungfrauen werden die Haar Christi zum Newen Jahr präsentirt.

VII.

ICH werde hie nicht dörffen vorbey gehen die Devoten/ die Weltgeistliche/ oder Geistweltliche Jungfrauen/ denen gebe ich in Außtheilung JESU unsers Newen Jahrs die haaren seines haupts/ welche der Weiseste Salomon Cant.5. also beschreibt: Comæ ejus quasi elatæ palmarum nigræ sicut corvus, Seine haaren sind erhoben wie palmblätter/und schwartz wie ein Raab. Diese haaren gebe ich ihnen/anzudeuten/daß sie selbst solche haaren des haupts Christi seyen/ und nicht ohne Ursach vergleiche ich sie den haaren/ wegen Einförmigkeit/die sie mit den haaren/und ihren Eigenschafften haben/oder haben sollen. Und zwaren erstlich/wie die haaren dem Menschen nicht vonnöthen/ sondern allein zur Zierde dienen/ also seynd solche Weltgeistliche und Geistweltliche Jungfrauen nicht vonnöthen/ sondern sie seynd ein Zierde des weiblichen Geschlechts; daher schreibet Paulus 1.Cor.7. De virginibus præceptum Domini non habeo, consilium autem do, Von den Jungfrauen hab ich kein Gebott des HErrn/aber ich gebe einen Rath/ also daß wie die Haaren auß überfluß der leiblicher Nahrung / also solche Jungfrauen auß überfluß der Tugend wachsen und gebohren werden ; und leuchtet die Jungfrauschafft mehr in den Weibsbilderen/ weil scheint/ daß sie ihrer Natur mehreren Gewalt anthun müssen. Als ein schwaches Geschlecht/ hätten sie der Gesellschafft des Manns wohl vonnöthen / deren aber als Jungfrauen beranben sie sich willig / und verdienen solcher gestalt grossen Lob / darumb daß sie die Natur selbst / und das Geschlecht überwinden ; Zum andern/ wie die haaren zwaren in dem Fleisch stehen / aber kein Fleisch seynd / und nichts fleischliches an sich haben/

Also sollen die Devoten als Weltgeistliche in der Welt und in dem Fleisch durch ihren ehrbahren Wandel also stehen / daß in ihnen nichts weltliches / nichts fleischliches gefunden werde / und man ihnen mit dem Apostel Paulo zu den Römern am 8. sagen könne: Vos autem in carne non estis, **Ihr aber seyd nicht im Fleisch.** Zum dritten seynd die Haaren mehr als andere Glieder mit dem Haupt vereiniget / bewegt sich das Haupt hin und her / so folgen sie dem Haupt in ihrer Bewegung / dem Haupt hangen sie an als ins Haupt gewurtzelt. Gleicherweiß müssen die andächtige Jungfrauen mit Christo hart vereinigt und eingewurtzelt seyn / und ihm in allem folgen / Sequuntur agnum, quocunque ierit, Apoc. 14. **Sie folgen dem Lamb / wo es hingehet.** Ihm müssen sie allein anhangen / Quia virgo cogitat, quæ Domini sunt, 1. Cor. 7. **Eine Jungfrau sorget dafür / was des HErrn ist.** Zum vierten haben die Haaren / daß sie in allerzeit wachsen / da doch andere Glieder / wann sie das gewisse Alter erreicht / nicht mehr wachsen. In dem Geistlichen Leib scheint / daß andere Heiligen ein gewisses Alter haben / ausser welchem sie nicht gefunden werden; Die Apostelen in ersten Zeiten der Kirchen / die Martyrer zur Zeit der Heydnisch- und Arianischen Käyseren / die Eremiten / ehe die Ordens-Leuth eingesetzt; Die Jungfrauen aber haben in aller Zeit geblühet: Martha und Tecla zur Zeit der Apostolen / Agnes, Catharina, Agatha seynd Gesellinnen gewesen der Martyrer / Eustachium und andere zur Zeit Hieronymi; Und nun noch auff den heutigen Tag wachsen solche Haaren ohne Zahl.

VIII. Zum fünfften ist eine schöne Eigenschafft der Haaren / daß sie wachsend sich nicht erhöhen noch erheben / sondern erniedrigen / und zur Erden hinunder hangen. Also die Jungfrauen / je mehr sie über andere durch Verdienstlen und Würdigkeit erhoben / je demüthiger und niederträchtiger sie seyn sollen / und nicht / wann ihnen etwan die Warheit gesagt wird / durch Hoffart zu Berg stehen. Zum sechsten seynd die Haaren sehr subtil / und mag ein jedes Haar für sich allein gar leichtlich außgerupfft werden; Wann sie aber in ein Locken zusammen geflecht / kan man keins verletzen. Ebener massen die Devoten / weil sie für sich allein stehen / mögen sie leichtlich auß dem Haupt außgerupfft und von Christo abgesondert werden; nicht so bald aber / wann sie in ein Closter eingeflecht / und mit vielen vereiniget wären. Durch die Haaren haben wir dann verstanden die Weltgeistliche Jungfrauen / Comæ capitis tui sicut elatæ palmarum. Nicht übel werden die Haaren den Palmbäumen verglichen / weil erstlich die Palmbäum einen seltzsamen Grund lieben / daher wann der Grundt nicht ein solcher / pflegen ihn die Bauren mit Saltz zu überstreuen / wie Theophrastus lehret Lib. 2. de Plantis. Die geistliche Haaren werden nicht erhalten werden / wann sie nicht als Palmbäum das Saltz der Mortification und Abtödtung lieben; darumb sagte unser Selige Bruder Ægidius, Johannes der Täuffer

wäre

wäre in die Wüsten gangen Buß zu thun / seine Jungfrauschafft und Reinigkeit zu erhalten / wie man das frische Fleisch saltzet / damit es nit verderbe / und faul werde. Zum anderen / weil der Palmbaum alle seine Zweigen als so viel Schwerdter außgestreckt hat / auff gleiche Weiß muß ein devote Weltgeistliche Jungfrau gewaffnet seyn ; Die Freundlichkeit / welche in anderen ein Tugend / ist in ihnen ein Laster ; rauhe Worth / saures Gesicht / unfreundliche Gebärden / welche in anderen sträfflich / seynd in ihnen löblich / all ihre Wort / all ihre Werck / alle ihre Anblick und Gebärden sollen Schwerdter seyn / mit welchen sie fern von sich halten alle vermessene Hertzen / damit einer jeglicher gesagt werde Canticorum 6. Terribilis ut castrorum acies ordinata, **Sie ist erschröcklich wie ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer.** Comæ capitis tui sicut elatæ palmarum, nigræ sicut corvus, **Schwartz wie die Raaben.** Was sol ich hiervon sagen? Wie bequämen sich die schwartze Haaren auff die weisse Jungfrauen ? Die schwartze Haaren waren vorzeiten schöner geachtet als andere Farben ; Darumb wird den Jungfrauen / als welche die schöneste in den Augen GOttes / diese Farb zugeeignet ; Zudem bedeut die schwartze Farb ein Dunckelheit / Abtödtung / Eingezogenheit / und die Jungfrauen sollen still / eingezogen seyn / sich auch schlecht / eingezogen / und ehrbar in schwartzen Kleyderen halten / in schwartz ? Was thut dann die graue Farb bey ihnen ? Sehen wir einige mit grauen Unterröcken daher gehen ? Ja freylich / graue Haaren unter den schwartzen stehen nicht übel / also kan sich die schwartze und graue Farb in den Kleyderen wohl zusammen leyden / weilen beyde ein Anzeigung der Demuth / Eingezogenheit / und Abtödtung seynd / so der Jungfrauen vornehmbste Tugenden seyn müssen.

## Denen Fürstlichen Räthen und Richteren wird das Hirn CHRISTI zum Neuen Jahr präsentirt.

IX. DEnen Fürstlichen Räthen und Richteren gebe ich in Theilung des Knäbleins JEsu das Hirn / welches ein Sitz der Weißheit ist ; daher schreibt Plinius Lib. 7. Cap. 16. daß weil Zoroastes am Tag / da er gebohren / gelacht / und ihm das Hirn im Haupt also geklopfft / daß es ein auffgelegte Hand abgeschlagen / hat man dafür gehalten / es wäre ein Bedeutung seiner künfftiger überauß grosser Weißheit. Also muß in denen Fürstlichen Räthen alle Weiß- und Klugheit ihren Sitz haben / weil sie das Hirn in den Häupteren / in den Fürsten / Herren / und Regenten seynd. Darumb gebe

ich ihnen das Hirn JESU / damit sie wie dasselbig ein gesundes Hirn seyen. Das Hirn hat drey Kammeren / in der ersten ist die Phantasey und Einbildung / in der anderen die Vernunfft / in der dritten die Gedächtnüs. In der ersten die Phantasey / einbildendt das künfftige / in der ander die Vernunfft / urtheilendt das gegenwärtige / in der dritten die Gedächtnüs / behaltendt das vergangene. Also müssen sie nach ihrer Klugheit ein gutes Hirn haben / das künfftige / gegenwärtige / und vergangene betrachten / nach der Lehr des Römischen Weltweisens Senecæ: Si prudens fuerit animus tuus, tribus temporibus dispensetur, futura namque præcave, præsentia ordina, præterita recordare, **Wann dein Gemüth sol witzig seyn / so muß es dreyerley Zeit in acht nehmen / das künfftige vorsehen / das gegenwärtige verordnen / des verflossenen sich erinneren.** Das Hirn hat zwo Häut oder zwey Häutlein / in welche es eingewickelt ist / das obrist wird genannt dura mater, ein harte Mutter / das ünderst aber pia mater, ein milde Mutter. Ebenermassen sollen die Räth und Richter stehen zwischen den beyden Häutlein der harten Mutter und der milden Mutter / zwischen der Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit / die Räth sollen in beyden Häuten verwahrt und eingewickelt seyn / das ist / gegen den Obertheil / gegen die gröste und mächtige sollen sie haben ein harte Haut / gegen ihnen seyn dura mater, sie nicht säugen mit der Milch des Liebkosens / ihnen nicht mit dem Fuchsschwantz anrichten / noch das Honig des schmeichlens umbs Maul streichen / sondern hart raue Speisen / wanns die Sach und Zeit also erfordert / auffragen / das ist / ihnen mit Ernst fein hart die Warheit sagen; jedoch findet man viel Häupter / viel Fürsten und Herren / die ein verkehrtes Hirn haben / verkehrte Räth / verkehrte Richter / die harte Haut / dura mater, die solte oben stehen / die Gerechtigkeit solten sie üben gegen die Oberen / gegen die Mächtigen / die milde Hand pia mater, unden; Exiguo enim conceditur misericordia, potentes autem potenter tormenta patientur, Sap. 6. **Einem geringen wiederfähret Barmhertzigkeit / aber die Gewaltige werden gewaltige Marter leyden.** Sie aber haben ein verkehrtes Hirn / haben das zarte Häutlein in die Höhe gewendt / gegen die Herren und Grosse seynd sie milde Mütter / mit denen sehen sie durch die Finger / gegen die Niedrige aber harte Mütter; sie seynd gleich jenem Löuen / von welchem gedicht wird / der Wolff und Fuchs pflegten ihm Geschenck zu bringen; nun wurden sie einer Zeit verklagt / sie hätten Schaaff und Hüner gefressen / weilen sie aber sich entschüldigt / sprachen / ihre Natur und Art / die Noth und Hunger hätten sie darzu gebracht / wurde ihnen ein geringe Buß aufferlegt / nemblich sie solten ein Miserere sprechen; Und hingegen: Der Esel / welcher sich bey dem Löuen keinen Vorweg gemacht / wurde gleichmässig verklagt / er hätte wider alles Recht in einem frembden Garten die Blätter von der Peterssillen gefressen / der Löw straffte ihnen ernstlich /

lich / und verfuhr gar hart mit ihm / nennete ihn ein gefrässig Thier / darumb daß er das Kraut ohne Saltz gessen / da doch der Wolff und Fuchs kein Saltz darzu gebraucht / liesse ihn gar übel tractieren. So machts das verkehrte Hirn / die ungerechte Richter / gegen die Gröſſere seynd sie mild / die sprechen sie loß / gegen die arme und kleine aber seynd sie hart / die müssens gleich bezahlen. Wehe dem Haupt / welches ein solch verkehrtes Hirn hat! Verkehrte Richter / verkehrte Räth / gegen ihre Oberen seynd sie mild / denen rathen sie nach ihren bösen Anmuthungen / was sie gern hören / nach ihrem Geld-Geitz / die Unterthanen mit unerträglichen Auflagen zu beschweren / und achten nicht darauff / daß sie hart gegen die Unterthanen seynd / sie rathen den Herren darzu / was ihnen annehmlich / und warauß sie wissen einigen Nutzen zu schaffen. Welches in folgendem Poeten-Gedichte wird vorgebildet.

X. Als die Sonn mit dem Mond einsmahls bey Nacht sich leiblich vermischt / und umb solcher Mißhandlung willen groß Ergernüß im Himmel und auffm Erdbodem entstanden / hat der Obrist Gott Jupiter alle Götter zu Rath beruffen / welcher Gestalt solche Verfahrung an den Mißthätigeren zu straffen; Demnach nun die Götter beysammen erschienen / und Jupiter den Fall ihrer Versammlung vorgetragen / ist ihm alsobald auß Zorn seine Meinung entfahren / daß er gesagt: Wann man seiner Meinung wolt folgen / so wolte er Sonn und Mond dermassen abstraffen / daß sich keines in Jahr und Tag im Himmel solt sehen lassen / darauff hat er im Rath umbgefragt: Saturnus gab sein Stimm auff Jupiters Meinung / darumb / damit die Menschen / wann sie des Sonn und Mondsscheins Mangel hätten / desto mehr in Kranckheit fielen / und darüber stürben. Mars gab auch dem Jupiter Beyfall / dann in der Sonn- und Mondis-Finsternüs würden die menschliche Gemüther verfinstert / warauß Zorn und Krieg entstehen könten / dessen die Soldaten zu geniessen hätten. Mercurius sagte / er liesse sich Jupiters Vorschlag gefallen / die Finsternüs würde den meisten Theil der Menschen / die gern bey Nacht / Düfft und Nebel ihren Handel und Wandel treiben / zu stattlichem Nutzen und wohlgefallen reichen. Die Göttin Juno Jupiters Gemahl sagte / ihr Mann hätte ein unbescheidene Meinung / und seinem Nahmen und Ambt ungemäß geredt / er hiesse Jupiter, Juvans Pater, der jederman behülfflich und nit schädlich seyn solte / hätte Sonn und Mond gesündigt / so hättens die Menschen nicht zu entgelten / die von dem himmlischen Liechter-Schein ihr Leben / Gewerbschafft / Nahrung / Handel und Wandel haben müsten die Götter wären solche zu unterhalten schuldig. Venus sagt / sie hielte es mit Jupiters Meinung / die Nacht seye den Menschen anmüthiger als das Liecht / damit sie in ihren Liebs-Handelungen bey Ehren / und im verborgen bleiben. Ceres die Göttin der Früchten ist Jupiters Meinung stracks widerspännig gewesen / und ihr ernstlich widersprochen / in Betrachtung / daß weder Laub noch Graß /

Kraut oder Frucht/ Wein und Korn wachsen/ und der Menschen Arbeit vergeblich seyn würde/ sondern Menschen und Vieh müsten Hungers sterben. Pluto ein Gott der Reichthumben stimmt wie Jupiter/ mit fürwenden/ er wisse seine Handthierung/ Geitz/ Wucher und Gewinn wohl zu treiben/ obschon weder Sonn noch Mond schiene. Vulcanus der Handtwercker Gott/ stellt sich Jupiters Meinung gerad entgegen/ dann so kein Liecht am Himmel schiene/ müsten die Handwercker verderben. Pallas die Göttin der Weißheit/ Jupiters Tochter sagte/ wer gesündiget hätte/ der müste büssen/ die Erd und Menschen hätten der Götter Mißhandelung nicht zu entgelten; Jupiter hörte deren Meinung gern/ die seinem Kopff zustimmeten/ liesse seinen bösen Anmuthungen den Zaum zu lang schiessen/ und stellte den gemeinen Nutzen gar beyseits. Veritas die Göttin der Warheit sagt/ Jupiter hätte zu des gantzen menschlichen Geschlechts Schaden und Verderben geredt/ auch hätten Saturnus, Mars, Venus, Pluto, und die Hoffkatz Mercurius theils auß Haß und Neyd/ theils umb ihres eigenen Nutzens willen dem Jupiter beyfall gethan; die Gerechtigkeit hat der Warheit beygepflicht/ und Jupiters Meinung für unrechtmässig gehalten/ mit Erinnerung/ daß die Götter darüber umb ihr Ehr und Opffer kommen würden; viele Köpff haben solches verkehrtes Hirn/ solche böse Räth/ die gegen ihren Herren viel zu milde/ gegen die arme Unterthanen viel zu hart/ die piam matrem hinauff/ duram matrem aber hinab gewendt/ ihren bösen Leidenschafften genug zu thun/ und ihren Nutzen zu beobachten. Ich verhoffe/ das gegebene Hirn JEsu werde sie wiederumb in ein gute Ordnung bringen/ wie er versprochen Isaiä 1. Restituam Judices tuos ut fuerunt priùs, & Consiliarios tuos sicut fuerunt antiquitùs, **Ich wil dir wiederumb Richter geben / wie sie von Anfang waren/ und Rathsherren / wie von Alters.**

## Denen Advocaten und Procuratoren werden die Zähn Christi zum Newen Jahr präsentirt.

XI. DENEN Rechtsgelehrten / Advocaten und Procuratoren gebe ich in Außtheilung unsers guten Jahrs/ des Knäbleins JEsu seine Zähn; dann sie seynd die jenige/ welche die harte Nüß müssen erbeissen und krachen / die Streittigkeiten und Processen erörteren und schlichten/ und darumb müssen sie wie die Zähn Christi/ gesund und rein seyn; die Zähn stehen in ihrer Ordnung/ es seynd die vier Zähn/ oder Beisser; es seynd die Hunds-Zähn oder Brecher; es seynd die Backzähn oder Müller; die Procuratoren seynd die Beisser/ die nehmen an einen Proceß/ ein streittige Sach/ übergeben sie hernacher einem Brecher/ einem Advocaten/ der muß selbige zerbeissen und durchbrechen/

brechen/ und also wird sie einem Commissario, einem bestellten Richter zumahlen übergeben; Ach wehe! wann ein streittige Sach lang zwischen solchen Zähnen zerrieben wird/ noch Krafft/ noch Safft wird darin überbleiben! Viel Rechtsgelehrten machens mit ihren Partheyen/ die sie zu schützen angenommen/ wie die Mütter oder Ammen mit ihren Kinderen; harte Speisen/ welche die Kinder nicht können beissen/ die kewen sie ihnen vor/ saugen unterdessen die beste Krafft auß dem Bissen/ und das abgeschmackte Gekeussel schmieren sie dem Kind ins Maul. Du hast ein streittige sach/ befindest aber deine Zähn viel zu schwach darzu/ daß du selbige solltest erbeissen/ und zu deinem Nutzen kewen/ übergibs sie derowegen den Rechtsgelehrten/ als starcken Zähnen/ die müssen sie dir vorkewen/ ach/ du wirst erfahren/ der halbe Theil wird ihnen zwischen den Zähnen hangen bleiben/ ein Zahn wird sie dem anderen zuwerffen/ und werden sie so lang kewen/ biß sie das beste darauß gesogen/ das übrig/ etwas abgeschmacktes/ werden sie dir ins Maul streichen. Du hast ein Gegen-Parthey/ die dir zusetzt/ und weil du ein gerechte Sach vermeinest zu haben/ nimbstu deine Zuflucht zu der Gerechtigkeit/ sie wolle dich mit einigen ihren Zähnen verthätigen/ mit einigen ihren bedienten Procuratoren/ Advocaten/ sie wetzet und schärffet zu deinem Schirm diese ihre Zähn/ sich mit denen/ die dir Unrecht thun wollen/ herumb zu beissen/ und schawe/ plötzlich empfindet sie/ daß alle ihre Zähn stumpff worden/ daß sie ihr alle gebrochen! Wer hats gethan? Die Gegen-Parthey/ dein Widersacher. Wie das? Er hat sie auff ein Stück Golds beissen lassen/ hätte er das nicht gethan/ sie hätten ihnen bestritten/ sie hätten ihn gebissen. Solches bezeugt der Prophet Michäas/ dem solche ihre Tück wohl bekandt gewesen/ am 3. Cap. Si quis non dederit in ore illorum quidpiam, sanctificant super eum prælium, **Wer jhnen nicht etwas ins Maul gibt/ wider denselbigen heiligen sie einen Krieg.** Ach höret/ wie jämmerlich sich die Gerechtigkeit beklagt über den/ der ihre Zähn/ ihre Diener mit Geschenck verderben/ Jerem. Cap. 3. Confregit ad numerum dentes meos, **Zur Zahl hat er meine Zähn zerbrochen.** Was ist das für eine Zahl? Mit einer Zahl von zehen/ zwanzig Ducaten. Die Zähn/ in welchen Würm/ seynd zum beissen gar nicht tauglich/ wer sich darauff verlässet/ mit solchen Zähnen etwas hartes zu krachen/ der wird sich betrogen finden; hastu einen Advocaten/ einen Zahn/ in welchem der Würm der Begierlichkeit/ des eigenen Nutzens/ des Interesse eingewurtzelt/ bilde dir nicht ein/ daß du etwas hartes darmit krachen werdest; du wirst finden/ daß du dich auff einen untreuen/ auff einen faulen Zahn verlassen habest. Lerne solches vom Weisen Mann Proverb. am 23. Cap. Dens putridus, & pes lassus, qui sperat super infideli in die angustiæ, **Wie ein fauler Zahn und müder Fuß/ also ists/ wann einer am Tag der Noth seine Hoffnung auff einen untreuen setzt.** Wann man die Zähn mit reinen gesunden Sachen stochet/ so werden sie gestärckt und befestiget/ auch von

aller

aller Fäule gereiniget / wann man sie aber mit etwas unsauberes röstiges faules stochelt / werden sie holl und verderben ; die Notarien seind Zahnstöcher / wann sie mit gesunden warhafftigen auffrichtigen Schrifften / reinen Federen / die Procuratoren / Advocaten / und Richter stochelen / werden sie dieselbige in dem Rechten und Billigkeit stärcken und befestigen ; werden sie aber heran kommen mit verfälschten Schrifften / rotzigen röstigen schmutzigen Federen / werden sie alle Zähn / Procuratoren / Advocaten und Commissarien verderben und zuschanden machen. Sie machen / wann sie die Schrifften verbergen / zerreissen / verfälschen / etwas hinzusetzen / ein Wort außkratzen / daß die Zähn auch fehlen / irren / der Warheit abstehen ; wann ihre Federen lügenhafftig / machen sie auch lügenhafftig die Procuratoren und Advocaten / Richteren und Commissarten / und kan man mit dem Propheten Jeremia wohl sagen Cap. 8. Verè mendacium operatus est stylus mendax Scribarum, **Fürwahr die lügenhafftige Feder der Schreiberen hat Lügen geschrieben.**

## Denen Jungfrauen werden die Backen Christi zum Newen Jahr präsentirt.

XII. DEN Jungen Töchteren oder Jungfrauen / gebe ich in Theilung unseres Kindleins / unsers guten Jahrs / seine Wangen oder Backen / welche der H. Geist im Hohen-Lied am 5. Cap. also beschreibt : Genæ tuæ sicut arcolæ aromatum , quæ confitæ sunt à pigmentariis , **Seine Wangen seynd wie Bethlein / welche von den Apoteckeren mit Gewürtz-Saamen besäet seynd.** Diese Wangen schencke ich ihnen / sie zu erinneren / daß ihre Wangen auch Gewürtz- oder Kraut-Bethlein seyn müssen / besetzt mit vielen wohlriechenden Kräuteren und Blumen der Tugenden / vornemblich aber muß in ihren Wangen prangen und röthelen die Röthe der Schamhafftigkeit / welche hefftig an der himmlischer Braut von den H. H. Engelen geliebet wird / und selbige zu erhalten / müssen sie ihre Würtz-Bethlein / ihre Wangen und Bäcklein fleissig bewahren / müssen seyn als ein verschlossener Garten / welches der Bräutigam an seiner Braut lobet / Cant. 4. sagend : Hortus conclusus soror mea sponsa, **Du bist ein verschlossener Garten mein Schwester / mein Braut.** Absonderlich aber wollen sie sich hüten für den Roßkäferen / welche die Rosen suchen zu verderben / zu beschmeissen / und welck zu machen. Was seynd das für Roßkäfer ? Die jenige Jüngling / welche da wie das Vieh in ihrem eigenen Koth verfaulen / welche wie die Roßkäfer in Unreinigkeit allezeit suchen zu bauen / und zu wohnen / welche das Liecht hassen / die Tunckelheit lieben / und in den Finsternüssen der Nacht herumb schwermen und brummen / die melden sich an bey

den

den Lustgarten GOttes mit ihrem brummen und sausen/ suchen in ihnen die Rose der Schamhafftigkeit zu beschmitzen/ und ihre wangen mit leichtfertigem küssen zu verderben; hütet euch/ wann die Rose der Schamröthe einmahl verwelcket/ so ists geschehen/ sie wird nimmer wachsen; wann die Schamhafftigkeit einmahl vertrieben/ und hinweg gangen/ so wird sie nimmer wiederkommen. Der Lufft/ das wasser/ und die Schamhafftigkeit hatten einsmahl miteinander lange Freundschafft/ und da sie wolten von dem Ort scheiden/ fragten sie einander/ wo eins das ander wieder mögte antreffen/ der Lufft sagt/ man könte ihn allezeit auff den Bergen antreffen; das wasser sagte/ es sey im Meer/ und in der Tieffe der Erden wieder zu finden; die Schamhafftigkeit aber sagte/ sie wäre gar nicht mehr zu finden/ wann sie einmahl von ihrem Ort gewichen; derowegen wollen sie diese Rosen wohl und mit allem Fleiß schützen; wann ich aber sehe/ daß dieser Garten hürhloß was kan ich mir anders einbilden/ als daß diese Schamhafftigkeit schon verlohren. Diese Röß zieret und ehret die Jungfrauen/ die aber/ welche die Röß verlohren/ suchen ihre Ehr in äusserlichem Geschmuck/ und kommen mir vor als ein Garten/ welcher ein schöne Maur/ oder Zaun hat/ darinnen aber ist alles verwüstet/ alles Gewürtz/ alle Kräuter und Blumen seynd zertretten/ sol ich nicht sagen/ daß die Rose der Schamröthe verlohren/ und auff dem würtzbethlein ihrer wangen verdorben. Indem sie zur Kirchen gehen/ und allda vor dem Angesicht GOttes erscheinen weiß nicht/ mit was für grosser Eytelkeit? Die Haaren seynd gepudert/ und gekräusselt/ der Kopff voller Favorlein und Stricklein/ der Halß biß zu den Brüsten entblöset/ oder doch/ daß man ihn nicht bloß sehe/ mit klarem Tuch/ und also zu reden/ mit einem Hasen Netz bedecket/ wo ist die Rose der Schamröthe/ auff dem würtzbethlein ihrer wangen? Gehen sie nicht zur Kirchen GOtt umb Vergebung ihrer Sünden zu bitten? ist dann diß der Auffzug eines Büssenden? Höret/ wie der H. Chrysostomus donnere/ und wie er eine von solchen Mägdlein anrede/ Hom. 8. in 1. ad Timoth. Dum deprecatura pergis, & ornamenta aurea circumfers, an verò saltatura ad Ecclesiam pergis? num ut tui spectaculum præbeas, advenisti? & si accessisti, ut Deum pro sceleribus tuis exorares, quid te ipsam ornare improbo studio contendis? non iste supplicis habitus est. Was thustu/ O Mägdlein/ was kombstu in der Kirchen zu thun? zu betten/ da ist mein Bettbuch/ da ist mein Rosenkrantz/ kombstu zu betten/ und kombst mit solcher Eitel- und Uppigkeit? wo ist die Rose der Schamröthe in dem würtzbethlein deiner Backen/ daß du also vor das Angesicht GOttes kommest/ als kämestu zum Trutz/ als kämestu von dir selbst/ ein Schawspiel/ ein Marck/ und Krahm zu machen? wohin? ich gehe zur Kirchen/ was wiltu da thun? ich wil sehen/ wann ich kan ankommen/ so wil ich beichten/ wil mich reconciliiren/ und mit GOtt versöhnen; wie kombstu dann also heran geprangen/ wie ein Pfaw? ist das deine Andacht/ sihe zu/ daß du GOTT nicht vielmehr erzörnest/ als versöhnest!

XIII. Gesetzt/es wäre einer/der hätte viel Todtschläg begangen/ und darumb den Todt vielfältig verdienet / wolte aber dem Fürsten zu Füssen fallen/umb Vergebung / umb Gnad / und sein Leben zu bitten / wann der mit sich brächte die Waffen/ mit welchen er gemordet / den blossen blütigen Degen / prächtige Kleyder/ ein Feldzeichen / ein Federbusch auff dem Haupt / glaubest du / daß er den Fürsten würde versöhnen / und nicht vielmehr zum Zorn erwecken? Glaubest du / daß er Vergebung und das Leben würde erhalten? Nein gewißlich. O eiteles Mägdlein / hie ist dein Fall beschrieben mit deinem üppigen Geschmuck / mit deiner warhafftiger oder erdichteter Schönheit als mit tödtlichem Werckzeug / als mit Wehr und Waffen hast du offt viel Seelen der Jüngling und dich selbst umbgebracht / und da du zur Beicht gehest / da du umb Vergebung und Gnad bitten wilst / gehest du noch so prächtig gekleydt / und prangest vor dem Angesicht des beleydigten Gottes mit dem Werckzeug deiner Mordthaten / Non iste supplicis habitus est, **Das ist nicht die Kleydung eines Demütigen.** Wilt du etwas von GOtt erhalten / nimme nicht den Puder auß deiner silberner Büchsen / sondern auß dem Aschen-Loch bestreue dein Haupt / oder pudere deine Haaren / wie jene Römische Weiber / von welchen Sabellicus schreibt Lib. 2. Cap. 4. Accidit sæpiùs, spricht er/ ut cùm novus terror ab hostibus immineret, Romanæ mulieres pacem malorum petituræ, solutis crinibus templorum pavimenta vergerent, **Es hat sich offt zugetragen / wann ein neue Forcht von Feinden entstanden / daß die Römische Weiber umb den Frieden zu erhalten mit ihren auffgelösten Haaren den Bodem ihrer Götzen-Tempelen außkehreten.** Ach wie viel haben den Garten ihres Angesichts zuschanden gemacht / es ist da kaum etwas zu finden / wie es GOTT erschaffen / man ist nicht damit zufrieden / wie es GOtt gemacht / daß die Röse der Schamröthe verlohren / darüber bekümmert man sich nicht / allein murret man innerlich im Hertzen darüber/ daß er in dem Garten des Angesichts nicht schönere Gestalt / grössere Holdseligkeit gepflantzet; Aber glaube mir O Mägdlein / die Röse der Schamhafftigkeit hast du zum besten geben / durch das öffters conversiren mit den Roßkäferen ist sie verdorben / hättest du in dem Angesicht schönere Blumen / du würdest sie mißbrauchen/ die Roßkäferen desto mehr damit locken/biß daß sie dir nicht allein die Würtzbeblein der Wangen verdorben / nicht allein die Röse der Schamröthe / sondern dein Ehr schändlich beschmissen / und den Garten deines Angesichts also geschändet/ daß du ihn vor einem ehrlichen Menschen nicht dörffest sehen lassen. Höre derowegen O junge Tochter meinen und den Rath des H. Chrysostomi an vorgemeldtem Ort: Noli eas imitari, quæ meretricio feruntur incessu, namque illæ per exteriorem cultum atque habitum plurimos post se trahunt amatorum greges, atque hinc plurimæ pessimâ sæpiùs suspicione non carent, **Folge denen nicht nach/ die in Hurentracht daher gehen; dann durch den äusserlichen Zierath**

rath und Kleydung ziehen sie nach sich ein grosse Schaar der Liebhaber / und gerathen dardurch viele in schändlichen Argwohn.

## Denen Jungen Gesellen wird das Hertz Christi zum Neuen Jahr präsentirt.

XIV.

DENEN jungen Gesellen gebe ich in Außtheilung des Kindleins unsers guten und Neuen Jahrs das Hertz / weil etliche unter ihnen ein schweres Hertz haben / denen von dem Psalmisten gesagt wird am 4. Psalm. Filii hominum, usquequò gravi corde? **Ihr Menschenkinder / wie lang wollet jhr schwer von Hertzen seyn?** Und wohl redet er: In corde iniquitatem operamini, Psalm. 57. **Die weil jhr gehet mit bösen Tücken um im Hertzen.** Darum ziehlet abermahl nach euch der Psalmist / und singet am 139. Psalm. Cogitaverunt iniquitates in corde, **Sie gedachten böses im Hertzen.** Ja etliche haben viel zu leichte Hertzen / und durch die Eitelkeit seynd jhnen gleichsam jhre Hertzen verschwunden / daß sie mit dem Psalmisten außsagen können Ps. 39. Cor meum dereliquit me, **Mein Hertz hat mich verlassen** / dem Ephraim gleich / von welchem der Prophet Oseas sagt am 7. Cap. Ephraim quasi columba seducta non habens cor, **Ephraim ist wie ein verführte Taube / die kein Hertz hat.** Wir haben ein solches verdorbenes Alter erlebt / in welchem die Jüngling und Männer dermassen eitel worden / daß sie es auch den eitelsten Weiberen vorthun. Mit den Weiberen kan und sol man noch Mitleyden haben; dann die Eitelkeit / das Puppen zieren / schmücken / und kleyden ist jhnen gleichsam angeboh-ren; Daß aber die Mannsbilder / welche sich in wichtigen / ernsthafftigen / tugendsamen Wercken üben solten / nicht allein biß zu der Gurgel / sondern über die Scheitel des Haupts in üppigkeit und Eitelkeit vertieffet seyn / ich weiß nicht / ob solches in uns die Thränen Heraclíti, oder aber das Gelächter Democriti sol erwecken? Der Apostel Paulus sagte 1. Cor. 11. den Weiberen wäre erlaubt jhrer Haaren sich zu ehrlicher Zierde zu bedienen / den Männeren aber wäre es ein Schand lange Haaren zu nähren; habt nun acht / die Frauen-Bilderen haben jetzt zwey Büschlein Haaren auff beyden Schläffen hangen / der Männer Köpff aber seynd mit einem langen Haarbusch umbgeben / striegelen / kämpelen / und kräuselen dieselbe / stehen wie die Weiber vorm Spiegel / verzehren da ganze Stunden / versuchen / welche Mienen / Grimassen / und Gebärden jhnen am besten anstehen / die süsse oder saure / die frölliche oder traurige / die freundliche oder zornige / jetzt ziehen sie die Lefftzen / bald die Augbrahen / dann runtzelen sie die Stirn / jetzt schlagen sie die Haaren / bald putzen sie den Barth / dann setzen sie den Kragen oder Maserinen / wie sie es jetzt nennen. Vorzeiten trugen die Römer alle Röck / Männer und Weiber; Darum der Mantuanische Poet Virgilius Lib. 1. Æneidos gesungen: Romanos rerum Dominos gentemque togatam, welchen Verß Servius außlegende spricht: Benè gentem togatam,

quia & conditio omnis & sexus omnis toga utebatur, **Wohl sagt er ein Volck mit Röcken bekleydt / weilen alle Ständ und Geschlecht in Röcken sich bekleydet.** Die Römische Zeiten haben sich nun wiederumb hervorgethan/dann Weiber und Männer gehen jetzt in Röcken/ und kan ich unseren Männeren und Jüngling jetzt sagen / was Diogenes zu einem weibischen Jüngling gesprochen / wie Laërt. erzehlet: Non te pudet, deterius statuere, quàm fecerit natura; illa enim te virum fecit, tu verò te ipsum in mulierem refingis? **Schämest du dich nicht schlimmer zu machen als die Natur selbsten / die hat dich zum Mann gemacht / und du machest dich selbst zum Weib?**

XV. Zu den Vornehmeren und Vorstehern des Volcks Israels redete der Prophet Isaias am 3. C. nach Außlegung Fererii, sagendt unter anderen: Elevatæ sunt Filiæ Sion, & ambulaverunt extento collo, & nutibus oculorum ibant & plaudebant ambulantes, & pedibus suis composito gradu incedebant, **Die Töchter Sion seynd hoffärtig / und gehen daher mit außgestrecktem Halß / und kommen herein mit winckenden Augen / und gehen / als wann sie tantzeten / und wandelen daher auff jhren Füssen / und tretten herein mit einem gesetzten gang.** Was ist das O Prophet / du straffest die Vorsteher / und redest zu den Weiberen / haben dann vielleicht die Weiber geherrschet? Nein/deiner Zeit hat man solche ungereimte Sachen unter dem Volck Israel nicht zugelassen; warum redestu dann zu den weiberen? Die Vorsteher/die Rathsherren/ die Vornehmere Männer und Jüngeling hatten sich also liederlich und weibisch bekleydet/daß man sie und die Weiber nicht konte unterscheiden Ut nec in ornatu, nec in cultu, nec in incessu possent à fœminis discerni, **Daß sie noch in Zierath / noch in der pracht / noch im gang konten von den weiberen unterschieden werden.** Ich weiß nicht wohl/ob auch noch hie zu N. junge Gesellen zu finden/weilen sie schier alle / und die vornehmere zu weiber worden / dann sie tragen lange Haaren/ und puderen dieselbige wie die Weiber/ darin setzen sie ihre Ehr und pracht/daß sie weiber zu seyn scheinen/ darum lassen sie den barth glatt hinweg scheeren/und tragen röck wie die weiber; doch es ist nichts neues/zur zeit Salviani ists auch geschehen/wie ers lib. 7. beklagt: Adeo versa in diversum omnia erant, ut cùm viris nihil magis pudori esse oporteat, quàm si muliebre aliquid habere videantur, illic nihil viris quibusdam turpius videretur, quàm si in aliquo viri viderentur, **Also ist alles verkehrt worden/daß da die männer sich keines dings mehr schämen solten/als wann sie etwas weibisch an sich haben jetzo die mäñer sich am meisten schämen/daß sie männer zu seyn scheinen.** Ey pfuy! es ist ein schand zu sehen Quàm deforme est, spricht der H. Ambr. Ep. 15. virum facere opera muliebria, ergò & pariant, ergò & parturiant, qui crispant comam sicut fœminæ, **wie schändlich ist es den Männern weiberwerck zu verrichten!** Wohlan dann/ sagt er weiters/ wollen sie dann Weiber seyn / Haaren tragen wie dieselbige/

strie-

krieglen/kräuselen wie die weiber/so solten sie dann auch sonsten thun/was den weiberen zustehet/Kinder gebähren/und erziehen/spinnen/und spitzen machen/waschen und pletschen/steiffen und strecken. Filii hominum, usquequò gravi corde? &c.

XVI. Etliche junge Gesellen haben ein gar zu schweres Hertz/weil sie es wider die gebott und warnung Christi mit dem fraß und trunckenheit beschweren/und darum ists kein wunder/daß jhnen das Hertz in den Bauch gesuncken/sie seynd gleich dem Fisch/welcher der Meer-Esel genannt/nach der Meinung Clem. Alexand. lib. 2. Pædagogiæ Cap. 1. wo er von einem Voll-zapffen also redet: Nunquam ut sit sapiens laboravit, ut qui mentem in ventre defoderit, admodum similis pisci, qui græcè Onos dicitur, hoc est, asinus, quem quidem dicit Aristoteles solùm ex aliis animalibus habere cor in ventre, **Er hat sich nie bemühet witzig zu seyn/als welcher das hertz im bauch vergraben hat/gleich wie jener Fisch/welcher auff griechisch** Onos, **das ist/ein Esel genannt wird/von welchem** Aristoteles **schreibt/daß er allein unter allen Thieren das Hertz im bauch habe** Ein solcher hat sein Hertz im Bauch/dann da ist sein Schatz/wie unser Erlöser sagt: Ubi est thesaurus tuus, ibi est & cor tuum, Matt. 6. **Wo dein Schatz ist/da ist auch dein Hertz.** Da wo jhr Gott ist/da ist auch jhr hertz/jhr Gott ist der bauch Philip. 3. Quorum Deus venter est, all jhr fleiß/all jhre Gedancken seynd nur dahin gerichtet/daß sie diesem jhrem Gott dienen mögen/in dem dienst sparen sie nichts/jhrem Gott opffern sie den sauren Schweiß jhrer Elteren. Als der König Darius dem Propheten Daniel wolte bewähren/daß Beel ein Gott wäre/hat er zu jhm gesprochen: Non videtur tibi esse Beel vivens Deus? An non vides, quanta comedat & bibat? **Düncket dich nit/daß Beel ein lebendiger Gott seye? Siehest tu nicht/wie viel er täglich isset und trincket?** Und was düncket euch sol nicht der Bauch vielen jungen Gesellen ein Gott seyn? Schauet/wie viel sie an Speiß und Tranck zu sich nehmen? Und gewißlich/wo der bauch herrschet/was kan man guts hoffen? Wann ein König stirbt/und sein Gemahl schwanger hinterläst/weil der erb des reichs im Leib/sagt man zu der mutter/daß jhr Leib regiere. Was hat man aber alsdann zu erwarten/als lauter Confusion/verstörung/verwirrung/und Unruhe/wie Paulus Æmilius lib. 3. Historiæ Franciæ beobachtet/erzehlend/wie als Ludovicus Baldus gestorben/sein Gemahl schwanger hinderlassen habe/waraus viel Unheil entstanden Ita ventre rege, spricht er/omnia turbari cœpta, **Als der Leib oder Bauch König war/gieng alles über und über.** Solches aber kan man viel füglicher von unsern jungen gesellen sagen/wañ in jhnen der geist gestorben/hinderläst er das Fleisch lebendig/und bleibt das reich dem Bauch/nicht allein das reich sondern auch göttliche verehrung/sol dañ nicht alles in verwirrung gerathen/wo der bauch ein Gott ist? Die speiß und tranck entzünden das hertz/das hertz beweget die Nieren zur Unzucht/also sprache König David Ps. 72. Inflammatum est cor meum, & renes mei commutati sunt, **Mein hertz ist entbrant/und meine nieren sind verändert.** Darum gebe ich jnen das hertz Asi/welches ein

öhriges gelehrsames herz ist/ dann wo König Salomon von Gott begehrte/ Dabis servo tuo cor docile, 3. Reg. 3. **Du wollest deinem Knecht ein gelehrsames Hertz geben**/ hat ein andere übersetzung/ Cor auritum, **Ein öhriges Hertz**/ weil ein gelehrsamer Mensch durch die Ohren die Weißheit empfänget/ ein solches war das herz Christi/ als er mitten unter den Doctoren sasse/ Luc. 2. ihnen zuhörete/ und sie fragte/ solches öhriges gelehrsames Herz wündsche ich ihnen/ daß sie die gute Lehr und Räth ihrer Eltern/ Beichtvätteren/ Predigeren/ oder anderer verständiger Menschen gern anhören und folgen/ und also vielen Gefahren und Ungelegenheiten/ denen ihre Jugend unterworffen/ entgehen mögen.

## Denen Wittiben werden die Augen Christi zum Newen Jahr präsentirt.

XVII. DENEN Wittiben gebe ich die Augen Christi/ welche im Hohen-Lied also beschrieben Cap. 3. Oculi ejus sicut columbæ desuper rivos aquarum, **Seine Augen seynd wie die Tauben an den Wasserbächen.** Ihnen gebe ich die Augen/ dann sie seynd die Augen des HErrn/ und also gebe ich sie ihnen selbst/ daß sie fleissig auff sich achten/ damit sie sich selbst nicht etwa verletzen/ und Christo dem HErrn in seinen Augapffel greiffen. Wann das Aug in Gefahr/ daß es verletzt/ gestossen/ angegriffen/ mit Rauch oder Staub verunreinigt wird/ schützet und verbirgt es sich unter den Augdeckel. Ebener massen die Wittiben/ die Augen Christi/ weil sie gar zart und leichtlich von dem Staub und Rauch der weltlichen irrdischen Dingen verletzt werden/ müssen sie sich unter dem Deckel ihres Hauß schützen/ und für aller Anfechtung verschliessen/ auch zu Gott mit dem König David am 16. Psalm schreyen: Custodi me ut pupillam oculi, **O HERR/ bewahre mich wie deinen Augapffel**/ also wird er sie auch bewahren/ nach dem was der Prophet Isaias am 33. Cap. schreibt: Claudit oculos suos ne videat malum, **Er schliesset seine Augen zu/ daß sie das böse nicht sehen.** Und wehe dem/ der da eins von diesen Augen verletzet/ Quia pungens oculum, educit lacrymas, Eccli. 22. **Wer einem das Aug drücket/ der bringet Thränen herauß.** Und am 35. Cap. **Fliessen nicht die Thränen der Wittiben die Backen herab/ und gehet nicht Geschrey über den/ der sie herauß dringet?** Nonne lachrymæ viduæ ad maxillam descendunt, & exclamatio ejus super deducentem eas? A maxilla enim ascendunt usque ad cælum, & Dominus exauditor non delectabitur in illis, **Sie steigen von den Backen hinauff biß gen Himmel/ und der HERR/ der sie erhöret/ wird kein Wohlgefallen daran haben.** Die Wittiben/ die seine Wittiben/ die seine Augen seynd/ die wird er gesegnen/

nen/ Viduam ejus benedicens benedicam, spricht Gott durch den Psalmisten am 131. Psalm: **Ihre Wittiben wil ich reichlich segenen.** Zu besserem Verstand dieses Passes müsset jhr wissen/ daß dreyerley Wittiben gefunden werden/ einige Wittiben seynd Augen Christi/ andere Wittiben seynd Augen der Welt. Die dritte Wittiben seynd Augen des Teuffels. Weistu/ welche Wittiben die Augen Christi seyen? Die jenige/ so nach dem Todt jhres Manns keiner ander Ursachen halber Wittiben bleiben/ als daß sie Christo dem HErrn desto besser dienen mögen/ wissende/ daß die/ welche verheyrath/ gedencket/ was des Manns ist/ die aber/ welche ungeheyrathet/ gedencket was GOttes ist/ jhres himmlischen Bräutigams. Die/ welche nach dem Exempel Annä/ der Tochter Phanuels/ Luc. 2. der Andacht und dem Gebett ergeben/ die/ welche jmmer gedencken/ daß jhr halber und edelster Theil unter der Erden liege/ und in stätiger Betrachtung des Todts/ jhre Zeit verzehren/ die als Wittiben GOttes/ als Augen Christi verdienen/ daß jederman sie ehre/ jhnen helffe/ und günstig seye/ wie der Apostel Paulus seinem Jünger Timotheo Epist. 1. cap. 5. befohlen: Viduas honora, quæ verè viduæ sunt, **Ehre die Wittiben/ die wahre Wittiben seynd.** Von denen sagte der H. Jacob am 1. Cap. Religio munda & immaculata hæc est, **Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst ist dieser/** Viduas visitare in tribulatione earum, **die Wittiben besuchen in jhrer Trübseligkeit/** jedoch ist wohl zu beobachten/ was er hinzu setzt/ & immaculatum se custodire, **und sich unbefleckt bewahren/** lehrend/ daß solche Visiten und Heimsuchungen zum Trost und Hülff der Wittiben allein/ und nicht wegen eigenes Interesse, Nutzens oder Wollust und Sinnlichkeit geschehen sollen/ daß man nicht unter dem langen Mantel der Geistlichkeit und Andacht/ den Schalcken und Buben verberge.

Wie selbige Wittiben verdienen/ daß man jhnen günstig sey/ kan man auß dem ermessen/ was unser Erlöser gethan. Drey Todten hat er in seinem Leben aufferwecket/ Lazarum den Bruder Marthä und Magdalenä/ Johan. am 11. Die Tochter Jairi des Fürsten der Synagog/ Marci 5. Und den Sohn der Wittiben zu Naim/ Luc. 7. Die beyde erste hat er nicht aufferwecket/ als darumb ersucht und gebetten/ den dritten aber darumb/ daß er ein Sohn der Wittiben/ hat er von jhm selbsten/ ohn daß er darumb gebetten/ auß Mitleyden wittiblicher Thränen/ aufferwecket/ und seiner Mutter lebendig zugestellt; Wehe derowegen denen/ die die Wittiben verletzen/ Christo dem HErrn greiffen sie in seine Augen/ und er wirds nicht ungerochen lassen/ wie er dann vorzeiten wegen dergleichen Unterdrückungen der Wittiben gantze Städt gestrafft/ wie abzunehmen auß den Klag-Liederen Jeremiä am 1. Cap. Migravit Judas propter afflictionem & multitudinem servitutis, **Judas ist hinweg gezogen umb des Elends und schwerer Dienstbarkeit willen.** Wo der Chaldäische Text hat: Abiit Juda in captivitatem, eò quòd ipsa afflixit pupillos & viduas, & durè tractavit servos, XVIII.

Judæ

**Juda ist weggeführt in die Gefängnüs / weilen er die Weisen und Wittiben untertrücket/ und die Knecht übel tractiret.** Dann seine Wittiben die Augen Christi / wird sein himmlischer Vatter in allem gesegnen. Viduam ejus benedicens benedicam, hie hat ein andere Übersetzung / Venationem ejus benedicens benedicam, **Seine Jagd wil ich reichlich segenen.** Was wird aber für Gleichheit gefunden zwischen beyden/ der Wittib/ und der Jagd/ daß eins für das ander gesetzt wird? Sittlicher weiß darvon zu reden/ dünckt mich/ der Wittib Stand könne nicht besser/ als durch die Jagd abgebildet werden. So bald die Fraw ihren Mann verlohren und eine Wittib worden/ wird sie zu einer Jagd der Welt/ wird von vielen rasenden Hunden gejagt/ ist sie schön/ so jagen sie einige Mannsbilder/ thun umb sie bellen/ ist sie reich/ so jagen sie ihre Freund und Verwandten / wollen ihr das ihrig abzwacken. Es jagen sie die Advocaten und Procuratoren / unter dem Schein des Schutzes / fegen sie ihnen die Taschen. Ist sie arm / so ist sie ein Jagd zum wenigsten der bösen Zungen/ Gott wird aber solche boßhaffuge Jagdten nicht lang dulden / sondern endlich die Jäger und Hund härtiglich straffen. Dann höret / was König David sagt Psalm. 67. Turbabuntur à facie ejus patris orphanorum & judicis viduarum, **Sie werden verstört werden vorm Angesicht dessen / der ein Vatter der Wäysen ist/ und ein Richter der Wittiben.** Weistu / wer der ist/ ein Vatter der Wäysen/ und Richter der Wittiben? Es ist Gott selbst. Weistu aber/ wer die seynd/ die vor seinem Angesicht sollen verstört werden? Die/ welche die wittiben in dieser welt beschädigen/ untertrücken und verleumbden / an jenem Tag/ wann ihnen der strenge Richter sagen wird Malachiä Cap. 2. Operiebatis Altare Domini lachrymis, **Ihr habt den Altar des HERRN mit Thränen bedecket.** Als spräche er: Ich kan meine Augen nicht wenden zu meinem Tempel und Altar/ daß ich ihn nicht sehe bedeckt/ und gantz übergossen mit Thränen der armen wittiben / ihr habt sie untertrücket und geängstiget/ und weil sie noch Schutz/ noch Mitleiden gefunden/ haben sie ihrer Armseligkeit kein Mittel gewust / als daß sie vor mein Angesicht kommen/ und da bitterlich geweinet; sehet aber/ nun ist die Zeit kommen/ daß sie von ewer Tyranney befreyet/ und der Untertrückung halber fordere ich Rechenschafft von euch / wie werden sie alsdann bestehen? Turbabuntur à facie ejus patris orphanorum & Judicis viduarum.

XIX. Andere wittiben seynd Augen der welt/ welche nach dem Todt ihrer erster Männer so langwiriger Unterwerffung verdrossen / sich keinem andern Mann mehr wollen unterwerffen und unterthänig machen / oder von Liebe ihrer Kinder von weiterem heyrathen abgehalten werden/ damit sie nicht dieselbige dem Gewalt und Obhut eines strengen unfreundlichen Stieffvatters untergeben / oder von Liebe des verstorbenen Manns gantz eingenommen / nicht über ihr Hertz bringen können/ daß sie ihre Liebe auff einen andern Mann setzen solten; oder / weil er ein

guter

guter Mann gewesen / damit sie das Gegentheil nicht müsten versuchen / und diese werden wittiben der welt genant / weil sie allein auß weltlichem Ansehen in wittiblichem Stand verharren / wormit sie zwaren nicht sündigen / haben doch ihrer wittweschafft bey GOtt einig Verdienst nicht; Die dritte seynd Augen und wittwen des Teuffels / welche keiner andern Ursachen halber wittiben verbleiben / als daß sie in grosser Freyheit des Fleisches leben mögen / ergeben sich der Eitelkeit und Unzucht / zum Raub / lassen sich von keinem ansehen / zähmen / oder einhalten / und solche seynd / meinem Erachten nach / die ungehewrigste Meerwunder / die man finden mag. Als GOtt im Anfang den Ehstand eingesetzt / hat Adam gesprochen Genes. 2. Quamobrem relinquet homo patrem suum, & matrem suam, & adhærebit uxori suæ, & erunt duo in carne una, **Darumb wird der Mensch seinen Vatter und Mutter verlassen / und seinem Weib anhangen / und werden zwey seyn in einem Fleisch.** Nach welchen worten der Mann und das weib ein Leib allein und ein Seel seyn sollen; Ist dem dann also? Ergo wann der Mann stirbt / so ist folgends der Leib und Mensch mit der Sichel des Todts mitten durchgeschnitten / inmassen daß der ein und bester Theil unter der Erden liegt / der ander Theil aber in dieser welt herumb gehet; nun bitte ich dich / sage mir / was für ein ungereimbte / ja lächerliche Sach wäre es / wann du sehest einen Menschen gerad von dem Haupt biß zu den Füssen mitten durchgeschnitten / inmassen daß er nur ein Aug hätte / ein Backen / ein halbe Nase / Mund und Kinn / ein Hand und Fuß und dieser halbe Mensch hätte nichts destoweniger wunder seltzame Bewegungen / verwendte das Aug allein zum schlaffen und fürwitzigem umbschauen die hand zum scherzen / den Fuß zum tantzen / das halbe maul zum lachen / den halben Bauch zum fressen und sauffen / zur Unzucht und Geilheit würde diß Schauspiel dich zum mitleiden / oder zum lachen oder Zorn und Unwillen nit bewegen? Nun halte dafür / ein solcher seye der Stand einer liederlichen wittiben sie ist nicht mehr als ein halber Mensch / ihr gröster und bester Theil ist unter der Erden / und dannoch siehet man diesen übrigen halben Theil aller Uppig- und Eitelkeit / aller Thorheit ergeben! Kein wunder / daß niemand Mitleyden mit ihnen hat / und ihre eigene Freund und die Freund ihres Manns ihre Feind werden. Ja / der Apostel Paulus erkläret sich auch ihren Feind 1. Tim. 5. Vidua quæ in deliciis est, vivens mortua est, **Ein Wittib / die in Wollüsten lebt / ist lebendig todt.** Er will sagen / wann ihr eine geile unkeusche wittib findet / so begrabet sie / dann sie ist nicht würdig / daß sie erscheine auff dem Angesicht der Erden. Wie / O Paule / soll man sie vergraben? ein weib / das lebendig ist? sie ist nicht lebendig / obschon sie also scheint / mortua est; dann weil der Mann ein Haupt des weibs ist / wann das Haupt durch den Tod abgehawen / wie kan dann der Rumpff ohne das Haupt leben?

Die Augen des Teuffels stehen allezeit offen zu aller Eitelkeit. Plutarchus vergleicht sie dem Mond / wann derselbige voll ist / welcher alsdann am meisten XX.

sich hervorthut / und schöner scheint / wann die Sonn untergangen; dann die alte Heyden haben dafür gehalten/der Mond wäre ein Weib der Sonnen. Also seynd viele Weiber/ welche wann der Mann durch den Todt untergangen / und sie Frey-Frauen ihrer selbst überbleiben / und ohne Hindernüß ihrem Muthwillen können nachgehen / lassen sie sich viel schöner / viel prächtiger sehen / daß ein ander Phœbus sich in sie verliebe. Nicht also O HErr deine Wittiben / deine Augen / Mundi sunt oculi tui, Habac. 1. **Deine Augen seynd rein.** Und damit sie nicht etwan von dem Staub jrrdischer Dingen und dem Rauch der Eitelkeit verdunckelt werden/ halten sie sich eingezogen unter dem Augdeckel ihres Hauses; dann wann sie sich unter demselbigen hervor thun / seynd sie in Gefahr verletzt zu werden / sie machens auch / wie sie immer wollen. O Wittib / thust du dich hervor auß dem Augdeckel deines Hauses/ lässest du dich viel auff den Gassen ohne Noth sehen/ du wirst nicht frey seyn von stechenden Zungen; Gehest du sorgfältig / nett / und zierlich gekleydt deines Wegs/da werden einige sagen/ du seyest hoffärtig und leichtfertig; Gehest du dann herein in aller Gravität/ werden sie sagen/ schauet da / wie kombt der holtze Clauß heranziehen; Achtest du dich deiner Kleyder und des Geschmucks gar nicht/werden sie ein solchen Schluß darauß machen: Ey siehet/ was das für ein Schlupp und Kussel ist/ gehet sie so auff der Gassen/ wie muß dann das Schmeerfaß zu Hauß gehen? Zierest und schmückest du dann dich / so sprechen sie: Gütiger GOtt / wie muß es da mit der Haußhaltung gehen/ wo die Frau gantze Stunden vor dem Spiegel stehet/ sich buzet und muzet; Gehest du daher gantz eingezogen/ und in dir selbst versamblet/ ohne umbgaffen / ohne daß du jemand anredest/ werden sie dich verleumbden/ und sagen: Du seyest hoffärtig; Wirst du dann ein Mannsbild freundlich anblicken / mit ihm reden / wird man dir nachgeben / du seyest in dasselbig verliebt; Ey schauet / werden sie sagen / wie die Weiber leicht von Füssen / also seynd sie auch leicht von Hirn. Darum sollen die Augen Christi solchen Stichreden / die ihnen die Thränen außtreiben können / zu entgehen sich eingezogen unter dem Deckel ihrer Häuser und Zimmer verbergen. Es liegt ein Krancker in letzten Zügen / man fühlet kein Pulß / man weiß nit / ob er lebe oder todt seye; Was thut man die Warheit zu erfahren? Man nimbt ein leichte Feder/ und legt ihm die vor die Nase/ bläst und treibt er die von sich/ so ists ein Zeichen/ daß er noch atheme / und noch lebe, bleibt aber die Feder vor seiner Nasen liegen/ schliesset du darauß/ daß er todt seye. Wilt du wissen/ wie es umb eine wittib stehe? Ob sie lebendig oder todt seye / halte ihr vor eine leichte Feder / eine Eitelkeit / einen neuen Moden / einen neuen Fund sich zu kleyden oder zu schmücken / treibt sie den von sich / so ists ein Zeichen / daß sie noch den Athem der Zucht in ihrer Brust habe / daß sie noch in der Gnad GOttes lebe / daß sie ein Aug Christi noch allen Staub hasset; nimbt sie ihn aber an / so ist sie ein wittib des Teuffels / sie ist gestorben. Wann man den offenen Augen mit schlagen dräuet / oder nach ihnen greiffet/

und

und sie sich nicht schliessen / und unter den Deckelen verbergen / ists ein Zeichen / daß sie verblendet. Also wann die wittiben in Gelegenheit / wo man ihnen mit dem Fall dräuet / wo man nach ihnen greiffet / und sie sich nicht entziehen / nicht darvon machen / und unter den Deckelen ihrer Häuser verbergen / ists ein Zeichen / daß sie verblendet / daß sie kein Augen Christi seyen / dann dieselbige seynd Propheten Augen / die sehen die geringste Gefährlichkeit / welche ihnen auch von ferne dräuet / und scheuen sie am allerfleissigsten.

## Denen Ehleuthen werden die Beyn Christi zum Neuen Jahr präsentirt.

XXI. DEnen Ehleuthen gebe ich in Theilung unser zum guten Jahr gekrümpfften Schlangen unsers HErrn JEsu seine beyde Bein / welche im Hohenlied am 5. Cap. also gelobt werden: Crura ejus sicut columnæ marmoreæ, quæ fundatæ sunt super bases aureas, Seine Bein seynd wie Säulen von Marmelstein / welche auff göldene Füß gegründet seynd. Sie seynd beyde Bein / beyde Säulen den Leib des Haußwesens auffhaltend / wann nun eine von beyden Säulen außweichet / wird der gantze Last des Hauses sich auff eine lehnen / und ihr gleichsamb unerträglich fallen. Wann der Mann den gantzen Tag über dem fressen und sauffen nachgehet / wird das Gewicht / die Haußhaltung zu führen dem armen Weib allen über den Halß kommen; Wann der Mann anderswo verliebt / und seine ehbrechische Huren hat / ach weh dem armen Bein / dem armen Weib / der schwachen Säulen! Wann der Mann ein Säul des Hauses also leicht wird / daß er sich von dem Wasser der Wollüsten lässet hinweg flozen / und von seinem Nebenbein absonderen / wo findest du dann ein besser Bein als das / welches dir GOtt zugeselleet? Ware es nicht ein grosse Thorheit des Israelitischen Volcks / daß als sie in der Wüsten ein überfluß vom Himmelbrod hatten / dannoch darüber murreten / und ein Lust gewonnen zu den stinckenden Zwiebelen und Knoblauch in Egyptenland? Sage mir / wann ein Säul / ein Bein sich von dem anderen mit der Lieb trennet / wann ein Mann / der ein Weib hat / welches ehrbar / schön / wohlgestalt / holdselig / und freundlich ist / und dannoch hingehet / sein Zeit / Gut / und Hirn mit einer häßlichen ungestalten verzehret / dünckt dich nicht / daß er für Knoblauch und Zwiebelen das süsse Manna abscheue? Was würdest du halten von einem Soldaten / welcher ein scharffes Schwerd auff der Seiten hätte / von dem Feind angefallen / mit einem rostigen Spinnrocken oder Stab sich schlagen liesse / und überwinden? Glaube mir / solches begegne den geilen unkeuschen Männern / wann sie der Teuffel mit fleischlichen Versuchungen bestreit. Wann einer ein schönes Weib hat / dünckt dich nicht / daß er

einen guten Degen habe sich wider die Versuchungen zu verthätigen? Und siehe/ der Teuffel kombt mit einem Spinnrocken/ mit einer rostigen garstigen Donnzel/ mit einer Schandhuren/ mit derselbigen überwindt und fället er ihn/ wann nun die starckeste Säul da liegt/ weh der Nebensäulen. Ja Pater, das thun sie/ sie weichen auch offt neben auß! Warum thun sie es? Weil du deiner Nebensäulen/ deinem Mitbein allen Last der Haußhaltung auff den Halß treibest und dringest/ wäre es dann wunder/ wann diß müde Bein nicht ein Stab suchte/ darauff es sich steurte? Du soltest ihm helffen tragen/ so hätte es des Stabs nicht vonnöthen.

XXII. Die Weiber seynd zwarn etwas unstät/ und lauffen gern herumb/ und von deßwegen dem Weib oder der Königin in dem Schack-Spiel zu vergleichen: Alle Stein im Schack-Spiel bewegen sich auff dem Brett ihren Regulen gemäß/ der König bewegt sich/ aber mit grosser Majestät und Gravität/ thut allein ein Schritt ins nechste Quader/ der Spränger springt/ überhüpfft aber nicht das dritte Quader; Es bewegt sich der Elephant/ er gehet aber nicht als durch gerade Weg; Der Läuffer läufft/ aber sein Lauff gehet immer zu einer oder anderen Seiten hinauß; Die Bauren gehen nur einen Tritt vor sich/ das Weib allein die Königin macht sich zu einer Frauen und Herrscherinnen des gantzen Schacks-Spiels/ sie springt durch alle Quader und Häuser/ sie läufft vor sich und hinder sich/ zu einer und ander Seiten/ zur Rechten und Lincken/ durch geraden und Nebenweg/ ohne Regul/ Weiß und Maß. Eben solches trägt sich zu meinem Erachten nach auff dem Schackbrett dieser Welt: Ein Fürst bewegt sich/ thut aber nur einen Tritt in die Staffkammer/ wo er schläffet/ ins Prangzimmer/ wo er unterm Himmel oder Baldachin Audienz gibt/ in den Saal/ wo er isset; Ein Ritter bewegt sich/ thut einen Sprung von Hauß gen Hoff; Ein Rathsherr bewegt sich/ gehendt zu dem Rathhauß; Ein Kauffmann bewegt sich/ gehet auff den Marck/ auff die Börse; Ein Soldat gehet auff die Wacht/ ein Baur zu Feld; Ein Weib aber wilt das gantze Schackbrett einhaben/ wilt lauffen ohne Maß/ ohne Regul/ darumb sehet man sie jetzt in der Kirchen/ dann auff dem Marck/ jetzt bey einer Hochzeit/ dann bey einem Tantz/ jetzt in einer Comedi, dann in einem Gauchelspiel/ in allen Gelegenheiten läst sie sich finden; sintemahlen ihre Gedancken nur allein dahin ziehlen/ daß sie sehe/ und gesehen werde. Wann aber die Königin das Schackbrett also vermessen durchstreicht/ wird sie offt da geschlagen/ wo sie nit vermeint. Wann die Weiber also herumb lauffen/ und die Gefahr nicht achten/ werden sie offt von einem sprenger/ Reuter oder Bauren geschlagen/ und zuschanden gemacht. Nichts sucht man im Schack so fleissig zu bewahren/ als das Weib und Königin; dann wann die verlohren/ kan man sagen/ daß das gantze Spiel verlohren. Gleicher weiß muß der Mann für nichts so fleissig sorgen/ als für das Weib; dann wann das verlohren/ seynd die Kinder/ ist das gantze Haußwesen/ Haab und Gut verlohren. Ein weiß das Weib die Königin zu erhalten/ ist/ daß der König ihr Mann

allezeit

allezeit nahe bey ihr stehe / also solle der Mann auch allezeit bey dem Weib bleiben / das wird das Weib für vielen übelen behüten.

Die teuffliſche Schlang wolte im Anfang der Welt unsere erste Mutter XXIII.
versuchen / sie dorffte sie aber nicht anfallen / so lang sie ware in Gesellschafft ihres Manns; so bald der Mann sich nur ein wenig von ihr abgesondert / und sie allein gelassen / hat die Schlang Ursach genommen sie zu versuchen / und zu überwinden. Also glaubt mir / daß die lose Venus Lappen / die nur darauff bedacht seynd / wie sie ein ehrbare Frau mögen zum Fall bringen / ihre Anschläg nicht dörffen versuchen werckstellig zu machen / so lang die Männer bey ihnen seynd. Darumb lauren sie darauff / daß sie dieselbige nur allein mögen finden / und achten diß für ein bequeme Zeit ihren bösen Willen zu vollziehen. Wann du ein Verkehren spieleſt / und ein Bandt gemacht / ist kein Gefahr / daß die Gegentheil ein von beyden Steinen oder Scheiben schlage / so bald hast du das Band nicht auffgethan / so hast du dich zu förchten / daß dir ein Stein geschlagen werde. Zwo Scheiben seynd die Ehleuth / der Mann und die Frau in einem veſten Band der Ehe und Liebe vereinigt / also lang sie so verbleiben / hats kein Gefahr / so bald sie aber getrennet / und voneinander stehen / seynd sie beyde in Gefahr / daß sie geschlagen werden. Was ist die Ursach / daß die Weiber so unstät seynd / daß sie so gern anderswo herumb schweben? Die Männer selbst / welche ihnen viel zu grosse Freyheit lassen / worauß ich abnehme / daß sie dieselbige deſto weniger lieben. Hast du einen gesehen / welcher in einem grossen Seckel kupfferne / silberne / und göldene Münz zusammen trägt / der das Goldt nicht in ein kleines Päcklein absondere / oder doch sonsten enger zusammen bindet / sondern es in dem weiten Seckel lasset? Warumb bindet ers aber besser an / als das silber und Kupffer? Weil ers mehr achtet. Also kan man nicht sagen / daß der sein Weib weniger liebe / der sie zu Hauß haltet / und eng einschlieſſet / aber wohl der jenige / der sie in dem weiten Seckel der Stadt läst herumb klingen. Du sagst / ich wolte gern / aber ich kan sie nicht zu hauß halten / sie würde das unterſt oben kehren / ich hätte einen immerwährenden Krieg mit ihr. Eben auff die weiß must du deinem weib das Umblauffen verbieten / auff welche sie ihren Hüneren das hinwegfliegen verbietet. Dein weib hat ein unruhiges Huhn / welches dann hiehin / dann dorthin durch die Nachtbarschafft flieget / also / daß sie vonnöthen hat / selbiges täglich durch die gantze Gegend zu suchen; Was thut sie / das Huhn einzuhalten? Sie kürtzet ihm die Flügelen / ziehet ihm auß die Flug-Federen / dann bleibts daheim. So thue du imgleichen deinem weib / ziehe ihr die Flug-Federen auß / entziehe ihr die prächtige Kleyder / auff die weiß / sie wilt oder wilt nicht / wird sie auffhören umbzufliegen / und wird dem Hauß nützlicher seyn.

Es weiß ein Jäger / daß er wenig fangen wird / wann die Vögel in ihrem nest XXIV.

verbleiben / darumb nachdem er die Garn und Netz außgespannen / macht er ein Geräusch / schläget mit Stecken / wirfft mit Steinen / damit die Wachtelen und Kramesvögel herauß gehen / und also gerathen sie in sein Netz. So machts der Teuffel / wann er eins oder ander von den Eheleuthen / gern in sein Netz bringen wolte; er reitzt das Weib zum Zorn / macht mit demselben ein Gerümmel / und treibt solcher gestalt den Mann auß dem Hauß / und bringt ihn offt in das Netz frembder Liebe und Unzucht / oder bringt den Mann zur Ungedult / zum fluchen und schwören / zum schelten und schmähen / und auff die weiß hat das weib keine Lust im Hauß zu bleiben / bey einem solchen stawren Bock / bey einem solchen ungeheuren Büffel! Die Frauen nennet man heutiges tags Damen / welches auß dem Lateinischen ins Teutsch verdollmetschet wird ein Rehe. Kein besser Nahm für sie / weil sie in der Eigenschafft übereinstimmen. Es gehet ein Edelmann mit seinen Jägeren und Hunden hinauß auffs Feld jagen / und sihe / auff den ersten Schall des Jägerhorns / auff das erste Geschrey und bellen der Hunden springt ein Rehe hervor auß einem Stauden / und so bald hats sich nicht bloß geben / da hats die Jäger und Hund auff den Ferschen / und ein wunder wirds seyn / wanns ihnen entgehet. O einfältiges Rehe! wiltu sicher seyn / bleib in deiner Höhlen / in deinem Nest / also wann ein Weib auß dem Hauß gehet / und sich viel auff den Gassen sehen lässet / wird ihr von vielen Jägeren nachgestellt werden / welcher Ursachen halber jener Weiser wohl gesagt: Ein ehrliche Fraw müste nur drey Schritt thun in jhrem Leben. Den ersten zur Tauff / oder Kirchen / den andern zum Ehemann / den dritten zur Begräbnüs. Wanns jedoch die Noth und Erbarkeit erfordert / sollen sie außgehen / ohne Ursach aber nirgendwo herumb schweben; dann was wollen sie draussen für Vermach suchen / das sie daheim in jhrem Hauß / in Gesellschafft jhres Manns nicht finden? Sie wollen ein Exempel nehmen an der Braut im Hohen Liedt; Jhr Bräutigam lude sie hinauß auffs Feld / in die Garten und Weinberg / sich ein wenig daselbst zu erfrischen / mit folgenden worten: Surge, propera amica mea, formosa mea, columba mea, & veni; jam enim hyems transiit, imber abiit & recessit, flores apparuerunt in terra nostra, tempus putationis advenit, ficus protulit grossos suos, vineæ florentes dederunt odorem suum. Cant. 2. **Stehe auff / und eyle / meine Freundin / meine Taub / meine schöne / und komme herzu / dann der Winter ist schon fürüber / der Regen hat auffgehöret / und ist hinweg gangen / die Feigen lassen sich sehen in unserem Land / die Zeit zu schneiden ist herbey kommen / der Feygenbaum hat seine Knotten geworffen / die blühende Weingärten geben jhren Geruch.** Was hat sie ihm aber hierauff geantwortet: Dilectus meus mihi, & ego illi, **Mein Geliebter ist mein / und ich bin sein.** Was sagstu mir / mein Geliebter / von spatzieren / von kurtzweil / von vermach / das ist mein allergröstes vermach / wann ich bey meinem Geliebten bleibe / und er bey mir.

So

So sollen dann die weiber stehen wie Säulen auff ihren Füssen / gleichförmig der Lehr des Weisen Manns / Eccli. am 26. Cap. Columnæ aureæ super bases argenteas, & pedes firmi super plantas stabilis mulieris, **Wie die göldene Säulen auff silbernen Füssen stehen / also stehen die starcke Bein eines beständigen Weibs auff ihren Fußsohlen.** GOtt will / daß sie feste Säulen seyn sollen; darumb / als die Kinder Israel auß Egypten ziehen solten / hat er Moysi befohlen / sie solten göldene und silberne Geschirr von den Egyptieren entlehnen / sich dardurch ihre sclavische Arbeit bezahlt zu machen. Lasst aber sehen / auff was für eine weise / Tollat vir ab amico suo, & mulier à vicina sua, Exod. 11. **Ein jeder Mann begehre von seinem Freund / und ein jedes Weib von ihrer Nachbaurinnen.** Warumb das / der Mann von seinem Freund / und das weib von ihrer Nachbaurin? Der Mann gehe hin / und lehne von seinem Freund / er wohne so fern er wolle / da ist wenig daran gelegen; die Frau aber gehe zu ihrer Nachbaurin / nicht ausser der Nachbaurschafft / dann es gezimet sich nicht / daß sie fern vom Hauß gehen. Erinnert euch / daß als GOtt dem Patriarchen Abraham und Saræ einen Erben versprochen / hat er beyden die Nahmen verändert / vornemblich aber hat er von der Sara gesagt: Sarai uxorem tuam non vocabis Sarai, sed Saram, Genes. 17. **Sarai dein Weib / solstu nicht Sarai / sondern Saram nennen.** Schawet / wie GOtt von dem Nahmen dieser grossen Mutter einen Buchstaben allein hinweg genommen / nemblich das einzige I, was ist hier für ein Geheimnüs verborgen? Dieser kleiner Vocal ist für sich selbst ein gantzes wort / und heist I auß dem Lateinischen / **Gehe** / Imperativi modi præsentis temporis secundæ personæ, also daß Sarai so viel ist / als Sara **gehe** / weil aber Gott nicht wolte / daß Sara solte gehen / sondern zu Hauß stehen / hat Er das I, **gehe** / von ihr weggenommen / und heist nur schlechtlich Sara nicht mehr / Sara **gehe.** Und habt acht / wie fleissig sie hernacher diß Gebott gehalten / unangesehen sie nunmehr alt ware / als die Engelen kamen / die sie vermeint frembde Männer zu seyn / hat sie sich doch geschwind in ihrer Hütten verborgen / der sollen dann die weiber folgen / Sara und nicht Sarai, Haußfrauen und Haußmütter / nicht Gassenfrauen und Mütter sollen sie seyn. XXV.

## Denen Haußvätteren und Elteren werden die Lefftzen Christi zum Newen Jahr präsentirt.

SOLEN Haußvätteren und Elteren gebe ich zum Newen Jahr von den Gliederen Christi / unser zum guten Jahr gekrumpfften Schlangen / die Lefftzen / welche Cant. 5. also beschrieben werden: Labia ejus lilia distillantia myrrham primam, **Seine Lefftzen seynd Lilien / die von** XXVI.

von den allerbesten Myrrhen trieffen. Christus unser HERR fragte den H. Petrum Johan. am 21. Cap. Simon Joannis diligis me plus his? **Simon Joannis liebstu mich mehr dann diese?** Der Jünger antwortete: **Ja/ich liebe dich.** Und Christus sagte zu ihm: Pasce agnos meos, **Weide meine Lämmer.** Christus fragte zum andern mahl / Ob Petrus ihn liebte/ und er antwortete wie zuvorn / Ja er liebte ihn. Und Christus sagte abermahl: Pasce agnos meos. Der HErr läst sich nicht vergnügen / fragt zum dritten mahl/ Ob er ihn liebe? Petrus antwortet: **HERR/ du weist alles / du weist/ daß ich dich liebe.** Da auferlegt ihm der HERR endlich: Pasce oves meas, **Weide meine Schaaff.** Petrus bedeut einen Haußvatter / der muß seine Heerde / sein Haußgesind dreymahl / das ist / auff drey weisen regieren / mit dem Wort / mit dem Exempel / mit dem Gebett. Hie wolt ich aber gern wissen / warumb unser Heyland zweymahl gesprochen: Pasce agnos meos, und nur einmahl/ Pasce oves meas! Hat Ers vielleicht vergeblich geredt? Nein gewißlich. Hier ligt ein groß Geheimnüs/ und trefflich Lehrstück verborgen/ welches der H. Thomas von Aquin entdecket: Monet bis Dominus ad pascendum agnos, semel monens ad pascendum oves, innuens, multum esse intendendum juvenum eruditioni, & morum informationi, **Der HERR ermahnet zweymahl die Lämmer / und nur einmahl die Schaaff zu weiden / andeutend / was grosse Sorg man haben müsse/ die Jugend in Gelehrtheit/ und guten Sitten zu unterweisen.** Durch die Schaaff werden bedeutet die ältere Haußgenossen / durch die Lämmer aber die jüngere/ und die Kinder: Der Haußvatter muß sie alle als ein fleissiger Hirt weiden / einem und anderen muß er mit geistlichen Speisen / mit heylsamen Ermahnungen / mit guten Exempeln Vorsehung thun / die Lämmer jedoch / die junge Leuth muß er doppelt weyden/ die muß er mit guter Lehr und bestem Exempel / mehr dann die Schaaff / dann die ältere unterhalten; Und Plato de Legibus, wilt/ daß man nicht allein fleissige Sorg für die Kinder trage / wann sie gebohren / sondern wann sie auch noch im Mutter Leib seynd. Darumb sich die schwangere Weiber für Zorn und Haß / und allen anderen Lasteren sorgfältigst hüten sollen; auch ihren schnöden Leidenschafften den Zaum nicht schiessen lassen / damit die Frucht ihres Leibs nicht solche und dergleichen böse Neigungen an sich nehme.

XXVII. GOtt wolte / Sampson solte sich enthalten alles Getränckes / welches ihn köndte truncken machen / hat aber zuvoren der Mutter befohlen / sie solte noch Wein / noch Bier / noch dergleichen etwas zu sich nehmen / Judic. 13. cap. Cave, ne bibas vinum aut siceram. Was wäre dann daran gelegen gewesen / wann die Mutter hätte Wein getruncken? Gar viel / dann wann die Mutter seiner schwanger gehend / wein getruncken / hätte sie ihrem Kind gar leichtlich ein Lieb und Neigung Wein zu trincken / eintrücken können. Du beklagest dich über deine

Kinder/

Kinder / daß sie dem Trunck zugethan / erforsche dich / ob du es ihnen nicht vielleicht angeerbet; Weil du schwanger mit deinen Kannen-Gevatterinnen wie ein Gans gern in dem Wein und Brandewein geschwabbelt / ists kein Wunder / daß deine Kinder den Schnabel gern im Nassen haben; die Anmuthungen ihrer Mutter folgen die gebohrne Kinder. Was dann? Vielleicht wollet ihr / daß von den Tauben Adeler / von den Wölffen Lämmer / von den Schlangen Hermelger / von den Raaben Nachtigallen gebohren sollen werden? Vielleicht wollet ihr / daß auff dem Unkraut Weitzen / auff den Distelen und Dörneren Drauben und Feigen wachsen sollen? Euere Leffzen ihr Haußväter und Mütter sollen Lilien / rein und weiß seyn / sie sollen den guten Geruch heylsamer Lehr von sich geben / damit ihre Haußgenossen / vornemblich ihre Kinder / die junge Lämblein / die unter diesen reinen Lilien solten weiden / (wie das Göttliche Lamb / welches unter den Lilien weidet / Cant. 2.) mit lieblicher Lehr gespeist werden / und nit selbige mit faulen Speisen / mit leichtfertigen gottslästerigen Worten / viel weniger mit Aergernüß verderben. Habt acht derowegen / daß ihr nichts unzimbliches redet oder wircket / wo die Kinder gegenwärtig / und sagt nur nichts. Ja Pater, sie seynd noch klein; O kleine Kesseln haben grosse Ohren / die kleine machen sich balder ein Phantasey dann andere / sie neigen sich nach dem Exempel / das sie sehen / und man sagt im gemeinen Sprüchwort: Wie die Alten sungen / so pfiffen die Jungen. Hütet euch ihr Eltern böß zu seyn; habt ihr euch aber entschlossen solche zu seyn / machts doch umb GOttes willen also behutsam / daß euere Kinder es nicht wissen / noch gewahr werden; Laß doch die Kinder seyn ein Zaum euerer bösen Begierlichkeiten / redet von keiner Unzucht / von keiner Rach / von keiner Sinnlichkeit / von keinen Lasteren; dann wo euere kinder seynd / da sollen euere Leffzen wohlriechende Lilien seyn. Diese Heuchelerey erlaube ich euch / obschon ihr nicht rein und keusch im Hertzen / so heuchelt dannoch / und nehmt euch an / als wäret ihrs von aussen / zeiget euch heilig vor eurem Haußgesind / zähmet euere Leydenschafft / Zorn / Zanck / und Zweytracht.

Der H. Hieron. in 7. Ep. ad Lætam ermahnete mit grossem Eyffer diese Frau / sie solte ihre Tochter wohl erziehen / und in allem Guten unterweisen / erinnert sie der Lehr des H. Pauli 1. Timoth. 2. Mulier salvabitur per filiorum generationem, si permanserit in fide, & dilectione, & sanctificatione cum sobrietate, **Das Weib wird selig werden durch Kinder gebähren / so sie bleiben wird im Glauben / und in der Liebe / und in der Heiligung / sambt der Zucht.** Der Griechische Text hat: Si permanserint, nemblich die kinder / **wann die bleiben werden im Glauben / &c.** Habt ihr Mütter das verstanden? Ihr werdet selig werden / wann euere Kinder werden tugendsamb / voller Lieb / Glauben / und Schamhafftigkeit seyn / und in guter Zucht erhalten werden; darumb thut ihr mit allem Fleiß Vorsehung / daß euere Kinder nicht etwan von einer Schlangen / XXVIII.

von einem wilden Thier gebissen werden / wie vielmehr solt jhr acht haben / daß sie nicht von der höllischen Schlangen verletzet werden? Höre du O Mutter die Unterweisung des H. Hieronymi: Te habeat magistram, te rudis miretur infantia, nihil in te & patre suo videat, quod si fecerit, peccet, mementote vos parentes virginis magis eam exemplis docere posse quàm verbis, **Sie (nemblich dein Tochter) sol dich haben zur Lehrmeisterin / über dich sol sich die unwissende Kindheit verwundern / an dir und jhrem Vatter sol sie nichts sehen / welches / so sie nachthut / sündiget / gedencket / daß jhr Eltern der Jungfrauen / dieselbe mit exempeln mehr unterweisen könnet als mit Worten.** Lernet jhr Elteren Lilien Leffzen zu haben / lernet euren Kinderen gute Exempelen zu geben; ich stelle euch vor den heiligen und grossen Job / was Exempel hat der seinen Kinderen nicht hinderlassen! wer war gerechter und auffrichtiger dann er? Wer keuscher und schamhaffteiger? Qui pepigit fœdus cum oculis suis, ut ne cogitaret quidem de virgine, Job. 31. **Der einen Bund mit seinen Augen gemacht hat / daß er auch keine Gedancken hätte von einer Jungfrauen.** Welcher ferner vom bösen / ein Vollbringer alles Guten; wer gottsförchtiger? welcher vom Haupt biß zu den Füssen mit Gerechtigkeit angelegt / wer barmhertziger? mit dem auch die barmhertzigkeit gebohren / und auffgewachsen. Höret wie eyferig er gewesen für das Heyl seiner Kinder / Job 1. Cap. Mittebat ad eos Job, & sanctificabat eos, consurgensque diluculò offerebat holocausta pro singulis; dicebat enim, ne fortè peccaverint filii mei, sic faciebat Job cunctis diebus, **Job sandte zu jhnen / und heiliget sie / und er stundt des Morgens frühe auff / und opfferte Brandopffer für ein jeglichen / und sprach / mein Söhn mögten vielleicht gesündigt haben / also thäte Job alle die Tag.** O Job ein Vatter würdig warhafftig dieses Nahmens! Er hat nit allein gesorgt für das Heyl des Leibs seiner Kinder / sonder und vielmehr für das Heyl jhrer Seelen. Es wollen die Elteren von jhren Kinderen offt viel haben / jhre Leffzen seynd lauter Dörn / allezeit schnorcken sie die Kinder an / schelten sie / und schaffen bey denselbigen nichts guts / besser wäre es / jhre Leffzen wären Lilien / sie geben jhnen gut Exempel / und zögen sie mit dem guten Geruch jhrer Tugend; sie wollen auß den Kinderen das Gute schlagen / das sie selbst nicht haben / und mit jhrer übermässiger Strenge und Unbescheidenheit verderben sie die Kinder in Grund und Boden. Wer auß einem kleinen Kohlen ein grosses Feur wilt erwecken / der muß kein grob Holtz darauff legen / sonder etliche zarte Spänlein; Wilt du deine Kinder zum Guten entzünden / du muß nicht zu viel Holtz darauff legen / sie nicht zu viel schlagen / darmit wirst du das Fünckle in gutes Willens in jhnen tödten / die Haut hart machen / und gar in Verzweiffelung stürtzen; Wilt du / daß deine Kinder tugendsam seyen / lehre sie mit dem Exempel deines Lebens / nicht mit gebietenden Worten.

Es

Es wolt einmahl ein alter Krebs einige seiner Jungen lehren gehen: Nach- XXIX.
demahlen sie alle als von einem Krebs gebohren hinder sich giengen; Mein Kin-
der / sprach der Vatter / so müst ihr nicht gehen / dann das heist nicht vor sich /
sonder hinder sich gehen; Habt acht auff mich / ich wil euch lehren / wie ihrs machen
solt: Erstlich müst ihr fortsetzen den rechten Fuß / dann folgends einen Schritt
thun mit dem lincken Fuß; Die junge Krebs versuchtens / wolten gehorsamen
der Unterweisung des Vatters / nichts destoweniger giengen sie nach ihrer Arth
immer hinder sich; Der Vatter ergrimmte / fienge an zu schreyen und zu schor-
chen: Was / hab ich euch nicht gesagt / also solt ihr nicht gehen / hab ich euch dann
nicht gnugsam unterwiesen? Ihr Reckel / die ihr seyd / ihr Flegelen / ihr Böß wicht /
ist dann alle meine Mühe umsonst? Da sprach einer unter ihnen / es ist wahr Vat-
ter / was du sagst / wir seynd viel zu hartlehrig / daß wir uns mit Worten solten un-
terrichten lassen / ach Vatter / gehet uns einmahl vor / dann mit dem Exempel wer-
det ihr uns besser als mit den Worten unterrichten und abfertigen; Wohlan / das
wil ich thun / sprach der Vatter / so sehet dann fleissig zu / wie ichs mache / so so so müst
ihr gehen / wie ich; weil er aber nicht weniger ein Krebs als die andere / gienge er /
wie sie / hinder sich; O Vatter / das taugt nicht / ihr gehet viel ärger als wir. Also
wollen einige Eltern die Kinder ermahnen mit Worten auff dem weg der Tugend
zu gehen / mit ihrem Exempel aber lehren sie dieselbige / hinder sich zu den Lasteren
zu gehen. Ein böser Vogel / pflegt man zu sagen / ein böses Ey / und solches wird
nicht allein warhafft erfunden in dem Vatter / sonder auch und vornemlich in der
Mutter / und mag man wohl sagen: Qualis mater, talis filia, mater venalis facit,
ut sit filia talis, & sequitur leviter filia matris iter, Wann die Mutter feil ist / wird
die Tochter auch zu kauffen seyn / und ist nichts leichters / als daß die Tochter der
Mutter Fußstapffen nachfolge. Und scheint / man habe sich eben dieses Sprüch-
worts zur Zeit des Propheten Ezechielis gebraucht Cap. 16. Ecce omnis, qui dicit
vulgò proverbium, in te assumet, dicens: Sicut mater, ita & filia ejus, **Siehe / alle die / welche gemeiniglich Sprüchwort in der Rede führen / werden über dich ein Sprüchwort annehmen / und sagen: Wie die Mutter ist / so ist auch ihre Tochter.** Also wolte der Prophet Ezechiel
sagen: O armseliges verdorbenes Jerusalem / es begegnet dir / was den Weiberen
dieser Welt / wie die seynd / so seynd auch ihre Töchter. Deine Mutter ware das
Volck in Egypten / von deren bist du erzogen / und weil sich dieselbige besudelt in Un-
reinigkeit der Abgötterey / bist du deiner Mutter gefolgt / und hast wie sie Abgötte-
rey getrieben / Qualis mater, talis filia. Der König Ochozias lebte gottloß / was
ware aber die Ursach? Seine Mutter / 2. Paralip. 22. Ipse ingressus est per vias do-
mus Achab; mater enim ejus impulit eum, ut impiè ageret, **Er wandlet auch auff den Wegen des Hauß Achab; dann seine Mutter reitzet ihn dar-
zu / daß er gottloß handlet.** Er ist ein abgöttischer Mann gewesen / wie Achab

und sein geschlecht/kein wunder/sein mutter hat ihn darzu genötigt/ sein mutter ware ein Götzendienerin/ und mit ihrem bösem Exempel hat sie ihren Sohn zur Abgötterey gezwungen/von welchem der H. Chrysost. Hom. 9. in 1. ad Timoth. also redet: Quid igitur, si mater pessima fuerit, atque innumeris vitiis plena, quid ex hac liberorum educatio lucrabitur? Nempè eos similes sibi necessariò faciet, **Was dann/ wann die Mutter böß ist/ und voller Laster/ was wird sie mit der Kinderzucht gewinnen? sie werden nothwendig ihr gleich werden.**

XXX. Es schreibt Paulus Orosius Lib. 5. Cap. 16. daß in dem Krieg/ den die Römer wider die Frantzosen geführt/ sich viele Weiber selbst umbgebracht; Eine aber unter anderen hat sich auff ein jämmerliche weiß den Todt angethan/ Inventa est etiam quædam, spricht er/ quæ duos filios trajectis per colla eorum laqueis ad suos pedes vinxerit, & cùm se ipsam suspendio morituram demisisset, secum traxerit occidendos, **Eine ist gefunden worden/ die hat ihren beyden Kinderen strick umb den Hälß gethan/ und an jeden Fuß eins gebunden/ und nachdem sie sich auch mit einem Strick oben an den Balcken angeknüpfft/ hat sie sich von der Leiter hinabgeschwungen/ und die beyde arme Kinder mit sich herunter gezogen.** Ein erschröckliche Sach/ welche auch ein grausen über den gantzen Leib jagt/da ichs nur erzehle/ jedoch nichts neues/ solches geschicht fast täglich/ jene Mutter hat mit sichtbarlichem strick ihren Kinderen die Kehle an ihre Füß gebunden/ und mit sich zum Fall und in den Todt gezogen; Aber Gott sey es geklagt/ unzahlbare viele Mütter thun täglich dasselbig mit unsichtbarlichem Strick. An ihrem Fuß/ an ihren Fußstapffen/ an ihren Exempelen haben sie Strick/ mit welchen sie ihre Kinder trosselen und würgen/ und mit sich herab schwingen in die Tiffe der Laster. Was thut ihr/ihr Mütter ohne Hirn Witz und Gewissen mit euren unreinen Worten/ leichtfertigen Liederen/ mit euerem putzen und mutzen/ zieren und schmücken/ tantzen und springen/ mit euerem buhlischen löffelen und küssen/ spielen und scherzen? Wil ich euch sagen/ was ihr thut? Ihr legt eueren Kinderen Strick an die Hälß/ sie zugleich mit euch in den Abgrundt der Höllen zu stürtzen. Wann die Elteren böses thun/ die Kinder werden auch Böses thun/ und ärger/ sie werden allgemach gleichsamb so viel Teuffelen werden/ als viel ihrer seynd. Der Prophet Isaias sprache Isaiä 14. De radice colubri egredietur regulus, & semen ejus absorbens volucrem, **Auß der Wurtzel der Schlangen wird ein Basilisk herauß kommen/ und sein Saamen wird den Vogel verschlingen.** Der Syrischer Text hat: De radice serpentis egredietur serpens biceps, **Auß der Wurtzel der Schlangen wird ein zweyköpffige Schlang hervorkommen/** auß der Schlangen wird ein Basilisk/ ein zweyköpffige Schlang mit doppeltem tödtlichem Gifft und Pestilentz hervor wachsen. In der Ordnung der natürlichen Dingen gebähret ein jede Sach ihres gleichen/ der Adeler gebähret

bähret einen Adeler / der Löu einen Löuen / der Mensch einen Menschen; In sittlichen Dingen aber gebähret eine Sach / die böß ist / ein ärgere / böse Vätter und Mütter erziehen ihre Kinder auff solche weiß / daß die Kinder ärger; dann sie / ja daß die Kinder gleichsamb Teuffelen werden / also spricht Tertullianus Lib. de carne Christi: Eva nihil concepit ex diabolo? Imò concepit, nam ex inde abjecta ut pareret, & in dolore pareret, verbum diaboli semen illi fuit, enixa est denique diabolum fratricidam, **Hat dann Eva nicht vom Teuffel empfangen? Ja sie hat empfangen / dann daher ist sie verworffen / daß sie gebähren und mit Schmertzen gebähren solte; das Wort des Teuffels ist ihr ein Saamen / und hat endlich einen Teuffel gebohren / einen Bruder-Mörder.** Eva hat in die teuffliſche Versuchung eingewilliget / das Gebott GOttes übertretten; Was aber? Sie hat mit bitteren Schmertzen den Cain gebohren / welcher ein gröſſerer Sünder dann sie / welcher ein Teuffel gewesen. O ihr Elteren / thut ihr böses / euere Kinder werden euch nicht allein nachaffen / sondern sie werden mehr böses wollen thun / dann ihr! Seyd ihr böß / sie werden ärger seyn.

Es siehet ein junge Tochter / daß ihre Mutter / welche allbereits in die alte XXXI.
Stadt gerathen / sich vor dem Spiegel zieret und schmücket / daß sie mit den Mannsbilderen kurtzweilet und scherzet / ho was sagt die Tochter / ho / ho! Thut mein Mutter das / das alte Weibgen / die röſtige Fettel / so wird von mir erfordert / die ich jung und frisch bin / daß ich etwas mehrers thue / und also begegnet der Mutter / was der Evä / Enixa est diabolum. Der Sohn siehet / daß der Vatter leichtfertig / daß er leppisch / dem Fraß und Vollerey zugethan / was sagt er? Mein Vatter hat schon ein Fuß im Grab / und lebt so liederlich / was sol ich dann nicht thun / da ich in frischer blühender Jugendt / und das Blut in mir sieden thut? Thut ers dann einmahl / so thue ichs zweymahl. Es dünckt mich / ich höre hie einen sagen: Ach es ist viel zu wahr / mein Sohn ist dermassen lasterhafftig / daß ich förchte / es werde mit ihm einen bösen Außgang gewinnen! Ich hab mich vielmahl unterstanden ihn zu besseren / aber alles umbsonst! Was sagst du / hast du ihn offt wollen besseren / und hats dir nicht wollen glücken? Ich glaubs sehr wohl / hast du dich selbst gebessert? Höret / die Bürgermeister der Stadt Jericho kamen zu dem Propheten Elisæo, weil ihre Stadt zwarn gut / dannoch zugrund gienge / darumb / daß das Wasser verdorben / sprachen 4. Reg. 2. Ecce habitatio civitatis optima, sed aquæ pessimæ sunt, **Siehe die Wohnung dieser Stadt ich sehr gut / aber das Wasser ist gar böß.** Der Prophet antwortete / bringt mir ein Geschirr voller Saltz / und nachdem sie es gebracht / nahme ers / und gieng zur Stadt hinauß zu dem Brunnen / auß welchem das Wasser herrührte / und qualle / warff das Saltz hinein / Egressus ad fontem aquarum, misit in illum sal, Nun gehet hin / sprach er / gute Freund / die Wässer euer Stadt seynd geheylet.

Sage mir/O heiliger Prophet/ warumb hast du das Saltz nicht hinein geworffen in das böse Wasser der Stadt Jericho? darüber klagen die Bürgermeister/ und nicht über das wasser/ das draussen ist. Das thue ich darumb/ antwortete der Prophet/ weil die Bitterkeit und Verdorbenheit des wassers entspringt auß der böser Eigenschafft/ die im Brunnen ist/ wann dann der Brunnen geheylet/ alsdann werden die Wasserbäch auch gebessert seyn. Jene Glossa Cornelii à Lapide über das 51. Cap. Isaiä/ spricht gar füglich zu meinem Vorhaben: Sicut aqua ex fonte, ita filii ex parente promanant, **Gleichwie die Wässer auß dem Brunnen springen/ also die Kinder von den Elteren.** Die Elteren seynd die Brunnen/ die Kinder die Bäch; wann die Bächlein böß seynd/ wann sie durch viele Sünden und Laster bitter und gifftig seynd / woher kombt das? Auß den Brunnen; Darumb wann ihr die Bächlein wollet besseren/ so bessert zuvoren die Brunnen; besseren sich die Elteren/ schaffen sie hinweg die Bitterkeit der Sünden / also werden sie auch ihre Kinder besseren. O ihr Elteren! Ewere Leffzen sollen Lilien seyn / ewere wohlriechende Exempelen sollen reden/ also würden sie kräfftige Myrrhen treffen/ die Wunden der Sünden in eweren Kinderen zu artzen/ und sie vor aller Fäule der Laster zu behüten; Weil aber Venenum aspidum sub labiis eorum, sagt der Psalmist am 13. Psalm. **Das Natergifft/** (böses Exempel) **ist in ihren Leffzen/** werden ihre Kinder in den Grund verdorben.

XXXII. GOTT beklagt sich durch den Propheten Jerem. Thren. 4. Nam & lamiæ nudaverunt mammam, lactaverunt catulos suos, filia populi mei crudelis, quasi struthio in deserto, **Die ungeheure Thier entblösen auch ihre Brüste/ und säugen ihre Jungen/ aber die Tochter meines Volcks ist unbarmhertzig wie der Strauß in der Wüsten.** Die LXX. Dollmetscher lesen hie: Sed & dracones nudaverunt mammam, **Die Drachen entblösen ihre Brüste/** die wilde Thier / die Drachen seynd gütiger und fleissiger/ und sorgen mehr für ihre Jungen/ als ihr für ewere Kinder/ sie säugen selbige/ sie wachen über sie/ sie zu schützen und zu unterhalten/ und ihr Mütter seyd grausam/ entziehet nur offt ewerer Sinnligkeit abzuwarten/ den Kindern ewere Brüst/ und lasst sie saugen von leichtfertigen Personen / woher die arme Creaturen zugleich mit der Milch ihre böse Sitten und Neigungen eintrincken; Fahrlässige Mütter/ die ihr keine Sorg über ewere Kinder tragt/ noch sie vor dem suchet zu schützen / das ihnen schädlich. Filia populi mei crudelis, quasi struthio in deserto. Grausame Elteren wie ein Strauß/ von welchem der gedültige Job meldet Cap. 39. Duratur ad filios suos, quasi non sint sui, **Er wird hart gegen seine Jungen / als wann sie nicht sein wären.** Der Strauß hat zwo Eigenschafften / eine/ daß er Eyer legt / dieselbige in den Sand begrabt/ und ihrer hernacher vergisst; die andere/ daß er Eysen verdäuet. Diß ist

der

der Brauch vieler / sie zehlen die Kinder / und darnacher lassen sie selbige gehen / als wann sie nicht ihr wären. Sage mir / O Vatter! wie lang ists / daß dein Sohn nicht gebeicht? das weiß ich nicht. Mit was Gesellen gehet er umb? das weiß ich nicht. Was thut er den gantzen Tag / worin beschäfftiget er sich? das weiß ich nicht / weiß du es nicht? weist du es nicht / wer sol es dann wissen? bistu nit schüldig auff ihn acht zu geben? Was aber das ärgste ist / du verdäwest noch das Eysen / du weist / daß dein Sohn mit leichtfertigen Personen umbgehet / welches zum Verderben deines Hauses wird außschlagen und du duldest solches; du weißt / daß er Gott nicht förchtet / und schweigest still darzu; du weiß / daß er ein Landstürtzer / ein Gassenhewer / ein Schneckenschliesser / ein Bacchus-Diener ist / und überträgst das / und verdäwest all diß Eysen! O warhafftig / du hast mir wohl ein Straussen Magen! Sage mir / O Mutter! was thut deine Tochter? Du siehest / daß ihr das Hirn auff Stelzen gesetzt / daß sie gar schwer am Kränzlein der Jungfrauschafft trägt / und nach einem seufftze / ders ihr leichter mache / ja gar ablade. Du siehest / daß sie mit solchen Leuthen umbgehe / die einen bösen Nahmen haben / und lässest dannoch alles passiren / O Strauß in der Wüsten! O grausame Straussen! O wilde Thier! mehr wilder als die in Asia / Lybia / ja in der Höllen seynd!

## Den Kinderen werden die Ohren Christi zum Newen Jahr präsentirt.

DEN Kinderen gebe ich in Außtheilung der Glieder Christi unser zum zum guten Jahr gekrümpffter Schlangen die Ohren. Eine von den vornehmsten Wirckungen des vermenschten GOttes ist / daß er dem XXXIII.
Menschen durch die Gnad newe Ohren macht / nach den Worten Isaiä am 50. Cap. Manè erigit mihi aurem ut audiam quasi magistrum, **Morgens frühe wecket er mir das Ohr / daß ich ihn anhöre wie ein Meister.** Allwo der H. Hieronymus liset: Dominus addidit mihi aurem. Der HERR hat mir nicht allein in Auffrichtung meines Leibs-Baws die Ohren gemacht / sondern mir hernacher noch Ohren darzu gegeben / also daß ich mit doppelten Ohren versehen bin / seine Lehr und Göttliches Wort zu hören. Der HErr wolle Euch / O Kinder / seine Ohren geben! Wo sol man sie euch aber hinsetzen? Am Haupt habt ihr zwey Ohren / solte man sie auch neben dieselbige ans Haupt setzen / würdet ihr dem Aristogeni gleich werden / von welchem Leo Hebræus schreibt / er seye mit vier Ohren gebohren / oder Apollini dem lügenhafftigen Gott der Wissenschafft / denen die alte Götzendiener mit vier Ohren / und vier Händen gemahlet; Nein / dann die äusserliche Ohren des Haupts die seynd noch gut und

unser-

unverletzt in euch; aber die innerliche des Hertzens seynd verdorben schier in allen Kinderen. In Schaffung des menschlichen Hertzens scheint/ GOtt habe ihm auch seine Ohren machen wollen/ wie darvon melden die jenige/ welche den Bau des menschlichen Leibs beschreiben; unter anderen Galenus de Anatomia: Auriculæ, spricht er/ apparent extra quasi duo additamenta carnium, **Am Hertzen erscheinen zwey zugesetzte Stücklein Fleisch wie Ohren.** Ein Wunder/ unserem Hertzen seynd keine Augen gegeben zum sehen/ kein Mund zum kosten/ und schmäcken/ kein Nase zum riechen/ sonder Ohren/ welche Werckzeug des Gehörs seynd/ anzudeuten/ daß wir uns nicht müssen richten nach unserem eigenen Sinn/ sondern dem gleichförmig/ was wir von anderen hören, wir müssen mehr gehorsam seyn als scharffsichtig; aber die Hertzens Ohren seynd in vielen Kinderen gar verdorben/ weil ihnen immer die kalte Flüß hartnäckiger Boßheit hinein fallen/ darumb hören sie die heylsame Ermahnungen ihrer Elteren nicht/ wollen ihnen nicht gehorsamen. Ein jämmerlich Sach/ da ihr Hertz kein Augen hat/ da sie nicht können sehen/ noch erkennen/ was ihnen gegenwärtig ziemlich/ da es keine Nase hat/ was ihnen künfftig köndte wiederfahren zu riechen/ da sie kein Geschmack haben/ keinen Mund das vergangene zu unterscheiden/ da wollen sie auch keine Ohren haben/ die Ermahnungen und den guten Rath/ vornemblich ihrer Elteren/ anzuhören.

XXXIV Ein eigensinniger Sohn/ ein ohrloses Hertz/ sagt spöttlich: Ach lieber Gott/ was wolte mir mein Vatter sagen! Er ist ein schlechter Handwercker/ ein Baursmann/ er hat nicht studiert; Mein Mutter/ ach daß die sich doch mit dem Spinnrocken bekümmerte/ ich weiß was ich zu thun habe/ ich hab mein Philosophy absolvirt/ ich hab drey Jahr den Rechten/ drey vier Jahr der Theology obgelegen/ ach ich weiß wohl was ich thun sol! Höre aber/ was der Weise Mann seinem Sohn sage/ Prov. 3. Cap. Ne initaris prudentiæ tuæ. Er sagt nicht/ du solst nicht trauen deinem eigenen Gutgedüncken/ du solst dich nicht lencken nach deinen Leydenschafften/ und Neigungen/ sondern/ **du solst dich nicht lehnen auff deine Klugheit.** Wie sagt ein naßwitziger Sohn/ ein Schuhlfuchs und Cucullurus, wolt sagen Baccalaureus: Wie/ ist dann die Klugheit nicht ein Königin unter den Tugenden? Richtet sie nicht alle Werck zum guten End/ und erwöhlet hierzu die bequämste Mittelen? Wer ihr folgt/ der irret nit/ warumb wilt dann der Weise Mann/ daß man sich nicht auff die lehne? bistu dann ein so guter Philosophus, so höre was ich dir sagen will? Die Logici oder Weise Redner lehren/ daß einige Zusätz seynd/ welche den unterwurff oder Subjectum zerstören/ und seine Natur gantz verändern/ als wann ich sage/ ein höltzener Mensch/ ein gemahlter Samson/ darauß kanstu diesen Schluß nicht machen/ ist er ein Mensch/ so ist er vernünfftig/ er ist lächerlich/ er siehet/ er höret/ er redet/ dann der Zusatz **höltzener Mensch**/ zerstöret seine Natur. Indem ich sage/ ein gemahlter

Samson

Samson / kanst du ihn nicht für einen starcken Riesen halten; dann der Zusaz gemahlt benimbt ihm alle Stärcke. Also in unserem Vorhaben ist die Klugheit ein gute Richtschnur aller Werck; der Zusaz aber **deine** / lehne dich nicht auff deine Weißheit / benimbt ihr alle Stärcke und Macht / daß sie den Nahmen der Klugheit nicht verdiene / und spricht darumb der Weise Mann wohl: Prudentiæ tuæ ne innitaris. Und wollen wir hie mit dem hochgelehrten Salazar über gemelten Paß beobachten / daß das Wort lehnen in dem Hebräischen Text heist sich auff einen Stab lehnen / als hätte Salomon sagen wollen: Obschon die Klugheit ein Stab / auff welchen wann sich der Weggänger dieses zeitlichen Lebens lehnet / er sicherer gehet / so ist dannoch **deine Klugheit** ein schwaches Rohr / wirst du dich darauff lehnen / es wird brechen / dir durch die Hand gehen / und machen fallen. Darumb prudentiæ tuæ ne innitaris. Die Klugheit deiner Elteren seynd gute Stäb / verachte sie nicht / obschon sie alte Stöck seynd / sondern höre ihre Ermahnungen / folge ihrem Rath / und sage nicht / ich bin weiß und verständig / ich hab keines Raths vonnöthen / die Weißheit selbst liebet den Rath / wie sie selbst bekennt Prov. 8. Ego Sapientia habito in consilio. Wäre der nicht närrisch / der sich einbildete / der Stockfisch hätte des Saltzes nicht vonnöthen / weil er im saltzenen Meerwasser gebohren / und herum geschwummen? Woher das Sprüchwort: Etiam pisces egent sale, **Die Fisch haben auch des Saltzes vonnöthen.** Also obschon du wie ein Stockfisch dich in dem Meer der Gelehrtheit und Wissenschafft umbgewelzet / so hast du dannoch für dich selbst des Saltzes der Weißheit und des Raths anderer vonnöthen. Du wollest derowegen O Jesu den Kinderen geben Cor docile, **Ein gelehrsames Hertz** / Corauritum, **Ohren ans Hertz.** Hie ist zu mercken / daß das Hertz nicht ein Ohr / sondern zwey hat; Durch das ein empfänget es das Blut von der Leber / durch das ander den Lufft von der Lungen. Ihr Hertz sol haben zwey Ohren / eins sollen sie offen haben gegen die Elteren / gegen die Leber / von welchen sie das Blut empfangen / ihre Ermahnungen und guten Rath zu hören / das ander aber sollen sie offen haben gegen die Lunge / von welcher sie den Lufft / gegen GOTT / von welcher sie den Geist seiner Gnaden empfangen / zu hören / was GOtt in ihnen redet / zu überschlagen / ob das / was die Elteren befohlen / nicht vielleicht dem Rath und Gebott Gottes zuwider / wann sie wollen in ein Closter gehen / die Welt und alles verlassen / wann sie mit einem Ohren gehört / daß ihnen die Elteren solches mißrathen / so sollen sie mit dem anderen hören / was Christus sagt Matt. 10. Qui amat patrem aut matrem plus quàm me, non est me dignus, **Wer Vatter und Mutter mehr liebet dann mich / ist meiner nicht werth.** Wann sie hören / daß die Elteren ihnen befehlen zu liegen / so sollen sie mit dem oberen Ohren hören / was GOtt sagt: Os, quod mentitur, occidit animam, Sap. 1. **Der Mund / der Lügen redet / tödtet die Seel.** Wann sie rathen zum fressen und sauffen / haderen und zancken / so hören sie mit dem

oberen Ohren / was der H. Geist sagt durch den Mund Pauli ad Galat. 5. Manifesta sunt opera carnis, **Die Werck des Fleisches seynd offenbahr** / unter welchen auch gezehlet werden Inimicitia, contentiones, homicidia, emulationes, **Feindschafft / Zanck / Trunckenheit / Fraß** / Quoniam qui talia agunt, regnum Dei non consequentur, **Dann die solche Ding thun / werden das Reich Gottes nicht ererben.** Derowegen mein Kind / habe die Ohren Christi in deinem Hertzen / Sine consilio nihil facias, & post factum non te pœnitebit, **Thue nichts ohne Rath / so wirds dich nach der That nicht gereuen** / Eccli. 32. Höre deine Eltern / so fern sie sich nicht durch ein lasterhafftiges Leben zu Narren gemacht / sonsten Cum fatuis consilium ne habeas, Eccli. 8. **Nimb keinen Rath mit den Narren.**

## Den Knechten und Mägden werden die Armben Christi zum Neuen Jahr präsentirt.

XXXV. DEN Knechten und Mägden gebe ich in Außtheilung unsers JESU / unsers guten Jahrs die Armben. Die vornehmste Stärcke des menschlichen Leibs bestehet in den Armben / die seynd gebeugsam / bewegsam / nach dem Belieben des menschlichen Willens / sie seynd zu vielen Sachen bequäm / zum tragen / zum heben / zum auffrichten / zum abwehren und schützen / zum streiten und kriegen oder schlagen / zum arbeiten und schaffen. Ich gebe ihnen die Armben / damit sie sich erinneren / daß der Haußvatter / daß ihre Herrschafften sie als ihre Armben gedungen / deßwegen müssen sie geherzt zu allem zimlichem Dienst fertig seyn. Bewegsam und gebiegsam / zum tragen / zum heben / zum ziehen / zum schleiffen / zum kochen / zum spühlen / zum kehren / zum schauren / zum waschen und pletschen / zum recken / zum falten / zum strecken / zum steifen / zum ackeren / zum zackeren / zum säen / zum mehen / zum ernden / zum dreschen / zum schneideren / zum schusteren / zum backen / zum bräuen / zum schmieden und zimmeren / zum mauren und klenden / und nicht sprechen / diß und das stehet mir nicht zu / darzu hab ich mich nicht vermieder / du hast dich vermieder als ein Armb / darumb muß du thun / was der Armb thut / alles das erfordert von dir deine Schuldigkeit. Der Armb hat zwey harter Bein / die ihm Stärcke geben; Also seynd auch zwey Bein / die die Dienstbotten auffmunteren müssen / die Hoffnung der zeitlichen / und die Hoffnung der ewigen Belohnung. Die Armben helffen sich untereinander / wann einer nicht gnug ist / das Gewicht zu heben / die Arbeit zu verrichten / gleich ist der ander da zuhülff; Also sollen die Dienstbotten sich lieben / einander in vorfallenden Beschwernüssen helffen / die Knecht den Knechten / die Mägd den Mägden; dann ich sehe es nicht gern / und es ist

nicht

nicht rathsam / daß die Knecht den Mägden helffen / ist der Knecht der Magd zu dienst / alsobald ist die Magd ihm verbunden / da entstehet zwischen ihnen ein sonderliche Verträulichkeit / dessen sich die Herrschafften nicht bedancken / Hans hat unser Catharin geholffen / Catharin erzeigt sich danckbar / sie zapffe Hansen heimlich ein guten Trunck Wein. Ja es ist gut von ander Leuth Leder Riemen schneiden / und solche gute Tränck muntern Hansen auff dem Mägdlein weiters zu helffen / wanns vielleicht schwer an dem Jungfrauen Kränzlein trägt / ihm die Bürde leichter zu machen; er stehe aber zu / daß er sie nicht schwerer mache.

Es seynd einige wasserige Thier / welche Armben ohne Bein haben / als XXXIV.
die Vielfüß / und dergleichen; Also seynd einige Dienstbotten / die haben Armben ohne Stärcke / was sie thun / das thun sie mit Unwillen / mit Trägheit / darumb haben sie keine Bein / sie haben keine Hoffnung noch zeitlich / noch ewig etwas zu gewinnen. Auß den Armben kan man leichtlich abnehmen / wie der Leib innerlich beschaffen; dann in ihnen schlagt der Pulß. Es kombt der Doctor zu dem Krancken / er weiß nicht was ihme mangelt / wie er innerlich gestellt / was thut er? Er greifft nach dem Armben / er fühlet den Pulß / und alsobald weiß ers. Also seynd einige gleichsam vorwitzige Doctoren / sie wolten gern wissen / wie es in dem oder dem Hauß hergienge / sie können durch keinen anderen Weg in Erfahrnüß dessen kommen / sie müssen dann den Pulß fühlen / sie müssen den Armben darumb fragen / sie müssens auß einem Knecht / auß einer Magd erfahren / jedoch wann der Armb hefftig bewegt / und der Pulß alterirt / ist er in seinem schlagen falsch / und verkündiget von aussen / was nicht von innen ist; wann die Herrschafft / die Magd einmahl saur angesehen / hart angeredt / ihr ein schwere Arbeit zu verrichten auffleget / darzu ihr die Haub und Launen nicht eben recht gestanden / und alsdann jemand kombt auß solchen Armben zu vernehmen / wie es innerlich im Hauß stehet / so schlagen sie gar falsch / reden gar lügenhafftig von der Sach / wie sol es stehen: Uns Frau / wann sie angehet / ist wie ein Teuffel / da ist nichts als schelten und schmähen / fluchen und sacramentiren / was sagt dann der Mann darzu? Ja / das ist ein guter Joseph / dem bindet sie das Schürtztuch vor / und sie hat die Buchsen an / sagt er etwas darzu / so tragt sie ihm auff / daß ihm die Brühe ins Gesicht springt / Arbeit genug / wenig zu fressen. So schlagt der falsch Pulß an einen alterierten Armben / so gehet die lügenhafftige Zung an einer ergrimmten Magd. Nicht also / die Armben schützen das Haupt / und wehren von ihm ab alle Verletzung; Also solten die Dienstbotten von ihren Häuptern / von ihrer Herrschafft alle Nachred / alle Verletzung / alle Lästerung abwehren / und sie verhätigen; Ist ein Glied im Hauß preßhafft / und mit bösem Geblüt beschweret / selbigem zu helffen muß ein Armb mit der Lancetten eröffnet werden; Also ist in dem Hauß jemand lasterhafftig / ist ein Sohn oder Tochter / welche ihre heimliche Buhlschafft haben / seynd sonsten untreue Knecht oder Mägd / die Armben /

die auffrichtige Dienstbotten müssens offenbahren / damit das böse Blut gelassen werde / wann etwan Knecht und Mägd seynd / die zusammen sauffen / und ihre Leichtfertigkeiten üben. Aber sie verbinden sich untereinander / schweige du / ich wil auch schweigen / und gehen also die Armben mit den anderen Gliederen zu grund. War für sie doch behüten wolle die H. Dreyfaltigkeit / GOtt Vatter / Sohn / und heiliger Geist. Amen.

# Die Dritte New-Jahrs-Predig /

## In welcher die Zwölff Schawbrod des Alten Testaments / sambt denen zwölff Zeichen des himmlischen Thierkreises underschiedlichen Ständen zum Newen Jahr präsentirt werden.

### THEMA.

Pones super mensam Panes Propositionis in conspectu meo semper. *Exod. 25.*

Du solst auff den Tisch allezeit die Schawbrod legen vor meinem Angesicht. Exod. 25.

I. DER H. Johannes schreibt in seinem Evangelio am 6. Cap. Cùm sublevasset oculos JESUS, & vidisset, quia multitudo maxima venit ad eum, dixit ad Philippum: Unde ememus panes, ut manducent hi?

hi? Da JEsus seine Augen auffhube / und sahe / daß ein sehr grosse Menge Volcks zu jhm kam / sprach er zu Philippo: Woher kauffen wir Brod / daß diese essen? Als ich vor wenig Tagen die Augen meines Gemüths auffhube / und in dem Geist vorsahe / daß heut ein grosse Menge Volcks zu mir kommen würde ganz hungerig und begierig zum Neuen Jahr mit dem Brod einer sittlicher Lehr gespeiset zu werden / sprach ich zu unserem Ehrwürdegen Patre Philippo, Philippe, woher werde ich Brodt kauffen / daß diese essen? Er gabe mir zur Antwort / wie der Apostel Christo: Ducentorum denariorum panes non sufficiunt eis, **Zweyhundert Pfenning werth Brod ist jhnen nicht gnug.** Ich eingedenck meines Berufs und meiner Regel wuste / daß mir nicht zustunde das Brod zu kauffen / sondern vielmehr zu betteln / fienge an sorgfältigst nachzuforschen / wo doch irgendwo ein Hauß des Brods / oder ein brodreiches Hauß wäre / und der Geist sagte mir / ich solte sambt den Hirten hinab gehen gen Bethlehem / welches ein Hauß des Brods verdollmetschet wird / da würde ich das allersüsseste Kindelein finden / welches von sich selbst Johannis am 6. Capittel gesprochen: Ego sum panis vivus, qui de cælo descendi, **Ich bin das lebendige Brod / der ich vom Himmel herab kommen bin.** Es kame mir aber zu Gedächtnüs / daß ich allbereits vorm Jahr diß Brod stückweiß / das ist / das Kindlein gliedweiß außgetheilet; Denen Fürsten und Herren das Haupt / denen Geistlichen / welche zum Chor und Lob GOTTES verordnet / die Zung; denen Ordensleuthen die Händ; Denen Devoten oder Weltgeistlichen die Haaren / den Fürstlichen Räthen und Richteren das Hirn / den Rechtsgelehrten / Advocaten und Procuratoren die Zähn / den Jungen Töchteren die Wangen oder Backen; den Jungen Gesellen das Herz / den Wittiben die Augen / den Eheleuthen seine beyde Bein. Den Elteren die Leffzen / den Kinderen die Ohren / den Knechten und Mägden die Händ und Füß gegeben / weßwegen nach außgetheiltem Brod des Lebens mir zu Bethlehem in dem Hauß des Brods kein Brod mehr übrig wäre. Ich erinnerte mich aber auch dabey / was David gethan 1. Regum 21. Als er für sich und die seinige kein Brod hatte / dessen auch Christus Marci am 2. Capittel Meldung thut: Nunquam legistis, quid fecerit David, quando necessitatem habuit, & esuriit ipse, & qui cum eo erant? Quomodo introivit in Domum DEI sub Abiathar Principe Sacerdotum, & panes propositionis manducavit, quos non licebat manducare, nisi Sacerdotibus, & dedit eis, qui cum eo erant, **Habt jhr niemahlen gelesen / was David thäte / da ers vonnöthen hatte / und jhn hungerte / sambt denen / die bey jhm waren: Wie er unter**

dem Hohenprieſter Abiathar in das Hauß GOTTes gieng / und aſſe die Schawbrod / welche niemand geziembte zu eſſen / dann nur den Prieſteren / und wie er auch denen darvon gab / die bey jhm waren? Gienge alſo mit meinen Gedancken in den Tempel zu Jeruſalem verträwlich hinein zu dem Tiſch / wo die zwölff Schawbrod auffgeſetzt waren / fande aber / daß auff dem Tiſch die zwölff Zeichen Zodiaci, oder des himmliſchen Thierkreiß / die zwölff Zeichen der Monaten des Jahrs abgebildet waren. Wie etliche Scribenten vermeinen beym Areſio Biſchoffen von Tortona, lib. 4. Impreſſa 69. daß die Himmelszeichen des Thierkreiß / auff dem Tiſch der Schawbrod geſtanden / und jedes Zeichen ſich auff jedes Brod bequämt. Auff das erſte Brod der Widder / auff das ander der Stier / auff das dritte die Zwilling / auff das vierte der Krebs / auff das fünffte der Löw / auff das ſechſte die Jungfraw / auff das ſiebende die Waage / auff das achte der Scorpion / auff das neunte der Schütz / auff das zehende der Steinbock / auff das eylffte der Waſſermann / auff das zwölffte die Fiſch. Welches dann nicht unglaublich / wellen auch der H. Hieronymus bezeugt Epiſt. 128. Duodecim panes, duodecim menſium ſignificabant circulum, **Die zwölff Brod bedeuten den Umbkreiß der zwölff Monaten** / welche mit dieſen zwölff Zeichen correſpondiren. Dieſe Brod alſo mit zugeeigneten Zeichen des Jahrs / hab ich durch die Hungersnoth gezwungen / für mich / und meine liebe Zuhörer hinweg genommen / gedenckend / ich köndte jhnen nichts beſſers zum Newen Jahr / als die Zeichen des Jahrs in dem Brod des Worts GOttes / und ſittlicher Lehrſtück hergeben / kan ſie aber nach Ordnung jhrer Zeichen nicht / wie ich gern wolte / außtheilen / ſondern werde genöthiget / nach Ordnung der Ständ / dann dieſes / dann jenes gezeichnete Brod zu nehmen / einen jeglichen / wie ſein Beruff erfordert / darmit zu ſpeiſen / und zu befriedigen.

## Denen Hohen Obrigkeiten wird zum Newen Jahr präſentirt das erſte Schawbrod / ſambt dem Himmels Zeichen des Löwens.

II. ICH greiffe blindlings auff die Taffel / und das erſte Schawbrod / welches ich gleichſam durchs Loß herauß nehme / finde ich den Orth / da es gelegen / bezeichnet mit dem **Löwen** / einem Himmels-Zeichen des Monats Julii / weil den ein und zwantzigſten Julii die Sonn in den Löwen hineingehet; diß gebe ich dem Käiſer / den Königen und Fürſten / und allen regierenden Herren: Diß iſt ein Männliches Zeichen / beſtehend in 20. Sternen / deren zehen klar ſcheinend / den Löwen mächtig zieren / unter welchen zween in gröſſe

alle

alle andere übertreffen; solche fewrige männliche himmlische Löwen sollen alle Regenten seyn/daß sie von dem Jupiter/ das ist von GOtt dem helffenden Vatter/ und der Sonnen der Gerechtigkeit günstig angestrahlet/ in ihren Unterthanen/ welche als Kinder unter ihnen gebohren/ königliche Geister erwecke/ gleichförmig dem/ was Pontanus lib. de Leone schreibt: Leo igneum signum est, quò fit, ut si à Jove aut Sole feliciter irradietur, regios spiritus in natis ipsis excitet. **Der Löw ist ein fewriges Zeichen/ daher kombts/ daß wann er vom Jupiter/oder der Sonnen glücklich angestrahlet wird/ Königliche Geister erwecke in den Kinderen/so unter jhme gebohren werden.** Vornemlich/wann in ihnen die zehen Sternen/die Haltung der zehen Gebotten GOttes leuchtet/ und sie ihnen mit guten Exempeln vorgehen; Unter allen anderen Sternen oder Tugenden seynd die Liebe GOttes und des Nechsten die gröste/ In his duobus mandatis universa Lex pendet & Prophetæ, Matth. 22. **In diesen zweyen Gebotten hanget das gantze Gesetz/ und die Propheten.** Wann sie dann in aller Andacht fewrige inbrünstige Löwen sind/ wann sie in Haltung der Gebotten eyfferig/ wann in ihnen diese beyde grosse Sternen leuchten/ werden sie diese ihre Hitze und Schein in ihre Unterthanen/ die unter ihnen gebohren und gesessen/ einschliessen; wann sie aber selbst stinckende Böck seynd/ was kan man von ihren Unterthanen guts hoffen? Manilius ein Fürst der Sternenseher und Himmelskündiger/wurde einsmahls von einem Römischen Rathsherrn ersucht/ seinem Sohn die Nativität/ oder Geburts-Arth zu stellen/ weil er begierig zu wissen/ ob einmahl ein vornehmer Mann/ und Römischer Rathsherr auß ihm würde werden? Manilius fragte/ unter was für einem Zeichen der Knab gebohren? Ihm wurde geantwort/ er hätte in seiner Geburt im auffsteigen gehabt das Gestirn des Steinbocks. Ach schrye er auff/ mein Herr/ böse Zeitungen/ unter solchem Zeichen werden keine Catones, keine Bruti, keine Torquati, keine Horatii, keine Cælites, sondern lauter Sardanapali, und Parides gebohren; bilde dir nicht ein/ daß du in deinem Sohn wirst finden die Keuschheit Catonis, die Ritterliche Thaten Coclitis, der Bock als ein Zeichen und Gestirn im Himmel gesetzt/ kan zwar seine Woll oder Haaren in strahlen und sternen/ aber nicht seine Natur verändern; Daher/ wie die Böck gern aufffhupffen und springen/ leichtfertig und geyl seynd/ also fliesset diß schlechtes Gestirn in die jenige/ so unter ihm gebohren/ und strahlet nichts anders ein/ als tantzen/ springen/ Geylheit/ und allerhand Muthwill: Erwarte derowegen/ daß auß deinem Sohn ein Gauchler/ und nicht ein vornehmer Mann werde; Also spricht er lib. 5. de Astronomia:

Strictos nec crede Catones,
Aut Brutum, atque Parem, Torquatum, & Horatia facta:
Majus onus signo est; hœdis nec tanta petulcis

Con-

Conveniunt, levibus gaudent, lascivaque signant
Pectora.

Das ist:

**Glaube nicht / daß ernsthaffte** Catones, **oder die herrliche Thaten** Bruti, Torquati, Horatii, **durch diß Zeichen bedeutet werden / es bringt ein grösseren Last mit sich / bedeutet muthwillige Böck / leichtfertige Gemüther / die sich in Geilheit erfreuen.** Also sage ich / die Beschaffenheit der Unterthanen fliesset her von dem Zeichen / von dem Gestirn / von der Obrigkeit / unter welcher sie stehen. Wann der Fürst und regierender Herr ein Zeichen des Widders / daß er sich selbst gantz und gar mit Leib und Seel / mit allem / was er kan und vermag / schlachtet / und GOtt auffopffert; Wann er ein Gestirn der Waage / und die Gerechtigkeit eiffert; Wann er ein Gestirn des Löuens / und in ihm die zehn Sternen / die Haltung der zehn Gebott leuchten; Wann in ihm die beyde grosse Sternen des Gesetzes / die Liebe GOttes und des Nechsten brennen / verhoffe ich in den Unterthanen alles Guts / Leo igneum signum est, quò fit, ut si à Sole & Jove feliciter irradietur, regios spiritus in natis ipsis excitet. Wann aber der Vorsteher ein Gestirn nicht des Löuens / sondern des Bocks ist / Majus onus signo est, So bringt das Zeichen ein grossen Last mit sich / die Unterthanen werden auch solche Böck seyn / kein Keuschheit / kein Ehrbarkeit hat man von ihnen zu erwarten.

III. Der Löu schläfft mit offenen Augen; Also sollen auch die Vorsteher ihre Augen offen halten / und über ihre Heerde / über ihre Unterthanen wachen. Wann alle in dem Schiff schlaffen / und der Steurmann / der das Schiff mit dem Ruder regiert / wachet / so gehets wohl; Wann aber der Steurmann schläffet / obschon alle im Schiff wachen / so gehets übel / und ist das Schiff in Gefahr / daß es irgendwo anstosse / und zerschmettert werde. Also an dem wachen und schlaffen eines Vorstehers hanget das Heyl und Verderben eines Lands / einer Stadt / einer Gemeinden. Unter allen Thieren seynd zwey / wie Plinius meldet / welche wann sie schlaffen / die Augen offen haben / der Löu / weil er ein König anderer Thieren ist / und der Haaß / weil er sich vor allen anderen förchtet. Diß seynd die beyde Ursachen / die einen Fürsten und regierenden Herrn sollen wachtsam machen / und ihm die Augen auffthun; Die erste / weil er ein König / ein Fürst / ein Vorsterher ist; Die andere / damit seinem untergebenem Volck nichts widerwärtiges überkomme. Ich weiß nicht / woher heutiges Tags der Mißbrauch eingerissen / daß die Fürsten und Herren sich mit dem / was zur Regierung gehörig / und was Land und Leuth zu schützen vonnöthen / am wenigsten bekümmeren / und nur ein offenes Aug haben auff ihr eigen Vermach und Recreation / ihre Zeit nur zubringen und jämmerlich verzehren in der Music, in dem spielen / im jagen und beitzen / in dem brechen und bauen / in dem handthieren und Kum-

mer-

merschafften treiben/ und an keinen Schutz und Schirm gedencken/ wie man dem Bluthund dem Türcken/ welcher dem lieben Vatterland auff die Haube kombt/ begegnen möge. Ey! ein Fürst sol seyn ein streitender Löw/ nicht ein spielender Aff/ er sol seyn ein blitzender Jupiter mit dem Donnerpfeil/ nicht ein singender Apollo mit der Lauten/mit musicalischen Bücheren in den Händen. Philippus der Vatter Alexandri des Grossen/ schlugе einmahls in Gegenwart eines Spielmanns/ oder Musicanten auff der Harpffen/ und schlene/ er wolte es dem Meister in der Kunst nicht allein gleich/sondern auch vorthun. Als der Musicant solches hörete/runtzelte er vor Unwillen die Stirn/ und schrye mit grimmigem Angesicht/ wie Plutarchus in moralibus erzehlet/ Absit à te tantum malum,ut hæc meliùs facias. Jupiter behüte dich für solcher Schand/ daß du mit einer Cronen auff dem Haubt/ mir gleich die Chorden und Sälten dieses holtzes wollest greiffen und schlagen/ O Herr zerschlage dieses Instrument, weil dir die Götter bessere Instrumenten gegeben als die meine; deine Geigen/ deine Lauten/ deine Cytharen seynd auff jenseit des Meers/ die Wildigkeit der Persianer dämpffen/auff diß seit des Meers dem Gewalt der Römeren begegnen/das Macedonisch Reich erweiteren/und biß in Indien außstrecken; den Scepter solstu in der Hand tragen/ den Provintzen die Gesetz zu geben/ das schwerd die Feinde zu schröcken/und nicht den Bogen auff der Violen zustreichen. In Summa, seye du ein Fürst/ und lasse mich ein Spielmann seyn. Es dünckt mich/ dieses solte auch wohl heutigs tags gesagt werden den Fürsten und Herren von den Musicanten und Jägeren/von den Ingenieuren und Bauleuthen/von den Krämeren und Kauffleuthen/ Euer ist der Scepter/ unser die Laute; euer das schwerd/ unser das Weidmesser; euer das regieren/ unser das handthieren; ewer das Reich erweiteren/unser die Häuser bauen mit offenen Augen solt ihr auff das schauen/was euer Königliche Cron/ewer Fürst. oder Bischofflicher Huet von euch erfordert/ wie die Löuen sorgfältig mit offenen Augen schlaffen/wie die Hirtē über euere heerde wachē.

Einige Regenten erfreuen sich in dem/daß sie unter so vielen Geschäfften das geringste hertzklopffen nicht empfinden/ daß sie einen ruhigen schlaff schlaffen; Ach IV.
ich ermahne und sage allen solchen/ daß dergleichen ruhiger schlaff/ wie er kan verursacht werden/ auß einer guter Verdewung/ also kan er auch herrühren auß einer böser Verdewung/ auß rauen dämpffen/ auß dem Trunck als einem guten schlaffkraut;solche Ruhe kan so wol seyn ein schlaffsucht/welche tödtet/als ein guter schlaff/ welcher gesund machet. Zu solchem vorhabē beobachtet Hugo de S. Victore, daß das Gelobte Land/welches mit milch und höntig geflossen/und die sicherheit eines hertzens bedeutet/ so da frey ist von allem innerlichen nagen/ so wol besessen worden von den Israeliten/einem züchtigen volck/als den Chananäern einem wilden ungezämbten volck; Es herscheten in dem heiligen Land also Salmana wie Salomon; also Zeb wie Josias,und also Oreb und Zebee wie David/und wilt hierauß einführen/ dz die gottlose die ruhe des gemüts besitzē als tyrañen/uñ eingetrungene Herrē/die gerechte

aber billiger Weise / als welche selbige verdienen. O ihr regierende Herren! Ihr empfindet kein Nagen des Gewissens / und darumb habt ihr vielleicht kein Schulden an der Göttlichen Rechenskammer! Negatur consequentia, das folget nicht / das bindet nicht / spricht Richardus Victorinus: Securitatem conscientiæ non facit, nisi aut magna perversio, aut magna perfectio; non enim solent securitatem conscientiæ habere, nisi aut valde mali, aut valde boni, **Die Sicherheit des Gewissens machet entweder die grosse Verkehrung / oder ein grosse Vollkommenheit; dann es pflegen die Sicherheit des Gewissens kein andere zu haben / als die sehr böß / oder die sehr gut seynd.** O wie viel haben in ihren Hertzen gantze Nester von Schlangen! Was sag ich schlangen / sie haben da Basilisken und Drachen / Panther und Tygerthier / Wallfisch und Meerhund / sie haben mehr Löuen als die Grub Danielis zu Babylon / nicht wenger ungeheure Thier als in dem Tuch Petri / und empfinden es nicht / als wäre da in ihrem Schooß der Regenbogen / den der H. Johannes auff dem Thron Gottes gesehen Apoc. 4. Ihr fragt mich / wie solches geschehen könne? Ich sage / daß bey dem klaren Tag des Wohlstands / bey dem Sonnenschein / in dem Mittag der Ehren und Würdigkeiten solche beissende und nagende Thier in ihre Höhlen sich verkriechen und verbergen / welches sie länger nicht thun werden / biß der Tag des gegenwärtigen Lebens untergehet; In dem Untergang aber werden die Stier wüten / die Löuen brüllen / die Drachen pfeiffen / die Schlangen zischen / den Sterbenden in den Abgrund der Verzweiffelung zu stürtzen; und wann ihr dieser Rede / welche euch auß meinem Mund viel zu hart vorkombt / wenig Glauben zustellet / so höret die Wahrsagung der Zungen des H. Augustini in Psal. 103. Quàm multi gerunt leones cubantes in cordibus suis, qui non inde erumpunt, quia ortus est Sol; aliquando erit contenebratio, & fiet impetus, **Wie viel haben Löuen in ihren Hertzen ruhen / die nit hervorkommen / weil die Sonne auffgangen ist; Es wird aber einsmahl Finsternüs entstehen / dann werden sie hervor brechen.** Die Himmelskündiger sagen / daß der himmlische Löu in seinem Schwantz einen schönen Stern habe; Die Naturkündiger aber / daß der irrdische Löu mit seinem Schwantz in dem Staub der Erden einen Circul mache / in welchen andere Thier nicht dörffen hinein gehen / noch zu dem Löuen hinzu nahen. Durch diesen Sternen in dem Schwantz / in dem letzten Theil des löuischen Leibs / und durch diesen Circul / so der Löu mit dem Schwantz machet / verstehe ich die Betrachtung des Tods / mit demselbigen sollen sich die Fürsten und Herren schützen vor allen viehischen Appetiten / nach der Außlegung Hugonis Carensis: Leoni comparatur justus, spricht er / quia sicut leo rugitu suo stare facit animalia, & cauda sua describit limites, quos non audent pertransire, ita justus rugitu compunitionis animales motus compescit, & caudâ, id est, consideratione mortis limites describit iis, ut non procedant ulteriùs, **Der Gerechte**

rechte wird mit dem Löuen verglichen; dann gleichwie der Löu mit seinem brüllen alle andere Thier machet stehen / und mit seinem Schwantz Zeichen machet / über welches sie nicht dörffen schreiten; Also bezwingt der Gerechte mit dem brüllen der Bereuung die viehische Bewegungen / und machet jhnen mit dem Schwantz / das ist / mit Betrachtung des Tods / Zeichen / über welches sie nicht schreiten mögen.

## Denen Geistlichen wird zum Neuen Jahr präsentirt das zweyte Schaubrod / sambt dem Himmels-Zeichen des Schützens.

V.

ICH greiffe blindlings auff den Tisch / und nehme das zweyte Schaubrod / und treffe eben das / welches gelegen beym Schützen / ein Himmels-Zeichen des Monats Novembris / in welches die Sonn den 22. Novembris eingehet. Wem sol ich diß Brod mit dem Schützen besser geben als den Geistlichen / weil es sich auff sie gar artig füget. Die Poeten dichten / daß Chiron gewesen ein Sohn der Säugamme der neun Künsten oder Musen / welcher weil er mit den Künsten seinen Säugschwesteren freundlich umbgangen / ein erfahrner Himmels-Kündiger worden / und sagen / daß auff Anhalten seiner Schwesteren die Götter jhn in den Himmel auffgenommen / und auß jhm das Zeichen des Schützen in dem Zodiaco oder Thier-Kreiß gemacht / weil er zugleich ein guter Schütz und Jäger gewesen. Also sollen die Geistliche gute Freundschafft halten mit den Musis, mit den Künsten / sollen fleissig studieren / und sich in dem sternensehen / in Beschauung und Wissenschafft himmlischer Dingen beschäfftigen; sollen mit dem H. Ignatio Stiffteren der löblichen Gesellschafft Jesu sprechen: Quàm fordet mihi tellus, dum cælum aspicio, **Wie unflätig ist mir die Erde / wann ich den Himmel anschaue.** Ein solcher Sternseher ware der H. Martinus Bischoff zu Turon, welcher auch ein Ehr der Geistlichen; Sintemahlen von jhm die Kirch singet: Oculis in manibus in cælum semper intentus invictum ab oratione spiritum non relaxabat, **Mit gegen Himmel allezeit gereichten Händen und Augen hat sein unüberwindlicher Geist nicht nachgelassen vom Gebett.** Solches besser zu verstehen ist zu mercken / daß der Engel Raphael / welcher auß dem Hebräischen verdollmetschet Medicina Dei, **Die Artzney GOttes** / die Augen des alten Tobiä mit der Gall eines Fisches geheylet und erleuchtet. Was ware diß für ein Fisch? Franciscus Vallesius in Philosophia Sacra Cap. 42. ist der Meinung / es seye kein ander gewesen als Callionymus, welcher nach Zeugnüs Galeni lib. 10. de Simplic. Medicina

C. 12. Plinii lib. 32. Cap. 7. Æliani lib. 3. Cap. 4. den Augen sehr gesund / und sagt gedachter Plinius, daß die Griechen diesen Fisch Uranoscopum, seu Speculatorem cæli, **Einen Himmels Beschauer** nennen / darumb / daß er unter anderen Fischen ein grosses Aug habe / mit welchem er allezeit den Himmel anschauet / über die Wasser-Wellen des Meers erhoben. Der heilige Chrysostomus wünschet / daß wir in diesem ungestümmen Meer der Welt Uranoscopi seyen / das Haupt über alle wasser-wellen der Trübsalen erhebten / darauß wird entstehen / daß wir allezeit frölich leben / nach der Lehr Chrysost. die er in Orat. de S. Philogonio anziehet / sagendt / daß allhier in diesem Leben / Ubi perpetua sibique succedentia mala sunt, innumeros ex omni parte dolores afferentia, Paulus dixit, fieri posse, ut semper gaudeamus, si quis paululum ex rerum humanarum fluctibus erexerit caput, **Wo immerwährende auffeinander folgende übelen seynd / so uns von allen Seiten unzahlbahre viele Schmertzen zubringen / gleichwohl geschehen könne / wie Paulus sagt / daß wir allezeit frölich seyen / wann einer sein Haupt was wenig über die Wasserwellen der menschlichen Geschäfften wird erheben /** wie die Geistliche vor anderen am besten thun können. Darumb wie Chiron ein guter Astrologus, und Sternen-Seher; Also sollen sie immer in den Himmel hinauff sehen / und sich nach ihrem Beruff in Göttlicher Beschaulichkeit üben.

VI. Auch will ich dem mit dem himmlischen Schützen bezeichneten Brod sagen / daß die Geistliche gute Schützen seyen; Dann Schützen gibts genug / aber wenig gute. Die geistliche Schützen müssen versehen seyn mit einem guten Bogen / wohlgespannenen Sennen / müssen glatte auffrichtige Pfeil auff den Bogen legen / das lincke Aug schliessen / das rechte schärpffen / auffs Maal ziehlen / schiessen / und das Weisse in der Mitten treffen / damit sie den Palmzweig erhalten. Durch die Augen verstehe ich die Meinungen; Es hat aber unser Gemüth zwey Augen / mit dem einen Aug schauen wir auff das Zeitliche / mit dem anderen auff das Ewige; Mit dem lincken Aug achten wir auff die Eitelkeiten / mit dem rechten aber auff die Warheit; Mit dem lincken auff das Geschöpff / mit dem rechten aber auff den Schöpffer / weil er der einzige Zweck unsers Gemüths ist / müssen wir das lincke Aug denen zeitlichen Dingen / der Eitelkeit / dem Geschöpff schliessen / und mit dem rechten auff ihn ziehlen; Darumb hatte David so treulich GOTT seinen HErrn / er wolte seine Augen abwenden und bedecken / daß sie nach der Eitelkeit nicht umbschauten im 118. Psalm: Averte oculos meos, ne videant vanitatem, **Wende meine Augen ab / daß sie die Eitelkeit nit sehen.** Warumb muß man aber mit solchem Fleiß die Eitelkeit fliehen und meyden? Weil sie eine Reitzung zum bösen / weil sie die geistliche Augen verletzet / verdirbt / und mit einer schädlicher Dunckelheit überziehet /

ja

ja offt gar verblendet. Last uns hören / was der H. Augustinus hiervon sage Tract. 1. in Joannem: Si videre peccator non posset, quia sordidos & saucios haberet oculos, irruente pulvere aut pituita vel fumo, diceret ei medicus, purga de oculo tuo, quidquid mali est, ut possis videre lucem, **Wann der Sünder nicht könte sehen / weil er unflätige verletzte Augen hätte von dem einfallenden Staub / oder Rotz / oder Rauch / so sagte der Artz zu jhm: Wische ab das übel von deinen Augen / daß du das Liecht sehen könnest.** Dann es spricht Christus Matt. 5. Beati mundo corde, quoniam ipsi Deum videbunt, **Selig seynd / die eines reinen Hertzens seynd / dann sie werden GOtt anschauen.** Und der H. Pabst Leo spricht Serm. de omnibus Sanctis: Splendorem veri luminis fordens acies videre non potest, & quod est jucunditas mentibus nitidis, hoc est pœna maculosis, **Den glantz des wahren Liechts mag die unsaubere schärffe der Augen nicht sehen / und was da den reinen gemüthern ist ein ergötzlichkeit / das ist den befleckten ein Pein und Schmertz.** Setzt weiters hinzu / welches ich wolte wir alle Geistliche liessens uns auff die Taffel des Hertzens geschrieben seyn: Declinentur igitur terrarum caligines vanitatum, & ab omni squallore iniquitatis oculi tergantur interiores, ut serenus intuitus tantùm Dei visione potiatur, **So solle man dann fliehen den Dunst und Dunckelheit der jrrdischen Eitelkeiten / und allen Wust der Ungerechtigkeit sol man von den jnnerlichen Augen abwischen / damit das heitere klare Gesicht allein in der Anschauung Gottes geweydet werde.** Nu last uns auch sehen / was die Hindernüssen der Augen / der Staub / der Rotz / und der Rauch bedeute? Was ist der Staub? Ein Sand / ein zerriebene truckene wasserlose Erde / der geringster subtilester Theil der Erden. Was bedeutet der Staub? Die jrrdische Güter und die Begierd derselbigen; dieser Staub fleugt den Geistlichen Schützen in die Augen / welche viel zu viel nach den zeitlichen Güteren umbsehen / und wann sie jhm nicht die Augen schliessen / werden sie empfinden / daß er jhnen dieselbige trüb mache. Was ist der Rotz? Ein kalte beissende Feuchtigkeit / so die Augen überziehet; weil sie aber auß dem Hirn und Fleisch herrühret / bedeutet sie anders nichts als die fleischliche Wollust / dem menschlichen Hertzen ein angenehmer Stachel / wann sich die Geistliche derselbigen ergeben / werden jhre Augen gar verblendt. Das dritte / welches nach Meinung des H. Augustini die Augen trüb machet / ist der Rauch / was wird durch den Rauch anders bedeutet / als die eitele Ehr / und Begierd des menschlichen Lobs? Diese werden als blinde untängliche Schützen von GOtt verworffen / wie der Psalmist am 52. Psalm singet: Qui hominibus placent, confusi sunt, quoniam DEUS sprevit eos, **Die den Menschen gefallen / seynd zuschanden worden / dan Gott hat sie verschmähet.** Darumb reinige O Geistlicher Schütz deine Augen / und schiesse in das Zweck der

vernünfftigen Creaturen / GOtt hat dir hierzu den Bogen und die Pfeil geschencket / was ist das für ein Bogen? Der freye Will des Menschens / die Senne des Bogens ist die Liebe / dann mit der Liebe werden wir getragen und getrieben / wohin wir getragen und getrieben werden; Welche seynd die Pfeil? Die innerliche und äusserliche Wirckungen des Willens / alle Gedancken / Wort / und Werck / welche mit Gewalt der Liebe von dem Bogen des Willens in den geliebten Gegenwurff geschossen werden. Ey so reiniget dann euere Augen ihr Schützen / und ziehlet mitten in das Weisse des Hertzens Gottes / daß er zu euch spreche: Vulnerâsti cor meum in uno oculorum tuorum, **Du hast mein Hertz verwundet in einem deiner Augen.** Cant. 4.

VII. Was sol ich sagen / die geistliche Gemeinden seynd Schützenhöff / und Gott siehet vom Himmel herab / ob da in denselbigen ein guter Schütz gefunden werde / laut des Davidischen Harffenklangs am 13. Ps. Dominus de cælo prospexit super filios hominum, ut videat, si est intelligens, aut requirens Deum, **Der Herr schawet vom Himmel herab / auff die Menschen Kinder / damit er sehen möge / ob jemand verständig wäre / und Gott suchet.** Ich förchte aber / daß er da gar wenig außbündige Schützen finden werde; wolte Gott / er hätte nicht Ursach zu sagen: Omnes declinaverunt simul, inutiles facti sunt, non est, qui faciat bonum, non est usque ad unum, **Sie waren alle auß der Bahn gewichen / und zugleich untüchtig worden / und war keiner auch nicht ein einziger / der guts thäte.** Dann etliche seynd da / welche die Scheibe verfehlen / weil sie kein taügliche Pfeil haben / und seynd die jenige / welche ihre Werck / die in sich nicht gut seynd / und in welchen offt ein Todtsünd begangen wird / zur Ehren Gottes richten / auff ungebührliche Weiß scharren sie Gold und Silber zusammen / nehmen es den rechtmässigen Erben vor der Nasen hinweg / und zieren damit die Kirchen und Altär / und vermeinen / das sie durch solche Richtung zur Ehren GOttes ihre Werck gut machen; Mit solchen Pfeilen werden sie Gott nimmer erreichen. Etliche geistliche Schützen erreichen auch die Scheibe nicht / weil die Senne / die Liebe viel zu schlapff / und nicht gnugsam gespannen ist: Dann wo die Liebe zu law ist / da mögen unsere Gedancken Wort und Wercken das Ziel unserer Seelen nicht erreichen / obschon wir mit Worten außsprechen / das wir alles zur Ehre Gottes thun wollen / so wird solches jedoch wenig helffen / es seye dann / daß uns die Liebe Gottes zu diesem oder jenem Werck antreibe. Das blosse sagen schliesset von den Wercken nicht auß den eigenen Willen / Wollust / und Sinnligkeit bey denen / welche immer im Mund führen zu höchster Ehren Gottes / in dem Hertzen aber und in der Warheit anderswo hin zielen? Von solchen redet Gott Isaiæ 29. Und Christus Matt. 15. Populus hic labiis me honorat, cor autem eorum longè est à me, **Dieß Volck ehret mich mit ihren Lefftzen / aber ihr Hertz ist weit von mir.** Etliche unter den Geist-

lichen

lichen Schützen wenden nicht ihre Augen gegen der Scheiben / sonder den Rücken / schiessen freventlich in den Wind hinein / und seynd die jenige / welche ihren Gedancken / Wort / und Wercken / gantz kein Ziel vorstellen / sonder all ihr fasten / Betten / und wachen / nur auß dörrer Gewohnheit verrichten. Etliche haben den Schwindel-Geist / den kombt alles zweyfaltig vor / schiessen nach einem und anderen / treffen aber keins. Solche bedeuten die / welche ihr auff GOtt gerichteter Meinung eine andere zusetzen / in welcher sie ihren eigenen Nutzen / Ehr / und Ergötzlichkeit suchen / wollen zugleich mit einem Schuß Gott und sich selbst treffen. Nicht also ihr Schützen / mit guten Bogen und Pfeilen wendet euch gerad gegen der Scheiben / und schiesset ins Hertz Gottes hinein / also werdet ihr wie der Chiron als gute Schützen in den Himmel hinauff gesetzet werden / und wie Sternen in Ewigkeit leuchten.

## Denen Ordensleuthen wird zum Neuen Jahr präsentirt das dritte Schaubrod / sambt dem Himmels-Zeichen der Waagen.

VIII.

ICH griffe blindlings auff den Tisch der Schaubrod / und nahm darvon das dritte Brod / und indem ich das Zeichen suche / auff welchem es gelegen / so finde ich / daß es seye das Zeichen der **Waagen** / ein Gestirn des Thierkreiß / in welches die Sonn den 23. Septembris hineingehet. Diß Brod sambt der Waagen gebe ich denen Vorstehern / Ober und Oberinnen Unterthanen und Religiosen der Clöster / und Regularischen Versamblungen. Die Waag ist ein Bedeut-Zeichen der Gerechtigkeit / diese wil ich / daß in allen Geistlichen Häuseren auffgehängt werde / damit jeglichem so wohl Oberen als Unterthanen das / was jhnen Ambts und Verdiensten oder Bequämlichkeit halber gebührt / abgewiegen werde / nach den Worten unseres Seraphischen Lehrers S. Bonaventuræ part. 3. Centiloquii Sect. 44. Justitia est quædam animi nobilitas, suam cuique tribuens dignitatem, Superioribus reverentiam, paribus concordiam, inferioribus disciplinam, **Die Gerechtigkeit ist ein Adel des Gemüths / oder edele Anmuthung / einem jeglichen seine Würdigkeit ertheilendt / und das gebendt / was jhm gebührt / den Oberen schuldige Ehrerbietung / den Gleichen Einigkeit und freundliche einhellige übereinstimmung / den Unteren oder unterthanen Züchtigung.** Höret / was diese Waag und das Gewicht betreffend / GOtt befehle / Levit. am 19. Cap. Statera justa, & æqua sint pondera, **Die Waag sol auffrichtig seyn / und das Gewicht gleich.** Dann der Weise Mann spricht Proverb. 20. Abominatio est apud Deum pondus & pondus, statera dolosa non est

bona

bona, **Gewicht und Gewicht ist ein grewel beym HERRN/ und ein falsche Waag ist nit gut.** Und Deut. am 25. sagt der Prophet Moyses: Non habebis in sacculo diversa pondera, majus & minus, pondus habebis justum & verum, **Du solst nicht unterschiedliche gewicht grosse und kleine in deinem Sack haben / du solst ein rechtes und wahres gewicht haben.** Auff daß es aber ein solches seye / muß es seyn / wie im Buch der Zahl am 3. Cap. gemeldet wird: Juxta pondus Sanctuarii, **Nach dem gewicht des Heyligthumbs.** Welches ist aber das Gewicht des Heyligthumbs? Die Liebe. Daß die Liebe ein Gewicht seye / lehret der H. Augustinus im 13. Buch seiner Bekantnüs am 9. Cap. Pondus meum amor meus, eò feror quocunque feror, **Mein gewicht ist meine Liebe / durch diese werde ich getragen / wohin ich getragen werde.** Und Epist. 89. ad Hilariam: Animus velut pondere, amore fertur, **Das gemüth wird von der Liebe / als einem gewicht getragen.** So gebe ich dann den Oberen und Oberinnen ein auffrichtige Waag und gleiches Gewicht / auff daß sie ihren Unterthanen mit gleichem Gewicht das abwiegen / was sie ihnen schuldig seynd / das leibliche so wohl als das geistliche. Der berühmbte Abbt und Mitgesell Pachomii Orsesius hat ein Buch geschrieben von Stiffrung des Clösterlichen Lebens / welches mit göttlichem Saltz besprenget / und mit nützlichen Lehrstücken gespicket / wie Gennadius und Bellarminus sagen; in demselben redet er die Oberen also an: O ihr Führer und Vorsteher der Clöster / glaubet nicht / daß ihr ewerer Schüldigkeit genug thut / wann ihr nur halter ein schönen Gottesdienst / eine süsse Englische Music und Chorgesang / ein strenges Fasten / ein fleissige und Apostolische Ubung in allerley Handarbeit / in Unterweisung der Jugend / wann ihr ewere Unterthanen anhaltet zur Lesung der geistlicher Bücher / zur Betrachtung des Lebens und Leydens Christi / zur Beschaulichkeit der himmlischen Dingen / zur Abtödtung des Fleisches Sinnlichkeit / zur Verläugnung des eigenen Willens / wann ihr ihnen nicht Vorsehung thut in ihren leiblichen Nothwendigkeiten / in Speiß und Kleidung / in allen Kranck- und Schwachheiten; wohl gekleidt werden sie GOTT frölich dienen / singen und betten; wohl gespeist werden sie treulich arbeiten / und ihre aufferlegte Aembter gnugsam verrichten / warzu sie sonsten im widrigen fall schlechten Lust / wo nicht gar grossen Verdruß zeigen werden; Ich sage nicht / O ihr Vorsteher / daß ihr das solt thun / was die unordentliche Sinnlichkeit des Unterthanen verlanget / sondern was die Noth erfordert; Alles sollet ihr mit gleichem Gewicht abwiegen / allen sollet ihr gleiche Liebe erweisen. Es sagt mir ein Obrigkeit / Pater, ich liebe die jenige meine Unterthanen / die mich lieben; die mich aber nicht lieben / die liebe ich auch nicht; sol also das Gewicht meiner Liebe vollkommen / und dem Gewicht des Heiligthumbs gleich seyn? Mit nichten; dann Christus spricht Matth. am 5. Cap. Si diligitis eos, qui vos diligunt, quam mercedem habebitis?

Wann

**Wann jhr die liebet die euch lieben / was werd jhr dann für ein Lohn haben?** Uber welche Wort Glossa ordinaria also redet: Als viel der Stand und Staffel ewer Vollkommenheit höher / so viel ist vonnöthen / daß ewere Sorg tugendreicher seye / auff daß jhr auch die / welche euch nicht lieben / in den Schooß ewerer Liebe auffnehmet. Und so werdet jhr verdienen / auch von denen / die euch nicht lieben / geliebt zu werden.

Denen Religiosen und Unterthanen gebe ich ebenmässig das Brod / welches IX.
auff dem Tisch der Schawbrod von dem Himmels Zeichen der Waagen genommen. Ich gebe jhnen die Waag / daß sie mit dem Gewicht des Heiligthumbs / mit dem Gewicht der Liebe jhren Oberen die Ehrerbietung / und den Gehorsam abwiegen; die Ehrerbietung wird das rechte Gewicht haben / wann sie nicht nur nach äusserlicher Stellung des Leibs / mit Neigung des Haupts / mit Biegung des Rückens und der Knie / sondern innerlich von gantzem Hertzen geschicht: wann sie nicht allein über jhre Obrigkeit nicht murren / sondern die Murmeler / die das thun und lassen / das gebieten und schaffen der Obrigkeit tadelen / und übel außlegen / von gantzem Hertzen abschewen; der Gehorsamb wird auff der Waagen der gerechter Billigkeit / das Gewicht des Heiligthumbs / das Gewicht der Liebe haben / wann er ist frölich und geschwind / einfältig und blind. Es müssen die Unterthanen in Begierden brennen / und wündschen / daß jhnen von den Oberen und Vorstehern etwas schweres aufferlegt werde; die brennende Seraphinen begehren nichts anders / wündschen nichts anders / als GOTT anhören / was er befehle / und mit geneigtem Haupt stehen sie vor dem Thron GOTTES fertig / das zu vollziehen / was er jhnen befehlen thut / laut des Davidischen Harpffen Klangs am 102. Psalm: Facientes verbum ejus, & audientes vocem sermonum ejus, **Sie richten sein Wort auß / der Stimme seiner Rede zu gehorchen.** Als sprächen sie: O GOTT / mehrere Gebott / mehrere Befelcher / wann du begehrest uns frölicher zu machen; dann es ist unser Glückseligkeit nicht genug / daß wir dich sehen / wir wollen auch deine Reden hören / denselben zu gehorchen; wie wird ein Ordens Persohn etwas fertig thun / wann sie es nicht frölich mit Liebe / sondern mit Widerwillen thut? Die Erfahrnüs gibts / wann man den geschwind reissenden Fluß hinunter schiffet / gewinnt und vollbringt man offt in einer Stund zwo oder drey Meilen / also wann man gegen den Strohm schiffet / vollbringt man kaum in drey vier Stunden eine Meil; also / was wir gern / und mit Liebe thun / das thun wir geschwind / was wir aber mit Verdruß und Widerwillen thun / das hat keinen Fortgang / das gehet langsam her / oder geschicht offt gar nicht; dann es gehet gegen den strohm des Willens; damit das Gewicht des Gehorsams auffrichtig sey / muß er auch einfältig und blind seyn / des blinden Gehorsams seynd uns jene Seraphinen / die der Prophet Isaias am 6. Capittel gesehen / ein Ebenbild / sie stunden auff dem

Stuhl der Göttlichen Majestät gantz gefedert und geflügelt / Seraphin stabant super illud, sex uni, & sex alæ alteri, **Die Seraphin stunden über jhn/ der eine hatte sechs flügeln/und der ander hatte auch sechs flügeln/ mit zween bedeckten sie das Angesicht.** Warumb das Angesicht? Anzudeuten jhre Reverentz und Ehrerbietung / in Ansehung der Göttlichen Majestät jhrer Oberinnen. Die Flügelen / die sie zu den Füssen außstreckten / bedeuten die Geschwindigkeit im lauffen / nach dem Willen und Befelch GOttes; die Flügelen an den Achselen/Armben/ und Händen bedeuten die Geschwindigkeit in Vollziehung des Göttlichen Willens. Die Flügelen aber / mit welchen sie das Angesicht bedecken / seynd mehr dann andere vonnöthen / dann die Engelen als treue Unterthanen und Vasallen wissen / daß der wahre Gehorsam müsse blind seyn / daß es nicht genug fertig gehorsamen / sondern auch mit bedeckten Augen / einfältig / und ohne vorwitziges nachforschen; Darumb redet gar schön der H. Gregorius über diesen Paß Isaiä / der wahre Gehorsam durchgrübelt den Befelch des Oberen nicht: Interrogatio enim hujusmodi, quare hoc aut illud præcipiat Superior, diaboli imitatio est, Evæ dicentis, cur præcipit vobis Deus? **Dann solches nachfragen/ warumb die Obrigkeit diß oder jenes befehle/ist ein Nachfolgung des Teuffels / welcher zur Eva sagte: Warumb hat euch GOtt befohlen?** So wollen dann auff der Waagen der Gerechtigkeit die Oberen den Unterthanen / und die Unterthanen den Oberen mit gleichem Gewicht der Liebe das abwiegen / was sie einander schuldig seynd / damit nicht am Tag des strengen Gerichts einem jeglichen gesagt werde Dan. 5. Appensus es in statera, & inventus es minùs habens, **Du bist auff der Waag gewiegen / und man hat dich zuleicht befunden.**

NB. **Daß an Platz der Ordensleuthen das Zeichen der Waagen denen Kauffleuthen zum Neuen Jahr könne präsentirt werden / wie hernacher wird zu lesen seyn §. V.**

## Denen Fürstlichen Räthen wird zum Neuen Jahr präsentirt das vierte Schaubrod / sambt dem Himmels-Zeichen des Stiers.

X. ICH ergreiffe als durchs Loß / und nehme von dem Tisch der Schaubrod das vierte Brod / auff welches Platz abgebildet das Himmels-Zeichen des Stiers / in welches die Sonn hineingehet den 21. Aprilis / und gebe es zum Neuen Jahr denen Fürstlichen Räthen; sie sollen seyn Stieren / aber verschnittene Stieren / das ist / Ochsen. In jhnen sol gedämpffet seyn alles wüten / alle schnöde Lüsten und Anmuthung / sonsten seynd sie untauglich den Karren des

gemei-

gemeinen Wesens zu ziehen; sie müssen haben einen festen Kopff / ein starckes Haupt / welches mit den beyden Hörneren gutes Verstands und gutes Urtheils wohl versehen seye / daß sie in der Scheuren ihrer Herren dreschendt den Weitzen von den Spreuen / das Gute von dem Bösen / das nützliche von dem schädlichen wohl zu unterscheiden wissen / dann von ihnen wird gesagt:

Vos estis in area boves triturantes,
Prudenter à palea granum separantes;
Vos habent pro speculo legem ignorantes
Principes, qui instabiles sunt & inconstantes.

Ihr sollet wie dreschende Ochsen seyn /
Das Korn vom Spreuer unterscheiden fein /
Auch Spiegelen der Unwissenden
Im Gesetz / und Unbeständigen.

Ja freylich Spiegelen sollen sie seyn / die ihren Fürsten zeigen / was sie zu thun haben / wohl wissendt ihnen zu sagen / was recht und billig ist / so wohl / wann ihnen die Fürsten den Rücken gewendt haben / und also die Spiegelen hinder den Fürsten stehen / als auch wann sie vor ihrem Angesicht / und die Gunsten gegenwärtig; sollen ihnen bißweilen geben das / was in der rechter Hand war / in die lincke / und was in der lincken in die rechte. Zur Prob nehme einen grossen Spiegel / und einen Fürsten / welcher zugleich ein Bischoff oder Ertzbischoff sey / dem gebe in die rechte Hand den Bischoffs-Stab / in die lincke das Schwerd / stelle ihn vor den Spiegel / also / daß er dem Spiegel den Rücken wende / so wird man im Spiegel sehen / daß er den Hirten- oder Bischoffs-Stab in der rechten behalte / und in der lincken das Schwerd; wann der Furst aber gegen den Spiegel sein Angesicht wendet / so wird man im Spiegel den Hirten-Stab in der lincken / das Schwerd aber in der rechten Hand sehen. Wann dann die Fürsten wollen das Schwerd in der rechten Hand / den Hirten-Stab aber in der lincken halten / das weltliche Gebiet dem Geistlichen vorziehen / alsdann sollen ihnen die Räth als gute Spigelen den Hirten-Stab in die rechte / und das Schwerd in die lincke geben / nicht allein / wann ihnen die Fürsten den Rücken gewendt / und abwesend / sondern auch / wann sie gegenwärtig / und ins Angesicht sollen sie ihnen die Warheit sagen / und da fortgehen / und durchdringen / wo sie der Gewalt des Geistes treibet.

Von den vier Thieren / unter welche der Ochs auch gerechnet / spricht der Prophet Ezechiel am 1. Cap. Ubi erat impetus spiritus, illuc gradiebantur, nec revertebantur, cùm ambularent, Wohin die Bewegung des Geistes ware / da giengen sie hin / und kehreten nicht wieder / wann sie

fortgiengen. Sie achteten nicht auff den Geruch des Auffgangs / sie abscheueten nicht das Eyß der Mitternacht / sie liessen sich nicht reitzen von dem kühlen Wind des Niedergangs / sie entzogen sich nicht von der Hitze des Mittags / wo sie wusten / daß sie GOtt hintriebe / Gradiebantur, **Da giengen sie hin** / funden sie auff dem Weg Distel und Dörne / Gradiebantur; funden sie ein geblümte fruchtbare Ebene / Gradiebantur, sie giengen dardurch; musten sie dahin zu gelangen / wohin sie der Geist triebe / von der Ebene durch ein tieffes steinachtiges Thal gehen / Gradiebantur; begegneten ihnen in ihrem Fortgang geschwinde dräuende Wasserbäch / sie wichen darumb nicht hinder sich / wolten viel lieber ersauffen / dann zu gewünschtem Zweck nicht gelangen / Gradiebantur. Wann sie auß dem Wasser kamen / und Berg antraffen / Gradiebantur; funden sie nach den Bergen Büsch und Stauden / voller gifftigen Natteren / dörre Wüsten / wo kein Futter zu finden / Gradiebantur. So machens die Thier Exechiells / die rechtschaffene Räth auch / widersprechen ihnen die Völcker / Gradiuntur, sie gehen dardurch; widersetzet sich ihnen die Obrigkeit / Gradiuntur; werden ihre Güter confiscieret und eingezogen / Gradiuntur; werden sie verschrieben / und ins Elend gesandt / Gradiuntur; werden sie in die Gefängnüs / Ketten / und Bänd eingeschlossen / Gradiuntur; werden sie zum Todt verdambt / Gradiuntur; so gehen sie doch durch dort hin / wohin sie der Gewalt des Geistes der Warheit treibet. Das Zeichen des Stiers fliesset ein in die Gemüther eine Fäste und Beständigkeit / und macht denen / die unter ihm gebohren werden / ein lange Nase; Also wollen sie in die Fürstliche Gemüter ein Fäste einflössen / daß sie nicht wie die läre Röhr hin und her getrieben werden von einigen lären hirnlosen Köpffen; dann einige Räth ohne Witz und Verstand / wie die Mücken / die hin und her flitzen / jetzt wollen sie diß / bald das / wie können die Herren auff solche sich befästigen? Wann durch die Weise verständige ein guter Rath gegeben worden / so rühmen sie sich / sie haben die Sach zum gewünschten End helffen bringen / da sie doch nichts darzu gethan / als daß sie sich auff die Hörner des Verstands und des Urtheils anderer Räth gelehnet / und ja gesagt / oder den Vorschlag mit einem Placet bekräfftigt haben. Gleich jener Fliegen / welche sasse auff dem Horn eines pflügenden Ochsens / wie die Bien vorüber floge / grüssete sie dieselbige / fragte / wo sie gewesen wäre? Die gabe ihr zur Antwort / sie wäre herumb geflogen von einem Blümlein zum anderen / hätte Honig zu ihrer Speiß und Wachs gesamblet; Und du / fragte die Bien / was thust du auff dem Horn des Ochsen sitzen? Schaue / sagte die Fliege / ich und der Ochs wir haben diß Feld gepflüget / wilst du helffen / so setze dich auff das ander Horn. Ja ich meyn / die Fliege hatte viel darzu gethan. Ihr Herren Räth gehet beständig dardurch wie die Stier / wie die Ochsen / und fliesset ein in euere Herren ein Fäste / macht ihnen kein wachsene Naß / aber wohl ein lange Nase / daß sie etwas weiters inskünfftig

hinauß

hinauß dencken / dann einige Fürsten und Herren dencken nicht weiter / dann als lang ihnen die Naß ist / und mangelt ihnen an nothwendiger Weißheit und Vorsichtigkeit / so die verständige Räth ihnen einflössen müssen; Zu dem End wollen sie sich wohl erinneren des Stiers im himmlischen Thierkreiß / so ich ihnen sambt dem Schaubrod zum Neuen Jahr präsentire.

## Denen Richteren / Advocaten / und anderen Bedienten der Gerechtigkeit wird zum Neuen Jahr präsentirt das fünffte Schaubrod / sambt dem Himmels-Zeichen der Jungfrauen.

XII. ICH greiffe loßweiß mit geschlossenen Augen auff den heiligen Tisch der Schaubrod / und nehme darvon das fünffte / und da ich die Augen auffthue / finde ich / daß es gelegen beym Zeichen des Thierkreiß / so die **Jungfrau** genennt wird / in welches die Sonn den 22. Augusti hinein gehet / darumb es auch in dem Calender ein eigentliches Zeichen dieses Monats ist. Wem sol ich aber diß Jungfrauen-Brod geben? Vielleicht denen jungen Gesellen / die hefftig darnach hungeren? Die dem Brod der Jungfrauen über Gassen und Strassen allenthalben nachgehen / welche wie die arme Studenten vor den Häuseren der Reichen mit einem Liedelein ein Stücklein tägliches Brods bettelen / also sie vor den Häuseren ihrer Buhlschafft mit einer garstigen Lauten / mit einer röstiger Geigen / mit einer bebender heisseriger Stimmen ein Stücklein von der Jungfrauen Brod begehren / ein freundliches Augenblicklein / ein honigsüsses Wörtlein / ein geschmäckiges Mündlein erbetteln; aber öffter mit einem klopffen von ihren Mitbuhlen oder mit einem **GOtt helffe euch** / von den Mägdlein abgewiesen werden / und durch den Korb fallend hungerig vor ein ander Thür gehen müssen. Das himmlische Zeichen der Jungfrauen wäre ihnen wohl nützlich / weil es nach Meinung des Sternensehers Misaëlis, die Wollust und fleischliche Begierlichkeit mässiget; Jedoch / weil ich mir vorgenommen / die Ordnung zu halten / und iezt zu den Richteren / Vögten / Schultheissen / Rechtsgelehrten / Advocaten / Procuratoren und Notarien kommen / so werde ich genöthiget / ihnen diß Brod herzugeben / sie wollen dann diß Brod und das Himmelszeichen der Jungfrauen hinnehmen / welches im Himmel abgebildet wird / wie Albumasar ein erfahrner Sternen-seher auß Arabia bezeugt / in Gestalt einer ehrbaren reinen Jungfrauen / mit einer Korn-ähren in der Hand; diese wann sie herscher / schüttet sie auß über den Erdboden / als wäre sie ein Horn Amaltheæ, ein Uberfluß aller Güter; Absonderlich wird beobachtet von den Himmelskündigern / daß der Stern /

welcher die Kornähr in den Händen der Jungfrawen abbildet/ seye ein Stern der ersten Grösse / welcher alle Glückseligkeit einfliesset. Spica Virginis hæreditates maximas, rerum omnium ubertatem, & fermè omnia felicitatum genera condonâsse, observatum est, **Man hat in acht genommen / daß die Kornähre der Jungfrauen grosse Erbschafften / überfluß aller Sachen/ und schier allerley Art der Glückseligkeit mitgetheilt habe.** Durch die Jungfrau verstehe ich die Gerechtigkeit / durch die Korn-ähr aber in ihren Händen den Frieden; dann wie in der Ähr viele Körnlein versamblet/ also werden in dem Frieden viele Hertzen und Gemüther vereiniget; diese Korn-ähr ist ein grosser Stern / der Friede ist ein grosses Gut / ja/ ein Begriff und Ursprung alles Gutens. Die Korn-ähr stehet nirgend anders / als in Händen der Jungfrawen/ anzudeuten/ daß der Fried auß der Gerechtigkeit entstehet; und wo die Gerechtigkeit treulich verwaltet wird/ allda gar leicht der Fried zu finden seye; Gleichwie auff die verübte Ungerechtigkeit gemeinlich Krieg / Auffruhr und Unfrieden zu folgen pflegen/ dardurch grosse Veränderungen in den Gemeinden / Städten/ Fürstenthümberen / Königreichen entstehen / nach dem Spruch des Weisen Manns Eccli. 10. Regnum à gente in gentem transfertur propter injustitias, **Ein Königreich wird von einem Volck zum andern versetzt umb der Ungerechtigkeit willen.** Da hingegen Justitiâ firmatur solium, wie König Salomon schreibt Prov. 16. **Der Thron**/ nemblich eines Königs / oder anderer hoher Obrigkeit / **wird durch die Gerechtigkeit befestiget** / und in gutem Frieden erhalten.

Diese friedsame und friedmachende Jungfrau/ die Gerechtigkeit / gebe ich dann den Richteren/ Vögten/ Schultheissen/ Rechtsgelehrten/ ꝛc. zu bewahren/ sie
XIII. müssen aber seyn Eunuchi Spadones, verschnitten/ die Glieder müssen ihnen abgeschnitten werden/ mit welchen sie die Gerechtigkeit/ die schöne Jungfrau/ könnten schänden. Was seynd das für Glieder ? Die Händ / welche zu den Gaben und Schänckungen außgestreckt werden. Das Himmels Zeichen der Jungfrauen/ nach Zeugnüs Misaëlis, fliesset ein in die jenige / über welche es herschet / ein klares Gesicht/ und reine Augen. Also erfordert auch die Gerechtigkeit in ihren Dieneren ein scharffes Gesicht/ reine Augen. Was aber? Der Teuffel hat einen Staub erfunden/ welcher sie gar verblendet. Zu diesem unserem Vorhaben dichtet der Poet Ovidius lib. 7. Metamorphoseos, Ein König habe das göldene Vließ gehabt/ welches er einem vieläugigen Drachen / daß es nicht genommen würde / zu bewahren/ und zu hüten anbefohlen: Jason aber hat von der höllischen Medäa einen zauberischen Pulver oder Staub empfangen / den er dem Drachen in die Augen geworffen / ihn verblendet / und also das göldene Vließ grosses Werths hinweg genommen. Durch den vieläugigen Drachen werden uns abgebildet die Versamblungen der Richter und Rechtsgelehrten / denen die Königen und Fürsten

sten das göldene Vließ / die Gerechtigkeit zu bewahren anbefohlen / es kombt aber die höllische Medäa / die Begierlichkeit zu haben / das Interesse, wirfft ihnen das göldene oder silberne Pulver der Reichen in die Augen / daß sie also verblendet / die Gerechtigkeit fahren lassen / ein ungerechtes Urtheil sprechen / und dardurch ihre Seel des ewigen / den Leib aber des zeitlichen Tods schüldig machen; dann wie der H. Edmundus pflegte zu sagen: Inter prendere & pendere est tantùm differentia unius literæ, **Zwischen dem Wort** prendere, **das ist / empfangen / und dem Wort** pendere, **das heischt / hangen / ist allein der Unterscheid von einer Litteren**; anzudeuten / daß der jenig den Galgen verdiene / der Geschenck empfähet / und deßwegen die Gerechtigkeit verkehret; also / daß indeme er mit einer Hand Geschenck annimbt / er ihme selbst mit der anderen den Strick bereite. Wie sagt mir einer / die rechtschaffene Richter müssen ja blind seyn / und verschlossene Augen haben? Erzehlet dann nicht Diodorus Siculus lib. 2. daß die Egyptier einen guten Richter in solcher Gestalt abgebildet: Sie haben mahlen lassen einen betagten Menschen / umbgeben mit vielen Bücheren mit verschlossenen Augen! Ja freylich; Ein Richter sol blind seyn in Ansehung der Personen / aber scharffsichtig in Ansehung der Sachen / er sol nicht sehen / ob die streitige Partheyen reich oder arm seyen / schön oder ungestalt / groß oder klein / hohes oder niedrigen Stands / aber wohl sol er zusehen / ob ihre Sach gerecht oder ungerecht seye; sie aber sind scharffsichtig auff die Schänckungen / und blind in der Sachen / und also nach den Gaben begierlich greiffend / und verblendet schänden sie selbst die Jungfrau / die sie als verschnittene vor aller Schand bewahren solten. Warauff der weltweise Plato lib. 12. de Legib. gezielet / als er gesprochen: Cavere debet pro viribus quisquis alium judicaturus est, ne sponte aut invitus supplicium mulctamque falsò, & non meritò inferat; judicium enim virgo quædam pudica esse dicitur; pudori autem atque judicio secundùm naturam odio mendacium est, **Welcher einen andern richten sol / muß sich nach Möglichkeit hüten / daß er weder freywillig / weder gezwungen die Straff fälschlich auflege dem jenigen / so sie nicht verdienet hat; dann das Gericht wird für ein schamhafftige Jungfraw gehalten; der Schamhafftigkeit aber und Gericht ist die Lüge von Natur zuwider.** Dem Gericht seynd sie vergestellt / als ein Hirt seiner Heerden; Was sol ich aber sagen? Was man pflegt: O præclarum custodem ovium, ut ajunt, lupum! Sie solten der Gerechtigkeit vorstehen / und schützen / aber sie seynd / welche die Gerechtigkeit am meisten verletzen! O wanns ein ander thäte!

Ich wolte gern ein Fabel herbey bringen / weiß aber nicht / obs euch angenehm seyn werde / jedoch weil sie / wie Plutarchus erzehlet / der Käyser Trajanus XII.
gelesen / und von den Weltweisen Griechenlands angenommen worden / so verhoffe ich / ihr werds mir erlauben: Der Wolff von Hunger genötiget ziengeso still

und

und behuetsam als er immer kondte/zur Heerden/ergriffe ein Lämblein beym halß/ und fort darmit zum Wald hinein / seinen hungerigen Magen mit diesem zarten Bißlein zu stillen; Als die Hirten des Raubs innen worden seynd sie dem Wolff mit Steinen und Prügeln / mit Spiessen und Stangen / mit grossem Geschrey und bellen der Hund nachgelauffen; auff solches Geräusch und Gerümmel hat der Wolff das Lämblein verlassen / und ist geflohen ; als es nun Nacht worden/ schmäckte der Wolff einen Braten / gienge derowegen allgemach dem Geruch nach / an ein Häußlein / allwo die Hirten verborgen / heimlich ein feistes Kalb fressen / welches ihr Herr zur Hochzeit seines Sohns verordnet; da sprang der Wolff auffs Tach / und mit dem Gelächter eines bitteren Verweiß / sprach er so wohl zu den Hunden/ welche die Bein nagten / als zu den Hirten / die das Fleisch fressen/ Ja/ja/ schöne Leuth/ hütet ihr die Schaaff also? Ist das die Heerde bewahren? Ja/ diß seynd seine Wort bey dem Plutarcho in Convivio septem Sapientum, Quantus tumultus, si ego hoc fecissem? **Was ein Tumult würde entstehen / wann ich das gethan hätte !** Und mit jämmerlichem heulen hat er hinzu gesetzt: Ihr Heuchler! Warumb bezeigt ihr solchen Eyffer wider mich/ wegen eines kleinen Lämbleins / da ihr zu grossem Schimpff und Schaden eweres Herrns / ein feistes gebratenes Kalb fresset ? Hat euch die Liebe und Treue wegen eines geringen Raubs gewaffnet wider mich einen hungerigen / warumb wendet ihr euch jetzt nicht mit Spiessen und Stangen wider euch selbst ? Ihr überzeugte Dieb / und nicht trewe Hirten / weme dienet ihr? das seynd ja die Hund/ die bellten und mich anschreckten wegen eines kleinen Raubs? warumb bellen sie jetzt nicht? warumb schweigen sie nun? Also schützen viele Richter die Gerechtigkeit/ daß nicht etwan jemand durch einen geringen Diebstall oder Raub sie verletze / sie aber thun mit der Gerechtigkeit / und dem Recht / was sie wollen; und ich halte/ das seye die Ursach / daß diese Jungfrau Astræa die Erde verlassen / und ihre Zuflucht zum Himmel genommen / auff daß sie den Händen solcher gewaltthätigen Richteren mögte entgehen. Ich nehme sie aber auß dem Himmel / und gebe sie ihnen wieder / und bitte sie durch das innerst der Barmhertzigkeit GOttes / sie wollen diese Jungfrau doch besser verthätigen!

NB. **Im fall das Zeichen der Waagen denen Ordensleuten nicht ist präsentirt worden / so kan es denen Kauffleuten angebotten werden/sambt dem Schawbrod/ so alsdann in der Ordnung das fünffte seyn wird.**

XV. ICH greiffe auff den Tisch der Schawbrod / und nehme darvon das fünffte Brod/und finde/daß es auff der **Waage** gelegen/einem Zeichen Zodiaci oder Thierkreiß / in welches die Sonn den 23. Septembris hineingehet. Das Hauß

der

der Waagen/ wie Misaël lehret/ist ein Hauß des haders und Zancks/ des raubens und stehlens/ wem sol ich das Brod/ welches auff der Waagen gelegen/ besser geben/ als den Krämeren und Kauffleuthen? Wohlan/ so seye es jhnen dann zum Neuen Jahr geschenckt; dann wie die Sonn/ wann sie in die Waage hineln gehet/ Tag und Nacht gleich abwäget/ also sollen sie auch ein auffrichtige Waage/ und gutes Gewicht haben/ einem jeden abzuwägen/ was jhnen von Rechts wegen gebührt/ daß nicht einmahl jhnen gesagt werde durch den Mund des Propheten Oseä am 12. Cap. Chanaan in manu ejus statera dolosa, **Chanaan hat ein falsche Waage in seiner Hand.** Chanaan wird auß dem Hebräischen verdollmetschet ein **Kauffmann**/ und in diesem Sinn muß man verstehen den Ort Salomonis Prov. 31. cap. allwo von einer frommen Frauen gesagt wird/ Cingulum tradidit Chananæo, **Sie hat dem Chananäer einen Gürtel gelifffert**/ das ist/ Mercatori, dem Kauffmann; dann die Chananäer jrrdische und geitzige Menschen/ weil sie nahe bey dem Meer wohneten/ beflissen sie sich der Handthierung und Kauffmannschafft/ und unter derselbigen des liegens und betriegens; dann sie hatten betriegliche Waagen/ falsches Gewicht/ ein schweres Gewicht/ wann sie einkaufften/ aber ein leichtes Gewicht/ wann sie auß- oder verkauffeten: sintemahlen der Chaldäischer Text diesen Paß also übersetzet/ Ne sitis sicut mercatores, in quorum manibus sunt bilances dolosæ, rapinæ studentes, **Seyd nit wie die Kauffleuth/ die betriegliche Waagen in den Händen haben/ und des raubens sich befleissen.** Das Hauß der Waagen ist ein hauß des stehlens und raubens/ weil einige Kauffleuth (ich rede nicht von allen/ weil viele fromme und gottselige gefunden werden/ wils nur von denen verstanden haben/ die solche seyn) weil einige Kauffleuth/ sage ich/ jhre Wahren verderben/ die gute mit verlegenen/ die sie umb ein geringes Geld eingekaufft/ mengen und mischen/ und also für gantz und lauter gut theur genug verkauffen/ jhre Waagen verderben/ jhr Gewicht und Massen minderen/ und jhren Nebenmenschen für sein Geld viel zu wenig geben/ verschwören Leib und Seel/ verwündschen/ diß und das hab jhnen so und so viel gekostet/ da es doch erdicht und erlogen. Von solchen redet der heiliger Chrysostomus Hom. 38. in cap. 21. Matth. Ejecit Dominus vendentes & ementes de templo, significans, quòd homo mercator vix aut nunquam possit placere Deo, **Der Herr hat die Käuffer und Verkäuffer auß dem Tempel getrieben/ anzudeuten/ daß ein Kauffmann kaum oder niemahlen kan Gott gefallen.** Warumb? Darumb/ daß sie so viele ursachen und gelegenheiten haben/ GOtt den HErrn mit jhrem liegen und betriegen/ mit jhrem Wucher und unrechtfertigem Gewinn zu beleydigen; derowegen sange frölich der Königliche Psalmist Psalm. 70. Quoniam non cognovi litteraturam, introibo in potentias Domini, **Dieweil ich die Schrifft nicht weiß/ so will ich in die Macht des HErrn hineingehen.** Der H. Augustinus, Arnobius und Chrysost. lesen/

Negotiationem, Kauffmanschafft/ **Weil ich die Kauffmanschafft nicht weiß/ werde ich hinein gehen in die Macht des HErrn.** Höre hie den H. Augustinum uber den 132. Psal. einen bösen Kauffmann also anredendt: Lucrum feci, sed ut lucrum faceres, Deum offendisti; acquisivisti aurum, fidem perdidisti; de arca gaudes, de corde non plangis; plus perdidisti, quàm acquisivisti, & perdidisti, quod nec naufragio tibi potuisset auferri, **Du hast einen Gewinn gemacht/ aber auff daß du einen Gewinn macheſt/ haſt du GOtt erzörnet; den Gewinn haſt du erworben/ den Glauben aber verlohren/ du erfreueſt dich der Kiſten/ das Hertz beweineſt du nicht/ mehr haſtu verlohren/ als gewonnen/ und haſt verlohren das jenig/ ſo dir durch kein ſchiffbruch hätte können genommen werden.**

XVI. Wo die gemeine übersetzung hat bey dem Propheten Ezechiel am 22. Cap. Viri detractores fuerunt in te, **Es seynd arglistige Verleumbder in dir gewesen/** da hat der Hebräische Text: Viri mercaturæ, **Männer/ die der Kauffmannschafft ergeben.** Die LXX. Dollmetscher aber: Viri latrones, **Mörder.** Ach! kein Wunder/ nachdemahlen Mercurius in dem Hauß der Waagen herrscher. Als Mercurius gesucht ein Gott der Götter zu seyn/ und ihm sein Anschlag nicht gelungen/ hat er erhalten/ daß er ein Gott der Kauffleuth worden/ und also schreibt Hugo de S. Victore Lib. 2. erudit. cap. 24. Mercurius, qui facundiæ præest, dicitur quasi mercium curator, sive mercatorum Deus, **Mercurius/ so der Wohlredenheit vorgesetzt ist/ wird genennt als ein Vorsorger der Waren/ oder Gott der Kauffleuth.** Was für Wirckungen bringt der Mercurius hervor in den Kauffleuthen? Ich wil hie nicht sagen/ daß er ein Gott der Wohlredenheit/ die Kauffleuth redtselig/ geschwätzig/ und gesprächig in ihrer Handthierung mache/ ihr gewünschtes End zu erreichen/ sondern ich will hie allein beobachten die Lehr Galeni, welcher schreibt/ daß das Kind in Mutter Leib vollkommen und vollendet werde durch den Einfluß/ den es von den sieben Planeten empfängt/ und daß einem jeglichen derselbigen ein Tag des Monats zugeeignet werde/ in welchem er in dem empfangenen Kind mit seinem Einfluß wircke; Welches ist aber das besondere Ampt Mercurii? Unter anderen spricht Galenus lib. 1. de Compag. Memb. Ponit supercilia oculis, scindit palpebras, crescere facit capillos & ungulos, **Er stellt die Augbrauen/ spaltet die Augenlieder/ machet/ daß Haar und Nägel wachsen.** Also auch/ weil Mercurius über das Hauß der Waagen herrscher/ wircket er dasselbig auff ein gewisse Weise in den Kauffleuthen: Erstlich spaltet er ihnen die Augtecken/ thut ihnen die Augen auff/ daß sie mit ihrem Stand nicht zufrieden/ nach gröſſerem Nutzen/ Nahrung und Gewinn umschauen/ woher ihnen auch die Haaren vieler Gedancken und Begierden wachsen/ wie imgleichen die Nägel/ daß sie in alle weise und wege durch Recht und Unrecht alles an sich kratzen/ Viri

merca-

mercaturæ, viri latrones. Was hilffts aber / daß ihr mit falscher waagen und Gewicht der welt Gut an euch bringt / wann ihr hernacher auff der waagen Göttlicher Gerechtigkeit mit dem König Balthasaro Daniel. 5. zu wenig habendt gefunden werdet? Was wirds euch alles nützen?

XVII. Hieher gehöret die denckwürdige That Sigismundi des ersten Königs in Pohlen / der wolte sich einsmahl die Herzlichkeit und Freud des Himmels abmahlen lassen / zu welchem End er den besten Mahler seines Reichs beruffen lassen / und nachdem er erschienen zu ihm gesprochen: Lieber Diener / mahle mir die Freud des Paradeiß; Von hertzen gern antwortete der Mahler / mächtigster König / so gut ich immer kan / will ich mich bemühen euer Majestät gnug zu thun; Ist also nach Hauß gangen / und hat angefangen auffs beste die himmlische Freud abzubilden / und erstlich zwarn hat er gemahlet den höchsten Himmel / und in denselbigen am vornehmbsten Ort die HH. Dreyfaltigkeit GOtt Vatter / Sohn / und H. Geist / die allerseligste Jungfrau Mariam / unter ihr die 9. Chor der Engelen / alle Heiligen und Heiliginnen / und damit er ihre Seligkeit desto besser außdrücken mögte / hat er vor ihren Angesichteren grosse Tisch voller köstlichen Speisen mit beystehenden Englischen Musicanten entworffen; In Vollziehung aber des Gemähls hat er auch hinzugethan die übrige Himmelen der Planeten / den Thier-Kreiß oder Zodiacum mit den zwölff Zeichen / also / daß er in dem Zeichen der Waagen alles vollendet. Als nun der Mahler das verfertigte Werck dem König vorgestellt / und ers wohl besehen / sprach er: Nehme dein Pinsel und Farben / und thue den höchsten Himmel auß / den Himmel O König! sol ich den schönen himmel außthun? Thue ihn auß / sagt der König Quid mihi prodest? **Was nützet mir der?** Er nimbt die Farbe / und streichet ihn auß. Der König betrachtet die HH. Dreyfaltigkeit / und nachdem er sie ein weil angeschauet / ruffte er: Uberstreiche auch die heilige Dreyfaltigkeit. Was ist das O König? die heilige Dreyfaltigkeit? Ja thue sie auß / Quid mihi prodest? Der Mahler bedeckt sie mit Farben; Ebenmässig hat er befohlen außzustreichen die Mutter GOttes / die 9. Chör der Engelen / die köstliche Speisen und Musicanten / die himmelen der Planeten / die Zeichen Zodiaci, oder des Thierkreiß / allezeit mit hinzugesetzten worten: Quid mihi prodest? Und endlich hat er ihm geboten / er solte die ganze Taffel außwischen / der Mahler ietzt gantz verzweiffelt hat alles durchstrichen; wie er aber kommen zu der waage dem 7. Zeichen des Thierkreiß / da hat er mit lauter Stimm geschryen: Halte ein / höre auff / lasse die waag stehen / und schreibe hinzu diese wort: Quid mihi prosunt omnia, si appensus in statera inventus fuero minùs habens? **Was nützet mir diß alles / wann ich auff die Waag gelege / und zu leicht gefunden werde?** Ach was wirds den Kauffleuthen helffen / daß sie mit falscher waag und Gewicht viele Reichthum / Geld und Gut / alle wollüsten und Gemächlichkeiten des Leibs gewinnen / wann sie hernacher auff der

waage Göttlicher Gerechtigkeit gefunden werden / daß sie zu wenig haben / und schaden ihrer Seelen leyden? Ich gebe euch das mit der Waagen bezeichnete Brod / damit ihrs leget in die Arck eurer Seelen / in den güldenen Eymer eures Hertzens / und euch der That und Spruchs des Königs Sigismundi allezeit erinnert: Quid mihi prodest, si appensus in statera inventus fuero minùs habens?

## Denen jungen Gesellen wird zum Neuen Jahr präsentirt das sechste Schaubrod mit dem Himmels-Zeichen des Widders.

XVIII. ICH greiffe auff den heiligen Tisch der Schaubrod / und nehme herunter das sechste Brod / welches beym Gestirn des **Widders** gelegen / in welches Zeichen die Sonne am 20. Martii hineingehet. Der Widder / wie Misaël lehret / ist ein feuriges männliches Zeichen / hat drey Angesichter / das erste ist Martis des Kriegs GOttes / das ander der Sonnen / das dritte Veneris der Liebs Mutter. Wem sol ich diß Brod mit dem Widder besser geben als den jungen Gesellen? Dann weil der Widder in Abtheilung des Thier-Kreiß das erste Hauß des Himmels besitzet / von welchem auch die Sternenseher den Anfang des Jahrs machen / wird ihm der Anfang aller Ding zugeeignet / darumb gebe ich den jungen Gesellen / welche jetzt angefangen zu leben / den Widder / daß ihre Jugend unter ihm erneuert werde. Der jrrdische Widder ist sehr kitzlich / und wird gar leichtlich so verbittert / daß er auff Menschen und Thier / die ihm begegnen / stosset / ja wanns an Menschen mangelt / an welchen er sich reibe / so zerstöst er mit seinen Hörneren die Stein / und das verursachen leichtlich einige schimpffende Zeichen / als wann man ihnen den Brill auffsetzet / die Händ zum Stoß darbietet / einige zergende Wort / vornemblich aber macht das viele Futter den Widder so insolent und willmüthig / daß er auch offt die Wänd zerstosset und zerbricht; darumb sagt man im Sprüchwort: Aries alituram rependit, **Das Widder gibt die Nahrung wieder.** Mit eben gleichen Eigenschafften des jrrdischen Widders seynd behafft einige von unseren jungen Gesellen / sie seynd also kitzlich / daß sie sich an einem jeglichen wollen reiben / einen jeglichen wollen sie stossen und schlagen / mit einem jeglichen wollen sie sich rauffen und fechten / wans an Leuten mangelt / da müssen die arme Stein anhalten / die werden zerstossen / und mit Degen zerhauen / daß die feurige Blutstropffen oder Funcken über sich springen. Sage mir mein lieber Quant / was verursachet solches wurmen / solches stürmen in dir? Ey der und der hat mich affrontirt / er hat mir die Brillen / die Hörner / die Eselsohren auffgesetzt / ich wils nicht dabey lassen / ich wils rächen / so lang ich ein Blutstropffen in meinem

Leib

Leib habe / er hat auff mich gestichelt / das und das hat er gesagt / ey das war dir ja nicht gesagt? Ja freylich er hat das so von ferne auff mich gedeutet / von ferne: Dann hastu lange Ohren / wann du das von ferne dir angezogen; Hab acht / wem dich die lange Ohren gleich machen? Dem Haasen oder aller Haasen Mutter; bey den meisten aber kombt solche Stürmerey von vielem Futter / wann sie wohl zusammen gesoffen und gefressen / da brechen sie hervor auff die Gassen und Strassen / stossen auff die Kettenhäußlein / zerstossen die Wänd / zerstören die arme Oelberger in ihrem Schlaff / Arietes alituram rependunt.

Wann sie bey der Gesellschafft seynd / was ihnen von Unlauterkeit / von XIX.
Geilheit / von Fleischlichkeit ins Maul kombt / das plauderen sie herauß / ärgeren die umstehende / und verderben ihre Sitten / Corrumpunt bonos mores colloquia mala. 1. Corin. 15. **Böse Gespräch verderben gute Sitten /** wann der Wein bey ihnen meister worden / so ist da kein Heimlichkeit / alles was im Hertzen verborgen / das kombt dann herfür / quia nullum secretum est, ubi regnat ebrietas, Prov. 31. **Wo Trunkenheit regieret / da ist nichts heimliches /** da werden sie offt etwas unbedachtsames reden / welches hernacher grosse Weitläufftigkeiten und Unheil verursachet; Auß der Zungen kan man erkennen / was der Widder auß dem Schaaff für Jungen gebähren werde; ist die Ader unter der Zungen schwartz / so wird er schwartze Schäfflein / ist sie aber weiß / weisse Lämblein gebähren. Auß deiner Zungen / O junger Mensch / kan man abnehmen und erkennen / was du für wercke gebährest? wann du unter der Zungen ein schwartze Ader hast / in deinen Reden unverschämbt bist / unreine unflätige wort herauß stössest / daß alsdann deine werck weiß und keusch seyn sollen / Procurator non credit, Ich auch nicht / de ore tuo te justico, Lucæ 19. **Auß deinem Mund richte ich dich.** Ex abundantia enim cordis os loquitur, Matth. 12. Dann **wessen das Hertz voll ist / davon redet der Mund.** Nach der Lehr Avicennæ, wann ein Bock unter der Heerde / so folgt der Widder allezeit dem stinckenden Bock / also wann bey der Gesellschafft ein geiler unkeuscher Bub böser Sitten ist / folgen ihm gemeiniglich die Widderen / die andere Jüngling nach / und der Bock lehret sie dann hoch steigen / hoffärtig und auffgeblasen / den Elteren ungehorsam seyn; die Elteren mögen sie mit guten worten bitten / mit harten worten straffen / sie bleiben hartnäckig auffgebäumet / wollen sich unter ihre Händ nicht demütigen / nicht biegen / noch krümmen. Er lehret sie auch die grüne Oelbäum lecken / die grüne Zweigen und Knöpff abbeissen / warvon die Bäum ihre Schönheit verlieren / auch bißweilen gar verdorren; Er lehret sie nach etwas grünes umbsehen / die junge Töchter caressieren / ihnen auffwarten / ihnen nachgehen / sie betriegen. Uber welchem liebkosen / lecken und löfflen / viele schöne Jungfräuliche Bäumlein verdorren. O meine

Junge Leuth! Sufficit præteritum tempus ad voluntatem Gentium consummandam, 1. Pet. 4. **Es ist gnug/ daß die vergangene Zeit nach dem Willen und Lüsten der Heyden zugebracht worden!**

XX. Die Naturalisten melden/ daß der Widder/ wann er ruhet/ ein halb Jahr auff der lincken Seiten liege/ hernacher aber ein halb Jahr auff der rechter; Habt ihr nun eine Weil auff der lincker Seiten gelegen/ in fressen und sauffen/ in huhren und buhlen/ kehret euch umb/ und legt euch einmahl auff die rechte Seite. Bringet die Zeit nicht mehr zu/ In comessationibus & ebrietatibus, non in cubilibus & impudicitiis, Rom. 13. **in fressen und sauffen/ nicht in Kammeren und unzüchtigem Wesen**/ daß ich sagen könne: Hæc fuistis aliquando, sed conversi estis, **Solche seyd ihr wol vor diesem gewesen/ habt euch aber nun bekehret.** Ich gebe euch das Brod mit dem Widder/ auff daß unter diesem Himmels-Zeichen ewere Jugend erneuert werde/ dann der Widder gebehret in denen/ über welcher herrschet/ einen krummen Leib/ kurtze Ohren/ einen langen Halß. Ihr junge Leuth seyd offt hoffärtig/ stoltz/ hartnäckig/ auffgebäumet/ eueren Elteren ungehorsam/ darumb gebe ich euch das Zeichen des Widders/ daß es eweren Leib krümme/ eweren Nacken biege/ und euch mache eweren Elteren und Vorstehern gehorsamb und unterthänig seyn; Ihr seyd kitzlich/ wann euch etwas von fern gesagt wird/ welches nach ewer närrischer Einbildung ewere Ehr betrifft/ das ziehet ihr euch an/ zörnet/ schäumet/ schnarchet/ wollet es rächen/ mit hauen und stechen; der Widder sol euch kurtze Ohren machen/ daß ihr die Schmach nicht höret/ oder überhöret/ das ist/ thut/ als wann ihr sie nicht höret/ damit euch der Wurm nicht steige/ und ihr zum stossen angetrieben werdet; oder habt ihr ja Lust zum stossen/ so stosset auff euch selbst; sie vermeinen/ es sye ein ritterliche That/ wann sie jemand einen Stoß gegeben/ oder einen Streich versetzt haben. Diogeni Cynico begegnete einmahls ein Knab mit gekröntem Haupt/ mit einem Palmzweig in der Hand/ weil er im fechten andere überwunden/ Diogenes fragte ihn/ warumb er also stoltz herein zöge? der antwortete: weil er den Sieg erhalten; Diogenes sprach weiters/ die du überwunden/ waren selbige starcker als du/ oder schwacher/ oder dir gleich? der Jüngling antwortete sie waren schwächer/ was hast du dann für Ehr darvon? lasse das streiten/ und lerne wider die Laster des Gemüths zu streiten; wann du die überwindest/ so wirstu selig seyn. Auch sol ihnen das gegebene Himmels Zeichen des Widders einen langen Halß ertheilen/ warzu? Vielleicht den köstlichen Wein/ und die delicate Spelsen desto länger zu kosten? Nein/ sondern/ auff daß das Wort desto länger zu gehen hätte/ ehe es durch den langen Halß von dem Hertzen auff die Zung käme/ und sie sich unterdessen bedencken köndten/ ob das Wort rathsam auszusprechen/ oder nicht? Wie der S. Bruder Ægidius einer auß den ersten Gesellen des Seraphischen heiligen Vatters Francisci zu sagen pflegte/ der Mensch

solte

solte billig einen langen Halß haben wie ein Storch oder Kranich / auff daß das Wort / so er reden wilt / erstlich durch viel Knöpff und Anstöß gehen müste / ehe es zum Mund herauß käme / welches vor allen anderen den jungen Leuthen nöthig wäre.

## Denen Jungfrauen wird zum Newen Jahr präsentirt das siebende Schawbrod / mit dem Himmels Zeichen des Krebs.

XXI.

DUrchs Loß nehme ich von dem heiligen Tisch das siebende Schawbrod / welches gelegen auff dem himmlischen Zeichen Zodiaci oder Thierkreiß dem **Krebs** / in welches die Sonn am 21. Tag Junii hineingehet / und uns den längsten Tag machet. Diesen schencke ich den Jungfrauen / und füglich / dann wie das Zeichen des Krebs das höchste Zeichen in dem Thierkreiß / also ist der Jungfrauen Stand unter den Ständen der Verheyrathen und verwittibten der höchste Stand. Der König Salomon hat vor dem herrlichen Tempel / den er GOtt zu Ehren aufferbauet / zwo Säulen setzen lassen / Statuit duas columnas in porticu templi, **Er richtet zwo Säulen auff im Vorhoff des Tempels** / 3. Reg. 7. die waren von dem schönsten Ertz / achtzehen Ehlen hoch. Und thut der H. Geist daselbst vornemblich Meldung des kunstreichen Wercks ihrer Capitellen oder Häupteren / und sagt / daß sie mit einem Netz bedeckt gewesen / und **gemacht wie ein kunstreiches Lilienwerck** / quasi opere lilii fabricata. Wann ich betrachte / wie der heilige Geist alles haarklein erzehle / was diesen Säulen zugehörig gewesen / so dünckt mich / ein jegliche Säul seye ein Bedeutzeichen der heiligen Kirchen unser Mutter / weil auch die Kirch eine Säul ist; Also nennet sie der heilige Paulus 1. Timoth. 3. Columna & firmamentum veritatis, **Eine Säul und Grundveste der Warheit.** Eine Säul / weil sie sich den gewaltigen Wasserwellen der Ketzereyen widersetzet / nach den Worten Christi Lucä am 6. Cap. Illisum est flumen domui illi, & non potuit eam movere, **Der Strohm stiesse auff dasselbig Hauß / und konte es nicht bewegen.** Eine Säul / dann obschon die sausende brausende Sturmwind blasen und würhen / sie dannoch nimmer wancket / sondern immer fest stehet. Eine Säul / weil viele Feinden und Widersacher / auch die höllische Fürsten sie zu bekriegen / zu Feld ziehen / und dannoch all ihre Macht und Anschläg auff alle weiß verschwinden / wie Christus vorgesagt / Portæ inferi non prævalebunt adversus eam, Matth. 16. **Die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen.** Nun die drey Theil der Säulen seynd eine Bedeutung der dreyen Ständen / die in der Kirchen gefunden werden. **Der erste Theil ist der Fuß** / und dieser bedeutet die

Ver-

Verheyrathe / welche mit immerwährenden Gedancken die Haußhaltung zu führen / ihre Kinder zu erziehen / zu bereichen / groß und ansehentlich zu machen / und mit anderen vielen Geschäfften allezeit stehen / die Erde / oder das irrdische berührend. Das ander Theil ist die Säul / oder die Pfeiff der Säulen / welche sich in die höhe erstrecket / und dieser bedeut die Verwittibte / so da von dem ehlichen Band auffgelöset / und von vielen Geschäfften und Sorgen befreyet / nur gedencken / was Gottes des HErrns ist / und ihr Gemüth zu GOtt erheben. Der dritte Theil ist das Capitell oder Haupt / welches wie ein Lilien werck schön gemacht und außgearbeitet / bedeutet die Jungfrauen / welche sich rein und unbefleckt / wie eine schneeweisse Lilien halten / sie seynd Häupter mehr erhoben / höher und näher beym Himmel als andere / sie seynd Häupter erhoben über die Verheyrathe / und Verwittibte; sie seynd Capitellen und Häupter dermassen vollkommen / daß Gregorius Nazianzenus gesagt / daß als unser HERR und Heyland auß Maria der Jungfrauen gebohren / Tunc effulsit castimonia, dividens mundum, **Da erschiene die Keuschheit / so die Welt getheilet.** Das ist / damahlen hat der Jungfräuliche Stand angefangen zu leuchten / und zu scheinen. Und was hat er gethan / Dividens mundum, **Er hat die Welt getheilet.** Daher scheint / daß die Jungfrauen ein dritte Welt machen / die nicht so vollkommen wie jene Welt / droben im Himmel / in welcher die Heiligen und Außerwehlten leben; noch so armselig / wie diese Welt auff Erden / in welcher wir gegenwärtig schweben; ein Mittel zwischen der Erden und dem Himmel / viel niedriger dann diese / und viel höher dann jene. Sie seynd die Capitellen der Kirchen / oder häupter / dann wie selbige die Säulen zieren / und ansehentlich machen / also seynd die Jungfrauen eine Kron der Kirchen / sie seynd Kleynodien / Edelgestein / und das Geschmück der Braut. Wie das Capitell das höchste an der Säulen / der Krebs das höchste Himmels Zeichen in dem Zodiaco, oder Thierkreiß / also seynd die Jungfrauen vor allen Ständen in der Kirchen die höchste.

XXII. Unter anderen Offenbahrungen des heiligen Johannis ist diese / welche er der Jungfrauen halber gehabt / wohl zu bewegen. Vidi, schreibt er / Apocal. 14. **Ich sahe /** & ecce Agnus stabat supra montem Sion, & cum eo centum quadraginta quatuor millia, **Und sihe / es stundt ein Lamb auff dem Berg Sion / und mit ihm hundert und vier und viertzig Tausend.** Welche waren diese? Hi sunt, qui cum mulieribus non sunt coinquinati, virgines enim permanserunt, **Diß seynd die jenige / welche mit Weiberen nicht seynd befleckt worden / dann sie seynd Jungfrauen verblieben.** Lasst uns die Wort alle wohl erwegen / sintemahlen sie alle voller Geheimnüssen seynd / Supra montem, **auff dem Berg /** wo andere ihre Vollkommenheiten endigen / da fangen die Jungfrauen an; die Verheyrathe seynd der Fuß deß Bergs / die Verwittibte das Mittel / die Jungfrauen der Gipffel. Supra montem, die Jungfrauen stehen

auff

auff dem Berg/ Bene in sublimi virgines esse dicuntur, quia quod naturam humanam supergreditur, in altissimo virtutum culmine situm est, **Wohl wird gesagt/ daß die Jungfrauen in der Höhe seynd; dann was die menschliche Natur überschreitet/ das ist im höchsten gipffel der Tugenden gesetzt/** spricht der H. Gregorius/ Supra montem: Berg waren die Patriarchen/ Berg die Propheten/ und darumb wo die Braut im Hohen Lied gesehen/ daß ihr liebster Bräutigam auff den Bergen gesprungen/ Cant. 2. Ecce iste venit saliens in montibus, transiliens colles, **Sihe/ er kombt und springt auff den Bergen/ hüpffend über die Bühel/** da macht der H. Bernhardus über diß Gesicht und Wort eine Betrachtung/ und dünckt ihn/ er seye in dem Buch seiner Geburt/ welches der Evangelist Matthäus beschrieben/ von einem Patriarchen auff den andern/ von einem König auff den andern/ von einem Priester auff den anderen/ als von einem Berg auff den anderen gesprungen; über alle Berg aber stehet Maria die Jungfraw/ Supra montem; Zu dem der heiliger Johannes sagt/ daß es der Berg Sion ware; warumb hat er sie nicht gesehen auff dem Berg Thabor/ auff dem Berg Libano/ auff dem Berg Sinai/ sondern auff dem Berg Sion? Sion wird erstlich/ spricht Nicolaus de Lyra, verdollmetschet Acervus, ein Hauffen; die Jungfrauen stehen auff dem Berg Sion/ sie stehen mit ihren Füssen/ und nehmen also Besitzung/ nicht auff einem und anderen Gut/ nicht auff eines und anderen Gunst/ nicht auff einer und anderer Gnaden/ sondern auff dem Berg Sion/ sondern auff dem Hauffen aller guter Gunsten und Gnaden. Auch wird Sion verdollmetschet Siccitas, Truckenheit. Was ist das gesagt? Kan dann der Berg Sion einerseits ein Uberfluß/ anderseits eine Truckenheit haben? Seynd nicht widerwärtige Ding/ Uberfluß und Truckenheit? Die Jungfrauen seynd trucken in irrdischen Dingen/ trucken in den fleischlichen Wollüsten/ und des Leibs sinnlichkeiten; sie werden aber genetzet mit dem reichen Thau Göttlicher Gnaden/ sie stehen auff dem Hauffen der Verdiensten/ und nahen zu dem Himmel/ Supra montem Sion. Genebrardus die Wort des 2. Psalms außlegend/ Ego autem constitutus sum Rex ab eo super Sion montem sanctum ejus, **Ich aber von jhme zum König gesetzt auff Sion seinem heiligen Berg/** schreibt/ daß der Berg Sion zwo spitzen/ bühel oder gipffel gehabt/ und daß auff einem gestanden der Pallast des Königs/ auff dem anderen aber der Tempel/ oder das Hauß GOTTes. Daher/ als der Prophet gesungen/ daß Christus unser HERR über den Berg Sion gestellt/ ist so viel/ als sagte er/ daß er von dem Vatter eingesetzt/ wie ein König/ und wie ein Hoher-Priester; Dem gleichförmig hat der heiliger Johannes die Jungfrauen auff dem Berg Sion gesehen/ weil sie als Königen über sich herrschen/ und als Priester ihre viehische Begierden abtödten/ schlachten/ und GOTT auffopfferen.

XXIII. Nun ist unter ihnen ja das Lämblein wie das Zeichen des Krebs ein eigentliches Hauß und Erhöhung der Sonnen der Gerechtigkeit / des göttlichen Lämbleins; GOtt lebt zwarn in allen gerechten Seelen / in allen ruhet und wohnet er / jedoch ist zwischen den Seelen der Jungfrauen und anderer ein Unterscheid; Andere seynd gemeine Zimmer des HErrn / die Seelen der Jungfrauen aber seynd kein gemeine / sonder Königliche Zimmer; Andere Zeichen seynd gemeine Häuser der Sonnen / der Krebs aber ein besonders Hauß / ein Königliches Hauß; Dann wann die Sonn im hohen Sommer im Krebs stehet / scheint sie uns am aller majestätischen zu seyn / gekrönet mit vielen feurigen strahlen; der höchste GOtt hat dem Lämblein der Sonnen der Gerechtigkeit in ihnen ein angenehmes Hauß gemacht / wie auß dem 18. Psalm / in Chaldäischem Text abzunehmen / welcher also hat: Soli posuit tabernaculum in eis, **Er hat der Sonnen in jhnen ein Wohnung gemacht** / sie seynd die Capitell / der Kirchen Säulen / sie seynd die Lilien / unter ihnen ist das Lämblein / qui pascitur inter lilia, Cant. 2. **Der unter den Lilien weydet** / die Lilien geben einen guten Geruch / wann man sie aber mit den Händen berühret und zerreibet / dann verwelcken und stincken sie; gleiche Beschaffenheit hats mit den Jungfrauen / darumb wie der Krebs ein von oben biß unten geharnischt Thier ist / also sollen sie auch wider alle Anfechtungen mit fleissiger huet gewaffnet / geharnischt und gepantzert seyn; Der krebs hat über der Naasen zween gleichsam dünne und weiche Stachelen; Ich weiß nit / ob ich sie sol Hörner nennen? Die streckt er auß wann er vor sich wilt gehen / wann er nun mit denselbigen fühlet / daß jhm etwas widerwertiges begegenet / oder er jrgendwo anstossen / und sich verletzen könte / gehet er alßbald hinder sich / und weicht zurück / also sol ein Jungfraw zwey Stachelen oder Hörner der Vorsichtigkeit haben über der Naasen / und ein wenig weiter gedencken / als ihr die Naase gehet / dann wo andere mit einlezniger Vorsichtigkeit gnug haben / da ist den Jungfrauen ein doppelte vonnöthen; Wann sie wollen außgehen / sollen sie zuvorn gedencken / wirds mir auch dienlich seyn / könte ich da nicht solche und solche Gesellschafft antreffen / solche und solche Gelegenheit finden / meine Reinigkeit zu verletzen? Spühren sie einige Gefahr / dann sollen sie zurück ziehen / dann sollen sie wie der Krebs hinder sich gehen / und der Gefahr entgehen / thun sie es nicht / so mögen die Elteren wohl zusehen / wie sie der Weise Mann Ecclesiasticus am 26. Cap. ermahnet: In filia non avertente se firma custodiam, ne inventa occasione utatur se, **Halte deine Tochter in starcker Huet / die sich nit abwendet / damit sie sich selbst nit mißbrauche / wann sie Gelegenheit findet.**

XXIV. Es ermangelt nicht an Fischer / die dem Krebs nachstellen / darumb müssen sie bedachtsam handelen / wann sie nicht wollen gefangen werden. Die Krebs werden von etlichen auff solche weiß gefangen: Der Fischer wirfft ins Wasser / da /

da/ wo der Krebs ist/ ein Speiß angebunden an einen langen Fadem/ oder strick/ der Krebs kombt/ streckt auß seine Scheere/ und greifft nach der Speiß/ halt sie fast/ so bald der Fischer solches vermerckt/ ziehet er den Fadem allgemach/ allgemach an sich/ der Krebs folgt/ so lang er unter dem Wasser bleibt/ wann er aber oben auffs Wasser gezogen wird/ und die Gefahr verspühret/ fleucht er mit der Speiß/ die er in seiner Scheeren hat; Es ist aber zu spath/ dann der Fischer/ indem er also den Krebs mit dem Aaß oder mit der Speiß umbziehet/ stößt er ein Netz unter ihm her/ wann er vermeint/ er wolte sich frey und ledig machen/ sitzt er im Netz des Fischers gefangen/ und wird ihm zu theil. Also machens die Jünglingen/ sie werffen den Krebsen/ den Mägdlein ein annehmliche Speiß vor/ süsse gesalbte Wort/ freundliches caressieren und liebkosen/ Liebs- und Buhl-Brieff/ Gaben und Schenckungen; Die Mädglein strecken auß die Scheere der Begierlichkeit/ nehmens an/ spielen mit solchen Speisen/ lassen sich von den Fischeren herumziehen/ zu den Banckетten/ zu den balletten/ in die Gärten und Weingarten/ in die Comedien und Gauckelhäuser/ hiehin/ dorthin/ aber allezeit mit der Meinung/ daß sie sich zu nichts ungebührliches wollen ziehen lassen; Gleichwohl unterdessen/ daß sie die junge Gesellen/ die lose Fischer also herum ziehen/ stossen sie unter ihnen her das Netz der Affection/ der hertzlicher Zuneigung; wann sie hernacher der Gefahr zu entgehen sich darvon machen solten/ dann können sie nicht/ warumb? Weil sie im Netz der Affection gefangen seynd/ werden also den Jünglingen offt mit grosser ihrer Schand zu theil/ und wird erfüllt/ was der Prophet Habacuc Cap. 1. sagt: Facies homines quasi pisces maris, & quasi reptile, non habens principem, **Du machest die Menschen wie die Fisch des Meeres/ und wie die kriechende Thier/ die keinen Führer haben**/ als da seynd die Krebs; was folgt? Totum in hamo sublevavit, **Er bringt alles mit dem Angel herauff.** Ein junger Gesell hat mit dem Angel und Aaß die Krebs gezogen/ hat sich aber darmit nicht vergnügen lassen/ sondern auch das Netz und Zuggarn darzu gebraucht/ auff daß wann vielleicht der krebs das aaß verliesse/ er ins zuggarn fiele/ und er ihn also an sich brächt/ Traxit illud in sagena sua, & congregavit in rete suum, **Er zeucht es in seinem Zuggarn/ und versamlets in sein Netz.** O wie offt geschicht das! Darum ihr Jungfrauen/ denen die Jungfrauschafft lieb ist/ gehet bey zeiten den krebsgang/ in bedencken/ daß ihr kein unglückseligers Jahr erleben köndt/ als wann ihr einem solchen losen Fischer ins Netz fallen würdet!

## Denen Devoten oder Welt-Geistlichen Jungfrauen wird zum Neuen Jahr präsentirt das achte Schaubrod mit dem himmels-zeichen des Scorpions.

XXV. ES wird auch vonnöthen seyn / daß man die Devoten oder Weltgeistliche Jungfrauen speise / sonsten möchten sie mir verübelen / daß ich sie also hungerig weggehen liesse / wohlan ihre Portion zu nehmen / greiffe ich auff den Tisch der Schawbrod / und greiffe das achte Brod / von dem Ort / auff welchem das himmlische Gestirn der **Scorpion** stehet / ein Zeichen des Zodiaci oder Thierkreiß / in welches die Sonn den 22. Octobris eingehet; Dies Thier schreckt mich nicht weniger / als den Phaëtontem, jedoch nicht also / daß ich darumb die Mittelstraß der Bescheidenheit werde verlassen. Ich gebe dann allen Gott verlobten Jungfrauen den scorpion / und bitte / sie wollen sich auch nit entsetzen / er wird sie mit seinen Gifft nicht verletzen / wann sie seyn wie sie sollen / und ihr Beruff von ihnen erfordert. Der Poët Ovidius schreibt Lib. ultimo Metamorphos. Daß wann man dem Krebs seine Armben oder Scheren nimbt / und das übrige in die Erde begrabt / daß es verfaule / in einen Scorpion verändert werde / die Wort seiner Versen lauten also:

Concava litoreo si demas brachia cancro,
Cætera supponas terræ, de parte sepulta
Scorpius exibit, caudaque minabitur unica.

Summa / auß einem faulen Krebs wird ein Scorpion. Es seynt hie einige Zätzvögel / die gern hätten daß ich sagte / also werde auch auß einer fauler Jungfrauen oder Magd / die des dienes müde ist / und kein Armben mehr hat zum arbeiten / ein Devot; Das wil ich aber ins gemein nicht sagen / weil viele auß begierd Gott zu gefallen / und seine Sclavinnen zu seyn / sich ihme mit dem Gelübd der Keuschheit ewig verbinden / das mögen sie selbst denen Devoten sagen / die solche seynd / ich wil den Undanck nicht verdienen; Ich aber sage / daß auß einer Jungfrawen welche wohl mortificiert / und sich abgetödtet / und die gleichsam allen Wollüsten und Uppigkeiten begraben / ein Scorpion / ein rechtschaffene Devoteſſa werde; Also spricht Christus Joan. 12. Nisi granum frumenti cadens in terram mortuum fuerit, ipsum solum manet; si autem mortuum fuerit, multum fructum affert, **Es seye dann daß das Weitzenkorn in die Erde falle und ersterbe / so bleibts allein / wann es aber erstirbt / so bringts viele Früchten.** Also ein Gott verlobte Jungfraw / so lang sie den weltlichen Eitel- und Uppigkeiten / Freuden und Ergötzlichkeiten nit erstorben ist / so bleibt sie allein / lär von Früchten der guten Wercken / wann sie aber denselben erstirbt / so bringt sie viele Früchten der Tugenden.

XXVI. Die Scorpionen haben viele unlöbliche Eigenschafften an sich / unter welchen eine ist / daß der Scorpion gegen den Menschen sich vorn freundlich erzeige / von hinden aber mit dem Schwanz vergiffte und tödte / und bedeuten die jenige Personen / die in Schaaffskleideren herumgehen / inwendig aber reissende Wölff seynd; Seinem neben Menschen von vorn zwarn und ins Angesicht gute liebliche Wort und Gebärden geben / von hinden aber oder hinderrücks denselben verleumden / und mit giftigen Zungen als Scorpionen Schwäntzen sein thun und lassen

stiche.

stichelen / von welchen Gott zu dem Propheten Ezechiel am 2. Cap. gesprochen: Subversores tecum sunt, & cum scorpionibus habitas, **Verkehrte Leuth seynd bey dir / und du wohnest unter Scorpionen.** Aber solche schlimme Eigenschafften müssen die Gott verlobte Jungfrauen nach Möglichkeit meiden / und wann unter ihnen wären die dergleichen scorpionen Natur an sich hätten / wie ich nicht hoffen wil / solche wären für keine Devoten / sonder nur scheinheilige und Gleissnerinnen zu achten.

Aber ein andere schöne Eigenschafft haben die scorpionen / welche alle wahre XXVII.
Devoten nach Möglichkeit nachfolgen wollen ; Dann wann man umb den scorpionen rings herumb ein Feur machet / so laufft er hin und her / und sucht ob er irgendwo einen Außgang finden könne / wann er dann siehet daß kein Hoffnung der außflucht / schlägt er sich mit seinem eigenem Angel und tödtet sich selbst. Die Devoten seynd in der Welt mit dem Feur umbgeben / nemblich mit dem Fewr der bösen begierlichkeit / dessen die gantze welt voll ist / und sie können sich nicht gäntzlich daraus arbeiten; was raths / wollen sie nicht brennen / müssen sie sich selbst mit ihrem eigenen Angel schlagen / das ist / sie müssen sich selbst abtödten / mit freywilligen bußwercken; sie sollen den jenigen scorpionen gleich seyn / welche Flügelen haben / und auß Africa in Italien gebracht / ihr Gifft verlieren / Flügelen der betrachtung und beschaulichkeit sollen sie haben / daß sie also von dem weltlichen ins geistliche gebracht / alles gifft der boßheit verlieren / und nicht mehr nach der welt weltlich / sondern nach dem geist geistlich leben; Wie das Geschlecht Levi vor anderen Geschlechteren Israels abgesondert / und dem Herrn geheiliget / also sind sie geflügelte scorpionen geistliche Jungfrauen / von anderen gemeinen scorpionen oder Jungfrauen unterschieden; sie sind gleichsam von dem Geschlecht Levi. Levi est, spricht Origenes, qui indesinenter adhæret Deo, voluntati ejus ministrans, Der ist ein Levi / der ohn unterlaß Gott anhängt / und seinem willen dienet. Diß ist das Ambt der Devoten / daß sie allezeit vor Gott stehen in seiner Gegenwart / daß sie sich allezeit in denen dingen finden lassen / die ihres Vatters seynd; daß sie vor dem Thron Gottes / und des Lambs singen unauffhörlich das Lied / das niemand dann sie allein singen kan / wie die HH. Engelen / qui non cessant clamare quotidie, unâ voce dicentes, Sanctus, sanctus, sanctus, singt die H. Kirch in præfat. de SS. Trinit. **Die nicht unterlassen täglich mit einhelliger stimm zu ruffen / und zu sagen / Heilig / Heilig / Heilig.** Nemo autem miretur, si Angelis comparentur, quæ Angelorũ Domino copulantur, spricht der H. Ambrosius lib. 1. de Virginibus, **Keiner wolle sich verwunderen / daß die jenige mit den Engelen verglichen werden / die mit dem HErrn der Engelen vermählet seynd.** Voluntati ejus ministrans. Das Ambt der Devoten / und GOTT verlobten Persohnen ist / daß sie fertig stehen / und erwarten was ihnen GOTT befehle / daß sie in allem seinen Willen vollbringend / ihme wollen gefallen / nicht aber den Menschen / mit erdichter Freundlichkeit / mit süssen schönen / und mit allem Fleiß ersuchten Worten /

nicht köpfflisch/ eigensinnig/ und naßwitzig seyn/ Non plus sapere, quàm oportet sapere, sed sapere ad sobrietatem, spricht der Apostel Paulus zu den Römeren am 12. Cap. **Daß sie nicht weiser seynd/ als jhnen gebühret weiß zu seyn/ sondern daß sie mässig weiß seyen.** Hier liset der H. Hieronymus, Sed sapere ad pudicitiam, **Daß sie schamhafftig weise seyen.** Die wahre weißheit der Devoten ist/ daß sie jhre Keuschheit wissen zu bewahren. Der H. Ambrosius sagt/ Levi seye so viel als meus, oder pro me, **Mein/ oder für mich/** GOtt hören sie zu/ weil sie jhm verlobt/ für GOtt seynd sie/ daher waren die Kinder Levi frey von allem Last/ von allen Beschwernüssen des übrigen Volcks/ sie arbeiteten nicht auff dem Feld/ sie zohen nicht mit hinauß wider die Feind zu kriegen/ sie theilten nicht mit den anderen das Gelobte Land/ dann GOtt wolte jhr Theil seyn/ Josue 13. Tribui Levi non dedit possessionem, quia Dominus Deus Israël ipse est possessio ejus, **Dem Stammen Levi gab er kein Erbtheil/ dann der HERR der Gott Israel der ist sein Erbtheil.** Und GOtt trägt solche Liebe gegen die Jungfrauen/ solches Gefallen hat er an jhrer Reinigkeit/ und Keuschheit/ daß er sie auch für seine Besitzung erwehlet/ Levi meus erit pro me, sein seynd sie/ für jhn seynd sie. Darumb hat sie der H. Johannes in der himmlischen Offenbahrung für jhn bezeichnet gesehen/ am 14. Capt Habebant nomen ejus, & nomen Patris ejus scriptum in frontibus suis, **Sie hatten seinen Nahmen / und seines Vatters Nahmen an jhren Stirnen geschrieben/** damit sie sich auch allezeit erinneren/ daß sie dem zugehören/ der sie gezeichnet/ und sich keinem anderen schencken/ sondern ein jegliche unter jhnen mit der H. Agnes spreche: Posuit signum in faciem meam, ut nullum præter eum amatorem admittam, **Er hat ein Zeichen auff mein Angesicht gesetzt/ daß ich neben jhm keinen andern Liebhaber zulasse.**

## Denen Kinderen wird zum Newen Jahr präsentirt das neunte Schawbrod/ mit dem Himmels-Zeichen des Steinbocks.

XXVIII. Da mit der Prophet Jeremias in seinen Threnis cap. 4. sich nicht mehr beklage und singe: Parvuli petierunt panem, & non erat, qui frangeret eis, **Die kleine Kinder begehrten Brod/ und es war niemand/ ders jhnen hätte außgetheilt;** So greiffe ich mit bedeckten Augen auff den Tisch der Schaubrod/ und nehme darvon das neunte brod/ sie zu speisen/ und finde/ daß es liege auff dem Himmelszeichen dem **Steinbock/** in welches die Sonn hineingehet den 22. Decembris/ selbigen gebe ich zum Neuen Jahr den Kinderen/ dann der bequämet sich auff sie/ vieler seiner böser Eigenschafften-

schafften halber / weil sie verwehnt außgelassen wie die Böcklein hüpffen und springen / geil / und zur Unzucht geneigt seynd. Ein eigentliche truckene gesunde Speiß für die Böck / seynd die Spitzen von den Ruthen und Zweigen der Bäum; Ich speise zwarn die Kinder mit dem heiligen Brod / die Elteren aber müssen wissen / daß für sie kein besser gesundere Speise seye / als die scharpffe Spitzen der Bircken Ruthen. Wollen sie / daß ihre kinder gedeyen / und in allem guten zunehmen / so müssen sie die Spitzen der Ruthen nicht spahren / dann es sagt der Weise Mann Proverb. am 13. Cap. Qui parcit virgæ, odit filium suum, **Welcher der Ruthen spahret / der hasset seinen Sohn** / sonderlich wann die kinder hartnäckige Steinböck seynd. Sie wollen den Böcken nicht allen Muthwillen gestatten / wollen mit ihnen nicht spielen / und schertzen / auff daß sie nicht endlich einmahl von ihnen geschröckt / gar zu boden gestossen / und jämmerlich verschämbt werden. Es sagt der Weise Mann Eccli. 30. Equus indomitus evadit durus, & filius remissus evadet præceps, **Ein ungezähmtes Roß wird hart / und ein ungezogener Sohn wird frech und zaumloß** / ich sage / **ein Steinbock werden.** Wir sehen / wie die wilde Pferd / ehe sie gezähmet / den Zaum abscheuen / und niemand wollen lassen auffsitzen / oder den Bereiter / wann er darauff sitzet / hin und her springend / wollen abwerffen / und sich selbst jeweilen heßlich stürtzen; Also auch ein ungezogener Sohn / der wird sich in die Tieffe aller Laster stürtzen / wann die Elteren mit dem Zaum und der Spitzruthen seinen Muthwillen nicht zähmen; Dahero haben die Alten die ungezäumte Begierlichkeit der Jugend also abgebildet: Sie haben lassen mahlen einen Jüngling / welcher auff einem wilden ungezäumten Pferd sasse / und mit vielen krummen Sprüngen hin und her geworffen wurde; dem begegnete einer / welcher fragte / wohin er wolte? der Jüngling aber zeigte ihm das Pferd / wohin dieses Thier wilt! Die Begierlichkeit ist das zaumlose Pferd / der begierliche Jüngling ist der Reuter / welcher zu vielen Sünden und Lasteren gerissen / und endlich ins äusserste Verderben gestürtzet wird. Fragst ihn / wohin er wolle? er wird dir antworten? Quò concupiscentia me rapit, **Wo mich die Begierlichkeit hinführt.** Darumb sagt gar schön der H. Chrysostomus in Psalm. 6. Furentem equum nisi quis citò repressérit, citò peribit, **Wann einer ein rasendes Pferd nicht geschwind zurück hält / wird es geschwind verderben.** Also ihr Elteren / werdet ihr den Muthwillen ewer kinder nicht einhalten / werdet ihr die Steinböck lassen steigen nach ihren Lüsten / so werden sie sich bald in Abgrund der Höllen stürtzen. Dahero ermahnet der weise Salomon Proverb. 23. Noli subtrahere à puero disciplinam, si enim virgâ percusseris eum, non morietur; tu virgâ percuties eum, & animam ejus de inferno liberabis, **Entziehe deinem Kind die Züchtigung nicht / dann wann du es mit der Ruthen schlagest / so wird es nicht sterben / du wirst es mit der Ruthen schlagen / und seine Seel auß der Höllen retten.**

Curya

Curva cervicem ejus, spricht Jesus der Sohn Syrachs am 30. Cap. in juventute, & tunde latera ejus dum infans est, **Biege jhm den Nacken in der Jugend/ und schlage seine Seiten/ dieweil er noch ein Kind ist.** Laß den Steinbock die bircke Zweigen und Spitzen kosten / Ne fortè induret, & non credat tibi, & erit tibi dolor animæ, **Damit er nicht etwan hart werde / und dir nicht glaube / welches deiner Seelen wird Schmertzen bringen;** dann man pflegt im gemeinen Sprüchwort zu sagen: Kleine kinder machen den Eltern Hauptweh / grosse kinder hertzenweh.

XXIX. Mit dieser Lehr des Weisen Manns stimmet überein der Rabbi Bon-Syra Alphabetho 1. Littera Daleth: Aurum, sagt er / tundi debet, & puer castigari, **Das Gold muß geschlagen/ und das Kind gegeisselt werden.** Das Gold hat des Hammers vonnöthen/ und das Kind der Ruthen/ das Gold geschlagen wird schöner/ sagt der Scholiastes, und das Kind gegeisselt / besser. Dann gleichwie die weiche Haffeners Erde sich läst handthieren von dem Haffener / inmassen daß er drauß bilden kan/ was er will; wann sie aber hart wird/ kan er nichts drauß machen; Also/ wann das Kind noch jung und weich / können die Eltern drauß ziehen / was sie wollen; wann sie aber hart worden / wird alle Mühe umbsonst seyn. Und setzt der Sohn Syrachs weiter hinzu: Doce filium, & operare in illo, ne in turpitudinem illius offendas, **Lehre deinen Sohn/ und bemühe dich an jhm/ daß sein Schand dir nicht zum Anstoß gerathe /** oder dir auffgemessen werde. Ein Vatter sol seinen Sohn mit Worten und mit Streichen / vornemblich aber mit dem Exempel lehren / dieß ist ein nothwendige Sach/ an welcher das Heyl eines Hauses / eines Geschlechts / ja öffter einer ganzer Gemein hanget. Ptolomæus Philadelphus König in Egypten / hat den LXXII. Dollmetscheren einem jeglichen eine Frag der Policey oder Welt-Staats vorgehalten / unter welchen diese die 41. dem 41. Dollmetscher vorgehalten / welche die gröste Fahrlässigkeit seye? Worauff er geantwortet: Si quis filiorum negligens fuerit, illosque nulla in re erudiat, **Wann einer die Kinder vernachlässiget / und selbige in keiner Sachen unterweiset.** Also erzehlet Aristeus in seiner Histori der 72. Dollmetscher / in deren Alter der Sohn Syrachs gelebt/ ja / wann wir dem Jansenio wollen glauben / ist er einer auß jhrer Zahl gewesen. Daher sehen wir / daß die Kinder der Grossen und Reichen offt von der Tugend/ und dem Adel jhrer Eltern abweichen/ weil die Grosse und Reiche gemeinlich mit grossen Geschäfften/ die das gemeine Wesen/ oder jhre Güter und Reichthumben angehen/ beladen / die Erziehung jhrer Kinderen verabsaumen / oder denen dieselbige befehlen/ die selbst keiner Tugend/ und guter Sitten seynd. Darumb sagte Corncades: Divitum ac Nobilium filios nihil rectè discere, præterquam equitare, **Die Kinder der Reichen und Edelen lernen nichts bessers / als reiten.** Wie Laërtius lib. 4. c. 9. bezeugt/ Jagen/ tanzen/ springen/ sauffen/ ꝛc.

welches

welches dann jhnen und den Elteren ein schlechtes Lob ist; die Elteren/ sie seyen so beschäfftiget/ als sie immer wollen/ so sol doch die gute Kinder-Zucht ihr meiste und vornembste Sorg seyn. Höret/ wie der H. Kirchenlehrer Hieronymus eine vornehme Fraw/ Lætam mit Nahmen/ unterwiesen Epist. 7. **Dein Kind sol nichts anders lernen/ hören und reden/ dann allein was zur Forcht Gottes gehöret; unkeusche Reden sols nicht verstehen / weltliche Lieder sols nicht wissen/ die annoch zarte Zung sol zu den Psalmen und süssen Kirchen-Gesängen angeführt werden**; Es sollen die Elteren auch wohl acht geben/ nicht allein auff die Sitten der Kinder/ sondern auch der Dienstbotten/ Knecht und Mägd/ die mit jhnen täglich umbgehen; dann offt geschicht/ daß die Söhn und Töchter durch Knecht und Mägd verdorben werden/ und von jhnen lernen/ was sich nicht gezimbt; auch solche Steinböck werden/ wie selbige seynd. **Wie die Grechtsche Histori erzehlet/** Alexandrum Magnum potentissimum Regem, Orbisque domitorem, in moribus Leonidis pædagogi sui non potuisse carere vitiis, quibus adhuc parvulus fuerat imbutus, **Daß** Alexander **der Grosse/ ein so mächtiger König und überwinder der Welt in seinen sitten die laster seines Zuchtmeisters** Leonidis **nit habe meiden können/ mit welchen er in seiner Jugend war behafftet.** So viel in Unterweisung der Elteren. Damit ich nun auch den Kinderen ihr gebührendes Brod breche/

Ist zu wissen/ daß der Bock ein klares Gesicht habe/ und den Athem durch die Ohren schöpffe. Also sollen die Kinder jhre Elteren/ sie seyen auch so alt und verdrüßlich/ als sie immer wollen/ allezeit vor Augen haben/ jhre Wort und Befelch gern anhören/ und gehorsamlich folgen. Die Böck suchen auch allezeit hoch zu steigen/ lieben die Höhe/ also auch wann die Kinder in Verdiensten und Tugenden vor Gott hoch steigen wollen/ müssen sie jhre Elteren nicht allein hören und folgen/ sondern selbige lieben/ ehren/ jhnen dienen/ ernähren/ und in allen Nöthen beyspringen; aber leyder/ wie offt geschicht das widerspiel bey vielen Kinderen? Es ist ein wunder Sach/ alle Ding / so unempfindlich und unvernünfftig die auch immer seynd/ haben das von Naturen/ daß sie sich wenden/ lencken und neigen zu jhrem Ursprung/ von dannen sie herkommen/ und geben sich mit Danck demselbigen gehorsamlich wieder; daher sehen wir/ daß die jenige Ding/ so ein schwäre an sich haben/ wann sie etwan durch mühe/ kunst und Fleiß auffwarts in die höhe getrieben werden/ wie sie sich bearbeiten/ wieder nieder zu jhrem Ruhpuncten/ von dem sie genommen/ zu komen/ wie sie sich von der höhe herab stürtzen; die Feuchtigkeiten/ welche die Sonn von den wässeren und der Erden weggenommen/ und auffwärts gezogen/ bleiben wider jhre Natur nicht gar lang oben versamlet/ sonder bemühen sich durch Regen/ schwere Thäu und Nebel wieder herab zu komen; die blätter der bäum wann sie ein weil gestanden/ dafern sie nit hinweg genommen werden/ fallen jhrer Mutter dem baum zu füssen/ das ist/ zu der wurtzel/ erwarmen uñ beschützen sie vor der grosser

XXX.

Kälte des Winters / und erzeigen sich also danckbar; Allein der Mensch eines so adlichen Herkommens / bereichet und begabet mit Empfindlichkeit / mit der schöner Vernunfft / wider alle Natur und Billigkeit / wilt sich offt nicht wenden gegen seinen Ursprung / gegen seine Eltern / sie zu lieben / ihnen zu gehorsamen / und zu dienen / sie zu erhalten / erzeigen ihnen nicht allein den kindlichen Gehorsamb nicht / ernähren sie nicht in ihrem Alter / bekleyden und versehen sie mit der Nothdurfft nicht / geben ihnen nicht allein kein gutes Wort / sondern schmähen sie noch darzu / ja solche Kinder werden allhier gefunden / welche im Zorn ihre Elteren dörffen nennen: Du Hund / du Teuffel / ey wo bleibt der Teuffel / daß er dich Alten nicht hohlet / sehen sie nicht allein an mit grimmigen Augen / sondern schlagen und stossen sie / tretten sie unter die Füß / die arme Elteren habens mit weynenden Augen und vielem seufftzen geklagt / und die Haaren seynd mir zu berg gestanden. Was ist die Ursach? Die Kinder seynd wie die Steinböck / wo nicht ärger; Ja sie haben ein hartes ein steineres Hertz / darumb rede ich solche an mit den Worten des Propheten Isaiä am 46. Cap. Audite me duro corde, **Höret mich / die ihr hart von Hertzen seyd.** Ihr Steinböck / ihr treulose Kinder / ihr undanckbare Söhn und Töchter / dörffet ihr euere Glieder gebrauchen wider die jenige / von denen ihr sie empfangen? Dörfft ihr mit bösen Augen anschauen die jenige / die ihr Lebtag kein angenehmeren Spiegel angeschauet haben als euch? Dörfft ihr mit euerem Mund schmähen die jenige / die euch mit ihrem Mund so manchen lieben Kuß gegeben haben / euch offt getröstet / und zum schlaffen eingesungen? Dörfft ihr euere Armben auffheben wider die jenige / die euch so offt auff ihren Armben und an ihrem Halß haben getragen? Dörfft ihr die mit eueren Füssen stossen und tretten / die von eurentwegen so manchen sauren Tritt gethan haben? Solt ihr die zum Hauß außjagen / die euch in ihrem Leib getragen / und unter ihrem Hertzen die Herberg vergönnet haben? Sollet ihr denen den Rücken kehren / und die hülffloß lassen / die sich so hart bemühet haben euch auß dem Koth zu erziehen? Aber wartet nur / der gerechte GOtt wirds euch fleissig wieder lassen genessen; Wie ihr eueren Elteren außmesset / so werden euch euere Kinder wieder einmessen / der Fluch GOttes schwebt über euch / ihr werdet nimmer auff einen grünen Zweig kommen. Dem zu entgehen last fahren alle Fahrlässigkeit / und wann ihr des Bocks Natur folgen wolt / habt euere Elteren allezeit vor Augen / steiget in die Höhe der Tugenden und Verdiensten / durch die Ehrerbietung / kommet nach dem jenigen / was euch der Weise Mann Ecclesiast. am 7. Cap. rathet: In toto corde tuo honora patrem tuum, **Auß gantzem deinem Hertzen ehre deinen Vatter.** Es wäre hie vonnöthen ein mehrers zu sagen / aber die Zeit leyds nicht / &c.

Denen

# Denen Ehleuthen wird zum Neuen Jahr präsentirt das zehende Schaubrod mit dem Himmels-Zeichen der Zwillingen.

XXXI.

SIE Ehleuth haben vor allem vonnöthen vom heiligen Tisch gespeiset zu werden / darumb greiffe ich nachmahls loßweiß darauff / und nehme darvon das zehende Brod / und da ich den Ort wohl beschaue / finde ich / daß er gezieret mit eingetruckten **Zwillingen** / dem himmlischen Zeichen Zodiaci oder des Thierkreiß / welches das sechste Hauß der steigenden Sonnen ist / warin die Sonn hineingehet den 21. Mäy. Dieses Brod trage ich auff den Ehleuthen / und nicht ohne Ursach / dann das Zeichen der Zwilling wurde bey den Alten auff der Himmels-Kugel abgebildet in gestalt des Creutzes / und die Locrenser / als sie hie auff Erden den Zwilling in ihren eigentlichen Bilderen Göttliche Ehr erweisen wollen / haben sie zwey Hölzer genommen / gleicher Länge / und zwey andere Hölzer darüber gelegt / und also zwey Creutzer auffgericht / weil ihnen bey dem Lach Rugillo im Sieg / welchen Aulus Posthumius wider die Lateinische erhalten / ein solche Gestalt erschienen / wie Valerius Maximus, Plutarchus, und andere schreiben / wie auch zu sehen in einiger alter Müntz und Pfenningen / auff welchen das Zeichen der Zwilling mit zweyen Creutzeren abgebildet / und nicht unfüglich wird das Brod der Ehleuth mit Creutzer bezeichnet / sintemahlen der Ehstand ein Wehstand / ein Creutzstand ist. Solches haben die alte Römer wohl gewust / wie Blondus de Romanis Triumphis meldet Lib. 1. dann wann ein Braut vermählet / und ihrem Mann nach Hauß gebracht wurde / kamen die Kinder auß der Nachbarschafft zusammen / und warffen Nüß auffs Dach / durch die Fensteren und Pforten des Hauses / durch welche die Neuverheyrathe hinein giengen / woher Catullus in Epistolam 10. also singet: Sparge nuces puer, **Ihr Kinder / streuet Nüß auß.** Warum streueten sie aber Nüß / und nicht Blumen / Vorbotten der Fruchtbarkeit? Ach mein liebste Zuhörer / kein Frucht wird gefunden / welche also lebendig abbildet den Ehstand / als die Nüß; Krachet eine auff von diesen Früchten / und ihr werdet von innen ein Hölzlein finden von der Natur in Gestalt eines Creutzleins gemacht. Und haben sie hiemit wollen andeuten / daß der Ehestand innerlich in sich nichts anders als ein Creutz seye. Leset Artemidorum de interpretatione somniorum Lib. 2. Cap. 28. und ihr werd finden die Außdeutung eines seltzamen Traums. Wann einer träumet / daß er gecreutziget / so fern er ein Mann / bedeuts / daß er bald ein Weib / ists ein Weibsbild / daß sie bald einen Mann werde nehmen. Höret die Wort Artemidori: Viro celebri in somnis crucifigi, nuptias designat, & in ipso quoque conjugio sua crux est asportanda conjugibus, **Wann einem**

**Mann träumet / daß er gecreutziget werde / bedeut es / daß er heyrathen werde; Dann auch im Ehstand die Eheleuth jhr Creutz zu tragen haben.** Und gewißlich ein böses Weib ist dem Mann ein schweres Creutz. Es mögte vielleicht einige verdriessen / daß ich sage / es ist ein Holtz / über welches zwerg über ein anders gelegt wird / zwey höltzer bey einander ist kein Creutz / so bald aber eins übers ander gezogen wird / da ists ein Creutz; Wann zwey Eheleuth gleiches Sinnes seynd / gleiches Hertzens / so kan einer sie vergleichen dem Zeichen des Zwillings / wie es heutiges Tags abgebildet wird / sie seynd wie zwey Kinder die sich hertzlich umbfangen / wann sie sich aber eins dem anderen widersetzt / da machen sie ein Locrensisch Zwillings-Zeichen / eins ist dem andern durch die widerspännigkeit ein Creutz; der Ehstand scheint ein schönes süsses Brod zu seyn / aber glaubt mir / unter der Krosten / da werdet jhr viele Creutzer / viel leidens finden.

XXXII. Tertullianus handelend so wohl von den Manneren welche wollen Weiber / als auch von Weiberen welche wollen Männer nehmen / spricht also: Matrimonium postulas ab Episcopis & Presbyteris & à Diaconis, & ipsi planè sic dabunt viros & uxores quomodo buccellas, **Wann du Weib von dem Pfarherrn ein Mann begehrest / und du Mann ein Weib / wird er dir ein Mann oder Weib geben.** Wie aber? Quomodo buccellas, **wie Brodbrocken /** Pamelius verstehet durch die Brodbrocken / das allerheyligste Sacrament des Altars / gleichförmig den worten des 147. Psalms: Mittit cristallum suam sicut buccellas, **Er wirfft seine Christallene stücklein wie Brodbissen /** welches von den Außlegeren vom H. Sacrament verstanden wird. Was hat aber der Ehstand für Gleichheit mit dem H. H. Sacrament des Altars? Weil wie in demselbigen unsere Seel mit Gott vereiniget wird / sich also im Ehstand die Eheleuth auch vereinigen / nach den Worten des Schöpffers Genes. 2. Cap. welche von dem Apostel Paulo 1. Corinth. 6. angezogen werden: Erunt duo in carne una, **Es werden zwey seyn in einem Fleisch.** Wohl geantwort; höret jedoch meine Meinung / das hochheiligste Sacrament wird zwarn von der Kirchen gegeben den Gläubigen in Gestalt eines schönen weissen süssen Brods / darumb es der H. Thomas von Aquin ein süsses Manna nennet / warhafftig aber begreiffts innerlich in sich ein Bitterkeit der Gallen / das ist / des Creutzes und Leydens Christi / Est memoriale perenne passionis Christi, sagt gemelter Auctor Opusc. 37. Es ist ein immerwährende Gedächtnüs des Leydens Christi. Wie auch die H. Kirch singt / daß im H. Sacrament Recolitur memoria passionis ejus, **Wird erneuert die Gedächtnüs seines Leydens.** Verstehet nun die Wort Tertulliani: Et ipsi planè sic dabunt viros & uxores quomodo buccellas. Der Ehstand scheint ein annehmliches Brod zu seyn / weil dem Schein nach die Hochzeiten voller Freuden seynd / da ist nichts dann essen und trincken / singen und klingen / tantzen und springen / schauet ein Manna ein Himmelbrod / die Freuden gehen kaum

sechs /

sechs / sieben / acht Tag fürüber / da fangt allgemach an das Manna des Brods der Gnüglichkeit zu mangelen / und kommen an die Tag der Creutzer / welche unter der Krust verborgen waren. Findest du nun in dem Brod des Ehstands ein grosses Creutz / ey trage es mit Gedult / du hast es dir erwöhlet. Jener Weltweise gefragt / warumb er ein so kleines Weib genommen / hat geantwort: Ex duobus malis minus est eligendum, **Auß zweyen übelen sol man das kleineste erwöhlen.** Also vermeinen einige / wann sie ein kleines Weib genommen / sie haben auch ein kleines Creutz erwöhlet; Aber die Sach befindet sich offt anders; weil in einer kleiner offt mehr Gewicht als in einer grossen / und die kleine gemeiniglich hell gebacken seynd.

Einige Männer machens offt wie die Staurophila bey dem Hafftenio Libro 2. Viæ Regiæ Crucis Capite 3. Als dero das Creutz viel zu schwer fiele / warff sie es hin / und schleiffte es / oder da es ihr zu rau und zu knorrich auff dem Buckel lage / kame sie darüber mit der Hubel / und wolte die Knorren abstossen / auch unterstunde sie sich das Zwergholtz zu zerbrechen; Aber Christus straffte sie darüber / und wolte / sie solte das Creutz so / wie es ihr auffgelegt / annehmen und tragen. Eben also machens einige Männer / wann sie ihre weiber / ihre Creutzer ein weil getragen / und ihre Boßheit übertragen / da werffen sie das Creutz unter die Füß / schleiffen das arme weib bey den Haaren herumb / oder wann das weib viel zu knorrig / in ihren worten und Sitten viel zu rau / da wollen sie mit der Hubel eines Prügels darüber her / wollen also die Rauigkeit und die Knorren der Hartnäckigkeit abstossen / oder wollen das Creutz gar zerbrechen / und das Zwergholtz von sich werffen / wollen sich durch die Geistliche Obrigkeit scheiden lassen. Nicht also O Mann! GOtt ist der Zimmermann / er hat das Creutz gemacht / er hat das Zwergholtz mit dir zusammen gefügt / und du hast das Creutz freywillig erwöhlet / und auff dich genommen / darumb heist es jetzo / was Christus sagt Matt. 19. Quod Deus conjunxit, homo non separet, **Was Gott zusamen gefügt hat / das sol der mensch nicht scheiden.** Vermeinest du durch die Hubel der Prügel des schlagens und stossens an deinem Creutz / an deinem weib alles eben und gleich zu machen? Lasse es nur bleiben / spahre nur die Mühe / dann es ist verlohrne Arbeit / du wirst alle Hubelen darüber verderben; dann ich hab nimmer gehört / daß ein Zimmermann auß einem knorrigen widerspännigen Holtz etwas ebenes gemacht / also hab ich auch nimmer gehört / daß ein Mann auß einem bösen widerspännigen Weib etwas guts geschlagen; Du muß auch dein Creutz / dein Weib nicht mit den Haaren herumb schleiffen / und unter die Füß tretten; Christus der HERR sagt Matth. 16. Si quis vult post me venire, abneget semetipsum, & tollet crucem suam, **So jemand mir nachfolgen wil / der verläugne sich selbst / und nehme sein Creutz auff sich.** Der Mann sol sein Creutz auffnehmen / auff seine Achselen legen / und das Zwergholtz mit beyden Armben umbfangen /

XXXIII

und an sein Hertz drucken/ er sol es nicht unter die Füß tretten/ verachten und übel halten/ sondern auff den Achselen sol ers haben/ und geduldig tragen/ sein Weib in Ehren haben/ und ihre Gebrechen übertragen; Also auch das Weib trage und übertrage mit stillschweigen die Gebrechen des Manns/ welche ihr auch offe ein grosses Creutz seynd/ so werden sie in ihrem mühseligen und verdienstlichem Creutzstand Christo nachfolgen/ und durch den Weg des Creutzes gelangen zur himmlischen Freuden/ da sie sich als zwey liebe Zwillingen mit ewiger Göttlicher Liebe umbfangen werden.

## Denen Wittiben wird zum Newen Jahr präsentirt das eilffte Schawbrod / mit dem Himmels-Zeichen des Wassermanns.

XXXIV

ICH nehme mit verschlossenen Augen von dem Tisch das eilffte Schawbrod/ und indem ich meine Augen öffene/ und zusehe/ auff was für einem Zeichen des Thierkreiß dasselbig gelegen/ finde ich/ daß es das Gestirn des **Wassermanns** seye/ in welches die Sonn den 20. Jenner hineingehet. Wen sol ich mit diesem Wassermannischen Brod billiger begaben/ speisen und stärcken/ als die Wittiben/ dann die Thränen seynd ihre Speiß und Tranck/ ja/ ihr täglich Brod. Inmassen/ daß ein jegliche auß ihnen gar füglich mit dem König David am 41. Psalm sagen kan: Fuerunt mihi lachrymæ meæ panes die ac nocte, **Meine Thränen seynd mein Brod gewesen Tag und Nacht.** GOtt der himmlischer Wassermann/ welcher nach den Worten Isaiä am 40. Cap. **Die Wässer mit der Faust gemessen**/ qui mensus est pugillo aquas, der füllet den Krug des Hertzens der Wittiben mit Thränen-Wasser/ wie er einer jeder vorgesagt Isaiæ 16. Inebriabo te lachryma mea, **Ich wil meine Thränen über dich reichlich außschütten**/ O wie wässerig! O wie traurig ist der Wittiben Stand! wo sie sich auch hinwendet/ Wasser/ Wasser der Trübsal/ der Nachrede/ der Verfolgung. Gehet die Wittib auß dem Hauß/ so wird sie für unstätt und umbschweiffig gehalten. Bleibt sie aber zu Hauß/ so leydet sie hin und wider an ihren Güteren grossen Schaden; lachet sie ein wenig/ so sagt man/ sie seye leichtfertig; enthält sie sich des lachens/ sagt man/ sie seye ein Gleißnerin; ist sie schlecht gekleydt/ so thut sie zu wenig; ist sie wol gekleydt/ so thut sie zuviel/ und sagt man/ es gelüste sie wiederumb etwas grünes; ist sie murrisch/ so muß sie leiden/ daß sie für stoltz gehalten werde; ist sie freundlich/ so wird ihr Hauß verdächtig. In Summa/ die Wittib ist ein Wasserfraw/ wo sie sich hinwendet/ da wird der Krug ihres Hertzens mit wasser der Traurigkeit angefüllet; Eine wittib ist ein wasserfraw/ voller Bekümmernüs und Thränen/ weil sie ihren Mann

ein

ein Lehn und Ruhstab ihrer Arbeit / ein Artzeney ihrer Nothwendigkeit / einen Erfinder ihrer Ergetzlichkeit / die Liebe ihres Hertzens / ihren Herrn und Abgott / den sie anbettete. Was mehr? Einen Gubernatoren ihres Hauses / einen treuen Vatter ihrer Kinder verlohren. Es werde nun ihr von ihrem Ehemann Geld und Gut / oder nichts hinderlassen / beyder seits ist sie ein wasserfraw; dann hat sie gar nichts / gedencke ein jeglicher / wie sie ihr Leben werde durchbringen; wilt sie ihr Kost mit spinnen verdienen / weil der Kinder viel / wird das Verdienst für wasser und Brod kaum klecken; sol sie ihre Underhaltung mit dem Leib verdienen / so gehet die Seel verlohren; sol sie den Mann ehrlich begraben / muß sie ihr Haußrath verkauffen; bezahlet sie die Schulden nicht / so wird sie vor Gericht gefordert / wo wird das schwache Weib Stärcke und Muth hernehmen / solche Trübsal zu überstehen? Hinterläst ihr der Mann Guts genug / so ist sie dannoch nicht ohne Sorg / sie muß Unkosten anwenden / die Güter zu unterhalten / sie muß sich bemühen / sie zu schützen / und zu vermehren / vorsichtig seyn / sie außzugeben; dann die Kinder schauen mehr nach der Erbschafft / dann nach der Mutter; Hat die Wittib keine Kinder / ist sie darumb nicht ohne Verdruß / weil sie gantz verlassen / und alleinig ist / auch des Manns Freund die Güter wiederumb an sich ziehen / worinn sie dermassen unbescheiden / daß sie offt die arme Wittib umb einen erdenen Hafen / umb ein wurmästige Kisten / umb einen verschlissenen Mantel / weiß nicht wie / peinigen und plagen; Hat sie Kinder / da vermehret sich die Angst / dann seynd sie klein / ihre Erziehung ist voller Gefahr / daß die Mutter kein Stund / kein Augenblick sorgloß ist; seynd sie groß / ists gemeiniglich noch ärger / weil sie öffter hoffärtig / ungehorsam / boßhafftig / faul / unkeusch / geil / Schlemmer und Demmer / Spieler und Lügner seynd. Gewiß ist ihre Sorg groß wegen der Söhn / noch grösser wegen der Töchter; ist die Tochter klug / so förcht die Mutter / sie thue etwas ohne ihren Rath; ist sie einfältig förcht die Mutter sie werde betrogen; ist sie schön / hat sie gnug zu thun / sie zu bewahren; ist sie ungestalt / kan sie selbige nirgendwo hinbringen; ist sie guter Sitten / förcht die Mutter sie zu verlassen; ist sie böser Sitten / hat die Mutter mit ihr zu schaffen; fleucht sie die Manns Bilder / förcht die Mutter / sie gerathe ins Käisers Rusthauß; ist sie außgelassen / förcht die Mutter sie zu straffen. Was sol ein Mutter thun / welche jetz viel Töchter und Söhn umb sich hat / welche außzusteuren seynd? da sie keine Mittel hat sie zu ernähren / kan sie ihnen etwas mitgeben? Ist doch nicht ohn / an dem Tag / da ein Eydam und Schnur in ihr Hauß hineingehet / wird das Geschirr ihres Hertzens mit dem Wasser der Sorgen und des Schmertzens angefüllt mehr als zuvorn / dann wie die Tochter der Saugägel / sagen sie immer: Affer, affer, **Bring her / bring her** Mutter / gibt uns dieß / gibt uns das; gibt sie dann alles / und thut sich auß vor der Zeit / ehe sie schlaffen gehet / so bekombt sie den Schnupffs / der ihr immer die Augen macht thränen / und dann wird sie erstens recht zu einer Wasserfrauen. Wo ist eine Schnur / die ihre

Schwie-

Schwiegermutter liebet/ das ist die beste Schwieger/ auff der die Gänß weiden. Und wann ein solche wittib erkrancket/ die ihren Eydam oder Schnur zu Hauß hat/ wann man sie auff einen Eyd fragen würde/ ob sie nicht lieber ihre Schwiegermutter begraben/ als mit Artzeney wieder auffhelffen wolten/ ich versichere euch/ sie werden antworten/ sie wolten lieber ein Ducaten für die Begräbnüs/ als ein Fetmännlein für die Artzeney dem Apothecker geben.

XXXV. Was dünckt Euch/ liebe Zuhörer/ ist der Stand einer solchen Wittiben nicht ein betrübter Stand? Ist ein solche nicht ein rechte wasserfraw zu nennen? Darumb gebe ich dieser auff allen seiten so sehr bekümmerter wasserfrauen das lebendige Brod/ und den wassermann JEsum Christum/ daß er sie mit süssen wässeren seiner Gnaden labe/ erquicke und stärcke in allen solchen widerwertigkeiten. Exodi am 15. Cap. lesen wir/ daß die Kinder Israel das wasser von Mara nicht trincken kondten/ darumb/ daß es gantz bitter war; der Prophet Moyses aber hat das wasser süß gemacht. Womit? Mit dem Gebett. Ille clamavit ad Dominum, qui ostendit ei lignum, quod cùm misisset in aquas, in dulcedinem versæ sunt, **Er rieffe zum HERRN/ der zeigte jhm ein Holtz/ da er dasselbig ins Wasser legte/ ists in süssen Geschmack verändert worden.** Also/ wann Gott den Krug des Hertzens einer wittiben mit dem wasser Mara, mit solcher Bitterkeit erfüllet/ so sol sie mit Moyse zu dem HERRN ruffen/ und auff jhn sein gantze Hoffnung und Vertrauen setzen/ wie er jhnen durch den Propheten Jeremiam befohlen am 49. Cap. Viduæ tuæ in me sperabunt, **Deine Wittiben sollen auff mich hoffen**/ sie sol sich dem Gebett/ und Betrachtungen des Leydens Christi ergeben/ so wird jhr alle Bitterkeit zu versüssen/ Gott der Vatter das Holtz des Creutzes seines liebsten Sohns zeigen/ auff welchem er Galle und Essig getruncken; dann Dulce est quod toleramus, sagt der H. Gregorius, si consideremus, quid biberit ad patibulum Christus! **Was wir leyden/ kombt uns erträglich vor/ wann wir bedencken/ was Christus am Creutz getruncken.** Ein wittib/ welche mißtröst und betrübt/ sol betrachten JEsum den Gecreutzigten/ und auß seinen wunden wird sie das wasser der Frewde schöpffen/ nach der Weissagung Isaiä am 12. Cap. Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris, **Jhr werdet mit Frewden Wasser schöpffen auß den Brunnen des Heylands.** Dieß wasser wird von ihren Augen abwaschen alle Unsauberkeit/ damit sie sehen können/ was grosse Güter jhnen darüber bereit! was ein grosse Erbschafft! was Frewde und Ergetzlichkeit! wann sie hier den wenigen Verlust ihres Manns/ ihrer Güter/ die traurige Verlassenheit/ ja auch Verfolgung jhrer Freund/ und eigenen Kinder gedultig werden übertragen!

XXXVI. Dieß ist auch die Lehr des Apostels Pauli 1. Timoth. 5. da er spricht: Quæ verè vidua est & desolata, speret in Deum, **Die ein wahre Wittib ist und verlassen/ die hoffe auff Gott.** Ich sage/ ein wahre wittib/ Non enim omnes

omnes viduæ sunt æquales, spricht der H. Augustinus de Vita Christiana Cap. 15. nec illæ DEO placent, quæ corpore tantùm viduæ videntur, non opere, **Dann nicht alle Wittiben seynd gleich/und die gefallen Gott nicht/welche allein nach dem Leib Wittiben seynd/ nicht nach dem Werck.** Und setzt Augustinus hinzu: Dreyerley Art der Wittiben werden gefunden/einige seynd die vollkommenste/welche GOtt Tag und Nacht mit Fasten/Betten/und anderen guten Wercken dienen/ wie die Prophetin Anna ein Tochter Phanuel Luc. 2. Andere seynd/welche nicht also vollkommlich der Andacht ergeben/jedoch wie der Apostel schreibt an gemeltem Ort: In operibus bonis testimonium habens, si filios educavit, si tribulationem patientibus subministravit, **Die ein Zeugnüs haben/daß sie in guten Wercken geübet seynd/und ihre Kinder wohl erziehen/und den Trübseligen Handreichung thun.** Die dritte seynd die Wittiben/die den Wollüsten und Fraß/und dem schlemmen ergeben seynd. Die erste und andere sollen in ihren Trübsahlen/weil sie warhafftige Wittiben seynd/zu GOtt ihre Zuflucht nehmen/welcher sie als ein wahrer Tröster der Betrübten nit wird verlassen/und solche seynd aller Ehren werth/wie der Apostel hinzu setzet: Viduas honora, quæ verè viduæ sunt, **Ehre die Wittiben/welche wahre Wittiben seynd.** Die dritte Wittiben/die in Wollüsten und Eitelkeiten leben/verdienen die auch/daß man sie ehre? Nein/dann der heilige Paulus befilcht gemeltem Timotheo/er sol die meyden/ Adolescentiores viduas devita, **Der jungen Wittiben entschlage dich/** gibt auch die Ursach/warumb/ **dann sie seynd Müssiggängerinnen/und lernen durch die Häuser herum lauffen: nicht aber allein seynd sie müssig/sondern auch geschwätzig/und vorwitzig.** Ich aber sage/nicht allein müssig/geschwätzig/vorwitzig/ Otiosæ, verbosæ, curiosæ, sed & vinosæ, **Dem Wein sauffen ergeben/** zechen weidlich mit ihren Kannen-Gevatterinnen/verschwenden den armen Kinderen das ihrig/und wird also in ihnen das Feur der Unzucht durch den Wein angezündt; Denen gebe ich den Wassermann/daß er ihnen den Wein auß seinem Krug mische/und mässige/damit er ihnen nicht etwan einen Stoß ins Hirn gebe/dasselbige versetze/und auß den Pinnen bringe/und hernacher nicht wissen/wo sie den Schlüssel gelassen; Oder daß er ihnen Wasser bringe auß dem Lach Clitorio in Arcadia gelegen/von welchem der Poët Ovidius singet: Clitorio quicumque sitim de fonte levavit, vina fugit, **Wer auß dem Brunnen** Clitorio **seinen Durst gelöschet/der abscheuet den Wein.** Man findet einige Wittwen/welche nach ihrer Männer Todt sich auffmutzen/und außbutzen/und allenthalben sehen lassen/anzuzeigen/daß sie des vorigen Manns schon vergessen/und nach einem neuen trachten; jedoch ist nicht zu verwunderen/daß einige junge Weiber ihrer abgelebter

Männer bald vergessen / da auch etliche alte bedachte sich wiederumb verheyrathen wollen / und nur beklagen / daß ihnen das hohe Alter in die Haaren gereiffet / daß ihnen das viel sehen die Augen rötzig gemacht / daß sie auff mancher guter Speiß die Zähn loß oder abgebissen / daß ihnen die Zeit mit dem Pflug der Jahren die Stirn und die Haut des Leibs geackert / zu Furchen gemacht / und gerunzelt / ein Mitleyden hab ich mit ihnen; darumb gebe ich ihnen den Wassermann / daß er fertig hinlauffe / und auß dem Brunnen allernechst bey dem Ufer Arabiæ seine Krüg fülle / und das Wasser bringe / welches wie Varro schreibt / die Krafft hat / daß es die weisse Schaaff in schwartze verwandele / das wird auch Zweiffels ohn ihre weisse greisse Haaren in schwartze braune veränderen; Auch das Wasser auß dem warmen Brunnen Sardiniæ, welches wie Solinus meldet / das Gebein stärcket / die Zähn befestiget / und die rötzige trübe Augen heylet / und klar machet; Wie zugleich auch das Wasser auß dem Lach Æthiopiæ, welches wie ein Oel die gerunzelte Haut schmeidig und glatt machet / wie Isidorus erzehlet. Weil aber der Wassermann mehr dann tausend Meylen zu lauffen hat / wollen sie mit ihrem heyrathen so lang geduldig warten / biß er wieder kommt.

## Denen Dienstbotten wird zum Neuen Jahr präsentirt das zwölffte Schaubrod mit dem Himmels-Zeichen der Fischen.

xxxvii. SChließlich nehme ich von dem Tisch der Schaubrod das letzte und zwölffte / so gelegen an dem Gestirn **der Fisch** / das letzte Zeichen des Thierkreiß / in welches die Sonn hineingehet den 19. Februarii. Dieß gebe ich den Dienstbotten / Knechten und Mägden / ey sie solten lieber Brod mit Fleisch als mit Fischen haben; Warumb das? Weil das Fleisch mehr stärcket. Ach nein / wann sie auff meine Lehr achten / werden ihnen die Fisch mehr Stärcke geben als das Fleisch. Cassiodorus de Amicitia vergleicht die sieben Tugenden mit den sieben ersten Tagen der Erschaffung / also / daß er auff ein jegliche Tugend einen jeglichen Tag bequämet / und zwarn / da er auff den fünffren Tag sein Aug geworffen / an welchem die Fisch erschaffen / wie Genes. am 1. Cap. die Schrifft von dem fünfften Tag meldet / daß GOtt an demselbigen gesprochen: Producant aquæ reptile animæ viventis, **Die Wässer bringen kriechende Thier herfür / die ein lebendige Seel haben.** Hat er ihm kein andere Tugend zugeeignet als die Stärcke / Fortitudo sit dies quintus, **Die Stärcke seye der fünffte Tag.** Was ist das? mögtest du sagen / auff die Stärcke bequämet sich besser der Tag / an welchem GOtt die grausamste stärckeste Thier der Erden / die Löwen / Tygerthier / Ele-

Elephunten/ Stieren/ Bären/ und wilde Schwein/ oder an welchem er den Menschen erschaffen/ von welchem hernacher die stärckste Hectores, Achilles, Samsones, und andere gebohren. Ich will aber auß dem Cassiodoro antworten/ daß kein besser Bedeut-Zeichen der Stärcke kan erdacht werden als die Fisch/ als welche unter dem Gewicht des Wassers nicht heulen/ nicht schreyen/ nicht klagen/ nicht seufftzen/ nicht murren/ nicht greinen/ nicht schwätzen/ sondern allezeit still seynd/ allezeit schweigen; Also sollen die Dienstbotten unter dem Gewicht der Arbeit nicht heulen/ nicht schreyen/ nicht grummen und murren/ in aller Straffung/ ja auch Schmach ihrer Herrschafft sollen sie schweigen/ Fortitudo sit dies quintus, sagt Cassiodorus, per quam in hoc mari magno & spatioso quasi pisces spirituales procellosa fluctuum molimina toleremus & cohibeamus linguæ lubricum sub censura silentii, **Die Stärcke seye der fünffte Tag/ durch welche wir als Geistliche Fisch in diesem grossen weiten Meer die ungestümme Wellen übertragen/ und die schlipfferige Zungen mit der Strenge des Stillschweigens bezwingen.** Darumb werden auch gemeinglich die Fisch stumme Fisch genennt/ ohne Stimm/ ohne Geschwätzigkeit; also auch die Dienstbotten sollen stumme Fisch seyn/ nichts was sie von aussen sehen oder hören/ ins Hauß einbringen/ das die Haußgenossen könte in Unruhe setzen/ auch was im Hauß geschicht/ nicht draussen außplaudern/ ihrer Herrschafft nicht übel nachreden/ noch ihr thun und lassen/ wann sie ihnen einmahl auff einen Fuß getretten/ zum übelsten außlegen. O ihr Dienstbotten/ In silentio & in spe erit fortitudo vestra, **Im Stillschweigen und in der Hoffnung wird eure Stärcke seyn**/ Isaiæ 30. Cap. Der Fisch höret zwarn/ aber er schweigt/ wie die Erfahrnüß gibt; Also wann ihnen etwas von ihrer Herrschafft gesagt wird/ sollen sie ehrerbietsam hören und schweigen/ nicht widersprechen/ nicht murren/ und sich bey anderen beklagen/ wofern sie der Gnad GOttes begiertig/ weil der Weise Mann sagt Eccli. 22. Audi tacens, & pro reverentia accedit tibi bona gratia, **Höre zu/ und schweige/ so wirst du für die erzeigte Ehr gute Gunst gewinnen.** Die Fisch seynd in dem Wasser sehr geschwind/ also sollen die Dienstbotten in ihrem Dienst geschwind und fertig seyn/ das macht sie allenthalben lieb und angenehm. Die Fisch fangen am ersten an zu faulen an den Ohren/ wann die Ohren nicht mehr taugen/ dann ists Zeit mit den faulen Fischen vor die Thür; Also fangen die Knecht und Mägd an zu faulen und nicht zu taugen von den Ohren/ wann sie ihre Herrschafft nicht mehr wollen hören/ sie verachten/ vor die Thür mit ihnen/ fort mit den faulen fischen/ welche nur stänckerey machen. Darumb wollen die Dienstbotten das Brod mit den fischen/ so ich ihnen zum Neuen Jahr präsentire/ mit Danck annehmen/ und also gentessen/ daß sie das gantze Jahr darvon gestärckt mögen werden/ wie ich dann allen wünsche im Nahmen des Vatters/ und des Sohns/ und des H. Geistes. Amen.

# Die Vierte New-Jahrs-Predig/

## In welcher die Waffen oder Werckzeug des Leydens Christi zum Newen Jahr außgetheilt werden.

### THEMA.

Parvulus natus est nobis, & filius datus est nobis, & factus est Principatus super humerum ejus.

**Ein kleines Kind ist uns gebohren/ und ein Sohn ist uns gegeben/ und seine Herrschafft ist auff seinen Achselen. Isaiä 9.**

I. ALS ich in Erwegung meiner Armuth nicht wuste/ was ich meinen allerliebsten Zuhöreren der Gewohnheit nach zum Newen Jahr solte geben/ und also trawrig/ Melancholisch und tieffsinnig auff und ab spatzierte in dem Evangelischen Lustgarten/ begegnete mir der Prophet Isaias/ fragte von mir die Ursach meiner Melancholey und trawrigen Geberden; Ich aber antwortete ihm: Es wäre bräuchlich/ daß ich meinen Zuhöreren etwas zum Newen Jahr gebe/ wuste aber in meiner gröster Armuth nicht was; Er sagte mir/ ey trawre nicht/ ich wil dir einen Schatz zeigen/ wann du den wirst außtheilen/ wirstu grosse Freud machen/ am 9. Cap. Lætabuntur coram te, sicut qui lætantur in messe, sicut exultant victores captâ prædâ, quando dividunt spolia, **Sie werden sich vor dir erfreuen/ als die sich erfreuen in der Ernde/ wie die frolocken/ die den Sieg erhalten/ und einen Raub bekommen haben/ wann sie die Beuth**

Beuth außtheilen. Ich fragte / was es dann für ein Schatz wäre / und er sprach weiters in selbigem Capitel: Parvulus natus est nobis, & filius datus est nobis, & factus est Principatus super humerum ejus, **Ein kleines Kind ist uns gebohren / und ein Sohn ist uns gegeben / und sein Fürstenthumb ist jhm auff seinen Achselen.** Als ich aber spührte / daß viel Prediger jhre Händ an diesen Schatz legten / und etliche die Nahmen des Kindleins / etliche aber das Kindlein selbst jhren Zuhöreren zu geben / hinweg genommen / grieffe ich auch trewlich zu / und erwischte das Fürstenthumb / nahme es von den Schulteren des zarten Kindleins / und als ich selbigen wohl beschauete / fande ich darin 16. Wappen. Auff dem ersten stunde ein Purpur-Mantel / dörnere Cron und Rohr; auff dem anderen / das Creutz / und der Nagel des Creutzes; in dem dritten ein Speer / Hammer und Zang; in dem vierten ein Säul / und ein Tuch; in dem fünfften ein Schwamm und Lavor; in dem sechsten das unzertheilte Kleyd; in dem siebenden ein weiß Kleyd / und den Titul des Creutzes; in dem achten das Schweißtuch Veronicä und das Grab; in dem neundten der Kelch des Leydens / und der stärckende Engel; in dem zehenden Strick / Ketten / und Bänd; in dem eylfften die Ruth und Geissel; in dem zwölfften die Leyter; in dem dreyzehenden der Hahn / und eyserne Handschuh; im vierzehenden die Kleider des Fürsten JEsu / welche die Soldathen unter sich getheilet; im fünffzehenden die Salb-Büchsen; im sechszehenden der Beutel Judä. Alle diese Wappen bin ich bedacht Ew. Lieb und Andacht für ein New Jahr außzutheilen / bitte / sie wollen sich gefallen lassen / alles mit gutem Hertzen anzunehmen.

## Denen Fürsten und Potentaten wird zum Newen Jahr präsentirt der Purpur-Mantel / die dörnere Cron / und das Rohr.

II. Allen Fürsten und Potentaten gebe ich das erste Wappen / in welchem der Purpur-Mantel / die Coron und das Rohr abgebildet. Erstlich / gebe ich ihnen den Purpur-Mantel / durch denselben verstehe ich ein wahre feurige brennende Lieb und Gütigkeit. Daher sollen sie beobachten die merckwürdige Ermahnung Diodori Siculi, welcher sagt / **Daß ein Fürst / welcher für einen wahren Fürsten wilt gehalten seyn / seinen Leib nicht so viel mit Waffen als mit Liebe und Gütigkeit muß umbgeben** / damit sie also den Liebs-Mantel über jhre Unterthanen / als über jhre Kinder außbreiten / und jhnen die Brüst jhrer Mildigkeit nicht weigern. Der Honigfliessende Lehrer Bernhardus Sermone vigesimo-tertio in Cant.

erwegend die Wort der jungen Töchteren Cant. am 1. Cap. Exultabimus & lætabimur in te, memores uberum tuorum, **Wir wollen in dir frolocken und frölich seyn/ und an deine Brüst gedencken/** sagt/ daß die Töchter Christum für ihre Mutter halten / wegen seiner wunderbarlichen Süssigkeit und sanfftmuth/ Minimè, sagt er/ ita considerarent, nisi matrem agnoscerent, **Im geringsten würden sie ihn also betrachten / wann sie ihn nicht für eine Mutter hielten.** Wendet darnach seine Red zu den Fürsten/ und sagt: Erudimini, qui judicatis terram, discite, subditorum matres vos esse debere, non dominos; studete magis amari, quàm metui; & si interdum severitate opus est, paterna sit, non tyrannica, **Lasset euch unterweisen / die ihr die Erde richtet; lernet/ daß ihr ewerer Unterthanen Mütter / und nicht Herren seyn sollet; befleist euch / daß ihr mehr geliebt / dann geförchtet werdet. Wann aber die Strengigkeit bißweilen vonnöthen/ so lasst sie vätterlich / und nicht tyrannisch seyn.** Setzt hinzu: Mansuescite, ponite feritatem, suspendite verba, producite ubera, pectora lacte pinguescant, non typho turgeant. Quid jugum vestrum super eos aggravatis, quorum potiùs onera portare deberetis? **Seyd sanfftmüthig / legt ab die Wildigkeit/ ziehet hervor die Brüst/ lasst die Brüst von Milch überlauffen/ nicht vor Hoffart außlauffen. Was macht ihr schwerer ewer Joch über die/ deren Bürden ihr vielmehr tragen solt?**

III. Zum anderen gebe ich ihnen das Rohr / damit sie wie das Rohr auch innerlich läer seyn von allem Zorn und Widerwillen / dann diese ungestümmen Bewegungen treiben die Ruth der Gerechtigkeit / als ein Rohr hin und her; gleichwie Saturnus der Oberste unter den Planeten/ der langsamste ist in seiner Bewegnug / also sol auch seyn ein Furst in Bewegung des Zorns / darum wird auch das Oel ein Bedeut-Zeichen der Sanfftmuht über die Häupter der Königen gegossen; mit demselben überschüttet / sprach der König David am 131. Psalm: Memento Domine David, & omnis mansuetudinis ejus, **Gedencke O HErr an David und an alle seine Sanfftmuth** / Es muß ein Fürst das übel erstens mit der süss- und Mildigkeit als mit Strengigkeit suchen zu heilen / gleichwie jener Alter / von welchem gedicht wird; Ein Alter bate einen Jungen / der ihm seine Aepffel nahme / mit süssen Worten / er solte vom Baum herunter steigen / und ihm das seinig lassen; Als er aber umbsonst bate / und der Junge seine Wort verachtete / sprach der Alte / ich hab gehört / daß nicht allein in den Worten / sonder auch in den Kräuteren grosse Krafft seye / rüpffte deßwegen Graß und Kraut auß und warffe den Jungen damit / als er solches sahe / fienge er an hefftig zu lachen / hielte den Alten für einen Narren / weil er sich einbildete / er könte ihn mit Kraut vom Baum herunter werffen / was thät der Alte? Er willens alles zu versuchen / sprach: Ich wil alles versuchen / da ich spühre / daß meine Wort und Kräuter keine

Krafft

Krafft haben wider den Raüber / wil ichs mit den Steinen versuchen / fienge an mit den Steinen auff den Jungen zu werffen / zwunge ihn also hinunter zu fel-gen. Auff gleiche weiß müssens auch machen die regierende Fürsten und Herren / erstlich müssen sie es versuchen mit Gütigkeit / wanns aber nicht wilt helffen / als-dann mit Strengigkeit. Nicht allein aber muß die Ruht ihrer Gerechtigkeit läer seyn vom Zorn und Strengigkeit / sondern auch von allen anderen Lasteren / dann mit der Ruht ihres Exempels / als mit einem Ruder / werden sie das Schiff ihres Fürstenthumbs richten / wohin sie wollen. Der Drach / der dem H. Johanni im Gesicht gezeigt / Apoc. 12. bedeutet mit der viele seiner Köpff und Hörner den Ge-walt der Fürsten / mit dem Schwantz aber ihr Exempel / daher wird gesagt / daß er mit dem Schwantz / und nicht mit den Hörneren habe gezogen ein grosse Anzahl der Sternen. Wollt ihr sehen einen Fürsten / der wie ein Drach nicht mit dem Kopff und Horn seines Gewalts und Stärcke die Sternen herunter gezogen / der wende seine Augen auff den Götzendiener **Jeroboam** / 3. Reg. 12. Qui peccare fecit Israël, **Der gantz Israel hat machen sündigen.** Dann es spricht der H. Gregorius lib. 21. moral. cap. 21. Quales sunt virgæ, actionesque Principum, tales sunt oves, id est, subditi. **Wie da beschaffen seynd die Ruthen / die werck und Thaten der Fürsten / also seynd auch beschaffen die Schaaff und Unterthanen.** Wollen sie dann / daß ihre Schaaff mit Flecken / nicht be-sprenckelt seyn / so muß die Ruht ihres Gewalts auch mit Sünden ungespren-ckelt seyn.

IV. Zum dritten setze ich ihnen auff die dörnere Cron / daß sie mit derselbiger ihre Ohren verzäunen / nach der Vermahnung Eccli. 28. Sepi aures tuas spinis, **Verzäune deine Ohren mit Dörner.** Weme sollen dann die Fürsten und Her-ren ihre Ohren verzäunen? vielleicht dem klagen und supplicirenden Unterthanen / der verlassenen Wittwen und Wäisen? Mit nichten / sondern dem liebkosen der Fuchsschwäntzeren und Daumendreher / deren man viel an den Fürstlichen Hö-fen findet / nach Außredt des Weisen Manns Proverb. am 30. Cap. Stellio ma-nibus nititur & moratur in ædibus Regum, **Der Regenmoll braucht sich seiner Füß / und ist in der Königen Pallästen.** Der Regenmoll ist ein Thierlein wie ein Eydechs / aber auff dem Rücken mit schönen Fleckleln / als mit Sternen gezieret. Andere setzen an platz des Wörtleins Stellio, Aranea, **Eine Spinne** / weil die in den Häuseren der Königen gefunden wird. Etliche aber / so es auß dem Hebräischen verdollmetschen / setzen für das Wörtlein Stellio, Si-mia, **eine Affe** / und gar wohl / dann die Regenmöll / Eydechsen / und Spinnen / seynd nicht allein in den Häuseren der Königen / Fürsten und Herren / sondern auch in Bauren Häuseren / und vielmehr daselbst / als in den Pallästen; dann die wer-den sauber und rein gehalten / aber die Affen werden selten gefunden in den Häuse-ren der Bauren / und Armen / aber wohl in den Fürstlichen Höfen; Durch den

Affen

Affen verstehe ich den Schmeichler; dann gleichwie nach Außred der Naturalisten der Aff dem Menschen nicht allein in den Gliederen gleich ist / sondern auch suche sich in äusserlichen Wercken gleich zu machen; Also auch die Schmeichler / sie machen sich gleichförmig den Fürsten und Herren / gleichwie ein Schatte dem Leib / der ihn verursacht; Wohin sich die Fürsten wenden / da folgen sie ihm / schweigen sie / so loben sie ihr stillschweigen / reden sie / so loben sie ihre Wohlredenheit / frolocken die Fürsten / so nehmen sie sich auch der Frölichkeit an / trauren die Herren / so trauren sie auch / gleichwie jener Fuchsschwänzeler Philippi des Königs in Macedonia Clisophus; Dieser wann der König ein böß Aug hatte / legte er auch ein Pflaster auff sein Aug / als wann er ebenmässig Mangel daran hätte / wann der König hinckete / so hinckete er auch / asse dann der König ein bittere oder saure Speiß / so zohe er das Maul zusammen / runtzelte die Stirn / als empfünde er auch solche Bitterkeit / In domibus Regum sunt, solche Affen / solche Fuchsschwänzeler seynd in den Höfen der Königen und Fürsten / was verursachen sie da? Eben das / was Mercurius bey dem Argo mit seinem pfeiffen verursachet hat. Es dichten die Poëten / daß der Hirt Argus hundert Augen gehabt / und also ihm ein schöne Kuhe zu verwahren überantwortet ward / kam Mercurius mit seinem pfeiffen / und pfiffe dem Argo dermassen lieblich vor / daß er alle seine hundert Augen zusperrte / und entschlieff / derowegen nahme ihm Mercurius die Kuhe / und führte sie mit sich hinweg. Durch den hundertäugigen Argum werden verstanden die Fürsten und Herren / welche mit hundert Augen versehen seyn sollen / als denen das Heyl ihrer Unterthanen anvertrauet ist worden / aber Mercurius / das ist / der Teuffel kommt mit seinen Pfeiffen / das ist / mit seinen Hoffschmeichleren / und bezaubert die Fürsten durch die liebkosende Zungen und Reden dermassen / daß sie das Gesicht ihres Verstands verlieren / sie pfeiffen und spielen / was sie wissen / das ihren Herren zu hören angenehm ist. Darumb gebe ich den Herren die dornere Cron / daß sie ihre Ohren darmit verzäunen / Sepi aures tuas spinis, **Verzäune deine Ohren mit Dörner.** Sehr schädlich ist ein schlang / welche gefunden wird in Brasilien / die hat von Naturen gleichsam ein Glöcklein / welches wann sie daher kriechet / den Ohren ein liebliches Gethön machet / mit welchem sie die andere Thier zu sich locket / aber weh denen / die zu ihr nahen! weil sie ein so pestilentzisch Gifft hat / daß sie erstlich der Sinn / darnach des Lebens beraubt die jenigen / welche sie anrühren. Ein solche Schlang ist der Fuchsschwänzler / welcher als ein Glöcklein mit lieblichem Gethön / mit lieblichen Reden die Ohren der Fürsten und Herren erlustiget / beynebens aber ihnen mit seinem pestilentzischen Gifft die Sinn / den Verstand / und das Leben benimbt; derowegen Sepi aures tuas spinis, **Verzäune deine Ohren mit Dörner.**

Den

## Den Geistlichen wird zum Newen Jahr präsentirt das Creutz Christi/ sambt den Nägelen.

DEN Geistlichen gebe ich zum Newen Jahr das Creutz Christi/ sambt den Nägelen/ darmit sie sich geistlicher weiß mit Christo ans Creutz hefften; wollen sie aber wissen/ was in einem Geistlichen mit Christo muß gecreutziget seyn; Erstlich der alte Mensch/ nach der Ermahnung des Apostels/ zu den Röm. am 6. Hoc scientes, quia vetus homo noster simul crucifixus est, ut destruatur corpus peccati, & ultra non serviamus peccato, **Wir wissen/ daß unser alter Mensch zugleich mit jhm gecreutziget ist/ auff daß der Leib der Sünden zerstöhret werde/ und wir hinforter der sünden nicht dienen.** Es lehret auch der H. Bernhardus die Geistlichen gar schön/ wie sie den alten Menschen sollen creutzigen/ in Meditat. cap. 9. sagend: Ich kenne einen/ welcher viele Jahr lang freundlich mit dir gelebt/ an deinem Tisch gesessen/ von deiner Hand die Speisen genommen/ in deinem Schoß geschlaffen/ mit dir/ wann er gewolt/ geredt/ der ist von rechtswegen dein Diener; weil du jhn aber von Jugend auff wollüstlich erzogen/ die Ruht gespahret/ ist er halßstarrig worden/ sich gegen dich auffgelehnet/ dir die Füß auff den Kopff gesetzt/ und herrschet nun grausamblich über dich. Du fragest vielleicht/ wer ist der? Dein alter Mensch/ welcher den Geist zertritt/ und für nichts achtet das Gelobte Land/ dieser Mensch ist blind von Jugend auff/ taub und stumm/ veraltet in den bösen Tagen/ widerspännig der Tugend/ und Warheit/ ein Feind des Creutzes Christi/ ein Freund der Ungerechtigkeit/ ein Sohn des Todts/ ein Geschirr des Zorns Gottes/ ein Liebhaber der welt/ eine sclavin des Teuffels/ was dünckt dich darvon? Bistu witzig/ so sprache mit mir: Reus est mortis, crucifigatur, **Er ist des Todts schüldig/ er muß gecreutziget werden.** Ey/ so sehe nicht durch die Finger/ verziehe nicht/ verschone nicht/ sondern kecklich eylend/ creutzige diesen Menschen. V.

Balduinus in Allegoriis & tropologiis locorum utriusque Testamenti, zertheilet den alten menschen in drey menschen/ nemlich in einen jrrdischen/ fleischlichen und viehischen/ bringt auch her für drey Creutzer/ an welche er einen jeglichen creutzige/ sprechend: Der jrrdische Mensch ist ein alter mensch/ denn er hat angefangen von den alten Tagen/ von den Tagen der übertrettung Adä/ die Bildnüs dessen tragen die/ welche nach dem jrrdischen trachten/ welche allein gedencken/ was der welt ist/ welche viel zuviel das jrrdische Gut lieben/ deren wandel auff der Erden ist/ nicht im Himmel; welches sprichstu/ ist das Creutz dieses jrrdischen Menschens? die Verachtung der Welt/ welches Creutz auß zwey Hölzer gemacht wird/ nemblich auß Verachtung der jrrdischen Güteren/ und Verachtung der jrrdischen VI.

Ehren/ ey so muß er dann gantz und gar auff diesem Creutz außgespannet werden/ in die Länge und in die Breite/ in Verachtung der Ehren und in Verachtung der Güter. Ein ander Creutz ist/ an welches man den fleischlichen Menschen sol häncken/ dieser Mensch liebt den Wein und schleckerhaffte Bißlein/ den Müssiggang und Freyheit/ die zarte Kleyder und weiche Beth/ was seine Augen begehren/ das wird ihm nicht geweigert/ weil nun zu dem fleischlichen Menschen gesagt ist Psalm 49. Tu verò odisti disciplinam, **Du aber hassest die Zucht.** So wird für ihn kein besser Creutz gefunden als die Zucht der Regularischen Strengigkeit/ mit welcher er gecreutziget wird/ weil er die Zucht hasset. Diß Creutz wird gemacht auß den Gesetzen des Abbruchs/ und der Enthaltung/ als auß zweyen Hölzeren; sintemahlen der Abbruch den Fraß mässiget/ und das Gesetz der Enthaltung alle Sinn/ so wohl des Gemüths/ als des Leibs heylet. Was der viehische Mensch aber für einer sey/ erkläret der Apostel/ sprechendt 1. Corinth. 2. Animalis homo non percipit ea, quæ sunt spiritus DEI, **Der viehische Mensch begreiffe die Ding nicht/ die des Geistes Gottes seynd.** Der viehische Mensch aber wird oder durch den Sinn/ oder durch die Anmuthung erkennt/ wer viehisch ist nach den Sinnen/ der erkennet nichts/ der irret/ der wandelt in der Finsternüs/ und weiß nicht/ wohin er gehet/ wer viehisch ist in dem Affect/ der ist ohne Anmuthung Göttlicher Liebe; Das Creutz derohalben dieses Menschens ist der Eyffer GOttes nach der Wissenschafft/ die Wissenschafft GOttes ist die Höhe des Creutzes/ welche gefangen nimbt allen Verstand im Dienst des Glaubens/ die Breite aber des Creutzes ist die Anmuthung der Andacht in Breite der Liebe/ wardurch gezähmet werden die Anmuthungen des viehischen Menschens/ welcher auff dem Weg/ so da zum Verderben führet/ pflegt herumb zu schweben.

VII. Gebe also denen Geistlichen das Creutz/ damit sie nach der Lehr des H. Bonaventurä Ser. 2. de S. Andrea, darin betrachten erstlich die Tieffe des Holtzes/ zum anderen die Höhe/ zum dritten die Breite/ zum vierten die Länge/ die Tieffe der Demuth/ die Höhe der Armuth/ die Breite der Liebe/ die Länge der Langmütigkeit. Erstlich die Tieffe; dann gleichwie die Tieffe des Creutzes ein Grundfest und Auffenthalt ist des Creutzes/ also ist die Demuth des Creutzes der Buß ein gründlicher Anfang; dann gleichwie das Wasser allezeit die niedrigste Oerter suchet/ also die Gnad GOttes die Demütigen. Zum andern hat das Geistliche Creutz die Höhe der Armuth/ die Armuth ist hoch/ weil sie von der Erde und dem irrdischen gantz erhöhet/ Christo nahe ist; dann in Christo unserem König ist sie am ersten erschienen/ wann wir betrachten/ wie er in ein Krippe gelegt/ in arme Tüchlein eingewindelt/ mit wenig Milch gespeist/ und endlich am Creutz gantz nackend und bloß erhöhet worden; daher spricht der H. Bern. Si totam vitam Domini aspexeris, à partu virginis usque ad patibulum crucis, non invenies nisi stigmata pau-

paupertatis, **Wann du das gantze Leben des HErrn beschaueſt / von Geburt der Jungfrauen an biß zu dem Galgen des Creutzes / ſo wirſt du nichts finden als Mahl-Zeichen der Armuth.** Zum dritten muß das Geiſtliche Creutz haben die Breite der Liebe / dann diß iſt das ſehr breite Geſetz des HERRN / welches nicht allein die Freund / ſondern auch die Feinden / die uns verfolgen und ſchänden / einſchlieſſet. Zum vierten muß das Geiſtliche Creutz haben zu ſeiner Vollendung die Länge der Beſtändigkeit oder Langmütigkeit; dann umbſonſt iſts / daß man den Schild gegen den Feind erhoben / wann man jhn nicht ſo lang erhoben hält / biß man den Sieg erhalten; Der Urſachen halber / als die Hoheprieſter zu Chriſto ſprachen Matth. am 27. Capitel: **Biſt du der König Iſrael / ſo ſteig vom Creutz herab / auff daß wir ſehen / und dir glauben /** hat der HErr nicht wollen herabſteigen / ſondern der das Werck unſerer Erlöſung angefangen / hats biß zum End wollen vollziehen.

VIII. Wilt du auch wiſſen / mit was für Nägelen dieſe Geiſtliche Creutzigung ſolle geſchehen? Quatuor clavi, ſagt der H. Pabſt Innocentius Serm. 1. de uno martyre ſunt quatuor principales virtutes, Juſtitia, Fortitudo, Prudentia, Temperantia, **Vier Nägel ſeynd die vier vornehmſte Tugenden / die Gerechtigkeit / Stärcke / Klugheit / und Mäſſigkeit.** Die Füß ſeynd die Anmuthungen des Gemüths / von welchem die Braut im Hohenlied ſinget am 5. Cap. Lavi pedes meos, quomodo iterum inquinabo eos? **Ich hab meine Füß gewaſchen / wie ſol ich ſie wiederumb beſudelen?** Und Chriſtus der HERR Johann. am 13. Qui lotus eſt, non indiget, niſi ut pedes lavet, **Der gewaſchen iſt / hat nicht vonnöthen / als allein / daß er die Füß waſche.** So ſeynd dann zween Füß die zwo Anmuthungen des Gemüths / die Forcht / und die Begierlichkeit; Dann die vornehmbſte Anmuthung des Gemüths beſtehet oder in Flucht deſſen / das es förchtet / oder in Erwöhlung deſſen / das es begehret; Der Fuß der Forcht muß angeheffret ſeyn mit dem Nagel der Stärcke / damit der forchtſame in Widerwärtigkeit nicht erliege / dann weil die Forcht in Petro nicht angeheffret war mit dem Nagel der Stärcke / hat er auff das Anreden der Magd ſeinen Meiſter verläugnet; nachdem ſie aber mit dem Nagel der Stärcke angeheffret / hat er den Nahmen des HERRN vor den Käyſeren und Königen bekandt. Der Füß der Begierlichkeit muß angenägelt ſeyn mit dem Nagel der Gerechtigkeit / auff daß er nicht nach unzimlichen Lüſten lauffe / dann wann die Begierlichkeit nicht angenägelt / ſo begehret das Fleiſch gegen oder wider den Geiſt; wann ſie aber angeheffet / ſo begehret der Geiſt wider das Fleiſch. Die zwo Händ ſeynd zwey Art der Wercken / das Werck des Willens und das Werck der Noth; Dann ein jedes Werck oder es iſt willig / oder es iſt nothwendig; Die Hand des willigen Wercks muß an-

gehefft werden mit dem Nagel der Klugheit / damit sie keine krumme Werck der Finsternüs mache; diese Hand / da sie in dem H. Paulo unangenägelt war / verfolgte er die Kirch; nachdem sie aber mit dem Nagel der Klugheit angehefftet / hatte er für die Kirch. Die Hand des nothwendigen Wercks muß angenägelt werden mit dem Nagel der Mässigkeit / damit sie sich nicht zu dem überflüssigen außstrecke; nothwendige Werck seynd schlaffen / essen und trincken / und dergleichen / die muß man alle mässigen / den Schlaff mit wachen und betten / das essen und trincken mit fasten / Abbruch / und Allmusen geben.

## Denen Predigeren und Beichtvätteren wird zum Neuen Jahr präsentiert das Speer / Hammer / und Zang.

IX. Denen Predigeren und Beichtsvätteren gebe ich zum Neuen Jahr das Speer / Hammer / und Zang. Erstlich gebe ich ihnen das Speer der Warheit / daß sie selbiges schärffen und auffheben wider alle gifftige Drachen der Laster / woher heutiges Tags so viel ungeheure Thier / so viel greuliche Sünden und Laster / als auß Forcht der Prediger und Beichtvätter / weil sie den Mächtigen und Gewaltigen nicht dörffen die Warheit sagen. Amos am 5. Cap. sprach der Herr durch den Mund des Propheten: Audite verbum istud, quod ego levo super vos planctum, **Höret diß Wort / damit ich ein Klaglied über euch anfange.** Ach höret ein betrübte Sach / welche mir die Thränen auß den Augen außpresset! O mein HErr / was mangelt dir / wer hat dich betrübt? Wer hat dich verletzet? Ich weine nicht über mich / sondern über euch / Levo super vos planctum, **Ich fange an ein Klaglied über euch.** Was findest du dann für ein Armseligkeit / die dich zum klagen bewegt? Domus Israël cecidit, & non adjiciet, ut resurgat; virgo Israël projecta est in terram suam, & non est, qui suscitet, **Das Hauß Israel ist gefallen / und wird nicht wiederum auffstehen; die Jungfrau Israel ist nieder geworffen auff ihren Bodem / und ist niemand / der sie auffrichte.** Dieses wird gedeut auff die Christliche Seel / ein edele Tochter GOttes; Zwey übel / sagt GOtt / haben meine Tochter ergriffen; Das erste: Sie ist in ein stinckenden Kothlachen gefallen / und ist nicht gesinnet / daß sie sich wiederum herauß arbeite! Zum anderen / weil sie keinen Menschen hat / der hinzu nahe / und sie herauß ziehe; Wie würde sich betrüben ein König / dessen Tochter in ein Grub stinckendes faules Wassers gefallen / wann sie vom Vatter gerufft / sich weigerte auffzustehen / und spräche: Ich wil hie also im Koth und der Unreinigkeit verliefft liegen bleiben; würde aber er sich nicht noch mehr betrüben / wann sie über ein wenig wolte auffstehen / und niemand zugegen

wäre /

wäre / der ihr hülffe / als ein blinder / lahmer / und kraffloser Knecht / welcher indem er ihr wolte helffen / zugleich mit ihr ins Koth fiele?

Ein solche bedaurliche That stellet dir vor Augen O edle Seel / GOtt dein Vatter; O wie groß ist deine Armseligkeit! Du bist gefallen in den stinckenden Kothlachen der Sünden / da liegest du vertieffet biß über die Augen / hast dein Lust und Ergötzlichkeit in solchem Wust / und sprichst; Diß ist mein Ruhe / hie wil ich wohnen / hie wil ich mich wollüstlich umwelzen. GOtt dein Vatter rufft dir / er klopffet an mit seinen Einsprechungen / sagt Isai am 52. Cap. Consurge, consurge, excutere de pulvere, **Stehe auff / stehe auff / entschütte dich vom staub.** Du aber verschliessest deine Ohren / und bleibest liegen; ist dem nicht also? Sage mir du Ehbrecher / du geiler Mensch / wie lang bist du nicht ingesteckt in dem Koth deiner Unzucht / und bist den Stimmen GOttes gehörloß gewesen! Es beschreibe dich der Prophet Joel am 1. Cap. Computruerunt jumenta in stercore, **Das Vieh ist in seinem eigenen Mist erfaulet.** Ist dem nicht also? Sage mir du Wucherer / wie viel Jahr lang hast du nun vertieffet gelegen in den frembden Güteren? Jedoch ist das unter allen das gröste übel / daß niemand ist / der die sündige Seel auffrichte / der sie auß dem Koth herauß ziehe; dann die Prediger und Beicht-Vätter / die solches thun solten / die seynd weibisch / die seynd forchtsam / dörffen über sie das Speer der Warheit nicht erheben / sie auffzurichten; ja sie seynd offt selbst blind und lahm / an platz / daß sie den Seelen solten auffhelffen / fallen sie mit ihnen in das Koth der Sünden; indem sie den Sünderen die Warheit nicht sagen / machen sie sich theilhafftig an ihren Sünden. Hierüber verwunderte sich höchlich der Prophet Jerem. am 5. Cap. Stupor & mirabilia facta sunt super terram. **Greuliche und wunderbarliche Ding haben sich zugetragen im Land.** Aber was? Ist vielleicht die Sonn hinder sich gangen / oder ist ein von den grossen sternen vom Himmel gefallen? Oder ist das Meer außgetrucknet? Nichts dergleichen; Was ware es dann? Prophetæ prophetabant mendacium, & Sacerdotes applaudebant manibus, & populus meus dilexit talia, **Die Propheten haben Lügen geweissaget / und die Priester haben darzu mit den Händen geplaudert / und mein Volck hat Lust gehabt an solchen Dingen.** Die Prediger reden Lügen / indem sie sagen zu dem sünder: **Fried / Fried / und es ist kein Fried /** Jerem. 6. Cap. indem sie nicht das scharffe speer der Warheit gegen den sünder auffheben / sondern ihm mit dem Fuchsschwantz anrichten / indem sie ihre Laster mit dem Stillschweigen gleichsamb bejahen.

Auff daß sie aber desto unverhindert das Speer wider die sünder erheben / gebe ich ihnen die Zang / daß sie darmit die Nägel außziehen / die sie hinderen / und ihre Armben gleichsamb anheffien / das ist / ihre eigene Mängel / durch XI.

welche ihr Armb wird angenägelt / daß sie das Speer der Straffung gegen die Sünder nicht erheben / nicht gegen die Unkeusche / weil sie selbst unkeusch seynd; nicht gegen die Geitzige / weil sie selbst geitzig seynd; nicht gegen die Vollsäuffer / weil sie selbst der Trunckenheit ergeben / ꝛc. dann ein solcher Prediger weiß / daß seine Straffung wiederschallet nach dem / was der H. Paulus zu den Römeren am 2. Cap. schreibt: Eadem agis, quæ judicas, **Dasselbig thust du / was du in anderen urtheilest** / oder strafest. Nachdem sie aber alles ärgerliches auß sich selbsten außgerupffet / und sich unsträfflich gemacht / gebe ich ihnen den Hammer des Worts Gottes / daß sie darmit die lebendige Stein / von welchen die himmlische Stadt Jerusalem auffgebawet wird / behawen. Der König Salomon hatte sich vorgenommen / zur Ehren GOttes / und Heyl der Menschen / einen herrlichen Tempel auffzubawen / von den Steinen / die da genommen werden auß der Stein-Gruben in der Wüsten. Hierzu aber / wie der H. Geist meldet 2. Paralip. 2. Numeravit octoginta millia, qui cederent lapides in montibus, **Er zählte achtzig tausend / die Stein hawen solten auff den Bergen** / deren Ambt ware / die Stein in der Gruben also zuzurichten / und glatt zu machen / daß sie in den Tempel getragen / sich ineinander fügten / ohne daß vonnöthen / daselbst etwas an denselbigen abzuhauen / diß ist die Ursach / daß die Schrifft sagt 3. Reg. 6. Et malleus & securis, & omne ferramentum non sunt audita in domo cùm ædificaretur, **Man hat im Hauß da es auffgeführt worden / weder Hammer noch Beyel / weder einig eysen Werckzeug gehört.** Christus ist der weiseste Salomon / welcher sich vorgenommen / den Tempel der Ehren zu bawen / von welchem der Psalmist singet am 28. Psalm. Et in templo ejus omnes dicent gloriam, **Jederman wird in seinem Tempel Ehr sagen.** Diesen Tempel hat er wollen auffrichten von den Steinen / die genommen werden auß der steingruben Adams / welche ist in der Wüsten dieser Welt; die Menschen seynd die Stein; niemahlen wird ein Stein auß der Steingruben genommen so krumb / uneben / unbehauen / und untauglich zum Werck / als die Menschen gebohren werden auß der Steingruben Adams / voller böser Neigungen / unordentlichen Bewegungen / rauh und ungeschickt zum Baw des himmlischen Tempels. Diese Stein zu behawen und außzuarbeiten / beschreibt Gott viel Tausent Steinmetzer / so viel Prediger / auff daß sie mit dem Wort GOttes alle Unebenheit abhawen / welches ein Hammer ist / nach Zeugnüs GOttes bey dem Propheten Jerem. am 23. Cap. Nunquid non verba mea quasi malleus conterens petram? **Seynd dann meine Wort nicht wie ein Hammer / der den Felsen oder stein zerschlagt?** Darumb redet der vornehme Prediger Paulus andere Prediger also an / ad Coloss. 1. Corripientes omnem hominem, ut exhibeamus omnem hominem perfectum in Christo JESU, **Sie müssen straffen alle Menschen / damit sie alle Menschen vollkommen machen in Christo JESU.**

Als

Als sagte er/ sie seynd Steinmetzer/ sie sollen die Stein behawen/ sie müssen straffen/ und alles was uneben und knorrig ist/ hinwegnehmen/ mit allen Steinen müssen sie es also machen/ Corripientes omnem hominem, **Alle Menschen sollen sie straffen**/ Geist- und Weltliche/ Edele und Unedele/ Hohe und Niedrige/ Fürsten und Unterthanen/ Grosse und Kleine/ auff daß sie alle Stein glatt und vollkommen machen/ und bequämen den Baw des himmlischen Tempels zu legen/ und sie endlich zum Lohn ihrer Arbeit empfangen mögen das ewige Leben.

## Denen Fürstlichen Räthen und Richteren wird zum Neuen Jahr präsentirt die Säul und das Tuch.

DEnen Fürstlichen Räthen und Richteren gebe ich zum Neuen Jahr auß den Wappen des Fürstenthumbs Christi die Säul und das Tuch/ darmit unserem Erlöser seine Augen im Hauß Caiphä bedeckt worden. XII.

Erstlich den Räthen die Säul/ dann sie müssen seyn marmelsteinere Säulen/ auff welche der Leib des gemeinen Wesens befestiget wird; daher sagt die Braut im Hohenlied am 5. Cap. Crura ejus columnæ marmoreæ, **Seine Bein seynd wie Säulen von Marmelstein.** Wann sich der Bau eines Fürstenthumbs/ eines Reichs/ einer Landschafft/ einer Gemein zum Fall lencket/ so müssen sie sich als Säulen mit ihrem Rath darunter stützen. Das Ambt der Räth hat meinem Erachten nach wohl abgebildet der hochweise Simon Machabæus, den sein sterbender Vatter Matthatias genennt/ einen Mann des Raths/ 1. Mach. 2. Ecce Simon frater vester, scio, quòd vir consilii est, ipsum audite semper, **Siehet** Simon **eueren Bruder/ ich weiß/ daß er ein Mann ist/ der Rath geben kan/ denselben solt ihr allezeit hören.** Er hat in der Stadt Modin von glatten Steinen ein Grab lassen bauen/ welches der H. Geist 1. Mach. 13. also beschreibt: Circumposuit columnas magnas, & super columnas arma ad memoriam æternam, & juxta arma naves sculptas, quæ videntur ab omnibus navigantibus mare, **Er setzte grosse säulen rings herum her/ und auff den säulen waren Kriegs-Waffen außgestochen zum ewigen Gedächtnüs/ und neben den Waffen schiff/ daß sie von allen möchten gesehen werden/ die über Meer fahren.** Ey was ist für ein übereinstimmung zwischen den Säulen und den schiffen? Dann die säulen bedeuten stärcke und standhafftigkeit/ wie der H. Greg. Nyssen. Hom. 4. in Cant. und der H. Clemens Alexandrin. Lib. 1. Stromat. bezeugen; Eben umb dieser Ursachen willen wird die Kirch von dem H. Paulo 1. ad Tim. 3. genennt: Columna & firmamentum veritatis, **Ein säul und Grundfeste der Warheit**/ Navis, das

schiff

schiff aber ist ein bedeutzeichen der Unbeständigkeit / Veränderung und Unsicherheit; dann unangesehen / daß es wie ein Schloß oder Vestung auff dem Meer daher schwimmet / so wird es doch von einem jeglichen Wind hin und her geworffen / und seynd die Wind offt mit ihrem blasen / sausen und brausen so heffig / daß sie dem Steurmann das Ruder zerbrechen / und das Schiff in Grund schlagen; wie kommen dann zusammen die schiff / und die säulen? Gar wohl / auff daß die Stärcke / Fäste und Beständigkeit der säulen / der schwachheit / Beweglichkeit und Unbeständigkeit der Schiffen helffe. Durch die Säulen verstehe ich die Räth / die sollen seyn beständig und starck; durch das Schiff aber ein Königreich / Fürstenthumb / oder Gemeinde / welche in dem Meer dieser Welt herum schwimmen / die werden offt von erschröcklichen Sturmwinden des Kriegs und der Verfolgungen hin und her geworffen / und seynd offt die Wind so ungestümm / daß sie den Regenten das Ruder zerbrechen / daß sie Rath und Ruder loß offt nicht wissen / wie den Schiffen zu helffen seye; Darumb stehen bey den Schiffen die Säulen / die Rathsgeber / daß sie selbige in solchem Fall befästigen / und mit ihrem guten Rath von dem Untergang erretten; wann nun aber die Rathsgeber keine starcke Säulen seynd / sondern welche / schwache / bewegliche Fuchschwäntz / O wehe dem armen Schiff / einem Königreich / einem Fürstenthumb und Gemeinde! Wann ein starcker Wind kommt / wird er das Schiff sambt dem Regenten in Grund schlagen; ja wird die Rathsgeber / weil sie Fuchsschwäntzer seynd / mit ins Verderben ziehen.

XIII. Fuchsschwäntzer seynd die Räth / welche ihren Königen / Fürsten und Herren das allein rathen / was sie gern hören / es sey gut oder böß / welche sich dahin lencken / wohin ihre Herren geneigt seynd; solche Räth seynd gleich Rebeccæ dem Weib des Patriarchen Isaac / diese als sie gehört / daß ihr Mann zu seinem ältesten Sohn Esau gesprochen: Fac mihi pulmentum, sicut velle me nôsti, **Mach mir ein Essen / wie du weist / daß ich gern hab**; Hat sie das Wort auß seinem Mund genommen / und zu ihrem Sohn Jacob gesagt: Gen. 27. Faciam escas patri tuo, quibus libenter vescitur, **Ich wil deinem Vatter ein essen machen / wie ers gern hat.** Also machens auch die Räth / welche vielmehr Fuchsschwäntz als steinere Säulen seynd; wann sie vermercken / daß ihre Herren das allein begehren zu hören / was ihnen süß und lieblich ist / so können sie ihre Red gar artig darnach kehren und bereiten / seynd derowegen Köch / welche sich allein befleissen / daß die Speiß dem Herren schmäcke; ob sie ihm aber gesund oder schädlich seye / darnach fragen sie nichts; sie kochen allein dem Maul / nicht dem Haupt / nicht dem Hertzen / nicht dem Magen / nicht der Leber; ja sie vermischen die Speisen mit solchen Sachen / die tödtlich seynd / und achten es nicht / nur allein fragen sie: Schmäckts wohl? Ja / dann ists gut / es sey gesund oder nicht. Gleicherweiß die Rathsgeber / die nicht Säulen / sondern Fuchsschwäntz seynd / die kochen

den

den Ohren süsse liebliche Wort/welche der Seelen zum höchsten schädlich seynd und achten es nicht / nur allein gedencken sie: Mein Herr der höret es gern / so muß es ja gut seyn / es seye wahr oder nicht / es sey schädlich oder nicht / es stürtze den Herren in Sünd und in die Verdamnüs oder nicht das gilt gleich. Darin seynd die Köch den Artzen sehr ungleich; dann Philo spricht lib. de Josepho: Medici quidquid ad sanitatem conducit, etiamsi ægroto ingratum videatur, solùm magno parant studio; coqui contra suavia curant, utilia negligunt, **Die Aertz / was da zur Gesundheit dienlich/obs schon den Krancken unangenehm ist/ das bereiten sie mit gantzem Fleiß; aber die Köch suchen allein das zu zubereiten/ was süß und angenehm ist/und was nützlich ist/ das vernachläßigen sie.** Die wahre auffrichtige Räth/ die wie die Säulen stehen/ seynd Aertz/ die Fuchsschwäntzer aber seynd Köch / und verderben ihre Herren in grund und boden mit Leib und Seel/ indem sie ihrer Herren Laster loben; Als zum Exempel: Hat ein Herr an seinem Feind rach genommen/so kombt ein fuchsschwäntzer/nennet solches ein ritterliche That; wann der Herr der Gerechtigkeit zu viel thut/ und grausamlich gegen seine Unterthanen verfahret/ so nennet ers ein Eyffer; hat der Herr die Laster übersehen/und ungestrafft lassen passieren/ so nennet ers ein Gütigkeit; In Summa, in allen Gelegenheiten wissen sie den Mantel nach dem Wind zu hängen / und dannoch etliche Königen/ Fürsten und Herren haben gern solche Fuchsschwäntzer/ welche sie nach ihrem Wohlgefallen wenden/ und biegen lieber als die / welche da wie die Säulen für die Warheit / und gemeinen Nutzen stehen; dann diese werden verfolgt und gehasset / jene aber befördert/ bereichet/ und werth gehalten.

Ich hab hiervon einsmahls ein schönes Gedicht gelesen: Es reiseten zu einer Zeit zween Männer durch den Wald/die begegneten ungefähr dem Affen König/ und seiner gantzen Hoffhaltung/ der König fragte den einen Mann/ was dünckt dich von meiner Majestät / und meiner Hoffhaltung? Der Mann antwortete dem Affen König / und sprach: Tu es bestia pulcherrima, & Rex decorus, familia tua est honestissima, & curialis nimis, **Du bist das allerschöneste Thier / und ein braver König/dein hoffhaltung ist die ehrlichste/und sehr höfflich.** Nachdem er diß geantwort hat ihn der König an sein Seyt gestellt/ und mit vielen Reichthumben lassen begaben; Darnach hat der Affen-König eben selbige frag dem andern fürgehalten/dieser gedachte/ist mein gesell also begabt und verehrt worden für die Lügen und Falschheit/ die er geredt/ so werde ich noch mehr verehret werden/wann ich die Warheit rede/sintemahlen die warheit viel besser als die lügen; antwortet derohalben: **Du bist O König ein schändliches thier/und deine hofhaltung ist nichts wertig.** Wie er dieses geredt/ seynd die Affen über ihn her gewischet/und haben ihn auß ihrer Gesellschafft gestossen. Ebenermassen die den Herren können schmeichlen/und reden/was sie gern hören/und in ihrer boßheit loben/ die werden verehret/die werden begabet/diesind hoch am brett; die aber kein blat vors XIV.

Maul nehmen/ sondern die Warheit rund herauß sagen/ die gerathen in Ungnad/ werden verfolgt / und müssen zum Tempel hinauß.

XV. Zum andern gebe ich den Räthen und allen Richtern das Tuch / mit welchem im Pallast Caiphä Christo seine Augen verbunden gewesen/ daß sie darmit ihre Augen und Ohren verbinden/ auff daß sie nicht einige Person ansehen/ wie ihnen geboten wird Deut. 16. Non accipies personam nec munera, **Du solst keine Person noch Gaben annehmen.** Und Proverb. 24. Cognoscere personam in judicio non est bonum, **Die Person im Gericht erkennen ist nit gut.** Und unangesehen GOtt der HErr den Armen sehr günstig/ so stehet er doch dermassen für die Gerechtigkeit/ daß er wilt/ man sol auch selbige nicht ansehen/ Exod. 23. Pauperis quoque non misereberis in judicio, **Des Armen solt du dich auch nicht im Gericht erbarmen.** Er wilt auß dem Gericht außgeschlossen haben alle Gunst und Höfflichkeit/ darumb haben die Alten die Richter gemahlet mit verschlossenen Augen/ wie auch ohne Händ/ damit sie also keine Gaben könten annehmen/ und keine Person ansehen; Thebis, spricht Plutarchus lib. de Iside: Judicum imagines visuntur absque manibus, & summi Judicis oculi connivent, eò, quòd justitia nec muneribus capiatur, nec hominum vultu flectatur, **In** Thebis **werden die Bildnüssen der Richter ohne Händ gesehen/ und die Augen des höchsten Richters seynd bedeckt/ darum/ weil die Gerechtigkeit noch durch die Gaben gefangen/ noch durch das Angesicht der Menschen gebogen wird.** Dann warhafftig ists/ was der heilige Ambrosius sagt: Ubi errat oculus, ibi errat affectus, **Wo das Aug irret/ da irret die Liebe.** Die weiseste Richter zu Areopago, auff daß sie nicht etwa ein Irthumb begiengen/ fällten sie das Urtheil in den Finsternüssen der Nacht/ wie Lucianus in Hermotimo meldet. Von unserem Erlöser einem Spiegel der Gerechtigkeit sagt der Evangelische Prophet Isaias am 11. Cap. Non secundùm visionem oculorum judicabit, **Er wird nicht nach dem Ansehen der Augen richten.** Wie dann solches die Pharisäer selbst bekennt/ welche zu ihm gesprochen Matt. 22. Magister, scimus, quia verax es, & viam Dei in veritate doces, & non est tibi cura de aliquo, non enim respicis personam hominis, **Meister/ wir wissen/ daß du warhafftig bist/ und den Weg GOttes in der Warheit lehrest/ und fragest nach niemand/ dann du achtest nicht das Ansehen der Menschen.** Derohalben erzehlet Plutarchus in sua Politica von einem genannt Cleon, als derselbig das Regiment der Gemeinden antratte/ liesse er alle seine Freund beruffen/ und sagte ihnen/ daß er auff alle Freundschafft verzeyhte/ und das darumb/ damit ihm selbige nicht ein Gelegenheit wäre von dem rechten Weg der Gerechtigkeit abzutretten; dann das Blut und die Verwandschafft haben ein grosses Gewicht/ die Waag der Gerechtigkeit nieder zu trücken. **Ey so last euch dann unterweisen/ die jhr das Land richtet/** mit der

lehr

Lehr Petri Chrysologi, nichts leuchtet so glorwürdig in dem Gericht als die Gerechtigkeit lieben und verwalten ohne einig außnehmen der Personen; sintemahlen nach Zeugnüß Tullii im gemeinen Sprüchwort gesagt wird: Exuit personam judicis, quisquis amicum induit, **Der ziehet auß die Persohn eines Richters / welcher einen Freund anziehet.**

Die Gerechtigkeit ist ein allgemeine Tugend / und ihre Frucht hat / daß XVI.
sie allen gut ist / und sie muß nicht seyn wie jene Pflantz / welche etlichen Gifft / etlichen aber ein Artzney ist / wie die Wermuth / von welcher Dioscorides schreibt / daß sie die Mücken und Fliegen umbringe / den Menschen aber artze / nach Zeugnüs Galeni Lib. 6. Simpli. & Lib. 8. Ein solche Wermuth ist die Gerechtigkeit der ungerechten Richteren / daß sie die arme oder die kleine Dieb / welche gleichsamb Mäuß seynd / oder wie die Fliegen wenig verletzen / unerbittlich und grausamlich richten / denen aber / die mächtig und groß seynd / nichts thun dörffen / sondern vielmehr sie suchen zu vertädigen. Höret / wie der Prophet Amos solche straffet mit folgenden Worten am 6. Cap. Convertistis in amaritudinem judicium, & fructum Justitiæ in absynthium, **Ihr habt das Recht in Bitterkeit / und die Frucht der Gerechtigkeit in Wermuth verkehret.** Und der Königliche Prophet am 81. Psalm: Usquequò judicatis iniquitatem, & facies peccatorum sumitis? Judicate egeno & pupillo, humilem & pauperem justificate, **Wie lang wolt ihr unrecht richten / und die Person der Sünder annehmen? Urtheilet dem Dürfftigen und Wäysen / und schaffet Recht dem Erniederten und Armen.** GOtt machts also / nach den Worten des Weisen Manns Sap. 6. Exiguo conceditur misericordia, potentes potenter tormenta patientur, **Einem Gemeinen wiederfähret Barmhertzigkeit / aber die Gewaltige werden gewaltige Marter leyden.** So verfähret der Göttliche Richter; Die menschliche Richter aber thun meist das Gegentheil / nach dem gemeinen Sprüchwort: **Die kleine Dieb hängt man / die grosse lässet man lauffen.** Aber die haben sich zu förchten / daß sie sambt den grossen Dieben / so sie lauffen lassen / dem Göttlichen Richter in die Händ gerathen / und an ihnen wahr werde: Potentes potenter tormenta patientur.

## Denen Advocaten und Procuratoren wird zum Neuen Jahr präsentirt der Schwamm mit Essig und Gallen / und das Lavor / auß welchem Pilatus die Händ gewaschen.

DEnen Advocaten und Procuratoren gebe ich zum Neuen Jahr den Schwam XVII.
mit Gall und Essig / und das Lavor / auß welchem Pilatus seine Händ gewa-

schen / sprechend Matt. 27. Innocens ego sum à sanguine justi hujus, **Ich bin unschuldig an dem blut dieses Gerechten.** Erstlich gebe ich ihnen den schwamm mit Gall und Essig / damit ich ihren Durst lösche / auff daß wie die Schrifft von Christo sagt an jetzt gemeltem Ort / nachdem er die Gall und Essig im Schwamm gekostet / Cùm gustâsset, noluit bibere, **Als er es gekostet / hat er nicht wollen trincken.** Also sie auch nicht mehr das Blut und den sauren Schweiß der Armen trincken wollen. Das Lavor gebe ich ihnen / nicht allein die Händ / sondern auch das Haupt / das Hertz und den Mund zu waschen / und zu nätzen; das Haupt mit dem Wasser vieler Wissenschafft der Rechten / daß sie können erkennen / ob die Sach die sie wollen verthädigen / sey recht oder unrecht / daß sie wissen guten Rath zu geben ihren Partheyen / welche Zuflucht bey ihnen nehmen. Zum andern mit dem Wasser der Auffrichtigkeit ihr Hertz also / daß sie nichts suchen als allein die Gerechtigkeit zu handhaben / zu welchem End sie dann eingesetzt / nicht die Gerechtigkeit zu verhinderen oder zu verstören / wie etliche thun / welche ein ungerechte sach mit falschheit und Betrug zu verthädigen annehmen / und wann sie den sieg nicht können erhalten / tausend Fünd haben / die sach zu verlängeren / das Urtheil oder die Execution und vollziehung zu verhindern / und also die arme Partheyen offt in Verzweifflung bringen. Die Füß und alle andere Glieder müssen sie zum dritten waschen mit dem Wasser des Fleisses / sie müssen nicht verschonen den Augen / noch den Händen / noch den Füssen / noch der Zungen; nicht den Augen / in den Acten lesendt / und in den Bücheren studierendt; nicht den Händen / dann diß / dann jenes Buch anzugreiffen; nicht den Füssen / zu rechter Zeit vor dem Richter erscheinendt; nicht der Zungen / die Sach ihrer Partheyen auffs beste hervorbringendt. Zum vierdten müssen sie den Mund löschen und nätzen mit dem Wasser der Freundlichkeit / daß alle Betrübte und Arme zu ihnen ein Zuflucht haben können / und in ihrer Hoffnung nicht betrogen werden. Ein solchen Advocaten und Beschützer hat sich erwiesen zu seyn der H. Job / unangesehen er ein Fürst war; darumb sprach er am 29. Cap. Oculus fui cæco, & pes claudo, pater eram pauperum, & cor viduæ consolatus sum, **Ich ware ein Aug der Blinden / und ein Fuß den Lahmen / ich war ein Vatter der Armen / und das Hertz der Wittiben hab ich getröstet.** Er hat nicht von sich getrieben die Armen / sondern versamblet wie ein Vatter / nicht gescheuet die Blinden und Lahmen / sondern ihren Mangel erstattet.

XVIII. Ein groß übel ists fallen in die Händ eines bösen Advocaten / grösser Fluch zeitlich zu reden kan niemand gegeben werden / als wann man ihm wünschet / daß ihn die Raaben fressen; keinen ärgeren Fluch konte finden der Rieß Goliath / als er den Jüngling David / der zu ihm kam mit einem Hirten-Stab / wolte verachten / 1. Reg. 17. Maledixit David in Diis suis, dixitque ad eum: Veni ad me, & dabo carnes tuas volatilibus cæli, & bestiis terræ, **Er fluchte dem David in seinen Göttern / und sprach: Komm zu mir / und ich wil dein Fleisch geben den Vö-**

Vögelen des Himmels/ und den thieren der erden. Darum hat Respha ein Rebsweib Sauls / nachdem ihre Söhn von den Gabaonitern gecreutziget worden/ Tag und Nacht bey den Leichnam gesessen/ damit sie nicht von den Vögelen des Himmels / und den Thieren des Felds gefressen würden / 2. Reg. 21. Dergleichen Raaben und Raubvögel seynd etliche Advocaten (ich rede allein von denen / die so seynd) dann sie speisen und ernähren sich mit dem Fleisch der streitigen Partheyen. Von gemelten Vögelen sagen die Naturalisten / daß sie sich erfreuen / wann sie die feindliche Kriegsheer auffm Feld gegeneinander sehen stehen; dann sie wissen/ daß ihnen zubereitet wird ein feister Tisch / und fragen wenig darnach / ob diese oder jene gewinnen / dann es gehe / wie es wolle / es mangelt ihnen nicht an den Speisen. Es wird der Straff GOttes zugeschrieben / wann einer in die Hand des Arztes fällt/ nach Zeugnüs des Weisen Manns Eccli. am 38. Qui delinquit in conspectu ejus, qui fecit eum, incidet in manus medici, **Wer sündiget in dem Angesicht seines Schöpffers / der wird dem Artzen in die Hand fallen.** Nicht geringer Straff dünckt mich zu seyn in die Händ der Advocaten und Procuratoren fallen; dann jene seynd beraubt der Gesundheit des Leibs / diese aber des Friedens des Hertzens / beyde verzehren sie das Geld auß dem Beutel / und desto mehr/ je länger die Kranckheit und der Proceß währen. Wohl sagt derowegen Rodoanus de Simonia 2. p. cap. 31. num. 9. daß kein Ding ist / welches den Thaten des Teuffels so gleich ist / als das thädigen und procedieren.

## Dem Magistrat und der Bürgerschafft wird zum Neuen Jahr präsentirt der ungenähter Rock Xsti.

DEM Magistrat und der Burgerschafft gebe ich zum Neuen Jahr den unzertheilten Rock Christi/ welcher ungenähet von oben herab gestricket ist / auff das sie auch also mit ihren Gemühteren einig und unzertheilt seyen; Dann Gott des Friedens liebet die Einigkeit / und da die Bürger sämbtlich einig leben/ da gibt Gott seinen segen. Exod. 20. sprach Gott zu Moyse: Si altare feceris mihi, non ædificabis de sectis lapidibus; si enim levaveris cultrum super ea, polluetur, **So du mir ein steinern Altar machen wilst / den solst du nicht bauen von gehauenen Steinen; dann wo du ein Messer über jn aufhebest/ so wird er verunreinigt seyn.** Und Deut. 27. Ædificabis altare Domino Deo tuo de lapidibus, quos ferrum non tetigit, **Du solst dem HErrn deinem Gott einen Altar bauen von steinen/ die kein Eysen berühret haben.** Solcher Altar/ lesen wir/ daß von Josue erbauet worden/ Josue 8. was ist aber das / daß Gott nicht wilt / daß die Stein seines Altars sollen gehauen / noch mit dem Eysen berühret werden? Die Ursach gibt der H. Isidorus über das 32. Cap. XIX.

Exod. sprechend: Secti lapides hi sunt, qui unitatem scindunt ac dividunt semet-ipsos à societate fraterna per odium vel schisma, **Derhawene Stein seynd die/ welche die Einigkeit zerschneiden/ und sich selbsten von der brüderlichen Gesellschafft abtheilen durch Haß oder Spaltung**/ die nimbt Gott nicht auff in die Zahl seiner Außerwöhlten/ welche seinen Leib machen/ der durch den Altar vorgebildet wird. Ein ander Ursach gibt Origenes homil. 9. in Josue, sagend/ daß ein Stein/ den das Eysen nicht berühret/ seye/ Qui ferrum pugnæ, ferrum belli, ferrum litium nunquam recipit, sed semper pacificus fuit, quietus & mitis, **Welcher das eysen der schlacht/ das eysen des Kriegs/ das Eysen des Streits niemahlen angenohmen/ sonder allezeit friedsam/ rühig und sanftmütig gewesen.** Gewißlich Christus hat darum gewolt/ daß wir ein Leib wären/ damit wir uns desto mehr beflissen/ die Einigkeit zu erhalten/ nach dem Exempel der Gliederen eines Leibs; was die Glieder eines Leibs aber für Frieden und Einigkeit unter sich erhalten/ legt der H. Paulus auß mit einer schönen Gleichnüs/ 1. Cor. 8. damit er unter den Corintheren den Frieden machte/ welche solche Uneinigkeit unter sich hatten/ daß sie sich unter einander nägten und verzehrten/ welche Gleichnüs ich euch/ meine liebe Bürger/ ebenmässig vor Augen stelle; bildet euch ein/ daß diese ewere Stadt ein Leib seye eines Menschens/ in einem Leib seynd unterschiedliche Glieder/ das Haupt/ die Augen/ Ohren/ Mund/ Naſe/ Haiß/ Brust/ Bauch/ Bein/ Füß/ Armben und Händ/ ein jegliches Glied verricht sein Ampt/ das eine wirfft sich nicht auff wider das andere/ der Fuß sagt nicht zum Haupt/ ich wil nicht/ daß du mein Kopff seyest/ die Würdigkeit wil ich selbst haben/ ich wil den Leib regieren. Das Haupt spricht nicht zum Fuß/ du bist ein verächtliches Glied/ ach schäme dich deiner/ darumb wil ich/ daß du abgehawen werdest. Das Ohr sagt nicht zu dem Leib/ ich wil dein Aug seyn/ auff daß meine Würdigkeit desto gröſſer werde. Hergegen spricht das Aug nicht/ das Ohr ist nur überflüssig/ ich bin gnugsam das Haupt zu erleuchten. Händ und Füß werffen sich nicht auff wider den Bauch/ sprechend: Wir werden abgemattet/ wir haben alle Mühe/ müssen herumb lauffen und arbeiten/ der Bauch ist ruhig/ frisst und verzehret unseren Schweiß/ sondern alle Glieder leben und arbeiten friedsam in einem Leib/ und eines hilfft und dienet dem anderen. Das Aug siehet dem Fuß/ der Fuß wandelt den Augen; die Hand dienet dem Haupt/ das Haupt regieret die Hand; der Mund isset dem Bauch/ der Bauch nimbt an die Speisen/ und kochet sie allen Gliederen; Habt ihr das verstanden? ihr von dem Magistrat und Burgerschafft/ thut ihr eben dasselbig/ wollet ihr leben in Einigkeit und Frieden. Ein jeglicher thue/ was ihm gebührt und zustehet/ der etwas weiß/ der lehre andere/ und rathe ihnen; der nichts weiß/ lerne von anderen; der arbeiten kan/ der arbeite/ dems gebührt zu regieren/ der regiere; keiner verachte den anderen/ keiner werffe sich auff wider den anderen/ ein jeglicher seye mit seinem

Theil

Theil zufrieden. Und gleichwie unter den Gliederen kein ander Eiffer ist / als wie eins besser dem nechsten verletzten Glied helffe als das andere; wann in dem kleinesten Zehelein ein Dorn steckt / so entsetzt sich der gantze Leib / es spricht der Armb nicht / ich bin nicht verwundt / der Fuß allein ist verletzt / der helffe sich selbsten / sondern alle Glieder haben Mitleiden mit ihm / helffen ihm so gut sie mögen / also solts auch unter euch seyn.

Der H. Chrysostomus Hom. 40. in Act. vergleicht die Lieb einer wohl- XX.
gestimbten Cytharen / und sagt / daß durch deren Gethön alle böse Anmuthungen des Menschens entschlaffen / nemblich die Freud wegen des Unglücks des Nechsten / die Traurigkeit wegen Wohlstand des Nechsten / freventliche Urtheil / Ehrgeitz / Haß / Neyd / und dergleichen wilde Thier / welche die Einigkeit unter den Menschen auffliesen. Er sagt an jetzgemeltem Ort: Vellem te ducere in civitatem talem, siquidem possibile, ubi anima una esset, & videres, quomodo quâvis cytharâ & tybiâ consonantiùs omnia sonent, **Ich wolte dich führen in eine solche Stadt / wanns möglich / wo eine Seel wäre / daß du sehest / daß alles viel gestimbter und süsser als ein Cythar und Pfeiff thöne.** Diese Einstimmung erfreuet GOtt und die Engelen / diß stillet den Teuffel / und mildert den Gewalt der bösen Anmuthungen / sie legt nicht allein die böse Neigungen nieder / sondern läst sie auch nicht wieder aufstehen. Ach wolte GOtt / daß diese Cythar der Liebe zu N. erschallte / damit in den Hertzen aller Einwöhner die böse Anmuthungen des Zorns entschlieffen! Ach wie starck würden sie seyn allen übelen zu begegnen / wann sie einig wären! Der vortreffliche Kriegsmann Sertorius willens zu lehren / daß die einige unüberwindlich / die uneinige aber überwindlich wären / liesse vor seinem gantzen Kriegs-Heer zwey Pferd hervorbringen / ein mageres schwaches / und ein feistes starckes; befahle demnach dem starckesten Soldhaten / er solte mit einem Zug dem mageren Pferd den Schwantz außziehen / welcher sich lang vergeblich bemühet / da rieffe er einen schwachen und krancken / und befahl / er solte dem feisten Pferd ein Haar nach dem anderen auß dem Schwantz ziehen / das thäte er / und zohe also allgemach den gantzen Schweiff auß; Hierauff sprach er: Potentia nulla est, quæ discordiâ diminui non possit, **Es ist kein Gewalt / welche nicht durch die Uneinigkeit könne gemindert werden.** Darumb auch viel die Einigkeit dem Stein Tirrhæo verglichen / welcher wann er gantz ins Wasser geworffen / unangesehen er groß ist / allezeit oben schwimmet; zermahlt aber gehet er unter. Also ihr auch vereinigt werd ihr allezeit oben schwimmen; aber zertheilt und zertrennet werd ihr vergehen; dann nach Außred Ciceronis lib. 1. de Amicitia: Nulla est tam stabilis domus, nulla tam firma civitas, quæ dissidiis & odiis funditùs non evertatur, concordiâ autem & amicitiâ non conservetur, **Kein Hauß ist so beständig / kein Stadt so fast / welche nicht durch Uneinigkeit und Haß in**

Grund

Grund umgekehret / durch die Einigkeit und Freundschafft aber erhalten wird. Wolt ihr dann erhalten werden / und wollet im Wohlstand leben / so müst ihr euch befleissen / daß Gott bey euch wohne / er wird aber bey euch wohnen / wan ihr die Einigkeit erhalt / weil ihr alsdan habet was Gott wohlgefällig; dann er durch den Weisen Mann saget Eccli. am 25. In tribus placitum est spiritui meo, quæ sunt probata coram Deo & hominibus, concordia fratrum & amor proximorum, vir & mulier bene sibi consentientes, **Drey Ding seynd in welchen mein Geist ein wohlgefallen hat / welche bewähret seynd für Gott und den Menschen / Einigkeit der Brüder / Liebe des Nechsten / Mann und Weib die wohl übereinstimmen.**

## Denen jungen Gesellen wird zum Neuen Jahr präsentiert das weisse Kleyd / in welchem Christus von Herode verspottet worden / und der Titul des Creutzes.

XXI. DEN jungen Gesellen gebe ich zum Neuen Jahr das weisse Kleid / in welchem Christus als ein Thor von Herode ist verspottet worden / und den Titul des H. Creutzes / Jesus Nazarenus Rex Judæorum, **JEsus von Nazareth ein König der Juden.** Erstlich gebe ich ihnen das weisse Kleyd der Jungfräwlichen Keuschheit / mit welchem die angethan die dem Lamb in ewigkeit nachgehen / sie durch das innerst der Barmhertzigkeit Gottes bittend / daß sie sich wollen bemühen dieses Kleyd weiß / rein und unverletzt zu erhalten / nichts achtend / daß sie bißweilen von den bösen Gesellen und den liederlichen Venus Kinderen darin verspottet und außgelachet werden; Dann etliche seynd / welche viel lieber das Kleyd der Keuschheit besudelen und beschmitzen / als von ihren Spießgesellen darin wollen außgelachet werden; Wann die Venus-Lappen sehen / daß ein Jüngling in der Gesellschafften der Mägdlein sich züchtig und ehrbahr verhält / verspotten sie ihn / und reden gar schimpfflich; Sehet da einen München / sehet da einen Tülpel / einen Heiligen / ein Fiesen / einen Erbsen-Zähler / sehet da / er darff kaum ein Wort reden / er darff kaum ein Aug auffschlagen; Ey du Funnes / bey Leib und Leben caressiere kein Jungfraw / küsse sie nicht / dann sie speyet Gifft / berühre sie nicht / dann sie ist Fewer / du mögtest die Finger verbrennen; Ein redlicher Gesell fragt nicht nach diesem schimpffen / läst sich gutwillig von dergleichen Mücken Fänger in dem weissen Kleyd seiner Keuschheit verspotten; ein Narr aber sich von der Verspottung zu befreyen / machet mit / und wilt viel lieber das Kleyd seiner Keuschheit besudelen / schwartz machen / ja gar außziehen / und in dem Kothlachen der fleischlichen Wollüsten herumb schleiffen / als dergleichen

chen Wort hören; weil sie aber frech und unverschämbt / wollen sie es für ihrer Thüren rein machen / und ihre Boßheit entschuldigen / sprechend: Ich gehe wohl umb mit den Kohlen / und schmitze mich nicht / mit dem Feur / und verbrenne mich nicht / solle man dann nicht ohne Verletzung des Kleyds der Keuschheit mit den Augen in den schönen Wiesen des Frauenzimmers gehen weyden / solche Nachtigallen hören singen / solche Göttinnen caressieren / verehren / anbetten / und küssen? Solche schöne Mägdlein seynd uns beförderlich desto baß das Gemüth zu himmlischen Dingen zu erheben / dann von Schönheit des Geschöpffs steigen wir auff zur Schönheit des Schöpffers / in Süssigkeit des Küssens erinneren wir uns der süssen Vereinigung der Seelen mit GOtt / und in Lieblichkeit der Stimmen die ergötzliche Music der Engelen.

XXII. Auß dieser kahler Entschüldigung nehme ich ab die Ursach / warumb etliche immer bey dem Frauenzimmer sich finden lassen / weil Christus sagt Luc. 18. Oportet semper orare, & non deficere, **Man muß allezeit betten / und nicht ablassen.** Nun sagen die HH. Vätter / daß das Gebett seye Ascensus mentis in Deum, **Ein Auffsteigung des Gemüths zu GOTT.** Weil sie nun allezeit müssen auffsteigen / lassen sie sich allezeit bey denen darzu dienlichen Leitteren / wie sie sagen / nemblich bey dem Frauenzimmer finden. Das muß dann auch die Ursach seyn / daß sie so fleissig an den Kirchen-Thüren auffpassen; da stehen sie / und achten auff alle hereingehende Mägdlein / gucken nach einer gewünschter Leitter / gesellen sich zu derselbigen / und verrichten ihr Gebett; Was das dann für ein auffsteigen des Gemüths gibt / das kan ein keusches Hertz leichtlich erachten. Höre jedoch / was ich dir wil sagen / Isa. am 14. Cap. Dixisti, in cælum ascendam, veruntamen in infernum demergeris in profundum laci, **Du hast gesagt: Ich wil mit einer solcher Leitter in den Himmel hinauffsteigen / in die Höll wirst du versenckt werden / in die Tieffe des Lachs.** Wie der König und Prophet David / als er schrye im 29. Psalm: Eruisti animam meam ex inferno inferiori, **Du hast meine Seel auß der untersten Höllen geführet.** Und in dem 114. Psalm: Pericula inferni invenerunt me, **Die Gefährlichkeiten der Höllen haben mich gefunden.** Was sagst du O David? Bist du in der Höllen gewesen? Er nennet die Bethsabeam ein Höll / und nicht allein schlechtlich ein Höll / sondern eine unterste Höll; dann fürwahr die Seel eines Hurers steckt sehr tieff in der Höllen / darauß sie niemand als allein der starcke Armb GOttes ziehen kan. O wie ein müheseliger und schwerlicher Labyrint ist die Unzucht! O wie ein tieffe Höll ist die Unreinigkeit!

XXIII. Man findet Sünden / welche gleichwohl den Menschen anfesselen / doch können sie ihm nicht benehmen das Verlangen darvon ledig zu werden; aber leyder! die schnöde Lieb benimbt dem Menschen nicht allein das Verlangen der erledigung /

sondern bringt ihm neue Begierden noch länger und harter gebunden zu werden. Es seynd die Mägdlein feurige Leitteren und Steigen / durch welche ihr in die tieffe Höll der Unzucht herunter steigt / wo nicht mit dem Leib / dannoch mit dem Gemüth und Gedancken. Unmöglich ists / daß ihr euch auff diese Leitter begebt / und von einem Sprossen auff den anderen nicht absteigt / und das Kleyd euer Reinigkeit / und die Füß euerer Affecten nicht verbrennet; dann alle Stapffelen seynd feurig / und gnugsam euch zu entzünden; sintemahlen der H. Chrysostomus Epist. 7. ad Olympiam schreibt: **Salomon / der wohl wuste / wie gefährlich es dem Mann seye einem Weib zu zu nahen / sagtt** Proverb. 6. **Wird auch einer das Feur in seinem Schooß verbergen / und seine Kleyder nicht verbrennen?** Und der H. Nilus spricht Orat. 20. adversus vitia, **Gehe viel besser zu einem brennenden Feur / dann zu einem Weib; Gehest du zu einem Feur / dann wird dich der Schmertz des brands schon machen weichen; nahest du aber zu einem Weib / so wird dich die Brunst und Begierd jhrer halten / daß du nicht wirst können weichen.** Feurige Stapffelen dieser feurigen Leitter seynd die schöne Gestalt des Angesichts / die schöne rothe Corallen-Leffzen / das zarte delicate Fleisch / die süsse freundliche Reden / die köstliche Kleyder; Hüthe dich O Jüngling / daß du die Füß deiner Affecten und Liebe nicht setzest auff einen von diesen Stapffelen / sonsten wirst du sie verletzen und verbrennen; nicht auff die Schönheit und Gestalt eines Weibsbilds / nach der Ermahnung des Weisen Manns Eccli. am 9. Cap. Propter speciem mulieris multi perierunt, & ex hoc concupiscentia quasi ignis exardescit, **Umb der Weiber Schönheit willen seynd viele zum Verderben gerathen / und dardurch wird die böse Lust wie ein Feur angezündet.** Der Ursachen halben nennet Horatius Lib. 4. Carmin. Ode 13. die Schönheit ein Fackel / welche in Liebe entzündet / wie das Feur das Holtz verbrennet / also die Gestalt die Hertzen; dahero sagte ein geschmücktes gemeines Weibsbild bey dem Apulejo Lib. 2. Discede misselle à foculo, discede, nam si te vel modicè meus ignicuculus afflaverit, ureris intimè, **Weiche du armseliger / weiche vom Feur / dann wann dich mein / auch das geringste Füncklein wird anblasen / wirst du innerlich verbrennt werden.** Setze den Fuß deines Affects und Liebe nicht auff die Röthe ihres Munds / sintemahlen sie ein feuriger Stapffel; darumb küsse sie nicht / damit du nicht verbrennt / und mit feurigem Gifft eingenommen werdest / nach der Lehr Basilii Tract. de Virg. Oscula cavere oportet non secùs ac animalium venenatorum morsus; diffunditur enim venenum ex osculo per totum corpus, **Das küssen muß man meyden nicht anders als die Biß der gifftigen Thieren; sintemahlen auß dem kuß das gifft durch den gantzen Leib außgeschüetet wird.** Höre auch / was der Urheber der Griechischen Ketten über das 7. Cap. Proverb. schreibt:

schreibt: Osculum insani diabolici amoris est argumentum, incensusque animi sensus, **Der Kuß ist ein Zeugnüs närrischer und teuffelischer Liebe/ und eines etzündeten Sinns des Gemüths.**

XXIV. Hüchet euch auch für dem dritten feurigen stapffel/ daß ihr das zarte delicate Fleisch/ und die linde Haut der Mägdlein nicht berühret/ sonst werd ihr unfehlbar das reine Kleyd eueres Hertzens schwartz machen/ und verbrennen; Das anrühren eines Weibs ist gleich dem Anrühren einer Brennessel/ berühret man die Nesselen/ so verbrennt man sich/ also auch berührt man ein Weib/ man wird sich gewißlich verbrennen. Das Hertz der Knaben ist gleich einer Pedarden; die Pedard/ unangesehen sie innerlich voller Pulver/ so thut sie doch keinem Schaden; wann man aber mit dem Feur darzu kombt/ und den Pulver berühret/ so zerschlagt sie sich selbst in viele Stücken/ und alles/ was ihr nahe ist. Die Knaben haben in sich den Zundel der Geylheit/ sie seynd voller Pulver; es hat aber kein Gefahr/ so lang das Feur nicht darzu kombt/ so bald sie das Feur berühren/ oder das Feur sie berühret/ so bald sie die Mägdlein/ oder die Mägdlein sie berühren/ wird der Pulver angehen/ und sie in viel Stück zerschlagen/ wird also gäntzlich die Pfort des Hertzens der Unzucht offen machen. Setzet eueren Fuß/ enere Lieb nicht auff den vierdten feurigen Stapffel/ auff die süsse freundliche Reden/ weil sie euch werden entzünden. Es ist offt ein Jüngling grosser Hoffnung/ und wird in einem Augenblick verdorben/ und mit dem bösen Feur verbrannt durch das süsse reden eines Mägdleins/ wie solches der Prophet Jeremias schön abbildet in der Gleichnüs eines Oelbaums: Es sahe der Prophet einen schönen grünen fruchtbaren Oelbaum/ und er gefiel ihm dermassen/ daß er ihn tausendmahl gesegnete; und siehe es wurde ein frembde Stimm anderswo her gehört den Oelbaum anreden/ und in demselbigen Augenblick empfienge er ein heffiges Feur/ das verzehrte seine Schönheit und Fruchtbarkeit; O unglückseliger Oelbaum! Olivam uberam, sagt er am 11. Cap. pulchram, fructiferam, speciosum vocavit Dominus nomen tuum, ad vocem loquelæ grandis exarsit ignis in ea, **Der HErr hat deinen Nahmen genennet einen feisten/ feinen/ fruchtbaren/ und schönen Oelbaum/ aber auff die Stimm der Rede ist ein starckes Feur über jhn angangen**/ Et combusta sunt frutata ejus, **Und seine Zweigen seynd verbrennt worden.** O Jüngling/ du warest ein schöner grüner Oelbaum/ ein jedweder hatte ein Lust dich wegen deiner guten Sitten und deines ehrbahren Wandels anzuschauen/ alle hatten ein gute Meinung von dir/ und grosse Hoffnung inskünfftig/ du würdest ein braver Mann werden; Aber auff eine Stimm/ auff ein freundliches Wörtlein/ das der Teuffel durch den Mund eines Mägdleins zu dir geredt/ ist das Feur der bösen Begierlichkeit in dir auffgangen/ und hat alles/ was du hast/ verzehret/ und das weisse Kleyd der Keuschheit gantz verbrannt. Stelle deinen Fuß/ deine Lieb auch nicht auff den

fünfften Stapffel / dann das Weiber Geschmück hat viele entzündet / nach deß Worten des Psalmisten am 73. Psalm: Incenderunt igne sanctuarium tuum, polluerunt tabernaculum nominis tui, **Dein Heiligthum haben sie mit Feur angezündt / und die Hütten deines Nahmens entheiligt.** Höre hierüber den H. Bernardin. Tom. 2. Serm. 47. art. 3. cap. 1. der Psalmist im Geist die gegenwärtige Zeit anschauendt / in welcher die fleischliche eitele Weiber mit ihrem Huren-Geschmuck in die heilige Oerther und Kirchen gehen / und die Geistliche Tempelen GOttes entzünden und unehren / klagte sie an bey GOtt mit geistlichem Geschrey / sprechendt: Dein Heiligthumb haben sie mit Feur angezündet / das ist / die Seelen der Jüngling / die sie in der Kirchen haben angesehen.

XXV. Es seynd die eitele geschmückte Mägdlein ein Bogen des Teuffels / mit welchem er die feurige Pfeil der schnöden Lieb in die hertzen der Jüngling hineinschiesset / wie auß den Worten Salomonis Prov. 7. abzunehmen: Statim eam sequitur, quasi bos ductus ad victimam, & quasi agnus lasciviens, & ignorans, quòd ad vincula stultus trahatur, donec transfigat sagitta jecur ejus, **Er folgt ihr alsbald nach wie ein Ochs / der zum Schlachtopffer geführet wird / und wie ein springend Lämblein / und der Narr weiß nicht / daß er zu den Bänden gezogen wird / biß ihm der Pfeil durch sein Leber geschossen wird.** Gar wohl aber sagt Salomon / daß ihm die Leber durchschossen wird / weil die Leber nicht allein ein Sitz der Liebe / sondern auch aller Begierlichkeit ist; Du sagst aber: Der Jüngling lachet / frolocket / und scherzet in den Armben sein Cortisanin / wer wolte dann sagen / daß ihm die Leber durchschossen? Daher entstehet das lachen / wie Aristoteles schreibt de part. Animalium, Lib. 3. Cap. 10. die mit Pfeilen durchschossene Leber habe die Menschen bißweilen zum lachen bewegt / weil das herauß fliessende Blut das innerst gekitzelt / und also ein Gelächter verursachet. Es nimbt der höllische Schütz der Teuffel seinen außgebutzten Bogen / ein liederliches Weibsbild / schiesset in das Hirn der Jüngling die feurige Pfeil böser Gedancken / in das Hertz die Pfeil unzimblicher Begierden / und in den Mund unkeusche Reden; selbige abzuwehren gebe ich weiters den jungen Gesellen zum Neuen Jahr das Schild der Bedachtsamkeit / alle Glieder zu bedecken; und weil es vor alters bräuchlich / daß man Bildnüssen oder gewisse Buchstaben auff dem Schild truge / so setze ich ihnen auff gedachtes Schild / die vier Buchstaben: J. N. R. J. den Titul des Creutzes / JEsus Nazarenus, Rex Judæorum, **JEsus von Nazahreth / ein König der Juden; JEsus** für ihren Mund / die unkeusche unehrbare Reden und Liedlein darauß zu halten; Nazarenus, welches geblümet vordollmetschet wird für ihr Hertz / die böse Anmuthungen abzukehren / auff daß ihr Hers sey ein geblümtes Beth des geblümten JEsu / das ist / mit wohlriechenden Blumen der Tugenden bestreuet; Rex Judæorum, **Ein König der Juden** / für ihr Hirn / alle böse unreine Gedancken abzukehren / und weil die

Ver-

Vernunfft ihren Sitz im Hirn hat / damit sie als ein König über alle Anmuthungen und Begierden herrsche ; Gebe euch hiemit den Segen : JEsus Nazarenus Rex Judæorum, titulus triumphalis defendat vos ab omnibus malis, **Jesus von Nazareth ein König der Juden / dieser triumphierliche Titul behüte euch vor allem übel.**

## Denen Jungfrauen wird zum Neuen Jahr präsentirt das Schweißtuch Veronicä / und das Grab Christi.

XXIV.

Denen jungen Töchteren und Jungfrauen gebe ich zum Neuen Jahr das Schweißtuch Veronicä / und das Grab Christi; das Schweißtuch zum Spiegel / das Grab zum Hauß. Erstlich das Schweißtuch / in welchem das gecrönte und mit Blut überschüttete Haupt Christi abgebildet zum Spiegel. Als Moyses das Feur in dem Dorn-Busch sahe / sprach er Exod. am 3. Cap. Vadam, & videbo visionem hanc magnam, **Ich wil hingehen / und diß groß Gesicht sehen.** Andere übersetzen : Vadam, & videbo speculum hoc magnum, **Ich wil hingehen / und diesen grossen Spiegel sehen.** Das Feur in dem Dorn-Busch ist das blutige Angesicht Christi in der dornerer Coronen; Ein schöne Gestalt / kombt ihr Mägdlein / werfft hin eure eitele Spiegel / last uns gehen / Et videamus speculum hoc magnum, **Und last uns sehen diesen grossen Spiegel.** In diesem Spiegel werd ihr sehen die Unreinigkeit des Angesichts euerer Seelen. Schaue an O Mägdlein in diesem Schweißtuch / in diesem Spiegel deine Gestalt / ich weiß / da wirst du dich also ungestalt finden / daß du dich selbst nicht wirst kennen ; siehest du die dörnere Cron / die Christo sein Hirnschahl durchdringet? Das seynd die unreine Gedancken / die da immer in deinem Hirn / in deiner Gedächtnüs stecken / wann du dich in selbigen belustigest / so dünckt dich / es seyen wollüstige Rosen; wann sie aber fürüber / so findest du / daß sie nur stechende Dörner seyn. Schaue an das mit Blut gefärbte Angesicht / das seynd die falsche Farben / mit welchen du dein Angesicht weiß / die Leffzen und Wangen röthlet machest / und die Bildnüs Gottes dermassen überziehest / daß er dich nicht kennet ; siehestu den Mund Christi mit Rosen und Speichel besudelt das seynd die liebkosende Buhlenliedlen / und unkeusche Wort deines munds / die nächtliche Reden / die du diebischer weiß mit deinen Buhlen durch die Fenster gewechselt. Siehest du die Augen voller Thränen; die hastu ihm außgetrieben mit dem Rauch der eitelkeit / weil du wie ein Pup gebutzt und geschmückt alle Gassen bist durchlauffen / und dich bey den Zusammenkunfften der Jüngling finden lassen / damit du mögest sehen / und gesehen werden / weil du deine Augen zaumloß hast lassen fahren auff die schöne Jüngling / auff die unkeusche Bilder / und deine Zeit verzehret in Lesung der unkeuschen Liebs-Bücheren, siehest du

die zerrupffte Haaren voller Blut und Unreinigkeit / die hastu jhm also zugerichtet / mit dem Kräuselen / mit dem auffsetzen / mit den eingewickelten Favörlein / mit Puder und Teuffelspulver. Von Minerva wird erzehlet / als sie einsmahls auff der Flouten spielte / und jhre auffgeblasene Backen in dem Wasser sahe / ist sie also unwillig worden / über die Ungestalt jhres Angesichtes / daß sie die Floute / welche selbige verursachet / alsbald hinweg geworffen: Komme / siehe diesen grossen Spiegel / da schawe recht an die ungestalt deines innerlichen Angesichts / und ich weiß / du wirst einen solchen Wiederwillen empfangen / daß du alles das was selbige verursachet / alsbald wirst verwerffen; Von dem Basilisco schreiben die Naturalisten / er sey dermassen gifftig / daß er andere mit seinem anschawen tödte / wann er sich aber in einem Spiegel beschawet / tödtet er sich selbsten. O edeles geschmücktes Mägdlein / du bist ein Basilisck / mit deinem anschawen tödtest du die Seelen der Jüngling / wirstu in diesem göttlichen Spiegel deine eigene eitele Ungestalt anschawen / ich zweiffele nicht daran / du wirst in dir selbst alles was eitel ist / tödten. Darumb O Mägdlein / spreche mit dem hochgelehrten Drogone in lib. de Sacram. Domin. Passionis: O benigne Jesu, quid tibi respondeam, quid tibi loquar, aut quid retribuam? feciſti mihi de facie tua ſpeculum animæ meæ, neſciebam contumelias & terrores & colaphizantem me inceſſanter Satanam, niſi viderem artem medicinæ tuæ ſimilia ſimilibus curantem, **O gütiger JEsu / was sol ich dir antworten? was sol ich zu dir sagen? was sol ich dir widergelten? Du hast mir von deinem Angesicht meiner Seelen ein Spiegel gemacht / ich erkennte meine Schmach und Ungestalt nit / wist auch nit / daß mich der Satan mit Fäusten schluge / wann ich nit hätte gesehen in deinem Angesicht die Kunst der Artzeney / welche gleiches mit gleichem geheilet /** mit der dörneren Cron heilestu meine unreine Gedancken / mit deinem Blut waschestu ab von meinem Angesicht die falsche Farben / mit deinen zerrupfften Haaren kämmestu auß den meinen allen Pracht / mit den Thränen deiner Augen kühlestu die feurige Liebs-Pfeil / welche offt zu den meinen hinein gangen; mit dem Essig und Gall spühlestu auß meinem Mund die unkeusche Wort und Gesäng.

XXVII. Zum anderen / gebe ich jhnen das verschlossene Grab Christi zum Hauß / sie müssen zu Hauß verschlossen seyn / damit sie blind / taub / lahm / krum und stumm seyen. Blind sollen sie seyn / damit sie nicht für und für in den Fensteren liegen / und auff der Gassen bald diesen / bald jenem nachaffen / darumb gebe ich jhnen das Grab zum Hauß / welches keine Fensteren hat; taub / damit sie die Botschafften der Kupplerinnen / weder weltliche und unzüchtige Reden nicht anhören; lahm / damit sie nicht liederlicher weiß auff den Gassen hin und wieder umbstürtzen; krum sollen sie seyn an jhren Händen / damit sie durchauß kein Schreiben / Geschenck / noch Verehrungen annehmen / welches jhnen durch die Kupplerinnen von jhren

Buhlen

Buhlen gebracht wird; Es sollen die Jungfrauen eingezogen und schamhafft seyn/ dann die Schamhafftigkeit gehöret einer Jungfrawen über alle massen. Kein Edelgestein ist so köstlich in einer Coronen / als die Schamhafftigkeit in einer Jungfrauen. Eine Jungfrau sol mit dem Kopff niedrig gehen / die Augen auff die Erden schlagen/ und nicht mit auffgerecktem Halß/ und weit offenen Augen daher prangen / dann selbiges ist ein offenbahres Zeichen der Frechheit; vornemblich aber sollen sich die Jungfrauen hüten für den jenigen / welche von einem Ort zum anderen Brieff tragen / Bottschafft außrichten / und das Fewr der fleischlichen Begierlichkeiten anzünden/ und sonst Kupplerinnen genennt werden/ dann solche seynd / meinem erachten nach / nichts anders zu vergleichen / als den alten zerbrochenen Häfen / welche weil sie nicht mehr für Häfen / und zum kochen tauglich/ zum Deckel / darin das Fewr von einem Ort zum anderen getragen wird/ gebraucht werden; dann diese alte Vettelen und Glieder des Satans / weil sie nunmehr selbst durch ihr schändliches Alter zu Vollbringung der Unkeuschheit nicht mehr täuglich seynd / lassen sie sich brauchen zu Deckmäntel und Anreitzerinnen derselben Laster und Ungebühr / Nebenzufügung des bösen Feurs fleischlichen Lasters / bereden / rachen / und ziehen die einfältige Mägdlein zu ihrem verlangten schändlichen Vorhaben / darauß dann erfolgt / daß dieselbe des edlen Schatzes ihrer Jungfrauschafft jämmerlich beraubt werden / und all ihr lebtag verunehrt seyn und bleiben müssen. Darumb sol ein rechtschaffene Jungfrau sich dergleichen ärgerlichen Kupplerinnen müssig gehen / weder mit ihnen reden / noch ihrem Vorbringen Gehör geben / kein schreiben / Buhlbrieff / Liedlein / viel weniger einige Geschenck annehmen; dann es ist gewiß / daß wann sie einmahl etwas annehmen / sie sich selbst dardurch gegen den / ders ihnen verehrt / verknüpffen und verbinden; und gleichwie die Fischer das Wasser aller Orthen trüb machen / und dardurch die Fisch fangen; also thun auch die Kuppeler und Kupplerinnen / welche mit ihren schönen Worten / Brieffragung / Zusammenladung / und durch andere unzimbliche unehrbahre heimliche Weg die arme und zarte Jungfrauen verblenden / und in das Netz ihrer Boßheit und Betrugs einfangen / also / daß sie selbst ihr Unglück nicht empfinden / biß sie ihrer Ehren allerdings beraubt seynd.

## Denen Wittiben wird zum Neuen Jahr präsentirt der Kelch des Leydens / sambt dem stärckenden Engel.

DEnen Wittiben gebe ich zum Neuen Jahr den Kelch des Leydens / und den stärckenden Engel; Erstlich den Kelch des Leydens / dann der hört ihnen eigentlich XXVIII

gentlich zu / und schwebt ihnen allenthalben vor den Augen. Von dem Käyser Constante, welcher seinen Bruder Theodosium umgebracht / wird gelesen / daß ihm sein Bruder offt bey der Nacht erschienen / ihm einen Kelch voller Blut dargereicht / sprechend: Bibe frater, **Trincke Bruder.** Ebenermassen wird auch den Wittiben der Kelch des Leydens allenthalben und von allen dargereicht / und ihnen gleichsamb gesagt: **Trincke Schwester.** O was Traurigkeit / was zagen / verursachet derselbig in den Wittiben! Wo sollen sie aber ihre Zuflucht und Trost nehmen? Eben da / wo Christus / als ihm eben dieser Kelch vor den Augen seines Gemüths schwebte / und von dem himlischen Vatter dargebotten worden in der Einöde / von allen Menschen abgesondert / in dem Gebett / und in übergebung des Willens in den willen Gottes / und in einer rechten wahren Demuth. Erstlich in der einöde / sollen ehrbar / einsam / eingezogen und keusch seyn / in den augen / in dem mund / und in der Beywohnung. Viertens an Leib und an der Seelen; in den Augen sollen sie keusch seyn / das ist / sie sollen ihre Augen nicht unverschämbter weiß hin und her werffen / wie ein Vogel-Fänger / sondern auff die Erden schlagen / wie ein Einsidler; dann an den Augen und ohren pflegen die fisch erkennet zu werden / ob sie frisch oder faul seynd; und der H. August. spricht / daß ein unkeusches und unreines Aug ein Bott und Verkünder sey eines unreinen hertzens; den besten Falcken pflegt man die augen mit einem käpplein zu bedecken / damit sie nicht ihre augen nach schlechten unachtsamen Vögelen / sondern auff die stattliche grosse werffen sollen; Eben also sol ein Wittib ihre Augen verbinden / auff daß sie nicht die zergängliche zeitliche / sondern die himmlische Ding sehen. Zum anderen sol die Wittib keusch und rein seyn mit dem Mund / das ist / sie sol kein lautes üppiges Gelächter treiben / dann ein liederliches Gelächter ist ein anzeigen eines liederlichen Gemüths. Drittens sollen die Wittiben keusch seyn in der Beywohnung / dann sie sollen meyden alle verdächtige Gesellschafften / die ihnen einen bösen Argwohn können verursachen; dahero spricht der H. Hieronymus / daß die Ehr der Weiber dermassen zart wie ein schöne Blume / welche von einem kleinen Wind welck wird; Schließlich sollen die Wittfrauen keusch seyn sowohl an Leib als an der Seelen / seynd sie keusch gewesen im Ehstand / so sollen sie billich viel keuscher seyn im Wittiben stand; solches aber kan besser nicht geschehen / als wann sie alle Anläß meyden / dardurch sie könten zur Unkeuschheit bewegt werden; dann wann ein Wittib den Wollustbarkeiten nachgehet / ists eben so viel / als wann sie zum Feur der Unkeuschheit selbst Holtz zutrüge / damit es brenne. Zum anderen können sie die Keuschheit besser bewahren / als wann sie alle böse unreine Gedancken von sich hinweg treiben; Wir sehen / wann der Ahl nur kan den Kopff in ein Loch bringen / er alsdann mit dem gantzen Leib hindurch schleichen kan ohne alle Verhinderung; eben also muß ein Wittib ihren unreinen Gedancken den Kopff abreissen / damit nicht der gantze Leib der bösen Wercken hernacher folgen. Die Reinigkeit des Leibs und der seelen zuerhalten / muß sie mässig

seyn

seyn im essen und trincken; dann der heilige Augustinus sagt / daß das Feur und das Wasser viel leichter kan in einem Faß beyeinander bewahret werden / weder die Keuschheit in den Wollüsten des essens und trinckens; Gleichwie ein Mühl / welche viel Wassers hat / desto stärcker gehet; eben also gehets etlichen Wittfrauen / dann je mehr sie Wein eingelessen / je förderlicher gehet jhnen das Maul / und ist jhres schnatterns kein End.

Zum andern sollen sie jhren Trost suchen in dem Gebett und Ubung der Tugend / und vornemblich in übergebung jhres Willens in den Willen GOttes / hierzu ermahnet sie der Apostel 1. Tim. 5. Quæ verè vidua est & desolata, speret in Deum, & instet obsecrationibus & orationibus die ac nocte, **Welche ein rechte Wittwe ist / und verlassen / die sol jhr Vertrauen auff Gott setzen / und Nacht und Tag mit flehen und betten anhalten**, Quæ enim in deliciis est, vivens mortua est, **Dann welche in wollüsten lebet / ist lebendig todt.** Zum dritten sollen sie jhren Trost suchen in der Demuth / weil sie jhr haupt und all jhren leiblichen Trost und Auffenthalt haben verlohren / darumb sollen sie demüthig seyn in jhren Gebärden / Wandel / und Kleyderen / zierliche und schöne Kleyder seynd den Ehfrauen zu tragen erlaubt / dann sie haben jhren Mann / dem sie es zu gefallen thun / damit sich derselbig nicht etwa nach anderen Weiberen umsehe; Aber wann ein Wittfrau bald nach jhres Manns sterben sich auffmutzen und hervorstreichen thut / solches ist ein schand / und heist pfuy dich / du bist schon wiederumb mannsüchtig / und deines vorigen vergessen. Jedoch ists nicht zu verwunderen / daß etliche junge Weiber jhrer Männer bald vergessen / da man auch etliche alte betagte findet / welche viel närrischer seynd als die junge / und sich alßbald wiederumb verheyrathen / und zwarn zu jungen Löffelmäuleren / die kaum sachzen noch lallen können; aber denselbigen pflegt gemeinlich zu wiederfahren / daß der junger Ehemann / wann er das Güthel seines alten Weibs verdominiert hat / entweder hinweg in den Krieg zeucht / und sie sitzen läst / oder / daß er jhr des Tags mit den Händen umb den Kopff / und mit den Füssen auff dem Leib tanzet / und des Nachts bey einer junger Metzen liegt / welches alsdann einer solcher alter Närrin rechter Lohn ist. Damit ich aber die alte wittwen nicht gar auß der wiegen werffe / so wende ich meine Rede anders wohin / und sage / daß ich alles / was ich von den Wittfrauen gesagt / ebenmässig von den Wittmänneren wil verstanden haben; dann es seynd etliche Alten / welche aller kräzig und podagrisch / dannoch etwas grünes gelüstet / und nach einer jungen Dimsel trachten. Ey / was gedenckt ihr Alte? Was bedörfft ihr die Liebhaberin / derer ihr doch mehrers nicht geniessen könnet / als daß sie euch die Hosen auffbindet / und die Mucken abwehre / was bedörfft jhr der jungen Liebhaberin / weil ihr unter euch kein andere kurtzweil haben köndt / als daß ihr etwa einander ein Mährlein erzehlet / wie wenig ihr denselbigen Tag gessen / und XXIX.

wie offt ihr in der Nacht die Uhr habt hören schlagen / ꝛc. Wann sich nun die wirdigen in ihren ängsten und Anliegen also verhalten / wie ich gesagt / und ihren Trost in der Einöde / in dem Gebett und wahrer Demuth suchen werden / wird der HErr einen Engel senden / und sie stärcken; ja Er selbst wird bey ihnen seyn in ihrer Trübsahl / nach der Versprechung am 90. Psal. wird ihnen an platz eines Manns in allen ihren Nöthen gnugsame Vorsehung thun / und auß allem leyden gnädiglich herauß reissen / ꝛc.

## Denen Ehleuten werden zum Neuen Jahr präsentirt die Strick und Seyler / mit welchen Christus in seinem bitteren Leyden gebunden ist worden.

XXX. DEnen Ehleuthen gebe ich zum Neuen Jahr die Strick und Seyler / mit welchen Christus gebunden gewesen / das ist / ich gebe ihnen die Strick der wahrer Lieb / auff daß sie in denselben zusammengespannen sambter Hand den Last und das Joch des Ehstands ziehen; dann daher werden die Ehleuth auff Latein genennt Conjuges, **Gespann** / von dem Gespann der Ochsen / welche zusammen das Joch ziehen; was ist aber hierzu vonnöthen / daß selbige wohl ziehen? Sie müssen gleich seyn; dann wann einer kleiner ist als der ander / einer schwacher als der ander / so wirds nicht wohl gehen; sintemahlen sie beyde über ihre Kräfften werden arbeiten; dessentwegen GOtt befohlen hat Deut. 22. Non arabis in bove simul & asino, **Du solst nicht pflügen zugleich mit einem Ochsen und Esel.** Also sollen sich auch nicht ungleiche Ehleuth zusammen spannen / und nicht ein Catholischer mit einer Calvinischen oder Lutherischen / noch ein Catholische mit einem Unglaubigen; welches / wie der H. Hieronymus beobachtet Lib. 1. contra Jovin. der Apostel verbotten 2. Corinth. 6. sprechende: Nolite jugum ducere cum infidelibus; quæ enim participatio justitiæ cum iniquitate, aut quæ societas luci ad tenebras? **Ziehet nicht** / sagt er / **ein Joch mit den Unglaubigen; dann was hat die Gerechtigkeit für Gemeinschafft mit der Ungerechtigkeit / oder was Gesellschafft hat das Liecht mit der Finsternüs?** Dann gleichwie ein zum Joch untauglicher Esel den Ochsen verhindert in seinem Zug / also auch ein Calvinistin oder Lutherische einen Catholischen. Gar leichtlich können die ungläubige Weiber die gläubige Männer verführen / weil die Männer die Weiber mehr lieben / als sie von ihnen geliebt werden / wie Eva den Adam / die frembde abgöttische Weiber den König Salomon / Jezabel den Achab / Dalila den Samson; Ach GOtt / die dergestalt im Glauben ungleich zusammen gespannen / die werden niemahlen in den Stricken der Liebe das Joch des Ehstands ziehen. Es ist ein Außred des Weltweisen Aristotelis: In habentibus Sym-

Symbolum facilem esse transformationem, in non habentibus vel impossibilem, vel difficilem, **In denen / die ein Gleichheit haben / ist die Verwandlung gar leichtlich / in denen aber / die keine gleichheit haben / ist sie unmöglich / oder beschwerlich.** Ich sage / es ist unmöglich / daß die Eheleuth / welche einen ungleichen Glauben haben / durch die Lieb in einander können verwandlet werden / und habe meine Ursach; dann weil die Freundschafft / wie sie Cicero beschreibt / nichts anders ist / als Omnium divinarum humanarumque rerum cum benevolentia & charitate consensio, **Eine gutwillige / liebreiche übereinstimmung aller Göttlichen und menschlichen Dingen.** Wie kan unter denen ein Freundschafft werden / welche in dem / so da ein Grundfeste der Liebe ist / uneinig seynd? Dann weil die Göttliche Ding gleichsam ein Richtschnur der menschlichen / so weiß ich nicht / wie die / welche in Göttlichen Dingen uneinig / in menschlichen könten einig seyn.

Zum Exempel: Den Catholischen ist gebotten laut ihrer Religion / heilig zu XXXII
leben / und nach der Lehr Pauli ihr Geschirr zu besitzen in Heiligkeit / und nicht in Anmuthung böser begierlichkeit; den Lutherschen aber und Calvinischen krafft ihrer ärgerlichen Secten ist zugelassen sich in dem Kothlachen der fleischlichen Wollüsten umzuwelzen / wann sie nur glauben / dann ist alles gut; ich bitte dich / sage mir / wie werden doch diese übereinstimmen / wie werden sich dieselbe untereinander lieben / der Mann wird fasten / das Weib mit beyden Backen Fleisch fressen; der Mann dem Gebett obzuliegen wird sich enthalten / das Weib geyl und leichtfertig wird nach anderen Männeren und Buhlen umschauen. Diß ist die Lieb O Mann zwischen dir und deinem uncatholischen Weib; schröckliche lasterwort werden in deinen Ohren erschallen wider die Mutter GOttes und Heiligen / wider die Meß und Sacramenten / das H. Meßopffer wird sie nennen ein Abgötterey / das Fegfeur ein Fabelwerck / den Pabst ein Antichrist / die Versamblung der Catholischen ein Versamlung des Satans / die Mutter Gottes / wird sie sagen / sey nicht besser als sie / und andere Weiber / wirst du dieses mit gütigen Ohren können anhören? Werden solche Wort die Liebe zwischen euch erwecken? Wirst du / so fern du ein gut Catholisch bist / solches Lastermaul nicht mit Fäusten schlagen? Und wann du solches thust / wie billich solltest / wirst du dann mit ihre Lieb gewinnen? Gewißlich nein / sie wird die strick der Liebe zerreissen und der Wagen des Ehstands wird über und über gehen. Was die Uncatholische für ein Groll und Haß wider uns haben / lasts euch zeugen Engelland / lasts euch zeugen Holland / wie viel frommer Catholischer hat die blutgierige Jezabel die Elisabeth in Engelland nit hingericht! wie auch die Geusen in Holland / und anderen Provintzen! Etlichen haben sie die haut lebendig abzogen / etliche haben sie verbrennt viel gehäncket / geköpfft / gefoltert / gevierteilt / in Pech und Oel gebraten / entweyder Zung / Händ und Füß abgeschnitten / gecreuziget / mit Pfeilen durchschossen / wann man die Ursach dessen fragt / so ist kein andere / als ein teufflischer

Haß wider die Catholische / und sol dein Calvinisch oder Lutherisch Weib nit auch solchen auß den mutterlichen Brüsten saugen? Thut sie solches / wie wird dann ein rechte lieb zwischen dir und ihr seyn können? Den Geruch / den ein neuer Hafen an sich genommen / den wird er lang behalten; solches bezeuget jene untreue Dalila, wie viel Pfänd der Liebe hatte sie nicht von Samson ihrem Mann empfangen! wie hat sie ihm die liebe bezahlet? Sie hat ihm das Haar abgeschnitten / und aller Stärcke beraubt / in die Händ der Philistäer seiner Feind überantwortet / die ihm dann die Augen außgestochen / zur Mühlen verdammet / und verspottet. Fragest du die Ursach? Sie ware ein Frembdling / und hielte es mit ihren Philistäeren den Götzendieneren wider den Samson. Und du / der du viel geringer bist dann Samson / wirst einem von den Philistäischen Weiberen / einem von den kezerischen Dalilis dein Hertz offenbahren / ihr deine Heimlichkeiten entdecken / mit ihr als mit dir selbsten reden / glaube mir / du betriegest dich / wann du von ihr erwartest / daß sie dich liebe / dann alle deine Geheimnüssen wird sie ihren Eltern / oder den Prädicanten deinen Feinden entdecken.

XXXII. So spanne dich dann nicht zusammen das joch des Ehstands zu tragen mit einer / die dir ungleich seye in der Religion / weil sie die strick der Liebe wird zerreissen und zerbrechen. Auch nit mit einer / die dir ungleich ist im Stand / Adel / und Herkommen / sondern gleich mit gleich / nemblich ein Edelmann mit dem Adel / Kauffmann mit Kauffmann / Bürger mit Bürger / Baur mit Baur; dann wann dißfalls ein Ungleichheit vorhanden / so wird der Theil / welcher weniger ist / immerzu trauren; wann eines Kauffmanns Tochter mit einem Edelmann verheyrath / und reicher Baur mit einem Bürger verschwägert / so beherbergen sie in ihrem Hauß Verkünder und Außruffer ihrer Uehr / einen Wurm in ihrem Gut / und einen Verkürtzer ihres Lebens. Zur bösen Stund verheyrath der jenig sein Kind / welcher solchen Eydam oder Schnur ins Hauß nimbt / die sich schämen / den Vatter für einen Schwäher / und die Mutter für ein Schwiegerin zu halten; Ein reicher Kauffmann / ein gemeiner Bürger / ein witziger Baur und Handwercksmann bedörffen in ihrem Hauß keine Schnur / die nichts kan als prangen / sich schmücken / und anstreichen / sondern die wohl spinnnen und arbeiten kan; dann so bald sie sich gewehnen auff den Täppigen zu sitzen / und im Sessel anzulehnen / von derselbigen Zeit an gehet ihr Haußwesen zuschanden / und das Gut verschwindt; Ich sage nachmahlen / daß man sich wohl hüten sol einen solchen Eydam einzunehmen / der nur ein Jünckerlein seyn will / nichts als die Gassen betretten / nichts als nasse Weinbeer essen / und mit der Karten und Brettspiel zu handthieren weiß / dann alsdann muß der arme Schwäher nur fasten / und desto schmahler Bissen essen / damit sein Herr Eydam desto besser könne dominieren und schlampampen. Bitte derowegen / daß ein jeglicher seine Kinder mit ihres gleichen verheyrathe / damit sie in den Stricken der Liebe zusammen gespannen mit gleicher Stärcke den

schwe-

schweren Last des Ehstands ziehen / dann sonsten möchte den jenigen / die solche ungleiche Ehe gestifftet / noch vorm Außgang des Jahrs die Reue auffm Kopff wachsen / und der Regen durchs Dach tröpffen.

Es sollen sich auch nicht zusammen spannen Bluts-Verwandten / noch XXXIII
Verschwägerte / nicht Junge und Alte / dann wie selbige zusammen ziehen / gibt die Erfährnüs / und der tägliche Augenschein; wann sich gleich mit gleich zusammen spannen / Catholische mit Catholischen / Adliche mit Adlichen / Reiche mit Reichen / Junge mit Jungen / so treffen sie doch selten Gleichheit der Sinn / und des Hertzens; darumb wilt der eine offt hiehin / der ander dort hinauß; O wie wenig werden in den Liebs-Stricken des Ehstands zusammen gespannen / da nicht ein- oder anderseits etwas Mangels gefunden wird! Wann man anfangs einander siehet zusammen kommen / und ein Heyrath schliessen wil / alsdann ist selten ein Heyrath böß / aber über eine Zeit hernacher ist ihnen alles zuwider; Die Männer seynd zwarn übel daran; dann / ist ein Weib Edel und Wohlgebohrn / so muß er ihre närrische weiß gedulden; ist sie verständig und demüthig / so hat er sie gewißlich nur im Hemmet darvon gebracht; ist sie reich / so muß er viel von ihr hören / und leyden; ist sie schön / so hat er gnug an ihr zu hüthen / ist sie heßlich und unsittig / so bleibt er nicht lang im Hause / ist sie ehrbahr und häußlich / so ist sie hergegen so heffig und böß / daß kein Ehehalt bey ihr bleibt; Und was sol ich mehr sagen? Du armer Ehemann / wann du dein Weib im Hauß versperrest / so höret sie nicht auff sich über dich zu beklagen; läst du sie aber ihres gefallens außgehen / so kombt sie jedermännigklich in die Mäuler; Grimmest du viel mit ihr / so läst sie ein langes Kuhe-Maul häncken / und muß du mit guten Zähnen übel essen; sagest du aber nichts / so kan niemand mit ihr außkommen; hat sie die Außgaben unter Händen / weh dem Geld! Führest aber du die Außgaben selbst / so lauft sie dir den Beutel / oder verkäufft das Hauß-rath; bleibest du stets zu hauß / so hält sie dich für einen Eyfferer; kombst du spätcher heim / so sagt sie / du gehest stürtzen; gibst du ihr schöne Kleyder / so wilt sie nur außgehen; hälteest du sie aber im Gewand schlecht / so gesegnet sie dir das essen und trincken / weiß nicht wie; erzeigest du dich / als hättest du sie sehr lieb / so achtet sie deiner wenig; fragest du aber nicht viel nach ihr / vermeinet sie / du seyest anderswo verliebt; wann du ihr verhälteest / darumb sie dich fraget / so läst sie nicht nach / dich zu belästigen / biß sie es weiß; vertraueest du ihr aber etwas geheimes / so schweigt sie länger nicht / als biß sie zu den Leuthen kombt. Aber am allerübelsten ist der daran / welcher ein böses / zornigs / zanckisch und ein solches Weib überkommen / welches mit dem Mann / wie man sagt / umb die Buchsen fechtet.

Der H. Chrysostomus Hom. 14. ex variis in Matt. sagt von Enthauptung des XXXIV
H. Johannis: Mihi de muliere mala sermo est, non de bona & honesta, Ich rede

**von dem bösen Weib/nicht von den guten und ehrlichen**/nulla, sagt er / in mundo bestia similis est mulieri malæ, **es ist kein böser Thier in der Welt/als ein böß Weib!** Chrysostomus sagts/ nit ich ; Was ist / spricht er/ unter den vierfüssigen Thieren grausamer als ein Löw ? aber er hat nichts gegen dem Weib ; und unter den Schlangen was ist giftiger als ein Drach? aber es ist keine Vergleichung mit einem bösen Weib ; ich sage mit einem bösen Weib / die Weiber / welche nicht böß seynd / wollen sich dieses nicht annehmen / ein Löw und Drach seynd in dem bösen viel geringer / als ein solches Weib / nach Zeugnüs des Weisen Manns Eccli. am 25. Cap. Commorari leoni & draconi placebit, quàm habitare cum muliere nequam, **Ich wil lieber wohnen bey Löwen und Drachen/ als bey einem bösen Weib.** Und die Wort des Weisen Manns kan man auß anderen Orthen H. Schrifft wohl bewähren. Den Propheten Daniel haben die Löwen in ihrer Gruben verehret. Dan. 6. Den gerechten Naboth aber hat die Jezabel getödtet / 3. Reg. 2. Der Wallfisch hat Jonam in seinem Schoß oder Bauch unverletzt bewahret / Jonä 2. Dalila aber hat Samson mit ihrem liebkosen betrogen / ihme sein Haupt schändlich geschoren / und den Frembdlingen übergeben/ Jud. 16. Die Drachen und hornachte Schlangen/haben Johannem den Täuffer in der Wüsten mit unterthänigster Willigkeit gefördtet/ Herodias aber hat ihm das Haupt abschlagen / und den Tod eines so grossen Manns zur Belohnung eines Tantzes genommen ; Den Propheten Heliam 3. Reg. 17. hatten die Raben auff dem Berg gespeiset / Jezabel aber / nachdem er der Erden einen heylsamen Regen erhalten / hat ihn verfolget / ja zu tödten getrachtet / durch dessen Gebett die Hungersnoth auffgehaben / Elias flohe / und gieng in die Wüsten hinein vierzehen Tagreisen / der förchtete sich für dem Weib / welcher den gantzen Stand der Welt / und den Regen des Himmels auff seiner Zungen getragen / welcher das Fewr vom Himmel machen hinabsteigen / welcher die Todten aufferweckt / er hat sich gefördtet / weil Eccli. am 25. Cap. geschrieben stehet : Non est caput nequius supra caput colubri, & non est ira super iram mulieris, **Es ist kein schädlicher Haupt / als das Haupt der Schlangen/ und es ist kein Zorn über den Zorn eines Weibs.** O scharpffester Pfeil des Teuffels ein Weib ! durchs weib ist Adam im Paradeiß gestürtzet / Gen. 3. David zum Mord Uriä gewaffenet / 2. Reg. 11. der weiseste Salomon in die Abgötterey gebracht / 3. Reg. 3. der starckeste Sampson gebunden / geschoren und erblindet / Jud. 16. der keuscheste Joseph ins Gefängnüs geworffen / Gen. 39. die Lantern der welt Johannes enthauptet / Matth. 14. Marci 6. Was sage ich von den Menschen/der Teuffel hat durchs weib auch die Engelen darnieder geworffen/das ist/die heiligste Männer.

XXXV. Gar wohl hat geredt jener Philosophus, als ihn einer fragte/ was ein böses weib wäre/ deme hat er geantwortet : Viri naufragium, domus tempestas, vitæ cupi-

cupiditas, quotidianum dæmonium, voluntaria pugna, sumptuosum bellum, læna complectens, animal malitiosum, malum necessarium, **Ein Schiffbruch des Manns/ ein Ungewitter des Hauses/ Begierlichkeit des Lebens/ ein täglicher Teuffel/ ein willige Schlacht/ ein kostbarer Krieg/ ein umbfahende Löwin/ ein boßhafftiges Thier/ ein nothwendiges Ubel.** Darumb hat auch wohl geantwort Democritus, als jhn einer fragte/ warumb er ein so kleines weib genommen/ sprach er: **In der Wahl muß man das kleinste übel allezeit erwählen.** Noch bester Aristippus, als er ein kleines wohl gezieretes schönes Mägdlein sahe/ sagte er: **Diß ist zwarn ein sehr kleines schönes Ding/ aber ein überauß grosses übel.** Nicht also/ O weib/ speye auß den Gifft/ ehe du zu deinem Mann kombst. Vipera, spricht S. Ambrosius lib. 5. Hexameron cap. 7. nequissimum genus bestiæ, **Die Natter ein schalckhafftige Art der giefftigen Thieren**/ schleichet zum Ufer des Meers / und ladet mit süssem zischen die Lampret zur Vermischung/ die Lampret ermangelet nicht/ sondern weiß der Natter ganz freundlich zu begegnen; was will diese Red anders/ als daß die weiber jhrer Männer Sitten sollen übertragen; wann die Männer abwesend/ sollen sie ihre Gegenwart wündschen/ obschon die Männer hart/ rauh/ schlipfferig/ leichtfertig/ was ist arger/ als das Gifft? und das fliehet die Lampret nicht in der Natter/ sondern begegnet jhr/ macht sie also alles Gifft von sich legen/ also begegne du auch/ O weib/ freundlich deinem Mann/ und er wird alles Gifft des Zorns von sich legen. Und Euch Männer ermahne ich/ keine übertrettung ewerer weiber sol so groß seyn/ die euch zwünge selbige zu schlagen/ und übel zu halten; dann ein groß Unbild ists/ seine Gesellin der Lebens/ sein Mitgehülff wie eine Schlavin tractieren/ und verunehren; einen solchen Knebel achte ich ärger zu seyn/ als einen Vatter Mörder; dann wird dem Mann befohlen/ wegen seines weibs Vatter und Mutter zu verlassen/ so muß er sie mehr lieben als Vatter und Mutter/ und wann er sie übel hält/ wird er mehr sündigen/ als wann er Vatter und Mutter übel hielte. Du sagst/ das weib reitzt mich darzu; Ey gedencke du/ daß das weib ein schwaches Geschirr seye/ du aber ein Mann/ darumb bist du zum Haupt gesetzt/ auff daß du die Schwachheit deines weibs übertragest; das weib ist ein Port oder Hafen/ und ein grosses Mittel der Sicherheit/ wirst du diesen Hafen von winden und wellen befreyen/ so wirst du von aussen einkommendt ruhig leben; wirst du jhn aber mit Verstörung und Getümmel anfüllen/ so wirst du dir selbst ein Schiffbruch verschaffen; Hat dann das weib einmahl gesündiget/ so tröste du sie/ und vermehre nicht die Betrübnüs/ und gedencke/ sie habe gethan/ was sie wolle/ so sündigest du noch vielmehr/ wann du sie schlagest/ und übel tractierest; hast du dir dein weib nicht selbst außerkohren? Ey/ so trage dann gutwillig das Creutz/ das du dir selbsten auffgelegt/ ziehet in den Stricken der Liebe das Joch des Ehstands/ daß euch GOtt helffe!

Wo

XXXVI Wo kombts her / daß so viel ungerathene Ehen seynd ? weil sieben böse Geister oder Teuffelen den Eheleuthen nachstellen ; der erste ist Leviathan, ein Geist der Hoffart / welcher gleich die hochzeitliche Pfort des Ehestands belägert / dann er ist / wie Job am 41. Cap. meldet / Rex super universos filios superbiæ, **Ein König über alle Kinder der Hoffart.** Ach! ach / was werden nicht für Anstellungen und Zubereitungen gemacht in Pancketten / Balletten / Kleideren und Schauspiellen / und wann sich dieser Leviathan einmahl in den Hochzeiten an das Ehevolck klebt / so weichet er nicht / sondern hängt ihnen an biß in den Todt; Der ander ist Mammon, ein Geist des Geitzes ; dann nachdem man viel unnützlich auff den Hochzeiten verschwendet / alsdann fängt man an zu gedencken / wie man selbiges wieder könne gewinnen mit schinden und schaben / Wucher und Ungerechtigkeit. Der Weise Mann spricht : Avaro nihil est sceleſtius, Eccli. 10. **Nichts ist schalckhafftigers als ein Geitzhalß.** Und Proverb. 22. Vix qui festinat ditari, ignorat, quòd egestas superveniet ei, **Ein Mann / welcher eilet reich zu werden / der weiß nicht / daß ihm die Armuth wird überkommen /** da kan Christus nicht seyn / dann was ist für ein übereinstimmung zwischen Christo und Belial / oder Mammon? Der dritte ist Asmodæus, ein Geist der Unzucht / ein Regent des Gesichts / Gefühls und Geschmacks / wie auch aller weichheit / wollüsten und Sinnlichkeit / der rathet darzu / daß man täglich scheinbarlich und wollüstig in den Rosen lebe ; Der vierte ist Beelzebub, ein Geist des neyds / der treibt die weiber an zu übermässigem Kleiderpracht / von ihren Männeren zu begehren / wann sie sehen / daß ihre Nachbartnne kombt auffziehen in köstlichen Kleideren / nach dem neuen mode / so hobelen sie / peinigen und plagen ihre Männer / und wollen dergleichen haben / reden die Männer also an : Mein lieber Mann / ach / ihr habt mich nicht so lieb / als der und der seine Frawhat ! so bald eine newe Tracht auffkombt / so gibt und verschafft er sie seiner Frawen / ihr aber gebt mir niemahlen etwas / und last mich gehen wie ein Schlupp ; ey so schafft mir diß und das / glaubt mir / dieser Geist schafft viel übels unter den Eheleuthen; dann erlangt er was er begehrt / so gehet er hinauß mit dem hoffärtigen Leviathan, und unkeuschen Asmodæo Gassen stürtzen / auff daß er sehe / und gesehen werde : erlangt ers nicht / so geselle er zu sich den Geist des Zorns und Zanckens. Baalim verstöret das gantze Hauß / kehret das underst oben. Solchen Geist hat der HErr gesandt zwischen Abimelech / und die Einwohner zu Sichem / Jud. 9. Der sechste ist Belphegor, ein Geist des Frasses / und der Völlerey / derselbige beredt sie / ihren Bauch zum Gott zu machen ; aber sie wollen achten auff die Ermahnung Moysis Deut. cap. 4. Oculi vestri viderunt omnia, quæ fecit Dominus contra Belphegor, quomodo contrivit omnes cultores ejus de medio vestri, **Ewere Augen habens gesehen alles / was der HERR gethan wider Belphegor / wie er mitten unter euch seine Diener auffgerieben!** Der siebende

Geist

Geist ist Astharoth, ein Geist der Träghelt/ welcher die Ehleuth/ vornemblich den Sonn- und Feyrtag beredt/ den Vormittag oder Morgen mit schlaffen und faullentzen zuzubringen/ die Predig und Meß zu versaumen/ alle Göttliche Ding verachten/ den Leib allein/ und das Fleisch achten/ nicht also. Höret die heylsame Lehr Samuelis, 1. Reg. 7. Auferte Deos alienos de medio vestri, Baalim & Astharoth, **Nehmet die frembde Götter mitten unter euch hinweg/ Baalim und Astharoth.** Wo diese Götzen/ diese böse Geister regieren/ vermeinet ihr/ daß da Christus/ seine Mutter/ und Jünger bey der Hochzeit seyn? Ach nein. Vermeinet ihr/ daß solche Eheleuth das Joch des Ehestandes in den Stricken der Liebe zusammen ziehen/ und daß der GOtt des Friedens bey ihnen seye? So fern ist Er von ihnen/ als der Himmel von der Erden/ und noch ferner; darumb Solliciti sitis servare unitatem spiritus, in vinculo pacis, **Seyd sorgfältig zu unterhalten die Einigkeit des Geistes im Band des Friedens**/ Ephes. 3.

## Den Elteren werden die Ruthen und Geisselen zum Newen Jahr präsentirt.

SEN Elteren gebe ich zum Newen Jahr die Ruthen und Geisselen. Erstlich die Ruthen/ daß sie mit ihren Kinderen/ wie die Gärtner mit den jungen Bäumlein umbgehen/ daß sie selbige zu gelegener Zeit biegen/ wie sie wollen/ daß sie wachsen sollen/ und ihnen nothwendige Wässerung verschaffen; Und zwaren dieß betreffend/ müssen sie ihre Kinder von Jugend auff lehren GOtt förchten und lieben/ wie Tobias seinen Sohn gelehret/ sich von allen Sünden enthalten/ und durch ein andächtiges Gebett die tägliche Nahrung von GOtt zu erhalten. Also unterwiese jener Vatter seinen Sohn: Wann der Sohn des Morgens das Frühstück von ihm begehrte/ sprach er zu ihm: Mein Kind/ alle gute Gaben kommen von oben herab/ wiltu nun zu essen haben/ so muß du auff deine Knie sitzen/ die Händ zusammen legen/ und GOtt bitten/ daß er dir zu essen gebe/ wann nun das Kind also betrete/ gienge der Vatter auff das öberste Gemach/ und warffe durch ein Loch Aepffel/ Bieren/ Brod/ und Lebkuchen herab/ das Kind nahme es alsdann/ und wann mans fragte/ wer hat dir das gegeben/ antwortete: GOtt der HErr. O mein Kind/ siehest du/ wie gut ists fleissig betten/ und GOtt liebhaben/ welcher uns so reichlich gibt/ was wir vonnöthen haben. Auß solcher Unterrichtung des guten Vatters ist der Sohn zum grossen Mann worden. Aber ach leyder! Viele böse Elteren nach dem Exempel des Königs der Kinder Ammon/ welcher seinen Sohn den Teuffelen auff der Mauren geschlachtet/ 4. Regum 3. opfferen ihre Kinder grausamer weiß den Teuffelen/ führen die Kinder/ so viel an ihnen ist/ an zum Dienst des Fleisches/ xxxvii.

der Welt und des Satans / sie mit ihrem täglichen wandel lehrendt / wie sich dieselbige sollen butzen / zieren / und schmücken / andere beliegen und betriegen / fressen und sauffen / haderen und zancken / fluchen und schweren; Ey sagst du / das müssen auch gottlose Elteren seyn! Sol ich mein Kind das lehren? Wann ichs höre zancken mit anderen / schlagen und rupffen / wann ichs höre fluchen und schwören / wann ich an ihm einige unkeusche Gebärden spühre / so straffe ichs mit der Ruthen; du thuest wohl daran: Aber glaube mir / du hättest selbst besser verdienet / daß du mit der Ruthen gestrichen würdest; dann du hast das Kind solches gelehret; die Elteren schälten / schänden / und schmähen sich einander / das Kind siehet dabey / und lernets; Die Elteren reden von unkeuschen unehrbahren Sachen / die Kinder hörens / und lernens; Ja so gar unbehutsam seynd die Elteren / daß sie auch in Gegenwarth ihrer Kinder den fleischlichen Lüsten pflegen / die Kinder sehens / und lernens; Und weil die Natur von Jugend auff zum bösen geneigt / was die Kinder bißweilen von den Elteren gesehen / das üben sie untereinander / affens nach / die Büblein mit den Mägdlein / ja die Brüder mit den Schwesteren; ich sage solches darum so deutlich / dann es ist hoch vonnöthen daß es gesagt werde. Ich wolte gern noch etwas mehrers sagen / welches mir von glaubwürdigen Leuthen vertrauet / förchte aber ehrliche und keusche Ohren darmit zu verletzen. Es seynd Vätter dermassen teufflisch / ja mehr als teufflisch / welche wann sie voll und toll nach Hauß kommen / auch ihrer eigen Töchter nicht verschonen / sondern ungebührlich mit ihnen umgehen / also / daß die arme Kinder offt erbärmlich schreyen / daß es auch die Nachtbahren hören / und nicht wissen / wohin sie sich sollen verbergen; ich könte sie nennen / wil aber ihrer Ehren verschonen / sie wollen sich nur bessern. Das heischt seine Kinder dem Teuffel auffopffern.

xxxviii. Es sollen auch die Elteren ihren Kinderen gute Vorsehung thun / daß sie ehrbarliche Sitten lernen; Also hat König David dem Todt nahe seinen Sohn Salomonem unterwiesen / welcher nach ihm die Regierung solte antretten / 3. Reg. 2. Also hat der sterbende Mathattas seine Kinder gelehret / und wider die gottlose auffgemuntert / 1. Machab. 2. Also haben die Elteren Sarä des Weibs Tobiä sie ermahnet / ihre Schwiegeren zu ehren / den Mann zu lieben / das Haußgesind zubehertzchen / und in allem unsträfflich zu seyn Tob. 10. Also sagte Salomon Prov. 4. Ego fui filius patris mei tenellus, & unigenitus coram matre mea, & docebat me, atque dicebat: Suscipiat verba mea cor tuum, custodi præcepta mea, & vives, **Ich bin auch meines Vatters Sohn gewesen / zart und einig gebohren für meiner Mutter / und er lehrete mich / und sprach: Lasse dein Hertz meine Wort auffnehmen / bewahre meine Gebott / so wirst du leben.** Ach was wird jetzt den Kinderen für Lehr gegeben! Wie unterrichten die Mütter ihre Töchter in guten Sitten! Wie lehren sie selbige die Staurigkeit des Manns zu übertragen / ihn zu lieben / das Haußwesen in-

obacht

Macht zu nehmen; Die Töchter stecken Tag vor Tag bey den Müttern/ hat die Mutter einen guten Bissen gekocht/ da heists alsbald: Da Catharingen/ gehe hin/ ruffe dein Schwester/ sage/ sie sol herkommen; Die Tochter kombt/ mein Mutter/ warumb habt ihr mich lassen ruffen? Mein Tochter/ ich hab etwas guts gekochet/ darumb hab ich dich lassen ruffen/ du solst mitessen/ ich weiß doch wohl/ daß dein Mann dir nichts guts ins Hauß schaffe; Ach Mutter/ das ist wahr/ er schaffe mir nichts/ und wann ich schon einen guten Bissen gekocht/ so kan ich ihn doch nicht mit Ruhe essen/ das knotteren/ das greinen/ das saur sehen währet immer; Höre du mein Kind/ dann solst du zu mir kommen/ das thut die Tochter/ wann der Mann das geringste Wort ihr sagt/ das ihr nicht gefallet/ dann laufft sie zur Mutter/ gehet da den gantzen Tag herum in ihrer Mutter Hauß schlickschlencken/ läst den Mann zu hauß sitzen/ hat er wohl gekochet/ dann mag er wohl essen; darauff folgt/ daß wann die Frau/ das Mutter-Töchterlein nach Hauß kombt/ daß Faust und Maul ein Ding werden. Das verursachen die Mütter/ daß auß der Ehe ein erbärmliches Katzenspiel entstehet/ daß zwischen dem jungen Ehvolck nichts als reissen/ krazen/ und beissen gefunden wird; O ihr Mütter/ lehret eure Töchter unterthänig seyn! Wann sie kommen klagen/ und müssig herum in euren Häuseren gehen/ so nehmet einen Brügel/ schlagt sie zum Hauß hinauß/ gehe hin du Unflat/ versehe dein Haußwesen/ nehme den Spinnrocken vor die Hand/ und sey gegen deinen Mann freundlich/ und in allem billigen gehorsamb! O ihr Elteren! Lehret eure Kinder in der Jugend/ wie ihr sie wolt haben in dem Alter; dann die Jugend ist gleich dem weichen Wachs/ dem man gar leichtlich das jenig/ was man wilt/ kan eindrucken; daher sagt Quintilianus lib. de institutitione oratoria, daß das harte Eysen viel ehender gebrochen wird/ als daß es sich bieget; Das Alter des Menschens muß man alsdann formieren und stellen/ wann es sich von den gebierenden gar leichtlich läst drehen/ Curva cervicem ejus in juventute, & tunde latera ejus, dum infans est, Eccli. 30. **Biege jhm den Nacken in der Jugend/ und schlage jhm seine Seithen/ dieweil er ein Kind ist.** Ein Gärtner/ wann er wilt/ daß ein Baum zunehme/ und wachse/ so läst er jhn nicht wachsen nach der natürlichen Neigung/ sondern bindet jhn an einen stab/ damit er nicht krum/ sondern recht auffwachse/ biß so lang daß er starck worden/ und ohne binden wachsen kan. Also muß man in der Jugend das Kind seinen unordentlichen Neigungen nicht lassen nachgehen/ weil alles Fleisch zum bösen geneigt ist/ sondern er muß mit streichen gebogen/ und in den Schuhlen angebunden werden von guten Meisteren; Das menschliche Hertz wird von Jugend auff gar leichtlich gebogen zum Gehorsam; wanns aber verhartet/ und mans durch den Gehorsam wilt biegen/ so brichts durch die Ungedult.

Neben dem sollen auch die Elteren ihre Kinder straffen und züchtigen/ sonsten führen sie selbige zum Galgen/ nach dem/ was der Prophet Oseas sagt am 9. XXXIX

Cap. Ephraim educet filios suos ad interfectorem, **Ephraim wird seine Kinder zum Todt herauß führen.** Gleichwie der König David / 3. Reg. 1. Er sahe / daß sich sein Sohn Adonias zum König auffwarffe / sprechendt: Ego regnabo, und hätte ihn niemahlen darumb gestraffet / sprechendt: Cur ita facis? **Warumb thust du das?** Darumb hat er ihn zum Todschläger geführet / und verursachet / daß ihn sein Bruder Salomon umgebracht / 3. Reg. 2. Imgleichen da er hörte die Blutschand seines Sohns Ammons / hat er durch die Finger gesehen / und verursachet / daß ihn ebenmässig sein Bruder Absolon ermordet / 2. Regum 13. hat ihn also zum todtschlagen herauß geführt. Die Elteren / welche gleicherweiß auß närrischer Liebe ihre Kinder unterlassen zu züchtigen / thun eben so viel / alß sihen sie ihre Kinder im Wasser ersauffen / und könten sie nicht anders alß mit dem Haar ergreiffen und herauß ziehen / wolten aber solches nicht thuen auß Forcht ihnen weh zu thuen? Aber diese närrische Lieb ist ein Untergang der Kinder / und vielmehr ein teuffelischer Haß zu nennen / Qui parcit virgæ odit filium suum, Proverbiorum 13. **Der die Ruth spahret / hasset seinen Sohn.** Darauß entstehet / daß die Elteren in grosse Unglück und Traurigkeit gerathen. Heli der Hohepriester straffte seine Kinder nicht / derhalben ist er hinder sich gefallen / und hat den Halß zerbrochen / 1. Regum 4. Höre auch die Lehr des Weisen Manns Eccli. 30. Cap. Lacta filium tuum, & paventem te faciet, lude cum illo, & contristabit, **Gehe zärtlich umb mit deinem Sohn / so wird er machen / daß du dich förchten muß; schertze mit jhm / so wird er dich betrüben.** Es sollens die Elteren / und sonderlich die Mutter machen / gleichwie jene fromme Frau / welche als sie hörte erzählen von dem / welcher seiner Mutter / wie er zum Galgen geführt worden / die Nase abgebissen / weil sie ihn in der Jugend wegen seiner Diebereyen nicht gestraffet / züchtigte sie jhre Kinder ernstlich / und sprach: Ich wil machen / daß jhr mir die Nase nicht werd abbeissen / ich wil euch also halten / daß ich keine Schand von euch haben werde; Diese Mutter hat ein Absehen gehabt auff die Wort Proverbiorum 29. Puer, qui dimittitur voluntati suæ, confundit matrem suam, **Ein Kind / dem sein Will gelassen wird / beschämet seine Mutter.** Dann gemeiniglich haben solche Kinder mit ihren Elteren den Spott / warauß entstehet / daß ihre Augen ein Raaben-Speiß werden / und ihr Leib die Lufft zur Todten-Ladt bekombt / nach dem wündschen Salomonis Proverbiorum am 30. Capittel: Oculum, qui subsannat patrem, & qui despicit partum matris suæ, suffodiant eum corvi de torrentibus, & comedant eum filii aquilæ, **Ein Aug / das seinen Vatter verspottet / und das die Geburth /** oder wie andere lesen / **die Runtzelen seiner Mutter verspottet / das müssen die Raaben am Bach außhacken / und die Adler müssens fressen.**

Endlich

Endlich sollen auch die Elteren den Kinderen in zeitlichen Güteren Vor- XL.
sehung thun / nach der Lehr des Apostels 2. Corinth. 12. Neque enim debent filii parentibus thesaurizare, sed parentes filiis, **Dann die Kinder müssen den Elteren nicht Schätz samlen / sondern die Elteren den Kinderen.** Ein jegliches Kind aber hat zween Vätter / einen leiblichen / und einen gemeinen / nemblich GOtt / Johann. 8. Unum patrem habemus Deum, sagten die Juden / **Einen Vatter haben wir GOtt** / beyde thun sie ihren Kinderen Vorsorg / der Vatter mit dem Zeitlichen / GOtt mit dem Ewigen / der Vatter bereitet ein zeitlich Hauß / GOtt ein ewig. Es geschicht aber offt / daß die Elteren mit den Reichthumben des zeitlichen Hauses ein Feur in dem ewigen enzünden / ein Feur in dem Hertzen ihrer Kinder / wann sie ihren Kinderen zu viel Geld in die Händ geben / und sich lassen kleyden / wie sie wollen / und ihrem belieben nach fressen und sauffen / daher straffet GOtt offt gantze Städt / setzt sie ins Verderben / und erhört auch die Geistlichen nicht / die da betten / daß er die Straff abwende / wie zu lesen Jerem. 7. als das Volck Israel biß über die Ohren im Elend steckte / bate der Prophet Jeremias für sie / der HErr aber sprach zu ihm: Tu noli orare pro populo hoc, nec assumas pro eis laudem, & orationem, & non obsistas mihi, quia non exaudiam te, **Du solt nicht für das Volck betten / und für sie kein Lob noch Gebett vorbringen / und verhindere mich nicht / dann ich werde dich nicht erhören.** O GOtt! warumb zeigest du dich dermassen grimmig und unerbittlich? Siehest du das nicht? Spricht der HErr / Nonne tu vides, quod isti faciunt in civitatibus Juda, & in plateis Jerusalem? **Siheſtu nicht was sie thun in den Städten Juda / und auff den Gassen Jerusalem?** Was thun sie dann O Herr? Filii colligunt ligna, & patres succendunt ignem, **Die Kinder lesen Holtz zuhauff / und die Vätter zünden ein Feur an.** Wo? In den Hertzen ihrer Kinder; Was für ein Feur? Der Unzucht und Unkeuschheit / weil sie selbige bekleyden mit köstlichen Kleyderen / und in den Wirthshäuseren lassen herumbziehen / und sie also enzündet enzünden andere / wie der Prophet Isaias ihnen bezeugt am 50. Cap. Ecce vos omnes accendentes ignem, accincti flammis, **Siehe alle / die ihr euch mit Flammen umgürtet / ihr habt ein Feur angezündet.**

## Denen Kinderen wird die Leitter zum Newen Jahr präsentiert.

DEnen Kinderen schencke ich zum Neuen Jahr die Leitter / auff daß sie XLI.
eine Leitter in ihrem Hertzen machen / von einer Tugend zur anderen auffsteigendt / GOtt der Götter in Sion zu sehen / Psal. 83. Der erste Staffel dieser Leitter sol seyn die wahre kindliche Liebe; Der ander die

Ehrerbietung/ der dritte die Gehorsamkeit/ der vierte der Dienst/ der fünffte die Danckbarkeit/ daß sie den Elteren vergelten/ was sie von jhnen empfangen/ jhnen in allen jhren Nöthen beyspringen und helffen/ und sie ernähren/ wann sie etwa in Armuth gerathen. Als der Patriarch Joseph sich seinen Brüderen zu erkennen geben/ nachdem er sie mit grosser Lieb und Freundlichkeit auffgenommen/ hat er neben anderen Worten auch diese folgende zu jhnen gesprochen/ Gen. 45. Festinate, & ascendite ad patrem meum, & dicite ei: Hæc mandat filius tuus Joseph: Deus fecit me Dominum universæ terræ Ægypti, descende ad me, ne morêris, **Eilet/ und ziehet hinauff zu meinem Vatter/ und saget jhm: Dieß entbeut dein Sohn Joseph: Gott hat mich zum Herrn gemacht in gantz Egyptenland/ komm zu mir hinab/ und verweile es nicht.** Diese Wort lauten nicht wohl/ spricht Oleaster, dann sie schmäcken nach Hoffart/ weil es scheint/ Joseph gebiete seinem Vatter/ daß er hinab komme/ und jhm wie andere Egyptier unterthänig seye/ und jhn/ wie er im Traum gesehen/ anbete; dieß hätte sich einer im ersten anschauen können einbilden/ aber solche Gedancken benimbt uns der folgende Text/ die Meinung Josephs erklärend/ daß er nemlich solches darumb gethan/ daß er seinen Vatter in der allgemeinen Hungersnoth kondte speisen/ und jhm/ wie auch seinem gantzen Haußgesind in allem Vorsehung thun/ Et habitabis in terra Gessen, erisque juxta me, ibi pascam te, **Du solt wohnen im Land Gessen/ und solt nahe bey mir seyn/ da wil ich dich speisen**; Hierüber spricht Oleaster also: Es hat Joseph die Wort nicht gesprochen auß Hoffart/ sondern seinen alten Vatter zu trösten/ Ubi discant filii, sagt er/ qualiter tractare & alere debeant parentes senio confectos, considerantes sollicitudinem, quam Joseph gerit erga patris sui domum, ut non tam filius quàm pater paternæ domus esse videatur, **Wo alle Kinder lernen müssen/ wie sie jhre alte Elteren sollen halten und ernähren/ erwegend die Sorgfaltigkeit/ welche Joseph über das Hauß seines Vatters trägt/ also daß er nicht so viel ein Sohn/ als ein Vatter des väterlichen Hauses zu seyn scheinet.** Dieser Wohlthat ist nicht vergessen sein Vatter Jacob/ dann als er seine Kinder die Patriarchen und Stamm-Väter des Volcks Gottes gesegnete/ und nun zu Joseph kame/ hat er selbigen mit vollem Segen erfüllet/ Genes. am 49. Cap. Benedictiones patris tui confortatæ sunt benedictionibus patrum ejus, **Der Segen deines Vatters ist gestärcket durch den Segen seiner Vorfahren**/ und gibt die Ursach dieses überflüssigen Segens/ Inde pastor egressus est lapis Israël, **Dannenher ist der Hirt kommen/ der Stein Israels.** Israel aber ist Jacob/ weil jhm der Engel diesen Nahmen gegeben/ Nequaquam Jacob appellabitur nomen tuum, sed Israël, Gen. 32. **Mit nichten sol dein Nahm heissen Jacob/ sondern Israel.** Warumb wird aber Joseph ein Stein Israels genant? Weil er seinen

Vatter

Vatter Israel als ein Fundament oder Grundstein den Baw / der auff ihm stehet / auffgehalten. Die Hebräer / wie die Außleger dieser Zeit melden / sagen / daß ein Stein in Hebräischer Sprach genennt wird Abben. Wann man dieses wörtlein wil zertheilen / und in beyde Syllaben / Ab und ben, so wird Ab auß dem Hebräischen verdollmetschet ein Vatter / und ben ein Sohn / und gar füglich wird Joseph genennt Abben Israel / dann er ist gewesen ein Vatter und Sohn seines Vatters; auff diese Dollmetschung hat vielleicht Oleaster ein Aug gehabt / als er vorgemelte Wort gesprochen / ut non tam filius quàm pater paternæ domus esse videatur, **daß er nicht so viel ein Sohn als ein Vatter des vätterlichen Hauß zu seyn scheinet.**

XLII. Die vierte Straff / mit welcher Gott der HErr Egyptenland geschlagen / seynd gewesen die Mücken oder Fliegen / laut der Schrifft Exod. am 8. Et venit musca gravissima in domos Pharaonis & servorum ejus, & in omnem terram Ægypti, & corrupta est terra ab hujusmodi muscis, **Ein überauß grosse menge von Fliegen kam in die Häuser** Pharaonis, **und seiner Knecht / und in gantz Egyptenland / und das Land ward verderbt von den Fliegen.** Hie beobachtet der Cardinal Vitriacus serm. 1. Dom. Pass. daß König David von diesen Fliegen redend Psalm. 77. und 104. sie nennet Cœnomyjas, das ist / **Hundsfliegen** / welche sehr scharpff stechen / und biß auffs Blut beissen; und sagt gedachter Cardinal / daß GOtt sie habe geschlagen mit einer Straff / die ihren Sünden gleichförmig ware / Canes cœci nascuntur, & parentes non agnoscunt, qui mores caninos imitantur, & parentibus suis honorem, & reverentiam, & auxilium non impendunt, hanc plagam quartam incurrunt, quia quartum transgrediuntur mandatum: Honora patrem & matrem, **Die Hund werden blind gebohren / und erkennen ihre Elteren nicht; welche den Hunds-Sitten nachkommen / und ihre Elteren nicht erkennen / ihnen kein Ehr und Ehrerbietung erweisen / und kein Hülff leisten / die fallen in diese vierte Straff / weil sie das vierte Gebott übertretten: Du solt Vatter und Mutter ehren.** Diese Straff berühret das Volck GOttes nicht / das ist / die treue Kinder / welche nach dem Exempel Christi ihren Elteren unterthänig seynd / und ihnen mit ihrem Leben Gut und Blut helffen. Die H. Schrifft nennet Christum den HErrn ein Lämblein: Als ein Lamb hat ihn begehrt der Prophet Isaias am 16. Cap. Emitte Agnum Domine, Dominatorem terræ, **HErr / sende das Lamb auß / das auff Erden herrschen sol.** Als ein Lamb hat ihn gesehen der Evangelist Johannes Apocal. 5. Vidi Agnum stantem, **Ich sahe das Lamb stehen.** Der Vorläuffer Johannes nennet ihn ein Lamb / Johan. am 1. Ecce Agnus DEI, **Siehe das Lamb GOttes.** Umb was Ursachen willen er ein Lamb genennt wird / zeigen gnugsamb an die Außleger; Aber Vitriacus Serm. 1. Dom. in Albis, lehret uns etwas mehrers:

Christus

Christus est agnus, agnus autem dicitur ab agnoscendo, quia matrem agnoscit, **Christus ist ein Lamb / das Lamb aber bekombt seinen Nahmen von dem Lateinischen Wort** Agnosco, **ich erkenne / weil es seine Mutter erkennet.** Christus agnoscit Patrem obedientiâ, factus ei obediens usque ad mortem; agnoscit matrem, curâ, unde illam de cruce electo & dilecto discipulo commendavit; agnoscit discipulos diligentiâ, pro quibus oravit, **Christus erkennet seinen Vatter durch den Gehorsam / da er jhme gehorsam worden biß in den Tod; Er erkennet seine Mutter durch die Sorg / weil er sie vom Creutz dem außerwöhlten und geliebten Jünger befohlen; Er erkennet seine Jünger durch den Fleiß / für welche er gebetten** / also daß er sie alle erkennt / sie zu ehren / und jhnen guts zu thun / sein Vatter / sein Mutter / sein Jünger; darumb spricht Victriacus, wird in der Messen dreymahl das Agnus Dei gesagt / welches so viel ist / als sagte man / Du Lamb GOttes / der du erkennest den Vatter durch den Gehorsamb; Du Lamb GOttes / der du erkennest die Mutter durch die Sorg; Du Lamb GOttes / der du erkennest die Jünger durch den Fleiß / erbarm dich unser / weil wir unser Schüldigkeit nicht genug thun / deinem Exempel nicht nachkommen / unsere Eltern nicht ehren / jhnen nicht guts thun / in jhren Nöthen nicht behülfflich seyn / und was deine göttliche Gebott uns befehlen / dem nicht gemäß leben.

XLIII. Es ist die Welt voller harten und grausamen Kinderen / welche dem widerspännigen Absolon sehr gleich seynd / und sich zu förchten haben / daß sie seiner Straff auch werden theilhafftig werden / weil sie Nachfolger seynd seiner Boßheit; von welchem der heilige Text sagt 2. Reg. 18. Cùm adhuc palpitaret hærens in quercu, occurrerunt decem juvenes armigeri Ioab, & percutientes interfecerunt eum, **Da er sich noch bewegte / weil er am Eichbaum hieng / lieffen zehn junge Gesellen Joabs Waffenträger hinzu / und schlugen jhn zu todt.** Auß Zulassung GOttes / zur Straff der Unehr / die er seinem Vatter David angethan / wie Rabbi Kimchi meldet / Decem concubinas patris sui constupraverat, igitur decem armigeri eum percutiunt, **Er hatte zehn Ehsweiber seines Vatters geschändet / darumb haben jhn zehn Waffenträger zu todt geschlagen.** Hie hat aber die Straff noch kein End / sondern seine Begräbnüs ist ein Straff seiner Sünd gewesen / wie unser Lyranus beobachtet / Comportaverunt super eum acervum lapidum magnum nimis, **Sie trugen einen sehr grossen Hauffen Stein über jhn zusammen** / nach dem Gesetz Deut. am 21. Cap. allwo gebotten wird / daß ein hartnäckiger Sohn von dem Volck sol gesteiniget werden. Absolom aber ware nicht allein ungehorsam und hartnäckig / sondern verfolgte auch seinen Vatter / und darumb ware er würdig / von dem Schwerd umbgebracht / und von dem Volck gesteiniget zu werden / und ist also die zeitliche Straff eine Anzeigung der ewigen gewesen; O wie

fern

fern ist dieser ungerathene Sohn abgetretten von den Tugenden seines Vatters Davids! wäre er getretten in die Fußstapffen seines Vatters / so hätte er sein Leben nit einem so unseligen End nit beschlossen. Höret / was er David in seinem 4. Psalm singet: Scitote, quoniam mirificavit Dominus Sanctum suum, **Wisset / daß der HErr seinen Heiligen wunderlich gemacht hat;** In dem Hebräischen Text stehet an platz des Wörtleins Chasid, wie Eugubinus mercket / so heisset dieß Wort Chasid so viel / als einen barmhertzigen / gutthätigen / freygebigen Menschen / und daß daher seinen Ursprung nehme das Wort Chasida, welches ein Storch verdollmetschet wird / weil die Storchen gütig und barmhertzig seynd gegen ihre Elteren / wie der H. Ambrosius erzehlet lib. 5. Hexameron, cap. 16. Wann die Storchen alt seynd / inmassen daß ihnen vor grossem Alter die Federen außfallen / und sie nit mehr fliegen können / alsdann tragen ihre Jungen grosse sorg für sie / sie zu ernähren; und weil das fliegen den Vögelen ergötzlich ist / sagt Ambrosius / daß die Jungen zusammen kommen / etliche zur Rechten / etliche zur Lincken / und ihre alte Elteren mit den Flügelen auffheben / und in der Lufft herumb führen / ihn zu vermachen. O / wo findet man heutiges Tags einen Sohn / der seine lahme alte Mutter auff dem Halß herumb trüge / sie allein ein wenig zu vermachen? ach / ich förchte / man würde viel finden / welche ihre Elteren auch in dem Fewr oder wassers-Noth solten in der Gefahr lassen verderben / ehe sie selbige auff ihrem Rücken solten herauß tragen! so hat dann GOtt den König David wunderlich gemacht / weil er gewesen Chasid, das ist / gütig und barmhertzig gegen seine Elteren / ist er nicht auch in seiner äusserster Verfolgung für sie sorgfältig gewesen / da er sie dem König Moab befohlen 1. Reg. 22. Maneant oro pater meus & mater mea vobiscum, donec sciam, quid faciet mihi Deus, **Ich bitte dich / laß doch meinen Vatter und meine Mutter bey euch bleiben / biß ich wissen mag / was GOtt mit mir thun wird.** Plato de Legibus Lib. 2. richtete auff in den Elteren eine Gottheit; dann er sagte / daß ein Kind / welches so glücklich / daß es zu hauß seine alte Vatter und Mutter hätte / und denen dienete / von aussen kein andere Gottheit und Beschirmung seines Hauses solte suchen. Es handelt dieser Weltweise von der Ehrung der Götter / und setzt einen schönen Unterscheid: Etliche Götter / sagt er / werden in sich selbsten / weil sie sichtbarlich seynd; etliche aber / weil sie nicht sichtbarlich seynd / in ihren Bildern / angebetet und verehrt, derowegen dessen alter Vatter oder Mutter als ein Schatz zuhauß ist / der halte dafür / daß er kein kräfftigers Götzenbild zuhauß haben könne / wann er sie nur verehret / wie sichs gebührt.

## Denen Soldthaten werden zum Neuen Jahr präsentirt die Kleyder Christi / so die Söldener unter sich getheilt haben.

XLIV. DEnen Soldthaten gebe ich zum Neuen Jahr die Kleyder unsers Erlösers / welche die Söldener unter sich getheilet / nach Zeugnüs des Evangelisten Matth. am 27. Cap. Marci 15. und Johannis am 19. dessen letztere Wort also lauten: Milites ergò, cùm crucifixissent eum, acceperunt vestimenta ejus, & fecerunt quatuor partes, unicuique militi partem, **Die Soldthaten derowegen / nachdem sie jhn gecreutziget / haben sie seine Kleyder genommen / und vier Theil darauß gemacht / einem jeglichen Soldthaten ein Theil.** Viererley Soldthaten finde ich / die Jesum creutzigen: Die erste mit jhren gottslästerlichen Zungen; die andere mit jhrem saufen; die dritte mit jhrem haderen und zancken; die vierte mit jhrer Unzucht. Die erste creutzigen Christum mit jhren gottslästerlichen Zungen / und deren seynd leyder sehr viel / weil der jetzig für den besten Solthaten gehalten wird / welcher am meisten fluchen und schwören kan. Der HH. Sacramenten ist kein mehrer Gebrauch bey ihnen / als daß sie selbige gottslästerlicher weiß im Mund führen. Mit GOtt haben sie nichts zu schaffen / als daß sie durch sein H. Haupt / Hirn / Blut und Todt schwören / und mit diesem erschröcklichen fluchen richten sie den Frommen die Haaren zuberg / und machen jhnen den gantzen Leib zitteren. O Soldthaten! O Gottslästerer! Jhr sündiget mehr dann jene Soldthaten / welche Christum gecreutziget / nach Zeugnüs des H. Augustini bey dem H. Bernhardo Tom. 1. Serm. 41. Art. 2. C. 3. Non minùs peccant, qui blasphemant Christum regnantem in cælis, quàm qui crucifixerunt ambulantem in terris, **Nit weniger sündigen die / welche Christum / da er jetzt im Himmel regieret / lasteren / dann die / welche jhn gecreutziget / da er auff Erden wandelte.** Solches hat klärlich gezeigt der gute Schächer am Creutz hangendt / da er den andern Schächer seinen Mitgesellen mit folgenden Worten straffte Luc. 23. Neque tu times Deum, quòd in eadem damnatione es, **Förchtest du dann auch nicht GOtt / weil du in derselbiger Verdammung bist?** Als hätte er wollen sagen: Die Juden diesen Menschen und GOtt creutzigende / haben sich einer grossen Sünd schuldig gemacht; aber du / der du jhn lästerest / bist in derselbigen Verdammung begriffen; dann deine Sünd der Gottslästerung ist so groß und schröcklich als die Sünd der Creutzigung. Nicolaus de Lyra über das 18. Cap. Matt. hält dafür / daß die speichelen und Backenstreich / mit denen zur Zeit des Leydens Christi Angesicht verunehret / nicht unterschieden seyen von dem fluchen und schwören / das der Sünder wider GOtt außspeyet; und der H. Hieronymus über das 5. Cap. Isaiä / außlegendt / was das für wilde Trauben wären / welche an platz der guten jener von der Hand GOttes gepflantzter Weinberg hervorgebracht / sagt / daß es die Dörn seynd / nach übersetzung der LXX. Dollmetscher / von welchen die Cron Christi geflochten; und setzt gemelter Lehrer hinzu / daß die Lästerer / so viel Lästerwort sie außstossen / so viel Dörner sie hervorbringen. Der Ursachen gebe ich jhnen den ersten Theil

des

des Kleyds Christi / daß sie darmit ihr außsätziges böses Maul bedecken / wie den Außsätzigen im Alten Testament befohlen / Levit. 13.

Die andere Soldthaten creutzigen Christum mit ihrem vollsauffen. Ich XLV.
hatte mir einmahl vorgenommen / ich wolte den Soldthaten den Beutel Judä mit den dreyssig Silberling haben zum Neuen Jahr geben / hab mich aber bald bedacht / förchtende / sie würden darmit zum Wirthshauß hineinziehen; dann wann sie bißweilen etwas im seckel haben / seynd sie ungewohnt / können das klingen nicht hören / darumb jagen sie es in einem Zug durch die Gurgel. Vor wenig Wochen hats sich zugetragen / daß ich eines Tags wegen Geschäfften muste außgehen; als ich nun bey etlichen Bierhäuseren fürüber gienge / hörte ich solchen Schwarm / ruffen / singen / trummen / pfeiffen / und schalmeyen; ich verwunderte mich / fragte die Ursach solches dominirens; mir wurde geantwort: O Pater / ihr dörfft die Ursach nicht fragen / die Soldthaten haben etwas Gelds bekommen / das rasst bey ihnen / das muß vertehret seyn / das währet nun biß in die tieffe Nacht / morgen früh ist noch etwas übrig / das muß im Brandwein verschlemmt seyn / dictum, factum, wie sie sagten / also geschehen; des folgenden Tags frühe musten wir zum Krancken gehen / siehe da begegnete uns ein Soldthat / der ware mit dem Angesicht ins Koth oder in die Gosse gefallen / der kame da also köthig / und im gantzen Angesicht besudelt herauß gekrochen als ein scheußlicher Crocodill auß dem Fluß Nilo. Also machen sie es / und derowegen gehen sie erstlich selbst zerrissen und zerlumpt / die Elenbogen gucken ihnen durch die Ermel herauß / das Haar durch den Huth / die Knie durch die strümpff / die Zehen durch die schuh. Zum andern ihre Weiber leyden Hunger / haben das liebe Brod nicht / werden derohalben gezwungen Tag und Nacht zu spinnen. Zum dritten ihre Kinder werden fein jung im Müssiggang und der Betelkunst geübet; darumb gebe ich ihnen nicht den Beutel / sondern das ander Theil des Kleyds Christi / daß sie darmit ihre Kleyder flicken und außbutzen.

Die dritte seynd die zornige / zänckische / rachgierige / welche da immer mit XLVI.
der Fochtel daran wollen / und einen jeden außforderen / schlagen sich durch eine leere strasse. Nit also; im Frieden und gegen die ihrige sollen sie seyn sanfftmütige schäfflein / und in Zeit des streits wider die Feind starcke Löwen / wie der H. Bernhardus Cap. 4. ad milit. templi schreibt: Miro quodam ac singulari modo cernebantur, & agnis mitiores, & leonibus fortiores, **Sie werden gesehen auff ein wunder- und sonderbahre weiß / sanfftmüthiger dann ein Lämblein / uñ starcker dann die Löwen.** Der Ursachen halber wird von dem König Saul gesagt / daß er seine Soldthaten und Kriegs-Knecht habe gezählet wie die Lämmer 1. Reg. 15. Recensuit eos quasi agnos. Wann hat er sie also gezählet? Im Frieden / da waren sie sanfftmüthig / wie die Lämmer / welche hernacher / als sie mit den Amelecíteren schlugen / waren wie Löwen und Tygeren. Ach GOtt / jetzt findet man das gegentheil / in Zeit des Friedens und in den häuseren ihrer patronen

seynd sie wilde Tygeren / und grausame Löwen / hauen / schlagen / stechen / und stossen / und vermeinen / sie haben einen herrlichen Sieg erhalten / wann sie ihre Weiber mit blossen Degen zum hauß herauß getrieben; wann sie aber auff den Feind sollen angehen / alsdann seynd sie gehertzt wie die Haasen; solche waren die Ephraemiten / von welchen der Psalmist am 77. Psal. singet: Filii Ephraim intendentes & mittentes arcum conversi sunt in die belli, **Fern von dem Feind spannten sie die Bogen / schussen mit den Pfeilen / vor dem Feind aber begaben sie sich in die Flucht.** Denen gebe ich den dritten Theil des Kleyds Christi / ihrer Degen Spitze und Schärffe darmit zu verwickelen / auff daß sie niemand verletzen von den ihrigen. Die vierte / welche Christum creutzigen / seynd die unkeusche; sintemahlen diß Laster dergestalt unter ihnen herrschet / daß wenig seynd / die sich seinem Joch nicht unterwerffen; daher Aristoteles in Apoph. Cap. 17. der Meinung ist / es haben die Poeten / als sie den Ehbruch Veneris cum Marte gedichtet / wollen andeuten / daß die fleischliche Wollust ein unabsonderliche Gesellin der zaumlosen Soldateſca seye / sie erkennen und bekennen es selbst / wie der H. August. meldet Serm 19. de verbis Domini; dann wann sie schwerlich sündigen / pflegen sie gleich ihre Sünd darmit zu entschuldigen / daß sie Soldthaten seyen; Derowegen hat jener nicht übel gesagt / daß Malitia und Militia, **Boßheit** und **Krieg** sehr nahe beyeinander wohnen / ja in H. Schrifft wird ein fürs ander genommen; dann wo wir lesen Isaiä am 40. Completa est malitia ejus, **Seine Boßheit ist erfüllet** / hat der Hebräische Text: Completa est militia ejus, **Sein Krieg ist erfüllet.** Gebe solchen derowegen das vierte Theil des Kleyds / auff daß sie darmit ihre Sinn bedecken / daß die Boßheit nicht hineingehe.

## Den Dienstbotten wird der eyserne Handschuh sambt dem Hahnen zum Neuen Jahr präsentirt.

XLVII. DEn Dienstbotten / Knechten und Mägden gebe ich zum Neuen Jahr den eysernen Handschuh / sambt dem Hahnen. Erstlich gebe ich ihnen den eysernen Handschuh / damit sie wacker zur Arbeit greiffen / und nicht stehen trentelen / und die Arbeit antasten / als förchteten sie Blatteren in die Händ zu bekommen. Zum andern gebe ich ihnen den Hahnen / auff daß sie dessen Eigenschafften nachfolgen; gleichwie der Hahn ist ein zahmes Thier / und allezeit bleibt auff dem Mist seines Herrn / und nicht durch frembde Häuser herumb ziehet; Also sollen die Dienstbotten eingezogen seyn / nicht auff der Gassen und in frembden Häuseren sich finden lassen / es sey dann / daß sie von ihren Herren oder Frauen gesandt werden; Der Hahn wachet viel / und wecket auch des Morgens frühe die Schlaffende; Also sollen sie auch wachtsam seyn / des mor-

morgens frühe auffstehen/ in die erste Meß gehen/ dann ich weiß/ daß ihre Herrschafften sie darin/ so fern sie gut Catholisch/ nicht werden hinderen/ und nicht biß an den Tag oder Sonnenschein faullentzen. Der Hahn tritt daher/ wie der Weise Mann spricht Proverb. am 30. Cap. Succinctis lumbis, **Mit auffgeschürtzten Lenden.** Ebenermassen solt ihr Knecht und Mägd die Lenden eueres Gemüths auffschürtzen/ geschwind und bereit seyn das jenig zu erfüllen/ was euch von eueren Herren aufferlegt wird; Auff der Hochzeit zu Cana in Galiläa Johann. am 2. sprach Maria die Mutter JESU zu den Dieneren der Hochzeit: Quodcunque dixerit vobis, hoc facite, **Was Er euch sagt/ das thut.** Also ihr Knecht und Mägd thut auch alles das/ was euch euere Herren und Frauen gebieten/ wanns nur nicht der Billigkeit oder der Ehr GOttes widerstrebt; sintemahlen ihr in solchem Fall vielmehr GOtt dann den Menschen sollet gehorsamen; Darumb auch der Hahn/ wann er das Haupt auffhebt/ mit einem Aug den Himmel/ mit dem andern die Erde anschauet/ auff daß die Dienstbotten lernen mit dem rechten Aug acht zu geben auff den Willen GOttes/ mit dem lincken aber auff den Willen ihrer irrdischen Herren; sintemahlen sie zween Herren dienen müssen/ welche sich jedoch nicht allezeit zuwider seynd; sie sollen nicht also suchen zu gefallen den irrdischen Herren/ daß sie GOtt mißfallen/ und GOtt gefällig sollen sie auch sich befleissen ihren Herren zu gefallen; dann wann sie den Menschen allein gefielen/ wären sie keine Diener Christi. Der Hahn ist nicht müssig/ sondern scharret seine Nahrung auß der Erden/ und sucht sorgfältigst seine Speiß; gleicherweiß solt ihr auch nicht müssig seyn/ sondern im Schweiß eueres Angesichts euer Brod essen/ sonsten heist es/ wie der Apostel schreibt 2. Thessal. 3. Qui non operatur, non manducet, **Der nicht arbeitet/ der sol nicht essen.** Der Hahn ist dem Löwen erschröcklich; und ihr O Knecht und Mägd solt auch euer Leben also anstellen/ daß ihr dem hölliſchen Löwen dem Teuffel erschröcklich seyd/ welcher nach Zeugnüs des heiligen Petri wie ein brüllender Löw herumb gehet/ und sucht/ welchen er möge verschlingen/ 1. Pet. am 5. Cap.

## Denen Reichen wird zum Newen Jahr präsentiert die Salb-Büchsen/ welche Maria Magdalena kurtz vorm Leyden Christi über sein Haupt außgegossen.

XLVIII. DEnen Reichen gebe ich zum Newen Jahr die Salb-Büchse/ welche Maria Magdalena kurtz vorm Leyden Christi über sein Haupt außgegossen/ Matt. 26. und wil/ daß ihre Hertzen solche Büchsen seyen voller

Salben und Oel der Barmhertzigkeit und Liebe/ die Blösse und Hunger/ Durst/ Kranckheit/ und Verlassenheit euerer armen Nebenmenschen darmit zu heylen; und glaubt mir/ ihr werds nicht umsonst thun/ alles wird in das Buch des Lebens geschrieben/ und zu seiner Zeit in die Rechnung gebracht werden; dann nichts ist/ das also fleissig auffgeschrieben wird/ als die Salben und das Oel/ das man der armen Dürfftigkeit zu heylen außspendet/ nemblich die Werck der Barmhertzigkeit. Es erwegt der heilig Petrus Chrysologus Ertz-Bischoff zu Revenna, daß am Tag des letzten Gerichts/ wann aller Menschen Werck und Tugenden offenbahret werden/ Christus der gerechte Richter allein des Allmusens Meldung thun wird/ Matth. 25. Esurivi, & dedistis mihi manducare, sitivi, & dedistis mihi bibere, nudus eram, & cooperuistis me, **Ich bin hungerig gewesen/ und ihr habt mir zu essen geben/ ich bin durstig gewesen/ und ihr habt mir zu trincken gegeben/ ich bin nackend gewesen/ und ihr habt mich bekleydt.** O gütigster HErr! spricht gemelter Chrysologus, wo ist der Schweiß? Wo ist die Mühe und Arbeit/ so die Gerechte für dich haben außgestanden? Seynd dann ihre Trübsal der Belohnung nicht würdig? Ists nicht der Vernunfft gemäß/ daß ihre vortreffliche Thaten der gantzen Welt offenbahr werden? Warumb wird dann alles in ein tieffes stillschweigen eingewickelt/ und allein des Allmusens Meldung gethan? Gar wohl so/ Quòd Abel passus sit, quòd servavit mundum Noë, quòd Abraham fidem suscepit, quòd Moyses legem tulit, quòd Petrus crucem ascendit, Deus tacet, & solùm clamat, quòd comedit pauper, **Daß Abel gelitten/ daß Noe die Welt erhalten/ daß Abraham den Glauben angenommen/ daß Moyses das Gesetz gebracht/ daß Petrus ans Creutz gestiegen/ das schweigt GOtt/ und rufft allein/ daß der Armer gessen.** In cælo, sagt er/ prima est esurientis anima, erogatio pauperis prima divinis scribitur in libris, beatus, cujus nomen toties legitur, quoties oratio pauperis recitatur in cælis, **Die Seel des Hungerigen ist im Himmel die erste/ das Allmusen/ so dem Armen gegeben/ wird zum ersten in die Göttliche Bücher geschrieben/ selig dessen Nahm/ so offt gelesen wird/ wie offt die Rechnung des Armen im Himmel auffgesagt wird.** Also vortrefflich ist das Allmusen vor GOtt/ daß andere Vollkommenheiten oder Tugenden mit demselben vergleichen/ oder nicht erscheinen/ oder nicht wollen erscheinen/ dem Allmusen den Vorzug zu geben/ die Unschuld Abels/ der Glaub Abrahä/ die Sanfftmütigkeit Moysis/ das Creutz Petri/ das Schwerd Pauli/ die Stein Stephani ꝛc. seynd Helden-Thaten; in Vergleichung aber des Allmusens erscheinen sie nicht; darumb ist kein Wunder/ daß dieses in Meldung der Belohnung den Vorzug habe.

XLIX. Diese Lehr wird bewähret mit der That Christi/ als er die That Magdalenä/

lenä / die ihm auß ihrer Büchsen die köstliche Salben über sein Haupt gegossen / höchlich gerühmet: Sintemahlen er gesprochen / daß wo das Evangelium nur geprediget würde / da sol man ihrer That ein Gedächtnüs haben: Obschon der HErr viel andere Wunder-Zeichen gethan / so hat er sie doch nicht lassen schreiben zur Gedächtnüs / wie der H. Johannes am End seines Evangelii meldet / Cap. 20. Multa quidem & alia signa fecit JEsus quæ non sunt scripta in libro hoc, **Viele andere Zeichen zwarn hat Jesus gethan / welche nicht seynd geschrieben in diesem Buch.** Nichts destoweniger hat er das Werck der Barmherzigkeit so ihm Magdalenä in der Salbung erwiesen / das angenehmste zu seyn gezeigt / weil er durch den Evangelisten Matth. am 26. Cap. gesprochen: Ubicumque fuerit prædicatum hoc evangelium in toto mundo, dicetur & quòd hæc fecerit in memoriam ejus, **Wo dieß Evangelium wird geprediget werden in der gantzen Welt / da wird man auch sagen / was sie gethan hat zu ihrer Gedächtnüß.** Wann man die Evangelische Historien durchliset / wird man finden / daß unser Erlöser zwey Ding allein habe unsterblicher Gedächtnüß der Menschen befohlen / nemblich seinen Tod in dem unbefleckten Opffer der H. Messen / und diese That Magdalenä zu verkündigen auff den Cantzelen. Von seinem Tod sagt er Luc. am 22. Hoc facite in meam commemorationem, **Das thut zu meiner Gedächtnüs.** Welche Wort der Heyden Lehrer ebenmässig außlegt / 1. Corinth. am 11. Quotiescunque enim manducabitis panem hunc & calicem bibetis, mortem Domini annuntiabitis, **So offt ihr dieß Brod esset / und den Kelch trincket / werdet ihr den Tod des HErrn verkündigen.** Von dieser That Magdalenä aber dicetur, & quòd hæc fecit in memoriam ejus, **Es wird auch gesagt werden / was sie gethan hat zu ihrer Gedächtnüß.** Hie entstehet alsbald ein Zweiffel / warumb Christus die Salbung Magdalenä mit seinem Tod zusammen gesetzt / und beyder ein ewige Gedächtnüs zu halten befohlen? Ist es vielleicht gleiches werths / daß Christus sein Blut vergossen / und Magdalena mit übermässiger Freygebigkeit die Salben über sein Haupt außgeschütt? Obschon der gottlose Judas die Salben dreyhundert / das Blut Christi aber allein dreissig Pfennig werth geschätzet / so hat doch die Liebe Christum gezwungen / mit solcher Verschwendung sein Blut zu vergiessen / als wann er es gleichsamb nichts geschätzet / da doch dessen ein einziges Tröpfflein eines unendlichen werths ware / und diese Liebe hat auch gemacht / daß er die außgegossene Salben Magdalenä wie das Blut seiner Aderen geschätzet. Da sehet ihr Reiche / das Allmusen das ihr gebt / die salben die ihr über die dürfftige Glieder Christi außschüttet / die werden seinem Tod gleich geschätzet; derowegen thut auff die Salben-Büchse eurer Hertzen / und heilet den Mangel des Armen / und zeiget also in der That / daß die Liebe Gottes in euch seye / welche euch widrigen falls mangelen wird / nach den worten 1. Joan. 3. Qui habuerit substantiam hujus mundi, & viderit fratrem

suum

ſuum neceſſitatem habere, & clauſerit viſcera ſua ab eo, quomodo charitas DEI manet in eo? **Wer dieſer Welt Güter hat / und ſiehet ſeinen Bruder Noth leiden / und ſchlieſſet ſein Hertz vor jhm zu / wie bleibt in demſelbigen die Liebe GOttes?**

## Den Armen wird zum Newen Jahr präſentirt der Beutel Judä / ſambt den 30. Silberling.

L. DEM Armen gebe ich endlich das letzte Wappen des Fürſtenthumbs Chriſti / in welchem abgemahlet der Beutel Judä / mit den 30. Silberlingen / dann jhnen gebühren ſie / und wil / daß ſie darfür kauffen den Haffeners Acker zur Begräbnüs / Matth. 27. das iſt die Gedächtnüs des Tods / ſelbige ſol ſie tröſten in allem Leyden; ſtecken ſie in Jammer / im Elend / ey / die Zeit des Lebens iſt kurtz / es wird bald beſſer werden; die Gedächtnüs des Tods wird jhnen benehmen alle Begierden der Reichthumb / und zeitlichen Güteren; Es hatte Jacob den Segen zeitlicher Güter von ſeinem Vatter Iſaac empfangen / Geneſ. 27. und da er mit dem Engel runge / Geneſ. 32. begehrte er abermahl den Segen / ſprechend: **Ich wil dich nicht entlaſſen / es ſey dann daß du mich geſegenet.** Wie / O Jacob / biſtu alſo begierig des Segens / du haſt doch den Segen von deinem Vatter empfangen / und deinem Bruder Eſau vor der Naſen hinweg genommen? Er antwortet mir / das ware ein irrdiſcher Segen / ich aber begehre einen himmliſchen; ich achte nicht die irrdiſche Güter / die himmliſche wil ich. Was iſt die Urſach dieſer Bitt? Quia luctabatur cum eo, **Weil er mit jhm ringte.** Der hochgelehrte Oleaſter meldet / daß in dem Hebräiſchen Text geleſen wird an platz des Wörtleins Luctabatur, **Er runge** / Pulverizabat cum eo, **Er erweckte Staub mit jhm** / ſintemahlen das Hebräiſche Wort Maches beyde heiſt / **ringen** und **ſtauben** / weil gemeinlich die ringende mit den Füſſen den Staub erwecken; Als jhm dann der Staub ins Angeſicht / und in die Augen fiele / wurde er des Tods und des Staubs ſeiner ſterblichkeit erinnert / und darumb verachtete er den Segen zeitlicher Güter / und begehrte die ewige; dann der verachtet leichtlich alles / welcher gedencket / daß er ſterben muß; ſo wil ich dann / daß ſie ſich durch die dreiſſig Silberling verſchaffen den Acker der Begräbnüs / und durch die Gedächtnüs auff demſelben alſo regieren / daß jhnen der ſtaub jhrer ſterblichkeit in die Augen falle / und ſie alſo den Segen irrdiſcher Güter verachten / und nach dem ſegen ewiger Güter trachten / und arm nicht allein an leiblichen Güteren / ſondern vielmehr im Geiſt ſeyen; ſintemahlen ſie alſo den ſegen ewiger Güter werden erlangen / nach der Verheiſſung JEſu Chriſti Matth. 5. Beati pauperes ſpiritu, quoniam ipſorum eſt regnum cælorum,

lorum, **Selig seynd die Armen im Geist / dann jhrer ist das Reich der Himmelen.** Welches jhnen und uns allen wolle verleyhen die allerheiligste Dreyfaltigkeit / GOtt Vatter / Sohn und heiliger Geist. Amen.

# Die fünffte New-Jahrs-Predig/

## In welcher die Segen der 12. Patriarchen auß dem 49. Cap. Genesis unterschiedlichen Ständen zum New-Jahrs Präsent außgetheilt werden.

### THEMA.

Benedices coronæ anni benignitatis tuæ.

**Du wirst die Coron des Jahrs deiner Gütigkeit gesegnen. Psalm. 64.**

ES haben die Alten allezeit hoch geschätzt den Segen oder die Benediction / **Andächt. und Außerw. in Christo JEsu** / wie solches die heilige Schrifft an vielen Orthen an Tag gibt. Was hat der Patriarch Jacob nicht gethan / auff daß er den vätterlichen Segen möchte haben vor seinem Bruder Esau! wie zu lesen Genes. am 17. Wie hat er nicht mit dem Engel gerungen biß zur Morgenröthe / auff daß er seine Benediction möchte erlangen! Genes. am 32. Non dimittam te, nisi benedixeris mihi, **Ich wil dich nicht gehen lassen / du habest mich dann gesegnet.** Deut. am 28. verspricht GOtt seinem Volck viel Segen / wann sie sein Gebott würden halten. Josue am 14. Cap. segnete Josue den Caleb, und gab jhm Hebron ein zum Erbtheil. Judicum am 5. Cap. gaben Debbora und Barac der Jahel dem Weib Haber des Cineters den Segen: Benedicta inter mulieres Jahel, **Gesegnet sey unter den Weiberen Jahel, und sie sey gesegnet in jhren Hütten.** Ruth am 3. Capittel gesegenet I.

Booz die Ruth, und sprach: **Gesegnet bist du von dem HErrn meine Tochter.** 1. Reg. 1. gesegnete der Hoheprieſter Heli Elcanam, und sein Weib Annam die Elteren des Propheten Samuelis. 2. Reg. 6. gesegnete Gott Obededen und sein gantzes Hauß. Im 3. Buch der Königen stunde der König Salomon/ und segnet die gantze Gemeind Israelis. 4. Reg. am 10. segnete Jehu Jonadab den Sohn Rechab, der ihm entgegen kam. Tobiæ am 9. segnete Gabel den jüngeren Tobiam. Judith am 13. segnete Ozias die Judith. Summa/ die H. Schrifft ist voller Segen/ mit welchen GOtt die Menschen/ oder der ein Mensch den anderen/ die Prieſteren das Volck/ und die Elteren ihre Kinder gesegnet. Unter anderen aber gefällt mir für dißmahl der Segen/ mit welchem der sterbende Patriarch Jacob Genes. am 49. seine zwölff Söhn gesegnet; Bin derohalben der Meinung/ weil der Königlicher Prophet in meinem angezogenen Vorspruch meldet: Benedices coronæ anni benignitatis tuæ, der gütige GOtt werde die Coron des Jahrs gesegnen/ welches wir heut durch seine Gütigkeit eintretten/ **Eu. L. und And.** werdens nicht verwerffen/ wann ich ihnen diese Segen für ein Neu Jahr werde außtheilen/ welchem wann sie sämbtlich ein jeder seinem Stand nach das gantze Jahr werden nachleben/ dardurch verdienen von der Göttlichen Gütigkeit auch das gantze Jahr durch biß an die Coron oder End deſſelbigen gesegnet zu werden; darzu bereitet dann euere Hertzen und Ohren/ so fahre ich fort im Nahmen JESU. Amen.

## Denen Fürsten und Potentaten wird zum Neuen Jahr gewünscht der Segen des Patriarchen Judä.

II. Allen Fürsten und Hohen Potentaten gebe ich zum Neuen Jahr den Segen des Patriarchen Judä/ so ihm sein sterbender Vatter geben/ sagende: Catulus Leonis Juda, ad prædam fili mi ascendisti, requiescens accubuisti ut Leo, & quasi Leæna, quis suscitabit eum? **Juda ist ein junger Löw/ du bist mein Sohn zum Raub hinauff gezogen/ du hast dich in die Ruh geben/ und gelägert wie ein Löw/ und wie ein Löwin/ wer wilt jhn auffwecken?** Der Löw wird vornemblich von der Stärcke gelobt; dann nach Außredt des Weisen Manns Prov. am 30. Leo fortissimus bestiarum, ad nullius pavebit occursum, **Ein Löw der starckeste unter den Thieren/ schröcket sich für niemand/ der jhm begegnet.** Also muß ein regierender Fürst erschröcklich brüllen und allen bösen ohne eintig Auffsehen auff die Personen starck entgegen setzen/ und der Gerechtigkeit nach abstraffen; dann diß ist ein Opffer der Gerechtigkeit/ Sacrificium Justitiæ, Ps. 50. welches GOtt mehr angenehm/ dann andere Opffer/ wie ich abnehme auß dem/ daß als die Kinder von Israel

das

das göldene Kalb angebettet / Exod. 32. wolte GOtt / Moyses solte ihm an den Kinderen von Israel rächen / und Moyses schrye mit lauter Stimm unter dem Volck: Si quis est Domini, jungatur mihi, **Wo einer für den HErrn ist / der geselle sich zu mir** / damit wir die Schmach / so seinem Nahmen angethan / gesambter Hand rächen. Auff diese Stimm versammleten sich die Männer des Geschlechts Levi / und haben von den Kalbdiener bey drey und zwantzig tausend nieder gemacht; nachdem die Niederlag geschehen / sprach Moyses zu ihnen: Consecrâstis manus vestras hodie Domino, unusquisque in filio & in fratre suo, ut detur vobis benedictio, **Ihr habt diesen Tag eure Händ dem HErrn geheiliget / ein jeglicher an seinem Sohn / und an seinem Bruder / damit euch der Segen gegeben werde.** Der hochgelehrte Oleaster erwegt diese Red: **Ihr habt euere Händ dem HErrn geheiliget.** Wie sagt er / haben dann die Elteren ihre Händ in dem Blut der Kinder / und die Kinder ihre Händ in dem Blut der Elteren geheiliget? Ja freylich / antwortet er in Annot. Moral. in cap. 32. Exod. dann wann du einen übelthäter der gebühr nach straffest / so verehrest du GOtt nit weniger mit diesem Werck / als wann du deine Händ in dem Opffer heiligest. Ein Gott angenehmes Opffer ist die Sünder straffen / und nit weniger wird der gesegnet / der einen ungerechten straffet / dann der einen gerechten erhöhet; sintemahlen die Ehr GOttes nicht weniger erhalten wird durch Abstraffung der übelthäter / dann durch Verehrung der Frommen.

Solches werd ihr wahr zu seyn erkennen / wann ihr auff den Psalterklang des geerönten Propheten werdet acht geben / welcher unter anderen Wohlthaten / die er GOtt zu dancken wiederhohlet im 9. Ps. also singet: Du bist O HErr / Qui exaltas me de portis mortis, ut annuntiem omnes laudationes tuas in portis filiæ Syon, **Der du mich auß der Pforten des Tods erhöhest / damit ich dein gantzes Lob in den Thoren der Töchter Syon erzähle.** Es pflegten die Alten in den Pforten der Städten zu richten / und das Urtheil über die übelthäter zu fällen; siehe O guter König / spricht Benedictus Fernandius, was ist das für ein Gesang? Was für ein Lob in den Pforten Jerusalem? Sassest du dann in der Pforten auff deiner Harffen das Lob Gottes singendt? Mit nichten; sondern du sprachest das Recht / und fälletest das Urtheil / da handletest du nicht von den Harffen und Säyttenspiel / sondern von den Galgen / Creutzer / und anderen Peinen / die übelthäter zu straffen. Was sagst du dann / daß du das Lob GOttes des HErrn habest verkündiget in den Pforten der Töchter Sion / in den Richtstuhlen der Stadt Jerusalem? Der die Frag auff die Bahn gebracht / der antwortet auch darauff / weil er Gott nicht weniger lobte in den Gerichthäuseren / dann im Tempel; in Fällung des Urtheils / dann im Gesang der Psalmen; nicht weniger lobt und verehrt GOtt ein Obrigkeit auff dem Richterstuhl richtendt / dann ein Geistlicher auff dem Chor singendt, und nicht weniger gefällt Gott ein straffende Gerechtigkeit / III.

dann ein bettende Geistlichkeit; wie er liebt die jenige / welche andächtiglich im Chor die Psalmen singen / also liebt er die / welche dem Gebühr nach die Laster straffen. So müssen dann die Fürsten und Hohe Potentaten erschröcklich gegen die Laster brüllen; dann mit dem schweigen und übersehen machen sie sich theilhafftig aller Sünden ihrer Unterthanen. Am 49. Psalm straffte der König David ein nachlässige Obrigkeit / und das vornemlich: Si videbas furem, currebas ad eum, **Wann du einen Dieb sieheſt / ſo läuffeſt du mit jhm.** Andere übersetzen diesen Text also: Si videbas furem, silebas cum eo, **Wann du einen Dieb sieheſt / ſo ſchweigeſt du darzu.** Was vermeinest du / das ein Obrigkeit thue / so die Wucherer / die Ehbrecher / die Hurenjäger / die Todtschläger / ꝛc. nicht straffet / Currit cum eis, sie laufft mit ihnen / weil sie alle Laster übersehet / wird sie aller Laster theilhafftig; derohalben müssen die Fürsten und Herren wie die Löwen gegen die Laster brüllen / nichts übersehen / sondern dem Gebühr nach abstraffen / jedoch / daß sie auch in strenge der straff der Barmhertzigkeit nicht vergessen.

IV. Als Aaron zum Hohenpriester und Fürsten des Volcks gemacht worden / hat Gott befohlen / man solte ihn und seine Kinder mit Blut und Oel besprengen / Exod. 29. Cùmque tuleris de sanguine, qui est super altare, & de oleo unctionis aspergas Aaron, & vestes ejus, filios & vestimenta eorum, **Du ſolt von dem Blut nehmen / das auff dem Altar iſt / und von dem Oel der Salbung / und den Aaron und ſeine Kleyder / auch ſeine Söhn und jhre Kleyder beſprengen.** Was hat GOtt jhnen darmit wollen andeuten? Oleaster antwortet: Unguntur oleo & sanguine, ut scirent oleum misericordiæ cum rigore sanguinis temperare, **Sie werden mit Oel und Blut geſalbet / auff daß ſie wiſſen / das Oel der Barmhertzigkeit mit der Strengigkeit des Bluts zumäſſigen.** Der H. Johan. sagt Apoc. 4. daß er habe gesehen im Himmel einen hohen herrlichen Thron / und auff dem Thron einen mächtigen HErrn sitzen / Et qui sedebat, similis erat aspectui lapidis Jaspidis & Sardonis, **Und der darauff ſaſſe / war gleich anzuſehen wie der Stein Jaſpis und Sardis.** Ein wunderseltzame Gestalt des HErrn Himmels und der Erden! diese Stein haben unterschiedliche Farben / der Stein Jaspis ist wasserfarbig / der stein Sardius aber roth oder feurfarbig / wie der Ehrw. Beda und Primasius schreiben. Was ist dann das / daß das Angesicht des HErrn / der auff dem Thron sasse / diesen so ungleichen Steinen dannoch gleich scheinet? Diß ist ein Spiegel / in welchem die Regenten und Hohe Obrigkeiten sehen können / was sie thun sollen / wann sie recht jhr Ampt vertretten / und auß diesen Stühlen / die sie allhier auff Erden besitzen / zu den himmlischen wollen hinübergehen / nemblich daß sie zu dem linden Wasser setzen das brennendt Feur / und die Hitze des Feurs mit der Kälte des Wassers mässigen.

V. Mitten unter den grossen Trübsahlen und Widerwärtigkeiten / mit welchen der H. Job umringet wurde / hat er sich einen Trost auß Gedächtnüs vergangenen

seinen

seinen guten Wercken geschöpfft am 29. Cap. sprechendt: Videbant me juvenes, & absondebantur; cor viduæ consolatus sum, **Die junge Gesellen sahen mich/ und verbargen sich; ich hab das Hertz der Wittwen getröstet.** Zwey Ding betrachtet der grosse Pabst Greg. welche sehr ungleich seynd/ nemlich daß er den jungen Gesellen ein Schrecken/ den Wittiben aber ein Trost wäre; darauß lernen die Fürsten und Herren/ daß sie die scharffe zucht mit der gütigkeit also regiren/ damit die Gütigkeit die scharffe Zucht ziere/ und also eines von dem anderen hervorgestrichen werde; sie müssen also gütig seyn/ daß sie nicht vergessen der Gerechtigkeit/ und also streng/ daß sie die Gesetz der Barmhertzigkeit nicht überschreiten; dann weil die Tugend in der mitten stehet/ so wird man sich zu keinem äusserstem/ noch zu dem äusserstem der Gerechtigkeit/ noch zu dem äusserstem der Barmhertzigkeit ohne grosse Gefahr können lencken; Darumb als Gott durch den Mund des Königs Davids redete von dem Reich/ das er seinem Sohn Salomoni wolte geben/ also sprache im 88. Ps. Ponam in mari manum ejus, & in fluminibus dexteram ejus, **Seine Hand wil ich ins Meer stellen/ und seine Rechte in die Wasserströhme.** Was ist das aber/ eine Hand im Meer/ und die andere in den Wasserströhmen haben? Das Meer ist gesaltzen/ die Wasserströhm aber süß; was wird dann Salomon thun/ daß er glücklich und wohl regiere? Er wird eine Hand ins Meer setzen/ die andere aber in die Wasserströhm/ das ist/ er wird sich jetzt der Strengigkeit/ bald aber der Gütigkeit gebrauchen/ nach dem ein jede Sach erforderen wird.

VI. Requiescens occubuisti ut Leo, **Du hast dich zur Ruh begeben/ und gelägert wie ein Löw**; Wie schlafft ein Löw? mit offenen Augen; also müssen Fürsten und Herren auch ruhen mit offenen augen/ müssen wohl acht darauff geben/ daß die arme Unterthanen nicht zu sehr durch die Steuren und Schatzungen außgemergelt/ sondern bey dem lieben Brod erhalten werden. Was ist die Ursach/ daß die wilde Bäum länger stehen als die Gartenbäum/ da doch die Gartenbäum/ weil sie wol tracht genommen werden/ daurhafftiger seyn solten? Theophrastes antwortet/ daß das unbacht nehmen ihnen die Kräfften nicht mehre/ sondern die Geburth der früchten/ welche die bäum tödtet; die wilde bäum bringen wenig früchten/ und darum stehen sie lang; wann ein baum früchten über früchten bringt/ das ist ein zeichen/ daß er nicht lang wird stehen. Was in den bäumen/ eben das trägt sich zu in den wohlbestellten Gemeinden; wie die bäum/ welche man stützet und stumpffet/ auff daß sie desto mehr früchten bringen/ vor der zeit an kräfften abnehmen und ersterben; also werden auch die Länder/ auß welchen man viel zu viel steuren herauß pressel/ erschöpffet/ daß sie darnach nichts mehr thun können. Als der König Alexander Magnus auß immerwährendem krieg in grosse dürfftigkeit gesetzt ware/ berathschlagte er sich mit den seinigen/ woher er seiner nothwendigkeit zuhülff komen könte; etliche von seinen Räthen lencken sich zu dem mittel/ welches den Ärtzen sehr gemein ist/ mindere das blut/ und lere auß den Leib/ riethen jhm/ er solte die Unterthanen erschöpffen/ und sie mit neuen

Steuren und Zinßen beschwehren / darmit würde er in kurtzer Zeit ein grossen Hauffen Gelds zusammen bringen. Der König aber antwortete mit grossem Zorn: Olitorem odi, qui herbas radicitùs excidit, **Ich hasse den Gärtner / der das Kraut mit den Wurtzelen außrupffet.** Als hätte er wollen sagen: Trollet euch hinweg mit solchem schädlichem Rath / solchen Rath könte ich auch gar leichtlich schmieden / wann ich mein Reich und Land wolte verderben / aber ich bin ein Gärtner / die Unterthanen seynd die Bäum und Pflantzen / mein Land ist ein Garten / ich muß diese Pflantzen nicht mit der Wurtzel herauß rupffen / dann ich hasse die Gärtner / welche solches thun. Ein guter Gärtner hat Gewalt sich von den Früchten zu ernähren / aber nicht die Bäum abzuhauen / und mit der Wurtzel außzurupffen.

## Denen Geistlichen und Ordens Leuthen wird gegeben der Segen des Patriarchen Gad.

VII. DEnen Geistlichen und Ordens Leuthen gebe ich den Segen des Patriarchen Gad / zu welchem der sterbende Jacob also gesprochen: Gad accinctus præliabitur ante eum, & ipse accingetur retrorsum, **Gad gerüstet wird vor jhm streiten / und er wird gerüstet hinder sich ziehen.** Dann sie müssen seyn gerüstete und gewaffnete Soldaten / gerüstet mit der Gerechtigkeit und Frommigkeit / gewaffnet mit den Waffen des Gebetts / mit welchem sie für das Volck gegen den ergrimmten GOtt müssen streiten / als Mittler zwischen Gott und dem Volck. Judic. am 3. Cap. nachdem die Schrifft viele Tugenden Othonielis erzehlet / endiget sie alles mit diesen Worten: Quievit terra quadraginta annis, & mortuus est Othoniel filius Cenez, **Das Land war viertzig Jahr in Ruhe / und Othoniel der Sohn Cenez starb.** Als dem uralten Origeni dieser Orth vorkommen / sprach er: Ey / ist dann Othoniel gestorben? Ist dann die schöne leuchtende Fackel außgelöscht! ach / so sehe ich grosse Gefahr! ach / es ist dem Volck ein grosses Unglück vor der Thür / sie werden wiederumb gerathen in die Händ jhrer Feinden. Es wolte GOtt das Volck straffen / aber Othoniel gerüstet mit Heiligkeit und Frommigkeit / stritte mit den Waffen des Gebetts für das Volck gegen Gott also / daß er ihnen nichts böses kondte zufügen. Damit er derowegen desto freyer und ungehindert das Volck köndte straffen / hat er den Othonielem hinweg genommen / und die brennende Fackel außgelöschet / und was Origenes gefürchtet / das ist über sie kommen; dann welche erstlich Chusan dem König Mesopotamiæ acht Jahr gedient / haben nachmahls dem König Moab achtzehen Jahr dienen müssen. Hierauß schliesset ihr Geistliche / wie ihr euch mit Heiligkeit müsset bewaffenen / auff daß ihr gegen GOtt stehen köndt / und alles

Unglück /

Unglück/ welches der Zorn Gottes über die Sünder verhängt/ abwenden. Petrus Berchorius bezeugt auß der Lehr etlicher Sternkündiger/ daß die Geschwindigkeit/ mit welcher der erste beweglicher Himmels Circul herum läufft/ so groß sey/ daß wann die gegengehende Planeten die Bewegung nicht brächen und auffhielten/ sie den gantzen Weltbau verderben würden; Was ist nun so geschwind und reissend/ dann der Grimm und Zorn Gottes? **Unser Gott ist ein zehrend Fewr**/ spricht der Apostel zu den Hebr. am 12. Cap. Ein geschwindes Fewr/ ein Blitz/ welcher in einem Augenblick was er trifft/ verzehret/ wer wird dann den Gewalt seines Zorns auffhalten? Wer wird die Geschwindigkeit seines Grimmes verlähmen? wer wird die Bewegung des reissenden Himmels mässigen? Die Planeten/ die Geistlichen/ die Freund Gottes mit ihren Thränen/ mit ihrem Gebett/ wann die sich nicht mit Heiligkeit/ Frommigkeit/ und Strengigkeit angethan/ Gott entgegen gesetzt/ und mit den Waffen des Gebetts und Thränen gegen ihnen für die Welt gestritten/ wäre sie vielleicht schon vorlängst vergangen. Was die Geistlichkeit für Nutzen bringe der Welt/ welche an gottlosen Menschen überflisset/ erwegt der H. Kirchenlehrer Chrysostomus in dieser Gleichnüs: Diese Welt ist gleich einem Baum/ welcher da stehet mit außgebreiten Aesten und Zweigen/ mit grünem Laub bekleidet/ voller Früchten/ dessen Marck die Geistliche seynd/ Medulla hujus mundi sunt homines sancti, sagt er in cap. 5. Matth. Operis imperfecti, **Das Marck dieser Welt seynd die Heiligen.** Was nutzet das Marck dem Baum? Es gibt ihm das Leben/ ernähret und erhält ihn; wilstu den Baum verderben/ so verderbe das Marck. Dieß ist die Ursach/ daß der Teuffel den Geistlichen also zusetzet/ auff daß er sie verderbe/ dann er weiß/ daß wann das Marck der Welt/ oder einer Stadt verdorben/ alsdann auch die Zweigen/ das ist alle Menschen oder Burger verderben.

Nachdem der Prophet Daniel dem König Nabuchodonosor seinen Traum VIII.
außgelegt/ hat der barbarische König solche Ehrerbietung gegen demselbigen gehabt/ Ut constitueret eum Principem super omnes provincias Babylonis, Dan. 2. **Daß er ihn gesetzt zum Fürsten über die Landschafften Babylonis.** Was ist darauff erfolgt? Die Schrifft setzt hinzu: Ipse autem Daniel erat in foribus Regis, **Er aber Daniel selbst war an dem Thor des Königs.** Ware dann ein solcher Fürst/ welcher zu solchen Ehren erhoben/ ein Thorhüter des Königs? Gebührte ihm nicht/ als dem anderen nechst dem König/ das beste Zimmer des Königlichen Pallastes? Wie hat der König den Mann/ den er wegen grosser Verdiensten seiner Weißheit wolte verehren/ an solchen unedelen Orth gesetzt/ und zu einem Pförtner gemacht? Dieß alles ist hergeflossen auß sonderbahrer Klugheit deß obschon barbarischen Königs; Es ware ihm bekandt die Heiligkeit Danielis/ sein unsträffliches Leben/ und der Glantz seiner Tugenden/ er wuste/ daß er wohl gerüstet/ darumb hat er ihn zu der Thüren gestellt/ und zum Cherubim

seines

seines Königlichen Pallastes gemacht / auff daß er mit dem fewrigen Schwerd seines Gebetts alle Feind abhielte / solche Cherubim seynd die Geistlichen / die sollen mit dem fewrigen Schwerd / mit ihren durch Lieb entzündte Zungen / mit ihrem Gebett und Lehr alles Ubel von den Städten und Gemeinden abhalten; wo wird sich aber der Geistliche rüsten? Ipse accingetur retrorsum, **Hinter sich wird er sich rüsten.** Das ist / in dem verborgenem von allen Menschen abgesondert; darumb sagt der Pabst Eugenius cap. Placuit, daß ein Geistlicher gleich sey einem Fisch / gleichwie ein Fisch ohne das Wasser nicht leben kan / also auch ein Geistlicher nicht ohne sein Closter; Ey so waffene er sich dann hinder sich / das ist / er sitze einsam und schweige still / weil er der Welt gestorben / GOtt aber lebt. Er liebe die Einöde / welcher einmahl die Menschen verlassen / auff daß er Gott desto freyer mögte dienen.

IX. Was hat im Alten Testament so lebhafft unsere Geistliche vorgebildet / als die Nazareer. Lasst uns hören / was der Prophet Jeremias von selbigen sagt in seinen Klagliederen am 4. Cap. Candidiores Nazaræi ejus nive, nitidiores lacte, rubicundiores ebore antiquo, sapphyro pulchriores, **Ihre Nazaräer waren weisser dann Schnee / gläntzender dann Milch / röthlicher dann alt Helffenbein / schöner dann ein Sapphyr.** Wer köndte eine grössere Schönheit erdencken? Was er da sagt von Schönheit ihrer Gestalt / solches alles ist von Schönheit der Seelen zu verstehen. Lasst uns nun auch hören / was der Prophet beweint / Denigrata est super carbones facies eorum, & non sunt cogniti in plateis, **Nun ist ihr Angesicht schwärtzer worden dann Kohlen / daß man sie auff den Gassen nicht erkennt.** Ach grosses Hertzenleyd! die Weisse ist in ein Schwärtze verändert / daher entspringt / daß niemand auff den Gassen / oder auff dem Marck sie erkennt. Was hat er darmit wollen andeuten / daß die Nazaräer nicht seynd erkennt auff den Strassen? Es ist eben so viel / als hätte er gesagt / daß die Geistliche allen guten Glantz des Lebens auff den Gassen / wann sie da ohne Nothwendigkeit herumb lauffen / verunckelen / und sich mit der viel zu grosser Gemeinschafft mit den Weltlichen besudelen / daß man sie kaum vor ihnen erkennen mag. Darumb sagt Gillibertus: Frequentia platearum dedecorat Nazaræos, & peregrinam speciem inducit, **Die öffrere Erscheinung auff den Gassen schändet die Nazaräer / und legt ihnen an ein frembde Gestalt.** Von dem Himmel / sagt Aristoteles / daß er kein frembde Eintruckunge oder Gestalt annehme / sintemahlen er allezeit seinen unveränderlichen Schein und Schönheit behält; Indem derowegen Gillibertus sagt / daß die öffrere Strassen Betrettung den Nazaräeren oder Geistlichen eine frembde Gestalt anlegt / ist eben so viel / als hätte er gesagt / daß etliche Himmelen seynd / die Heiligkeit des Lebens / und Schein der Heiligkeit betreffend / welche weil sie sich zu sehr zu der Erden und den irrdischen Creaturen lencken / also ihre Gestalt in ihr Hertz hinein trucken / daß sie kaum erkennt werden.

Wann

Wann ein Geistlicher hinder sich ziehet/ sich zurück in seinem hauß (wann er ein Canonicus) oder in seinem Closter (wann er ein Ordens Persohn ist) haltet/ es kan nicht anders seyn/ er muß sich mit Heiligkeit und Frommigkeit rüsten/ es ist gleichsamb unmöglich/ daß seine Seel Finsternüs leyde/ und verdunckelt werde; es kan die Sonn in ihrer höhe/ und in ihrem hauß kein Ecclypsin, oder Finsternüs leyden; damit sie derhalben ihres scheins beraubt werde/ ist vonnöthen/ daß sie auß ihrem Hauß gehe/ sonsten ists ein wunderzeichen/ wann sie in ihrem hauß stehend/ Finsternüs leydet; also können wir auch sagen/ wann ein Geistlicher in seinem hauß bleibt/ in seinem Closter/ ists gleichsamb unmöglich/ daß er den schein der gnaden verliere/ und in seiner Seelen Finsternüssen leyde. Der heilig Petrus Damianus, ein Spiegel der Geistlichen/ und dem die hoheit des geistlichen Lebens wohl bekandt/ sprache Sermone 54. Verè claustrum est paradisus, **Warhafftig ist das Closter ein Paradeiß**/ in welchem unter vielen und schattachtigen Bäumen/ als in einem lustbarlichen Orth/ der ander Adam sich auffhält/ und seine süsse Ruhe nimbt; das wasser welches darin bleibt/ das ist süß und lieblich/ das aber hinauß fliesset/ ist ungeschmackt. Moyses Barcepha fragt/ ob die Flüß/ so auß dem Paradiß fliessen/ eben den Geschmack/ den sie drinnen/ auch draussen haben? und antwortet l. p. de Paradiso, c. 20. in Bibliotheca veterum Patrum, Wir zweiffelen nicht zu sagen/ daß die wässer im Paradeiß eines guten Geschmacks seynd. Eben das begegnet einem Geistlichen/ so lang er in dem Paradeiß oder Lustgarten seines Hauses oder Closters ist/ ist ihm alles süß/ süß ist ihm das Gebett/ süß die Arbeit/ süß alles was ihm zu thun aufferlegt wird/ so bald er sich aber auß dem Paradiß außschüttet/ so läst die Hitze nach/ der Geist erkaltet/ alle die süssigkeit des innerlichen wandels mit Gott nimbt ab/ es verwelcket alle Andacht; darumb Ipse accingetur retrorsum, **Er sol gerüstet hinder sich ziehen.**

## Denen Fürstlichen Räthen wird gegeben der Segen des Patriarchen Dan.

XL. Denen Fürstlichen Räthen gebe ich zum Newen Jahr den Segen des Patriarchen Dan/ mit welchem ihn sein Vatter Jacob gesegenet: Fiat Dan coluber in via, Cerastes in semita mordens ungulas equi, ut cadat ascensor ejus retrò, **Dan müsse werden wie ein Schlang im Wege/ und wie ein gehörnte Schlang in der Bahne/ er beisse in die Fußsohlen des Rosses/ daß der Reuter hinderwärts zu boden falle.** Also müssen die Räth auff dem Weg der grossen Herren/ Fürsten und Potentaten Schlangen werden/ in den Geschäfften ihrer Herren müssen sie klug werden/ und das Pferd in die Fußsohlen beissen/ daß es den Reuter abwerffe. Wann die

Fürsten bißweilen auff ihrer loser Meinung sitzen / und zum äusserstẽ Verderben reichen / so müssen sie die Meinung mit ihrer Klugheit beissen / und also angreiffen / daß sie die Fürsten abwerffen; wann sie aber auff einer guter Meinung sitzen / so müssen sie selbige auch darin stärcken und forttreiben; sie seynd als Unterstützen / welche die Potentaten zu beyden Seythen auffhalten / daß sie von dem rechten Weg nicht abtretten; wann nun diese böß / ungerecht / begierig / voller bösen Anmuthungen / alsdann haben die Fürsten das Seytenweh; darumb wollen die Räth / welche sich bey den Fürsten auffhalten / dahin beflissen seyn / daß sie die Fürsten nicht in solche Kranckheit / und folgends in den ewigen Todt bringen. Dahero nachdem der H. Bernhardus den Pabst Gregorium in vielen Stücken Lib. 4. de consid. cap. 4. unterwiesen / welche zur glücklichen Regierung seines Apostolischen Stuhls dienlich / schriebe er auch dieses: Last uns kommen zu denen / welche du auff beyden Seythen hast zu deinen Mithelfferen / diese seynd / welche den Schlüssel haben deines Apostolischen Hertzens; darum wann sie fromm / gerecht / und auffrichtig seynd / wird ihre Frömmigkeit über dich kommen; wann sie aber böß und begierlich seynd / allein ihren eigenen Nutzen lieben und suchen / so wird ihre Boßheit dich auch beschmitzen. Höret ihr Fürstliche Räth / ihr habt den Schlüssel der Fürstlichen Hertzen / darumb befleist euch fromm und auffrichtig zu seyn / so werdet ihr auch die Frömmigkeit und Auffrichtigkeit den Fürsten in ihre Hertzen schliessen; und hergegen / wann ihr böß / begierig / und ungerecht seyd / so werdet ihr diese Laster auch in die Fürstliche Hertzen einlassen; Der heilige Bernhardus setzt hinzu: Ne dixeris sanum dolentem latere, hoc est, ne dixeris bonum innitentem malis consiliariis, **Sage nicht / daß der gesund seye / dem die Seythen wehe thun / das ist / sage nicht / daß der gut seye / der sich auff böse Räth gelehnet hat.** Das Seytenweh / welches die Fürsten offt zum ewigen Todt bringt / seynd die böse Räth.

XII. Es wolte einsmahls König David die Stadt Jerusalem einnehmen / die Jebusäer aber wohneten zur selbiger Zeit in dem Land / die sprachen zu David 2. Regum 5. Non ingredieris huc, nisi abstuleris cæcos & claudos, dicentes: Non ingredietur David huc, **Du solt hie nicht hineinkommen / es seye dann / daß du die Blinden und Lahmen hinweg schaffest / die da sagen: David solt hie nicht hineinkommen.** Es ist unter den Außlegeren ein grosser Streit / welche diese Lahmen und Blinden waren / welche David von dem Eingang der Stadt verhinderten; Unter anderen fügt sich die Außlegung Cajetani gar wohl auff unser Vorhaben; Blind / sagt er / waren die Räth der Jebusäer / welche nicht sahen / was für Nutzen der König David mit seiner Königlichen Gegenwarth der Stadt würde bringen / darumb sie dann sagten / es wäre gut / daß man David außschlüsse; diese waren blind / nicht dem äusserlichen / sondern innerlichem Gesicht nach / anderer Räth Gemüther wancketen / wolten dann

dieses /

dieses / dann jenes / setzt / man solte jhn auffnehmen / bald aber / man solte jhn darauß halten / die waren lahm / und hinckeren zu beyden Seithen / weil sie dann zu dieser / dann zu jener Seithen fielen. Als solches etliche auffrichtige Jebusäer sahen / haben sie jhre Gesandten zum König David abgefertiget / und jhm sagen lassen / du wirst nicht hineingehen / es sey dann / daß du auß dem Rath solche Blinden und Lahmen abschaffest. Sehet derowegen zu / daß jhr O Fürstliche Räth nicht solche Blinden und Lahmen seyet; sehet zu / daß jhr euch nicht durch die Begierlichkeit und den eigenen Nutzen verblenden lasset; sehet zu / daß jhr nicht zu einer Seithen hincket / zu dem Blut / Freundschafft / und Gaben euch lencket; dann wann jhr selbiges thut / werdet jhr auch euere Herren verblenden und lähmen / und von dem Eingang der himmlischen Stadt Jerusalem abhalten; dann wann jhr also verblendet die Fürsten führet / was kan anders darauß folgen / als was Christus sagt Matth. 15. **Wann ein Blinder den anderen führet / so fallen sie beyde in die Gruben.** Es liesse der Herr der Stadt Jerusalem sagen sie solle gehertzt und gutes Muths seyn / darumb / daß er sie wolte machen ein spiegel der Gerechtigkeit / welche zuvorn lange Zeit gewesen ware ein Mörders-Grub und Kothlachen aller Laster / Vocaberis civitas justa, Urbs fidelis, **Du solt ein gerechte getreue Stadt genennet werden** / Isaiä am 1. Cap. Wie wird aber diese Stadt solche Glückseligkeit erlangen? GOtt der HERR antwortet: Restituam Judices tuos, ut fuerunt priùs, & Consiliarios tuos, sicut antiquitùs, **Ich wil dir Richter geben / wie sie von Anfang waren / und Rathsherren / wie vor Alters** / die dich zu allem / was recht und billich ist / werden ermahnen. Hie ist wohl zu beobachten / warumb er nicht sagt / ich wil dir die Königen / sondern die Räth wiedergeben; dann alle Glückseligkeit der Reich und Fürstenthumber bestehet darin / daß sie ein gesundes Haupt haben / einen guten Fürsten; die Gesundheit der Fürsten aber bestehet darin / daß sie gesunde Räth haben / die müssen als säulen zu beyden seithen die Fürsten auffhalten / damit sie nicht fallen; wann nun diese Säulen selbst baufällig seynd / wie werden sie die Fürsten auffhalten? Dann wann die Räth das allein gedencken und suchen / wie sie mögen reich werden / wie wollen sie die Fürsten darzu bewegen / daß sie der Armen verschonen? So wollen sie dann dahin geflissen seyn / daß sie auffrecht stehen / und also jhre Herren auffrecht stehende erhalten / auff daß jhre und der Herren Füß in den Vorhöfen Jerusalems stehen mögen in alle Ewigkeit.

## Denen Richteren / Advocaten / und Procuratoren wird gegeben der Segen des Patriarchen Benjamin.

XIII. DEnen Richtern/Advocaten/und Procuratoren gebe ich zum Neuen Jahr den Segen des Patriarchen Benjamin / der also lautet: Benjamin Lupus rapax, manè comedet prædam, & vespere dividet spolia, **Benjamin ist ein reissender Wolff/am morgen wird er den Raub fressen / und auff den Abend die Beuth außtheilen.** Benjamin wird verdollmetschet Filius dexteræ, ein Sohn der rechten Hand; also seynd und müssen die Herren Richter / Advocaten und Procuratoren sämbtlich seyn Filii dexteræ, Kinder der rechten Hand Gottes/ von welcher der Psalmist sagt am 47. Psalm: Justitia plena est dextera tua, **Deine rechte Hand ist voller Gerechtigkeit.** Kinder müssen sie seyn der Gerechtigkeit/ und die Gerechtigkeit lieben / wie ihre Mutter. Es seynd aber unter ihnen viele unehliche Kinder der rechten Hand / nicht der rechten Hand GOttes/ oder der Gerechtigkeit/ sondern ihrer eigener Hand / und seynd die/ welche allezeit ihre Händ außgestreckt haben Gaben und Schänckungen anzunehmen; diese böse Kinder seynd jenen guten gerad zuwider; dann wie jene Kinder der rechten Hand Gottes blind seynd in Ansehung der Personen/ und scharffsichtig in den Sachen; also seynd diese böse unehliche Kinder scharffsichtig in Ansehung der Personen/ und blind in Erörterung der Sachen; so bald die Richteren und Advocaten Gaben und Schänckungen annehmen / werden sie auß ehlichen Kinderen der Gerechtigkeit Hurenkinder ihrer eigenen Begierlichkeit / und eben so bald werden sie blind in den Processen und sachen ihrer Partheyen; dann wo unsere gemeine übersetzung hat Genes. 32. Placabo illum muneribus, **Ich wil jhn mit Gaben versöhnen** / da übersetzen andere auß dem Hebräischen: Operiam faciem ejus velamine, **Ich wil sein Angesicht mit einem Tuch bedecken**, dann wie jener Weltweiser sagt: Qui munera accipiunt, vident per munera, non oculis suis, **Die Gaben annehmen / sehen durch die Gaben/ nicht mit jhren Augen.** Es scheint / er wolle eine Gleichnüs von denen nehmen / welche Brillen von unterschiedlichen Farben gebrauchen/ alles gedünckt denen blau oder grün/ oder der Farben / wie die Brill / zu seyn/ was sie sehen; also auch ein Richter oder Advocat / welcher Gaben annimbt / der siehet durch die Gaben / und kan in den Processen nichts anders sehen/ als was die Gaben von ihm erforderen / oder jhm gebieten. O grosse Macht der Gaben! Kein Schloß ist so starck/ das sie nicht einnehmen/ kein Berg so hoch/ den sie nicht schlichten/ kein Beschwernüs so groß das sie nicht leicht machen.

XIV. Balac der Sohn Sephor ein König der Moabiter / als er hörte von der grossen Macht der Kinder Israel erzählen / und von ihren ritterlichen Thaten / die sie auff dem Weg auß Egypten allenthalben / wo sie hin kommen / begangen / förchtendt / sie möchten auch vielleicht sein Reich einnehmen / und verhergen / hat hingesandt die Aeltesten seines Volcks zu dem Propheten Baalam, bittendt/ er solte kommen das Volck Israel zu verfluchen / und also von dem Reich Moab alles übel abzuwenden: Perrexerunt seniores Moab, sagt der Text Num. 22. & majores natu Madian,

Madian, habentes divinationis pretium in manibus suis, **Und die Aeltesten auß Moab zogen hin mit den Aeltesten auß Madian/ und hatten den Lohn des Wahrsagens in jhren Händen.** Der Original Buchstab/ die LXX. Dollmetscher/ Origenes, S. Augustinus, und andere lesen nicht: **Sie hatten den Lohn des Wahrsagens**/ sondern: **Sie hatten die Wahrsagung in jhren Händen.** Warum setzen sie an plaz des Lohns der Wahrsagung die Wahrsagung selbst? Solches haben sie gethan die Stärcke des Golds zu erklären/ und was für grosse Macht die Gaben haben/ alles zu erhalten; sie trugen in jhren Händen das Gold ein Lohn des Wahrsagens/ und in diesem Gold trugen sie die Wahrsagung selbst; dann weil sie das Gold in jhren Händen trugen/ waren sie des wahrsagens also versichert/ als hätten sie es schon in jhren Händen gehabt. Also das Geld in seinen Händen tragen/ ist eben so viel/ als den Proceß in seinen Händen tragen. O Hand/ die du Geld trageſt! du trageſt die Wahrsagung deines zum guten End geführten Proceß; daher sagt Lucianus bey dem vortrefflichen Rechtsgelehrten Joanne Baptista de la Rea in Lib. novarum Decis. Granat. Disput 12. Num. 62. daß das Geld mit dem Hexenwerck gleiche Krafft habe; wann wir eine ungewöhnliche wunderseltzame Sach sehen/ so pflegen wir zu sagen: Es siehet einem Hexenwerck gleich; eben das sagt Lucianus von dem Geld; dann so groß seynd die Ding/ die es thut/ so wunderbarlich/ die es erlangt/ so wunderseltzam und unerhört/ die es wircket/ daß es scheint/ es sey ein Hexenwerck; das Geld macht Flügelen den verwürfflichsten/ bringt Verstand den närrischten/ Gerechtigkeit den Ungerechten/ Et genus & formam, regina pecunia donat, wie jener Poet sagt/ Geschlecht und Gestalt gibt die Königin das Geld; ists dann nicht ein Ding dem Hexenwerck gleich? Der kein Geld hat/ dem seynd alle Thüren zu der Fürstlichen Audienz verschlossen/ sein Sach sey so gerecht/ als sie wolle/ den begehrt man nicht anzumelden/ für den begehrt man nicht zu reden; so bald er aber diß Hexenwerck in die Hand nimbt/ so zerspringen alle Schlösser/ da gibts Leuth genug/ die ihn anmelden/ die ihm Audienz verschaffen. Solches hat wohl gewust der Weise Mann/ darumb er Proverb. am 8. gesprochen: Donum hominis dilatat viam ejus, & ante Principes spatium ei facit, **Das Geschenck des Menschen erweitert jhm die Bahn/ und machet jhm Raum vor dem Fürsten.**

XV. Habt ihr nicht bißweilen gesehen/ wie das Volck zuläufft einen frembden Fürsten zu sehen/ es erfüllt die Gassen/ die Pforten/ so bald die Trabanten kommen/ und dreinschlagen/ so gibs Raum genug/ daß der/ so den Fürsten empfängt/ zu ihm kommen kan. Auff diese weiß/ sagt der heilige Geist/ machen die Schänckungen Raum für den Fürsten; Es ist einer/ der hat ein Sach am Gericht/ die er bey Hoff treiben muß; es wird ihm aber aller Zugang versperret/ die Weg werden verschlossen von etlichen Schmorotzeren/ von etlichen Dintenfresseren (ich sage nicht/ daß es allhier zu N. geschicht; geschichts aber/ das mir unbewust/ so wolle

mans besseren) alles wird auff die lange Bahn geschoben; was sol ein solcher thun/ auff daß er seine Sach zum End bringe? er lasse vor sich hergehen/ nicht die Fürstliche/ sondern göldene Trabanten/ die werden jhm bald den Weg eröffenen/ die werden gar leichtlich alle Beschwernüssen hinweg schaffen/ wann er einem hie/ dem andern dorten ein rothes Füchslein in die Hand sticht/ so wird er bald Raum finden. Der König David hielte seinem lieben Freund Jonathä eine Leichred/ und unter andern seinen Thaten und Vortrefflichkeiten/ setzte er diese auch hinzu/ daß er dermassen erfahren gewesen in dem schiessen/ daß er keinen Schuß vergeblich gethan/ 2. Reg. 1. Sagitta Jonathæ nunquam rediit retrorsum, **Der Pfeil Jonathä ist niemahlen zurück gangen.** O was ein Stärcke der Armben/ welche niemahlen auff etwas gezielet und geschossen/ das sie nicht getroffen! Der Cardinal Hugo sagt/ daß die Pfeil Jonathä darumb niemahlen zurück gangen/ weilen sie ein stahlene scharff geschliffene Spitz gehabt/ welche von dem Bogen abgeschossen/ alles durchtrungen. Was bedeut uns aber Jonathas der erfahrne Schütz/ unter dessen Pfeileren auch nicht ein einziger jhm gefehlet? Dem Cardinal Hugoni, Guillelmo Ebroicensi, Santi Pagnino, und anderen Dollmetscheren/ heisset das Wörtlein Jonathas eben so viel als Columba dans, ein gebende Taub. Hie wirstu schon genugsamb das Geheimnüs verstehen/ warumb nicht der Pfeil Jonathä zurück gangen/ kein einziger Pfeil Jonathä ist zurück gesprungen/ kein einzigen Pfeil hat die gebende Taub umbsonst geschossen; dann es sey einer so taubisch/ so ungelehrt/ so unberedt/ ungeschickt und plumb als er wolle/ wann er mit Gaben gewaffenet/ wann er etwas zu schencken hat/ so wird er beredt mehr dann Cicero und Demosthenes, kan seine lumpe Sachen rechtfertigen/ Qui habet in nummis, der macht recht was krum ist. Ach/ die Pfeil/ die vornen göldene Spitzen haben/ die dringen allenthalben durch/ die springen nicht zurück/ schiessen den Richteren und Advocaten die Augen auß/ und verlähmen jhre Zungen.

XVI. Ich kan hie nicht unterlassen/ den Weisen Mann zum Zeugen zu ruffen/ welcher an seinem 20. Cap. diese Wort hat: Xenia & dona excœcant oculos Judicum, & quasi mutus in ore avertit correptiones, **Geschenck und Gaben verblenden die Augen der Richter/ und verstopffen jhren Mund/ daß sie einem stummen gleich werden/ und nicht straffen können.** Sehet da/ wie daß die unehliche Kinder der Rechten/ die/ so da gern jhre rechte Händ zu den Gaben außstrecken/ blind und stumm seynd. Blind/ dann die Geschenck und Gaben verblenden die Augen der Richter/ stummen und verstopffen jhren Mund/ daß sie einem stummen gleich werden/ und nicht straffen können. Bey den Griechen liest man an Platz des Wörtleins stummen/ ein Zaum/ oder Capitzaum/ als wolten sie zu verstehen geben/ daß die Gaben solches bey den Menschen wircken/ was der Zaum oder Capitzaum bey den Thieren. Wer köndte ein wildes Pferd bezwingen/ wann man nicht ein Zaum und Capitzaum hätte?

hätte? Was derohalben den Pferden der Zaum und Capitzaun ist/ das ist den unehrlichen Kinderen der Rechten das Gold und Silber/ den bösen Richteren und Advocaten die Geschenck und Gaben. In solchem Sinn lieset der H. Hieronymus gemelte Wort: Munera excœcant oculos etiam sapientum, & quasi frænum in ore avertunt increpationes, **Die Gaben verblenden auch die Augen der Weisen/ und als ein Zaum in dem Mund/ wenden sie ab die Straffungen.** Ein Richter/ein Advocat/ein Vogt/ Schultheiß/ und sonsten ein Beambter/ der Gaben annimbt/ der läst sich ein Gebiß/ ein Zaum ins Maul werffen/ mit welchem man ihn hinkehret und wendet/ wohin man will. Nicolaus de Lyra sagt/ daß das Wort Mutus, im Hebräischen heisse ein Art Frösch/ welche wann sie einem bösen Hund ins Maul springen/ denselbigen stumm machen/ also daß er nicht bellen kan. Diß sind seine Wort: Est autem mutus quædam species ranæ, quæ projecta in os canis, facit eum tacentem; sic xenium datum pro subversione justitiæ facit Judicem tacere, & à punitione mali cessare, **Es ist aber** Mutus, **stumm/ eine Art Frösch/ welche ins Maul eines Hunds geworffen/ jhn macht stillschweigen. Also ein geschenckte Gab die Gerechtigkeit zu verkehren/ macht den Richter schweigen/ und von Straffung des bösen ablassen.** Es seye schon ein Richter ein ander Rhadamanthus, ein Liebhaber der Billigkeit/ ein bellender Hund/ der alle Ungerechtigkeit anbellet/ wann er sich die Frösch lässet ins Maul springen/ die Schänckungen in die Händ/ wird er erstummen/ durch die Finger sehen/ und von der Gerechtigkeit abweichen.

Neben dem ist zu beobachten/ was Albertus der Grosse von solchen Frö- XVII.
schen schreibt/ lib. 26. de animal. Si ranæ officulum, sagt er/ in vas aquæ ferventis ingeratur, defervescet aqua, nec ampliùs bulliet, **Wann man ein Beinlein von der Frösch in einen Hafen siedendes Wassers hinein wirfft/ so lässet die Hitze nach/ und das Wasser siedet nicht mehr.** Schauet hie/ was die Gaben bey den Richteren thun/ eben das/ was des Frösches Beinlein bey dem siedenden Wasser. Es dünckt mich/ der Weise Mann habe hiehin auch gesehen am 29. Cap. Eccles. da er spricht: Repromissio nequissima perdidit multos dirigentes, & commovit illos quasi fluctus maris, **Ein schalckhafftiges Versprechen hat viele Leuth verderbt/ die sonsten glücklich zunahmen/ und hat sie wie die Wellen im Meer hin und her geworffen.** Eben das wircken die Gaben in den Hertzen der Menschen/ was die Wasserwellen in denen/ welche schiffen; Es schiffet einer mit gutem wind nach Rohm/ und sihe/ urplötzlich wird der Himmel mit schwartzen wolcken überzogen/ die sturmwind erregen sich/ die wasserwellen brausen/ schlagen den Armen schiffenden mit seinem schiff nach Algiers in die Türckey hinein/ siehet hie/ was die Gaben thun! Es hat ein Richter völlige wissenschafft einer sachen/ die bey jhm getrieben

wird/

wird/ er weiß/ wie gerecht daß es ist/ was ein Armer/ eine wittib begehrt/ und sucht/ und daß es billich/ daß es ihm zuerkennt werde; er schifft mit gutem wind dahin/ wohin die Gerechtigkeit ruffet; der Gegenparthey kombt zu Ohren/ wo der Richter hinschiffen wilt/ begegnet ihm mit Gaben und schänckungen/ die wasserwellen werden durch das Gold bewegt/ die sturmwind durch das silber erregt/ auß beyden entstehet ein grosses Ungewitter/ treibt den Richter/ den Advocaten von dem rechten weg der Gerechtigkeit irgend anders wohin/ kein schiff ist so starck/ das ist/ kein Richter ein solcher Liebhaber der Gerechtigkeit/ den das Ungewitter des Golds und silbers nicht oder gantz zu Grund schlage/ oder in die äusserste Gefahr des schiffbruchs die Gerechtigkeit zu verletzen/ setze.

XVIII. Die Poeten dichten/ daß Hercules, wann er in dem streit das Horn Amalthææ gebraucht/ allezeit den sieg habe darvon getragen. Was ware dann für Krafft in diesem Horn gewesen? Amalthæa ware ein reiche Fraw/ welche all ihr Geld in ein grosses Horn versamlet. Wann Hercules einen Streit hatte/ und nur wacker auß diesem Horn gaben und schänckungen zöpffete/ so obsiegte er allenthalben. Mein liebe Christen/ habt ihr Streit mit einer Partheyen/ habt ihr einen Proceß/ ewere sach sey so faul als sie immer wolle/ wann ihr mit dem Horn Amaltheæ, mit einem wohlgespickten Beutel in streit ziehet/ so werdet ihr gar leichtlich gewinnen. O Benjamin, Benjamin, unehliche Kinder der rechter hand/ O Benjamin, Benjamin, lupi rapaces, reissende wölff/ quorum dextera repleta est muneribus, Psal. 25. **Deren rechte Hand mit Schänckungen angefüllet ist/** Ihr seyd nicht Benjamin des HERRN/ der rechten Hand GOttes/ sondern ihr seyd Benoni, Kinder seines schmertzens/ weil er siehet/ daß sein rosenfarbiges Blut an Euch verlohren gehet. Ach/ wie wird euch der Raub/ den ihr des Morgens in Zeit eweres Lebens gefressen/ an dem Abend eweres sterbstündleins so bitter auffrütschen/ wann ihr nicht als Benjamin, Kinder der Rechten/ zur rechten hand/ sondern als Benoni, Kinder des schmertzens/ zur Lincken des erschröcklichen Richters werdt gestellt werden.

## Dem Magistrat und Bürgerschafft wird gegeben der Segen der Patriarchen Simeon und Levi.

XIX. DEM Magistrat und Bürgeren gebe ich den Segen/ mit welchem der Patriarch Jacob seine beyde Söhn Simeon und Levi gesegenet/ sprechend: Simeon & Levi vasa iniquitatis bellantia, in consilium eorum non veniat anima mea, & in cœtu illorum non sit gloria mea, **Simeon und Levi seynd streitbahre Geschirr der Ungerechtigkeit/ meine Seel komme nicht in ihren Rathschlag/ und meine Ehr sey nicht**

in

in jhrer Versamlung. Dieses scheinet vielmehr ein Fluch dann ein Segen zu seyn; dann Jacob hasste diese seine Söhn wegen jhres Zorns und Uneinigkeit; also hasset auch GOtt die Uneinigkeit einer Stadt zwischen dem Magistrat und Bürgeren / wann sie als Geschirr der Ungerechtigkeit auffeinander stossen. Wann ist aber der Magistrat ein Geschirr der Ungerechtigkeit? Alsdann / wann er die arme Bürger zu sehr gegen die Billichkeit beschwehrt / dann er ist schüldig / so viel möglich / für die Bürger zu stehen / und sie zu beschützen; wann er nun solches kan / und nicht wilt thun / sündigt er gegen die Gerechtigkeit / und ist ein Geschirr der Ungerechtigkeit. Die Bürger aber seynd ein Geschirr der Ungerechtigkeit / wann sie sich gegen den Magistrat auffwerffen / nicht wollen gehorsamen / den Magistrat schänden und schmähen / allenthalben dargegen knurren und murren; dann sie seynd schuldig dem Magistrat zu gehorsamen / jhn zu verehren / und in allem billigen unterthänig zu seyn; wann sie solches nicht thun / so seynd sie Geschirr der Ungerechtigkeit / weil sie gegen die Gerechtigkeit sündigen; und wann also beyde Geschirr der Ungerechtigkeit miteinander streiten / beyde auff einander stossen / was ists wunder / daß sie beyde verderben? sintemahlen die Uneinigkeit eine Mutter des Verderbens ist. Wohin gar scharpffsinnig die Alten gesehen / indem sie gedichtet / daß Cybale Saturni Eheweib jhre Tochter Cererem dem Marti nicht wollen zum weib geben / unangesehen daß er hefftig darumb anhielte / Ceres wurde verehret als eine Göttin der Ernde / und des Getraids / und fürnemblich des weitzens / welcher gleichsamb ein Grundfeste alles überflusses ist. Mars aber ware ein Gott des Kriegs / des Haders und Zanckens / der heimlicher Feindschafft / und des offentlichen Hasses. Daß derhalben Cybale jhre Tochter Cererem eine Göttin des überflusses Marti dem Gott der Uneinigkeit nicht hat wollen zum weib geben / ist darumb geschehen / anzudeuten / daß die Uneinigkeit eine Feindin des Wohlstands seye / und daß darumb der wohlstand mit der uneinigkeit niemahlen könne vermählet werden. Benebens schreibt Pausanias, daß die Bildnüs des Friedens zu Athen sey gemacht worden in Gestalt eines weibs / so den Knaben Plutum, den Gott der Reichthumben bey der Hand hielten / darmit anzudeuten / daß der Wohlstand und überfluß auß dem Frieden herkomme / und gleichsam gebohren werde.

XX. Christus unser Erlöser / als er von diesem zeitlichen Leben zum anderen wolte hinübergehen / und seinen lieben Jüngeren gute Nacht sagte / sprach Er Johannis am 14. Capittel: Pacem relinquo vobis, pacem meam do vobis, **Den frieden lasse ich euch / meinen frieden gebe ich euch.** Und nachdem er glorwürdig über seine Feind obgesiegt / ist er seiner trauriger Apostolischen Versamblung erschienen / hat sich mitten unter sie gestellt / und gesprochen Johann. am 20. Capittel: Pax vobis, **Der fried sey mit euch.** Und da er sie hernacher wiederumb und wiederumb wolte grüssen / hat ers eben mit diesen

Worten gethan: Pax vobis, **Der Fried sey mit euch.** Höchlich ists zu verwunderen/daß unser HErr/da er seine Jünger wolte verlassen/kein anders Pfand seiner Liebe gegen ihnen/kein schöners Kleinod/keinen köstlicheren Diamant gefunden/sie zu begaben/als den Frieden! Obschon seine Güter unendlich/sein Schatz unerschöpfflich/seine Reichthumb unermeßlich/so hat Er doch den Frieden und Einigkeit für das beste gehalten; auff der Schatzkammer seiner Zungen hat Er kein grösser Gut gefunden ihnen zu schencken als den Frieden: Hat Er dann neben dem Frieden nichts anders/das Er ihnen hätt können hinterlassen? Es antwortet Glossa Ordinaria in Cap. 24. Lucæ: Qui pacem dedit, uno verbo omnia dedit, **Der den Frieden geben hat/hat mit einem Wort alles gegeben.**

XXI. Es ist nicht ohne/der gütige HErr begehrte damahlen hefftig/und begehrt auch noch biß auff heutige Stund mit eröffneten Händen/Füssen/und Seithen alle seine Schätz in uns abzuladen; sintemahlen wir von seinem freygebigsten Herzen nichts geringers gedencken oder hoffen können/und sollen; wie werden wir aber diß Kleinod erlangen? Der König David lehret uns im 84. Psalm: Justitia & pax osculatæ sunt, **Die Gerechtigkeit und Frieden haben sich geküsset;** Als hätt er wollen sagen: Eja ihr Kinder Adams/die ihr so hefftig den Frieden begehret/ich weiß nicht/ob ihr auch die schöne Vereinigung und Verknüpffung in obacht genommen/die der Fried und Gerechtigkeit unter sich haben; wollet ihr friedsam seyn/so wisset/daß der Fried ein Gesell der Gerechtigkeit seye; darumb der den Frieden haben wilt/muß nicht seyn ein Geschirr der Ungerechtigkeit/sondern muß gerecht seyn/und heilig leben; also spricht der heilige Augustinus über diesen Orth: Amicæ sunt justitia & pax, nemo est, qui non velit pacem, sed non omnes volunt operari justitiam, **Es seynd Freundinnen die Gerechtigkeit und der Fried/niemand ist/der nicht den Frieden wolle/aber nicht alle wollen sie die Gerechtigkeit wircken.** Und setzt gemelter Lehrer hinzu: Percunctare ab homine: Vis pacem? Uno ore respondebit tibi genus humanum, opto, cupio, amo, volo, **Frage von dem Menschen/wilt du den Frieden? Und das gantze menschliche Geschlecht wird mit einem Mund antworten: Ich begehre es/wünsche es/liebe es/wiles.** Ich frage den Magistrat/ob er den Frieden wolle? Er antwortet mir: Ja/ich wil ihn/ich begehre und wündsche ihn; Höre Augustinum: Ama justitiam, quia duæ sunt amicæ justitia & pax, ipsæ se osculatæ sunt; ideo si amicam pacis non amaveris, non te amabit ipsa pax, nec veniet ad te, **Liebe die Gerechtigkeit/weil zwo Freundin seynd die Gerechtigkeit und Fried/die haben sich geküsset; derohalben wann du die Freundin des Friedens nicht wirst lieben/wird dich der Fried auch nicht lieben/noch zu dir kommen.** Darumb wann der Magistrat wird

seyn

seyn ein Geschirr der Ungerechtigkeit / und sich gegen die Bürgeren nicht wird verhalten / wie er von rechtswegen thun solte / wird er den Frieden vertreiben. Und ihr Bürger / wann ihr nicht werd lieben die Gerechtigkeit / sondern seyn ein Geschirr der Ungerechtigkeit / und euch gegen den Magistrat nicht werdet verhalten in allem Gehorsamb und Unterthänigkeit / wie die Gerechtigkeit von euch erfordert / so werdet ihr den Frieden verbannen / und beyde seyn Vasa iniquitatis bekantia, **Streitbahre Geschirr der Ungerechtigkeit**; beyderseits werd ihr blind seyn / und den Frieden niemahlen können finden / gleichförmig den Worten des Psalmistens im 13. Psam: Viam pacis non cognoverunt, **Den Weg des Friedens haben sie nicht erkennt.** Ihr suchet den Weg des Friedens / und könd ihn nicht finden; was ist die Ursach? Non est timor DEI ante oculos eorum, antwortet David / **Kein Forcht GOttes ist vor ihren Augen.** Vatablus lieset klärlicher: Non est justitia cum illis, **Es ist kein Gerechtigkeit mit ihnen.** Narren seyd ihr / wann ihr den Weg des Friedens wollet suchen ohne Gerechtigkeit / ohne Forcht GOttes: Per semitas justitiæ inveniemus pacem, si peccatis quærimus viam illius, non possumus invenire, sagt der honigsüsse Lehrer Bernhardus / **Durch den Weg der Gerechtigkeit werden wir den Frieden finden; wann wir mit den Sünden seinen Weg suchen / werden wir ihn nicht finden.** Darumb lebet ihr in immerwährender Unruh eueres Hertzens / die euch allezeit peiniget und plaget / und niemahlen im Frieden ruhen lässet.

XXII. Von den Riesen / welche sich in dem Gelobten Land aufhielten / spricht der Prophet Baruch am 3. Cap. Ibi fuerunt gigantes nominati illi, qui ab initio fuerunt statura magna, scientes bellum, **Da seynd die nahmhaffte Riesen gewesen / welche von Anbegin waren groß von Leib / und des Kriegs wohl erfahren.** Spricht weiters: Non hos elegit Dominus, neque viam disciplinæ invenerunt, propterea perierunt, **Aber diese hat der HErr nicht erwöhlet / sie haben auch den Weg zur Weißheit nicht gefunden / darumb seynd sie umbkommen.** Warumb seynd sie verworffen worden? Die Ursach ist klar im heiligen Text / sagt Ambrosius Lib. de Cain & Abel Cap. 5. Scientes bellum, **Weil sie den Krieg wusten**; derowegen gemelter Heiliger hinzusetzet: Meritò non elegit, quia prælium non pacem, sciebant, **Billig hat er sie nicht erwöhlet / weil sie den Krieg / und nicht den frieden wusten.** Einer muß dem anderen etwas nachgeben / wann ein jeglicher gerad mit dem Kopff will durchbrechen / so gibts ein auffeinander stossen / und keiner wird etwas darbey gewinnen / noch der Magistrat / noch die Bürger / wann sie seynd streitbahre Geschirr. Der Weltweise Aristoteles in seinen Problematibus Sect. 25. Quæst. 9. fragt / warumb die Lufft / welche gröber und dicker ist dann das Liecht / die faste Ding / als Mauren / und dergleichen / hindurchdringet /

da doch das Liecht solches nicht kan? Diß ist die Ursach/ weil das Liecht allenthalben gerad wil durchgehen/ die Lufft sich aber drehet und wendet von einem Orth zum andern/ biß sie hindurch kombt; Also einer/ der sich kan bequämen/ drehen und wenden/ bücken und biegen/ der wird allenthalben durchdringen; der aber allezeit gerad wil durchgehen/ der wird schwerlich finden/ was er suchet.

XXIII. Hieher gehöret/ was Ælianus Lib. 4. de Varia Historia Cap. 4. von zween Freunden erzählet/ die kamen einer Zeit zu Leopretim dem Vatter Simonidis, und fragten/ wie sie doch könten in der Lieb gegeneinander verharren? Der antwortet: Solches werd ihr haben/ wann einer dem andern weicht und zugibt. Eja/ so gebe dann einer dem andern etwas nach/ der Magistrat den Bürgeren/ und die Bürger dem Magistrat; einer trage den Last des andern/ der Magistrat den Last der Bürger/ und die Bürger den Last des Magistrats. Hie sagt einer: Was Last haben die Bürgermeister/ sie schieben doch allen Last ab von ihren Achselen? Ach glaube du mir sicherlich/ daß ein regierender Bürgermeister viel gröfferen Last auff seinen Achselen habe/ als einiger von den Bürgeren/ er sey so schwer beladen als er wolle. Erstlich ist er mehr beladen mit Sorgen/ dann Tag und Nacht muß er gedencken/ wie er den Bürgeren könne gnug thun/ wie er die Beschwernüssen nach eines jeglichen Kräfften könne außtheilen/ damit er niemand untertrücke. Zum anderen ist er mehr beladen mit Klagten/ immer werden ihm die Ohren angefüllt mit Klagten/ einem thut er zu viel/ dem anderen zu wenig. Zum dritten wird er mehr beladen mit Dräuhworten/ einer dräuet ihm hie/ der ander dorten/ sie wollen ihm wieder einschencken. Zum vierten/ weil er alle Bürger gleichsamb auff seinen Achselen trägt/ ist das nicht ein schwerer Last? Traget dann der eine des andern Last/ und stost nicht auffeinander; seyet nicht streitende Geschirr/ ich versichere euch/ es wird kein gut thun. Ihr habt ja wohl mehr gehört auß den Dichtungen Æsopi, wie daß einsmahls zwey Geschirr auff dem Wasser schummen/ ein eysernes/ und ein erdenes; das eyserne Geschirr sprach zu dem erdenen: Ey wollen wir einmahl seyn streitende Geschirr? Wollen wir auffeinander stossen? Nein/ antwortete das erdene/ ich hab kein Lust darzu/ dann ich stosse auff dich/ oder du stossest auff mich/ ich werde allezeit den kürtzeren ziehen/ ich werd brechen. Das nehmet inobacht ihr Bürger/ seyet nicht streitende Geschirr/ der Magistrat ist ein eysernes Geschirr/ ihr aber ein erdenes; ihr stosset auff den Magistrat/ oder der Magistrat stosset auff euch/ ihr werdet allezeit den kürtzeren ziehen/ ihr werd brechen. Uebet derohalben den Frieden/ Et Deus pacis erit vobiscum, Philipp. 4. **Und der GOtt des Friedens wird mit euch seyn/ Amen.**

Denen

# Denen Jungen Gesellen wird gegeben der Segen des Patriarchen Ruben.

DEnen Jungen Gesellen gebe ich zum Neuen Jahr den Segen / welchen XXIV.
der sterbende Jacob dem Patriarchen Ruben seinem ältesten Sohn gegeben Gen. 49. Ruben primogenitus meus, effusus es sicut aqua, non crescas, quia ascendisti cubile patris tui, & maculâsti stratum ejus, **Ruben mein Erstgebohrner / du bist außgegossen wie Wasser / du müsseſt nicht wachsen; dann du bist auff deines Vatters Läger gestiegen / und hast sein Beth verunreiniget.** Solche Ruben seynd unsere Junge Gesellen / sie schütten ihr Hertz auß wie das Wasser über die Creaturen / über die fleischliche Wollüsten und üppigkeiten; warumb wie das Wasser / und nicht wie das Honig / Oel / oder ein andere dicke Materi? Darumb / weil wie das Wasser außgeschütt sich auff der Erden außbreitet und zerflieſſet / daß mans nicht auffsammelen kan; Also auch ihr auff die Creaturen / auff die fleischliche Wollust außgegossenes Hertz / das zerflieſſet und verlieffet sich dermassen in ihnen / daß mans nicht auffsammelen / und darvon kan abziehen. In dem Brustſtück des Urtheils / so der Aaronische Priester antruge / waren zwölff Stein / und in selbige eingeschnitten die zwölff Geschlechter Jsrael; In der erster Reye aber / sagt die Schrifft / sol stehen ein Sardier / und vorn auff diesen Stein geschnitten werden der Nahm Ruben; Dieser Stein Sardius hat die Gestalt des Feurs / wie Plinius meldet Lib. 37. Cap. 7. Allhier beobachtet Ribera, daß der Stein Sardius gar wohl falle dem Ruben / weil er die Gestalt des Feurs hat; sintemahlen er mit böser Brunst der Begierlichkeit entzündet / das Kebsweib seines Vatters geschändet. Von diesem Stein sagt Plinius an vorgemeltem Orth / daß unter den klaren leuchtenden Steinen keiner langsamer durch überschüttung der Feuchtigkeit verdunckelt wird als der Sardier; Jst darumb ein schönes Bedeut-Zeichen eines geylen Knabens; dann ohne grosse Mühe kan man den anderen Lasteren die Schärffe abstossen; die Neigung aber zur Unkeuschheit wird gar langsamb gestümpffet / und kaum verlieret einer die Farben und Hitz dieses unordentlichen Appetits / der einmahl darmit entzündet ist / und gewißlich einen solchen auß der tiefſten Höllen seiner bösen Anmuthung herauß reiſſen / ist ein ritterliche That.

Der heilige Cyprianus in seinem Tractat von dem Abendmahl / welches XXV.
ein König mit Nahmen Joël zu Cana Galilæa zubereit / setzt / daß viele des Alten und des Neuen Testaments zu diesem Abendmahl geladen worden; neben anderen auch **JESUS** Christus unser Erlöser / und daß ein jeder für seinen

Stuhl habe gehabt / das jenige wardurch seine Würdigkeit und Vortrefflichkeit mehr an Tag gegeben worden; Petrus ist derowegen gesessen auff dem Päbstlichen Stuhl / Sampson auff der Säulen / Zachæus auff dem Baum / JEsus auff dem Brunnen / und also fortan; das Ehren-Zeichen Petri ware der Stuhl / von welchem er gelehret / Sampsons die Säulen des Tempels die er zusammen geschlagen / und viel tausend Philistäer getödtet / Zachæi der Baum / von welchem er von Christo abgerufen / ihn zur Herberg aufftzunehmen; Also führet schier alle des newen und alten Testaments Männer und Weiber mit ihrem besonderen Ehren-Zeichen / der H. Cyprianus zu diesem Nachtmahl; der Stuhl aber auff welchem Christus gesessen / ist inobach: zu nehmen; Jesus sprache / er sasse auff dem Brunnen / nemblich auff dem Brunnen / bey welchem er das Samaritanische Weiblein bekehret hat / Johan. 4. Da er aber Christo ein eigentlichen Thron wolte machen / wäre nicht vortrefflicher gewesen das Beth des Gichtbrüchtigen / auff welchem er ihn von einer langwüriger Kranckheit gesund gemacht / Matt 9. wäre nicht auch viel glorwürdiger gewesen das Grab Lazari, welchen er den 4ten Tag nach seinem Tod wiederumb zum Leben aufferwecket? Johan. 11. Warumb hat dann Cyprianus keinen würdigeren Stuhl gefunden / als den Püz oder Brunnen? der H. Lehrer ware der Meinung / die Bekehrung des Samaritanischen Weibleins / wäre ein von den allervornhembsten Thaten Christi / dann weil kein Laster tieffere Wurzel in die Seel hineinwirfft / als die Unzucht / und der HErr das Samaritanische Weiblein / so an diesem Ubel kranck lage / geheilet / hat Cyprianus für grösser gehalten / daß er diese unheilsame Leibssucht geheilet / dann daß er den Gichtbrüchtigen nach langwüriger kranckheit gesund gemacht / oder den viertägigen todten Lazarum von den todten aufferwecket.

XXVI. Die böse Anmuthung der Geilheit ist der Höllen gleich / dann der sich einmahl hinein schüttet / dem ist alle hofnung der freyheit benommen. Hiehin hat gesehen zweiffels ohn der H. Augustinus / als er diß unflätiges Laster genent / Ignis æterni æmulũ, **Ein nachfolgerin des ewigen fewrs.** Es wird aber die unflätige Unzucht darumb ein Nachfolgerin des ewigen Fewrs genennt / weil wie das höllische Fewr den es einmahl ergreifft / brennet / und nicht verbrennet / peiniget / und nicht verzehret / und also verschlossen hält / daß man sich nicht kan herauß arbeiten / den sie einmahl ergreifft / dessen innerst und Marck verzehret sie / und scheint / daß sie ein höllisch Fewr sey / den sie einmahl umfahet / den läst sie ohne Hülff der Hoffnung; dahero Salonius Viennensis in Expositione Mystica Proverb. Salomonis gar schön gesprochen: Qui verba meretricis libenter audit, & oscula ejus delectabiliter suscipit, quasi januam pulsat inferni, **Der die Wort einer Huren gern höret / und ihre Küß ergötzlich annimbt / der klopffet gleichsam an die Thür der Höllen** / der begehret / daß ihm die Höll eröffnet werde / weilen er sich einem Laster ergibt / das nicht milder ist dann die Höll; dann weil die

Höll

Höll keine Pfort hat / durch welche der hinaußgehe / der einmahl in die Höll eingeschlossen ist; also scheint auch / daß dem / der sich den fleischlichen Wollüsten ergeben / alle Hoffnung zu entfliehen benommen seye.

Mit klaren Worten hat der H. Geist solches zu verstehen geben in den Sprüchreden Salomonis am 2. Cap. wo Er / nachdem Er ein Hure beschrieben / welche den unbesonnenen Jüngling mit ihrem Liebkosen verführet / und zur unzimblichen Liebe entzündet / hinzusetzet: Omnes, qui ingrediuntur ad eam, non revertentur, nec apprehendent semitas vitæ, **Alle / die zu ihr hineingehen / werden nicht wiederkommen / noch die Weg des Lebens ergreiffen.** Würden wir übel thun / wann wir eben diese Wort auff die Pfort der Höllen schreiben thäten? Alle die zu ihr hineingehen / werden nicht wiederkommen; dann wie die Kirch in den Vigilien der Abgestorbenen singet: In inferno nulla est redemptio, **In der Höllen ist keine Erlösung.** Die Pfort der Höllen ist den Hineingehenden ein papierne Pfort / denen aber / die herauß wollen / ein stahlene; Eben dieses sagt der heilige Geist von dem Hauß einer leichtfertigen Persohnen / in welches die unbesonnene Jüngling ihre Lieb / ihr Herz und Gedancken wie das Wasser außschütten. Hieher hat gesehen der Prophet Oseas / als er zu etlichen verkehrten-blinden Sünderen sprache am 5. Capittel: Non dabunt cogitationes suas, ut revertantur ad DEUM suum, **Sie werden ihre Gedancken dahin nicht richten / daß sie zu ihrem GOtt wieder umbkehren.** Das ist / niemand wolle diesen gottlosen Menschen mehr predigen / niemand wolle sie zur Besserung des Lebens ermahnen / dann er wird nichts außrichten. Was ist das dann für eine unheylsame Kranckheit? O Prophet! Spiritus fornicationum in medio eorum, **Der Geist der Unzucht ist mitten unter ihnen** / an der Venus-Sucht liegen sie kranck. Ist dem also / so gläuben wir gar leichtlich / was du sagest / daß sie zu dem HErrn ihrem GOTT nicht werden widerkehren / dann in Unzucht zerfliessen / und sterben / scheint ein Ding zu seyn. Ey so schütter ewer innerst nicht mehr auß über die fleischliche Wollüst / wie das Wasser / sonsten werdet ihr niemahlen wachsen / sonder verstopffet alle Löchlein der Sinnen / durch welche es pflege außzufliessen / auff daß ewer Herz und Leib also zu Gott auffsteige. XXVII.

Zum andern schütten sich die unkeusche Jüngling über die Wollüsten / über die Creaturen auß / wie das Wasser / weil sie dessen keine Rew haben / gleichwie der keine Rew hat / und nichts darnach fraget / der ein wenig wassers außgegossen hat / welches darauß abzunehmen / weil solche Venus-Lappen nicht allein kein Verlangen haben der Erledigung und Befreyung / sondern noch grössere Begierden noch länger darinn zu verbleiben und zu beharren; ja / wie wollen sie herauß kommen? solche Höll hat eiserne Pforten / wie der Pater gesagt / es ist wahr / die eiserne Pforten seynd ihr eyserner Will / dann obschon sie den Außgang vor ihren Augen XXVIII.

sehen /

sehen/ so halten sie ihn doch für sehr schwer / und wollen nicht wieder herauß; Obschon der Erlöser kombt / und ihnen die Hand reichet / so verwiederen sie sich doch. Derowegen/ O ihr Jünglinge/ bittet Gott/ daß er nicht verwilligen wolle/ daß ihr euch wie das wasser über die wollüsten außschüttet / und in solchen Abgrund stellet/ dessen Eingang so gar leicht/ und Außgang so gar schwer ist. Ey/ ihr bellunische Narrenköpff ! was sucht ihr / daß ihr ewer Hertz und Lieb so keck und frech ohne einiges Nachdencken über die fleischliche wollüsten und Unreinigkeiten außgiesset? vermeinet ihr/ ewer Ruhe/ ewer Schatz bestehe darin? Ach! wann ihrs auch am wenigsten vorsehet / so ist alles fürüber / dann die Flügel Cupidinis seynd nicht von Vogels Federen/ sondern windige/ und vom Wind gemacht. Der Hurer wollust vergehet geschwind/ aber ihr verlust währet lang.

XXIX. Man mahlet dem Cupidini, oder dem Gott der unzimblichen fleischlichen Begierden / eine Roß in der einen / und einen Delphin oder Meerschwein in der rechten Hand. Weil nun Cupido einen dermassen starcken Armb hat/ oder die schnöde Lieb und Unzucht/ daß sie alle Orth auff Erden/ und so gar im Meer herrschet/ regieret/ schaffet und ordenet / ohne Zweiffel werden hierdurch die Unruhen/ Sorgfältigkeiten/ Mühe/ Arbeit und Schmertzen bedeutet/ welche die junge Buhler in ihren Löffelereyen außstehen. Die schnöde Lieb fischet im Meer ohne Augen/ und samblet Rosen auff Erden / wie ein Blinder/ der zu einem Rosenstock kombt/ sich nothwendig stechen/ und seine Händ verwunden/ und blutig machen muß/ also gehets den blinden und unbesonnenen Löffelnarren/ wann sie sich unterstehen Röselein der Lieb abzubrechen/ und an ihre Süssigkeit zu riechen und zu kosten/ alsdann stechen / verbrennen und verwunden sie sich sehr scheußlich. Darumb spricht der HErr bey dem Propheten Osea zu solchen jungen Löffelhölzeren am 2. Cap. **Siehe/ ich wil deinen Weg mit Dörneren verzäunen**; Billich und recht ists/ daß ein gottloses und unordentliches Hertz und Gemüth sein selbst eigene straff und Ruth seye/ die Sünd selbst bringt Dörner mit sich/ welche den Sünder immerdar stechen; und obschon solches ins gemein alle sünden thun/ so thurs doch vornemblich das Laster der Unzucht; das erste/ was die schnöde Lieb thut/ ist/ daß sie dörnere Gedancken außsäet; Gott übergibt sie dem Verlangen ihres Hertzens/ er lässet zu/ daß sie niemahlen auff ihn sehen / auff ihn gedencken / noch ihn ehren und loben / sondern daß sie nur ihrem Anhang dienen / und immerdar auff sie gedencken/ aller Orthen wo sie gehen und stehen / oder liegen/ seynd sie umbgeben mit Dörneren / ihre Weg und Gäng seynd gepflastert mit Dörneren; wollen sie ihrer wollust pflegen und genteſſen / so müssen sie zuvoren durch die Spieß lauffen/ grosser sorgen/ seufftzen und schmertzen / Leibs und Lebens Gefahr außstehen / dann dieses seynd die Rosen / welche in ihrem Garten wachsen / sie stecken tieff im Koth wie König David/ als er schrye : Infixus sum in limo profundi, & non est substantia, Psal. 68. Dermassen tieff stecke ich im Koth der schnöden Lieb / daß kein

menſch.

menschliches wesen mehr an mir ist; dann fürwahr/ es gehen die Löffelmäuler mitten im Meer ihrer Begierden umb/ und wann sie vermeinen ihre Füß ans Land zu setzen/ so legen sie mit der Nasen im Koth. Eja derwegen/ schüttet euch nit auß/ auff daß ihr das Beth eweres Vatters Gottes des allmächtigen/ das ist ewer Hertz/ nicht verunreiniget.

## Denen Jungfrawen und jungen Töchteren wird gegeben der Segen des Patriarchen Zabulon.

XXX.

Denen jungen Töchteren gebe ich zum Newen Jahr den Segen des Patriarchen Zabulon/ mit welchem ihn sein Vatter Jacob im Todtsbeth gesegnet: Zabulon in littore maris habitabit, & in statione navium pertingens usque ad Sidonem, **Zabulon wird am Gestatt des Meers wohnen/ und wird sich im Hafen der Schiff biß gen Sidon hinauß strecken**; dann die Jungfrawen müssen wie die Schiff im Hafen halten/ und nicht auff dem Meer/ in der Welt/ auff den Straſſen und Gassen herumb schweben/ sonsten gerathen sie in die Händ der Meer-Räuber; dann daß sie zu Hauß verborgen bleiben/ das macht ihnen einen guten Nahmen; hergegen wann sie herumb schweben/ sehen und gesehen werden/ ists ein Zeichen/ daß sie geyl und manſüchtig seynd/ und daß ihnen das Jungfrauen Kränzlein viel zu schwehr zu tragen/ und darumb einen suchen/ der ihnen den Last erleichtere und abnehme; Dieß seynd die wort Tertulliani lib. de velandis Virginibus: Omnis publicatio virginis, stupri passio est, **Ein jegliche Offenbahrung der Jungfrawen/ ist ein Begierd der Unzucht.** Ich will aber diese wort noch mitteren und sagen: Ein jegliche Offenbahrung der Jungfrauen bey dem tantzen und Gesellschafften der Jungen Gesellen ist ein Begierd der Unzucht und Hurerey. Wann ein Jungfraw ab der Einsamkeit ein Verdruß hat/ und sich darüber beklagt/ daß sie von ihren Elteren nicht zur Gesellschafft gelassen wird/ id stupri passio est, das ist ein Begierd des hurens; daß ein Jungfraw heimblich Buhler brieff annimbt/ und einen sucht/ mit welchem sie Liebs brieff wechselt/ id stupri passio est, das ist ein begierd des hurens; daß ein Tochter des Nachts zum Fenster laufft/ und ihrem diebischen buhlen geschwetz/ ohne wissen der Elteren abwartet/ id stupri passio est, das ist ein begierde des hurens/ solche Jungfrawschafft ist ein schweres Gewicht/ die solches tragen/ haben grosse Begierden solches abzulegen; Die Arck des Bunds ware allezeit verschlossen/ da sie aber einmahl außgetragen wurde/ haben die Philisthäer selbige gefangen genommen/ es kondte sie nicht beschützen die Ruhr so darinnen bewahret ward/ noch die Taffelen des Gesetzes/ noch das Manna/ oder Himmelbrod verhältigen; eben solches begegnet einer Jungfrauen/ die nicht

wilt verborgen seyn / also / daß noch das Gesetz / das ist / die Tugend ihr wird helffen / noch das süsse Manna des Göttlichen Trostes sie wird beschützen / da werden nicht ermangelen die Philistäer / die liederliche Jüngling / die sie werden fangen / und verführen / also / daß sie den guten Rath ihrer Eltern nicht werden achten; von solchen schreibt Cyprianus Lib. de Habitu Virginum: Dum liberè evagari virgines volunt, esse virgines desinunt, furtivo dedecore corruptæ viduæ, antequam nuptæ, **Indem die Jungfrauen frey und frech wollen herumschweben / hören sie auff Jungfrauen zu seyn / und durch diebische Schand verdorben / werden sie Wittwen / ehe sie verheyrathet gewesen.**

XXXI. Was ist dann die Ursach / daß die Töchter so gern gemeinglich herumbschweben / und in dem Hafen / dem Hauß nicht bleiben können? Was treibt sie? Ich frage dich / was treibt die Schiff? Was verursachet / daß man die Schiff / wann sie nicht angeanckert / nicht im Hafen halten kan? Der Wind; Also auch der Wind ihrer Lieb / und die auffgespannene Segel / die schöne köstliche Kleyder / der Kleyderpracht macht sie leichtfertig / und treibt sie auß dem Hafen des Hauß / durch das Meer / durch die Gassen und Strassen / biß sie endlich in die Händ der Meerräuber fallen / und alles ihres Schatzes beraubt werden; je mehr sie mit Kleyderen / Zierde / und Geschmück beladen / je leichter sie seynd nicht allein im Hirn / sondern auch in ihren Füssen / können auff ihren Füssen nicht fast stehen / wollen von allen gesehen seyn; wann dann die Meerräuber / die junge Gesellen / ein solches außgebutztes Schiff sehen auff dem Meer herumbfahren / auff den Strassen und Gässen herumbtretten / werden sie darin verliebt / greiffen es an / schiessen drauff mit den Kugelen der Schänckungen und Gaben / mit den Pfeilen des schmeichelens und liebkosens / führens gefangen / nehmen allen Schatz darauß / und sonderlich das Jungfrauen-Kränzlein / lassen es also beraubt und geschändt hinfahren. O wie schön beschreibt der H. Paulus solches 2. Timoth. 3. Cap. Captivas ducunt mulierculas ornatas peccatis, quæ ducuntur variis desideriis, **Sie führen die weiblein gefangen / welche mit Sünden beladen seynd / und von allerhand Lüsten getrieben werden.** Weiblein / das ist Mägdlein / welche mit Sünden beladen seynd / was seynd das für Sünden? All ihr Geschmuck die beschweren sie am Leib / sie beschweren sich also mit Geschmuck / spannen auff so viel Segel / daß das Schiff nicht kan in der Richte bleiben; darum müssen etliche von unseren geschmückten Damen einen jungen Chevallier haben / der sie bey der Hand führet / auff daß sie nicht fallen. Warumb aber wird die Zierde Sünden genennt? Weil sie ein Ursach vieler Sünden ist / des Neyds / des murrens / des Vorwitzes / des freundlichen urtheilens / der bösen Begierden; und wann nichts anders wäre / der Verstreuung in der Kirchen; dann da man auff nichts anders solte acht geben / als auff das Göttliche Ambt / auff die H. Messen / auff die Predigen / da kombt ein geschmücktes Mägdlein herein gerauschen / und ziehet aller Augen an sich / seynd

darumb

darumb verflucht/ weil sie die Menschen/ und sonderlich die junge Gesellen von dem Dienst GOttes zu ihrem Dienst wenden. Sehet nur zu/ wie diese solche lebendige Bilder in der Kirchen verehren/ wie sie ihnen als den Monstrantzen tieffe Reverentzen machen/ wie sie ihre Augen auff diese lebendige geschmückte Altär gericht haben; mein GOtt/ die Anschauung solcher Bilder muß wohl andächtige und hitzige brünstige Betrachtungen verursachen! was seufftzer/ was ein Feur der Lieb müssen sie nicht erwecken in den Hertzen der jungen Gesellen!

Wann du dich/ spricht S. Cyprianus, schmückest und zierest/ und also geschmücket über die Strassen läuffest/ reitzest du zu dir die Augen der Jugend/ ziehest zu dir die Seufftzer der Jünglingen/ nährest die unzimbliche Begierlichkeiten/ entzündest den Zundel des Fleisches/ daß wann du schon selbst nicht zuschanden wirst/ andere dannoch verdirbst/ und dich dem anschauenden zum Schwerd und Gifft dargibst. O ihr eitele Götzenbilder! wehe euch/ die ihr also die arme Jünglingen zu euerem Götzendienst reitzet/ dann ihr seyd von GOtt verfluchet/ nach den Worten der Weißheit am 14. Cap. Per manus autem quod fit idolum, maledictum est, & ipsum, & qui fecit illud; quia ille quidem operatus est, illud autem, cùm esset fragile, Deus cognominatus est, **Ein Abgott/ der mit Händen gemacht wird/ der ist verflucht/ der Abgott selbst/ und der ihn machet; dieser darumb/ daß er ihn gemacht hat; der Abgott aber darumb/ daß er Gott genennt wird/ da er doch ein gebrechlich Ding ist.** Warum der Abgott selbst? Was kan er dafür/ daß er von dem Künstler ein solcher gemacht ist? Das hilfft nicht/ er ist dannoch verflucht/ weil er ein Gegenwurff gewesen der sünd/ und an platz GOttes gestanden. Das Mägdlein derohalben/ welches sich mit seinem Geschmuck zu einer Abgöttin macht/ oder gemacht ist der närrischen Liebhaber/ wie wird das nicht verflucht seyn; die Ursach des Fluchs des Götzenbilds setzt der Weise Mann hinzu/ darum/ daß er Gott genennt wird/ da er doch ein gebrechliches Ding ist; worauff bequämet sich besser der Titul gebrechlich als auff die Weibsbilder/ Quasi infirmiori vasculo muliebri impartientes honorem, sagt der Fürst der Apostolen 1. Pet. 3. **Gebet dem weibischen Gefäß als dem schwächesten gebührliche Ehr/** als einem gebrechlichen Glasergeschirr; wie sollen sie dann nicht verflucht seyn/ wann sie sich zieren wie die Göttinnen? Einem doppelten Fluch seynd sie unterworffen/ weil der Weise Mann nicht allein den Abgott/ sondern auch den Künstler/ der ihn gemacht/ verflucht. So seynd die eitele Mägdlein verflucht/ erstlich/ weil sie gebutzte Göttinnen seynd; zum andern/ weil sie sich selbsten also gemacht und geschmücket haben/ der Teuffel hat diese Abgötterey erfunden/ er ist ein Vatter des Geschmucks/ Ipse mendax est, & pater ejus, **Er ist ein Lügner/ und auch sein Vatter/** Johan. 8. Alles das Geschmück/ alle die Schönheit ist nur ein Lügenwerck sie machen auß sich/ die sie nicht seyn. dann unter dem Geschmück/ unter dem außstreichen ist gemeinlich ein Geheimnüß verborgen. XXXII.

XXXIII. Der H. Johannes in seiner Offenbahrung sahe einsmahls ein schönes Weibsbild/ welches wie ein Königin mit Purpur ware bekleydet/und stattlich außgeputzet/ geschmückt und gezieret/ und wie ware der Nahm? Mysterium, **Ein Geheimnüs**/ das ist/ ein verborgene Sach. Wann du siehest ein Mägdlein sich also außputzen/ und über die Gassen lauffen/ frage nicht/ was das sey/ Mysterium est, **Es ist ein Geheimnüs**/ es liegt etwas anders dahinden verborgen/ sie machen sich verdacht/ daß sie vielleicht einen natürlichen Mangel haben/ welchen sie mit dergleichen Geschmuck suchen zu verblümelen; dann wann sie von Natur schön gnug wären/ wäre es nicht vonnöthen Schönheit durch die Kunst zu suchen; in einem Garten/ da natürliche Blumen gnug seynd/ da seynd die künstlich gemachte Blumen nicht vonnöthen; die Früchten/ die von Natur süß seynd/ die bedörffen des Zuckers nicht; da die Natur vollkommen ist/ da bedarff man der Kunst nicht; da aber die Natur mangelhafft/ da muß die Kunst das beste darzuthun/und den Mangel erstatten. Wann derowegen die Mägdlein sich also schmücken und zieren/ bekennen sie öffentlich/ daß sie an natürlicher Schönheit Mangel haben/ und daß ihnen die Natur nicht sehr günstig gewesen sey; dann was der Schönheit mangelt/ das wollen sie mit dem Geschmuck ersetzen; gleich dem Jünger des Mahlers Apellis, welcher die Helenam abmahlete/ und als er sie nicht konte schön machen/ hat er viel Kleinodien gemahlet/ und göldene Ketten/ Edelgestein/ und Perlen/ und die Glieder/ die er nicht recht konte treffen/ die hat er mit Kleynodien bedeckt; dahero als sein Meister Apelles dieses gesehen/ hat er gesprochen: O Adolescens, cùm non posses pingere pulchram, pinxisti divitem, **O Jüngling/ da du sie nicht konteſt ſchön mahlen/ haſt du ſie reich gemahlet.** Zabulon in littore maris habitabit, & in statione navium, **Zabulon ſol am Ufer des Meers wohnen/ und in dem Schiffhafen.** Zu dem End sollen sie die Segel niederlassen/ das ist/ das Geschmück und den unzimlichen Kleyderpracht ablegen. Du sagst aber/ es gehen auch viel Schiff im Hafen unter; will ich dir die Ursach dessen geben? Die Ursach ist/ weil sie voller Ritz seynd/ durch welche das Wasser hineindringt/ und mit keinem Ancker angeheffet seynd; also gehen auch viele Töchter in ihren Häuseren zuscheiden/ weil sie ihre Sinn nicht wohl verwahren/ weil sie immer in den Buhlen- und Liebsbücheren wollen lesen/ und sich in den unkeuschen Gemähldern belustigen; weil sie immer in den Fensteren liegen zu gucken und zu gapffen/ weil sie auch mit den bey ihnen wohnenden Jünglingen viel zu gemein seynd/ mit ihnen scherzen/lachen/und spielen/und fürnemlich/ weil sie müssig herumb schweben/ und keinem Werck mit dem Ancker der Arbeit sich anheffren/ und darum stossen sie so schröcklich an/ Multam malitiam docuit otiositas, spricht der Weise Mann Eccli. am 33. **Der Müssiggang hat viel Böſes gelehret.**

XXXIV Das Verderben der Welt ist darauß entsprungen/ daß ein Weib zum Fen-

ster

ster hinauß vorwitzig gegapffet. Es ist ein gemeine Red / daß die Schlang drinnen im Paradeiß sich nicht auffgehalten / viel weniger vermeine ich / daß der Teuffel drinnen in dem geheiligten Lustgarten habe wohnen können / oder hineingehen; ich frage aber / wie ist dann Eva durch den vermommten Teuffel / welcher sich unter der Schlangen-Larven verborgen / betrogen worden? Eva war im Paradeiß / in welches noch die Schlang / noch der Teuffel konten hineingehen / wie haben sie dann miteinander können reden? wie ist Eva betrogen? wie hat die Schlang gesieget? Ey mercket hie auff ihr Jungfrauen / was der Abt Rupertus sage: Das Weib ist erschaffen / und von dem Schöpffer selbst dem Adam anbefohlen worden; die vorwitzige Eva aber wolte gleich den ersten Tag alles wissen / was im Paradeiß wäre / jetzt betrachtete sie einen Baum / dann rieche sie an eine Blum / jetzt sammlete sie einige Früchten / und nachdem sie alles beschnoben / was im Paradeiß ware / stiesse sie an eine Neuschierigkeit / war begierig zu wissen / was draussen vor dem Paradeiß wäre / darumb schauete sie auch durch den Zaun oder durch die die Hecke des Lustgartens; der Teuffel unter der schlangen-Gestalt stunde allernächst vor dem Zaun / die schlang fienge an zu reden / die Eva antwortete; die schlang versuchte / sie Eva verwilligte in die Versuchung; Also weil das arme Weib zum Paradeiß hinauß gegucket / welches ihr Hauß war / ists vom Teuffel verführt / und die gantze Welt betrogen worden. Diß ist die Außlegung Ruperti Lib. de Trinit. Cap. 1. Darum O Mägdlein / stehe in deinem Hauß verborgen / bey deinen schwesteren / bey deiner Mutter / wirst du zum Fenster hinauß gucken / so wirst du vor demselben auff der strassen sehen / wonicht eine teuffliſche schlang / dannoch einen unkeuschen Jüngling / der wird dich grüssen / der wird dir winecken / du wirst ihm antworten / das Wasser der fleischlichen Versuchung wird zu deiner seel hinein dringen / und in deinem Hauß wirst du verderben / in dem Hafen deiner Wohnung / da wird dein schiff zuschanden gehen.

O Mägdlein / stehe in deinem Hafen / halte dich eingezogen / und Gott wird XXXV.
dich lieben; wirstu herum schweben unter dem vorwenden / daß du Gott suchest / ich weissage dir / du wirst den Teuffel finden; bleibest du in deinem Hauß / so wird man dich für klug und verständig halten; gehest du hinauß / so wird dein Unverstand offenbahr werden; dein Bräutigam Jesus ist eyfferſüchtig / wirstu dich von jemand anders als von ihm sehen lassen / so wird er dich verwerffen; der Ancker der Forcht solle dich im Hafen deines Hauses fast halten / wie jener Symbolist demselben zuschreibt / Firmata resistit. Wann deine seel mit demselben in dem Hafen deines Hauses angehefft / wird sie vest stehen wider die Wind der Eytelkeit / und der teuffliſchen Versuchungen / welche sie wollen hinauß treiben / nach der Lehr des H. Laurentii Justiniani: Timor stabilem animam reddit, sicut anchora navem stare facit, anchora namquementis est pondus amoris, Die Forcht GOttes machet die Seel beständig / wie der Ancker das Schiff fast machet / der Ancker des Hertzens ist das

# Denen Wittiben wird gegeben der Segen des Patriarchen Aser.

XXXVI. DER H. Kirchenlehrer Ambrosius Tom. 4. Lib. de Viduis in principio, fangt seine Rede von den Wittiben also an: Nec inhonoras viduas debuimus præterire, & à virginibus separare præconio, quas Apostolicâ sententiâ cum virginibus copulavit, juxta quod scriptum est, 1. Corinth. 7. Et mulier innupta & virgo cogitat, quæ sunt Domini, ut sit sancta corpore & spiritu, **Wir müssen nicht ungeehrt vorbey gehen die Wittwen / noch sie in dem Lob von den Jungfrauen absonderen / welche durch das Apostolische Urtheil mit den Jungfrauen verbunden /** 1. Corinth. 7. **Ein Weib / das keinen Mann hat / und ein Jungfrau / sorget darfür / was des HErrn ist.** So wollen wir sie auch nicht von den Jungfrawen absonderen / weil sie nicht weniger Gesponsen Christi seynd / dann die Jungfrauen; welches darauß zu schliessen / weil sich GOtt ihrer als ein Bräutigam in aller Sorg / Beschützung / und Verhädigung annimbt / als Exodi am 22. Cap. Viduæ & pupillo non nocebitis, **Wittwen und Wäysen solt ihr nicht beleydigen.** Und Jerem. 22. Viduam nolite contristare, **Betrübet die Wittiben nicht.** Darumb will ich sie auch in Außtheilung des Neuen Jahrs nicht vorbey gehen / sondern ihnen zum Neuen Jahr geben den Segen des Patriarchen Aser / welchen er von seinem lieben Vatter Jacob empfangen: Aser pinguis est panis ejus, & præbebit delicias Regibus, **Aser sein Brod ist feist / und wird den Königen Hertzen-Lust geben.** Vielerley Brod finde ich in heiliger Schrifft / das Schaubrod / das Brod der Thränen / das ungesäuert Brod / das geröstert oder Ascherbrod / das Brod des Lebens / das Brod des Himmels / das Schaubrod Exod. am 25. das ungesäuert Brod / Exod. am 12. das Brod der Thränen / am 79. Psalm / das geröstert oder Ascherbrod / Jud. 7. das Brod des Lebens / Eccli. 15. das Brod des Himmels / Psalm 77. All diß Brod ist feist bey den Wittiben / wann sie warhafftige Wittiben seynd. Erstlich das Schaubrod / welches uns bedeut ihr ausserlich scheinender Wandel / und ihre Gebärden / die seynd und sollen seyn feist / das ist / überflüssig / wie ein wohlriechende Salb / auff daß alle dardurch zu Christo angezogen werden / auff daß sie ihre Nebenmenschen / die auff dem Weg erliegen / mit dem Schaubrod ihres Exempels auffmunteren und stärcken / und vornemblich ihre Kinder / ihre Söhn und die junge Töchter.

XXXVII. Es könte einem grosse Verwunderung bringen die grosse Veränderung / so da in der Lufft und auff Erden gesehen wird / jetzt ist die Lufft trüb / bald klar / jetzt

jetzt erschröcklich / bald ergötzlich anzuschawen / die Erd ist bald trücken / bald naß / bald hart / bald weich; was verwunderen wir uns aber über diese Veränderungen in der unterſten Gegendt / rufft Seneca, da so viele Veränderungen in den Himmels-Circulen gesehen werden? Wann du mich frageſt / woher solche Außgelaſſenheit in den jungen Töchteren / solche Leichtfertigkeit / solche Verachtung des Geſetz Gottes / solche geringe Andacht? Ich antworte dir / was verwunderſt du dich darüber / da du weiß / wie groß die Veränderung der Planeten ist; Wie Zaumloß die Wittwen / die Mütter leben? Wann ein Mutter / ein Wittib in Gegenwarth der Tochter Buhler-Brieff empfängt / und wiederschreibt / wann ſie gemeinlich mit jhren Liebhaberen löffliet / jhnen ſüſſe Wort gibt / und liebkoſet / was wird die Tochter thuen? wird die ein keuſche Nonn ſeyn unter einer ſolchen närriſchen freyen und frechen Mutter? Wann die Mutter leichtfertig / nicht ſo bald ſie auß dem Beth auffſtehet / das Buch eines vollkommenen Chriſten / oder der Verachtung der Welt / nicht die Geiſtliche Büchlein / die Nachfolgung Chriſti / oder die Ubungen der Seraphiſchen Mutter Thereſiæ, oder die Gezeiten der Mutter Gottes / ſondern den Spiegel ergreifft / ſich mutzet und putzet / ſchmücket und zieret / und weiß nicht was / für einen Kauffladen allerhand Uppigkeiten auff dem Haupt und gantzem Leib eröffenet / ſo die teuffeliſche Eitelkeit zum verderben der Seelen und Verſchwendung der Güteren erdacht. Wie wird ſich ein Tochter in Leſung der andächtigen geiſtlichen Bücheren / in Anhörung des Worts Gottes / in öfterer Meſſung der H. Sacramenten belüſtigen und ergötzen? Wie wird ſie ſich eingezogen und in jhrer Kleydung ehrbar halten? So müſſen ſich dann alle Wittiben bemühen / daß jhr Schawbrod feiſt ſeye / daß ſie ein gutes Exempel geben denen / die ſie anſchauen / allen / ſo wohl verheyratheten als unverheyratheten / vornembtlich aber jhren eigenen Söhnen und Töchteren.

Zum anderen iſt und muß bey den wahren Wittiben feiſt ſeyn das ungeſäwrte Brod / das iſt / ſie müſſen auffrichtig und in der Warheit wandelen / wie ſie ſich von auſſen in jhrem Wandel zeigen / fromm und eingezogen zu ſeyn / alſo auch von innen; dann die / welche von auſſen ſeynd ſtill und eingezogen / innerlich aber eitel / flüchtig / und unſtädt in jhrem Hertzen und Gedancken / welche von auſſen ſeynd ſtill und demüthig / von innen aber hoffärtig / ſtoltz und auffgeblaſen / die wandelen nicht auffrichtig und in der Warheit / Non in azimis ſinceritatis & veritatis, wie der Apoſtel ſagt / 1. Corinth. am 5. ſed in fermento malitiæ & nequitiæ, **Nicht in dem ungeſäwrten Brod der Lauterkeit und Warheit / ſondern in dem Saurteig der Boßheit und Schalckheit.** Zum dritten / muß bey jhnen nicht ſeyn das Brod der Thränen / das iſt der Trübſal und Widerwertigkeit die jhnen zuſtoſſen / wie die Erfahrnüs leyder gnugſamb an Tag gibt / dieß Brod müſſen ſie nicht abſchewen / und einen Widerwillen darab haben / oder es verwerffen / dann es iſt ein Zeichen der Freundſchafft GOttes. Es pflegten xxxvii.

die

die Alten vorzeiten mit dem Brod Verbindungen und Freundschafften zu machen/ also auch GOtt mit dem Brod der Zähren. Solches wuste der König David/ derohalben der Freundschafft GOttes begierig/ sange er im 79. Psalm: Cibabis nos pane lachrymarum, **Du wirst uns speisen mit dem Thränen-Brod!** Dieß Liebzeichen/ die Festigkeit dieses Brods ziehet ab das Hertz der Wittiben und all ihr Lieb von dem Brod der Gottlosigkeit/ von welchem der Weise Mann redet Proverb. am 4. Comedunt panem impietatis, **Sie essen das Brod der Gottlosigkeit.** Dieß Brod der Zähren stärcket die Wittiben an ihrer Seelen/ macht sie reich/ und an allen Güteren überfliessen.

xxxix. Von dem Käyser Domitiano erzehlet Suetonius, daß er in den offentlichen Schawspielen an platz des Gelds pflegte Stäblein keines werths außzuwerffen; die das Geheimnüs nicht verstunden/ achteten diese Stäblein nichts/ bemüheten sich nicht/ selbige auffzusammelen/ welche aber selbige kenneten/ achteten sie hoch/ und erfreweten sich/ wann sie eins konten ergreiffen/ weil es Zeichen waren deren Sachen/ die jhn der Kälser geben wolte/ und darauff geschrieben ware die Summa Gelds/ oder des Silbers/ oder gölden Geschirres/ das jhnen durch den Schatzmeister solte gegeben werden; Eine solche Beschaffenheit hats auch mit der Trübsahl/ sie scheint ein Stab zu seyn/ zu nichts mehr dienend/ dann daß man darmit schlage; der sie nicht erkennt/ der fleucht darvor/ der sie aber erkennt/ der liebt sie/ der schätzt sie hoch/ dann er weiß/ daß er viel Güter dardurch erlangt. O mein wittwe! was vermeinestu/ daß es sey/ daß dich GOtt in solche Verlassenheit/ in solche Armuth und Dürfftigkeit gesetzt/ daß die gantze Welt dich verfolgt/ auch deine Freund/ ja eigene Kinder? Du sagst/ es ist ein Stab/ darmit dich GOTT schlägt/ ach nein/ es ist ein Stab/ auff welchem geschrieben das werth des ewigen Lebens/ das dir GOtt geben wird. Der Apostel Paulus kennte dieses Stäblein/ darumb sprache er 2. Corinth. 4. Momentaneum hoc & leve tribulationis nostræ æternum gloriæ pondus operatur in nobis, **Unsere Trübsal in der gegenwärtigen Zeit/ welche augenblicklich und leicht ist/ wircket ein überschwenglich und ewig Gewicht der Herrlichkeit in uns.** Ebenmässig kendte König David dieses stäblein im 22. Psalm: Virga tua & baculus tuus ipsa me consolata sunt, **Dein Ruht und dein Stab haben mich getröstet.** Die Trübsahl ist ein Land/ welches allezeit Früchten herfür bringt/ obschon sie nicht allezeit gesamblet werden; sehen wir nicht/ daß die Erde/ durch die Trübsahl selbst fruchtbahr gemacht wird? es sey dann/ daß sie zuvoren mit einem scharpffen Eysen zerschnitten/ und allenthalben gleichsamb verwundet/ mit Schnee und Eyß bedeckt/ von den Sonnenstrahlen außgetrocknet und verbrennt werde/ so wird sie keine Früchten bringen. Mit dieser Gleichnüs legte auß unser Erlöser seinen Passion Johan. am 12. Cap. sprechend: Nisi granum frumenti cadens in terram mortuum fuerit, ipsum solum manet; si autem mortuum fuerit, multum

fructum

fructum affert, **Es seye dann/ daß das Weitzenkorn in die Erde falle/ und versterbe/ so bleibts allein; wanns aber erstirbt/ so bringts viele Frucht.**

XL. Mich dünckt/ daß der Prophet Jeremias die Augen seines Gemüths hiehin geworffen/ als er gesprochen/ Thren. 3. Bonum est viro, cùm portaverit jugum ab adolescentia sua, **Gut ists dem Mann/ wann er das Joch getragen von seiner Jugend an.** Dem Ochsen ists nicht gut/ daß er das Joch trägt/ weil er die Bürde empfindt/ und der Frucht nicht/ oder wenig genieſſet; dem Menschen aber ists gut/ weil er das Joch der Trübsahl tragendt/ für sich selbst ackert und zackert/ wird auch nicht vonnöthen seyn/ daß er für den Saamen etwas außlege/ weil er selbigen auch auß der Trübsahl samblet. Was ist diß für Saamen? Die Thränen/ nach Zeugnüs des gekrönten Propheten/ im 125. Psalm. Euntes ibant & flebant, mittentes semina sua, **Sie giengen hin und weineten/ und wurffen ihren Saamen auß.** Was haben sie für Früchten darauß gesamblet? Die Früchten pflegen mit dem Saamen übereinzustimmen; dann der Weitzen säet/ der sammelet Weitzen; der Gersten außsäet/ der mehet Gersten; der Haber/ Haber; wer derhalben Thränen außsäet/ der wird sie auch mehen. Das wär ein böse Zeitung/ mögt einer sagen. Warumb ein böse Zeitung? Der von seinem Acker Brod und Wein sammelet/ was wil der mehr haben? Seynd dann nicht die Thränen Brod und Wein? Sagt nicht König David im 41. Psal. Fuerunt mihi lachrymæ meæ panes, **Meine Thränen seynd mir Brod gewesen.** Siehe das Brod! Und der HErr bey dem Propheten Isaia am 16. Inebriabo te lachryma mea, **Ich wil dich truncken machen mit meinen Thränen.** Siehe den Wein. Wanns die Wittiben recht wollen behertzigen/ dieß Brod ist also süß/ daß nach Gott nichts süssers in dieser Welt ist.

XLI. Zum vierten ist und muß feist seyn ihr geröstert oder Äscher Brod/ das ist/ ihre Bußwerck und Abtödtung/ mit denselbigen müssen sie das Läger des Teuffels/ der ihnen durch seine Soldthaten/ durch etliche Löffler nachstellet/ auffschlagen. Wie jener Madianiter im Traum gesehen/ welchen er seinem Mitgesellen erzählte/ Jud. am 17. mit diesen worten: **Ich hab im traum gesehen/ und mich dauchte/ als wann sich ein geröstes gerstenbrod weltzete/ und in der Madianiter Lager herunter käme/ und da es zu einem Gezelt kam/ schlug es dasselbige/ und warffe es zu bodem/ und vertilget es zu grund/ daß es der Erden gleich ward.** Also muß sie auch alle Gezelt/ alle leichtfertige Buben/ mit welchen sie als Tenten der Teuffel umbringet und belägert/ zu grund reissen/ keine Gemeinschafft mit ihnen haben; dieß Brod ist/ wie der Madianiter an vorgemeltē Ort sagte: Gladius Gedeonis, **das schwerd Gedeonis**/ das schwerd des zerknirschens; sintemahl Gedeon ein Zerknirscher verdollmetschet wird. Dieß Schwerd ist auch das Gebett/ welches sie nach dem Rath des Apostels allezeit sollen gezuckt haben/ wie zu lesen 1. Tim. 5.

Zum fünfften muß das Brod des Lebens feist seyn / das ist / das heiligē
XLII. Sacrament des Altars / das müssen sie offt gentessen mit höchster Reverentz und Ehrerbietung; dann eben diß Brod gibt ihnen auch Stärcke gegen die Feinden. Niemand ist / der nicht wisse / daß David mit einer wunderbarlichen Stärcke in seiner Jugend begabet gewesen / als welcher in den Waffen unerfahren den Riesen Goliath nicht allein hat dörffen angreiffen / sondern auch ihn mit einem Stein zur Erden geworffen / und ihm den Kopff abgeschlagen / 1. Regum 17. wisset ihr aber / in wessen Krafft? In Krafft dieses Brods / dieses heiligen Sacraments. Damit euch aber dieses nicht seltzam zu seyn scheine / höret Philonem den Hebräer solches erzählen; dann er sagt / daß David auff die fünff Stein / welche er auß der Bach genommen / habe geschrieben die Nahmen fünff der vornehmbsten Männeren; Auff den ersten den Nahmen Abraham / auff den andern Isaac / auff den dritten Jacob / auff den vierten Moyses / auff den fünfften den Nahmen des starckesten Josue / welcher auff Hebräisch JEsus genennt wird; mit welchem unter diesen vermeint ihr / daß er den Goliath habe geworffen und getroffen? Ihr werdet mir antworten / mit dem ersten / den er auß der Taschen genommen. Was war das für einer? Der letzte / den er hinein gethan; dann was man das letzte in ein Tasche hinein thut / das nimbt man am ersten wiederumb herauß; diß ist der Stein gewesen / auff welchem JEsus geschrieben gewesen / mit dem hat er den Riesen geschlagen / welches David selbst bezeugt 1. Reg. 17. Tu venis ad me cum gladio, & hastâ, & clypeo, ego autem venio ad te in nomine Domini exercituum, **Du kombst zu mir mit einem Schwerd / und Spieß und Schild; ich aber komme zu dir im Nahmen des HErrn der Heerschaaren.** Wessen ist nun dieser weisser mit dem Nahmen JEsu bezeichneter Stein ein Vorbild? Des allerheiligsten Sacrament des Altars des Brod des Lebens / solches hat gemelter David recht verstanden / darumb hat er diesen Stein in seine Schäffers Taschen geworffen / in welcher er sein Brod pflegte auffzuhalten; als hätt er wollen sagen: Das ist das wahre Brod / das mich stärcket / das mir den Sieg gegen meine Feind verleyhet; diß Brod muß feist seyn bey den Wittwen / darmit müssen sie sich auff dem rauen Weg des zeitlichen Lebens stärcken / damit sie nicht in der Trübsahl erliegen / darmit müssen sie sich gegen die Feinden waffnen.

Auß diesen fünff Brod wird zusammen gemacht das sechste Brod des Him-
XLIII. mels / die Hoffnung des ewigen Lebens; durch diese Hoffnunff fangen sie an allhie zu gentessen des Himmels-Brod der Göttlichen Gütern; dann obschon ein Königs Sohn das Reich noch nicht besitzet / weil er jedoch in gewisser Hoffnung ist der Succession / wird er von allen als ein König geehret. Durch die fünff Brod werden sie zu Kinderen GOttes gemacht / und Erben der ewigen Glory / sie haben die Besitzung des Reichs noch nicht empfangen / sondern werden entzündet in Hoffnung der künfftigen Erbschafft / nach Außredt des H. Johannis 1. Johann. 3. Nunc Filii

Dei

Dei sumus, & nondum apparuit, quid erimus. **Wir seynd jetzt Kinder Gottes / und ist noch nicht offenbahr worden / was wir seyn werden.** Die Hoffnung der himmlischen Glory macht euch jetzt derselbigen theilhafftig. Gloriamur in spe Filiorum DEI, **Wir rühmen uns in der Hoffnung auff die Herrlichkeit der Kinder GOttes.** Röm. 5.

## Denen Kinderen und Elteren wird gegeben der Segen des Patriarchen Josephs.

DEnen Kinderen gebe ich zum Neuen Jahr den Segen des Patriarchen Josephs / welchen sein lieber Vatter über ihn gesprochen: Filius accrescens Joseph, Filius accrescens & decorus aspectu, **Ein wachsendes Kind ist Joseph / ein wachsendes Kind / und schön anzusehen.** Diesen Segen schencke ich ihnen zum Neuen Jahr / damit sie also in aller Gnad und Weißheit mögen wachsen / daß si allen Menschen schön seynd anzuhören; weil aber die Kinder unachtsam seynd / und das / was ihnen gegeben wird / gar leichtlich pflegen zu verlieren / oder zu verwerffen / so gebe ichs den Elteren; dann sie seynd die Gärtner / welche diese junge Bäum und Pflantzen müssen inobacht nehmen / sie umbgraben / befeuchtigen / stutzen / und handhaben; dann wo ein solche Pflantz krum wächst / verdirbt und verdorrt / da seynd die Elteren gemeinlich ein Ursach / wann sie ihre Kinder nicht stützen / ihnen die überflüssige außschiessende Zweigen nicht abschneiden; die Freyheiten und Außgelassenheiten machen / daß dieselbige krum wachsen / in allen Sünden und Lasteren also hart und hartnäckig / daß man sie darnach nicht auffrichten kan / gleich den Pferden / wann man die in der Jugend nicht zäumet / werden sie hartnäckig / daß man sie darnach nach dem Willen des Reuthers nicht kehren noch wenden kan; Dahero der Weise Mann Eccli. am 30. Cap. gesprochen: Equus indomitus evadit durus, ita filius remissus evadit præceps, **Ein ungezäumtes Roß wird hart / und ein ungezogener Sohn wird frech und zaumloß werden.** Und wollen die Elteren nicht sagen: Mein Sohn und Tochter seynd guter Natur und Sitten / sie haben des hüthens / des warnens nicht vonnöthen / dann die böse Gesellschafften auch die gute verderben kan; die Schiffleuth trauen nicht der Stille des Meers / wann sie vom Land abfahren / sondern bereiten die Riemen / Ancker / Ruder / und was zur künfftigen Ungestümmigkeit vonnöthen ist; viel zu späth wilt man dem Pferd einen Zaum und Gebiß einwerffen / wanns jetzt in vollem Lauff ist. XLIV.

Viele Mütter seynd gleich jener Mutter / über welche sich der Prophet Jeremias höchlich beklagte / als er das Verderben Jerusalems beweinte Thren. 4. Filia populi mei crudelis, quasi struthio in deserto, **Die Tochter meines Volcks ist** XLV.

gewesen wie ein Strauß-Vogel in der Wüsten. Als hätt er wollen sagen: Die Töchter Jerusalem seynd in Erziehung ihrer Kinder gewesen wie die Straussen; Der Strauß hat Federen gleich dem Reiger und Sperber / kan aber nicht wie selbige fliegen; er richtet zwarn auff die Flügelen / schlägt sie / mit dem Leib aber mag er sich von der Erden nicht erregen; Also seynd auch etliche Eltern / die sehen / daß ihre Töchter leichte Köpff und Füß haben / daß sie gern sehen und gesehen seynd / daß sie sich gern bey den jungen Gesellen finden lassen / die Mutter zürnet / und zürnet nicht / sie straffet / und straffet sie nicht / sie dräuet / und dräuet ihnen nicht / alles geschicht nur zum Schein / weil sie ihnen alles zulassen; dann den Töchteren schöne allmodische Kleyder machen lassen / was ist das anders / als ihnen das Hirn und die Füß leicht machen? Wann sie ihnen geben die Ohrgehäng / die schöne köstliche Haarfrüng / die mit Perlen gezierte Haarnadelen / was ist das anders / als ihnen das Hirn und die Füß leicht machen? Wann sie ihnen geben die gebordürte Schuhe / was ist das anders / als ihnen die Füß und das Haupt leicht machen? Wann sie ihre Töchter zur Tantzschuhl senden / daß sie die Täntz lernen / damit sie auff den Hochzeiten und Zusammenkünfften die junge Gesellen wissen zu tummelen / ihnen zu begegnen / sie zu bravieren / was ist das anders / als ihnen die Füß und das Hirn leicht machen? Wann sie alle diese Segel den Töchteren verschaffen und außspannen / was ists zu verwunderen / daß der Wind der schnöden Lieb dareinschlägt / und sie auff dem Meer / auff den Gassen und Strassen so lang herumbtreibt / biß sie endlich irgendwo anstossen / und ihrer Ehren Schiffbruch leyden? Grausam wie die Straussen seynd die Elteren / welche ihre Kinder zum Geistlichen oder Ehstand zwingen / dann sie lägen ihnen auff ein unerträgliches Joch / und machen sie zu Märtyrer des Teuffels / gleichwie jene Elteren welche ihre Kinder dem Abgott Moloch auffopfferten / Jerem. am 32. Dann sie zwungen ihre Kinder in das umbfahen des Bilds / welches sie so lang in dem Armben hielten / biß sie verbrannt waren / vermeinten also die Elteren / sie hätten ihre Kinder GOTT auffgeopffert / da sie doch dieselbige dem Teuffel gegeben hatten.

XLVI. Clemens Alexandrinus Lib. 2. Pædagog. Cap. 8. nennet die Kinder Blumen des Ehstands / sprechendt: Matrimonii flores liberi, quos quidem carnalium pratorum divinus colligit agricola, **Blumen des Ehstands seynd die Kinder / welche auß dem fleischlichen Feld sammlet der himmlische Ackersmann.** Und mit ihm stimmet überein der H. Hieronymus in seinen 9. Sendschreiben zu der Salvina, in welchen er von den Kinderen dieser Frauen redendt / spricht: Rosarum & liliorum calathus, eboris ostrique commercium, **Sie seynd ein Korb mit Rosen und Lilien / und ein Kauffmannschafft des Elffenbeins und der Purpur.** Was haben aber die Kinder für ein Gleichnüs mit den Lilien? Andere Gleichnüssen lasse ich unterwegen / und nehme allein die /

die / so mir zu meinem Vorhaben dienlich: Gleichwie die Lilien erfordern grosse Huth und und Fleiß / damit sie nicht verderben / welck werden / und abfallen; also erfordern auch die Kinder eine fleissige Sorg / Huth / und Unterweisung / damit sie nicht in böse Sitten fallen; dahero spricht der H. Hieronymus Epist. 7. ad Læ-tam, ermahnendt die Mutter / daß sie ihre Kinder wohl in der Gottesfurcht solle unterweisen; die Ursach / warumb / setzt er alsbald hinzu / sagendt: Citò flores pereunt, citò violas, & lilium, & crocum pestilens aura corrumpit, **Die Blumen verderben bald / eine giftige pestilentzische Lufft macht die Violen / Lilien / und Safferan bald zuschanden.** Darumb wie die Natur die Rosen gleichsamb mit einem Dorn-Wald umbgeben / damit sie nicht leichtlich abgebrochen werden / noch irgend einigen Schaden leyden / wie der heilige Ambrosius bezeugt Lib. 3. Hexameron Cap. 8. Also müssen auch die Elteren ihre Kinder mit scharffen spitzigen Gebotten umringen und ermahnen / auff daß sie nicht von den Lasteren überfallen werden; dann die Gebott seynd ein Dornbusch / in welchem wann sie wie die Blumen oder junge Bäumlein eingeschlossen seynd / werden sie nicht verderben / sondern wachsen auff / und seynd jedermännigklich schön und lieblich anzuschauen.

## Denen Dienstbotten wird gegeben der Segen des Patriarchen Issaschar.

DEnen Dienstbotten gebe ich zum Neuen Jahr den Segen des Patriarchen Issaschar / welcher also lautet: Issaschar asinus fortis, accubans inter terminos vidit requiem, quòd esset bona, & supposuit humeros suos ad portandum, **Issaschar ist ein starcker Esel / der sein Läger hat zwischen den Gräntzen / er sahe die Ruhe / daß sie gut war / darumb hat er seine Achseln untergeben zu tragen.** Es hat der Esel etliche gute / etliche aber böse Eigenschafften; die gute / daß er einfältig / gehorsam / unterthänig / und gedultig seye; also sollen auch die dienstbotten seyn einfältig / nicht naßwitzig / für sich selbst verständig / wie viele / die alles / was ihnen von ihrer Herrschafft gesagt wird / allzeit besser wissen wollen; sie sollen auch seyn gehorsam und unterthänig / daß sie dem fleissig nachkomen / was ihnen anbefohlen wird; solches lehret sie der Apostel Eph. 6. Servi obedite Dominis carnalibus cũ timore & tremore in simplicitate cordis vestri, sicut Christo, **Ihr Knecht seyd eueren Herren nach dem Fleisch gehorsamb mit Forcht und Zitteren in Einfalt eueres Hertzens wie Christo** / nicht in Argistigkeit / Hindergang / und Betrug / sondern also auffrichtig wollen sie dienen / als dieneten sie Christo; weil auch gemelter Apostel zu den Röm. am 13. Cap. spricht: Omnis potestas à Deo est, & qui potestati resistit, XLVII.

Dei ordinationi resistit, **Alle Obrigkeit ist von Gott / derowegen wer der Obrigkeit widerstrebt / der widerstrebt der Ordnung Gottes.** Wollen sie nit seyn Augendiener / Non ad oculũ servientes, quasi hominibus placentes, sed ut servi Christi, scientes quia unusquisque quod fecerit bonum, hoc recipiet à Domino, Ephes. 6. Nicht daß ihr ihnen nach den Augen dienet / als die den Menschen gefallen wollen / sondern als Knecht Christi / dieweil ihr wisset / daß ein jeglicher / was er guts thun wird / das wird er vom Herren empfangen; dann es wuste der Apostel / daß viel dergleichen Augen Diener und Dienerinnen seynd / welche so lang sie von ihren Herren und Frawen gesehen werden / dermassen fleissig arbeiten / als wolten sie alles in einer Stund thun / wann sie aber den Rücken gewendt / alsdann nur schwetzen / scherzen / und müssig gehen. O / wo ist die Einfalt des Esels / ich wolte / daß sie dieneten / wie sie der H. Chrysostomus ermahnet Hom. 22. in Epist. ad Ephes. Ad oculum Dei, **Nach dem Aug Gottes** / welches alle ihre Arbeit und Müssiggang siehet / und zu seiner Zeit alles mit guter Müntz wird bezahlen. Gibt das Aug des Menschen den arbeitenden Spohren / wie vielmehr das Aug GOttes!

XLVIII. Etlichen ists genug / daß sie den Lohn empfangen / fragen nicht darnach / wie sie selbigen verdient haben / solche wollen lesen das / was dem Giezi begegenet / als der seinem Herren dem Propheten Elisäo untrew gewesen / und von dem Naaman Syro in des HErrn Nahmen Gaben angenommen / ist er mit dem Außsatz geschlagen worden / 4. Reg. 5. Also hüten sich die Knecht und Mägd / die da hinder ihren Herren her dieses und jenes an sich ziehen / sie werden zugleich darmit den Außsatz der Sünd / und den Häncker den Teuffel an sich ziehen; sie sollen ihren Herren und Frawen dienen / als Kinder ihren Eltern / erstlich bereitwillig und mit Frölichkeit / nicht so wohl durch Forcht als Lieb angetrieben. Zum andern / sollen sie die Sachen ihrer Herren verwahren / und vermehren / als ihr eigene Sachen / oder die Sachen ihrer eigenen Eltern / nicht so sorgloß und unachtsam hindurch leben. Zum dritten / sollen sie ihren Herren nicht übel nachreden / sondern ihre Ehr verthätigen / ihre Heimlichkeiten bedecken. Nach dem Exempel Davids / welcher als er seinem Herrn Saul in der Höhlen heimlich ein Stück von seinem Kriegsrock abgeschnitten / hat ihn sein Hertz und Gewissen derowegen höchlich gestrafft / 1. Reg. 24. Die jenige Dienstbotten schneiden ihren Herren ein Stück vom Rock / die ihre geringe Mängel anderen entdecken / und ihre Schand zum theil offenbahren. Die aber reissen den Rock gantz hinweg / entdecken ihre Schand gäntzlich / die ihnen in groben Sachen die Ehr abschneiden. Habt ihr solches bißweilen gethan / ey / so lasst euch ewer Hertz straffen / thuts nicht mehr / und kombt fleissig diesen Lehrstucken nach / so werdt ihr auß der zeitlichen Dienstbarkeit in die Freyheit der Kinder GOttes hinüber gesetzt werden.

Denen

# Denen Ehleuthen wird gegeben der Segen des Patriarchen Nephthali.

XLIX.

Allgemach kommen wir in Außtheilung unserer Newen Jahren / auch zu den Ehleuthen / welche vor allen anderen Ständen des Segens am meisten vonnöthen haben / weil under jhnen offt der Eheteuffel herrschet / welcher sie zum Zorn und Haß / Hader und Zanck reitzet / und das darumb / weil sie wie das unvernünfftig Vich zusammen lauffen / mehr auß fleischlichen Lüsten / dann auß Liebe der Kinder Geburt / nach Zeugnüs des Ertz-Engels Raphaelis / welcher zu dem Jüngeren Tobia gesprochen / Tobiä am 6. Capittel: Audi me, & ostendam tibi, quibus prævalere potest dæmonium, **Höre mich / so wil ich dir anzeigen / welche die seynd / die der Teuffel überwältigen kan** / Qui conjugium ita suscipiunt, ut Deum à se, & à sua mente excludant, & suæ libidini ita vacent, sicut equus & mulus, quibus non est intellectus, habet potestatem dæmonium super eos, **Die den Ehstand also annehmen / daß sie GOtt von jhnen und von jhrem Hertzen außschliessen / und dergestalt jhrer fleischlichen Lust pflegen / wie ein Roß und maulthier / die keinen Verstand haben / über die hat der Teuffel Macht.** Weil die Anzahl deren von dem Teuffel überwältigten Ehleuthen sehr groß / daß es GOtt erbarme / so wolten wir jhnen zum Neuen Jahr einen kräfftigen Segen geben / welcher gnugsamb seyn wird den Hader- und Zanck-Teuffel abzuhalten / und außzutreiben / nemblich den Segen des Patriarchen Nephtali / welchen er von seinem lieben Vatter Jacob empfangen: Nephtali cervus emissus, & dans eloquia pulchritudinis, **Nephtali ein außgelassenes Hirsch / und bringet schöne Reden herfür.** Dieses gebe ich den Ehleuthen / weil sie auch von dem Weisen Mann in den Hirschen vorgebildet werden / Proverb. 5. Allwo er außtrücklich von den Ehleuthen sagt: Cerva charissima, & gratissimus hinnulus, **Ein liebliche Hinde / und ein überauß angenehmes Rehe.** Und nicht unfüglich / weilen sie sich untereinander müssen überhelffen über das Meer aller der Bitterkeiten / welche der Ehstand mit sich bringt; sintemahlen die Naturalisten von den Hirschen schreiben / daß wann sie übers Meer schwimmen / das hinderst sein Haupt auff das vorderst lege; wann das vorderst aber ermüdet / so schwimmet es hinder an / und leget seinen Kopff auff das / welches es zuvorn auffgehalten / und sich also ein das ander übertragen; solche und so grosse Wasserwellen allerhand Beschwernüssen werden in dem Meer des Ehstands gesehen / daß wann die Ehleuth sich nicht untereinander helffen / und der ein des andern Last trägt / so müssen sie beyde versincken.

Die

L. Die / so in H. Schrifft erfahren / wissen / daß der Nahm der vier Buchstaben Nomen Tetragrammaton, bey den Hebräeren in solcher Ehrerbietung gehalten worden / daß ihn niemand dann der Hohe Priester dorffte außsprechen / und dieß war der Nahm Jehova. Weil aber dieser Nahm von niemand / dann vom Hohen Priester kondte herfür gebracht werden / wurde er Zweiffels ohn allein hervorgebracht im grösten Elend der äusserster Noth / GOtt anzuruffen. Was war das aber für ein Noth? Vielleicht wann ein böse giffrige Pestilentz dem Israelitischen Volck drewete? Vielleicht wann die feindliche Kriegsheer Land und Leuth verderbten? Vielleicht wann der Himmel gleichsamb äheren / der truckenen Erden den fruchtbahren Thaw oder Regen weigerte? Nein gewißlich / wurde aber zum Krieg / zur Pestilentz / und Unfruchtbarkeit / welche die grausambste Menschen-Feind seynd / nicht der Nahm Jehova außgesprochen / so muß es ein grosse Noth gewesen seyn / es sey was es wolle / in welcher man selbigen dorffte herfürbringen; gleichwie allein in den grösten Nöthen die verborgenste Leichnam der Heiligen herfür gebracht werden / was ware es dann / weßwegen der Majestätischer Nahm auß dem Mund des Hohen Priesters / als auß einer Heiligthumbs Kammer herfür getragen wurde? Abulensis antwortet in cap. 6. Exod. In benedictionibus nubentium, **In dem Segen deren / die sich verheyratheten** / wurde der grosser Nahm herfür gebracht / der sonsten hinter der Cortinen des stillschweigens verborgen war. Es gebrauchte der Hohe Priester den Nahmen Jehova / den Bräutigam und die Braut zu segenen / und nicht den Krieg / die Pestilentz / oder Unfruchtbarkeit zu vertreiben / darmit anzudeuten / daß der Ehestand solche und so grosse Trübsahl nach sich ziehet / daß ihnen keine andere Trübsahl zu vergleichen seynd. Der H. Ambrosius in Exhort. ad Virgines forschet nach / woher das Lateinische Wort Nubere, **Heyrathen** / seinen Ursprung nehme? und sagt / daß es herflieſſe von dem wörtlein Nubes, **Wolcken** / und gar wohl; dann gewißlich der Ehestand ist ein schwere Wolcke. Was bringen die schwartze schwere Wolcken zur Sommers dem Menschen nicht für Schröcken? da wirstu sehen / wie etliche sich förchten für einem grossen ungewöhnlichen Platzregen; andere zitteren und verbergen sich / förchtend / daß sie nicht vielleicht von einem Blitzstrahlen / oder Donner-Betssel getroffen werden; Die Priester und Exorcisten beschwöhren ihn mit lebendigem Glauben / und kräfftigen Worten der H. Schrifft / alle fallen auff ihre Knie / bittend / daß GOtt alles übel von ihnen gnädiglich wolle abwenden / und sonderlich wann sie sehen / daß er den Feldfrüchten das Verderben drewet; so sagt dann der H. Ambrosius von den Hochzeiten / daß sie **Wolcken** seynd / und schwere Wolcken / schwer von Hagel der Sorgen / schwer vom Donner der Sorgfältigkeiten / schwer von Blitzstrahlen der Unruhen / schwer von Platzregen aller Armseligkeit. Dieses alles bringt der trübselige Ehestand mit sich / wann man derowegen von heyrathen handelt / wer solt sich nicht förchten / der dieses Creutz-seligen

Ehe-

Ehestands ein Wissenschafft hat? Wer solt sich nicht förchten/ der diesen Wolcken kommen siehet/ wissend/ daß er nur Platzregen/ Blitz und Donner drewet?

LI. Es fragt Franciscus Georgius Problematum suorum sect. 3. num. 119. warumb der Patriarch Isaac eben zu derselbigen Zeit/ als er wuste/ daß die Sach seines Heyraths anderswo gehandelt wurde/ sich sonderlich habe in die Betrachtung begeben/ wie die Schrifft meldet Gen. 24. cap. Eo tempore perambulabat per viam, quæ ducit ad puteum, cujus nomen est viventis & videntis, & egressus fuerat ad meditandum, inclinatâ jam die, **Zu derselbigen zeit aber gieng Isaac auf dē weg/ der zu dem brunnen führet/ dessen Nahm ist des lebendigen und sehenden/ und er war außgangen seine betrachtung zu haben im feld/ da sich der tag schon geneiget hatte.** Die Außleger sagen/ er habe die Einöd gesucht/ auff daß er desto freyer dem Gebett köndte obligen/ und zeigt solches an der Chaldäische Text/ welcher also übersetzt: Exierat ad orandum, **Er war hinauß gangen zu betten.** Und Procopius nimbt in acht/ daß sein Gebett/ dem er damahlen oblage/ sehr fewrig gewesen seye. Warumb aber rieffe er zu der Zeit GOtt so innerlich und eyfferig an? Franciscus Georgius antwortet: Nonne fieri debuit in negotio tam arduo, quàm est indissolubile vinculum matrimonii? **Hat nicht solches müssen geschehen in einer so wichtiger Sach/ als da ware das unauffl ößliche Band des Ehestands!** Es ware daran/ daß Isaac sich in den Ehestand begeben solte/ und er wuste/ daß der Knopff/ mit welchem er sich an sein weib verknüpffte/ unauffl ößlich/ und daß er zugleich ein schwere Bürde auff seine Achselen legte/ welchen er niemahlen könte abschüttelen; darumb bereitete er sich zu dieser Sach mit einem so eyfferigen Gebett.

LII. Der H. Paulus ermahnte höchlich denjenigen/ dem das Glück die Bänd des Ehestands von den Achselen genommen/ sich selbiger nicht mehr underwürffig zu machen/ 1. Corinth. 7. sprechend: Solutus es ab uxore, noli quærere uxorem, **Bistu frey vom Weib/ so suche kein Weib mehr.** Wann du jedoch den Halß wiederumb under das Joch gelegt/ und ein weib genommen/ Non peccâsti, & si nupserit virgo, non peccavit, **Du sündigest nicht/ wann auch ein Jungfraw einen Mann nimbt/ so sündiget sie nicht;** Setzt alsbald hinzu: Ego autem vobis parco, **Ich aber verschone ewer.** Das verschonen heisset hie eben so viel/ als sich eines erbarmen. Als hätte er hie wollen sagen: Meine liebe Brüder/ ich kan euch zwarn nicht abhalten von dem heyrathen/ aber es erbarmet mich ewer/ und habe ein hertzliches Mitleyden mit allen denjenigen/ die sich in den Ehestand begeben; dann ich weiß/ daß sie viele und grosse Sorgen auff sich nehmen/ ich weiß/ was für grosse Bürden der Sorgfältigkeiten/ Mühe und Arbeit auff die Verheyrathen warten/ Tribulationem carnis habebunt hujusmodi, **Solche werden trübsahl des fleisches haben.** Den ersten Vätteren des Alten Testaments ware erlaubt zwey/ drey/ oder mehr weiber

zu haben; ist dann Gott nun im Neuen Testament mehr karriger worden / welcher niemand mehr dann ein Weib zuläst? Der H. Athanasius antwortet / daß hiemit könne probirt werden / daß das Neue Gesetz seye ein Gesetz der Gnaden / weil GOtt dem Mann nur ein Weib zulässet / welches er auch im Anfang der Welt also geordnet: Erunt duo in carne una, Genes. 2. **Es werden zwey seyn in einem Fleisch.** Uber welche Wort Athanas. q. 97. in Scripturam also schreibt: Non dixit: Erunt tres in carne una, verùm unica mulier data viro, & ipsi & mundo insidiata est; quid futurum cùm mundo, si ab initio uni homini, uni viro feciſſet Deus duas uxores? **Er hat nit gesagt: Es werden drey seyn in einem Fleisch; dann es war ein einzig Weib dem Mann geben / und das hat ihm und der Welt nachgestellt, wie wäre es der Welt ergangen / wann GOtt von Anfang einem Menschen / einem Mann zwey Weiber gemacht hätte!** Der König Saul stritte mit den Philistäeren / und die Schrifft meldet / 1. Reg. 31. Totum pondus belli versum est in illum, **Der gantze Last des Streits wendet sich auff Saul.** Wie stritten dann nicht auch die andere Israeliten gegen die Feinden? Ohne Zweiffel; warumb wird dann gesagt / daß Saul allein mit den gantzen Gewicht des Streits sey beschweret worden? Darum / weil die Feind in solcher Anzahl und mit solcher Gewalt auff Saul allein stiessen / daß es schiene / daß sie den Saul allein beschwerten. Eben dieses können wir auch von den Trübsahlen des Ehstands sagen / wann wir sie mit den Trübsahlen anderer Ständ wollen vergleichen; kein Stand ist / der seine Sorgen nicht hat / ich gestehe es; sie seynd aber alle des Nahmens unwürdig / wann sie mit den Sorgen und Sorgfältigkeiten verglichen werden / die den Ehstand beschweren.

LIII. Zu Bekräfftigung dessen kan man herfürbringen / was der Königliche Prophet am 77. Psalm von den Hebräeren sagte: Virgines eorum non sunt lamentatæ, das ist: **Ihre Jungfrauen haben oder nicht geweynet / oder seynd nicht beweynet worden.** Unser Titelmannus sagt / daß dieser Paß auß dem Hebräischen auch also kan versetzt werden: Virgines eorum non nupserunt, **Ihre Jungfrauen haben nicht geheyrath.** Als wäre eins unverheyrath bleiben / und nicht weynen; dann obschon die Jungfrauen und Unverheyrathe auch ihre Trübsahl haben / so scheint doch / sie haben nichts zu beweinen / wann sie die Trübsahl betrachten / mit welchen die verheyrathe gepreſt werden; sintemahlen das gantze Gewicht der Trübsahl / und alle Kriegsheer der Sorgen sich zu den Verheyrathen wenden; mit was für wichtigen Worten hat solches außgelegt der H. Basilius Epist. 1. sagendt: Den Ehstand umbringet ein gantz Kriegsheer der Sorgen / in Unfruchtbarkeit die Begierd der Kinder / die Huth des Weibs / die Haußverwaltung / die Thädigungen / die Hanthierungen / ein jeglicher Tag bringt dem Gemüth seine Finsternüs; der ein Weib nimbt / der nimbt auff sich ein gantz Kriegsheer der Sorgen / hat er keine Kinder / so wündschet er sie; hat er Kin-

der /

der / so machen sie ihm viel zu schaffen / daß er sie wohl erziehe; hat er ein schöne eitele Frau überkommen / so hat er ein Schloß / das er wohl mag verwahren; ist sie abscheulich und ungestalt / so hat er ein Widerwillen sie anzuschauen; ist sie klug und verständig / so ist sie auch naßwitzig und geschwätzig / das ist die gewisseste Morgengab / die ein jeglicher mit seinem Weib bekombt. Sehet ihr dann wohl ihr Eheleuth / daß der Ehstand ein wütendes Meer der Trübsahlen und Widerwärtigkeiten sey / so müssen sie sich dann wie die Hirsch einander übertragen / auff daß sie nicht in den Trübsahlen versincken. Wie aber? In Treu und Verträglichkeit / in Einigkeit und Keuschheit.

Erstlich in Treue / daß sie sich untereinander niemahlen verlassen / und niemahlen der ein dem anderen weigere / was sie billiger weiß voneinander begehren / nach dem / was der Apostel sagt 1. Corinth. 7. Uxori vir debitum reddat, similiter & uxor viro; mulier sui corporis potestatem non habet, sed vir; similiter autem & vir sui corporis potestatem non habet, sed mulier, **Der Mann leiste dem Weib die schuldige Pflicht / imgleichen aber auch das Weib dem Mann, das weib ist ihres Leibs nicht mächtig / sondern der mann; imgleichen ist aber auch der mann seines Leibs nicht mächtig / sondern das Weib** / Nolite fraudare invicem, nisi fortè ad tempus, ut orationi instetis, & iterum revertimini in idipsum, ne tentet vos Satanas propter incontinentiam vestram, **Enziehet euch der ein dem andern nicht / es sey dann auß beyder Bewilligung ein zeitlang / damit ihr dem Gebett außwartet / darnach kommet wieder zusammen / auff daß euch der Satan nicht versuche / wann ihr euch nicht enthalten könnet.** Die sündigen offt tödtlich etliche Weiber / und achten es nicht / welche wann ihnen etwas von ihren Männern wiederfahren / wann ihnen die Männer einmahl scharff zugeredt / protten und maulen / und sich von gewöhnlicher Beywohnung entziehen / und dardurch verursachen / daß ihre Männer gegen ihnen einen Widerwillen empfangen und schöpffen / und ihre Lieb anders wohin wenden; viel weniger ist den Eheleuthen erlaubt / daß der ein dem anderen die Treu breche / weil keiner / so lang der ander lebt / seines Leibs Gewalt hat / darumb wollen sie suchen nicht anderen / sondern sich selbsten untereinander zu gefallen; dann was sie nicht dörffen haben / das dörffen sie auch nicht begehren; also sagt Christus von seiner Braut der Kirchen Cant. 2. Sicut lilium inter spinas, sic amica mea inter filias, **Gleichwie ein Lilien unter den Dörneren / also ist mein Freundin unter den Töchteren**; Sie aber spricht hergegen zu ihrem Geliebten: Sicut Malus inter ligna sylvarum, sic dilectus meus inter filios, **Gleichwie der Apffelbaum unter den wilden Bäumen / also ist mein Geliebter unter den Söhnen.** Auff diese weiß derowegen muß das Weib ihrem Mann seyn ein Lilien / ihn mit ihrem guten Geruch und Farben / mit ihrer Schönheit und Holdseligkeit erquickende / LIV.

und ergötzend; andere Weiber müssen ihme seyn Dörner / welche ihm auch nicht erlaubt anzurühren. Hergegen thun etliche treuvergessene Männer / welche auff frembden Oertheren sich für junge Gesellen außgeben / ja auch wohl bekennt mit den jungen Töchteren löffelen / scherzen / und umbgehen / als wären sie ledige Gesellen / ihre eigene Liben / ihre eigene Weiber verachten und abscheuen / und die Dörner / das ist / frembde ergreiffen; wie erschröcklich aber sie solche verletzen / und wie grausamlich das kleyd ihrer Unschuld zerfetzen / das ist gewißlich mit blutigen Thränen zu beweinen; solches begegnete dem König David / als er nach dem Dorn / nach dem frembden Weib Bethsabäa griffe / diese hat ihm ein Wund ins Hertz gemacht / und beynebens darin stecken blieben / wie er selbst beklagt Psalm 31. Conversus sum in ærumna mea, dum configitur spina, **Ich hab mich bekehret in meinem Elend / dieweil der Dorn in mich gestochen ist.** Der Mann muß hergegen dem Weib seyn ein Apffelbaum voll schöner Aepffel / alle andere Männer aber müssen ihr seyn als wilde Bäum / welche sawre und bittere Früchten bringen; hergegen sündigen auch die Weiber / welche wann sie kommen sollen in die Versammlung etlicher Männer / sich schmücken und butzen ihnen zu gefallen; und wann man sie straffet darumb / noch wohl sagen dörffen / daß sie solches nicht thun frembden / sondern ihren eigenen Männeren zu gefallen; solches muß ich denen / welche in ihrem Hauß geschmücket herumb gehen / und sich nicht viel sehen lassen / glauben / und glaube es gern; denen aber / welche sich allein zieren / wann sie auß- und zu frembden gehen / in ihren Häuseren aber und bey ihren Männeren wie die Mist-Hämmel dahergegen / beschmutzt und bekusselt / daß man sie durch drey Wänd riechen kan / glaube ichs nicht / sondern halte darfür / daß sie sich vielmehr ziehren anderen zu gefallen.

L V. Zum anderen müssen sie sich übertragen in Verträulichkeit / ohne einige Eyfersucht; sie sollen sich zwar hüehen / daß der ein dem anderen nicht Ursach gebe böses zu argwohnen; zum Argwohn aber müssen sie nicht ringfertig seyn / wann sie nicht ein gall-bitteres Leben führen wollen; dann solcher Argwohn ist ein grausamer Häncker / und ein immer nagender Wurm / nach den Worten des H. Geists Cant. 8. Dura sicut infernus æmulatio, **Hart wie die Höll ist das eyfferen.** Dieses Creutz von den Ehleuthen hinweg zu nehmen / hat GOtt vorzeiten in diesem Fall allein die Prob durch das bittere Wasser zugelassen / Num. 5. welches wann die Frau unschuldig / ihr nichts schadete; wann sie aber schuldig / schwalle sie auff / und zerrisse das Wasser ihren Leib / dardurch wurde der Mann von dem Argwohn / der ihn peinigte / und das Weib dem vexieren des Manns befreyet; diese Prob ist nun auffgehoben; ein anders aber sehr heylsames Mittel schreibt ihnen für Alphonsus König in Arragonia, welcher zu sagen pflegte: Tum demùm matrimonia tranquillè exigentur, si vir surdus, uxor cœca sit, **Alsdann wird der Ehstand ruhig**

durch-

durchgebracht / wann der Mann taub / das Weib aber blind ist. Und gibt zu verstehen / daß die vornehmste Uneinigkeiten in diesem Stand entspringen auß der Ehleuthen Eyfersucht / unter welchen wann der Mann taub wäre / und auff die Geschwätzigkeit des Weibs nicht achtete / ihre unbesonnene Wort nicht zum übelsten außlegte / den Ohrenbläseren und Ehteuffelen nicht seine Ohren schänckte; das Weib aber blind / nicht vorwitzig umb sich schaute / ihre Augen nicht auff andere Männer würffe / so würden sie ein rühiges Leben führen. Die zu grosse Eyfersucht bringt offt den argwohnenden in grosses Elend / welches der Weise Mann Eccli. 9. lehret: Ne zeles mulierem sinus tui, ne ostendat super te malitiam doctrinæ nequam, **Eyfere nicht über das Weib / das in deinem Schooß ruhet / damit sie nicht auß schalckhafftigem Bericht ihre Boßheiten an dir beweise / das ist / gebe ihr nicht Ursach durch die Eyfersucht zu dem Hexenwerck und Schwartzkünstler zu fliehen / und dadurch von solchem vexiren sich suche zu befreyen.**

Zum dritten sollen sie sich suchen zu übertragen in Einigkeit; dann diß ist LVI.
eins auß den dreyen Dingen / welche GOtt gefallen / und den Menschen / Eccli. 25. Vir & mulier benè consentientes, **Ein Mann und Weib / so wohl übereinstimmen.** Hergegen gefällt ihre Uneinigkeit dem Teuffel / nach dem gemeinen Sprüchwort: Wo das Ehvolck zanckt / da tantzt der Teuffel; dann so viel gurs als sie thäten / wann sie einig wären / so viel böses thun sie / weil sie uneinig seynd. Wir wissen / daß die Füchs Samsonis, welche allein mit den Schwäntzen / und nicht mit den Köpffen zusammen gebunden gewesen / die Saat der Philistäeren verdorben haben / Judi. am 15. Eben das werden die Ehleuth thun / wann sie allein in dem Fleisch verbunden / mit den Gemütheren aber zertrennet seynd / wann eines da hinauß / das ander dort hinauß wilt; dann sie verderben nicht allein ihre Haußsachen / sondern seynd anderen auch überlästig. Diß Feur des haderen und zanckens erwecken die Ehleuth unter sich / wann keiner dem andern weichen will / sondern wie die widder mit den Hörnern auffeinander lauffen; dann ihr wisset / wann Strahl und Kisselstein zusammen geschlagen werden / so gibts Feur wegen beyder Hartigkeit. Es mißfället mir nicht / was zu diesem vorhaben Rabbi Abraham Ben-Ezra erdacht / daß in dem Hebräischen wörtlein Issa, so ein weib heisset / begriffen sey der Nahm GOttes Ja, welchen wann man darvon nimbt / so bleiben übrig die Buchstaben SS, welches Feur verdollmetschet wird / anzudeuten / daß wann GOtt nicht bey den Ehleuthen ist / von ihnen gefördt und geliebt wird / ihnen alsdann nichts übrig bleibe dann das Feur des Haders und Zanckens / welches alles verzehret.

Zum vierten müssen sie einander übertragen in Keuschheit / wie der Apo- LVII.
stel lehret zu den Hebräern am 13. Honorabile conjugium in omnibus, & thorus immaculatus, **Der Ehstand sey ehrlich unter allen / und das Beth sey unbefleckt.** Und 1. Thess. 4. Sciat unusquisq; vas suum possidere in sanctificatione & honore, non in passione desiderii, sicut & Gentes, quæ ignorant Deum, Ein

jeglicher unter euch wisse sein Gefäß zu besitzen in Heiligung und Ehren / und nicht in unzimblichen Lüsten / wie die Heyden / die von GOtt nichts wissen. Unter anderen Tugenden zieret vornemblich ein ehrbahre Frau die Schamhafftigkeit und Keuschheit; damit nun solches die Alten zu verstehen gäben / so haben sie die Keuschheit folgender Gestalt gemahlet: Etliche mahlten ein Weib mit einem Kranz / der auß allerley Blumen gemacht ware / außgenommen der Rosen; und dieses Weibs Angesicht / Brust / und Füß waren bedeckt mit einem Netz / als mit einem Kleyd; daß aber keine Rosen in diesem Kranz waren / sondern alle andere Blumen / solches bedeut / daß ein ehrliches Weib mit allen Tugenden gezieret seyn / Venerem aber oder die Unzucht / welcher die Rosen von den Heyden zugeeignet / und gleichsamb geheiliget waren / vermeyden sol. Andere mahlten ein Weib / welches mit Perlen und Edelgesteinen gezieret und gebutzet war / an der Stirn ein Rubin / oder wie die Sonn glänzendes Edelgestein hangen hatte; aber mit schlechten biß auff die Füß hangenden kleyderen bedeckt war / anzudeuten / daß ein ehrliche Frau nicht ihren Leib mit schönen und köstlichen kleyderen / sondern ihr Haupt / das ist / ihren Verstand oder ihre Seel mit hochpreißlichen Tugenden außbutzen / und ihre Füß bedecken / das ist / selten auß ihrem Hauß herfürgehen sol. Wann sich nun die Ehleuth nach dieser meiner Lehr das gantze Jahr durch verhalten werden / so wird der Segen GOttes über sie kommen / und sie hier zeitlich und dort ewiglich gesegnet werden; Welches ihnen allen verleyhen wolle die allerheiligste Dreyfaltigkeit / GOTT Vatter / Sohn / und Heiliger Geist.

AMEN.

Die

# Die sechste New-Jahrs-Predig/

In welcher die zwölff Edelgestein auß dem Fundament des Newen Jerusalems Apocal. 21. und auß dem Brustblatt des Jüdischen Hohen Priesters Exodi 39. unterschiedlichen Ständen zum Newen Jahr präsentirt werden.

## THEMA.

Ecce ego sternam per ordinem lapides tuos, & fundabo te in Sapphyris, & ponam Jaspidem propugnacula tua, & omnes terminos tuos in lapides desiderabiles.

Sihe/ich wil deine Stein nach der Ordnung legen/ und dich mit Sapphyren gründen; Ich wil deine Bollwerck vom Stein Jaspis machen/ und alle deine Grentzen von außerwöhlten Steinen. Isaiä 54. Cap.

VOrzeiten stunden die Käyseren in den Pforten jhrer Schlösseren/ Häuseren oder Pallästen/ auff den ersten Tag des Jahrs und Jenners/ erwartend von dem Römischen Volck Gaben und Glückwünschungen/ wie von dem Käyser Cajo Caligula Suetonius cap. 42. schreibt/ Edixit strenas ineunte anno se recepturum, stetitque in vestibulo ædium Kalendis Januariis ad captandas stipes, quas plenis ante eum manibus ac sinu omnis generis turba fundebat, Er hat außgeborten/ I.

gebotten/ daß er am Anfang des Jahrs wolte Gaben annehmen/ und stunde auff dem Platz oder Plan vor der Thür seines Hauses/ an dem ersten Tag Jenners/ die Stewr zu empfangen/ welche allerhand Art Volcks vor jhn mit vollen Händen und Schössen brachten und außschütteten; Du erscheinest hier vor mir/ O gebenedeyte Stadt N. in deinen Gliederen; Es hat sich hie in diesem Gotteshauß gegenwärtig versammelet ein zimliche Anzahl Volcks/ unterschiedlichen Standes und Geschlechts/ wenig zwaren/ oder gar keine der Meinung/ daß sie mir neben Wünschung eines glückseligen Newen Jahrs Gaben wollen bringen; aber wohl alle/ Gaben von mir zu nehmen! Und nun/ was sol ich sagen? O N. deine vielfältige mir so viele Jahren erwiesene Wohlthaten/ machen mich zum Schuldener/ und verbinden mich/ deinem Verlangen nach Möglichkeit genug zu thun. Wohlan dann/ hastu das vorige und andere Jahren etwas erlitten vom höllischen Feind? Bistu vielleicht verletzt und mißtröstig worden/ auch von den Sturmwinden seiner Versuchung in etwas verwüstet/ und in eine Unordnung gebracht? Ich rede dich an mit tröstlichen Worten des Evangelischen Propheten: Paupercula tempestate convulsa, absque ulla consolatione erit, **Du arme und durchs Ungewitter zerstossene/ die du gar keinen Trost hast/** Ecce ego sternam per ordinem lapides tuos, & fundabo te in Sapphyris, & ponam Jaspidem propugnacula tua, & omnes terminos tuos in lapides desiderabiles, Siehe/ ich wil dir nebens Wündschung eines Neyen Jahrs etliche edele Stein schencken/ und wil das/ was in dir baufällig/ auff diese gründen und befestigen/ auch was mangelt und brestet/ erstatten. Woher nehme ich aber solche Stein? Auß dem Brustblatt des alten Jüdischen Hohen Priesters/ in welchem vier Reyen Stein stunden/ wie zu lesen Exodi 39. In primo versu erat lapis Sardius & Topazius, & Smaragdus; in secundo Carbunculus, Sapphyrus & Jaspis; in tertio Ligurius, Achates & Amethystus; in quarto Chrysolithus, Onychinus & Beryllus; **In der erster Reyen war ein Sardier/ Topazier und Smaragd; in der andern ein Carbunckel/ Sapphyr und Jaspisstein; in der dritten ein Ligurier/ Achat und Amethyst; in der vierten ein Chrysolyth/ Onychstein und Beryll.** Auff diesen stunden die Nahmen der Kinder Israel/ auff jeglichem Stein jeglicher Nahm; Auß diesem Brustblatt des Urtheils wil ich die Stein nehmen/ O N. deine Grundfesten zu stärcken/ auff daß du eine Stadt Gottes/ ein himmlisches Jerusalem werdest; dann eben solche Stein ligen auch in den Grundfesten des newen Jerusalems/ wie der H. Johannes gesehen Apoc. 21. allwo er spricht: Fundamenta muri civitatis omni lapide pretioso ornata; fundamentum primum Jaspis, 2. Sapphyrus, 3. Chalcedonius, 4. Smaragdus, 5. Sardonix, 6. Sardius, 7. Chrysolitus, 8. Beryllus, 9. Topazius, 10. Chryso-

sopratus, 11. Hiacynthus, 12. Amethystus. Die Gründe der Mauren der Stadt waren mit allerhand köstlichen Steinen geziert. Der erste Grund ware ein Jaspis / der ander ein Sapphyr / der dritte ein Chalcedonier / der vierte ein Smaragd / der fünffte ein Sardonicher / der sechste ein Sardier / der siebende ein Chrysolith / der achte ein Berill / der neunte ein Topazier / der zehende ein Chrysopras / der eylffte ein Hyacinth / der zwölffte ein Amethyst. Diese bin ich bedacht in deine Gründ zu legen / nach der Ordnung eines jeden Stands; Ego sternam per ordinem lapides tuos, & fundabo te in Sapphyris, & ponam omnes terminos tuos in lapides desiderabiles, &c.

## Der Hoher Geist- und Weltlicher Obrigkeit wird zum Newen Jahr präsentiert ein Topazier / welcher ist der neunte Stein im Fundament des Newen Jerusalems / und der zweyte im Brustblatt des Hohen Priesters.

Allen Hohen Obrigkeiten und Regenten / wie sie seynd / Geist- und Weltliche / gebe Ich zum Newen Jahr den neunten Stein in den Fundamenten des Newen Jerusalems / welcher war ein Topazier / und der zweyte auff dem Brustblatt des Hohen Priesters / nachdemmahlen auff demselben geschrieben stunde der Nahm des zweyten Sohns Israels Simeon / welcher Audiens, **Hörend** / auß dem Hebräischen verdollmetschet wird; Er gebührt ihnen / weil sie seynd / oder seyn wollen Simeones audientes, **Hörende.** Solches erkandte der Weiseste Salomon / darumb er in freygebiger Anerbietung Gottes / in welcher ihm erlaubt die Göttliche Schätz zu erschöpffen / nichts begehrt / als ein gelehrsames Hertz / Dabis servo tuo cor docile, 3. Reg. 3. **Wollest deinem Knecht ein verständiges Hertz geben** / und verfolglich / ein **hörendes Hertz** / weilen die Weißheit guten theils auß dem Gehör entspringet. Und ich glaube / die alte Heydenschafft seye auch unter dem Schatten des Aberglaubens zu diesem Liecht gelanget / indem sie auff der Insul Creta die Bildnüs Jovis lassen mahlen gantz mit Ohren umbgeben / darauff zielend / daß ein vollkommener weiser Regent muß seyn ein Simeon / **ein Hörender** / voller Ohren / zu achten auff die Gebott des göttlichen Gesetzes / und auff die klagende Stimme der armen Underthanen / darumb gebe ich ihnen dann als Simeonen / oder **Hörenden** / den köstlichen Stein Topazier / welcher klarer / schöner / und grösser als andere Stein die anschauende ergötzet; also sollen II.

sie seyn grösser in der Vollkommenheit/ klarer und scheinbärer in den Tugenden/ immassen daß sie nicht allein die Augen/ sondern auch die Ohren und Nasen/ja die Gedächtnüs ihrer Unterthanen ergötzen/ nach dem Exempel des ersten Israelitischen Fürstens und Regenten Moysis/ welchem die H. Schrifft das Lob gibt Eccli. 45. Dilectus Deo & hominibus Moyses, cujus memoria in benedictione est, **Moyses ist GOtt und den Menschen lieb gewesen/ und seine Gedächtnüs ist im Segen.** Woher kombts aber/ daß heutiges Tags die Gedächtnüs vieler Herren so unangenehm den Unterthanen/ daß wann sie von ihnen reden/ mit pfuy außspeyen; wann sie von ihnen hören reden/ die Ohren und Nasen zuhalten/ daß sie lieber den Teuffel/ dann ihre Herren sehen? Daher kombts/ weil sie durch ihre Tyranney und Geitz/ durch ihren übermuth und Unzucht den Armen Unterthanen schwartz/ scheußlich/ und schändlich/ saur/ bitter/ und herb/ ja unerträglich vorkommen. Solcher Schandflecken ware Käyser Nero/ welcher wann er jemand/ der seiner Haaren ware/ zu einigem Ambt beförderte/ zu sagen pflegte: Scis, quid mihi opus sit, & hoc agamus, ne quis quidquam habeat, **Du weiß/ was mir nöthig seye/ lasset uns also hausen/ daß keiner was habe oder behalte.** Die arme Unterthanen zu erschöpffen/ was werden nicht für Beschwernüssen erdacht! was Außpressungen werden nicht erfunden! Einer setzt Zinß auff die Häuser/ der ander auff die Schorenstein/ der dritte auff die Fensteren/ der vierte auff die Köpff/ der fünffte auff die Nahrung/ auff die Speiß/ und nennens Consumptions-Geld/ der sechste auff andere Wahren; man begehrt Geld vom Rauch/ von der Lufft/ vom Schatten/ auff Weg und Steg/ wie der H. Chrysostomus sagt: Ut pecunias congeramus, elementa libera vendimus, viæ vectigales sunt, aër venalis est, **Auff daß man Geld zusammen bringe/ werden die freye Elementen verkaufft/ die Weg zinßbar/ die Lufft feyl gemacht.**

III. Man sucht bißweilen grosse Laster auff einen Unschuldigen zu bringen/ nur allein/ daß der Fürstliche Fiscal ihm sein Gut abzwacke. Also lese ich/ daß der tyrannische Käyser Cajus Caligula, als er einsmahls in seinem Pallast mit Würffelen gespielet/ hat er einen seiner Höfflinger auff sein platz gestellt/ und ist hinaußgangen auff den Vorhoff nach der Pforten zu schauen; und da er zu ihrem Unglück zween Römische Edelleuth sahe hineingehen/ hat er sie als übelthäter ohne Ursach lassen ergreiffen/ ihre Güter confiscieren/ und ist hernacher zu dem Spiel wieder gekehret/ sagend: er hätte niemahlen mit den Würffelen einen besseren Wurff gethan; aber wehe denen Fürstlichen Beambten/ die da Erfinder seynd solcher Aufflagen/ solcher Steuren/ solcher Processen/ solcher Gottlosigkeit/ oder dergleichen Tyranney mit fuchsschwäntzen in ihnen gut heissen; dann indem sie auff solche weiß die Gnad und den Gunst ihrer Fürsten erwerben/ fallen sie in die Ungnad GOttes; und wo sie den Königlichen Fiscal

bereichen/ werden sie von dem Fiscal jhres eigenen Gewissens verdammet. In dem Topazier wie in einem Spiegel siehet man alles/ was vor jhn kömbt/ aber alles umgekehrt; Solche Topazier sollen alle Fürsten und Herren seyn/ alle Laster/ alle schändliche Bilder der Unterthanen/ welche vor sie kommen/ sollen in jhnen und jhrem gottseligen Leben umgekehrt seyn/ in jhnen sol der vielfräßige Bacchus, der Fraß und die Völlerey umbgekehrt seyn durch die Mäßig- und Nüchterkeit; die schändliche Venus sol umgekehrt seyn durch die Zucht und Ehrbarkeit; der grimmige Mars durch die Sanfftmuth/ der donnerwerffende Jupiter durch die Mildigkeit/ der lügenhafftige Mercurius durch die Warheit; mit einem Wort/ alle Gottlosigkeit sol in jhnen umgekehrt seyn durch die Gottseligkeit/ auff daß alle Unterthanen in jhren Fürsten und Herren sich spiegelen/ und in jhnen sehen können/ was sie meyden/ und was sie nachfolgen sollen. Plinius schreibt/ daß wann man den Stein Topazier poliert/ schleifft/ und reibt/ verliere er seinen spiegelächtigen Glantz/ werde trüb/ und tunckel/ und sehe man in jhm kein eintzige Bildnüs mehr; also die Fürsten und Herren/ wann sie sich mit den Zungen der Schmeichler und Fuchsschwäntzer lassen reiben und schleiffen/ werden sie durch viele Laster trüb und tunckel seyn/ kein Gottlosigkeit in jhnen umgekehrt werden/ sondern alles in bösem Stand seyn. Solches aber zu verhüthen wollen sie sich gefallen lassen den Topazier für ein Neu-Jahrs-Präsent von mir zu empfangen/ und das gantze Jahr in Regierung und Lebens-Zeit durch in jhrer Gedächtnüs zu verwahren.

## Der Clerisey und Geistlichkeit wird zum Neuen Jahr präsentirt der Smaragd/ welcher ist der vierte Stein im Fundament des Neuen Jerusalems/ und der dritte im Brustblatt des Hohenpriesters.

IV.

DEr Hoch- und Wohlehrwürdiger Clerisey und Geistlichkeit gebe ich zum Neuen Jahr den vierten Stein auß den Grundfesten des himmlischen Jerusalems/ den dritten aber an dem Brustblatt des Hohenpriesters/ nemblich den Smaragd/ auff welchem geschrieben stunde der Nahm Judas/ so da war der vierte Sohn des Patriarchen Israels. Judas wird auß dem Hebräischen verdollmetschet Confessio vel Laudatio, **Ein Bekändnüs oder Lobsagung**. Den Geistlichen und sonderlich den Priesteren gebührt dieser Stein/ dann also müssen sie leben/ daß sie GOtt ein Lobgesang/ ein Judas seyen/ also ehrbahr/ alsso fromm/ also keusch/ daß GOtt in jhnen allezeit gelobt werde/ und hierzu gebe ich jhnen den Schmaragd/ welcher

cher ist grüner Farben/ und also grün/ daß kein eintziges Kraut/ kein Stein seine Grüne erreichet/ ja er macht auch die Lufft/ welche umb ihn/ und was sonsten ihm nahe ist/ grün. Also sollen sie auch in aller Frommigkeit grünen/ damit man auß der Farbe könne erkennen/ daß sie edle Stein/ köstliche Smaragden seyen/ nach der Ermahnung des H. Ambrosii Lib. De dignitate Sacerdotum, Cap. 3. wo er also spricht: Quod sumus professione, actione potiùs quàm nomine demonstremus; ut nomen congruat actioni, actio respondeat nomini, ne sit nomen inane & crimen immane, ne sit honor sublimis & vita deformis, **Was wir in unserem Beruff seynd/ das last uns mehr mit dem Werck als mit dem Nahmen zeigen/ auff daß der Nahm mit dem Werck sich bequäme/ und das Werck mit dem Nahmen übereinstimme, damit der Nahm nicht lär/ das Laster aber voll und schröcklich seye damit nicht die Ehr hoch/ das Leben aber nieder und ungestalt seye/** Ne locutionem si nulemus columbinam, & mentem habeamus caninam, **Damit wir uns nicht mit Worten für Tauben außgeben/ und innerlich ein Hunds-Gemüth haben.** Sie sollen seyn gleich den Paradeiß-vögelen/ das irrdische meydend/ und nicht den abscheulichen Vögelen Cacaucelli, welche anderen Vögelen nachlauffen/ ihr Koth/ Mist/ und Unreinigkeit auffsammelen/ dasselbig fressen/ und sich darmit besudelen. Ach Gott/ dergleichen Vögel findet man viele unter den Geistlichen/ welche ihre Grüne mit Koth verderben/ und sich in unreinen Speisen belustigen; solche seynd alle die jenige/ die auff das irrdisch gantz versessen/ und sich ihren bösen Lüsten zum Raub hergegeben; von welchen man kläglich mit dem Propheten Jeremia Thren. 4. sagen mag: Qui nutriebantur in croceis, amplexati sunt stercora, **Welche gekleydt worden mit Purpur/ und gespeist mit Königlicher Speisen/ seynd dahingebracht worden/ daß sie die Unreinigkeit umfangen.** Unrein seynd die zergängliche Ehren/ unrein seynd die irrdische Reichthümb/ unrein die sinnliche Wollüsten/ den Ehren und Reichthümben gibt der H. Gregorius solchen Titul in Lib. 1. Regum: Quid sunt aliud labentium dignitatum infulæ, nisi pulvis? Nam eam, quam blandiendo sordidant à veris splendoribus, mentem cœcant; & quid divitiæ pereuntes, nisi stercora? **Was seynd die eitele Würdigkeiten anders als Staub? Dann wann sie das Gemüth mit liebkosen besudelen/ selbiges vom wahren Glantz verblenden; und was seynd die zergängliche Reichthümben anders als Koth?** Daß die fleischliche Wollust auch ein Koth und Unflat seyen/ bezeugt Cassiodorus über den 112ten Psal. Davids/ sagend: In stercore volvuntur, cui carnis vitia dominantur, **Der weltzet sich im Koth/ den die fleischliche Laster beherrschen.**

V. Und warhafftig diese beyde Laster verderben alle Grüne/ alle Farb/ alle Gestalt in dem Geistlichen/ der Geitz und die Unzucht; GOtt das höchste Gut

sol

sol seyn ihr Schatz/ ihr Theil/ ihr Erbschafft: was ist dann das für ein Geitz/ daß sie sich mit GOtt nicht wollen vergnügen lassen/ sondern so embsig nach dem irrdischen trachten? Was ist das für ein Schmach/ die sie Gott anthun/ daß sie/ als könte das höchste Gut unsere Begierden nicht erfüllen/ zu den armen Creaturen ihre Zuflucht nehmen/ den Brunnen alles Gutes verlassen/ und ihren Durst in dem Kothlachen der Welt suchen zu löschen? Groß war die Sünd Judä/ welcher für 30. Silberling JEsum seinen Herrn verkaufft/ und nicht geringer die Sünd der Pharisäer/ die ihn gekaufft haben; aber habt acht/ was geschehen: Noch jener/ noch diese haben die dreyssig Silberling haben wollen/ Judas hat sie seinen Freunden nicht hinterlassen wollen/ sondern hat sie den Pharisäeren wiedergebracht; die Pharisäer haben sie in ihre Schatzkasten auch nicht dörffen legen/ und Matth. am 27. Cap. gesprochen: Non licet eos mittere in corbonam, quia pretium sanguinis est, **Es gezimbt sich nicht/ daß man sie in den Schatzkasten werffe/ dann es ist Blutgeld.** Und also haben sie selbiges den Armen zum guten angewendt. Was sollen wir dann nun von den Evangelischen Priesteren und Geistlichen sagen? welche unangesehen sie wohl wissen/ daß ihre Rennten und Einkömbsten das Werth des Bluts Christi seynd/ weil sie für die Messen und andere Kirchendiensten gegeben werden/ selbige dannoch in ihre Schatzkasten legen/ und Schätz sammelen/ ihre Freund zu bereichen; sollen wir nicht sagen/ daß sie ärger seynd als die Pharisäer/ ärger als der Verräther Judas? Wäre es nicht ein Kirchen-Diebstall/ wann man die Kelch/ Monstrantzen/ und andere göldene und silberne Geschirr der Kirchen thäte zerschlagen und schmeltzen/ Geld darauß zu machen/ ohne Ursach/ allein auß Begierd zu haben? Ja freylich; wie viel ärger ists/ daß man die Peinen und Schmertzen/ das Blut und den Todt JEsu unsers Erlösers in den Schmeltzofen des Geitzes wirfft/ einen schändlichen Gewinn darauß zu haben! Solches thun die geitzige Geistliche und Priester/ weßwegen sie der H. Bernhardus dem Juda gleich schätzet/ ja ärger achtet Serm. 10. in Cant. Quod sine miserabili gemitu dicendum non est, Christi opprobria, sputa, flagella, clavos, lanceam, crucem, & mortem in fornace avaritiæ conflant & profligant in acquisitione turpis quæstus, **Was man ohne erbärmliches seufftzen nicht kan außsprechen/ Christi Schmach/ Speichelen/ Geisselen/ Nägelen/ Lantzen/ Creutz und Todt/ alles zerschmeltzen sie im Ofen des Geitzes/ und zerstreuens um Erwerbung schändlichen Gewinns.**

Das ander/ welches einem Geistlichen nicht wohl anstehet/ und seine grüne Farb verdirbt/ ist die Unzucht; erstlich weil sie das Gemüth niedertrückt/ und den Menschen dem Vieh gleich machet/ nach der Lehr des H. Hieronymi über das 4. Cap. Oseæ: Fornicatio & voluptas pervertit sensum, animumque debilitat, & de rationabili homine brutum efficit animal, **Die Hurerey** VI.

**und sinnliche Wollust verkehret den Sinn/ und schwächet das Gemüth/ und machet auß einem vernünfftigen Menschen ein unvernünfftiges Viehe.** Darumb stehts einem Priester übel an/ welcher ein Engel seyn solte durch die Reinigkeit/ weil er die Reinigkeit selbst/ das ist/ Gott mit seinen Händen handlet und außspendet. Zum anderen/ weil die Geistliche sich mit Gott vermählen; darumb wann sie Unzucht treiben/ begehen sie einen Ehebruch. Zum dritten/ weil sie sich und andere unrein machen. Wann sie seyn wie der Smaragd/ grün in aller Heiligkeit/ werden sie die jenigen/ die mit ihnen umbgehen/ auch grün und heilig machen; wie der Psalmist singet Psal. 17. Cum Sancto sanctus eris, **Mit den Heiligen wirstu heilig seyn.** Hergegen wann sie die grüne Farb verlieren/ und sich mit Geylheit verunreinigen/ werden sie auch andere/ die mit ihnen umbgehen/ ja GOtt selbst/ den Freund aller Reinigkeit beflecken. Wie sich dann der HERR hierüber beklagt durch den Mund des Propheten Ezechiels am 22. Cap. Sacerdotes ejus polluerunt sanctuaria mea, & coinquinabar in medio eorum, **Ihre Priester haben mein Heiligkeit verunreiniget / und ich bin mitten unter ihnen entheiliget worden.** Uber welchen Paß der H. Hieronymus spricht; Corpus Christi polluit, qui ad Altare immundus accedit, **Der verunreiniget den Leib Christi / welcher unrein zum Altar gehet.** Mit ihm stimmet ein der H. Cardinal Petrus Damianus lib. 4. epist. 14. Qui Dominicum Corpus tractare manibus pollutis non veretur, crucifigentium JESUM particeps esse convincitur, **Der sich nicht scheuet den Leib des HERRN mit unreinen Händen zu berühren/ wird theilhafftig deren/ so JEsum gecreutziget haben.** Zwey Gesetz waren vorzeiten gemacht/ für die Römische Götzen-Priester/ welche Aulus Gellius Noctium Atticarum cap. 15. erzehlet. Eins/ daß sie keine Knöpff an ihren Kleideren solten tragen/ Nodum, sagt Gellius, neque in apice, neque in cinctu, neque in alia parte nullum habet, **Der Priester hat keinen Knopff/ noch auff der Spitze/ noch am Gürtel / noch am anderen Theil des Kleids.** Aber warumb sollen die Priester keine Knöpff haben? Darumb/ weil es ihnen nicht wohl anstehet/ daß sie mit den Knöpffen des Geitzes/ und der Unzucht/ an das Gut/ an eine Personn angeknöpffet seyen/ da sie darzu verordenet/ diese beyde Knöpff an anderen auffzulösen/ das ist/ diese Laster in anderen zu straffen. Das ander Gesetz ware/ daß niemand solte erlaubt seyn/ auß dem Hauß des Priesters Feur zu nehmen. Ignem, sagt Gellius, è Flaminis domo, nisi sacrum efferri jus non est, **Es geziemet sich nicht auß des Priesters Hauß ein ander als geheiligtes Feur zu tragen.** Ein Priester muß auß dem Hauß des Hertzens das Feur seiner Liebe nicht geben; ein Priester muß keine Creatur lieben/ als allein mit heiliger Liebe in GOtt. In Egypten in den Ertzgruben werden

Sma-

Smaragden gefunden / welche doch die Schönheit anderer Smaragden nicht erreichen / weilen sie einige irrdische Flecken in sich haben / und von dem Ertz beschmitzet worden; Also werden auch einige Geistliche gefunden / welche nicht so schön wie andere / nicht in solchem Ansehen seynd / und das daher / weil sie viel zu weltlich / ja offt ärger als die Weltliche seynd / weil sie mit dem Ertz umgehen / mit leichtfertigen Personen / selbige bey sich wohnen haben / werden sie von ihnen beschmitzet. Der Smaragd / wann er seine rechte Grüne hat / ist er gut für die fallende Kranckheit; Ein Geistlicher / wann er in Keuschheit grünet / stärcket er andere / daß sie nicht in Unkeuschheit fallen; die aber / welche ihre Farb der Ehrbarkeit verlohren / die bringen andere zum Fall / bringen sie auch offt mit Gewalt zur Unkeuschheit; darumb wollen sie den Smaragd / so ich ihnen zum Neuen Jahr gebe / wohl verwahren / und in Erinnerung dessen also leben / daß GOtt in ihnen allezeit / und von ihnen gelobt werde.

## Denen Closterfrauen wird zum Newen Jahr präsentiert der Amethyst / welcher ist der zwölffte Stein im Fundament des Newen Jerusalems / und der Neunte im Brustblatt des Hohen Priesters.

VII.

DEnen Closterfrauen gebe ich mit schüldigster Ehrerbietung auß dem Fundament des himmlischen Jerusalems den zwölfften Stein / den Amethyst / welcher der neundte im Brustblatt des Hohenpriesters / auff welchem geschrieben der Nahm des Sohns Israels Zabulon / welcher auß dem Hebräischen auff Latein verdollmetschet heist Habitaculum Fortitudinis, auff Teutsch / **Ein Hauß der Stärcke.** Ich gebe ihnen auff den Amethyst geschrieben Zabulon, **Ein Hauß der Stärcke** / ein solches wird das Closter seyn durch die Einigkeit / wann die geistliche Stein in Liebe verbunden seynd; dann es sagte der Weltweise Antistenes: Fratrum inter se concordiam esse quovis muro firmius munimentum, **Daß die Einigkeit unter den Brüderen / die Einigkeit unter den Schwesteren / seye ein feste Burg stärcker dann alles Maurwerck.** Damit ein materialisches Hauß fest stehe / müssen die Stein wohl gebunden / und ordentlich übereinander gelegt seyn / auch einer den anderen / wie in den Gewölberen / tragen helffen / so werden sie alle fast stehen; so spricht Seneca Epist. 95. Societas nostra lapidum fornicationi similima est, quæ cæsura, nisi lapides invicem obstarent, hoc ipso sustineturn. **Unsere Gesellschafft sol gleich seyn einem steineren Gewölb / welches einfallen würde / wann nicht ein Stein den anderen überertrüge /**

trüge; aber dardurch wird es erhalten. Hierauff hat auch ein Absehen der Weise Mann Proverb. am 18. Cap. Frater qui adjuvatur à fratre, quasi Civitas firma, **Wann ein Bruder vom anderen Beystand hat / das ist wie ein feste Stadt.** Auff daß ein Hauß fest stehe/ so müssen die Stein ordentlich in den Mauren über einander gelegt werden/ einer muß den anderen übertragen/ also die lebendige Stein in einem geistlichen Hauß. Warzu sie der Apostel ermahnet/ in der Epistel an die Galater am 6. Cap. Alter alterius onera portate, **Einer sol des anderen Last tragen.** Wie aber in einem wohlgeordnetem Closter eine Schwester der anderen Last trägt/ also sol die vorgesetzte Obrigkeit aller ihrer Unterthanen Last tragen; wie in einem Gewölb ein Stein den andern trägt/ die Hauptsäul aber den Last aller anderen Steinen; die Obrigkeit ist die Hauptsäul/ wann dieselbe sich durch unordentliche Liebe lencket/ wird der gantze Baw des geistlichen Hauses zerfallen/ und werden die lebendige Stein sich zertrennen. Der Stein Amethyst röthelt wie eine Rosen/ leuchtet und fünckelt wie eine Fewrflamme; also sol die Oberin gegen ihre Unterthanen/ als eine Mutter gegen ihre Töchter röthelen und fünckelen in Liebe ohne Partialität oder Partheylichkeit; die Liebe der Oberinnen ist die Seel des geistlichen Leibs des Closters/ die muß seyn/ wie der Weltweise sagt/ Tota in toto, & tota in qualibet parte, **Gantz in dem gantzen / und gantz in jeglichem Theil.** Obzwarn nun abet die Seel zugleich ist in allen Gliederen/ so übet sie dannoch nicht in allen eben dieselbige Diensten und Aembter/ sie empfindet zwarn in allen Gliederen/ aber nicht in allen höret sie/ nicht in allen siehet sie/ nicht in allen riechet und kostet sie; sie lebt zwarn in allen Gliederen/ aber nicht in allen verstehet sie/ nicht in allen redet und discurriret sie; die vornembste Verwaltung übet sie in dem Haupt/ als in dem vornehmsten Glied / weil in demselben gefunden werden die Werckzeug/ an welche sie in ihren Wirckungen und Ubungen gebunden ist; Ebener massen die Oberin/ als die Seel des geistlichen Leibs ihres Closters muß alle Glieder informieren/ mit gleicher Liebe allen das Leben ertheilen/ und mit mütterlicher Sorg unterhalten; sie muß aber nicht allein ohne Unterscheid dieselbige Diensten und Aempter/ sondern den vornehmbsten und bequemsten die vornehmbste Verwaltungen aufferlegen; dann haben die Verdiensten der Unterthanen ihre Graden und Stapffelen/ höhere und niedrige/ warumb sol die Gunst einer Oberinnen nicht auch seine Graden und Stapffelen haben? Sie die Obrigkeiten sollen wohl erforschen das Talent/ die Geschick- und Bequämlichkeiten ihrer Unterthanen/ und denselben gleichförmig die Diensten und Aempter des Closters außtheilen.

Als GOtt Adam und Evam zum Oberen und Oberinnen angesetzt/
VIII. hat er zu ihnen gesagt: Dominamini piscibus maris, & volatilibus cæli, & animantibus, quæ moventur super terram, Genes. 1. **Herrschet über die Fisch**

des

**des Meers/und über die Vögel des Himmels/ und über alle Thier/ die sich auff Erden bewegen.** Warumb redet GOtt so außtrücklich/und spricht: **Den Fischen des Meers/ und den Vögelen der Lufft/ den Thieren der Erden?** Sagt mir/ habt jhr wohl jemahlen die Fisch auff der Erden sehen schwimmen/ die Vögel unter dem Wasser sehen fliegen/ oder die Thier durch die Lufft gehen oder lauffen? Wäre nicht gnug gewesen/GOtt hätte gesagt: Herrschet über die Fisch/Vögel/und Thier? Nein/es wäre nicht gnug gewesen/sondern es war vonnöthen zwischen jhnen einen absonderlichen Unterscheid zu machen/ und unsere erste Eltern die Kunst des herrschens zu lehren/ daß wann sie den Fischen wolten gebieten/so solten sie gedencken/daß sie Fisch des Meers/und des Wassers seyen/und solten jhnen keine Geschäfften der Erden aufferlegen/dann die würden sie ausser dem Element des Wassers nicht können verrichten; den Vögelen des Luffts solten sie zueignen den Lufft/ der sich auff jhre Natur bequämet/ und nicht das Meer; den Thieren der Erden solten sie anweisen die Erde/und nicht das Meer/oder den Lufft; sie solten nicht heissen fliegen die vierfüssige Thier/nicht heissen lauffen die Fisch/nicht heissen schwimmen die Vögel. So sollen die Oberen die Aempter jhrer Clöster den Unterthanen aufferlegen/ einem jeglichen nach seiner Bequämlichkeit. Also hat auch GOTT alle Gattungen der Thier vor den Adam/ als einen Oberen gebracht/ Adduxit ad Adam, ut videret, quid vocaret ea, Genes. 2. **Er brachte sie zu Adam/daß er sehe/ wie er sie nennete/** Decet enim Rectorem, ut appellet unumquemque subditorum, spricht Philo Hebr. de Opif. mundi, **Dann es gebührt einem Regenten / daß er einem jeden Unterthanen seinen Nahmen gebe.** Und Arnoldus Carnotensis tract. de Operibus sex dierum: Adam namque noverat naturas omnium, quibus & propria aptaverat nomina, **Dann Adam kennete die Naturen jhrer allen/ und darumb hat er jhnen bequäme Nahmen zugeeignet.** Ehe die Obrigkeit/ eine Obermeisterin der Schulen/eine Procuraterin/eine Krancken Mutter/eine Küchenmeisterin/oder andere Officiantin benennet/ muß sie zuvoren deren Naturen und Geschicklichkeit kennen/ damit sie nicht an ein Ampt gespannen/ und wann sie nicht genugsam erfunden/ den Last zu ziehen/ hernacher darvon müssen genommen werden. Wie wir dessen ein Exempel haben bey dem Propheten Ezechiel am 1. Capittel: Im Anfang seiner Weissagung sahe er einen Wagen/an welchem viele Thier unterschiedlicher Gestalt zohen/ ein Mensch/ ein Löw/ ein Adeler/ und ein Ochs. Facies hominis, facies leonis, facies bovis, & facies aquilæ. Als er aber dieses Gesicht im 10. Cap. wiederholte/ sagt er/ er habe den Ochsen vom Joch abgespannen/und auff seiner Platzen einen Cherub gesehen/ quatuor autem facies habebat facies Cherub, facies hominis, facies leonis, & facies aquilæ. Was ist das für eine Verwechselung/ daß ein Cherubin wird gestellt auff

die Platz eines abgespannenen Ochsens? Ja freylich / dann der Ochs kont mit den anderen Thieren nicht fort kommen / weil er von Naturen ein schweres langsames Thier ist; Daher pflegt man / wann irgend etwas langsamb hergehet / zu sagen: Das gehet auff der Ochsenpost. Wie gienge aber der Wagen und die andere Thier / die ihn zohen? Geschwind / wie der Blitz / laut der Wort des Propheten: Animalia ibant in similitudinem fulguris coruscantis, der armer Ochs hat so geschwind nicht können lauffen / darumb hat er über seine Kräfften gethan / und deßwegen hat GOtt befohlen / man solte den Ochsen ablösen / und einen Cherub anspannen / der den anderen gleich köndte lauffen. Die Obrigkeit haben hierauß zu lernen / daß sie an den Wagen / auff welchem die Geschäfften des Closters gezogen werden / kluge / verständige / starcke / geistreiche / fertige Personen / nicht aber spannen sollen / die eines langsamen melancholischen Humors / eines groben und plumpen Verstands seynd / damit sie nicht hernacher genöthiget werden dieselbige mit geringer Reputation wiederumb außzuspannen.

IX. Der Amethyst ist weich / und läst sich gar gern schneiden / und unterschiedlich von den Jubilireren nach der Kunst bilden / läst sich von demselben machen nach seinem Belieben ohne Widersetzung; Also sollen die Religiosen sich von der Obrigkeit lassen bilden / und auß sich machen / worzu selbige bequäm und capabel erkennet werden; Wann sie sich also von der Obrigkeit lassen regieren / ohne daß eine der anderen mißgönne / und ein jegliche das Ambt / worzu sie bestellet / fleissig verwalte / wird die löbliche Gemeinde des Closters seyn wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer durch die Liebe verbunden / und mit der verliebter Braut sagen können: Ordinavit in me Charitatem, Cant. 2. **Er hat die Liebe in mir geordnet.** Ein solches durch die Liebe versammletes und verbundenes Heerläger wird den Pforten der Höllen Forcht einjagen; darumb wirds genannt Cant. 6. Terribilis ut castrorum acies ordinata, **Erschröcklich wie ein wohlgeordnetes Heerläger.** Wann in vielen Leiberen nur ein Hertz / eine Seel / ein Will ist / so wird keine die anderen eyfferen / oder sich besser achten als die andere / Charitas enim non irritatur, non agit perperàm, non inflatur, non est ambitiosa, 1. Corinth. 13. **Die Liebe eyfert nicht / sie handelt nicht freventlich / sie blaset sich nicht auff / sie ist nicht ehrgeitzig.** Keine wolle sie erheben / weil sie frey und edel gebohren / noch darumb nach hohen Aempteren trachten; noch andere / welche von geringerem Herkommen / verachten; ihr seyd alle Kinder einer Mutter / alle mit gleichem Kleyd angethan / darumb must ihr keinen anderen Adel als die Tugend und Heiligkeit erkennen / must zusammen leben wie liebe Schwesteren und Töchter / einer und derselbigen Mutter; wie der Apostel zu den Galateren am 3. Cap. geschrieben: Omnes, qui in Christo baptizati estis, Christum indui-

induistis, non est Judæus nec Græcus, non est servus nec liber, omnes enim vos unum estis in Christo, **Alle jhr / die jhr in Christo getaufft seyd / habt Christum angezogen / hie ist kein Jud noch Griech / hie ist kein Knecht noch Freyer / dann jhr alle seyd eins in Christo.** Also spreche ich zu euch meine hochgeehrte Schwesteren / unter euch ist keine außländische oder einheimische / keine Landsmannin noch Freundin / dann alle seyd jhr eins in Christo / alle auß einem Stammen / alle auß einer Mutter / und in einem Hauß gebohren. Es ist allezeit gelobt worden die Einigkeit und Liebe deren Soldthaten / welche unter dem Pannier des Römischen Bürgermeisters Titi Sempronii auffzohen; dann obschon durch das adliche Herkommen und Reichthumb / durch die Ehren-Titulen und Würdigkeiten einige grösser waren als die andere / so haben sie dem unangesehen / nachdem sie in die Kriegsrolle eingeschrieben / jhres vorigen Stands und Herkommens sich nicht mehr erinnert / sondern ohne Neyd / ohne Hochmuth und einige Anmassung haben sie allen gleich gelebt / und sich einander geliebt / als wären sie auß einem Stammen entsprossen / und von einer und derselbiger Mutter gebohren / laut der Wort Titii Livii Decade 3. Lib. 3. Brevi tantâ concordiâ coaluerunt omnium animi, ut propè in oblivionem venirent, quâ ex conditione quisque esset miles factus, **In kurtzer Zeit seynd jhre Gemüther also zusammen gerunnen / daß sie schier vergessen / auß was für einem Stand sie Soldthaten worden.** So sollen meine liebe Schwesteren euere Hertzen und Gemüther durch die Liebe zusammen rinnen / und vereiniget werden / daß jhr vergesset / auß was für einem Stand jhr Closter-Frauen worden seyd; das begehrt der König David von euch / zu einer jeden absonderlich sprechendt am 44. Psalm: Audi filia, & vide, & inclina aurem tuam, & obliviscere populum tuum, & domum patris tui, & concupiscet Rex decorem tuum, **Höre O Tochter / und schaue / und neige dein Ohr / und vergiß deines Volcks / und des Hauß deines Vatters / so wird der König Lust gewinnen zu deiner Schöne / das ist / du wirst seine geliebte Braut seyn / und ewig bleiben.**

## Denen Weltgeistlichen Jungfrauen wird zum Neuen Jahr präsentiert der Sardonicher / welcher ist der fünffte Stein im Fundament des Neuen Jerusalems / und der eylffte im Brustblatt des Hohen-Priesters.

X. DEnen Weltgeistlichen GOtt verlobten Personen / die da unter anderen Töchteren außerkohren seynd / schön wie die Lilien unter den Dörneren / gebe ich zum Neuen Jahr auß der Grundfesten des hüñlischen Jerusalems den köstlichen Stein Sardonix, welcher in den Fundamenten der fünffte / in dem Brustblatt des Hohenpriesters aber der eylffte; dann dieser Stein gebührt jhnen / weil auff demselben geschrieben ware der Sohn Josephs Manasses / welcher auß dem Hebräischen auff Latein verdollmetschet heist Oblitus, auff Teutsch / **vergessen** dann sie vergessen / wie ich hoffe / sambt dem Apostel Paulo dessen / was sie einmahl dahinden gelassen / oder verlassen / der Welt üppig- und Eitelkeit / nach obangezogener Ermahnung jhres himmlischen Bräutigams Psalm 44. Audi filia, & vide, & inclina aurem tuam, & obliviscere populum tuum, **Höre Tochter / und schaue / und neige dein Ohr / und vergiß deines Volcks.** Der Gesellschafft / der Gespielen / mit welchen du vor diesem bist umgangen / must du jetzt vergessen; auch gebe ich jhnen den Stein Sardonix, weil er sich auff jhren Stand bequämet; dann er ist halb ein Sardius, und halb ein Onix, wie sie halb geist- und halb weltlich seynd. Dieser Stein ist auß seiner Natur und Verordnung des Urhebers der Natur mit einem weissen Band umbgeben; kein Mahler / kein Künstler hat sie mit dem weissen Band umbgeben / sondern GOtt und sie selbst. Also sollen auch dergleichen weltgeistliche Personen sich mit dem weissen Band der Keuschheit von keinem menschlichen Ansehen oder Beredung umbgeben oder binden lassen; dann solcher Band ist so daurhafftig nicht als der / mit welchem sie sich auß purem Göttlichem Antrieb und Liebe selbst umgeben; gleichwie das jenig / was einem Stein vom Mahler mit Farben angestrichen / ist nicht so daurhafftig / als was der Stein von jhm selbst annimbt. Einige werden mit dem weissen Band der Keuschheit von der Armuth umbgeben / weilen sie keine reiche Männer haben können / und keine arme haben wollen / darumb werden sie mit dem weissen Band der Keuschheit umbgeben / und gebunden vom Mangel der Mittelen; andere vom Mangel der Gestalt / sie wolten zwarn gern Männer haben / sie seynd aber presthafft / lahm / gepuckelt / schehl / und scheußlich; was wollen sie thun? Seynd sie schön und reich / werden sie offt von anderen / die vielleicht jhr eigenes Interesse, jhren Nutzen darbey suchen / darzu beredt / und das weisse band der Keuschheit / welches dergestalt angestrichen / hat keinen Taur / sie selbsten nach Göttlicher Beruffung sollen und müssen sich darzu verbinden.

XI. Die Leffzen der Geistlichen Braut müssen seyn wie die Schahl eines Granatapffels / wie der H. Geist zu verstehen gibt Cant. 4. Sicut fragmen mali punici, ita genæ tuæ, **Deine Wangen seynd wie Stücklein von Granat-Apffel.** Warumb werden die Leffzen der himmlischen Braut den Granat-Aepffelen mehr / dann anderen verglichen? Der Granat-Apffel hat diese

Eigen-

Eigenschafft / daß er sich vom jhm selbsten eröffnet / ohne menschliche Mitwirckung / allein durch die Hülff himmlischer Einflüß / wo andere Aepffel oder mit scharpffen Zähnen / oder schneidendem Eysen / oder brechender Hand eröffnet werden; die Wangen einer Tochter / welche begierig sich mit dem himmlischen Bräutigam zu vermählen / müssen sich von sich selbsten zum Gelübdt der Keuschheit auffthun durch Hülff des himmlischen Einflusses der Göttlichen Beruffung / müssen nicht eröffnet werden noch von dem schneidenden Eysen der Forcht / noch von den Zähnen menschlicher Beredung. Also dünckt mich habe Philo Carpatius diesen Orth des Hohenlieds verstanden / wo er spricht: Comparatur sancta anima malo punico, quia fovet in sinu suo cogitationum & desideriorum optimorum grana pulcherrima, quæ se opportuno tempore promunt & aperiunt, **Die heilige Seel wird einem Granat-Apffel verglichen / dann sie bewahret in jhrem Schooß die schönste Kernen der besten Gedancken und Begierden / die sich zu gelegener Zeit herfür und auffthun.** Und gar wohl sagt er: Die sich zu gelegener Zeit auffthun; dann wie sich der Granat-Apffel nicht auffthut / wann er klein und unzeitig / sondern groß und zeitig ist; also muß ein Tochter / wann sie noch jung und unverständig ist / jhren Mund nicht auffthun / und sprechen: Ich verlobe und verheisse GOtt in ewiger Keuschheit zu leben; dann es geschicht offt / daß was solche Kinder / solche Töchter unbesonnen geloben / hernacher schmertzlich vollziehen müssen. Ein Tochter sol jhren Mund nicht auffthun jhre Gedancken und gute Begierden zu offenbahren / biß dahin sie ein reiffes Urtheil hat / und erkennen kan / daß sie von den Einflüssen Göttlicher Beruffung darzu bewegt werde. Der Stein Sardonix ist gar dienlich Pitschafften oder Pitschier darvon zu machen; dann wann sie in etwas eingetruckt werden / bleibt nichts an jhnen kleben; solche Eigenschafften müssen auch die weltgeistliche Jungfrauen haben / sie seynd Pitschafften / mit welchen die Andacht / ja GOtt selbsten in die Hertzen anderer eingetruckt wird; sie müssen aber zusehen / daß nichts eiteles an jhnen kleben bleibe; dann es werden einige gefunden / die da jmmer herumb lauffen / alles außkundschafften / von allen Gebrechen jhrer Nebenmenschen Wissenschafft haben wollen / und bleibt der Wust und die Mängel anderer an jhnen kleben / so sie auch wohl hernacher allenthalben herumbtragen / daß offt ein gantze Stadt mit bösem Gerücht dardurch angefüllet wird. Solches stehet jhnen nicht zu / als welche sich aller jrrdischen Sachen / so viel jhnen möglich / entschlagen müssen; darumb wollen so wohl die jenige / so sich schon mit dem weissen Band der Keuschheit verbunden / als auch die / so sich noch darmit verbinden wollen / den Sardonicher zum Neuen Jahr annehmen / und sich dessen zu jhrem Heyl und Wohlstand wohl bedienen.

## Denen Bedienten der Gerechtigkeit wird zum Newen Jahr präsentirt der Chalcedonier oder Carbunckel/ welcher ist der dritte Stein im Fundament des newen Jerusalems/ und der vierte im Brustblatt des Hohen Priesters.

XII. DEnen Richteren und anderen Bedienten der Gerechtigkeit/ gebe Ich zum Newen Jahr auß den Grundfesten des newen Jerusalems den dritten Stein Chalcedonium, welcher in dem Brustblatt des Hohen Priesters der vierte/ und ein Carbunckel genennt wird/ wie der H. Isidorus/ der Ehrwürdige Beda/ und Aretas bezeugen; Und nicht unfüglich/ weil der Nahm des Sohns Israels Dan darauff geschrieben stunde; sintemahlen Dan wird auß dem Hebräischen auff Latein verdollmetschet Judicans, auff Teutsch **Richtend.** Euch/ O Richter/ gebe ich den Carbunckelstein/ dann der Carbunckel leuchtet wie ein Kohl im tunckelen/ daher selbiger auch den Nahmen empfangen Carbunculus à carbone, also die Richter sollen sitzen in den dunckelen Finsternüssen/ auff daß sie nicht der Persohnen Ansehen/ und nach dem Gesicht der Augen urtheilen. Wie auch Christus unser HERR und Heyland gethan/ welcher von sich selbst spricht Johannis am 5. Capittel: Sicut audio, judico, **Wie ich höre/ so richte ich.** Uber welche Wort der H. Bernhardus de Gradibus Humilitatis also redet: Non inquit, sicut odi, non sicut amo, non sicut timeo, sed sicut audio, **Er sagt nicht/ wie ich hasse/ wie ich liebe/ wie ich förchte/ sondern wie ich höre.** Ihr Richter müsset in der mitten stehen/ und euch zu dem einen nicht mehr/ dann zu dem anderen lencken. Es mögte aber einer fragen/ wie kan ich allemahlen wissen/ ob ich in der mitten stehe? Alsdann stehet ein Pünctlein mitten im Kreiß/ wann alle Linien/ welche von dem Pünctlein zu dem Umbkreiß gezogen werden/ gleiche lang seynd/ und keine länger gezogen/ als die andere; Alsdann stehet ihr Richter in der mitten/ wann ihr die Sachen der Armen nicht länger ziehet/ als der Reichen; der Frembden nicht länger als der Freund und Verwandten/ welches den Israeliten gebotten Deut. 1. Nulla erit distantia personarum, ita parvum audietis ut magnum, nec accipietis cujusquam personam, quia Dei judicium est, **Es sol kein Unterscheid der Persohnen seyn/ ihr sollet den geringen so wohl hören/ als den grossen/ und keines Menschen Persohn annehmen/ dann es ist GOttes Gericht.** Es sol kein Unterscheid seyn/ kein Linien länger oder kürtzer als die andere/ sondern alle gleich. Ich bekenne/

groß

groß ist das Ansehen der Richter/ und gleichsam göttlich/ dann als Statthalter GOttes/verwalten sie das Gericht Gottes/und seynd kleine Götter/ deßwegen werden sie auch billig den Carbunckelen verglichen/ welche in den Bergen bey den Völckeren in Lybia Nasamones genannt/ gefunden werden/ und gebohren auß einem göttlichen Thaw oder Regen/ wie diese Heydnische Völcker darfür hielten/ nach Zeugnüs Plinii lib. 37. cap. 7. Sie wollen sich aber dessen erinneren/ was jhnen der Prophet drewet am 81. Psalm: Deus stetit in synagoga Deorum, in medio autem Deos dijudicat, **Gott stehet in der Versamblung der Götter / er gibt aber ein Urtheil über die Götter mitten unter jhnen.** Das ist/ er wird einmahl die Richter richten/ derhalben wollen sie wie der höchste Richter in der Finsternüs sitzen/ und da wie die Carbunckelen leuchten/ daß sie kein Persohn ansehen/ und gleich jhm sprechen/ sicut audio, judico, nach dem was mir vorgebracht wird/ und bewehret/ und nicht anders; Er muß nicht gedencken/ der hat mir das und das gethan/ jetzt wil ich es jhm einreiben/ er solls es nun bezahlen/ so gut ist er nicht/ ey non sicut odi, spricht der höchste Richter/ **Nicht wie ich hasse**; Der aber ist mir beförderlich gewesen/ der ist mein Schwager/ der ist mein Eydam/ jetzt gibt es die Gelegenheit/ jetzt kan ich jhm ein Dienst thun/ Ey non sicut amo, **Nicht wie ich liebe**. Der ist mächtig/ der kan mir schädlich seyn/ sol ich das Urtheil wider jhn fällen? Weh mir/ Ey non sicut timeo, **Nicht wie ich förchte.** In dem dunckelen sollen sie sitzen/ und noch Feind noch Freund/ noch mächtige/ noch gewaltige ansehen/ alsdann werden sie wie die Carbunckelen im finsteren leuchten.

Wann man die Carbunckelen reibet/ so ziehen sie andere Ding an sich; So geht es auch mit vielen Richteren/ sie sitzen da im dunckelen in dem verborgenen/ und jhre begierliche Augen leuchten als einer Katzen/ leuchten wie zween XIII.
Carbunckel/ passen auff die Dieb und Ehebrecher/ damit sie ein Geldstraff an sich bringen/ da sie selbst bißweilen ärger Dieb und Ehebrecher seynd. Wir wollen solches klar machen mit einer Gleichnüs der Mauß und Katzen: Wann man die Diebställ der Katzen und der Mäuß gegen einander auff die Waag solte legen/ würde man befinden/ daß die Katz offt mehr verdienet gestrafft zu werden/ als die unschüldige Mauß; dann erstlich die Mäuß stehlen denen/ welche jhnen nicht vertrauen/ die sie für jhre Feind halten und sie verfolgen; die Katz aber stihlt jhrem eigenen Herrn/ der sie caressiert/ der sie speiset; die Mauß stihlt auß Noth/ jhr Leben zu unterhalten/ dann sonsten hätte sie kein Lebens-Mittel; die Katz aber stihlt auß Fraß/ da jhr Herr jhr Unterhaltung gibt/ und da sie sich sonsten mit jhrer Jagd könte ernähren; die Mauß thut nicht wider jhr Ampt/ dann sie ist nicht darzu gesetzt/ daß sie etwas solte bewahren; die Katz aber thut wider jhr Ampt und Schüldigkeit/ weil sie gesetzt die Speisen

von

vor den Mäusen zu bewahren. Nun sagt mir/ wer ist der gröste Dieb? der/ welcher etwas stihlt/ was er nicht solte bewahren/ oder der/ welcher etwas stihlt/ das er solte bewahren? Und dieß ist der Unterscheid zwischen den Diebstähl en eines gemeinen Diebs/ und eines Richters; die kleine Dieb werden gehast und verfolgt/ wie die Mäuß/ niemand der sie kennet/ trauet jhnen das geringste; ein Richter aber wird von jederman verehret/ und man muß jhnen trauen; ein kleiner Dieb stihlt auß Noth/ dann er hat nichts zu leben; ein Richter aber hat seine Bestallung; ein Richter ist gestellt zur Huth einer Stadt/ eines Lands/ die Güter der Bürger und Bauren zu verthätigen wider die kleine Mäuß/ sie aber die Richter wann sie mit falschem ungerechtem Urtheil einem aberkennen/ was jhme von Rechts wegen gebührt/ seynd die gröste Dieb/ und stehlen offt mit Tausenden/ und verdienen mehr gestrafft zu werden/ dann die gemeine Dieb; mit jhren Carbunckelen Katzen Augen lauren sie auff die Ehebrecher/ da sie doch viel arger Ehebrecher seynd. Wie das? Wer ist/ der nicht wisse/ daß mehr als einiger Ehebrecher verdient gestrafft zu werden/ welcher die Braut oder Gemahlin seines Fürstens mit Gewalt geschwächt/ und umb so viel desto mehr/ wann sie jhm vom Fürsten anvertraut/ und jhm zubewahren anbefohlen. Ein allerliebste Braut und Gemahlin des Fürsten ist die Gerechtigkeit/ und wer seynd die jenige/ denen die Fürsten und Herren diese jhre Braut zu bewahren geben? Die Richter/ Vögt und Schultheissen/ dann sie seynd darfür gesetzt und bestallet; wann sie dann nun selbst die Gerechtigkeit schänden und schwächen/ seynds nicht die argste Ehebrecher? verdienen sie nicht mehr dann andere gestrafft zu werden? Niemand lasse sich diese Reden seltzam vorkommen/ nachdemahl en der Weise Mann Eccli. am 20. Cap. spricht: Ut concupiscentia spadonis devirginavit juvenculam, sic qui facit per vim judicium iniquum, **Die Begierd eines verschnittenen nimbt einem jungen Mägdlein die Jungfrauschafft/ also thut einer/ der mit Gewalt ein unrecht Urtheil gibt.** Wisset jhr/ was es ist/ wann ein Richter ein ungerechtes Urtheil fället? Es ist eben so viel/ als wann ein verschnittener/ ein Capaun/ ein Mägdlein schwächet; warumb vergleicht der Weise Mann aber den ungerechten Richter einem verschnittenen mehr/ als einem gantzen? Vielleicht darumb/ weil es ein Sach eines weibischen verzagten Gemüths ist/ die Gerechtigkeit verletzen/ und sich von dem Gold und Silber überwinden/ von den Bedrewungen der Gewaltigen schrecken lassen. Oder lasst uns besser sagen: Vorzeiten war der Brauch/ daß die geliebte Weiber den verschnittenen zu bewahren geben wurden/ wie im Buch Judith und Esther zu sehen/ und weil der Richter nicht ein Mann der Gerechtigkeit/ sondern allein ein Hüther derselbigen ist/ darumb wird er einem verschnittenen verglichen; So betriegen sich dann die Richter/ welche glauben/ sie mögen mit der Gerechtigkeit umbgehen/ wie sie wollen/ als

wären

wären sie jhre Herren und Männer; thun sie es / so seynd sie Ehebrecher / und straffen also offt die geringere Ehbrecher / da sie doch ärger seynd. Darumb wollen sie den Carbunckelstein / so ich jhnen zum Newen Jahr präsentire / wohl verwahren / und sich dessen das Jahr durch also gebrauchen / daß sie als ungeliebene Carbunckelen in wahrer klarer Gerechtigkeit allezeit leuchten mögen.

## Denen Advocaten / Procuratoren und Notarien / wird zum Newen Jahr präsentirt der Hyacinth oder Ligurier / welcher ist der eylffte Stein im Fundament des newen Jerusalems / und der neunte im Brustblatt des Hohen Priesters.

DEnen Advocaten / Procuratoren und Notarien gebe Ich zum Newen Jahr auß dem Grundstein des himmelischen Jerusalems / den eylfften Stein / den Hyacinth / welcher der neundte ist im Brustblatt des Hohenpriesters / und daselbst Ligurius genennt wird / wie der heilige Kirchenlehrer Hieronymus bezeugt / welcher dem Sohn Israels Aser zugeeignet wird / und auß dem Hebräischen auff Latein verdollmetschet heist Felicitas, oder Beatitudo, auff Teutsch Glückseligkeit. Es ist aber der Hyacinth von GOtt mit schöner himmel-blauer Farb angestrichen / und in derselben nicht ungleich ist einer Blumen / selbiges Nahmens / so wegen Zartigkeit ein Bedeutung ist der Liebe und Mitleydens gegen die Arme und Dürfftige; deßwegen dann auch der Jüdische Hohepriester mit einem blauen seydenen Rock bekleyd wurde / wie zu lesen Levitic. 8. welcher jhn durch sein Anschauen erinnerte der Liebe und Mitleydens / welches er gegen die Armen tragen solte; und eben darumb wird den Advocaten und Procuratoren der Hyacinth zum Neuen Jahr präsentirt / auff daß er sie allezeit erinnere der Liebe und des Mitleydens / welches sie gegen jhre Clienten tragen sollen. Der Hyacinth hat eine himmelische Farb / und das Ambt der Advocaten und Procuratoren ist ein Engelisches Ambt / ein heiliges Ambt / ein Göttliches Ambt. GOTT der HErr hat die edelste Creaturen / die himmlische Geister uns armen Menschen zugesellet / daß sie solten seyn unsere liebreiche Schirmer / Advocaten / Procuratoren / und Vorsprecher / wie sie dann diß Ambt vor dem Richterstuhl GOTTES auffs fleissigst vertretten / unsere Sach sorgfältigst beförderen / und uns wider unsere Feinden und Widerpartey auffs best verthädigen. Das Ambt der Advocaten ist ein Englisches XIV.

Ambt / ja es übertrifft die Englische Würdigkeit ; sintemahlen Maria die Mutter GOttes sich nicht weigert noch widriget unsere Advocatin / unsere Vorsprecherin zu seyn / weßwegen die Kirch singet: Eja ergò Advocata nostra. Das Ambt einer Advocatin zu üben hat sie nicht gewartet / biß sie in den Himmel auffgenommen / weil sie auch hie auff Erden zu Cana in Galiläa ein Vorsprecherin des Bräutigams gewesen / als es auff der Hochzeit am Wein mangelte / Johan. 2. Ja der Sohn GOttes der König des Himmels vertritt für uns bey dem Vatter das Ambt eines Advocaten / und wehe uns / wann wir nicht JEsum für einen Advocaten / und Mariam für eine Advocatin hätten! Daher sagt der H. Johannes 1. Epist. 2. Advocatum habemus apud Patrem Iesum Christum justum, **Wir haben einen Advocaten bey dem Vatter Jesum Christum den Gerechten.** Was mehr? Der H. Geist selbst die dritte Person in der HH. Dreyfaltigkeit / welcher nicht geringer dann der Vatter / und der Sohn / wird auch unser Advocat genennt / wie der Apostel Paulus schreibt: Ipse Spiritus postulat pro nobis gemitibus inenarrabilibus, Rom. 8. **Der Geist selbsten begehret für uns mit unaußsprechlichen Seufftzen.** So müssen dann auch unsere Advocaten und Procuratoren wie Hyacinthen mit hüfflicher Liebe gegen ihre Clienten gezieret seyn / wann sie dieses Nahmens und Tituls wollen würdig und theilhafftig werden ; hierin muß aber vornemblich ihre Liebe erscheinen / daß sie die Arme beschützen / die Bekümmerte erfreuen / die Gefallene auffrichten / dem unbilligen Gewalt der Mächtigen widerstehen / den Unwissenden wohl rathen / und verschaffen / daß die betrübte Wittiben nicht unterdrückt werden ; für die Unmündige und Wäysen müssen sie reden. Summa / der Gerechtigkeit müssen sie in allen Stücken beystehen.

XV. Solcher Hyacinth ware der gedultige Job / wie er von ihm selbst am 29. Cap. bezeugt: Oculus fui cœco, & pes claudo, **Den Blinden ware ich ein Aug / und ein Fuß den Lahmen.** Er ware den Blinden gleichsamb ein Führer / den Lahmen ein Lehnstab ; immassen daß der Blinde / welchen Job bey sich hatte / sich nicht mehr einen Blinden / sondern Sehenden ; der Lahme nicht mehr einen Lahmen / sondern Geraden zu seyn achtete. Gleicher weiß sollen sich die Advocaten verhalten / den Blinden / das ist / den Unwissenden sollen sie seyn ein Aug / den Lahmen / die ihren Sachen nicht können nachgehen / sollen sie seyn ein Fuß ; und gewißlich / ein treuer Advocat ist dem / der ihn zum Schutzherrn angenommen / ein fester Fuß in seinen Processen / auff welchem er stehet / und bestehet ; ein untreuer Advocat aber ist ein verletzter Fuß / ein müder Fuß / wer sich darauff vermeint zu lehnen / der wird jämmerlich in grossen Schaden / in groß Elend fallen ; und wer wird alle die übel können beschreiben / welche die untreue Advocaten verursachen? Sie verkehren die Gerechtigkeit / verdunckelen die Warheit / säen Hader und Zanck / und nachdem sie gewachsen / machen sie

selbige

selbige unsterblich / sie nähren die Laster / seynd Mitgesellen der Dieb / verrathen die jenige / die sich jhnen vertrauen / fressen die Wittiben / spoliren / plünderen / und berauben die Wäysen / machen arm die Reichen / fällen und reissen nieder die Häuser / betriegen die Richter / seynd unersättliche Raubvögel der Gemeinde / und unheylbare Pesten; beschädigen die jenigen / die sie für Schutzherren angenommen / vielmehr als sie von der Widerparthey beschädiget werden; welches Pabst Innocentius der III. gar schön außlegt de Vilitate conditionis humanæ, sprechendt: Sæpè causas tantùm differunt, quòd litigantibus plùs quàm totum auferunt; quia major est expensarum sumptus, quàm sententiæ fructus, **Offt scheiben sie die Sachen so lang auff / daß sie den Partheyen mehr abzwacken / als die Sach werth ist; dann grosser seynd die Unkösten des Proceß / als der Nutz oder Frucht des Urtheils seyn kan.** Billig mag man derowegen jhren Schutz dem Schatten eines Nußbaums vergleichen / welcher mehr beschädigt als die Sonn selbst; dann offt geschichts / daß einer von den hitzigen Strahlen der Sonnen gestichelt wird / und auff daß jhm das Haupt nicht weh thue / seinen Schutz in dem Schatten eines Nußbaums suche; und der arme Mensch weiß nicht / daß jhm der schatte mehr Hauptpein als die Strahlen der Sonnen verursachen wird; wie derowegen die kluge Gärtner die Nußbäum / als deren Schatten schädlich / auß dem Garten wegschaffen / also sollen dergleichen untreue Advocaten auß dem Garten der Gemeind weggeschafft werden / weil deren vermeinter Schutz den Partheyen mehr schädlich dann nützlich ist. Der Advocat ist auch untreu / welcher seiner Partheyen nicht zu verstehen gibt / daß sie unrecht habe / sondern jhnen ein Hertz macht / daß sie sich ins Feld und in den Streit wagen / wo sie hernacher erbärmlich das Blut jhrer Reichthümb vergiessen / und mit Schand und Verlust auß dem streit wiederkehren; darum sollen sie jhnen den zweiffelhafftigen Außgang der Processen zu verstehen geben / und darzu bereden / sich mit der Gegenparthey zu vergleichen / viel Mühe und Arbeit / viel Spesen und Unkösten zu vermeyden.

XVI. Was die Notarios angehet / gebührt jhnen auch der Stein / auff welchem Aser, das ist / **Glückseligkeit** stehet / weil jhre Glückseligkeit in der Hand des HErrn / und er das Angesicht des Schreibers oder Notarii mit himmelblauer Farben seiner Ehren gezieret / laut des Zeugnüs Eccli. am 10. Cap. In manu Dei prosperitas hominis, & super faciem Scribæ imponet honorem suum, **Die Wolfart des Menschens ist in der Hand Gottes / und er wird auch auff des Schreibers Angesicht seine Ehr legen.** Einige wollen / daß das Wort **seine Ehr** gedeutet werde auff die Ehr nicht Gottes / sondern des Notarii, also / daß diß der Sinn seye / GOtt der Herr habe des Notarii Ehr in des Notarii Angesicht gesetzt als ein schöne himmelblaue Farb; diese jhre Ehren-farb scheint haben die jenige Notarii verlohren / welche schamroth werden / jhr Ange-

sicht verbergen / den Huth in die Augen ziehen / und wegen verübter Falschheit sich nicht dörffen sehen lassen / und mit dem Psalmisten am 68. Psalm sprechen: Operuit confusio faciem meam, **Die Scham hat mein Angesicht bedeckt.** Die jenige aber / welche auffrichtig handlen / gehen daher mit verehrlichem Angesicht / streichen den Huth auß den Augen / und dörffen einem jeglichen vors Gesicht kommen; von solchen auffrichtigen Notarien kan man sagen die Wort des 114. Psalm: Vultum tuum deprecabuntur, **Dein Angesicht werden anbetten**, oder besser zu unserem Vorhaben: Vultum tuum venerabuntur omnes divites plebis, **Dein Angesicht werden verehren alle Reichen unter dem Volck.** Dann solche Notarien seynd jederman lieb und werth wegen unverfälschter himmel-blauer Farbe der Warheit. Der Hyacinth ist ein harter Stein / läst sich nicht leichtlich schneiden / und zu einer Bildnüs machen; Ebenermassen läst sich ein auffrichtiger Notarius, weil er wie ein Hyacinth / fest und hart / mit den göldenen und silbernen Beissel des Geschencks von den streitigen Partheyen nicht schneiden / noch zu einer Bildnüs der Falschheit machen; Die böse aber und untreue / welche ehebrechische Hyacinthen können genennt werden / weil sie von himmel-blauer Farb der Warheit abfallen / werden weich / lassen sich von den Beissel des Geschencks schneiden / und können also von den Partheyen / oder daß ichs besser sage / von der Boßheit nach Belieben der Partheyen gebildet werden; und gemeinlich lassen solche lauter diebische Mercurios von sich bilden; dann der machte auß dem Rohr / mit welchem man vorzeiten zu schreiben pflegte / seine Fleute / mit welcher er dem hundertäugigen Argo die Augen zugeschlossen / und die ihm vertraute Kuhe gestohlen / wie mehrmahlen erzählet; Also machen solche neugeschnitzelte Mercurii auß ihren Schreibfederen Fleuten / spahren die Warheit / und fleuten das Lügenliedlein / verfälschen ihre Schrifften / und darmit machen sie die Richter und Advocaten / welche als hundertäugige Argi die Gerechtigkeit solten hüthen / ihre Augen schliessen / daß sie das Recht nicht können erkennen / entführen dergestalt und verführen die Gerechtigkeit; und was entstehet darauß? Der arme Mann kombt umb seine Kuhe / weil sie als verdorbene Hyacinthen die himmelblaue Farb der Warheit verlohren / werden auß ihnen solche diebische Mercurii; dann man sagt im gemeinen Sprüchwort: Ostende mihi mendacem, & ostendam tibi furem, **Zeige mir einen Lügner / und ich wil dir einen Dieb zeigen.** Wer leugt / der stihlt / ja ein Lügener ist ärger als ein Dieb / laut der Wort des Weisen Manns Eccli. 20. Potior fur, quàm assiduitas viri mendacis, **Ein Dieb ist erträglicher dann ein Mann / der stets mit Lügen umbgehet.** Ein Dieb stihlt das Geld; ein Lügener aber stihlt die Warheit / welche ein so köstlicher Schatz / daß sie keinem Geld oder Gut zu vergleichen.

Ein

Ein Notarius derowegen / welcher als ein offentliche Persohn eingesetzt / XVII.
dem Betrug und den Lügen anderer zu begegnen / muß sich fleissigst hüthen / daß er nicht liege / die himmelblaue Farb der Warheit nicht verliere / und fälschlich handele; Ein besondere schlechte Persohn ist nicht allezeit verbunden die Warheit zu reden / kan sie verbergen ohne Schuld / und wann sie leugt / ob zwarn sie sündiget / so ist doch darumb diese jhre Sünd nicht allezeit ein Diebstahl / weil die Lügen dem offt nicht schädlich / zu welchem sie geredt werden; ein Notarius aber / wann er Lügen redet als ein Notarius, so stihlt er warhafftig / weil er grossen Schaden bringet / dann auff sein schreiben trauet und bauet jedermann / Super faciem Scribæ imponet honorem suum, Er wird der Göttlicher Ehren theilhafftig. So muß er sich desto mehr für der Lügen hüthen / welche ein Tochter des Teuffels ist / wie die Warheit ein Tochter GOttes / und wer die Lügen redet / der trägt in sich / wie der H. Thomas lehret / die Bildnüs des Teuffels / und ist er der falscher Groschen / über welchen wann Gott wird fragen: Cujus est imago hæc & inscriptio? Matt. 22. **Wessen ist diß Bild und überschrifft?** Und man ihm antwort: Diaboli, **des Teuffels** / wird er sagen: Reddite ergò, quæ sunt diaboli diabolo, **So gebt dann dem Teuffel was des Teuffels ist.** Und wie die Elteren jhrer Töchter Männer oder Eydamen pflegen Söhn zu nennen / also werden in H. Schrifft die Menschen / welche sich mit den Lügen vermählen / weil sie seynd Töchter des Teuffels / auch söhn des Teuffels genennt; darum sagt sie 3. Reg. 21. von den beyden Lügnern / welche falsche Zeugnüssen wider den unschuldigen Naboth gegeben: Adductis duobus viris filiis diaboli fecerunt eos sedere contra Naboth, **Sie führten zween Männer herzu / die kinder des Teuffels waren / und satzten sie gegen Naboth über.** Und gleich darauff: At illi, scilicet ut viri diabolici, dixerunt contra eum testimonium coram multitudine, **Und sie / die teuffliſche Männer zeugeten vor dem gantzen Volck wider jhn.** Daher ist dann die Lüge ein schändliches ding / welche die Menschen zu Kinderen des Teuffels / und folgends zu seinen Erben macht. Viel schändlicher aber ist sie in den Notarien als in anderen; der Apostel Paulus gibt ein Ursach / warumb wir uns für den Lügen hüthen sollen / und ist diese / weil wir untereinander Glieder seynd eines Leibs / Eph. 4. Propter quod deponentes mendacium, loquimini veritatem unusquisque cum proximo suo, quoniam sumus invicem membra, **Darumb leget die Lügen ab / und redet die Warheit / ein jeglicher mit seinem Nechsten / dann wir seynd Glieder untereinander.** Wer hat jemahlen gesehen / daß ein Glied dem anderen habe die Lügen geredt? Daß das Aug auff dem Weg einen Anstoß oder Fall gesehen / und zu dem Fuß gesagt / er sol sicher gehen? Daß die Zung ein bittere Speiß gekostet / und dem Halß zu verstehen gegeben / sie wäre süß / er solte sie nur verträulich schlingen? Num pedem

fallit oculus, spricht der H. Chrysostomus über gemelten Paß / aut oculum pes? nequaquam; quid verò lingua, num illa stomachum seducit? non seducit, sed ubi amarum quid & acerbum deprehenderit, projicit; dulce verò immittit, ita & nos non mentiamur, siquidem membra sumus invicem, **Betrieget auch das Aug den Fuß: oder der Fuß das Aug: Nein. Was thut aber die Zung: betrieget sie den Magen: Nein/ sondern wann sie etwas herb und bitter kostet/ so speyet sie es auß; wann etwas süsses/ so schlinget sie es ein; also sollen wir einander nicht beliegen/ dann wir seynd Glieder untereinander.** Nun ist aber ein Notarius nicht allein ein Glied der Gemein/ sondern ein solches Glied/ daß es in seinem Schrein die Warheit solt bewahren/ und darumb allemahl/ so offt er die Warheit spahret/ verdienet er ein schwere Straff / und solte als ein unnützes schädliches Glied abgehawen/ und unter die Erde begraben werden. Ein Notarius sündiget nicht allein / wann er eine Falschheit begehet / sondern auch wann er seiner seits ermangelt/ daß die Warheit nicht an den Tag kommet/ oder jhre Instrumenten verbergen; oder wann sie darumb ersucht werden/ solche nicht wollen herauß-geben / oder sich zweiffelhafftiger und auff Schrauben gestellter Worten gebrauchen / welche hernacher zu vielem Hader und Zanck Ursach geben / oder durch Mangel eines mercklichen Umbstands / die Instrumenta oder Testamenta ungültig machen. Ein auffrichtiger Hiacynth wird nicht leichtlich warm / so wollen sie sich auch hüthen / daß sie durch die Begierlichkeit nicht warm werden/ sonst werden sie von jetzt erzehlten Lasteren nicht frey seyn/ Radix enim omnium malorum est cupiditas, 1. Timoth. 6. **Die Begierlichkeit ist ein Wurtzel alles Ubels.**

## Denen Jungen Gesellen wird zum Newen Jahr präsentirt der Beryl/ welcher ist der achte Stein im Fundament des newen Jerusalems/ und der zwölffte im Brustblatt des Hohen Priesters.

XVIII. DEnen Jungen Gesellen gebe Ich zum Newen Jahr auß den Grund-Steinen der newen Stadt Jerusalem den achten Stein/ den Beryl; dieser ist der zwölffte und letzte Stein in dem Brustblatt des Hohen Priesters / auff welchem geschrieben der Nahm des jüngsten Sohns Israels Benjamin / welcher auß dem Hebräischen ins Latein verdollmetschet wird Filius dexteræ, auff Teutsch / **ein Sohn der rechten Hand.** Den Jünglingen gebührt der Stein / weil sie seyn müssen jhren Elteren Söhn der rechter

rechter Hand / Benjaminen / müssen jhnen zur Hand gehen / fleissig dienen / und wanns die Noth erfordert / jhnen treulich nach aller Möglichkeit die Hand reichen; aber ich förchte / daß viele jhren Elteren auß Benjaminen in Benoni, auß **Söhnen der rechter Hand** / in **Söhn des Schmertzens** verwandelt werden / indem sie den sauren Schweiß jhrer Elteren hin und wieder auff denen Universitäten oder ausser des Lands in Italien und Franckreich mit loser Gesellschafft / in Fressen und Sauffen / Huhren und Buhlen / Tantzen und Fechten so liederlich verzehren. Ich gebe jhnen den Beryl / welcher die Eigenschafft hat / daß er nicht glantzet oder leuchtet / er werde dann wohl geschliffen / und das übrige abgeschnitten; Also seynd die Jünglingen trüb und heßlich / bey jederman verächtlich / wann sie dem Müssiggang ergeben / und auff dem Stein der Kunst und Wissenschafft / oder zum wenigsten auff dem Stein eines guten Handwercks nicht geschliffen werden. Die Elteren schicken jhre Söhn offt in frembde Landen / daß sie daselbst sich qualificiren / jhr Hirn auff dem Wetzstein der Rechten / auff dem Wetzstein der Medicin / auff dem Wetzstein der Kauffmannschafft zu aller nothwendiger Wissenschafft schleiffen / schärffen / und fertig machen sollen; wann sie wiederkommen / erfreuen sich die Elteren / vermeinendt / daß sie geschliffene Köpff und Zungen mitbringen / sie seynd aber Tülpelen wie vor also nach / können weder lüllen noch lallen / wissen noch von tüten / noch von blasen / seynd nirgends zu gebrauchen nutz / weder zu schicken / noch zu werffen; wie das? Das Geld / das sie hätten sollen geben denen Hirnschleifferen / den Rechtserfahrnen / den Collegianten / denen Präceptoren und Professoren / das haben sie gegeben denen Fußschleifferen / denen Tantzmeisteren / die jhre Füß gar artig geschliffen in den Galiarden / Couranten / zu frembden / Frantzösisch- und Englischen Täntzen / zu trefflichen Capreolen und Sprüngen abgerichtet. Oder habens gegeben den Handschleifferen / den Fechtmeisteren / die jhre Händ zum Piecken-spielen / zum tornier / zum fechten abgefertigt; oder den Lautenisten / die jhre Finger zur Lauten oder Harpffen unterwiesen. Die Elteren und vornemblich die närrische Mütter vermeinen offt / es seye gnug / daß jhre auß frembden Landen wiederkommende Söhn künstlich auff der Lauten schlagen / zierlich tantzen / mit grossen weiten wohl genestelten Hosen herumbprangen und schlenderen / stoltzieren / sich spreitzen / Music machen / &c. und in allem diesem haben sie ein Wohlgefallen / sprechend: Ey was einen braven Sohn hab ich! Ach glaube mir / es wäre dir und jhm besser / daß er nichts dergleichen könte; dann eben diese Geschliffenheit ist / welche jhn mehr besudelt / trüb machet / und verunreinigt / als er gewesen / da er noch zu solchen Sachen ungeschliffen ware. Und ich sage dir / er wird nimmermehr leuchten / wann du und der Vatter jhm solches nicht beschneidest. Beschneide jhm die tantzende Füß / beschneide jhm die spielende Händ / beschneide jhm die

weite

weite Frantzösische Hosen / beschneide jhm das tournieren / grassieren und Gassen-hawen / das hoffieren und caressieren / sonsten wird dem Sohn in Tugenden allein nicht leuchten / anderer Augen nicht allein mit seinem ehrbaren Wandel nicht vermachen / sondern von Tag zu Tag heßlicher und trüber aller derer / die jhn ansehen / Augen verletzen / und endlich auß deinen Augen / aber viel zu spath / heisse Thränen herauß treiben.

XIX. Der edele Stein Beryl, je schlechter er eingefast / je schöner er scheinet / darumb hat er in dem Gold und Silber gar kein ansehen. Also wisset jhr Eltern / daß es solche Beschaffenheit habe mit eweren Söhnen / werdet jhr sie stattlich einfassen in schöne allmodische Kleyder / jhren Leib in die weite Hosen / jhre Füß in die lange hornachtige hoch auffgesetzte Schuhe / jhre Köpff in die artige langharige Parücken / so werdet jhr sie verdunckelen; imgleichen wann jhr sie in Gold oder Silber setzt / wann jhr jhnen Geld in den Seckel gebt; werdet jhr sie aber schlecht und jhrem Stand gemäß kleiden / werden sie destomehr leuchten / vornemlich wann jhr sie auser dem Fall der Noth geldtloß lassetz dann das Gold und Silber / wird ewere Kinder / wann sie sonsten guter Naturen / und wie schöne Beryllen seynd / verderben. Auch ist der edele Stein Beryl gut für die Lebersucht / darumb gebe ich selben den jungen Gesellen zur Artzeney / dann viele unter jhnen haben hitzige Leberen / und darumb seynd sie Weinschläuch / wollen jederzeit zu sauffen haben / und den Schnabel im Glaß / Becher oder Kandel nätzen / zum sauffen ist jhnen der Tag zu kurtz / die Nacht muß auch daran / im Schlaff träumet sie von trincken / und wann sie erwachen / müssen sie zu trincken haben; Kein Wunder / sie haben hitzige Leberen / und mit hitzigem Wasser die Leber kühlendt / entzünden sie selbige vielmehr. Darumb überkommen sie rothe fewrige Angesichter / gerathen in den Kupffer Handel / die großmächtige stäte Trünck schlagen jhnen an der Nasen und Backen auß / werden reiche Jubilierer / weil sie mit den Carbunckelen ins grosch handelen.

XX. Auch schreibt Dioscorides, der Stein Beryl seye gut für das Augen wehe / oder für die böse Augen: Nun seynd aber zweyerley böse Augen / leidende und wirckende; leidende böse Augen seynd / welche von einem bösen Gegenwurff verdorben werden; Wirckende böse Augen / welche einen Gegenwurff mit jhrem anschawen verderben: Alexander der grosse pflegte die Persianische Weiber zu nennen / Dolores oculorum, **Augen Schmertzen**. Recht wohl / dann die schöne wohlgestalte Mägdlein verursachen den Knaben das Augen wehe / wann sie dieselbige vorwitzig anschawen / werden jhre Augen verdorben von den Strahlen und Liebs-Pfeilen / welche auß freundlichen Augen solcher Personen außgehen / durch die Augen der Jünglingen zum Hertzen hineindringen / und selbiges mit Liebs-Flammen entzünden; sintemahlen die Augen seynd / Prima amoris via, **Der erste Weg der Liebe**. Wie sie Lucianus nennet / eder

oder Amoris principium, **der Anfang der Liebe**, wie Plato sagt/ oder wie Philostratus schreibt/ Amoris sedes, **Ein Sitz der Liebe**. Oder wie Dionysius, Duces amoris, **Führer zur Liebe**. Auß diesem Augenweh/ entstehet hernacher groß Hertzenweh. Das Hertzen-Weh Evä hat seinen Anfang genommen in jhren Augen; das Hertzenwehe Samsonis in seinen Augen/ weil er die Dalilam gesehen/ Judic. 16. Das Hertzenweh Davids in seinen Augen/ weil sie die Bethsabeä gesehen/ 1. Reg. 11. Das Hertzenweh Sichems in seinen Augen/ weil er die Dinam gesehen/ Gen. 34. Das Hertzenweh der beyden Alten in jhren Augen/ weil sie die Susannam gesehen/ Danielis am 13. Capittel. Du gehest jetzt daher mit bekümmertem Hertzen/ O Jüngling/ dein Hertzenweh woher hats seinen Anfang? Von deinem Augenweh/ du siehest ein schöne Ehfrau/ ein schöne Tochter/ du kanst jhrer würcklich nicht geniessen/ was thustu? du schöpffest deine augen voll an jhnen durch das begierliche anschawen; wie dann dich und deines gleichen beschreibt der H. Petrus/ 2. Pet. 2. Habentes oculos plenos adulterio, & incessabilis delicti, **Sie haben Augen die voll Ehebruchs seynd/ und niemahlen auffhören zu sündigen**. Andere lesen/ Plenos adulteræ, **Sie haben Augen voll der geliebter Personen/ der Ehebrecherinen**. Wie klein auch jhre Augsternlein seynd/ so ist doch in denselben jhre Matress/ die geliebte Persohn nimbt jhren Augapffel gantz ein/ darumb wer sie berühret/ wer sie caressieret/ der greifft jhnen in jhren Augapffel/ und verursachet groß augenwehe/ groß Hertzenwehe; ja/ so gar können sie auch nicht sehen/ daß ein ander Junger Gesell mit jhrer Buhlschafft rede; die Fisch fangen am ersten an vom Haupt oder Kopff zu faulen/ eben also die junge Gesellen/ wann sie in Unzucht/ und in jhrem Koth anfangen zu faulen/ nimbt die Fäule jhren Ursprung auß den Augen. Was Raths? Ich gebe jhnen den Beryl/ welcher die böse augen artzet; aber noch ein besseres Mitrel wil ich jhnen sämptlich/ den Jünglingen und Mägdlein hernacher geben; dann weil die Junge Gesellen und Junge Töchter sich gern einander sehen/ und noch lieber beyeinander seynd/ so wil ich sie auch in Außtheilung meines Newen Jahrs zusammen lassen/ und von einander nicht trennen.

## Denen Jungfrawen oder Jungen Töchteren wird zum Newen Jahr präsentirt der Chrysolith/ welcher ist der siebende Stein im Fundament des newen Jerusalems/ und der Zehende im Brustblatt des Hohen Priesters.

XXI. SEhe derowegen den Jungfrauen oder jungen Töchteren zum Neuen Jahr auß den Grundsteinen des Neuen Jerusalems den siebenden Stein/ den Chrysolith/ so in dem Brustblatt des Hohenpriesters der zehende ist/ in dem Kleyd des Engels/ Ezechielis 28. der vierte/ auff diesem stunde der Nahm Ephraim/ welcher auß dem Hebräischen in Latein wird verdollmetschet Frugifer, crescens, **Fruchtbar/ wachsend**, dann den Jungfrauen wie Ephraim gebührt dieser Stein/ auff daß sie in allen Tugengenden wachsen/ zunehmen/ und gute Früchten bringen. Der Chrysolith wird wegen seiner göldener Farben hoch geschätzt; also bitte ich/ die junge Töchter und Mägdlein wollen sich bemühen etwas göldenes in sich zu haben/ welches sie köstlich/ hoch achtbar/ ja gleichsam Göttlich machet; was ist das? Die Jungfräuliche Reinigkeit. Das Gold war bey den Alten ein Bedeut-Zeichen GOttes; also ist die reine keusche Jungfrauschafft gölden/ weil sie göttlich/ und als göttlich wird sie angebettet; darumb hat der Psalmist befohlen am 2. Psalm/ wie der H. Hieronymus in Apologia contra Ruffinum liset: Adorate puritatem, **Bettet an die Reinigkeit.** Wo unsere gemeine übersetzung hat: Apprehendite disciplinam, **Nehmet die Zucht an.** Und diesem Befelch ist der Käyser Constantinus auffs fleissigst nachkommen/ von welchem Eusebius Cæsariensis meldet: Quòd virginum chorum tantùm non adorabat, **Der Jungfrauen Versammlung hat er allein nicht angebetet/** welches so viel/ als hätte er gesagt: Den Jungfrauen hat er allen Dienst und Ehrerbietung erwiesen/ immassen daß wenig daran gemangelt/ er hätte sie wie Göttinnen angebettet/ und die Ehr/ welche die Römer ihren Vestalischen Jungfrauen bewiesen/ war etwas weniger als Göttlich. Was sol ich aber sagen anders/ als mit dem Propheten Jeremia klagen Thren. 4. Quomodo obscuratum est aurum, mutatus est color optimus! **Wie ist das Gold der Göttlichen Reinigkeit verdunckelt/ und die allerbeste Farb der Jungfräulichen Keuschheit verändert!** Wollet ihr wissen/ wie solches geschehen? Lapides sanctuarii dispersi sunt in capite omnium platearum, **Die Stein des Heiligthumbs seynd zerstreuet/ und liegen auff den Ecken aller Gassen/** das ist/ die junge Töchter lassen sich zu viel auff den Gassen/ bey der Gesellschafft/ bey den Zusammenkünfften finden. Der Chrysolith ist ein klarer glantzender Stein; wann man ihn aber anhauchet/ und viel in Händen trägt und berühret/ verlieret er seinen Glantz/ und wird trüb; wann die junge Töchteren sich viel lassen anhauchen/ leichtfertig küssen/ von den Jünglingen caressieren/ wird die Klarheit der Jungfräulichen Keuschheit in ihnen verdunckelt; so delicat ist die glantzende Farb der Jungfrauschafft/ daß sie auch von dem Anschauen eines leichtfertigen Augs verletzt wird/ nach Zeugnüs des heiligen Ambrosii Libro de Virginibus: Sancta virginitas non

solùm tactu, sed etiam aspectu violatur, **Die heilige Jungfrauschafft wird nicht allein durch Anrühren/ sondern auch durchs Anschauen verletzt.**

XXII. Es seynd einige Weiber und Männer/ welche solche böse Eigenschafft haben/ daß sie/ wie die Erfahrnüs gibt/ mit dem blossen Anschauen verletzen und bezauberen/ absonderlich die junge zarte Kinder; von einigen Augen wird erzählet/ daß wann sie ein glaser Geschirr anschauen/ und das mit allem Fleiß und Ernst/ zerbrechen sie dasselbig/ und hierüber verwundere ich mich nicht/ nachdemahlen Plutarchus von einem Arth der Adler schreibt/ welche Ossifragæ, die Beinbrecher genennt werden/ daß sie allein mit blossem Anschauen die Bein brechen. Einige Jüngling haben in ihren Augen solche böse leichtfertige Eigenschafft/ daß sie die Mägdlein/ weil sie geschwind veränderlich/ und gar zart in der Affection/ alsbald bezaubern und verletzen/ von welchen der H. Petrus/ als er gesagt 2. Petr. 2. Oculos habentes plenos adulterii, & incessabilis delicti, wie zuvorn gemeldt/ hinzusetzt: Pellicientes animas instabiles, **Sie locken an sich die unbeständige Seelen.** Was seynd die zarte Jungfrauen? Schwache gläserne Geschirr/ welche man nothwendig in einem guten Fuderal bewahren muß; einige junge Gesellen aber haben solche scharffe Augen/ daß sie diese Geschirr mit dem blossen Anschauen brechen; etliche Mägdlein vermeinen/ sie seyen lauter Bein/ sie können da standhafftig stehen/ in aller Gelegenheit/ in aller Versuchung/ als hätten sie nicht ein Bißlein schwaches Fleisch an sich/ als hätten sie sich gar nicht zu förchten; traue dir nicht mein Tochter/ dann obschon du dir einbildest/ du seyest von lauter Bein/ es werden Jüngling gefunden/ welche seynd Ossifragi, **Beinbrecher**; darumb halte dich wohl verschlossen/ und spreche mit dem Job am 2. Cap. Non aspiciat me visus hominis, **Es sol mich das Gesicht eines Menschen nicht anschauen.** Das hat wohl verstanden der H. Gregorius Nazianzenus, darumb ermahnete er eine Jungfrau/ sie solte der Welt nicht allein gestorben/ sondern auch begraben seyn/ Mortua sis cunctis aliis velutique sepulta. Ist dann nicht gnug/ damit ich sicher seye/ daß ich gestorben bin/ fern von aller Wollust/ fern von aller Empfindlichkeit/ fern von aller Sinnlichkeit? Warumb sol ich auch noch müssen begraben seyn? Was ist für ein Unterscheid zwischen den Todten und Begrabenen? Die Todten können nicht sehen/ aber sie können gesehen werden/ die Begrabene können noch sehen/ noch gesehen werden; so muß beschaffen seyn ein Jungfrau/ sie muß nicht allein andere nicht wollen sehen/ sondern auch hertzlich begehren/ daß sie von andern nicht angesehen werde; obschon einer gestorben/ so lang er noch nicht begraben/ scheint/ die Hoffnung seye noch nicht verlohren/ das Leben wieder zu haben; sintemahlen sich offt zugetragen/ welche für todt gehalten/ ehe sie begraben/ wiederumb von den Todten aufferstanden; weßwegen man auch

die Todten nicht / alsbald sie gestorben / pflegt zu begraben / sondern läst sie viel Stunden lang oben Erden stehen / auff daß man sich ihres Todts besser versichere. Eben das trägt sich zu mit denen geistlicher weiß todten; ein Jungfrau vermeint / sie seye allen fleischlichen Begierden / allen Wollüsten abgestorben / weil sie aber die Gelegenheit nicht meydet / schauet / sie wird wiederum lebendig / damit sie einem noch grausameren Todt zu theil werde; obschon eine vermeint / sie seye gestorben / so muß sie sich doch selbsten nicht trauen / sondern mit allem Fleiß daran seyn / daß sie sich verberge / daß sie sich begrabe. In der Gleichnüs der zehn Jungfrauen verwundere ich mich höchlich / daß dem halben Theil ihre Lampen erloschen / da sie doch dem Bräutigam entgegen giengen / der Außgang kondte kein besser End haben / und dannoch seynd ihnen ihre Lampen erloschen. Was ist das? Wie ich vermeine / hat der H. Geist hiemit wollen andeuten / daß die Jungfrauen sich wohl müssen vorsehen / wann sie auß dem Hauß auch zur Kirchen gehen / Christum unsern HErrn zu finden / daß ihre Lampen nicht erlöschen / und sie das Liecht ihrer Reinigkeit verlieren / und wann sie zu dem End wollen außgehen / müssen sie sich nach dem Exempel der klugen Jungfrauen mit Oel wohl versehen / das ist / mit vieler Andacht / dann zu hauß ihre Lampen im Brandt zu halten / ist wenig Oel gnug / wenig Andacht; wann sie aber auß dem Hauß gehen / müssen sie neben ihren Ampelen auch ihr Geschirr noch voller Oel haben / einen überfluß an Andacht / auff daß ihre Lampen nicht erlöschen; zu dem End wollen sie den Chrysolith / welchen ich ihnen zum Neuen Jahr gebe / wohl verwahren / und niemahlen auß ihrer Gedächtnüs verlieren.

## Denen Wittiben wird zum Neuen Jahr präsentirt der Chrysopras / so der zehende Stein ist im Fundament des Neuen Jerusalems / und mit dem Achat / so der achte ist im Brustblatt des Hohenpriesters / gleiche Eigenschafft hat.

XXIII. Denen Wittiben gebe ich zum Neuen Jahr den zehenden Stein auß den Grundfesten des Neuen Jerusalems / ein Chrysopras / welcher in dem Brustblatt des Hohenpriesters ist der achte / und ein Achat genafft wird / weil der Coralachat mit dem Chrysopras sehr bewand / und schier gleiche Eigenschafft hat / wie bey dem Cornelio à Lapide über das 28. Cap. Exod. zu sehen. So wollen wir dann den Nahmen des Chrysopras fahren lassen / und uns des Achats gebrauchen / auff diesem stunde der Nahm des Sohns Jacobs Issaschar / welcher auß dem Hebräischen auff Latein verdollmetschet Merces oder Præmium, auff Teutsch **ein Belohnung** / durch den Achat

chat einen schwartzen Stein mit himmelfarbigen Flecken verstehe ich die Trübsal/welche zwarn schwartz und unannehmlich/ in jhr aber werden himmelblaue Flecken als ein Saamen der ewigen Glory gefunden/nach der süsser Lehr des H. Bernardi Serm. 17. in Psal. Qui habitat, da er spricht: In tribulatione spes gloriæ, imò & ipsa in tribulatione gloria continetur, sicut spes fructus in semine, sic & ipse fructus in semine est, **In der Trübsahl ist die Hoffnung der Glory / ja die Glory selbst ist in der Trübsal eingeschlossen dann gleichwie die Hoffnung der Frucht im Saamen/also die Frucht selbst im saamen ist.** Auff den schwartzen Achat der Trübsahl ist geschrieben Isaschar, Merces, oder Præmium, **Die ewige Belohnung** diesen Stein reiche ich den Wittiben/weil er jhnen von Gott gegeben; der Achat vertreibt das Gifft/ und heylet die pestilentzische auffgeschwollene Geschwörz; also ist der gegebene Achat der Trübsahl den Wittiben ein heylsame Artzney wider die gifftige Kranckheiten der Laster/ und das auffgeschwollene pestilentzisch geschwör der hoffart und eitelkeit/und zwarn ein allgemeine Artzney. Unter den Menschen ist ein Artz gut für das Fieber zu heylen/ein ander für die Wasser- oder Schwindsucht/ꝛc. Unser Gott aber ist gut für alle Kranckheiten: Qui sanat omnes infirmitates tuas, singt der Psalmist am 102. Psalm. **Der alle deine Kranckheiten heylet** / ja so trefflich ist er / daß er auch offt nur mit einem eintzigen Wort heylet / wie solches wohl verstanden der Hauptmann Matt. 8. als er zu Christo sprach: Tantùm dic verbo, & sanabitur puer meus, **Sprich nur ein Wort / so wird mein Knecht gesund.** Dieser mächtigster weisester Artz dann gebraucht sich des schwartzen Achats/der Trübsahl; O Wittib! die Kranckheiten deiner seelen zu heylen/ er gebraucht sich dieses scharffen worts/weil er erkennet/daß das Gifft schnöder Liebe und fleischlicher Wollust allbereit anfängt dein Hertz einzunehmen / und zu verderben/ läst er wider dich reden ein schmächliches Wort / und siehe / ein Wort wird geredt / und deine Seel wird gesund; dann die Bitterkeit der Nachred vertreibt auß deinem Hertzen alles Gifft der Wollust und Sinnlichkeit.

Ach sagstu/ sol mich die Trübsahl gesund machen! sie schröcket mich über die massen/die Trübsahl ist mir warhafftig ein quaal. Ey ich bitte/lasse dich doch besser unterrichten von dem H. Hieron. welcher über den Propheten Ezechiel schreibendt / spricht: Providentiâ DEI omnia gubernantur, & quod pœna videtur, medicina est, **Durch die Vorsichtigkeit Gottes wird alles regirt/ und was ein Pein zu seyn scheinet / das ist ein Artzney.** darumb sprache der gedültiger Job von unserm GOtt am 5. Cap. Ipse vulnerat, & medetur, **Er verwundet** und mit dem verwundten **heylet Er**/ nach der Außlegung des H. August. über den 50. Psal. Illa est vox Domini: Ego percutiam, & ego sanabo, percutit putredinẽ facinoris, sanat dolorem vulneris, faciunt hoc medici, secant, percutiunt, & sanant, armant se, ut feriant, ferrum gestant, & curare veniunt, **Diß ist die** XVIV.

**Stimm des HERRN/ Ich wil schlagen/ und ich wil heylen/ er schlägt die fäule der Laster/ er heilet die Schmertzen der Wunden/ das thun auch die Aertzt/ sie schneyden/ schlagen und heylen/ sie bewaffenen sich/ auff daß sie schneiden/ sie tragen das Eysen/ und kommen doch zu heylen.** Und ist dieser Achat so kräfftig/ diese Artzeney so mächtig/ daß sie das schädlichste Gifft vertreibt/ und die argste Kranckheiten heilet; wie der Weise Mann sagt Eccli. am 10. Capittel: Curatio faciet cessare peccata maxima, **Die Heylung wird machen/ daß sehr grosse Sünden auffhören.** Von einem trefflichen Wundartzt pflegt man zu sagen/ daß er die Gesundheit in seinem Eisen/ in seiner Lancetten trage/ der Doctor aber in der Feder/ mit welcher er die Recepten schreibt/ GOtt aber trägt sie in einem und anderen. Von seiner Lancetten oder Pfeil wird gesagt 4. Reg. 13. Sagitta salutis Domini, **Das ist der Pfeil des Heyls des HERRN.** Von der Feder Malachiä am 4. Cap. Orietur vobis timentibus nomen meum Sol Justitiæ, & sanitas in pennis ejus, **Es soleuch/ die jhr meinen Nahmen förchtet/ die Sonn der Gerechtigkeit auffgehen/ und in jhren Federen wird heyl seyn.** Apollo oder Phoebus war bey den Poeten die Sonn/ und eben er/ wurde auch für ein Gott der Artzeney gehalten; also hätte derowegen der Prophet Malachias alhie wollen sagen/ die Sonn der Gerechtigkeit ist ein wahrer Gott der Artzeney/ welcher die Gesundheit in seiner Feder trägt. Diese Artzeneyen seynd bitter; darumb schrye Job kläglich am 13. Cap. als jhm Gott ein Recept vom Achat der Trübsahl geschrieben: Scribis contra me amaritudines, **Du schreibest Bitterkeit wider mich/** Noema ware ein Weib/ behafft mit der Kranckheit/ die allen Weiberen gemein ist/ sie beflisse sich der Eitelkeit/ und der Schönheit/ wolte auch für schön angesehen seyn/ und mit dem Nahmen der Schöne nicht allein wie sie noch verheyrath/ sondern auch zehen Jahr lang nach jhres Manns Tod in jhrem Wittib Stand genennt werden/ mit dem Achat der Trübsahl aber ist sie dergestalt geheilet worden/ daß sie gesprochen in dem Buch Ruth am 1. Cap. Ne vocetis me Noëmi, id est, pulchram, sed vocate me Mara, id est amaram, quia amaritudine valde replevit me Omnipotens, **Nennet mich nicht** Noëmi, **das ist schön/ sondern nennet mich** Mara, **das ist bitter/ dann der Allmächtig hat mich sehr mit Bitterkeit erfüllet.** Als hätte sie sagen wollen: GOtt hat mir ein bittere Medicin verordnet/ meinen Mann/ meine beyde Kinder/ mein Haab und Gut hat er mir genommen/ und dieselbige hat meine alte Kranckheit geheylet/ darumb achte ich mich der Schöne/ und der Eytelkeit nicht mehr/ frage nichts darnach/ ob man mich schön oder scheußlich nennet.

XXIV. Der Indianische Achat löschet den Durst/ nimbt auß den Augen den schädlichen Rotz/ stärcket das Gesicht/ also benimbt die Trübsahl den Wittiben

den

den Durst der Mannsucht/ reinigt die thränende Augen von allem Rotz der Fleischlichkeit. Ja wohl/ sprichstu/ ich meyne der Achat der Trübsahl macht meine Augen thränen/ sol sie die Thränen vertreiben? Glaube mir/ der himmlischer Artzt gibt dir den Achat der Trübsahl mit dem Gewicht/ mit den Gränlein/ die Thränen mit der Maß/ laut des Davidischen Harpffenklangs am 79. Psalm: Cibabis nos pane lachrymarum, & potum dabis nobis in lachrymis in mensura, **Du wirst uns speisen mit dem Thränen-Brod/ und uns trancken mit Thränen/ nach der Maß.** Die alte Artzt achteten das Aderlassen besser/ als das einnehmen der Artzeneyen; dann obzwaren beyde purgiren und reinigen/ so geschichts doch mit diesem Unterscheid/ daß es bey dem Aderlassen in Belieben des Artzes stehet/ die Ader zu schliessen/ wanns jhne gut gedüncket/ und kein Blut mehr lauffen zu lassen; nach gegebener und genommener Medicin aber kan er jhre Krafft nicht einhalten/ sondern er muß sie lassen wircken so lang sie wircket. Die Welt gibt dir ein bittere Medicin/ und nachdem sie dir solche gegeben/ kan sie deren Wirckung nicht mässigen/ GOTT aber/ wann er dich mit einer Trübsahl verwundet/ und du das Geblüt der Eitelkeit und der Wolluſt gnugsamb gelassen/ verbindet und heylet er die Wund wiederumb; Ein fleissiger Artzt pflegt zu verordnen/ daß man in seiner Gegenwart dem Krancken zur Ader lasse/ und wann jhn düncket/ daß die Ader gnug geflossen/ spricht er zum Barbierer/ gnug/ mache zu. O jhr Wttiben/ GOtt ist gegenwärtig bey allen eweren Bekümmernüssen/ und wanns jhm gelegene Zeit gedüncket/ lässter selbige auffhören. Also lesen wir 2. Reg. am 24. Cap. daß ein Engel das Ambt eines Balbierers mit der Stadt Jerusalem vertretten/ und wohl zugeschlagen; Als es aber Gott Zeit gedunckte/ sprach er: Sufficit, nunc continemanum tuam, **Es ist gnug/ nicht mehr Blut/ halte deine Hand nur still.** Darumb sagte der Apostel 1. Corinth. 10. Fidelis Deus, qui non patietur vos tentari supra id quod potestis, **Gott ist getreu/ der euch nicht wird versuchen lassen über ewer Vermögen.** Er wilt sagen/ Gott ist ein erfahrner Medicus, förchtet nicht/ daß er euch Medicin gebe/ die ewere Kräfften übertreffen/ den Achat wird er euch vorschreiben/ nach dem nothwendigen Gewicht/ und kein Gränlein mehr geben/ als jhr vertragen köndt. So sollet jhr dann den schwartzen Achat mit Gedult annehmen/ wissend/ daß in selbigem verborgen die Gesundheit ewerer Seelen. Ohne die Artzeney der Widerwertigkeit in Wolluſt lebende/ seyd jhr lebendig todt. Vidua, quæ in deliciis est, vivens mortua est, sagt der Apostel 1. Timoth. am 5. Cap. Und umb so viel destomehr/ weil in dem Achat die Himmel-blaue Pünctlein in der Trübsahl der Saamen himmlischer Früchten der ewigen Glory gefunden werden.

Denen

# Denen Eheleuthen wird zum Newen Jahr präsentiert der Sapphyr / so der zweyte Stein ist im Fundament des Newen Jerusalems / und der fünffte im Brustblatt des Hohen Priesters.

XXVI. DEnen Ehleuthen gebe ich zum Newen Jahr auß dem Fundament des newen Jerusalems den zweyten Stein / auß dem Brustblatt des Hohen Priesters den fünfften / den Sapphyr, auff welchem geschrieben stunde / der Nahm deß Sohns Jacobs Nephtali / welcher auß dem Hebräischen verdollmetschet / heisset: Æquiparatio, **Ein Gleichschätzung.** Dann damit sie sich dieses Steins theilhafftig machen / muß Nephtali unter jhnen seyn / **Eine Gleichschätzung.** Daß der eine sich nicht besser achte als der ander; die Geistliche in den Clöstern werden gleich geschätzt / und wann einer schon über andere zum Regenten gesetzt / so sol er sich doch nicht besser achten / oder gröſſer zu seyn als andere / sondern sich destomehr erniedrigen / und sich nur für einen Diener oder Dienerin der anderen achten. Also / obschon der Mann von GOTT zum Regenten des Weibs gesetzt / sol er sich doch nicht besser zu seyn gedüncken / als sie. Es muß der Mann zwar seyn des Weibs Haupt / aber deßwegen muß er sich nicht erheben / noch sein Weib übel halten oder verachten / sondern fleissiglich regieren / und wie sie jhn für jhr Haupt / so muß er sie für sein Hertz halten / nach dem bekandten Vers:

Uxorem vir amet, marito pareat uxor,
Conjugis illa sui cor, caput ille suæ.

**Der Mann liebe sein Weib gantz hertziglich /**
**Das Weib folge dem Mann gehorsamblich /**
**Er sey jhr Haupt / sie sey sein Hertz /**
**Dann geräth die Ehe ohne Schmertz.**

Zu dem End kan ich absonderlich auff die Ehleuth deuten / was GOtt vorzeiten zum Volck Israel sagte / durch den Propheten Ezechiel am 11. Capittel: Dabo eis cor unum, **Ich wil jhnen ein Hertz geben** / anzuzeigen / daß am allermeisten / und vor allen anderen / die Ehleuth durch ein wahre rechtschaffene Liebe sollen ein Hertz haben / und eine Seel. Dieses erkläret gar schön Otto Batavus in seinen Emblematibus, oder sinnreichen Gemählden / allwo er die Liebe folgender Gestalt abgemahlet: Unter jhren Füssen hat sie eine Taffel / darauff stunden die Zifferen oder Zahlen 2.3.4.5.6.7.8.9.10. in der rechter Hand

aber

aber hat sie die Ziffer 1. auff dem Haupt truge sie ein Rosenkrantz; damit er aber mögte an Tag geben die Lehr/ die er unter diesem subtilen Gemählde verborgen/ hat er auß dem Weltweisen Aristotele folgende Wort hinzu gesetzt: Perfectus amor non est nisi ad unum, **Die vollkommene eheliche Liebe zielet auff einen**/ die Liebe des Manns auff sein eintzig Weib/ die Liebe des Weibs auff jhren Mann allein/ jhren Mann allein liebet sie/ jhn allein lobet sie/ jhn krönet sie/ dann Mulier diligens corona est viro suo, Proverb. 12. **Ein fleissig Weib ist jhrem Mann eine Kron.** Alle andere Zifferen tritt sie unter die Füß/ 2/3.4/2c/ alle Vielfältigkeit thut sie verwerffen/ und hält es bey der Ziffer 1. bey jhrem eintzigen Mann/ so machts im gleichen ein auffrichtiger Ehemann/ der spricht von Hertzen im Hohen Lied am 6. Cap. Una est columba mea, **Eine ist meine Taube**/ die eintzige Ziffer erhebt er/ sein Weib allein liebet er/ als sein eintziges Täubelein/ alle andere Zifferen tritt er unter die Füß/ alle andere Weibsbilder verachtet er/ und abscheuet sie in seinem Hertzen. Auff solche weiß sol unter jhnen seyn Nephtali/ Æquiparatio, **Eine Gleichschätzung**/ zu dem End gebe ich jhnen zum Neuen Jahr den Sapphyr-Stein/ welcher himmelblau/ und dem Himmel sehr gleich ist/ wann nemblich derselb klar/ und von keinen trüben Wolcken überzogen ist/ wie zu lesen Exodi 24. allwo vom Propheten Moyse und den Aeltesten des Volcks Israels gesagt wird: Viderunt DEUM Israël, & sub pedibus ejus quasi opus lapidis Sapphyrini, & quasi cælum, cùm serenum est, **Sie sahen den Gott Israels/ und Er war unter seinen Füssen wie ein Steinwerck von Sapphyr/ und wie der Himmel/ wann es klar ist.** Wann der Himmel unklar ist/ wann die Dämpff von der Erden auffsteigen/ und den Himmel mit Wolcken überziehen/ ist kein Stern der leuchtet; Ebener massen/ wann die Dämpff der Gallen und des Zorns in den Eheleuthen auffsteigen/ und das Gemüth überziehen/ so ist kein Stern der leuchtet/ alles gehet zurück/ GOTT ist nicht unter jhnen/ sondern der Teuffel herrschet da; dann das Gesicht GOTTes ist wie ein Sapphyr-Stein/ wo GOTT ist/ da ist der Ehestand wie ein Sapphyr/ wie der Himmel/ wann es klar Wetter/ und mit keinen Wolcken überzogen ist; wann du derowegen siehest/ daß die Eheleuth zancken/ daß die Gemüther mit den schwartzen Wolcken des Hasses gegen einander überzogen seynd/ sage frecklich/ da ist GOTT nicht/ dann das Gesicht GOttes ist wie ein Sapphyr/ wie ein klarer Himmel/ und darumb ist kein Stern der da leuchtet; solche armselige Eheleuth können auff keinen grünen Zweig kommen/ ja/ das Gesicht des Teuffels ist da/ und solcher Ehstand ist eine Höll. Darumb müssen die Männer in sich haben die Sapphyr gestalt des Himmels/ müssen seyn gegen jhre weiber still/ klar/ freundlich/ liebreich/ ergötzlich; und wann schon das Weib bißweilen unverständig/

so sol der Mann witziger seyn / und ihren Unverstand übertragen; pratt das Weib jeweilen / so sol der Mann nicht ebenmässig pratten / sondern er sol ihr freundlich begegnen / sein Angesicht sol seyn wie das Gesicht GOttes / wie das Werck eines Sapphyr-Steins / wie der Himmel / wann er klar ist; ist sie schwach und kränck / et sol ihr dienen / er sol sie laben und stärcken / so / wie er wolte und wündschte / daß ihm von ihr in gleichem Fall gedient würde; wil das Weib jeweilen was haben zu ihrem Geschmuck / begehrt sie / der Mann wolle ihr etwas guts oder einen delicaten Bissen in die Küchen schaffen / stehets bey seinem Vermögen / so thue er es / er gebe ihr ein neues Kleyd / er gebe ihr etwas von der Weiber Welt / de mundo muliebri, das ihrem Stand gemäß / sie zieret und schmücket sich doch nur ihm zu gefallen / et gebe ihr etwas guts zu essen / dann er wird doch mit essen zu solcher Begebenheit seye das Gesicht des Manns gegen dem Weib wie das Gesicht GOttes / wie das Gesicht des Sapphyr-Steins / wie der Himmel / wann er klar ist.

XXVII. Ach Pater / spricht ein Mann / ihr habt viel zu gute Meinung von den Weiberen / darauß erkennet man / daß ihr nie eins gehabt hat; Ew. Ehrw. lassen sich von der äusserlicher Gestalt betriegen / und kan ich wohl deroselben sagen Daniel. 13. Species decepit te, **Die Gestalt hat euch betrogen** / Ew. Ehrw. vermeinen vielleicht / daß die Weiber tugendsam / weil die Tugenden in Gestalt der Weiber abgebildet werden / sie lassen sich aber dißfals betriegen; dann wie die Tugend-Bilder keine wahre Tugenden / sondern nur ein äusserlicher Schein der Tugenden seynd / inwendig aber und in dem Grund grobe Höltzer oder harte Stein / oder ein grobes Tuch und ungebleichte Zwillig; also ist bißweilen an unseren Weiberen die äusserliche Gestalt schön und fein / sie stellen sich offt so fromm / still / züchtig / und eingezogen / andächtig / ehrbahr / treu / demüthig / mässig / wann aber der Pater sie so wohl solte kennen / wie ich sie kenne / so würde er finden / was für grobes Holtz / was für ein harter Stein und böses Unkraut unter dem äusserlichen schein verborgen stecke / mit den wedet zu hausen / noch außzukommen ist; haben Ew. Ehrw. nicht in obacht genommen / daß gleichwie man die Tugenden / also auch die Laster in Weiber Gestalt mahle? Die Hoffarth / die Trägheit / den Neyd und Unzucht / und die höllische Furien / anzuzeigen / daß solche Laster den Weiberen angebohren seynd; der Pater wilt / ich sol mein Weib lieben / sol sie ehrlich und zierlich Kleyden / weil sie solches begehrt / mir zu gefallen / das wolte ich glauben / wann sie sich zu hauß in meiner Gegenwarth nett und sauber hielte; weil sie aber daselbst wie ein Schlyp auffziehet / dermassen garstig und schmutzig / daß der Pater ein scheu trüge sie auch von ferne mit einer Feur-Zangen anzugreiffen; wann sie aber auß zu den Kirch-Festen oder Gastmahlen gehet / sich zieret und schmücket / muß ich billich argwohnen / daß sie solches thue anderen Männeren zu gefal-

gefallen; auch sagen Ew. Ehrw. ich sol jhr etwas guts zu essen schaffen / so werde ich ja mit essen; ich schaffe jhr gnug / hab doch nie ein guten Bissen / dann das Muß ist oder versaltzen / oder ohne Saltz / das Fleisch oder versotten / oder zu hart / der Brathen oder verbrannt / oder von den Fliegen beschmissen; sol das Angesicht des Manns seyn wie ein Sapphyr / wie der Himmel / wann er klar ist / warum nicht auch das Angesicht des Weibs? Wann ich jeweilen einen guten Freund nach Hauß bringe / da sol man sehen / was das Weib für ein Angesicht auffsetze / kein Meduſa / kein Megära und Cereſtes / kein höllische Furien so scheußlich als sie anzusehen / sie schnaubet und schäumet vor Zorn / sucht nur mich zu affrontieren / und auff alle weiß zu verschämen / und darauß folgt / daß hernacher ein heßlich Gelag gemacht wird / wie sie die Speiß auffgesetzt / daß mir die Brühe ins Angesicht gesprungen / so trage ich jhr den Faustkäß und die Klüppelsuppen auff / daß jhr die blaue Streichmassen im Angesicht und Augen erscheinen. Ey pfuy / das ist kein Himmel-Bläue / kein Sapphyr-Bläue! Ach jhr Weiber / weil euerem Angesicht die Sapphyr-Bläue mangelt / wil es der Mann mit solcher Bläue aber übel ersetzen. Euer Gesicht aber für solcher Blauſucht zu bewahren / sol es wie das Gesicht des Manns seyn / gleich dem Werck eines Sapphyrs / wie der Himmel / wann er klar ist; wann der Mann einen guten Freund nach Hauß bringt / solt jhr denselbigen freundlich empfangen / und nach Möglichkeit auffs beste tractieren / was dem Mann lieb ist / sol euch auch lieb seyn. Damit nun die himmelblaue Gestalt in dem Sapphyr des Ehestands gefunden werde / wollen beyde die Männer und Weiber wohl beobachten / was sie der H. Petrus lehret 1. Epiſt. 3. **Die Weiber / schreibt er / sollen jhren Männern unterthan seyn / deren Geschmuck sol nicht außwendig seyn in den Flechten oder Krollen des Haars / oder Umbhang des Golds / oder Anlegung der Kleyder / sondern der jnwendige mensch des Hertzens / der verborgen ist in einem unzerstörlichen Wesen / eines stillen und sanfftmütigen Geistes / Höret jhr das jhr Weiber? eines stillen und sanfftmütigen Geistes / der reich ist vor dem Angesicht GOttes; dann also schmückten sich auch die heilige Weiber / welche jhre Hoffnung auff GOtt satzten / und waren jhren Männeren unterthan / wie die Sara dem Abraham gehorsam war / und nennete jhn jhren Herrn. Jmgleichen jhr Männer wohnet bey mit Vernunfft / und gebet dem weiblichen Geschlecht als dem schwächesten gebührliche Ehr.** Dieser Lehr des Apostels folget jhr Eheleuth / und zu dem End habt stets im Hertzen und Gedächtnüs den Sapphyr / welchen ich euch zum Neuen Jahr präsentiere.

## Denen Elteren wird zum Neuen Jahr präsentirt der Sardier / so der sechste Stein ist im Fundament des Neuen Jerusalems / und der erste im Brustblatt des Hohenpriesters.

XXVIII. DEnen Elteren gebe ich auß dem Fundament des Neuen Jerusalems den sechsten Stein den Sardier / welcher in dem Brustblatt des Hohenpriesters der erste / auff diesem stunde der Nahm des Sohns Jacobs Ruben / welcher auß dem Hebräischen verdollmetschet Videns Filium, zu Teutsch / **Einer / der den Sohn siehet.** Damit derowegen die Elteren sich dieses Steins würdig machen / sollen sie seyn Rubeni, **Ihre Kinder sehendt**; dann wie das Aug des HErrn das Pferd / also machen die Augen der Elteren ihre Kinder in allem Guten gedeyen / und in allen Tugenden zunehmen; sie müssen ein fleissiges Auffsehen auff ihre Kinder haben / und kein Laster in ihnen übersehen / noch ungestrafft passieren lassen; aber ach leyder! Es mögen heutiges Tags viele Elteren wohl mit dem Propheten Michäa am 1. Cap. schreyen: Faciam planctum velut draconum, & luctum quasi struthionum, **Ich wil ein Wehklag führen wie die Drachen / und trauren wie die Straussen.** Und sonderlich die Mütter / weil sie ihre Kinder vernachlässigen / und auß Mangel der Auffsicht und guter Erziehung zuschanden gehen lassen / gleich dem Vogel Strauß; dann wie die Naturalisten schreiben / so legt der Vogel Strauß seine Eyer auff die Erde / scharret sie ein in den hitzigen Sand / gehet darvon / und läst sie liegen / verhartet sein Hertz gegen sie / und so wenig läst er sich ihrer angehen / als wären sie nicht sein; alsdann kommen andere wilde Thier / und zertretten die in dem Sand liegende huthlose Eyer / und wann die Straussen kommen / finden sie ihre Eyer zertretten / alsdann erheben sie ihre Stimm / fangen an erschröcklich zu heulen / aber umbsonst / sie mögen die Eyer nimmer gantz machen / müssen also sehen / daß auß denselbigen nichts guts wird. Eben also die fahrlässige Elteren / sonderlich einige Mütter / wie die Straussen legen sie ihre Kinder auff die Erde / zu dem irrdischen führen sie dieselbige an / immassen daß sie allein terrena sapiunt, Philipp. 3. **Allein das irrdisch wissen** / scharren die Kinder ein in den hitzigen Sand der fleischlichen Begierlichkeit; dann wann du zu hauß leichtfertig Gesind hast / Knecht oder Mägd / und deine Kinder mit denselbigen lässest umbgehen / ihr leichtfertig Geschwätz anhören / sie auch bey ihnen in einem Beth lässest schlaffen / wo sie kein frühe zur Unzucht ange-

angeführt werden / was ist das anders / als die Kinder in den hitzigen Sand der Unzucht einscharren? Wann du deinen Kinderen gestattest / leichtfertige Bücher zu lesen / deinen Töchteren Buhler-Brieff zu empfangen und zu beantworten / von den Jünglingen Gaben und Geschänck anzunehmen / mit jhnen zu löfflen / und spatzieren zu gehen / was ist das anders / als sie in den hitzigen Sand der Geylheit einscharren? Du gibst deinem Sohn Geld / und verursachest dardurch / daß jhm das lose Gesindlein anhängig wird / und jhn zu unzumblichen Dingen verführet / was ist das anders / als jhn in den hitzigen Sand der fleischlichen Begierlichkeit einscharren? Du kleydest deine Töchter üppig / nach dem neu-erfundenen Moden / lässest sie zu den Gesellschafften der jungen Leuthen gehen / zu den Hochzeiten / zu den Täntzen / zu den Mascaraden / was ist das anders / als sie in den hitzigen Sand der Unkeuschheit begraben / allwo sie von den wilden Thieren / von den leichtfertigen Buben und losen Venus-Lappen zertretten werden? Wann die Elteren das sehen / da schlagen sie die Händ über den Kopff zusämmen / da heulen sie wie die Strauffen / aber vergeblich / es ist zu späth / und wann du schon blutige Thränen weineſt O närrische Mutter / so wirst du doch deiner Tochter die gebrochene Eyerschahlen nicht wiederum gantz machen; du solteſt ein Ruben gewesen seyn / solteſt deinen Sohn und Tochter besser im Aug gehabt haben / wo sie giengen / wo sie stunden. Der Stein Sardius hat die Krafft / daß er den wilden Thieren Forcht einjaget / den gebe ich den Ruben / den Elteren / die da ein wachtsames offenes Aug auff jhre Kinder sollen gericht haben / auff daß sie geherzt den Jünglingen / welche kommen jhre Kinder zu verderben / mit jhrem ernsthafften Gesicht / rauhen worten / oder auch / wanns vonnöthen / mit einem guten Prügel begegnen. Der Sardier ist auch gut für die Bezauberung / welche oder durch die Augen / oder durch die Wort / oder durch die Tränck zu geschehen pflegt; wie ich vorhin gesagt / seynd einige Jüngling solcher böser Eigenschafft / daß sie auch mit dem blossen Anschauen die zarte Kinder bezauberen / immassen daß sie verzehren / und das zärte Blümlein der Jungfrauschafft in ihnen verwelcke; etliche aber bezaubeten sie mit liebkosenden Worten / mit Buhlerbrieffen / mit jhnen zu Ehren gedichten Liedlein / mit nächtlicher Music und Säytenspiel; etliche mit Liebsträncken / geben jhnen die Lieb zu sauffen oder zu fressen; allem diesem übel begegnet die fleissige Obhut der Elteren / der kräfftige Sardier; dann wie der Stein Onix / welcher einige böse Eigenschafften hat / in Gegenwarth des Sardiers nicht beschädigen kan; also mögen die böse Gesellen die Kinder in

Gegenwarth jhrer sorgfältigsten wachtsambsten Elteren
nicht beschädigen.

## Denen Dienstbotten wird zum Neuen Jahr präsentirt der Jaspis/ so der erste ist im Fundament des Neuen Jerusalems/ und der sechste im Brustblatt des Hohenpriesters.

XXIX. NUN sollen die Erste die Letzten seyn/ und die Letzte die Erste; denen Dienstbotten/ Knechten und Mägden gebe ich zum Neuen Jahr auß den Grundfesten der Stadt Jerusalem den ersten Stein/ auß dem Brustblatt des Hohenpriesters den sechsten/ den Jaspis/ auff welchem geschrieben der Nahm des Sohns Jacobs Gad/ welcher auß dem Hebräischen auff Latein verdollmetschet heisset Accinctus, auff Teutsch/ **Auffgeschürtzt**; dann sie müssen ja seyn Accincti, **Auffgeschürtzt**/ bereit und fertig das jenig zu vollbringen/ was jhnen von jhrer Herrschafft befohlen; dann ein geschwinder und gehorsamer Dienstbott ist lobens werth/ und allen Menschen lieb und angenehm; die Dienstbotten sollen seyn Gad, **Auffgeschürtzt**/ fertig/ und nicht/ wann sie außgesandt werden/ trentelen/ sich mit blosem schwätzen auffhalten lassen/ und des wiederkommens vergessen; als solchen gebe ich jhnen den Stein Jaspis/ welcher den Menschen unter der Gefahr sicher macht; der Stein ist einigen Mägden vonnöthen/ welche bey unverheyratheten Mannspersohnen in jhren Häusern alleinig wohnen/ oder dienen bey jungen Männeren/ welche mit alten Weiberen beladen/ zu denen sie gar keine Liebe tragen/ auff daß der Jaspis der Forcht GOttes sie stärcke/ damit sie nicht etwan fallen/ und zuschanden werden/ jhrer Herrschafft zwarn gehorsamen/ aber in keinen unbilligen Sachen. Gleichwie der heilige Patriarch Joseph seiner Frauen nicht hat wollen gehorsamen/ welche jhn zum Ehebruch anreitzte/ Genes. 39. Noch die heilige Potamiena jhrem Herrn/ der sie zur Unzucht zwingen wollen/ sondern jener hat lieber den Kercker/ diese aber lieber den grausambsten Tod außerwöhlet/ als den Herrschafften in solchen unzulässigen Sachen zu willfahren; also auch wann einem Dienstbotten von seiner Herrschafft was dergleichen gebotten würde/ als an Sonn- und Feyrtagen die Meß zu versäumen/ ohne Noth zu arbeiten/ an verbottenen Tagen Fleisch zu essen/ &c. sollen und können sie jhnen mit gutem Gewissen nicht gehorsamen/ sondern allein in zulässigen Sachen.

XXX. Der Jaspis ist heylsam einem bösen Magen/ wie Boëtius Lib. 2 de Gemmis lehret: Jaspis collo appensus, ita ut circa orificium ventriculi pendeat, firmat stomachum, nauseam vomitumque prohibet, **Wann der Jaspis-Stein**

am

am Halß gehenckt wird / also daß er auff dem Mund vom Magen hange / so stärcket er denselbigen / verhindert den Verdruß / und das außwerffen. Viele Dienstbotten haben böse Magen / sie können offt nicht ein eintziges hartes Wort / das jhnen von jhrer Herrschafft zu gesprochen wird / verdäwen / immer rupffet es jhnen auff / ja offt speyhen sie auß die unverdäuliche Wort / in Gegenwart jhrer Herrschafft vor jhrem Angesicht mit grossem jhrem Unwillen: Jhren Magen zu befestigen / gebe ich jhnen den Jaspis / daß er dessen kälte in Liebe der Herrschafft besser erwärme / daß sie etwas lernen leyden / und ein hartes Wort verdäwen / ohne murren und widersprechen: Dann fleissig und trewlich arbeiten / auch mit Gedult was leyden können / seynd zwey schöne Eigentschafften der Dienstbotten / und von solchen sagt der weise Mann Eccli. 33. Si est tibi servus fidelis, sit tibi quasi anima tua, quasi fratrem tuum sic tum tracta, **Hastu einen trewen Knecht / so halte jhn wie deine eigene Seel / gehe mit jhm umb / als wann er dein Bruder wäre.** Das gehet nun die Herrschafften an / die offt viele Diensten von den Dienstbotten haben wollen / und wollen es doch hernacher nicht erkennen; Erkrancken sie / so müssen sie zum Hauß hinauß / dienen sie schon wohl / so wollen sie hernacher den gebührlichen Lohn nicht erstatten; über dergleichen aber solte billich ein solche Sententz gefällt werden / wie einsmahls über einen sicheren Edelmann / welcher beym Richter angeklagt / daß er seinem Knecht den schuldigen Liedlohn nit bezahlt hätte / zur antwort gabe / er hätte auch kein Dienst von jhme gehabt / allein daß er jhm sechs Jahr lang nachgefolget / wann er auß dem Hauß gangen; darauff fällt der Richter diesen Sententz / wann er vermeinte kein Dienst zu seyn einem sechs Jahr lang nachzufolgen / so solte er auch dem Knecht so viel Jahr lang nachgehen / wie jhm der Knecht zuvorn nachgangen ware / oder jhme seinen gebührlichen Lohn erstatten; welches er doch lieber thun wollen: so könte man / sage ich / auch ein jeder solcher Herrschafft antworten; Es wird wohl in den Dienstbotten gefunden eine grosse Faulheit / hingegen auch in den Herrschafften eine grosse Unbescheidenheit; Darumb seyen die Dienstbotten fleissig und gedultig in jhrer Arbeit / die Herrschafften wollen auch hergegen die geleistete Diensten mit Bescheidenheit erkennen / so werden sie beyderseits ein glückseeliges Jahr erleben / welches allen meinen Zuhöreren verleyhen wolle die allerheyligste Dreyfaltigkeit GOtt Vatter / Sohn / und H. Geist. AMEN.

):(o):(

Die

# Die siebende Neu-Jahrs-Predig/

## In welcher die im Gelobten Land gelegene/und in H. Schrifft berühmbte Berg unterschiedlichen Ständen zum New-Jahrs-Präsent zugeeignet werden.

THEMA.

Montes à fundamentis movebunt ante faciem tuam.

**Die Berg werden sich auß dem Grund bewegen vor deinem Angesicht. Judith am 6. Cap.**

I. DJR wunderbarliches Gesicht ist dem Propheten Jeremiä vorkommen/ **Andächtige und Außerwöhlte in Christo JESU!** welches er in dem 4. Cap. mit diesen Worten entdecket: Vidi montes, & ecce movebantur, **Ich schauet die Berge an und siehe/sie bewegten sich/** auß Schröcken entstunde solche Bewegung/ sie zitterten vor dem Angesicht des HERRN/ und vor dem Angesicht seines grimmigen Zorns. Und das hat auch vorgesehen die tapffere Heldin Judith/als sie in ihrem Lobgesang gesungen meine vorangezogene Wort: Montes à fundamentis movebuntur ante faciem tuam. Indem ich aber betrachte die frewdentreiche Geburt unseres HERRN JEsu Christi/ dünckt mich/es haben sich damahlen auch die Berg bewegt/ nicht vor dem Angesicht des Göttlichen Zorns/ sondern vor dem Angesicht des neugebohrnen Kindleins/ vor dem Angesicht Christi seines Gesalb-

ten/

ten / den er mit dem Freuden-Oel vor allen Menschen gesalbet; sie haben sich nicht bewegt auß Schröcken / sondern sie seynd auffgesprungen für Freuden / wie der Königliche Prophet David bezeuget im 113. Psalm: Montes exultaverunt ut arietes, & colles sicut agni ovium, **Die Berg sprungen auff wie die Widder / und die Bühel wie die junge Lämmer** / haben dem newgebohrnen Kindelein das jenig Lob gesungen / worzu sie der Prophet Isaias im 44. Cap. geladen: Resonate montes laudationem, quoniam redemit Dominus Jacob, **Ihr Berg ruffet das Lob auß / dann der HERR hat Jacob erlöset.** Welches er auch von ihnen weissaget am 55. Cap. Montes & colles cantabunt coram vobis laudem, **Die Berg und Bühel werden vor euch Lob singen**; Sie seynd herzu gehüpffet / haben ihren Schöpffer in dem menschlichen Fleisch verehret / seynd vor seinem Angesicht zerschmoltzen / haben mit Hönig und Süssigkeit geflossen / den gebohrenen Emmanuel zu speisen / welcher Butter und Honig solte essen / nach den Worten des Propheten Joelis am 3. Cap. In illa die stillabunt montes dulcedinem, & colles fluent lacte, **An demselbigen Tag werden die berg mit Süssigkeit trieffen / und die bühel mit milch fliessen**. Weil ich nun die Jüdische und andere nechst gelegene Berg also gesehen herumb hüpffen / und es gebräuchlich / daß die Prediger ihren Zuhöreren etwas zum Newen Jahr schencken / so hab ich sie gar leichtlich mit mir hieher gebracht / als die springende Widder / und hüpffende Lämmer / Ew. Lieb und Andacht einem jeglichen nach seinem Stand für ein glückseliges newes Jahr außzutheilen / bin der gäntzlichen Hoffnung / wann sie nur fleissig auffmercken / es wird ihnen nicht unangenehm seyn.

## Denen Fürsten und Potentaten wird zum Neuen Jahr verehrt der Oelberg.

II.

DEnen Fürsten und Potentaten gebe ich dann zum Neuen Jahr in aller Unterthänigkeit den Oelberg / welcher seinen Nahmen empfangen von den Oelbäumen / so darauff stehen; ist gelegen bey der Stadt Jerusalem gen Auffgang ein Tagreiß / wie man am Sabbath reisete. Dieser Berg wurde auch genennt Mons trium luminum, Ein Berg dreyer Liechter / weil er gegen Nidergang von dem Feur / welches immer auff dem Altar brennte / gegen Auffgang aber von der auffgehender Sonnen erleuchtet wurde / wie Ludolphus beobachtet. Des dritten Liechts aber / weil er reichlich das Oel die Ampelen zu ernähren herfür brachte. Also muß ein jegliche regierende Fürstliche Persohn ein Berg seyn dreyer Liechter / das ist / mit dreyen Liechteren erleuchtet werden / mit dem Eyffer und Andacht gegen den Tempel GOttes

und Altar / mit Gerechtigkeit von der auffgehender Sonnen der Gerechtigkeit / und mit der Barmhertzigkeit / welche durch das Oel oder die Oelbäum bedeutet wird. Erstlich mit dem Eyffer gegen den Tempel und Altar; dieses Liecht des Eyffers entspringt auß dem Feur der Liebe; dahero sagt der H. Augustinus Tract. 10. in Joannem, daß die Lieb den Eyffer als einen Sohn gebähre; dieser Eyffer bestehet in einer heiligen Forcht / welches sie der König David wilt lehren im 2. Psalm / da er spricht: Erudimini, qui judicatis terram, servite Domino in timore, **Lasset euch unterweisen / die jhr Richter seyd auff Erden / dienet dem HErrn in Forcht** / daß jhr nemblich seinen heiligen Tempel und Altar förchtet / gedenckendt / daß der Tempel ein Hauß GOttes sey / der Altar aber ein Sitz seiner Majestät / und ein Orth seiner Gegenwarth / daß man allda muß betten / stillschweigen / vor der Göttlicher Majestät zitteren / nicht lachen / nicht schertzen / nicht neue Zeitungen lesen / oder anhören / Metuite sanctuarium meum, spricht GOtt Levit. am 19. Cap. **Förchtet mein heilige Wohnung.** Was war aber jene heilige Wohnung des alten Testaments gegen unsere Tempel? Dorten war GOtt allein unterm Vorbild und Schatten; hie ist aber warhafftig in eigener Persohn gegenwärtig der Sohn GOttes in dem hochwürdigen Sacrament mit Leib und Seel / Gottheit und Menschheit / Fleisch und Blutz damit nun in einer Fürstlichen Persohnen der Eyffer und Andacht leuchte gegen die Wohnung Gottes / und dem brennenden Feur des Altars / muß sie zwarn in den Tempel hineinbringen die Augen / Mund / Händ / Füß / Haupt und Hertz / jedoch müssen selbige nicht zur Eitelkeit angewendet werden / sondern auff daß sie alle GOtt ein angenehmes Opffer seyen / müssen sie jhre Augen bringen selbige nieder zu schlagen / und abzutödten / und sie allein auff GOtt als jhr Ziehl richten; den Mund müssen sie bringen GOtt die Kälber der Lefftzen auffzuopfferen / wie der Prophet Oseas sagt am 14. Cap. das ist / Vergebung der Sünden und Gnad von jhm zu erbitten; die Händ müssen sie bringen / mit dem offenen Sünder an jhre Brust zu schlagen; die Ohren / das Wort und Lob GOttes zu hören / und in diesem Eyffer müssen sie allen jhren Unterthanen mit aufferbaulichem Exempel vorleuchten / wie auß folgender Geschicht abzunehmen.

III. Wir lesen in H. Schrifft / daß nachdem das Hebräische Volck ins Gelobte Land hineingangen / haben sie mit einhelligem Rath den Tabernackel oder die heilige Hütte des HErrn zu Silo fest gestelltz höret den Text Josue am 18. Cap. Congregati sunt omnes Filii Israël in Silo, ibique fixerunt tabernaculum testimonii, **Alle Kinder Israel versamleten sich zu Silo / und schlugen daselbst die Hütten des Zeugnüs auff.** Allwo zu mercken / daß als sie auff dem Weg waren / nirgendwo den Tabernackel oder heilige Wohnung verbleiblich haben auffgeschlagen / biß sie das Gelobte Land erobert / und getheilet / und nacher

Silo

Silo kommen; warumb mehr zu Silo als an einem anderen Orth? Ware nicht Silo in dem Theil des Lands / welches dem Geschlecht Benjamin durchs Loß gefallen / welches unter allen Geschlechteren an Mannschafft und Kräfften das schwächeste ware? Hätten sie den Tabernackel nicht besser gesetzt ins Land und Geschlecht Juda / welches an streitbahren Männeren das starckest. Der hochgelehrte Cajetanus antwort hierauff / und sagt / es geziemte sich / daß der Gottesdienst in das Geschlecht gesetzt würde / auß welchem Josue der Fürst und Führer des Volcks würdig ware; dann die Fürsten und Potentaten müssen absonderlich auff den Dienst GOttes acht geben / und ihren Unterthanen in aller Andacht vorleuchten: Sie müssen vor allem die Ehr GOttes eyfferen / in ihren Hertzen als in einer Arck des Bunds müssen gefunden werden die Taffelen der Gebotten GOttes / und der Kirchen / daß man von einem jeglichen unter ihnen sagen könne: Lex DEI ejus in corde ipsius, Psalm 36. **Das Gesetz seines GOttes ist in seinem Hertzen.** Sie müssen allen in Andacht und Gottesfurcht fürgehen / damit wahr gemacht werde / was der König David singet am 67. Psalm: Prævenerunt Principes, **Die Fürsten giengen voran** / so werden sie von dem Feur des Tempels erleucht werden.

IV.

Auß diesem Eyffer gegen das Hauß GOttes entstehet auch ein Eyffer der Ehren GOttes / die Lasterhafftige der Gerechtigkeit nach zu straffen / und also werden sie von Auffgang mit dem Schein der auffgehenden Sonnen der Gerechtigkeit erleuchtet / dienen GOtt auch auff solche weiß mit Forcht / wie der H. Augustinus sagt Epist. 50. ad Bonifacium. Wie dienen die Fürsten Gott dem HErrn in Forcht / wann sie nicht das jenig / was gegen die Gebott GOttes geschicht / mit Strengigkeit abstraffen? Wann ein Fürst seinen Rosenkrantz bettet / wann er fastet / wann er seine Sünden beichtet und communiciret / dienet er GOtt / sagt Augustinus / nicht als ein Fürst / sondern als ein jeder ander Mensch / das ist nicht gnug / sie müssen Gott auch dienen als Fürsten. Das geschicht / wann sie die Lasterhafftige straffen / die gemeine Weiber oder Ehbrecherinnen / oder ehbrechische Kuppelerinnen / mit Ruthen lassen außschwingen / die offentliche Wucherer vertreiben / und allen Greuel auffheben. Gar schön seynd die Wort im Hohenlied am 1. Cap. Nolite me considerare, quòd fusca sim, quia decoloravit me Sol, **Betrachtet mich nicht / daß ich braun bin / dann die Sonn hat mich entfärbt.** Welche Wort der heilige Bernhardus Serm. 28. in Cant. erwegendt / spricht: Die Seel des Gerechten thut bißweilen etwas / darumb sie schwartz und braun scheinet / als wäre sie nicht gütig und barmhertzig / es muß sich aber niemand darüber verwunderen / sintemahlen sie also von der auffgehenden Sonnen der Gerechtigkeit entfärbt wird; schaue an den Fürsten des Israelitischen Volcks

den Propheten Moysen / von welchem der heilige Geist sagt / daß er sey der sanfftmüthigste Mensch gewesen über alle / die auff dem Erdbodem wohneten / Num. am 12. Cap. Ein Vatter des Volcks / welches er mehr liebte / als wärens seine natürliche Kinder gewesen. Er steigt herunter vom Berg Sinai / siehet / daß sie Abgötterey treiben in Anbettung des göldenen Kalbs / er zerschmettert die Taffelen des Gesetzes / legt ab seinen Mantel / gürtet ein Schwerd auff seine Seithe / und spricht: Der sich rühmet ein Kind oder Diener GOttes zu seyn / der folge mir nach / und fange an zu beyden Seithen zu schlagen / und haben an demselbigen Tag nicht weniger dann 23. tausend von dem Volck niedergelegt / wie zu lesen Exod. 32. O sanfftmüthiger Moyses / wer hat dich also entfärbt? Wer hat dich also verändert? Nolite me considerare, **Betrachtet mich nicht / die Sonn der Gerechtigkeit hat mich entfärbt.** Diese Schwärtze gibt aber den Fürsten ein Liecht / ein Schein und Glantz / daß sie können sagen: Ich bin schwartz / aber wohlgestalt; so müssen dann die Fürstliche Persohnen sich gegen die Sonn wenden / das Schwerd ergreiffen / das gottlose Wesen vertilgen / und also werden sie mit dem Liecht der Gerechtigkeit erleucht und gezieret werden.

V. Sie müssen drittens von dem Oel der Barmhertzigkeit das Liecht empfangen / darumb werden die Häupter der Königen und Geistlichen Fürsten mit Oel gesalbet / damit sie sich erinneren / daß das Oel der Barmhertzigkeit über dem Gericht und Gerechtigkeit schimmen muß; so hat der Samaritan als ein guter Artzt / in die Wunden dessen / der unter die Mörder gefallen / zum ersten das Oel / und hernacher den Wein eingegossen / Luc. am 10. Cap. O ihr Fürsten! Erudimini, qui judicatis terram, **Lasset euch unterweisen / die ihr den Erdbodem richtet.** Höret die Lehr Pauli ad Colloss. 3. v. 12. Induite vos sicut Electi DEI viscera misericordiæ, **Ziehet an als die Außerwöhlte GOttes das innerst oder Ingeweyd der Barmhertzigkeit.** Warumb sagt er: Ziehet an das Ingeweyd der Barmhertzigkeit zu denen / welchen nicht das Ingeweyd / sondern der Gürtel und Mantel der Gerechtigkeit zugeeignet wird Isaiä am 11. Capittel: Erit justitia cingulum lumborum ejus, **Die Gerechtigkeit wird der Gürtel seiner Lenden seyn.** Und wiederumb am 59. Capittel: Opertus est quasi pallio zeli, **Er hat sich mit Eyffer bedeckt wie mit einem Mantel** / das ist / der Gerechtigkeit? Ich antworte erstlich: Weil gleichwie der Mantel und Gürtel nicht allezeit angetragen / sondern jeweilen abgelegt werden / das Ingeweyd aber niemahlen kan außgezogen werden; Also müssen sie auch die Gerechtigkeit bißweilen hinlegen; die Barmhertzigkeit aber allezeit anhalten / und nimmer abziehen. Zum anderen / gleichwie der Mantel und Gürtel zum letzten nach anderen Kleyderen angelegt werden / das Ingeweyd aber am ersten nach

allen

allen Gliederen gebildet wird; Also müssen sie sich auch der strengen Gerechtigkeit nicht bedienen / es seye dann / daß kein andere Mittel helffen wollen; der Barmhertzigkeit aber müssen sie sich gleich am Anfang gebrauchen. Zum dritten: Gleichwie der Gürtel und Mantel von aussen hergenommen werden / nemblich vom Schneider und Gürtelmächer; Das Ingeweyd aber dem Menschen von Naturen angebohren; Also muß die Gerechtigkeit der Fürsten und Herren herrühren von den äusserlichen übertrettungen der Unterthanen; die Barmhertzigkeit aber von innerlichen Anmuthungen des Hertzens / damit sie mit dem Königlein Job am 3. Capittel sagen können: Ab infantia crevit mecum miseratio, & de ubere matris meæ egressa est mecum, **Das Mitleyden ist von meiner Kindheit an mit mir auffgewachsen / ja es ist mit mir auß Mutter-Leib kommen.** Diß Oel wird in jhnen erhalten die Heiligkeit / welche sie wird erleuchten / und also werden sie wie der Oelberg ein Berg dreyer Liechter können genennt werden / und auff daß sie deren allezeit eingedenck seyen / gebe ich jhnen den Oelberg / oder den Berg dreyer Liechter zum Neuen Jahr.

## Der Clerisey insgemein wird zum Neuen Jahr gegeben der Berg Thabor.

DEnen Geistlichen insgemein so wohl der Weltlicher als Regularischen Clerisey gebe ich zum Neuen Jahr den Berg Thabor / auff welchen Christus sambt seinen Jüngeren gestiegen / und vor jhrem Angesicht verkläret worden / Matth. am 17. damit sie sich erinneren / daß wie sie von Christo beruffen auff den Berg Thabor / auff den Berg der Reinigkeit / (dann also wird Thabor verdollmetschet /) auff den Berg des Geistlichen Stands gestiegen / also sich auch befleissen ein ander Gestalt an sich zu nehmen / wie unser Heyland Christus / von welchem der Evangelist sagt: Factaest species vultus ejus altera, Luc. 9. **Die Gestalt seines Angesichts ward verändert.** Also müssen sie auch auß weltlichen viehischen Menschen in Geistliche / auß irrdischen in himmlische verändert / und mit Christo verkläret werden. Eins aber auß den vornehmbsten Mittelen diese Verklärung zu erlangen ist die Einöde / oder Einsambkeit / das heilige Gebett / und die fleissige Beschaulichkeit der himmlischen Dingen. Exod. am 3. Cap. sagt die Schrifft / daß Moyses seine Heerde habe geführt in die innerste Wüste / allwo er GOtt in einem brennenden Dornbusch gesehen. Es steigen zwaren viele auff den Berg Thabor / auff den Geistlichen Stand / aber sie suchen da kein abgesonderten orth; sie gehen zwarn in die wüste / VI.

aber sie treiben die Heerde ihrer Gedancken und Anmuthungen nicht in die innerste Wüste / und darumb finden sie auch GOtt nicht / werden nicht verkläret / nicht verändert / sondern bleiben dieselbige / die sie zuvorn waren / eben so frech und außgelassen / so fleischlich und sinnlich / als sie zuvorn. O Geistlicher! Es hat Christus seine Jünger auff dem Berg Thabor in ein abgesondertes Ort geführt / Duxit eos in montem excelsum seorsùm, sagt der Evangelist / **Er führete sie besonder auff einen sehr hohen Berg.** Es ist JEsus bereit nicht allein deine Seel auff dem Berg des Geistlichen Stands / sondern auch besonder in die Einöde zu führen / wie er bey dem Propheten Oseæ sagt am 2. Cap. Ego lactabo eam, **Ich wil sie freundlich anziehen** / gibt auch zu verstehen / an was für einem Orth Er ihr diese Wohlthat wilt erzeigen: Ducam eam in solitudinem, & loquar ad cor ejus, **Ich wil sie in die Wüsten führen / und in ihr Hertz reden.** JEsus wurde verkläret / und sein Angesicht leuchtete wie die Sonn; so wird er auch ein solche geistliche Seel verklären / er wird wie Phöbus die Sonnen-Strahlen von seinem Angesicht nehmen / und seinem Sohn Phaetonti / einem solchen Geistlichen das Angesicht der Seelen darmit zieren / das jenig wahr zu machen / was er zu seinem Vatter gesprochen: Claritatem, quam dedisti mihi, dedi eis, Joan. 17. **Ich hab ihnen die Klarheit gegeben / die du mir gegeben hast.** Und werden solche Geistlichen sagen können 2. Corinth. 3. v. 18. Nos omnes revelatâ facie gloriam Domini speculantes in eandem imaginem, transformamur à claritate in claritatem tanquam à Domini Spiritu, **Wir alle schauen die Herrlichkeit des Herrn mit auffgedecktem Angesicht / und werden in dasselbige Bild verwandelet auß einer Klarheit in die andere / gleichwie vom Angesicht des HErrn.** Sie müssen aber auff dem Gipffel des Bergs fest stehen / auff daß sie diese Klarheit behalten / und ihnen nicht gehe wie der Sonnen / die stehet mitten im Sommer / wann sie in den Krebs gehet / auff dem Gipffel Zodiaci / des himmlischen Thierkreises gantz majestätisch mit einer Königlicher Strahlen-Kron gezieret; was geschicht? Sie verläst diesen hohen Orth / gehet wie ein Krebs hinder sich / und verlieret allgemach ihr schönes Ansehen / dergestalt / daß wann sie zum Zeichen der Waagen kombt / sie allbereits den halben Theil ihres Scheins verlohren / welcher ihr von der Nacht genommen; der Schad wäre noch erträglich / wann er hie auffhörte / er wird aber gröser / also / daß wann die Sonn zu dem Steinbock kombt / sie sich dergestalt erniedriget findet / daß sie nicht niedriger kommen kan / all ihr Ansehen ist fort / und als schämete sie sich / stehet sie die meiste Zeit hinder dem Erdenklotz verborgen. Also wann ein Geistlicher stehet auff dem Gipffel der Vollkommenheit wie ein leuchtende Sonn; O was Ansehen hat er auff solcher Höhe? Was trägt sich zu? Der Teuffel reitzet ihn / er sol von seinen heiligen

übun-

übungen / von seiner Andacht ein wenig ablassen / sich ein wenig vermachen / der Natur eine sonsten zulässige Ergötzlichkeit erstatten / er thuts / und also gehet er wie der Krebs hinder sich / er übertritt die Waag der Billigkeit und Gerechtigkeit / Et qui spernit modica, paulatim decidit, Eccl. 19. **Wer ein geringes nicht achtet / der wird allgemach dahin fallen.** Er gehet hinein in den Scorpion der Todsünden / kan seinen Lauff nicht mehr auffhalten / und derowegen durch den Schützen vieler und grosserer Sünden / stürtzet er sich gar in den Steinbock der Verstockung und Hartnäckigkeit / baraubt des Liechts göttlicher Gnaden / erkaltet in Hitze der Liebe / zu allen guten Wercken geschwächet. O wie wohl stundestu droben auff dem Gipffel des Bergs Thabor / da köntest du sagen mit Petro: Domine, bonum est nos hîc esse, HErr / hie ist es gut seyn / nun aber sihe / wo du hingefallen; auff daß jhnen solches nicht wiederfahre / und sie sich für solchem Fall hüten mögen / schencke ich jhnen zum Neuen Jahr den Berg Thabor / der sie dieser Lehr allzeit erinnere / damit sie derselben jederzeit nachleben mögen.

## Der Geistlichen Obrigkeit wird in particular zum Neuen Jahr gegeben der Berg Hermon.

DEN Obrigkeiten und Vorstehern der Clöster und Geistlichen Versamblungen / gebe ich zum neuen Jahr den Berg Hermon; Hermon ist ein Berg im Galiläischen Land gelegen / nahe bey dem Tyberiaschen Meer / auff welchem Christus gestanden / als er über das arme hungerige Volck herunter geschauet / Johan. 6. und sich auch mit Philippo / welcher vielleicht sein Procurator / Schaffner / Proviant- oder Küchenmeister gewesen / berahtschlagt / wie er den Nohtleydenden mögte helffen / und die hungerigen speisen / Philippe, unde ememus panes, ut manducent hi? **Philippe / woher kauffen wir Brod / daß diese essen:** Also müssen die Obrigkeiten / deren Geistlichen Versamblungen oben auff dem Berg jhres Ampts stehen / und über jhre Unterthanen jhre Augen herunter werffen / jhnen so wohl Geist- als leiblichen Nohtwendigkeiten Vorsehung zu thun / die sich entschlossen / ja durch das Gelübd des Gehorsambs verbunden / jhnen nicht nur drey Tag oder drey Jahr / sondern die Zeit jhres Lebens in allem guten zu folgen / jhre Wort zu hören / und denselben fertig zu gehorchen. Die da / auff daß sie jhre Obrigkeit zu einem Geistlichen Vatter oder Mutter haben mögten / jhre leibliche Elteren Vatter und Mutter verlassen. Sie müssen sie öffter mit den Officianten oder respectivè Officiantinnen / mit dem Schaffner oder Schaffnerinnen berathschlagen / damit den armen Unterthanen an Speiß und Tranck / in Kleydung VII.

und

und Reidung in dem geistlich und leiblichem nichts abgehe/ sondern ihre Nothwendigkeit haben/ wie sie wollen/ daß ihre untergebene heilig und vollkommen seyen; so sollen sie auch wollen/ daß sie starck/ frisch und gesundt seyn; zu dem End wolle ein jegliche geistliche Obrigkeit hören die Ermahnung Gaudefridi Lib. 4. Epist. 39. Dum animas salvare desideras, curam corporum exhibere non negligas, non bene in homine animam diligit, qui corpori refugit subvenire, **Indem du begehrest die Seelen selig zu machen/ verabsaume nicht für die Leiber zu sorgen/ der liebet die Seel nicht recht/ der dem Leib nicht wilt zu hülff kommen.** Beyde hat Gott erschaffen/ und damit er beyden mögte helffen/ hat er beyde Leib und Seel angenommen/ Pascite qui in vobis est, gregem Dei, ermahnet euch der Apostel Petrus 1. Cap. 5. **Weidet die Heerde GOttes die under euch ist.** Uber alle solle trieffen ewere Gütigkeit/ Milde und Freundlichkeit/ wie der König David singet im 132. Psalm: Sicut ros Hermon, qui descendit in montem Sion, **Wie der Thau Hermon/ der hinab kombt auff den Berg Sion.** Man weiß wohl/ in den rauhen Nachten/ wann es windig und ungestümm ist/ pflegt der Thaw nicht zu fallen/ also wann das Hertz der Oberen von den Sturmwinden der schnöden Leydenschafften getrieben wird/ das ist von dem Zorn und Widerwillen/ wird der Thaw der Süssigkeit und des Trostes nicht fallen über den Berg Sion/ über die Unterthanen/ es muß der Thaw Hermon ohn einiges Ansehen der Personhnen über den Berg Sion hinunter fliessen. Damit aber solches geschehe/ müssen sie sich/ wie unser Heyland mit Philippo/ also in vorfallenden Beschwernüssen mit ihren Rathsgeberen unterreden. Wer seynd die? Vielleicht die Elteſten des Closters/ und Verständigste? Ja freylich/ aber fürnemblich mit den Rathsgeberen/ deren sich der König David bedienet/ nach seinem Zeugnüs am 118. Psalm: Consilium meum justificationes tuæ, **Deine Satzungen seynd meine Räth;** Ja/ nach einer andern Ubersetzung sagt er: Viri consilii mei justificationes tuæ, **Die Männer meines Raths seynd O Gott deine Satzungen/** die Regel/ die Satzungen des Ordens seynd die beste Rathsgeber/ die werden ihnen rathen/ daß sie ihre milde Augen über ihre hungerige Unterthanen auffheben/ sich ihrer erbarmen/ und nicht allein das Leibliche/ sondern vielmehr das Geistliche außspenden/ und speisen die Unwissende Pane vitæ & intellectus, Eccli. 15. **Mit dem Brod des Lebens und Verstands/** die Betrübte mit dem Brod des Trostes/ Lugenti panem ad consolandum, Jerem. 16.

VIII. Es werden aber hie und dorthen in den Elösteren einige Religiosen gefunden/ welche das Brod des Trostes/ und der heylsamen Lehr/ die Speisen der Ermahnungen und Underweisungen/ welche die Obrigkeit ihnen auff dem Berg Hermon so sorgfältig außtheilet/ verwerffen/ und mit den Hebräeren

auß

auß lauter Muthwillen sprächen: Nauseat anima nostra super cibo isto levissimo, **Unsere Seel hat ein Verdruß ab dieser leichter Speiß.** Num. 21. Sie bereiten sich selbsten Brod zu lachen. In risum faciunt panem, Eccle. 10. verlachen und verspotten / tadelen und stichelen das Brod der Lehr und Ermahnung/welches jhnen die Obrigkeit auffträgt/bereiten und backen sich selbst ein Lügenbrod/ phantastischer irriger meinung in dem feurigen backofen eigener Liebe/ und des eigenen Willens; das Lügenbrod das sie selbst gebacken / das ist jhnen süß; das aber die Obrigkeit außtheilet / wilt jhnen nicht schmäcken / das speyen sie auß; es wird jhnen aber begegenen / was der Weise Salomon sagt Prov. 20. Suavis est homini panis mendacii, & postea implebitur os ejus calculo, **Das Lügenbrod ist dem Menschen süß / aber hernach wird sein Mund mit Steinen erfüllt werden.** Und solchen ist nicht gnug/ daß sie das Brod der Lehr/ der Underweisung / Warnung und Ermahnung verwerffen / sondern sie bereden auch noch andere fromme einfältige darzu / und wollen sie speisen mit dem Lügenbrod jhrer phantastischer Meinung; Ich warne aber ein jegliche Ordens-Persohn mit den Worten des Weisen Manns Prov. am 23. Cap. Ne desideres de cibis ejus, in quo est panis mendacii, **Laß dich der Speiß des jenigen nicht gelüsten / bey welchem Lugenbrod ist.** Und ein wenig hernacher spricht derselbige Weise Mann: Ne comedas cum invido, & ne desideres cibos ejus, quoniam in similitudinem arioli & conjectoris æstimat quod ignorat, **Esse nicht mit einem neidigen Menschen/ und begehre auch seiner Speiß nicht/** mache dich nicht theilhafftig der Speisen seiner phantastischen Meinung/ **dann er urtheilt von unbekandten Dingen/ wie ein Wahrsager und Traumdeuter.** Solche achten die Obrigkeit nicht/ wollen sich von derselbigen speisen noch führen lassen/ sondern von jhrem eigenen Willen / der macht sie jmmer von einer Einbildung und Phantasey zur anderen umb und umb lauffen / und das umb und umb lauffen / gebähret jhnen wie einem Trunckenen den Schwindel / macht sie hin und her wancken / und bald dieses / bald wiederumb ein anderes wollen.

IX. Dessen haben wir ein Beyspiel an dem Loth / GOtt hatte jhm befohlen/ er solte dem Sodomitischen Brand und Untergang zu entgehen/sich auff einem gewissen Berg retten/ Genes. 19. er hat aber sich auff dem Berg dem Verderben zu entgehen/nicht getrauet/sondern nach seinem eigenen phantastischen Willen GOtt gebetten/ er wolte jhm erlauben/ in dem Städtlein Segor sein Heyl und Sicherheit zu suchen; GOtt hats jhm zugelassen. Was ist aber darauß entstanden/ daß er seinen eigenen Willen erhalten/ und seinem Kopff gefolgt? Als er von dannen den Brand Sodomä gesehen / hat jhn ein grosse Forcht angestossen / er mögte da zu Segor auch nicht sicher seyn / hat sich derohalben auff

denselbigen Berg begeben / da er zuvorn nicht wolte bleiben; was wancket er aber? Ach er hatte gessen von dem Lügenbrod des eigenen Willens / darumb hat er billig Ursach zu förchten / solches würde jhm nicht zum besten außschlagen / Videmus Loth malè cessisse electionem suam, qui jussus montem ascendere, elegit civitatulam Segor, & ideo ibi diu subsistere non potuit, **Wir sehen / daß dem Loth sein Wahl übel außgeschlagen / welchem als befohlen worden auff den Berg zu steigen / das Städtlein Segor außerwöhlet / und darumb hat er allda nicht lang bleiben können.** So gehets mein Andächtige den Ordensleuthen / welche wann sie auff den Berg des Geistlichen Stands beruffen worden / sich für dem Brand dieser Welt (welche wie der H. Johannes sagt. 1. Cap. 5. Totus mundus in maligno, **Die gantze Welt ist im bösen; oder wie der H. Thomas von Aquin lieset:** In malo igne positus est, **In einem bösen Feur gesetzt**) in einem solchen Closter jhr Heyl zu wircken / daselbst vom Schwindelgeist jhres eigenen Kopffs getrieben nicht wollen bleiben / sondern das Städtlein Segor / ein ander Closter erwöhlen / und sich nicht befriedigen lassen / biß sie solches erhalten / das heist nicht gehorsamen / sondern den Willen der Obrigkeit mit ungegründten Ursachen zum eigenen Willen ziehen; und was folgt gemeiniglich hierauß? Dieses / daß sie in dem Closter / welches sie nach jhrem eigenen Willen erwöhlet / nicht lang werden ruhig stehen / Ibi diu subsistere non possunt, sagt Lippomannus in Catena, begehren hernacher offt / was sie zuvorn nicht wolten; dann der eigene Will von den widerwärtigen Leydenschafften getrieben wilt offt und wilt nicht. Es sagt einer / das thut der Teuffel / der bekrieget die Geistlichen / macht sie unruhig; solche aber wollen hören / was der Abt Pastor bey dem Rufino Lib. 3. darvon sage: Dæmones non pugnant nobiscum, quando voluntates nostras facimus, quia voluntates nostræ dæmones factæ sunt, & hæ sunt, quæ tribulant nos, ut talia faciamus, **Die Teuffelen streiten nicht wider uns / wann wir unsern eigenen Willen thun / dann unsere eigene Willen seynd Teuffelen worden / und diese seynd / die uns plagen / daß wir solche Ding thun.** Und setzt gemelter Abt hinzu: Qui sibi dux esse vult, spreto duce proprio, non jam indiget dæmone tentante, quia factus est dæmon sibi, **Der sein eigener Führer seyn wilt / und seinen rechten Führer verachtet / der bedarff keinen Teuffel / so jhn anfechte / dann er ist sein eigen Teuffel worden.** Ey so lasset euch dann speisen von euer Obrigkeit nach jhrem Willen mit dem Brod des Lebens / und nicht nach euerem eigenen Willen von euch selbst mit dem Lügenbrod / mit dem Brod des Tods; dann zu diesem End seyd jhr beruffen / wie der Abt Johannes bey Cassian. lehret Lib. 19. collationum Cap. 8. Finis Cœnobitæ est, omnes suas mortificare & crucifigere voluntates, **Das End der Closterleuth ist / allen eigenen Willen abzutödten und zu creutzigen.**

Denen

# Denen Ordensleuthen wird in particular zum Neuen Jahr gegeben der Berg Sion.

DEnen Religiosen oder Closterleuthen gebe ich zum Neuen Jahr den Berg Sion gelegen in der Stadt Jerusalem / welche darumb ein Tochter Sion genennt wird; Sion wird verdollmetschet Acervus, **Ein Hauffen** / Jerusalem aber Visio pacis, **Ein Gesicht des Friedens** / Ein Hauffen friedsamer Ordensleuth / ein Hauffen friedsamer Closterfrauen gebährt Jerusalem / gebähret als ein Tochter des schönen Gesichts des Friedens. Cassiodorus aber beschreibt den wahren Frieden über den 7. Psalm: Pax est tranquillitas & quies animorum in bono concordantium, **Der Fried ist eine stilligkeit und Ruhe der Gemüther / die in dem guten übereinstimmen.** Er sagt / im guten / dann viele seynd / die im bösen übereinstimmen / welche doch keinen Frieden haben / wie der Prophet Isaias sagt im 48. Cap. Non est pax impiis, **Die Gottlosen haben keinen Frieden.** Der wahre Fried ist ein anklebender Leym / die Schreiner leymen offt zwey bretter zusammen / dermassen starck / daß sie sich ehender werden lassen zerbrechen / dann voneinander absonderen / also muß der wahre Fried oder Vereinigung der Gemüther / der Religiosen und Ordensleuth eines Closters starck seyn / daß sie sich bälder solten lassen umbringen / dann voneinander trennen. Es sprach der HErr zum Noe Genes. am 6. Fac tibi arcam de lignis levigatis, mansiunculas in arca facies, & bitumine linies intrinsecus & extrinsecus, **Du solst dir ein Arch machen von gehubeltem geschabtem Holtz / und solst Wohnungen in der Archen machen / mit Pech solst du sie bestreichen inwendig und außwendig.** Durch die Arch wird verstanden ein wohlgeordnetes Closter / ein geistliche Gemeinde; gleichwie die Bretter an der Archen gantz eben gehubelt / damit sie sich wohl zusammen fügten; Also muß eine jegliche Ordens-Persohn ihr Gemüth auch wohl hubelen / alle Widerspännigkeit abstossen / alles / was knorrig und ästig / abhauen / sonsten ists unmöglich / daß die Gemüther der Religiosen sich wohl zusammen fügen; das Pech der Liebe muß sie recht zusammen kleben / sonsten wird das Wasser des Verderbens zu einer solcher Archen / zu einem solchen Closter hineindringen. Höret ihr Religiosen / und verstehets wohl / die Protestation Christi bey dem Evangelisten Matth. am 10. Cap. da Er sagt: Non veni pacem mittere, sed gladium, **Ich bin nicht kommen den Frieden zu schicken / sondern das Schwerd.** Als hätte Er wollen sagen: Es ist einmahl gewiß / daß Ich bin der Göttliche Versöhner vom ewigen Vatter gesandt dem Volck den Frieden

X.

zu verkündigen / nach den Worten meines Apostels Petri Act. 10. Verbum misit DEUS filiis Israël, annuntians pacem per JESUM Christum, **GOTT hat das Wort den Kindern Israel zugesandt / und hat den Frieden verkündiget durch JEsum Christum.** Und darumb haben bey meiner Geburth die Engelen alsbald gesungen: In terra pax hominibus bonæ voluntatis, Luc. 2. **Auff Erden Friedt / den Menschen / die eines guten Willens seynd.** Ich wolte aber / ihr köntet es begreiffen / wie ihr euch diesen meinen Frieden müsset einbilden / nicht wie ihn die Welt mahlet / ohne Waffen / still und ruhig / mit einem Oelzweig in der Hand / nein / sondern ihr müst euch denselben einbilden mit scharffem Eysen gewaffnet / die böse Leydenschafften und schnöde Anmuthungen / Hoffarth / Eigensinnigkeit / Ungehorsam / Widerspännigkeit / Eyfersucht / Haß / Zorn / und alles / was knorrig / abzuschneiden / und abzuhubelen; O ein treffliche Zusammenfügung des Friedens und des Schwerds! Darumb sagt der heilige Hieronymus in Cap. 4. Jerem. Nisi gladius præcesserit, pax non sequitur, **Wann das Schwerd nicht vorhergehet / wird der Fried nicht folgen** / Hanc pacem donat Jesus, spricht jener andächtiger Scribent / quæ vivat gladio, hoc est, quæ nunquam deponat gladium adversus vitia, **Solchen Frieden gibt uns der HErr JEsus / welcher vom Schwerd lebt / das ist / welcher niemahlen unterlasse das Schwerd gegen die Laster zu gebrauchen.**

XI. Als der König Salomon GOtt einen Tempel wolte auffbauen / sprach er 3. Reg. 5. Non est sathan, neque occursus malus, quamobrem cogito ædificare templum nomini Domini Dei mei, **Es ist kein Widersacher / noch böser Widerstand / derowegen gedencke ich dem Nahmen des HErrn meines GOttes einen Tempel zu bauen.** Durch das Wörtlein Sathan verstehet er die jenige / welche ihn in diesem guten Werck könten verstören; dann gar recht kan der jenige / welcher seinen Nechsten verstöret / und im guten Werck unruhig macht / ein Sathan genennt werden; dann in solchem hat der Sathan sein Reich; darumb spricht der H. Johannes Apoc. 6. er hab gesehen ein rothes Pferd herauß gehen / Et qui sedebat super eum, datum est ei, ut sumeret pacem de terra, **Und der darauff saß / demselben ward gegeben den Frieden von der Erden hinweg zu nehmen.** Das Pferd bedeutet eine unruhige argwohnische Ordens-Persohn / die da Uuruh / Unfrieden / Mißtrauen / mit murren und ohrenblasen widereinander / und die Obrigkeit unter den Religiosen erwecket / der Reuther aber / der auff ihm sitzet / ist der Teuffel; wie / hat dann der Teuffel eines Pferds vonnöthen? Ja / dann wo er nicht zu fuß hingelangen kan / da braucht er sich eines solchen unruhigen Ohrenbläsers und Murmlers als eines Pferds / den Frieden von einem Closter hinweg zu nehmen. Es müssen sich die Religiosen eines Closters verhalten wie die Mu-

sicanten /

ficanten / die müssen ihre Instrumenta / Baß und Violinen / Harpffen und Lauthen wohl stimmen / ihre Leydenschafften und Anmuthungen wohl auffziehen / in Worten und Wercken wohl einstimmen / so wirds ein liebliches Gethön geben / ein liebliches Gesang / von den Gesängen Sion / welches die Babylonier oder Chaldäer begehrten zu hören / da sie zu den Hebräeren sprachen bey dem Psalmisten am 136. Psalm: Hymnum cantate nobis de canticis Sion, **Singet uns ein Lobgesang von den Liederen Sion.** Die Oberen aber müssen sorgfältig seyn / Solliciti servare unitatem, Ephe. 4 **Diese Einstimmung zu unterhalten** müssen die Orgelspfeiffen wohl richten / damit ein jegliche von ihnen an sein rechtes Orth gesetzt werde / sie kennen den Thon / sie kennen die Tugend / Qualitäten / und Beschaffenheit ihrer Unterthanen / so müssen sie die jenige in die Aempter einsetzen / deren Thon oder Qualitäten sich darauff bequämen / anders würde es ein seltzames Katzen-Geschrey geben / wann die Unterthanen sich selbsten in solche Aempter wolten eindringen / und hätten den erforderten Thon / die erforderte Eigenschafften nicht; dann die Obrigkeit muß der Capellen Munster seyn / muß die Maaß geben / muß den Tack halten.

Ja ich meyne / sagt mancher Religios / die Obrigkeit gibt den Tack / sie trifft uns wohl / sie trückt uns / daß uns das singen vergehet / heßlich werden wir offt zu Chor getrieben / wist ihr warumb? Ich wils euch sagen / höret zu: Es sagte jener / daß die gute ordnung und Policey auß dem Uhrwerck abzunehmen / gehet das Uhrwerck wohl / so ists ein Zeichen / daß das gemeine wesen auch wohl gehe / in einem Uhrwerck treibt das grosse Radt / an welchem das gewicht hanget / die kleine Räder; wann nun das grosse Radt die kleine Räder geschwind treibt / ists ein Zeichen / daß das gewicht / welches an dem grossen radt hangt / gar schwer seye; wann derowegen die kleine Räder über das geschwind treiben sich wolten beschweren / so müsten sie sich nicht beklagen über das grosse Radt / sondern über den Thürner oder den Glockner / der so schweres Gewicht daran gehängt. Durch die kleine Räder verstehe ich die Unterthanen in dem Uhrwerck des Closters; was ist die Ursach / daß die kleine Räder so geschwind von dem grossen Radt / von der Obrigkeit getrieben werden? Das schwere Gewicht der Regel / der Satzungen / die Schuldigkeit / die GOtt an die Obrigkeit gehängt / die scharffe Rechenschafft / die einmahl von ihr wird gefordert werden; derowegen Super omnia hæc charitatem habete, quod est vinculum perfectionis, & pax Christi exultet in cordibus vestris, wie euch alle der Apostel ermahnet / schreibend zu den Coloss. Cap. 3. **Uber alles habt die Liebe / die das Band der Vollkommenheit ist / und der Fried Christi herrsche mit Freuden in eueren Hertzen.** Dann wann das Band der Liebe die Obrigkeit mit den Unterthanen verbindet / dann wird der Fried Christi in eueren Hertzen frolocken / und ihr werdet fertig mit dem Psalmisten singen das Liedelein und Gesang Sion / XII.

eines friedsamen Harffens am 132. Ecce quàm bonum & quàm jucundum est, habitare fratres in unum, Siehe wie gut und lieblich ist es / wann Brüder oder Schwesteren in Eintracht beyeinander wohnen. Dann wird das linde Oel der Freundlichkeit von dem Haupt Aaron / von der Obrigkeit biß in den Barth und den untersten Saum des Kleids / von dem grösten biß zu dem geringsten von den Chor-Jufferen biß zu den Ley-schwesteren / der Thaw von dem Berg Hermon biß über den Berg Sion hinunter fliessen / Sicut unguentum in capite, quod descendit in barbam, barbam Aaron, **Wie ein Salb auff dem Haupt / welches hinunter steigt in den Bart / in den bart Aarons** / Sicut ros Hermon, qui descendit in montem Sion, **Wie der Thaw Hermon / der hinab kombt auff den berg Sion.** Damit ihr endlich auß dem zeitlichen in die ewige Freud mögt übersetzt werden.

## Denen Fürstlichen Räthen wird zum Newen Jahr gegeben der Berg Libanus.

XIII. Denen Fürstlichen Räthen gebe ich zum Newen Jahr den Berg Libanum / Libanus wird verdollmetschet Candidus, **Weiß** / welches Lateinische Wörtlein auch heisset auffrichtig; dann wann man wil sagen / das ist ein auffrichtiger Mensch / so spricht man : Est homo candidus, sie müssen auffrichtig stehen wie die hohe Cederbäum auff dem Berg Libano / starck eingewurtzelt in ihrer Auffrichtigkeit / daß sie durch keine Versprechungen oder Bedrohungen sich lassen bewegen zu etwas böses zu rathen / oder ihre Stimm zu geben / oder zu fuchsschwäntzen; müssen auch seyn eine Zuflucht den armen Wittiben und Wäysen / welche von jederman verlassen; dann hierzu hat sie der HErr gepflantzet / daß die arme Spätzlein bey ihnen ihre Zuflucht solten finden / Saturabuntur ligna campi, & cedri Libani, quos plantavit, illic passeres nidificabunt, Psal. 103. **Die bäum auff dem Feld werden ersättiget / und die Cedern auff dem berg Libano / daselbst nesten die Spatzen.** Sie müssen seyn der Thurn / den König Salomon auff dem Gipfel des Bergs Libani gebawet / welcher vorsahe / wann etwas feindliches sich ins Jüdische Land wolte hineinmachen / die Einwohner zu warschauen / oder zu ermahnen; also müssen sie auch weit hinauß sehen / auff daß wann sich etwas böses oder feindliches ins Land wilt hinein machen / die Underthanen zu verletzen / sie alsdann ohn einiges menschliches Ansehen die Fürsten und Herren ermahnen / und hierin nicht schmeichelen / fuchsschwäntzen / oder den Daumen drehen. O wie glückselig ist ein regierender Herr / der solche Räth hat! von solchem kan gesagt werden / was der Prophet Isaias am 35. Cap. spricht: Gloria

Libani

Libani data est ei, **Die Herrlichkeit des bergs Libani ist jhm gegeben.** Es braucht aber der Teuffel das Mittel der Schmeichlerey/ und führet mit demselbigen viel Fürsten und regierende Herren in grosse Irrthumb.

Zu diesem Proposito schickt sich wohl die Lehr des Weisen Manns/ Eccli. am 40. Cap. allda gemeldet wird: Tibiæ & Psalterium suavem faciunt melodiam, & super utraque lingua suavis, **Pfeiffen und Psalterspiel geben einen lieblichen Thon/ über die beyde aber ist ein liebliche Zung.** Durch die liebliche Zung wird verstanden ein Schmeicheler/ der allezeit süsse und liebliche Wort redet/ und jmmerdar das Placebo Domino singet. Darfür aber sol ein weiser verständiger seine Ohren verstopffen/ immassen Ulysses und seine Gesellen jhre Ohren für dem lieblichen Gesang der Syrenen verstopffet/ als sie übers Meer gefahren. Von solchen Meerweiblein redet Isaias am 13. Cap. Respondebunt ibi ululæ in ædibus ejus, & Syrenes in delubris voluptatis, **Es werden da antworten die Eulen in jhren Häuseren/ und die Meerweiblein in jhren lüstigen Pallästen** / das ist/ in den Höffen der Fürsten und Königen. Wann ein Gärtner siehet/ daß jhm die Vögel im Garten einen Schaden thun/ und den Saamen und Pflantzen verderben/ alsdann nimbt er eine Schling/ und wirfft viel Stein hinein/ und hierdurch schreckt er sie/ keinen Schaden thut er jhnen/ sondern vertreibt sie nur; aber der dem Raub und Wildprett ernstlich nachstellet/ der pflegt seine Netz-Garn und Strick mit einer geschwinden Behändigkeit zu legen und vorzuspannen/ er verkehrt und verstellet seine Stimm artlich/ und vergleicht sie dem natürlichen Gesang und Geschwätz der Vögelen/ durch underschiedliche Melodeyen lockt und bringt er sie ins Netz. Durch den Gärtner/ der mit Steinen zuwirfft/ wird verstanden ein gerechter auffrichtiger redlicher Mann/ oder Hoffrath/ der seinem Herrn mit der Warheit vorgehet/ der kein Blatt fürs Maul nimbt/ und der jhm mit runden Wahren und unverfälschten Worten under Augen gehet/ und ein solcher schrecket jhn nur/ damit er nicht in den verbottenen Garten des Erschaffers gehe. Aber durch die Vogelsteller und liebliche Pfeiffer wird verstanden ein Hoff-schmeichler/ der seinem Herrn seine Wunden und offene Schaden verbirgt/ der seine Ohren mit einer angenehmer Music kützelt; Derowegen pflegte Pythagoras zu sagen/ daß man sich vielmehr frewen solte mit denen/ die uns straffen/ dann mit denen/ die uns liebkosen. XIV.

Artlich hat einer den Schmeichler einem Spiegel verglichen/ in welchem die Figur und Gestalt dessen/ der sein Angesicht darin beschauet/ gesehen wird/ lachet er/ so läst es sich ansehen/ als lache der Spiegel gleichfalls; weynet er/ so weynet auch der Spiegel; ist er zornig/ so stellet sich der Spiegel gleichfalls zornig; ist er frölich/ so erzeiget der Spiegel einen frölichen. Eben dieses thut der Schmeichler/ dann er vergleichet sich allerdings mit seines Herrn Kopff/ XV.

Sinnen/

Sinnen/ Willen/ Lust/ Begierden/ Verlangen/ sonsten seynd die Schmeichler des Teuffels Jäger; dann wie der Jäger/ wann er einen Wolff fangen wilt/ pflegt die Grub zu bedecken/ und zu verbergen/ also verhalten und verbergen die Schmeichler den grossen Herren die Warheit/ damit sie keinen Undanck verdienen/ oder verhasst werden; dann Veritas odium parit. Die Warheit ist ein unglückliche Mutter/ und gebähret Mißgunst/ dardurch fallen sie in die Grub der Sünd/ und der Höllen. O Fürst! O Herr/ der du solches zulässest/ höre was der Prophet Habacuc sagt am 2. Cap. Iniquitas Libani operiet te, **Die Ungerechtigkeit und Bößheit des Bergs Libani wird dich bedecken.** Zu der Seelen aber eines auffrichtigen Hoffraths wird der himmlischer Bräutigam sprechen/ nachdem sie von dieser Welt wird abscheiden/ die Wort Cant. 4. Veni de Libano, veni, coronaberis, **Komme von dem berg Libano/ komme/ du wirst gekrönet werden.**

## Denen Richteren und Advocaten wird zum Newen Jahr gegeben der Berg Gelboe.

XVI. Denen Richteren und Advocaten gebe ich zum Newen Jahr den Berg Gelboe/ auff welchem der König Saul/ wie auch sein Waffenträger mit ihren eigenen Waffen sich selbsten umbgebracht/ und mit ihren eigenen Schwerdteren erstochen/ wie die Schrifft meldet 1. Reg. 31. Arripuit Saul gladium, & irruit super eum, quod cùm vidisset armiger ejus, videlicet, quòd mortuus esset Saul, irruit etiam ipse super gladium suum, **Saul nahm sein Schwerd/ und fiele darein; Als nun sein Waffenträger das sahe/ nemlich/ daß Saul todt ware/ fiel er auch in sein schwerd/ und starb mit ihm.** Das Schwerd ist ein Bedeut-Zeichen der Gerechtigkeit/ welches alles zertheilt/ und einem jeglichen das seinig gibt; dieses Schwerd hat GOtt den Richteren und Rechtsgelehrten in die Händ geben/ einem jeglichen zu geben/ was sein ist/ und die Lasterhafftigen zu straffen; hat sie über das gesetzt auff dem Berg Gelboe. Gelboe wird verbollmetschet Revolutio investigationis, Ein Umweltzung der Nachforschung/ Er hat sie gesetzt auff den Berg Gelboe/ daß sie alle vorfallende Händel wohl umweltzen/ von einer Seithen zur ander/ und erforschen ihre Beschaffenheit/ und also das ihnen gegebenes Schwerd brauchen gegen die Gottlosen/ und einem jeglichen das seinig zu verschaffen. Aber ach leyder! wann sie sehen/ daß ihr Könige/ Fürsten und Herren das ihnen gegebene Schwerd mißbrauchen/ so nehmen sie auch ihr Schwerd/ welches ihnen angehängt wie dem Waffenträger Sauls/ legen sich darauff/ und durchstechen sich/ schärpffen das Schwerd der Gerechtigkeit/

ihre

ihr eigene Seel zu durchstechen/ weil sie Ungerechtigkeit üben. O wie viel seynd deren/ welche das Schwerd der Gerechtigkeit oder von der Rachgierigkeit/ oder von der Freundschafft/ oder von der Forcht/ oder von den Schänckungen lassen umbbiegen! Nicht also/ Erudimini, qui judicatis terram, **Lasst euch underweisen/ die ihr den Erdbodem richtet!** Psalm. 2.

Nicht müsst ihr das schwerd zucken auß Begierd eigener Rach/ sondern XVII.
ihr müsst für die Gemein/ und vornemblich für Gottes Ehr das schwerd brauchen/ darumb hat die verständige Abigail dem erzörnten David gerathen/ für seine Person an dem Nabal keine Rach außzuüben/ 1. Reg. 25. mit diesen worten: Quia prælia Domini, Domine mi, tu præliaris, malitia ergo non inveniatur in te, **Dann du mein Herr führest die Krieg des HErrn/ darumb lasse an dir keine Boßheit gefunden werden.** Als hätte sie wollen sagen: Für die Ehr Gottes/ und das gemeine Heyl pflegst du zu kriegen/ die eigene schmach aber nichts zu achten. Sie müssen auch das schwerd nicht lassen biegen von den Verwandten/ und hierin ein Exempel nehmen von Alexandro dem Grossen/ welcher als seine Mutter ihn wolte bewegen/ einen Unschüldigen umbs Leben zu bringen/ und zu dem End ihm zu Gemüth führte/ daß sie ihn neun Monat im Leib getragen/ hat er geantwort: Aliam optima parens repoſce mercedem, hominis ſalus nullo beneficio penſatur, **Mein allerliebste Mutter/ begehre einen andern Lohn/ mit dem Heyl und Leben eines Menschen wird kein Wohlthat bezahlet.** Müssen auch das schwerd nicht zucken/ noch biegen lassen von menschlicher Forcht/ darumb der Weise Mann spricht Eccle. 7. Noli quærere fieri Judex, niſi valeas virtute irrumpere iniquitates, ne fortè extimeſcas faciem potentis, & ponas ſcandalum in æquitate tua, **Trachte nicht darnach/ daß du ein Richter seyest/ es sey dann/ daß es in deinem Vermögen stehe/ durch die Ungerechtigkeit hindurch zu brechen/ damit du dich vielleicht nicht förchtest für der Person des Gewaltigen/ und machest/ daß deine Auffrichtigkeit einen Anstoß leyde.** Zum Vorbild dessen hat Samuel im Gastmahl für Saul eine schulder mit Fleiß verwahret/ und ihm vorgelegt/ 1. Reg. 9. dem Saul sage ich/ welcher von der schulder an/ und was darüber/ länger war als alles Volck/ welcher mit der stärcke seines Gemüths/ so durch die schulder verstanden wird/ solte durchdringen durch alle Laster/ und sie ohne Forcht straffen. Hierin hat schwerlich übertretten Pilatus/ welcher auß Forcht des wütenden Jüdischen Volcks und des Käysers/ Christum den er unschuldig befunden/ und so offt außgesprochen/ zum Todt verdammt/ welcher weil er übel gebraucht das Schwerd der Gerechtigkeit/ sich selbst wie ein ander Saul erstochen/ dann von dem Käyser ist er ins Elend in Franckreich gesandt/ allwo er/ wie Paulus Orosius bezeugt/ dermassen beängstiget worden/ daß er sich selbst erstochen.

XXVIII. Sie müssen auch nicht das Schwerd der Gerechtigkeit auff dem Gold und Silber / auff den Schäncken umbeugen; dann es spricht der Weise Mann Eccle. 8. Cap. Multos perdidit aurum & argentum, & usque ad cor Regum extendit & convertit, **Das Gold und Silber hat viele verderbt / es streckt sich auch wohl biß an der Königen Hertz / und kehret umb /** was kehrets umb? das Schwerd der Gerechtigkeit den Richtern und Advocaten in ihre Seelen hinein; dann verdirbt auch das geschenckte Gold die Königen / wie vielmehr die geringere Richter. Es sagt Lyranus über diesen Orth / daß der Bär / wann er eine blinckende Platten siehet / alsbald blind werde; eben dieses thut das Gold den Richteren / wanns ihnen in den Beutel geworffen wird / es verblend ihnen die Augen des Verstands / daß sie nicht können oder wollen erkennen / was recht und billig ist. Es ist die Gerechtigkeit ein Jungfrau schöner als die Sonn / zur Huth derselbigen und zu ihrer Vertheidigung werden die Richter und Advocaten angesetzt / daß ein jeder bekomme / was ihm gebührt / Diligite justitiam, qui judicatis terram, sagt Salomon Sap. 1. **Liebet die Gerechtigkeit / die ihr die Richter seyd auff Erden.** Es ware ihm nicht gnug / daß er sagte / thut die Gerechtigkeit / sondern liebet sie als ein keusche braut / die hast du dir zur Braut erwöhlet / als du das Ambt eines Richters / eines Advocatens angetretten / wann du deine Braut recht liebest / wirstu darauff achten / daß keiner sie im geringsten verkehre / keiner sie schmähe / keiner verletze; also muß auch ein Richter beschaffen seyn / ein Liebhaber der Gerechtigkeit / ein Eyfferer ihrer Ehr / als seiner rechtmäßiger Gesponß; wann aber ein solcher Richter und Rechtsgelehrter selbst die Gerechtigkeit solte schänden und schmähen / mit was für einer Straff solte der nicht hergenommen werden? Wann der jenig / der dem Armen solte vorstehen / ihn erwürgte; wann der jenig / der einer armen Wittwe solte helffen / sie mehr unterdrückte / könte auch wohl ein grössere Ungerechtigkeit in einer Gemeinden erfunden werden? Könte man da nicht sprechen: Egressa est iniquitas ab iis, qui videbantur regere populum, Dan. 13. **Die Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit ist außgangen von denen / die schienen / als regierten sie das Volck.** Darumb: Erudimini, qui judicatis terram, **Last euch unterweisen / die ihr den Erdbodem richtet;** spiegelt euch an dem Saul / weil derselbig das Schwerd gegen Amalec nicht gebraucht / nach dem Gebott GOttes / hat ihn GOtt verworffen / und er hat sich selbst mit seinem eigenen Schwerd erstochen am Leib / der sich zuvorn mit dem Schwerd der Gerechtigkeit an der Seelen durchstochen. Dieses fluchet der König David allen gottlosen Richteren am 36. Psalm: Gladius eorum intret in corda ipsorum, **Ihr Schwerd müsse in ihr eigen Hertz hineingehen** / Erudimini, qui judicatis terram, **Lasset euch unterweisen / die ihr Richter auff Erden.** Hüthet euch / daß ihr euer Schwerd nicht mißbrauchet auff dem Berg Gelboe

in

in Umweltzung der Nachforschung / und euch nicht selbst wie Saul und sein Waffenträger erstecht / damit ihr nicht ewiglich von seinem Angesicht verworffen / und auß der Erbschafft seines Reichs verstossen werdet.

## Denen Jungen Gesellen wird zum Neuen Jahr gegeben der Berg Engaddi.

XIX.

DEnen Jungen Gesellen gebe ich zum Neuen Jahr den Berg Engaddi / auff welchem sich Loth auß Anordnung Gottes für der brunst Sodomä solte beschützen / Genes. 19. Dieser Berg ist gelegen allernechst bey dem Städtlein Segor / welches jetzt Balezona genennt wird; durch das brennende Feur wird verstanden die Unzucht / ein böses Feur / ein böser Brand; dieses brennt in Sodoma / in den leichtfertigen geschmückten Weibsbilderen / verzehret die Jüngling / und alles / was sie haben / wofern sie sich nicht auff den Berg erretten. Es sagt die Schrifft / daß GOtt / als er die unreine Stadt wolte straffen / habe mit Feur und schwebel über sie herunter geregnet: Pluit super Sodomam & Gomorrham sulphur & ignem. O HErr / was ist das für ein fressend Feur gewesen / welches die Gegend / so dem Paradeiß GOttes gleich ware / so bald verzehret? Auffrichtig seynd die Werck GOttes / welcher alles in Zahl / Gewicht / und Maaß ordnet / vornemblich / daß die Straff den Sünden gleichförmig sey. Das Sodomitisch Feur hat zwey Ding in sich begriffen / die Hitze und den Gestanck; also O Junger Gesell / wann du Sodomä zunahest / wann du dich einlassest in die Gesell- und Gemeinschafft der leichtfertigen Personen / wird dich das feur der Unzucht ergreiffen / welches ebenmäßig diese zwey Ding in sich hat / die Hitze und den Gestanck; sie hat in sich den Gestanck / welcher nicht allein den guten Geruch deines Nahmens hinweg nimbt / sondern dich auch zur stinckenden Kothlachen macht / daß man dich über das achte Hauß / ja durch die gantze Stadt kan riechen; sie ist ein zehrendes Feur / dermassen / daß sie auch der Wurtzel nicht verschonet / Ignis est usque ad perditionem devorans, & omnia eradicans genimina, Es ist ein Feur / das biß zum Verderben frisset / und alles Gewächs mit der Wurtzel außreutet / nach Zeugnüs Jobs am 31. Cap. Eja exite ab ea, gehet von ihr auß / fliehet ein solches brennendes Sodoma / ein solches unzüchtiges Weibsbild; werdet ihr euch O ihr unwitzige Jüngling in ihrer Gesellschafft auffhalten / so wird sie euch mit dem Feur der Unzucht entzünden / und alles / was ihr habt / verzehren / Gesundheit und Güter / Fleisch und Blut; welches die Poeten in ihrem Gedicht haben wollen zu verstehen geben / da sie von dem Hercule erzehlen / daß ihm sein Ehweib Dejanira ein Tochter Oenei Königs en Etolia ein gifftiges bezaubertes Hembd

gesand / welches als er angelegt / hat er alsbald angefangen zu brennen / und hat das zehrendes Hembd sein Fleisch gefressen / also / daß er sich auß Ungedult des unleydentlichen Schmertzens in ein brennendes Feur auffm Berg Oreb hinabgestürtzt. O jhr unbesonnene Jüngling / werd jhr euch einlassen in die Gemeinschafft mit dem brennenden Sodoma / einer leichtfertigen Metzen / wird sie euch anziehen mit dem brennenden Hembd der Unzucht / das wird euer Fleisch entzünden / fressen / und verzehren / dermassen / daß jhr euch endlich auß Verzweiffelung in den brennenden Ofen der Höllen werd hinunterstürtzen; darumb gehet herauß mit dem frommen Loth / und errettet euch auff dem Berg Engaddi / fliehet vor Sodoma.

X X. Der H. Gregorius Lib. 3. Pastoral. Admonit. 28. spricht: Ardentem Sodomam fugere, est illicita carnis incendia declinare, **Das brennende Sodomam fliehen / ist von der unzimlichen Brunst des Fleisches weichen** / Altitudo verò montium est munditia continentium; in monte enim stare est carni non carnaliter adhærere, **Die Höhe aber des Bergs ist die Reinigkeit der keuschen; dann auff dem Berg stehen ist dem Fleisch nicht fleischlich anhangen.** Nicht allein aber müst jhr nicht Sodomä / einer unzüchtiger in Geylheit brennender Personen zunahen / sondern auch Sodomam / ein solche Person nicht anschauen; jhr wisset / daß das Weib Loth / darumb / daß sie hinter sich gesehen / und das brennende Sodomam angesehen / in eine Saltzsäul verwandelt seye; werdet jhr eure Augen auff eine mit dem Feur der Unzucht brennende Person schlagen / so werd jhr auch / nicht zwarn in eine Saltzsäul / sondern in ein unvernünfftiges Vieh verwandlet werden; lese das Poeten-Gedicht Aëtæonis, dieser Aëtæon gienge hinauß mit vielen Jägeren und Windspielen umgeben / er schwebt herumb in dem Wald / findet da die Wald-Göttinnen / welche sich an dem Ufer eines Wassers wascheten. Diana die schönste unter allen warffe jhm das Wasser ins Gesicht / und alsbald wurde er in einen Hirsch verwandelt / welchen als die Hund und andere Jäger also verwandelt gesehen / haben sie jhn angegriffen / gefahen / und zerrissen. Sihe / da hast du die Bildnüs eines Jünglings / er läufft herumb auff den Wiesen der Wollüsten / es begegnet jhm ein schönes Mägdlein / die wirfft jhm ein wenig Wassers / das ist / jhre Gestalt / welche wie das Wasser zerfleust / ins Gesicht / in die Augen hinein / und verwandelt jhr alsbald in ein unvernünfftiges Vieh / läst nichts von dem Menschen übrig. Hastu ein Wachsenbild in deiner Kammer / fällt es / so zerbrichts in viel stück / es bleibt jedoch noch ein Theil oder von der Hand / oder von dem Fuß übrig / daß man wohl darauß kan abnehmen / daß es die bildnüs eines menschen gewesen; wanns aber ins Feur fällt / so zerschmeltzet es gantz / also / daß kein schein eines Bilds mehr übrig bleibt; der Mensch ist die Bildnüs GOttes / wann er in eine sünd fällt / zerbricht er; es ist aber ein unterscheid / wann er in die hoffarth / oder

Be-

Begierlichkeit des Gelds oder Fraß fällt / überbleibt jhm noch die Gestalt eines Menschens / er behält noch etwas von der Bildnüß Gottes; wann er aber in das Feur der Unzucht fällt / in das Feur Sodomä / so zerschmeltzet er gar / also / daß nichts mehr von der Bildnüß GOttes übrig bleibt / als wäre der Mensch nicht nach den Ebenbild GOttes erschaffen / sondern Sicut equus & mulus, quibus non est intellectus, **Gleichwie ein Pferd oder Maulthier / die kein Verstand haben.** Ps. 31. Exite ex ea, gehet herauß.

XXI.

Ach wie viel stecken in dem Sodoma / welche sich mit jhrer Anmuthung an ein Weibsbild gehefft / und hefftig mit dem Feur der Unzucht brennen! Warauß entstehet diese Boßheit? Warauß ist die Boßheit Sodomä entstanden? Ecce, spricht der Prophet Ezechiel am 16. Cap. Hæc fuit iniquitas Sodomæ sororis tuæ, superbia, saturitas panis, & abundantia, & otium, **Siehe / das war die Missethat deiner Schwester Sodomä / sie war hoffärthig / und Brod-truncken / hatte alles vollauff / und lebte in Müssiggang.** Und das ist auch die Missethat unserer Jungen Gesellen / **Hoffarth** / sie wissen bald nicht mehr / wie sie sich sollen kleyden / es ist gantz ein verkehrt Wesen / was man sonsten am Halß pflegte zu tragen / das trägt man nun an den Knien / man pflegte sonsten grosse Kragen am Halß zu tragen / die trägt man nun an den Knien / ꝛc. (EXAGGERA, PROUT ABUSUS VESTIUM REQUIRIT) Hæc est iniquitas, **Diß ist die Boßheit unserer Junger Gesellen** / Saturitas panis, & abundantia, **Die Brod-Truncken heit und überfluß.** Diß ist die Arbeit vieler junger Gesellen: Des Morgens / wann sie auffstehen / ohn einiges kämpelen und waschen lauffen sie zum Brandewein / oder zum Malvasier / waschen darmit das Maul / und schmieren jhren Gurgel und Halß / greiffen folgends zur Suppen / fressen etliche Pfund Fleisch hinein / ein viertel Wein darauff / und dermassen starck fähet man wiederumb an zu zechen / biß der junger Herr entschläffet / und letztlich man mit jhm in den Himmel der Epicurer hinein rumpelet; darauß folgt / daß sie unlauter werden / und immer in Unkeuschheit leben / mit der Brunst Sodomä sich lassen entzünden / Hæc est iniquitas Sodomæ, **Diß ist die Boßheit Sodomä** / Et Otium, **Und der Müssiggang.** O jhr Jüngling / wil ich euch sagen / warauß diese schädliche Brunst der Unzucht in euch entstehe? Auß dem Müssiggang / weil jhr seyd Hauß-Schlentzer / Fenster-Gucker / Ofen-Hüther / welche vom Beth zum warmen Ofen / vom Ofen zum Fenster / vom Fenster zu Tisch / vom Tisch zu Beth gehen / und nur dem Abgott jhrem Bauch dienen / seynd zu nicht anders bequäm / als hinder dem warmen Ofen zu sitzen / und die Aepffel und Bieren sehen schwitzen / die jhr in dieser schändlichen Boßheit Sodomä begriffen / Exite

de ea, gehet auß jhr hinauß / und errettet euch auff dem Berg Engaddi / allwo sich der Loth errett; fliehet alle Gelegenheit / stehet nicht in der nähe / sonsten wird euch die Brunst verletzen.

## Denen Jungen Töchteren wird zum Neuen Jahr gegeben der Berg Calvariä.

XXII. DEM jungen Töchteren gebe ich zum Neuen Jahr den Berg Calvariä / oder Golgatha, auff welchem unser HErr gecreutziget / auff daß sie in Betrachtung des Gecreutzigten jhr Fleisch sambt allen Lasteren und Begierlichkeiten lernen creutzigen / und wofern sie reine schneeweisse und einfältige Tauben wollen verbleiben / sich für dem höllischen Vogel-Fänger und seinen Raub-Vögelen den liederlichen jungen Gesellen beschützen / in den Stein-Ritzen der H. Wunden Christi zu verbergen. Auff diesem Baum des Creutzes wollen sie sich erretten / und Zuflucht nehmen vor den gifftigen Thieren. In dem Leben der Altvätteren lese ich / daß der Abt Johannes zu einer Zeit gefragt worden / wie er sich für den Versuchungen bewaffnete / habe geantwort: Ich verhalte mich wie einer / der auff dem Feld stehet / und arbeitet / auff einer Seit viel gifftiger Thier / auff der ander Seit aber einen hohen Baum hat / ein solcher wann er siehet / daß die gifftige Thier zu jhm nahen / steigt auff den Baum / biß sie vorüber gangen. Ich gebe euch O jhr junge Töchter den Berg Calvariä sambt dem Baum des Creutzes in ewer Hertz hinein / wann dann die Zäuberer durch jhre schwartze Kunst gifftige Thier machen / das ist / wann die jungen Gesellen und leichtfertige Knaben durch jhr schmeichelen und liebkosen böse Gedancken in euch und Anfechtungen verursachen / solt jhr auff den Baum des Creutzes steigen / und euch erretten durch ein eifferige Betrachtung der Schmertzen JEsu. Wie errett sich die Nachtigall vor der Nachtseulen / welche jhr des Nachts nachstellet? Sie setzet sich in die enge Ritz oder unter die Dörner / wo sie die Eul mit jhrem dicken Kopff nicht kan ergreiffen; also müssen es machen die junge Töchter / die Nachtigallen / wann die junge Gesellen / die Nachtseulen kommen / welche des Nachts über die Strassen brausen und auffpassen / daß sie mit jhren Klawen ein solche Nachtigall erhaschen / dann müssen sie sich mit jhrer Betrachtung hinein in die Ritzen der Wunden Christi begeben / dann unter die Dörner der Kron Christi / da werden sie die dickköpffige Eulen nicht ertappen.

Aber ach leyder! heutiges Tags werden viele junge Töchter gefunden / die suchen die Versamblungen solcher Nachtseulen / gehen so lang mit jhnen umb / biß jhr Jungfrauen-Kräntzlein zerrissen wird. Wann man sie ermahnt

mahnt in solcher Gelegenheit sich vorzusehen / zürnen sie / und antworten mit grosser Vermessenheit: Was meynet jhr wohl / daß ich ein solche leichtfertige Persohn bin? Soll ich nicht ohne Verletzung meiner Ehren mit einem jungen Gesellen reden können / schertzen und umbgehen? Höre du närrisches Mägdelein / was ich dir sage: Wer mit Pech umbgehet der besudelt sich / wer auff glüenden Kohlen gehet / der verbrennet sich / die Anläß und Gelegenheiten seynd dermassen starck / daß sie einen eisenen oder ehrenen Menschen darnieder werffen / geschweige / eine die auß weichem zartem Fleisch erschaffen; das wollen aber unsere jetzige Mägdelein nicht glauben / sondern sprechen: Darff ich dann mit niemand reden? Soll ich dann gar nirgends zu Leuthen kommen? Soll ich dann ein grobe unhöffliche Bawrin seyn? Oder bin ich ein eingesperrte Nonn? Darff ich dann in Ehren mit niemand tantzen / schwätzen oder lachen? Antwort: Sehr viele deines gleichen seynd zu Huhren worden / die jenige / welche eben dieses geredt / und dergleichen Anläß und Gesellschafften nicht gemeydet haben / liegen jetzt in der Höllen / und braten; dann obschon die Anläß und Gesellschafften kein Sünd seynd / so seynd sie doch ein Weg darzu / und durch die Anläß gehet und gelangt man zur Sünd. Offtermahl fähet man fein höfflich und züchtig an miteinander zu conversiren; aber dergleichen höffliche Gespräch und Unterredungen endigen sich gemeinlich in unhöfflichen und groben Liederlichkeiten und Betrug. Des Satans Gebrauch und List ist / daß er Anfangs nur zu schlechten und geringen Dingen rathet / und sagt / daß du mit einem ehrlichen jungen Gesellen wohl reden / conversiren / und sie heimsuchen dörffest / kombt es darzu / er bringt dich weiter / du sagst / wann es weiter kombt / so fliehe ich darvon; darvon? Ja wohl / wann du kanst; dann viele / wann sie wollen fliehen / finden sie / daß sie dermassen in dem Netz der unzüchtigen Begierlichkeiten und Anmuthungen verwickelt / daß sie sich nicht darvon können machen.

XXIV. Indem ich euch O jhr junge Töchter den Berg Calvariä zum Neuen Jahr gebe / kombt mir vor / daß Christus in dem Auffsteigen des Bergs Calvariä sich habe umbgewendt / die Töchter Jerusalems angeschauet / und zu jhnen gesprochen: Filiæ Jerusalem, super vos ipsas flete, Luc. 23. **Jhr Töchter Jerusalems / weinet über euch selbsten.** Eben dieses kan ich euch auch sagen / weinet über euch selbsten / weilen eine erschröckliche Rach über euch wird kommen / wegen dessen / daß jhr mit eurer teufflischer Tracht GOtt dem Allmächtigen so viel Seelen der armen Knaben / welche er mit seinem rosenfarben Blut erkaufft / entziehet / und in die Gewalt des Teuffels bringt. Ich hab es euch offt gesagt / und nun sage ich es euch wiederumb mit weinendem Hertzen / weil ich keine Besserung spühre. Was ist die Ursach / daß jhr euch also schmücket / und so viel teufflische Weisen der Kleydung erfindet / also ent-

entblöst kombt heran getretten? sagt mir umb GOttes willen/ was ist die Ursach? Niemand wil antworten! Ey so höret zu/ was meine Meynung sey: Ich lese in der Himmlischer Offenbahrung des H. Johannis am 17. Cap. wunder Sachen von jenem Weib/ welches er alss beschreibt: Vidi mulierem sedentem super bestiam coccineam plenam nominibus blasphemiæ, & mulier erat circumdata purpurâ & coccino, & inaurata auro & lapide pretioso & margaritis, **Ich sahe ein Weib auff einem scharlachertem Thier sitzen/ das voll Nahmen der Lästerung war/ und das Weib war bekleydet mit Purpur und scharlachen/ und bedecket mit Gold/ Edelgestein und Perlen.** Habens poculum aureum in manu sua, plenum abominatione & immunditia fornicationis ejus, **Und hat einen göldenen Becher in jhrer Hand/ der voll Grewel und Unreinigkeit jhrer Unzucht ist.** Heutiges Tags seynd etliche/ welche dieses Weib im Grewel übertreffen/ das Babylonische Weib truge den Becher der Unzucht allein in den Händen/ sie aber tragen jhn in allen Gliederen/ ja auch in den Füssen/ lassen jhre Pantoffelen mit Gold und Silber besetzen/ warumb! das Hertz der liederlichen Jüngelingen hinweg zu reissen/ wie von der Judith die Schrifft sagt/ daß jhre Pantoffelen das Hertz Holofernis hinweg genommen/ Judith. am 16. Sandalia ejus rapuerunt oculos ejus, pulchritudo ejus captivam fecit animam ejus, **Jhre schöne Pantoffelen haben seine Augen verzückt/ jhre Schönheit hat seine Seel gefangen genommen.** Darüber sagen etliche Außleger/ daß jhre Pantoffelen mit Gold und Silber besetzt/ und darmit hat sie hingerissen das Hertz und die Augen Holofernis. Vor den Weinhäuseren werden außgehängt Kräntzlein/ und rothe oder weisse kleine Läpplein/ darmit anzudeuten/ daß da allerhand Wein zu kauffen; also machens etliche junge Töchter/ allenthalben seynd sie behangen mit Stricken/ etliche tragen selbige auff dem Haupt/ etliche binden sie in die Haaren/ etliche rings herumb in die Spitzen des Krages/ hinden auff den Achselen/ vorn auff den Brüsten/ an den Armben/ unden umb die Röck herumb/ ꝛc. hiermit wollen sie andeuten/ daß in allen jhren Gliederen der Wein der Unzucht zu finden/ die junge Männer truncken zu machen.

XXV. Es sagt die H. Schrifft von dem Babylonischen Weib/ Apoc. 18. Negotiatores terræ flebunt & lugebunt super eam, **Die Kauffleuth auff Erden werden weinen/ und Leyd über sie tragen.** Eben dieses sage ich von solchen Töchteren/ die Kauffleuth der Erden/ das ist die junge Gesellen werden über sie weynen und heulen/ daß sie einmahl jhrer Wahr gekaufft; derowegen/ O jhr Töchter/ wofern jhr wollt der straff jenes Babylonischen Weibs entrinnen/ so schliesset ewere Laden zu/ die jhr auffgesperret/ ewere Waar zu verkauffen. Bedecket ewere Brüst. Was meynet der Pater wohl/ daß wir solche leichtfertige Personen seynd/ und unsere Brüst darumb entblösen/ daß wir

selbige

selbige wolten verkauffen? Höret O jhr Töchter / was sich newlich hie zugetragen: Es gienge ein Baur mit einem leinen Kiedel über die Gassen / der hatte ein Gebundt Kramesvögel unter dem Kiedel / liesse sie doch unten ein wenig herauß gucken; solches sahe ein fürnehme Fraw / die rieffe jhm zu: höret her guter Freundt / wolt jhr die Kramesvögel verkauffen? Ja freylich / wann ich sie nicht wolte verkauffen / wolte ich sie nicht lassen sehen. Also sage ich auch / wann die junge Töchter jhre Wahren nicht wolten verkauffen / würden sie selbige nicht lassen sehen; Hie dünckt mich / daß ich etliche Bürgers-Töchter höre reden / und sprechen: Ja / das ist recht für die Adelichen / das ist sehr gut / da haben sie jhren Theil / das gehet uns nicht an / wir treiben solche Kummerschafft nicht; Ja freylich / jhr macht es auch wie die Krämer des Sonntags / sie setzen jhre Sachen nicht bloß auff den Laden / sondern eröffnen nur allein ein wenig den Laden / darmit anzudeuten / daß sie etwas zu verkauffen haben; Also macht jhr es auch / obschon jhr euere Wahr nicht gantz öffentlich außstellet / eröffnet jhr dannoch den Laden / das muß hie vorn ein wenig außgeschnitten seyn / damit man wisse / daß daselbst auch etwas zu kauffen. O jhr Töchter / die jhr solche Kummerschafft treibt! Super vos ipsas flete, **Weynet über euch selbsten** / weil ein erschröckliches Gericht über euch kommen wird.

## Denen Kinderen wird zum Neuen Jahr gegeben der Berg Ephraim.

XXVI. DEnen Kinderen gebe ich zum Neuen Jahr den Berg Ephraim / welcher vrdollmetschet wird / **Fruchtbar** / oder **wachsend** / auff das sie allezeit eingedenck seynd mit Christo zu wachsen / In sapientia & ætate & gratia, **In Weißheit und in Alter und in der Gnad.** Wie von jhm gelesen wird / Luc. 2. Solches wachsen bestehet vornemblich darin / das sie sich in allem Guten gegen jhre Elteren gütig und gehorsamb erzeigen / hierin haben sie ein Exemplar an dem Jungen Patriarchen Isaac / welcher seinem Vatter zu gehorsamen bereit war / den Tod zu leyden; imgleichen ein Exemplar der Ehrerbietung / haben sie an dem Patriarchen Joseph / welcher als er der vornembster war über gantz Egypten-Land / und hörete / das sein armer Vatter zur Zeit der grosser Hungers-Noth zu jhm kame / ist er seiner grosser Würdigkeit vergessendt / auffgestanden / und seinem Vatter entgegen gezogen. Genesis am. 46. Capittel. Ach was Zeit erleben wir jetzo / viele / wann sie zu einem Ambt befördert werden / vergessen sie jhres vorigen Ursprungs; Es ist ein Sohn / der hat arme Elteren / er hat studiert /

gebraucht sich der Federen / er wird gemacht zu einem Richter / zu einem Vogt / zu einem Schuldheiß / er putzet sich auß / das Hauß wird gezieret / der armer Vatter spricht zu sich selbsten: Ich hab meinen Sohn so lang auff der Schuhlen gehabt / so viel Jahr hab ich jhn bey dem studieren mit meinem sauren Schweiß erhalten; nun GOtt hat meinen Sohn gesegnet / er ist nun Richter / er ist Vogt / er ist Schuldheiß / Rennt-meister oder Keller / nun wil ich mir auch einen guten Tag anthun / ich wil zu jhm ziehen / und jhn auch einmahl für mich lassen sorgen; er ziehet hin mit seinem kahlen Kleyd / es wird dem Sohn angezeigt / daß der Vatter komme / er verändert sein Gesicht / als wüste er von keinem Vatter / als wäre er des Vatters vergessen / Schand halber muß er jhn auffnehmen; aber der üntersten Orth am Tisch der ist sein / die schlechste Speisen seynd für jhn / dann der guten / sagt man / daß er nicht gewohnt seye; kombt ein frembder Gast / so muß der Vatter vom Tisch bleiben / man gibt jhm alsdann was wenig in der Küchen / mit Vorwenden: Vatter esset hier / es wird euch sonsten zu lang fallen; der Vatter wolte gern mit am Tisch essen / darff aber nichts darzu sagen / sondern seufftzend muß er also fürlieb nehmen / und sich trücken; die Ursach / daß er nicht zugelassen wird / ist: Man schämet sich des Vatters; beklagt sich der Vatter im geringsten / da muß er noch darzu schändliche Schmähwort hören; Ach gedenckt / wie einem solchen armen Vatter zu muth seye! Ist das die Danckbarkeit / daß dir dein armer Vatter mit grosser Mühe auff die Bein geholffen? Daß ers seinem Mund abgezogen / und dir geben?

XXVII. Was ich vom Vatter geredt / das sey auch von der Mutter gesagt / die arme alte Mütter / wann sie zu jhren Jahren kommen / und der Gnad jhrer Kinder leben müssen / müssen sie jhre Sclaven und Kinder-Mägd seyn; es ist nicht gnug / daß sie jhre Kinder erzogen / sie müssen auch noch jhre Enckelen auß dem Koth erziehen / und darneben hat sie noch ein saures Gesicht / man sagt noch / daß sie nichts thue; thut sie nichts? Sie ist ja deiner Kinder Magd; thut sie nichts? Sie sol auch nichts thun / sie hat gnug gethan; wolte GOtt / daß du aller jhrer Mühe nicht vergessen wärest! Höre die Ermahnung des Weisen Manns Eccl. am 7. Honora patrem tuum, & gemitus matris tuæ ne obliviscaris, & retribue illis, quomodo illi tibi, memento, quoniam nisi per illos natus non fuisses, **Ehre deinen Vatter von gantzem deinem Hertzen / und vergiß nicht des Seufftzens deiner Mutter / thue jhnen wiederumb / wie sie dir gethan haben / und gedencke / daß du ohne sie nicht gebohren wärest.** Das wird dir von deinen Kinderen begegnen / was du deinen Elteren thust; mit der Massen / mit welcher du einmesselst / wird dir wiederumb außgemessen werden; hast du nicht bißweilen gehört die Tragödien / welche Aristoteles 5. Ethico erzählet apud Lycost. in Apoph. Lib.

de

de Educatione Liberorum: Ein Sohn hatte seinen Vatter bey den Haaren ergriffen/ und biß an die Stiegen gezogen/ willens/ jhn hinab zu stürtzen; der Vatter hat geschryen: Höre auff mein Sohn/ lasse ab/ dann ich hab meinen Vatter auch nicht weiter dann biß hieher gezogen. Ein anderer Sohn/ da er angeklagt wurde/ daß er seinen Vatter geschlagen/ hat er das Laster auff diese weiß entschüldigt: O jhr Herren Richter/ also muß es seyn/ dann mein Vatter hat seinen Vatter auch geschlagen/ und da hab ich einen Buben stehen/ der wirds mir eben also machen; dahero pflegte Pittacus Mitilenæus zu sagen: Qualia tu contuleris in parentes, talia prorsùs à tuis liberis exspecta, ut benè vel malè habearis, **Was du deinen Elteren gethan/ das erwarte auch von deinen Kinderen/ daß du wohl oder übel gehalten werdest.** Erschröckliche Straff haben die Kinder zu gewarten/ welche jhre Elteren nicht verehren; dann der Weise Mann spricht: Eccli. 3. Maledictus à Deo, qui exasperat matrem, **Der ist von GOtt verflucht/ der seine Mutter erbittert.** Darumb jhr Kinder/ wachset an Weißheit/ daß jhr euere Elteren ehret/ auff daß jhr lang lebet auff Erden/ hier zeitlich ein langes Leben/ und dorthen in dem Land der Lebendigen ein ewiges Leben erhaltet.

## Denen Wittiben wird zum Neuen Jahr gegeben der Berg Horeb.

XXVIII

SEHEN Wittiben gebe ich zum Neuen Jahr den Berg Horeb/ welcher verdollmetschet wird Desertum, Eine Wüste oder Einöde/ das ist der Berg/ auff welchen der Prophet Elias zur Zeit der grossen Verfolgung Jezabels geflohen/ 3. Reg. 19. Diß ist die Einöde/ in welche der Prophet Moyses seine Schäfflein getrieben/ Exod. 3. Hie hat auch Moyses auß dem harten Felsen allem Volck Wasser herfür gebracht/ Exod. 17. In diese Wüsten/ in diese Einöde Horeb müssen sie fliehen/ und daselbst ruhen. Es dünckt mich aber/ daß ein jegliche Wittib zu mir mit dem König David spricht am 54. Psalm: Quis dabit mihi pennas sicut columbæ, & volabo, & requiescam, **Wer gibt mir Flügelen wie einer Tauben/ so wil ich hinfliegen/ und ruhen.** Ja ich gebe euch hierzu Flügelen einer Turteltauben/ auff daß jhr auch zugleich mit den Flügelen jhre Eigenschafften anlegt; die Turteltaub/ wie Bartholomäus Anglus lib. 12. Cap. 34. schreibt/ liebet die Einöde/ und fliehet die Gesellschafft der Menschen/ begibt sich zwarn bißweilen hinauß auffs Feld jhre Nahrung zu suchen/ kehret aber bald wieder zu jhrer Einöde. Also müssen sich die Wittiben zu Hauß in der Einöde/ in der

Stille auff dem Berg Horeb eingezogen halten/ die Gassen und Gesellschafften meyden/ nicht viel außgehen/ dann allein die Kirchen zu besuchen/ dem Gottesdienst beyzuwohnen/ oder andere Nothwendigkeiten zu verschaffen/ solches lehret sie der Apostel 1. Timoth. 5.

XXIX. Die Turteltaub sitzet in ihrem Wittwe-Stand niemahlen auff einem grünen Zweig/ trincket auch kein reines Wasser/ wie Majolus schreibt Tom 4. Canicular. Dier. Coll. 1. setzet sich auff keinen Aaß/ oder sonsten unflätiges Ding; Also sol auch eine Wittib den Ueppigkeiten und Eitelkeiten dieser Welt erstorben seyn; dann sie muß gedencken/ daß der halbe Theil ihrer Seelen/ nemblich ihr Mann/ jetzt im Grabe liegt/ und daß sie darumb halber gestorben sey/ und wie ein halb todter Mensch sich nicht achtet einiger weltlicher Ergötzlichkeit/ noch daran ein Wohlgefallen erzeigt; also auch sol eine Wittib an dergleichen kein Gefallen haben; darumb hat nicht vergeblich der Weise Mann Cant. 2. zusammen gefügt die Zeit des schneidens mit der Stimmen der Turteltauben/ Tempus putationis advenit, sagt er/ vox turturis audita est in terra nostra, **Die Zeit des Schneidens ist herankommen/ die Stimm der Turteltauben ist gehört worden in unserm Land.** Allwo er zu verstehen gibt/ daß zugleich mit der Stimmen der Turteltauben oder mit dem trauren der Wittwen solle einfallen die Zeit des Schneidens/ auff daß sie/ die Wittib wisse/ daß sie sich alle Freud der Welt und Eitelkeiten müsse abschneiden.

XXX. Die Turteltaub für das Gesäng seufftzet allezeit; also sol auch eine Wittib das H. Gebett für ihr Gesäng halten/ und in demselben ohn Unterlaß zu GOtt seufftzen/ und wann sie gleich wie der Prophet Elias von der Jezabel/ das ist/ von der Welt verfolgt wird/ sol sie fliehen auff den Berg Horeb/ in die Einöde/ und allda im Gebett GOtt ihr Leyd klagen; da sie noch im Ehstand waren/ konten sie entschuldiget werden/ wann sie öffter zu Hauß als in der Kirchen gefunden wurden; nachdem sie aber von dem Band auffgelöset/ und keinen andern Bräutigam dann GOTT haben/ müssen sie öffter mit GOtt handelen/ und in seinem Hauß gefunden werden; dann gleichwie das Eysen in Gegenwarth eines Diamanten von dem Magnet nicht kan gezogen werden/ weil es der Diamant verhindert; wann jedoch der Diamant hinweg genommen/ springts geschwind zum Magneten; Also auch die Wittwen/ da ihre Männer noch lebten/ kondten sie sich nicht also mit GOTT durchs Gebett vereinigen/ und ihm anhangen/ weil es die Männer verhinderten; nachdem aber ihre Männer hinweg genommen/ haben sie keine Ursach welche sie mit der innerlichen Vereinigung mit GOTT/ und von dem embsigen Gebett könte absonderen. Ein solches Eysen ist gewesen die Prophetin Anna/ ein Exemplar aller Wittiben/ welche nachdem ihr Mann gestorben/

ben / alsobald auff den himmlischen Magnet-Stein GOtt den HErrn gesprungen / und ihm allezeit angehangen biß in ihr hohes Alterthumb bey die vier und achtzig Jahr lang / Non discendebat de templo, **Sie wiche nicht vom Tempel** / Luc. 2.

Es hat die Turteltaub graue oder aschfarbige Federen; also muß auch XXXI. beschaffen seyn die Kleydung der Wittiben / sie müssen seyn nicht vielfarbig / nicht leichtfertig / nicht köstlich / sondern schwartz / schlecht / einfältig / weil die Schöne des Angesichts und die Zierde der Kleyder darumb angenommen werden / daß der eine Ehegenossen dem anderen gefalle; sintemahlen der Apostel spricht 1. Cor. 7. Qui cum uxore est, sollicitus est, quæ sunt mundi, quomodo placeat uxori, & divisus est, **Wer ein Weib hat / der ist sorgfältig für das jenig / was der Welt ist / wie er seinem Weib gefallen möge / und er ist zertheilet**; sagt weiters: Quæ nupta est, cogitat, quæ sunt mundi, quomodo placeat viro, **Welche einen Mann hat / ist sorgfältig / was der Welt ist / wie sie dem Mann gefallen möge**. Aber: Mulier innupta cogitat, quæ Domini sunt, **Ein Weib / das keinen Mann hat / sorget darfür / was des HERRN ist**. Die Wittib hat keinen Mann / warumb wilt sie sich dann zieren und schmücken / hat sie nicht zugleich mit ihrem Mann alle solche üppigkeit sollen begraben? Es macht sich ja billig eine Wittib verdacht einer Leichtfertigkeit / wann sie geschmückt und zierlich kombt herangezogen; damit sie solches Verderben nicht verursachen / wollen sie sich begeben auff den Berg Horeb / in die Einsambkeit / und GOtt ihrem Bräutigam dienen. Dieses Neu-Jahr gebe ich den Wittiben / welche warhafftige Wittiben seynd; dann es sprechen die HH. Chrysostomus und Ambrosius / es könne geschehen / daß eine / der ihr Mannn gestorben / jedoch keine Wittwe sey / wann nemblich in ihren Gedancken und Begierden nichts dann ein Mann Mann Mann schwebt.

## Denen Eheleuthen wird zum Neuen Jahr gegeben der Berg Armeniä / auff welchem die Arch Noe geruhet.

Denen Ehleuthen gebe ich zum Neuen Jahr den Berg in Armenia / XXXII. auff welchem die Arch Noe nach vollendter Sündfluth geruhet / nach laut des Texts Genes. 8. Cap. Requievit arca mense septimo, vigesimo septimo die mensis super montes Armeniæ, **Im siebenden Monat am 27. Tag des Monats ruhete die Arch auff den bergen Armeniä.** Dieser Berg ist nach einhelliger Meinung der Außleger der berg Taurius / oder

der Ochsen Berg genant; wird aber beynebens von etlichen genant Mons arcæ, **der Berg der Archen**/ auff welchem zur Zeit Flavii Josephi, eines berühmbten Jüdischen Scribenten/ noch ein Theil der Archen gezeigt worden/ von welchem die Einwohner dieser Gegend das Pech abnehmen/ allerhand Kranckheiten darmit zu heilen/ wie er schreibt Lib. 1. Antiquitatum Judaicarum, cap. 4. Diesen Berg gebe ich den Ehleuthen zum Newen Jahr/ und verstehe dardurch den heiligen auffrichtigen Ehstand/ welcher alsdann auffrichtig ist/ wann er ist Mons Tauri, und Mons arcæ, **ein Berg des Ochsen/ und ein Berg der Archen**/ der Mann muß seyn der Ochs/ wegen seiner Mühe und Arbeit/ der muß beflissen seyn/ sein Weib und Kinder zu ernähren/ muß arbeiten/ wie ein Ochs. Wie arbeitet aber ein Ochs? Auff zweyerley weiß/ oder mit dem Kopff/ oder mit den Füssen; Mit dem Kopff arbeitet er/ wann derselbe den Pflug ziehet; mit den Füssen aber arbeitet er/ wann er dröschet/ also müssen die Männer auff dem Berg des Ehstands arbeiten oder mit dem Haubt/ als die Rechtsgelehrten/ Advocaten/ Procuratoren/ Schultheisen/ Vögt und dergleichen Beambten/ oder mit den Händen und Füssen/ als die Handwercker/ Schuster/ Schneider/ Becker/ Brewer und dergleichen; mit dem Kopff müssen sie arbeiten/ und nicht zörniger tyrannischer grausamer weiß auff die arme Weiber stossen/ darzu haben sie den Kopff nicht/ sondern zur Arbeit; Es muß der Mann seyn des Weibs Haupt/ nach den worten des Apost. 1. Cor. 11. Das ist/ süssiglich muß er über sie herrschen/ wie das Haupt über andere Glieder; solches anzuzeigen/ ist das Weib auß der Rippen des Manns gemacht/ nicht auß der Brust/ daß sie jhm nicht als ein Herrscherin vorgienge; nicht auß dem Rücken/ daß sie jhm als ein Magd nachgienge/ sondern auß der Rippen/ daß sie neben jhm gienge/ und jhm/ als ein Glied dem Haupt in allem gehorsambte/ dieser Gewalt des Haupts ist dem Mann geben/ da jhn GOtt nach seinem Ebenbild erschaffen/ und zum Herrn aller Thier auff Erden/ under welchen die Weiber auch begriffen/ gesetzet; darumb/ auff daß er solches Ambt desto besser mögte vertretten/ hat er jhme eingegossen grössere Wissenschafft und Stärcke/ dann dem Weib/ damit er das Weib köndte lehren und regieren. Der Mann sey ein Haupt des Weibs/ ein Herrscher/ aber ein süsser milder Herrscher/ nicht ein tyrannischer/ gegen das Gebott GOttes/ und der Kirchen.

XXXIII. Es ist der Gewalt des Manns übers Weib dermassen natürlich/ daß das Gegentheil ein ungeheures Meerwunder ist/ wann nemblich das Weib über den Mann wolte herrschen; solche Weiber seynd gleich den ungestalten Menschen/ welche das Haupt under dem Armben haben; dann das Weib ist gemacht von einer Rippen/ welche under dem Armben/ under dem Haupt/ und nicht darüber stehen sol; daher folgt/ daß es dem Mann nicht ein geringe Schand ist/ wann er sich von dem Weib lässt das Ruder nehmen/ als wann

sich

sich ein starcker gewaffneter von einem schwachen ungewaffneten liesse sein Schwerd nehmen/ und viel Wunden schlagen; Obschon nun das Weib des Manns Gebieth underworffen/ muß sie dannoch der Mann ehren/ wie jhm der H. Petrus 1. Epist. Cap. 3. lehret: Quasi infirmiori vasculo muliebri impertientes honorem, tanquam & cohæredibus gratiæ, **Ihr Männer/ gebet dem weiblichen Gefäß/ als dem schwächesten gebührliche Ehr/ als den Miterben der Gnaden.** Derowegen obwohl der Mann würdiger als das Weib/ den Verstand/ die Stärcke/ und das Gebiet betreffend/ auch von Gott in seiner Erschaffung mit vielen Vortrefflichkeiten gezieret/ so ist jhm dannoch in etlichen Dingen das Weib vorzuziehen. Adam der erste Mensch ist ausser dem Paradeiß/ das Weib aber drinnen erschaffen; er ist gemacht auß Staub der Erden/ das Weib aber auß der Rippen des Manns; sie hat GOtt selbsten zum Brautführer gehabt/ welcher nachdem er sie erschaffen/ zum Adam geführt/ warmit ist angedeutet worden/ daß das Weib vom Manne nicht zu verachten/ noch verächtlich von jhm zu halten/ darumb er sie auch auß der Rippen gemacht/ nicht auß dem Haupt/ daß sie den Mann nicht verachtete; nicht auß den Füssen/ daß sie der Mann nicht zum Schuhwüsch machte/ sondern auß der Seitten/ daß sie wäre eine Gesellin des Manns. Nachdem Gott dem Adam die Rippe vom Hertzen genommen/ hat er das Loch wiederumb mit Fleisch außgefüllt/ damit der Mann für die Härtigkeit des Hertzens gegen seinem Weib eine gebührliche Gelindigkeit und weißheit anlegte/ nach dem Befelch des H. Pauli Coloss. 3. Viri, diligite uxores vestras, & nolite esse amari ad illas, **Ihr Männer/ habt ewere Weiber lieb/ und seyd nicht bitter gegen sie.** Gar wohl sagt aber der H. Petrus/ daß sie mit den Weiberen als einem schwachen Geschirr sollen umbgehen. Ein silberen Geschirr ist zwaren köstlicher dann ein gläsernes/ es wird jedoch viel behutsamer angegriffen/ dann ein silberes; darumb übertretten die Männer/ welche jhre arme Weiber wegen geringer/ oder gar kleiner Ursach übel tractiren/ schlagen und stossen.

Man findet etliche wilde/ ungeheure nicht Ochsen/ sondern Büffelen/ XXXIV
welche im Zorn oder Trunckenheit/ nicht allein das weib mit blossen wehr und waffen im Hauß herumb jagen/ sondern auch die arme unschüldige Kinder auß dem Hauß schlagen/ und die kleine Kindlein auß der wiegen werffen/ schämen sollen sich solche grobe Narren/ daß sie jhre eheliche weiber/ die jhnen alles liebs und guts erzeigen/ die von jhrentwegen Vatter und Mutter verlassen/ die niemahlen von jhnen setzen/ die jhnen ihr Haußwesen führen/ die sie bey guten Ehren erhalten/ mit so grossem Schmertzen die Kinder geb ohren/ und mit vielfältiger Mühe erziehen/ so gar übel abdancken/ und dermassen als wärens Hund mit jhnen verfahren/ und umbgehen; wann sie aber auff andere weiß nicht kan gebessert werden/ dann heisst es/ Noth bricht Eisen. Es sol der Mann sein

weib

weib lieben / als ein Theil seines Leibs / sintemahlen der Apostel Paulus zu den Ephes. am 5. Cap. spricht: Qui suam uxorem diligit, seipsum diligit; nemo enim unquam carnem suam odio habuit, sed nutrit, & fovet eam, sicut & Christus Ecclesiam, **Wer sein Weib liebt / der liebt sich selbsten; dann niemand hat jemahlen sein eigen Fleisch gehasset / sondern ernähret und erhält dasselbig / wie Christus auch seine Kirch.** Darumb ist das weib auß der lincken Seithen / nahe beym Hertzen hergenommen. Es sol aber die Lieb ernsthafft und auffrichtig seyn / nicht gegründet auff des weibs Schönheit / Adel und Reichthumb / sol wohl geordenet seyn mitten zwischen dem zu viel und zu wenig / sol fleissig mit dem Haupt den Pflug ziehen / und mit den Händen dröschen / das ist / mit allem Fleiß sein Weib und Kinderen ernähren / er muß den Last des Hauses tragen; derohalben thun die Ubel / welche den gantzen Last auff die arme Weiber werffen; es sol sich der Mann für ein Schand schätzen / daß er auff dem Pferd sitzendt sich von einem Weib führen liesse / das Gegentheil sol geschehen; dann wann man die Flucht Christi in Egypten abmahlet / so wird Joseph niemahlen auff einem Esel gemahlet / und Maria zu Fuß den Esel führend / sondern Maria auff einem Esel / und Joseph jhn führend; ey warumb acht sich dann der Mann kein Schand zu seyn / daß er müssig gehet / und sich von seines Weibs Arbeit ernähret.

XXXV. Es sol aber das Weib dem Mann in der Haußhaltung ein trewe Helfferin seyn / wie Gott gesprochen: Faciamus adjutorium simile sibi, **Last uns jhm ein Hülff machen / die jhm gleich seye.** Genes. 2. Welche Wort der Chaldäer also versetzt: Faciamus ei quasi sustentaculum, quod sit penes eum, **Last uns jhm ein Auffenthalt machen / daß bey jhm sey.** Gleichwie die jenige / welche ein schweren Last auff dem Rücken tragen / einen Stab bey sich haben / den sie / wann sie ruhen / wollen unter den Last setzen; ein solcher Stab sol das Weib dem Mann seyn / vornemblich / wann er gantz matt und müdt ist; derohalben irren die Weiber / welche sprechen: Mein Ambt ist Kinder gebähren und ruhen / das Ambt des Manns aber / arbeiten; dann sie geben zu verstehen / daß sie auß der Zahl selbiger Eselinnen seynd / von welchen Job. am. 1. Cap. sagt: Boves arabant, & asinæ pascebantur juxta eos, & irruebant Sabæi, & tulerunt omnia, **Die Ochsen pflügeten / und die Eselinnen weydeten neben jhnen / da fielen die Sabäer mit Gewalt herein / und nahmen alles hinweg.** Dann ein solches Hauß wird fallen / dem das Weib nichts nützet / als allein mit Kinder gebähren / vielmehr aber / wann das Weib alles verschwendt / und an Kleyder und Geschmuck hängt / was der Mann gewinnt / dann von einem solchen Mann wird wahr gemacht / was der Prophet Aggæus am 1. Cap. sagt: Qui mercedes congregavit, misit eas in sacculum pertusum, **Wer Taglohn gesammlet hat / der hat jhn in einen zerlocherten**

Beutel

Beutel geworffen. Und was ists wunder / daß das Haußwesen da nicht wächst / wo der Mann den verdienten Lohn in einen zerlöcherten Beutel wirfft / das ist in die Händ eines verthünlichen Weibs / wann das Weib heimblich das Geld für schleckerhaffte Sachen / als für Brandewein / Spanischen Wein / Malvasier / und dergleichen verschlembt; siehe / da ist ein Loch im Beutel / wann sie das Geld legt an köstliche / jhrem Stand ungemässe Kleider / siehe / da ist das ander Loch. O Mann / ich hab ein Mitleyden mit dir / wann du einen solchen zerlöcherten Sack hast.

Es wird der Berg auch genant Mons Arcæ, der Berg der Archen / die Weiber müssen seyn die Arch / müssen auff dem berg des Ehestands ruhig seyn / nicht lauffen von einer Thür zur andern / von einer Gevatterin zur andern / sondern still / ruhig und eingezogen müssen sie in jhrem Hauß verbleiben / und als ein gepechte Arch dem Mann anhangen / und denselben nach Gott von gantzem Hertzen lieben / sich auch befleissen die Ehr / Ruhe / und das Leben des Manns zu erhalten / nach der Gleichnüs / wie die Rippen das Hertz bewaffenen und verthätigen. Sie wollen nachfolgen denen edelen Matronen / welche als Guelphus Hertzog in Bäyeren vom Käyser Conrado dem Dritten / in dem Städtlein Winßperg mit harter Belägerung gepreßt wurde / da sie vom Käyser erhielten / daß sie unverletzt köndten vom Städtlein hinauß gehen / nichts aber dann was sie auff dem Rucken tragen köndten / mit sich nehmen solten / haben sie ein jegliche an platz jhres Bündels / den Mann auff den Buckel genommen / und seynd also beladen hinauß gezogen / die Hertzogin voran mit dem Hertzogen / ab welchem Schawspiel der Käyser solche Ergötzlichkeit empfunden / daß er für Frewden geweynet / den gefaßten Zorn abgelegt / und mit dem Hertzogen Fried gemacht. Nicht allein aber sol sie den Mann lieben / sondern auch ehren / und in aller Billigkeit jhm gehorsam seyn; sie muß sich verhalten wie ein weiches Wachs / lassen drehen und wenden / und sich in allem der Härtigkeit des Manns bequämen / und wie ein weiches Wachs jhme weichen; In Summa / wohl mit dem Mann in allem / was Gott nicht zuwider / übereinstimmen / diese Einigkeit gefält GOtt am meisten an den Ehleuthen; wie hingegen die Uneinigkeit dem Teuffel gefällt / und seynd die Ehleuth / so jmmerdar im Harnisch gegeneinander seynd / allezeit haderen und zancken / in der grössesten Gefahr / daß sie beyde den höllischen Raubvögelen zu theil werden; wie jene Fabel zu verstehen gibt: Es stunde einsmahls eine Mauß am Ufer des Wassers / und wäre gern hinüber gewesen / da kame ein Frösch zu jhr / bietet jhr an / er wolle sie hinüber fahren / sprechend: O Mauß / wisse / daß ich ein erfahrner Schiffmann bin / ich wil dich gar leichtlich hinüber fahren. Wie aber? sprach die Mauß / der Frösch antwortet: wir wollen uns aneinander binden / und also wil ich dich hinüber ziehen; sie wurden XXXVI.

des Kauffs eins/ knüpfften sich aneinander/ begaben sich auffs Wasser/ und siehe da/ mitten auff dem wasser entstunde under jhnen ein Zanck/ die Mauß zohe über sich/ der Frösch aber under sich/ und als sie in solchem Zanck begriffen waren/ ersiehet solches der Stoßvogel/ stieß hinunter/ und nahm sie beyde hinweg/ also gehets offt den zanckenden Ehleuthen. Es stehet ein Mägdlein oder weib/ weiß nicht wohl/ wie sie über den Fluß dieser welt unverletzt könne hinüberschiffen/ es kombt zu jhr ein junger Gesell/ ein Mann gibt sich an/ er wolle jhr darzu verhülfflich seyn; das Mägdlein fragt/ wie sol das geschehen/ ey/ wir wollen uns mit dem Band der Ehe aneinander knüpffen/ wohl/ es geschicht; indem sie also zusammen gebunden über den Fluß dieses zergänglichen Lebens schiffen/ fangen sie an zu zancken/ der Mann ziehet über sich/ das weib under sich/ der Mann wilt hiehin/ das weib dorthin; der höllische Raubvogel/ der leydige Teuffel siehet solches/ ertappet sie beyde/ und fährt mit jhnen zur Höllen hinein/ wollen sie von dieser zeitlichen und ewigen Höllen befreyet seyn/ so müssen sie sich beyde abtödten/ und die Härtigkeit jhrer zörnigen Bewegung brechen.

XXXVII Gar schön haben solches vorgebildt die Alten durch zween Palmbäum/ ein Männlein/ und ein Weiblein/ welche wann sie an einer Bach zu beyden Seithen stehen/ biegen sie sich übers wasser/ umbfahen sich/ und machen eine Brück; Eben das wollen die Ehleuth auch thun/ wann etwas zwischen jhnen herlaufft/ einiger Zweyspalt/ so wollen sie beyde jhre Härtigkeit biegen/ und sich umbfahen/ und under sich eine Brück machen/ der eine den anderen zu übertragen. Ich hab zuvorn gemeldt auß dem Flavio Josepho: Es schreibt Josephus lib. 1. Antiquit. Judaicarum, daß zu seiner Zeit die Einwohner Armenia haben genommen von der Archen auff dem Berg Tauro das Pech für allerhand Kranckheiten. Ich finde aber ein böse Kranckheit im Ehestand/ welche viel Unheyl stifftet; etliche weiber/ nicht alle/ etliche weiber sage ich/ haben böse mäuler/ diese Kranckheit kan man am besten heylen mit dem Pech/ wann man jhnen die Mäuler zuklebte. Indem ich solches sage/ zörnen etliche wider mich/ sagen/ allezeit hat der Pater etwas wider die Weiber; Ey/ zörnet nicht/ dann ich hab nichts gegen die Weiber/ sondern ich hab etwas für die weiber/ etwas heylsames/ das jhnen gut seyn wird für Leib und Seel; wann sie mit diesem Pech den Mund werden verkleben/ so versprech ich jhnen/ es wird jhnen gut seyn für die Kranckheit/ die jhnen die Augen offt blaw macht/ oder das Angesicht färbt; auch für die Kranckheit/ die jhnen solches klopffen verursachet/ daß jhnen offt die Haube vom Kopff herunder fleucht. Jedoch ist dieses Pflaster beyden gut/ beyde wollen sich übertragen/ beyde wollen sie schweigen/ beyde wollen einander weichen/ auff daß sie sich beyde nicht verderben. Wollen ein Exempel nehmen an den beyden Geissen/ welche sich beyde auff einer Brücken

oder

oder Steeg hat sehen begegenen Mutianus; dann da die schmahle Brück beyde nicht kondte fassen / und sie wegen Länge der Brücken / und Schröcken des darunter rauschenden Flusses sich nicht umbdrehen / und zurück gehen kondten / hat sich eine deren nidergeleget / und die andere über sich gehen lassen; schawet da die unvernünfftige Thier / und lernet von jhnen / wie jhrs solt machen / wann jhr euch bißweilen auff der Brücken des Ehestands / auff welcher jhr euch nicht köndt zurück wenden / mit den Hörneren begegnet / so muß beyder Will nicht geschehen / sonsten werdet jhr euch beyde verderben. Was ist derhalben übrige daß einer sich bücke / er sey wer er wolle / der Mann oder das Weib / einer weiche dem anderen / eins übertrage den anderen / also werdt jhr ohne Gefahr über die Brück eueres Ehestands hinüber gehen zum himmlischen Vatterland / welches uns allen verleyhe die heiligste Dreyfaltigkeit / GOtt Vatter / Sohn / und H. Geist. Amen.

# Die Achte New-Jahrs-Predig /

## In welcher die sechs steinere Wasserkrüg von der Hochzeit zu Cana Galiläa zum Newen Jahr außgetheilt werden / gehalten auff den zweyten Sonntag nach Drey Königen.

THEMA.

Erant ibi lapideæ hydriæ sex positæ secundùm purificationem Judæorum, capientes singulæ metretas binas vel ternas.

Es waren daselbst sechs steinere Wasserkrüg gesetzt nach der Reinigung der Juden / und hielte ein jede zwey oder drey Massen. Johannis am 2. Cap.

L ALS ich mich erinnerte / daß ich / wie bey den Predigeren bräuchlich / meinen zuhörern noch nichts von der Cantzel zum Neuen Jahr geschänckt / hab ich mich die vorige Woche im geist nach Bethlehem verfügt / willens in dem stall daselbst etwas zu suchen / welches inen zum Eingang dieses neu-angefangenen Jahrs zur sittlicher Lehr könte dienen; hab aber nichts gefunden / weil andere Prediger mir vorkommen / und alles auff den Neujahrstag ihren Zuhörern zu geben hinweggenommen. Als ich nun in meiner Hoffnung betrogen von Bethlehem hinweg wolte / fande ich vor der Pforten die Cistern oder Wassergrube / auß welcher David ein verlangen gehabt das Wasser zu trincken / als er gesprochen 2. Reg. 23. O si quis mihi daret potum aquæ de cisterna, quæ est in Bethlehem juxta portam, **O daß mir jemand einen Trunck Wassers reichte von dem Brunnen / der zu Bethlehem ist bey der Pforten.** Ich stunde in Gedancken / ob ich von diesem Wasser einen Becher voll meinen Zuhöreren wolte bringen / und ob zwarn ich wuste / ich würde darmit wenig danck bey euch verdienen / ware ich doch vergewisset von GOtt darfür belohnt zu werden / auß dem H. Matth. C. 10. da ich lese: Quicunque potum dederit uni ex minimis istis calicem aquæ frigidæ, Amen dico vobis, non perdet mercedem suam, **Wer auch einem von diesen geringsten einen Becher voll kaltes Wassers wird zu trincken reichen / warlich ich sage euch / der wird seinen Lohn nicht verlieren.** Als ich aber kein Geschirr hatte / das Wasser zu schöpffen / auch nicht wuste / was das Wasser für Krafft hatte / erschiene mir der H. Johannes Evangelist / und sagte / ich solte mich umb diß Wasser nit sehr bekümmeren / weil es zu nichts diente als nur den Durst zu löschen; er wolte mich führen zu dem Engel des Wassers / mit welchem er in der himmlischer Offenbahrung Kundschafft gemacht am 16. Cap. der würde mir bessere / heylsamere nützlichere Wässer zeigen lassen / gabe mir mit den Engel / welcher der Agar in der Wüsten den Brunnen des Wassers gezeigt / Genes. 21. der solte mir unterschiedliche Brunnen zeigen / die mir für unterschiedliche Ständ würden dienen; als ich aber meine Armuth beklagte / daß ich keine Krug hätte / in welche ich das Wasser könte fassen / sagte Johannes am 2. Cap. zu Cana einem Galiläischen Flecken stunden in dem hauß des Bräutigams sechs steinere Wasserkrüg / Erant ibi lapideæ hydriæ sex, positæ secundùm purificationem Judæorum, capientes singulæ metretas binas vel ternas. Und sihe / der Engel des wassers hat dorthin abgefertigt die Krüg zu hohlen jenen Engel / welcher dem Propheten Eliä / als er unter dem Wacholder-Stauden lage / ein Geschirr voller Wasser gebracht / 3. Reg. 19. der hat die Krüg gebracht / und jener Engel Agar hat ihm die Brunnen und wässer gezeigt / wo er sie solte anfüllen; empfange also heut die Krüg biß oben angefüllet /

und

und bekenne mich schuldig dem Himmel zu dancken/welcher meiner Armut und euer Nothdurfft Vorsehung gethan; weil sie aber sehr schwer/ und mir selbige zu tragen unmöglich/hab ich einen Esel mit zwey Körben entlehnet/und in einen jeden Korb drey mit einem Seyl zusammen gebundene Krüg gestellt/ und also hiehin gebracht/wohl getrost und bereit alles das/was ich von Englischen Händen durch Anweisung des vermenschten Engels Johannis empfangen/treulich außzutheilen/ ich bitte/ sie wollen alles mit gutem Hertzen annehmen; hierzu ermahne ich euch mit dem Propheten Isaia am 55. Cap. Omnes sitientes venite ad aquas, **Kommet zum Wasser alle Durstige.** Und dem H. Joanne Apocal. 22. Qui sitit, veniat, & qui vult, accipiat aquam vitæ gratis, **Wer Durst hat/ der komme/und wer da wilt/der nehme das wasser des lebens umsonst.**

**Denen Fürsten oder Hohen Obrigkeiten** gebe ich zum Neuen Jahr den ersten und grösten Krug/ welcher drey Massen fasset/ in demselben fasset die unterste Maß Wasser/ die mittelste Wein/die oberste Oel; die unterste fasset das Wasser/ von welchem die Göttliche H. Schrifft meldet Eccli. 15. Cap. Aqua sapientiæ salutaris, **Das Wasser der heylsamen Weißheit**; diß wohlriechende Wasser müssen Hohe Obrigkeiten über ihr Haupt außschütten/ damit es in den Barth und durch das gantze Kleyd biß in den Saum fliesse; dann billich ist es/daß von dem Haupt in die andere Glieder/ das ist/von den Obrigkeiten in die Unterthanen das Wasser der Göttlichen weißheit fliesse/ gleichwie die Salben von dem Haupt Aarons geflossen/ nach dem/ was der Königliche Prophet David sagt Ps. 132. Sicut unguentum in capite, quod descendit in barbam, barbam Aaron, quod descendit in oram vestimenti ejus, **Gleichwie die Hauptsalb/die herabfleust biß in den barth/in den Barth Aarons/ die herabfleust biß in den saum seines Kleyds.** Uber welche Wort spricht des H. Basilius: Quemadmodum à capite usq; ad barbam & extremitatem indumenti sacrum unguentum decurrens Sacerdotem bona fragrantia replebat, sic à principe usque ad subditos sapientiæ & concordiæ utilitas descendit, **Gleichwie von dem Haupt biß zu dem Barth und in das äusserste des kleyds die heilige Salb fliessend den Priester mit gutem Geruch anfüllete/ also fliest herunter von dem Fürsten biß zu den Unterthanen die Weißheit/ und Nutzbarkeit der Einigkeit.** In der mittelster Massen ist der Wein/ und in der obersten das Oel des gütigsten Samaritanen; der scharffe Wein der Gerechtigkeit/ und das linde Oel der Barmhertzigkeit/ welche beyde müssen gegründet seyn auff die Weißheit; es muß ein jeglicher regierender Herr in die Wunden seiner Unterthanen als ein trefflicher Artzt hineingiessen den Wein der Gerechtigkeit/ und das Oel der Barmhertzigkeit/ wie der H. Gregorius sagt: Ut per vinum mordeantur vulnera, per oleum foveantur, **Damit durch den Wein die Wunden gebissen werden/ und durch das Oel erquicket.** IL

Daher mahleten die alten Egyptier in dem obersten Theil des Scepters ihrer Königen ein Kranich/ in den untersten aber Hyppopotamum, Ein grausames Meer-Wunder/ darmit sie in jenem die Gütigkeit/ in diesem aber die Strengigkeit einer Obrigkeit zu verstehen geben. Als der König David wolte streiten mit dem Riesen Goliath/ sagt die Schrifft 1. Reg. 17. Quinque limpidissimos lapides elegit sibi de torrente, & misit eos in peram pastoralem, **Er erwöhlet fünff glatte Stein auß dem Bach/ und thät sie in die Hirthen-Tasch**/ oder wie die Glossa verdollmetschet: Er thät sie in das Melck-Kübel/ oder in das Faß/ in welches man die Schaaff melcket/ darmit hat er wollen zu verstehen geben/ daß der Pfeil der Gerechtigkeit allezeit muß genätzt seyn in der Milch der Barmhertzigkeit. Ruchtbahr seynd die zwo Leib-Compagnien des Königs Davids in heiliger Schrifft Cerethi und Phelethi/ mit welchen der König umbgeben war auff allen seinen Wegen/ Cerethi wird verdollmetschet die Umbringer/ Phelethi aber die Erretter oder Erlöser/ damit jene für die Gerechtigkeit/ diese aber für die Barmhertzig-und Gütigkeit stritten; diese führte David allezeit mit sich/ damit er sich niemahlen streng ohne Barmhertzigkeit/ und gütig ohne Gerechigkeit erzeigte. So gebe ich dann der hohen Obrigkeit den ersten dreymäßigen Krug/ mit dem Wasser/ Wein/ und Oel/ jedoch also/ daß sie sich niemahlen durcheinander vermischen/ es halte dann das Oel den obersten Theil; dann es sagt der H. Jacobus in seinem Sendschreiben am 2. Cap. Superexaltat autem misericordia judicium, **Die Barmhertzigkeit erhöhet das Gericht.**

III. **Denen Geistlichen** gebe ich den anderen Krug/ welcher zwo Massen fasset; die erste Maß Wassers ist geschöpfft auß einem Brunnen bey dem Fluß Orchomeno in Thessalia/ dessen Wasser die Krafft hat/ daß er den Menschen alles macht vergessen; die andere Maß ist geschöpfft auß einem Brunnen in Boetia bey dem Götzenbild Trophonio/ dessen Wasser die Krafft hat/ daß es die Gedächtnüs über die Massen stärcket; diesen zweymaßigen Krug der Vergessenheit und Gedächtnüs gebe ich denen Geistlichen; erstlich weil sie alles/ was sie dahinden gelassen/ müssen vergessen/ müssen den richtigen und gestracken Weg zum Himmel lauffen/ damit sie von nichts zeitliches zurück gerufen werden; dann es sagt Christus Luc. am 9. Cap. Nemo mittens manum ad aratrum, & respiciens retrò, aptus est regno Dei, **Keiner/ der die Hand an den Pflug legt/ und wieder hinder sich siehet/ ist geschickt zum Reich GOttes**; Er sagt nicht/ der hinder sich gehet/ sondern der hinder sich siehet/ dann wie wohl inacht nimbt Euthymius über diesen Orth: Oportet eum, qui sequitur Christum, confestim omnia despicere, & sequi, ne oculos quidem ab eo divertendo, ne fortè habitu & specie eorum, quæ à tergo sunt, retinentur, **Es muß der/ welcher Christo folgt/ alsbald alles verachten/ und**

und folgen / und die Augen nicht von jhm abwenden / damit er nicht vielleicht durch die Gestalt und das Ansehen deren Dingen / die dahinden seynd / zurück gehalten werde; weil ein einziges Anschauen ein starcker Strick ist / mit welchem der / so zu GOtt gehet / auffgehalten wird. Diesem Rath Christi / damit der H. Paulus möchte gehorsamen / und sich auß dem auffhaltenden Strick herauß reissen / spricht er zu den Philippensern am 3. Cap. Ego non arbitror me comprehendisse; unum autem, quæ quidem retrò sunt, obliviscens, ad ea verò, quæ sunt priora, extendens me ipsum, ad destinatum prosequor, ad bravium supernæ vocationis, **Ich schätze mich selbst nicht / daß ichs ergriffen hab / eines aber sage ich / ich vergesse was dahinden ist / und strecke mich zu dem / das da vorn ist / zu dem Kleynod der Beruffung GOttes von oben.** Da nimbt der heilige Chrysostomus in acht / daß der Apostel nicht gesagt / daß er nicht achte oder nicht daran gedencke / was dahinden / sondern daß ers vergesse / damit er zu verstehen gebe / daß er auch die Gewalt zu gedencken sich selbsten hinweg nehme; dann wann nicht die Sachen / welche dahinden seynd / mit einer ewigen Vergessenheit außgelöscht werden / so muß nothwendig der Fleiß deren lauffenden abnehmen / und lau werden. Zum andern gebe ich ihnen das Wasser der Gedächtnüs / damit sie der göttlichen Wohlthaten / und der jhnen ertheilten Gnaden niemahlen vergessen / sondern GOtt allezeit darfür loben / und jhm dancken.

**Denen Richteren / Advocaten und Procuratoren** gebe ich zu einem Newen Jahr den dritten Wasserkrug / welcher auch zwo Massen fasset; die erste Maß Wassers ist geschöpfft auß einem Brunnen in Portugall / auff dem Catinensischen Feld / nahe bey der Stadt Cantanhede / welches wasser alles / was hinein geworffen wird / wiederumb außwirfft; Also müssen die Richter / Advocaten und Procuratoren alle Gaben und Schäncknngen / so jhnen wegen des Gerichts beschehen / verwerffen und außschlagen / wollen darin nachfolgen dem König Salomon / welcher / wie ich lese im dritten Buch der Königen am 7. Cap. den Vorhoff / in welchem man Gericht hielte / getafflet mit Cederholtz von Bodem an biß in die Höhe / darzu auch sein Hauß / darinnen er zu Gericht sasse / damit er zu verstehen gebe / daß gleichwie das Cederholtz kein Fäule und Verderbung empfähet; Also sol auch das Gemüth der Richteren / Advocaten / und Procuratoren durch keine Schäncknngen und Gaben verdorben werden; sie wollen auch dem nachfolgen / der da begehrt zu wohnen in der Hütte des HErrn / und zu ruhen auff seinem heiligen Berg; dann wie wir lesen im 14. Psalm: Pecuniam suam non dedit ad usuram, & munera super innocentem non accepit, **Der hat sein Geld nit auff Wucher geben / und nicht Geschenck genommen über den Unschuldigen.** IV.

Und

Und nicht unbillich / weil die Verachtung der zeitlichen Gaben ein Staffel ist zu der ewigen Vergeltung; ja in diesem Leben genesset keiner überflüssiger GOttes des Allmächtigen / als der / welcher seine Händ rein und unbeflekt hält von den Gaben und Schänckungen; daher sagt der Prophet Isai. am. 33. Cap. Qui projicit avaritiam ex calumnia, & excutit manus suas ab omni munere, iste in excelsis habitabit, munimenta saxorum sublimitas ejus, panis ei datus est, aquæ ejus fideles sunt, Regem in decore suo videbunt oculi ejus, **Der sich der Finantzen und des Unrechts im Geitz entschlagt / der seine Händ von allen Schänckungen entschüttelt / der wird in der Höhe wohnen / und die feste Felsen werden seine Höhe und Schutz seyn / das Brod ist jhm gegeben / und seine Wässer seynd gewiß / sie werden sehen den König seiner der schönheit.** Und es spricht auch der Eliphatz Thernatites bey dem Propheten Job am. 15. Cap. Congregatio hypocritæ sterilis, & ignis devorabit tabernacula eorum qui munera libenter accipiunt, **Der Heuchler Versamblung wird unfruchtbar bleiben / und das Fewr wird die Hütten fressen / deren die gern Gaben nehmen.** Die andere Maß ist geschöpfft auß einem Brunnen / welcher ist in Arcadia / in der Cynethenser Stadt / wie da schreibet Pausanias in Arcadicis, dessen Wasser also kräfftig / daß es die / welche von einem rasenden Hund gebissen seynd / heylet; dahero dann der Brunn Alysson genant wird. Wann einer von einem rasenden Hund gebissen wird / so wird in jhm ein Fewr angezündet / welches Fewr das Hertz anfängt mit seiner Hitze zu verzehren / ein rasender Hund ist der Geitz / von diesem Hund seynd leyder viel Richter / Advocaten und Procuratoren gebissen / daher dann in jhnen ein Fewr angezündt wird. Ein Fewr / Ignis, qui nunquam dicit, sufficit, wie der Weise Mann sagt Prov. 30. **Ein Fewr / welches niemahlen sagt / es ist genug.** Und der H. Basilius Hom. 21. in aliquot Scripturæ locos: Avaritiæ malum stare nescit, sed igni natura simile; ignis enim postquam incendium attigit, omnem properat absumere materiam, **Das Ubel des Geitzes kan nicht stehen / sondern ist dem natürlichen Fewr gleich: dann das Fewr / nachdem es die Brunst erreicht / so eylet es alle Materi zu verzehren.** Dieses Fewr / so auß dem Biß des rasenden Hunds des Geitzes entspringt / können sie außlöschen mit dem wasser Alysson / mit der Betrachtung / daß alles wie das Wasser hinfleust / alle Güter / alle Reichthumben.

V. Den vierten Krug gebe ich **dem Magistrat** / welcher zwo Massen fasset; die erste Maß ist geschöpfft auß einem Brunnen Scotussä / von welchem schreibt Antigonus in miris narrationibus, dessen Wasser die Krafft hat / daß es das Holtz / welches voneinander geschnitten / wieder zusammen füget; dieses Wasser gebe ich dem Magistrat / von welchem sie auch den Bürgeren können mit-

mittheilen / damit / wann vielleicht jhre Gemühter voneinander geschmitten wären / sie wieder zusammen mögen gefügt werden / weil durch die Einigkeit die kleine Sachen wachsen / wie der sterbende Numidische König Micipsa zu seinen Kinderen gesprochen; Hergegen durch die Uneinigkeit verfällt alles / nach dem / was Christus sagt: Omne regnum in se ipsum divisum desolabitur, & domus supra domum cadet, Luc. am. 11. Cap. **Ein jegliches Reich / das in jhm selbst zertrennet ist / das wird wüst / und ein Hauß fällt über das ander.** Und der Apostel Paulus spricht zu den Galateren am 5. Quòd si invicem mordetis & comedetis, videte, ne ab invicem consumamini, **So jhr euch untereinander beisset und fresset / so siehet zu / daß jhr nicht untereinander verzehrt werdet.** Leo Byzantius ein Sophist / willens dieses zu verstehen geben den Athenienseren / begab sich gen Athen / welche Stadt auch gegeneinander zertheilt ware / wie er auff den Stuhl kame / und wolte da seine Red zu dem Volck haben / und das Volck sahe / daß er so klein von Leib ware / fiengen sie alle an überlaut zu lachen; Leo nahm diese Gelegenheit in acht / und sprach: O jhr Bürger von Athen / wann jhr würdet sehen mein Weib / welche so klein ist / daß sie mir kaum an die Kinne reichet; da lachten die Bürger noch häfftiger / und Leo setzt hinzu / aber wie kleine mein Frau und ich / wann wir uneinig seynd / so ist uns die grosse Stadt Byzantz zu klein. Derohalben rede ich euch an mit den Worten des Apostels Pauli 2. Cor. 13. Pacem habete, & Deus pacis erit vobiscum, **Habt Frieden und Einigkeit / und der GOtt des Friedens wird mit euch seyn.** Der Magistrat wolle den Bürgeren etwas nachgeben / und die Bürger wollen dem Magistrat etwas nachsehen / so werden sie einig bleiben. Die andere Maß ist geschöfft auß unserem Brunnen / in der massen wollen sie betrachten die Gleichheit des Wassers / welches / wann es in einem Gefäß stehet / allezeit oben eben und gleich ist / also daß der Mensch sein Angesicht darin / als in einem Spiegel kan beschauen; Ich woll sie umb der Liebe GOTTES willen gebetten haben / sie wollen zusehen / daß das Wasser eben und gleich bleibe / daß sie nicht mehr beschweren die Armen / als die Reichen / sondern sie wollen wohl acht haben auff ein jedes Kräfften und Vermögen; wann sie das werden thun / so werden sie allezeit in dem Wasser das schöne Angesicht der Gerechtigkeit sehen; wann sie aber jhren Krug durch menschliches ansehen / durch Freundschafft / durch Fleisch und Blut lassen bewegen / wann sie jhrer Freund und Verwandten wollen verschonen mit den Soldthaten / mit den Stewren / so wird das Wasser schwabbelen / und das Angesicht der Gerechtigkeit wird gantz und gar nicht / oder doch ungestalt und abscheulich erscheinen.

Den fünfften Krug gebe ich **den Jungen Gesellen und den Jungfrauen** / welcher drey Massen fasset; Die erste Maß ist geschöpfft auß einem VI.

Brunnen in Arcadia / dessen Wasser / wie Stephanus de nominibus Urbium bezeugt / die Krafft hat / daß der darvon trinckt / bekombt ein solchen Abscheuen vom Wein / daß er auch den Geruch nicht leyden kan. Diese erste Maß gebe ich unseren Gassenhäueren / unseren Schlemmeren und Demmeren / welche den Schweiß ihrer Elteren so unnützlich verzehren; dann ich zweiffele im geringsten nicht / wann sie dieses Wasser trincken / wirds ihren Seelen und Leiberen / wie auch dem krancken Seckel ihrer Elteren sehr heylsam seyn / deren sauren schweiß sie zugleich mit dem Wein zur Tranckgassen hineinführen / und zur Kotzgassen offt wiederumb hinauß / und wann sie dann toll und voll seynd / was Muthwillen verüben sie nicht bey nächtlicher weil auff den Gassen! Kan wohl ein ehrlicher Mann passieren / ohne daß er von solchen Gassenhäueren angegriffen und verletzt werde? Hie muß einer den Mantel / dorthen eine die Heucke / hie einer den Huth / dorthen eine die Leuchte im Stich lassen. Für die rasende Hund seynd die Hunds-Schläger bestellt / die Gässen zu reinigen von aller Gefahr; und die Gassen von den grassierenden rasenden Schwermereri zu sauberen wer wird vom Magistrat bestellt? Ja der Magistrat weiß es nicht; weiß ers nicht / so muß ich mit dem heiligen Hieronymo sprechen Lib. 1. contra Pelagian. Quod cunctus populus clamitat, nescire se simulat. Der Magistrat hat hierzu die Ketten-Wacht / er bestellt die Gewalt-Richter / haben auch ihre Diener / die solten solche lose Gäst bändig machen / und der Obrigkeit zur Straff anbringen. Haha / das seynd die rechte Männ / die werden den Fuchs nicht beissen / unsere Hund hören auff zu bellen / wann man ihnen ein Bissen ins Maul wirfft / wann man der Ketten-Wacht ein Flasch Weins spendiert / oder ein Kümpgen Brandewein oder Scabau / dann läst sie alle solche rasende Gesellen passieren. Es sagt mir einer von solchen Wächterern: Pater / was haben wir sonsten darvon? Bringen wir sie der Obrigkeit an / so plückt sie die / und wir haben nichts darvon / so ein Zech ist als gut mitgenommen. Ein ander sagt / das seynd offt starcke Reckels / seynd fertig mit dem Degen / haben auff der Fechtschuhlen gelernet / haben ihre Sack-Pistohlen / der Häncker reib sich an sie / sie solten einem ein Kugel durch den Kopff jägen / ein Degen durch die Rippen stossen / ach wir arme Oelberger / was sollen wir anfangen / unsere Degen seynd in die Scheiden verrostet / und hab ich den meinen noch nimmer bloß gesehen / so wil ich für vier Weißpfenning mein junges Leben nicht wahgen / mein Frau zur Wittib machen / und meine Kinder zu Wäysen. Der dritte spricht: Pater / was haben wir der Ungelegenheit vonnöthen? Offt hat sichs zugetragen / daß bey solchen rasenden Gesellen auch die Söhnlein der Bürgermeister und Rathsherren gefunden / und geschlagen / wardurch die Ketten-Wächter in Ungnad der Elteren / und grosse weitläufftigkeiten gerathen; das ist die Ursach / darumb eyfferen die Herren

nicht

nicht solche lose Bursch zu suchen / weil sie förchten bey denselben ihre verlohrne Kinder zu finden. Die jenige Hund / welche ein Zeichen tragen / werden nicht geschlagen; also tragen diese unsere Gesellen ein Zeichen; was ist diß für ein Zeichen? Der H. Bernhardus sagts in Epist. ad Eugenium: Gloriantur eos se obtinere tutores, quos magis ultores sentire debuerunt, **Sie berühmen sich / daß sie die jenige zu Beschützer haben / die sie als Züchtiger empfinden solten.**

Die andere Maß wassers ist geschöpfft auß einem Brunnen in Cyzico, eine Stadt in Bithynia / dessen wasser die Krafft hat / daß es das Feur der Geylheit außlöschet; diese Maß gebe ich denen jungen Gesellen und jungen Töchteren zugleich; denen jungen Gesellen / damit sie sich nicht also von den Töchteren am Seyl und Strick herumb führen lassen; den jungen Töchteren aber gebe ich diß Wasser / daß sie mit demselbigen die Brunst der Geylheit und Unzucht außlöschen / damit zur Kühlung nicht vonnöthen seye / daß sie mit entblösten Brüsten herangetretten kommen. Die dritte Maß gebe ich den Töchteren allein; diese ist geschöpfft auß einem Fluß in Cilicia bey der Stadt Cosçum / welche genannt wird Nus / dessen wasser die Krafft hat / daß die darvon trincken / verständiger werden / wie Marcus Varro darvon schreibt; diese Maß wassers hätte ich gern / daß unsere Töchter trüncken / damit sie mehr verständiger würden in ihren Gedancken. Es sagt der Apostel Paulus 1. Corinth. 7. Virgo cogitat, quæ Domini sunt, ut sit sancta corpore & spiritu, **Ein Jungfrau gedenckt / was des HErrn ist / damit sie heilig seye am Leib und an dem Geist.** Sie wollen auch mehr verständiger seyn in den worten; also ermahnet sie der heilige Hieronymus Epist. ad Demetriadem: Sit sermo virginis prudens, modestus & rarus, nec tam eloquentia pretiosus quàm pudore, **Die Red der Jungfrauen sol seyn verständig / sittsam / und selten / und sol nicht so köstlich seyn wegen der Wohlredenheit als wegen der Schahmhafftigkeit.** Ich gebe ihnen auch das Wasser zu trincken / damit sie mehr verständiger werden in ihrem schmücken und zieren / wie sie dann der heilige Petrus ermahnet 1. Petri am 3. Capittel: Non sit extrinsecus capillatura, aut circumdatio auri, **Es sol kein Geschmück auß wendig seyn im Haar / und Umbhang des Golds / und der Kleyder.** Mit diesem kleinen Neuen-Jahr wollen sie vorlieb nehmen. VII.

Den sechsten Krug gebe ich **denen Wittiben** / welcher zwo Massen fasset / und gebe ihnen nur eine Maß wasser hinein / nemblich das wasser des Gebetts / damit sie selbiges vor GOtt dem HErrn außschütten / nach dem Exempel des Königs Davids / welcher spricht an dem 141. Psalm: Effundo in conspectu ejus orationem meam, & tribulationem meam ante ipsum pronuntio, VIII.

**Ich schütte mein Gebett vor ihm auß / und zeige an vor ihm meine Noth.** Diß muß ihr immerwährender fleiß seyn im Gebett zu Gott zu fliehen / dahero sagt der H. Augustinus / obschon allen Gliederen Christi zustehet / daß sie müssen betten / so wird doch den Wittwen grosser Fleiß zu betten in Göttlicher H. Schrifft anbefohlen. Schauet auch an die andächtige Annam / ein Tochter Phanuels / von welcher das Evangelium solches Zeugnüs gibt / Luc. 2. Non discedebat de templo jejuniis & obsecrationibus serviens die ac nocte, **Die kam nimmermehr vom Tempel / dienete GOtt mit fasten und betten Tag und Nacht** / Cujus diversorium erat in templo, colloquium in prece, vita in jejunio, **Der ihr Wohnung war im Tempel / ihr Gespräch im Gebett / ihr Leben im fasten.** Also lobt sie der H. Ambrosius Lib. de Viduis. Wohl ein schönes Exempel für die verlassene Wittiben. Die andere läre Maß gebe ich den alten wittwen / welche sich noch trachten zu verheyrathen / dann die seynd nicht werth / daß sie ein Tröpfflein Wassers empfangen / welche von dem Joch des Manns entledigt / da sie GOtt ohne alle Verhinderuüs in Ruhe mit Still könten dienen / dannoch suchen wiederumb ihnen selbst eins im Dienst GOttes verhinderliches Joch auffzulegen. Jedoch / damit ich sie nicht erzörne / daß ich ihnen ein läre Maß gebe / ich weiß für sie ein trefflicheS Wasser / in der Insul Bonicea / welche in der Neuen Welt von der Insul Hispaniola tausend / zweyhundert Schritt gelegen / da ist ein Brunn auff dem Gipffel eines Bergs / welcher die Alten wieder jung machet / wie darvon schreibt Cardanus de subtilitate Lib. de Elementis. Aber ich schöpffe ihnen das Wasser nicht vor / sie müssen selbst dahin ziehen / und müssen es schöpffen / sie müssen auch wissen / daß selbiges Wasser die alte Weiber zwarn so starck machet als junge Leuth / aber es verändert ihnen die greise Haaren nicht / und nimbt auch nicht hinweg die Runtzelen. Nun seynd die Krüg außgetheilt / was sol ich den Eheleuthen geben?

IX. **Denen Eheleuthen** gebe ich das Seil / mit welchem die drey erste Krüg seynd beysammen gebunden gewesen / damit sie auch mit einem unauffhörlichen Band zusammen gebunden verbleiben / und sich untereinander lieben; der Mann sol lieben sein Weib als ein Theil seines / ja als sein eygen Fleisch / weil der Apostel sagt zu den Epheseren am 5. Capittel: Qui suam uxorem diligit, se ipsum diligit, **Der sein Weib liebet / der liebet sich selbsten / dann niemand hat sein eygen Fleisch gehasset / sondern er nähret es / und erhälts / gleichwie auch Christus die Kirch.** In Anzeigung dessen ist die Eva vom Adam / und neben dem auß seiner lincken Seithen gemacht / an welcher Seithen das Hertz seinen Sitz hat / damit der Mann lehre sein Weib lieben / und diese Lieb muß seyn auffrichtig / nicht gegründet auff die Schönheit / auff die Reichthümb und Adel des Weibs; dann eine solche

Lieb

Lieb ist gebauet auff den Sand / und kan nicht bestehen. Die Lieb muß auch redlich seyn / mitten zwischen dem vielen und wenigen. Gleichwie die Ripp mitten im Leib ist; die Lieb würde zu groß zu seyn / wann sie gegen oder über GOTT haben würde / als sie ist gewesen in dem Adam / welcher dem Weib zu gefallen das Göttliche Gebott hat übertretten; und in jenem / welcher gesprochen Lucä am 14. Capittel: Uxorem duxi, non possum venire, **Ich hab ein Weib genommen / ich kan nicht kommen.** Die Liebe würde zu gering seyn / wann sie sich in einen Haß verwandelte / und wann der Mann die Lieb setzete auff frembde Weiber / wie dann leyder heutiges Tags solche gefunden werden / welche neben ihren eigenen Weiberen in ihren Häuseren leichtfertige Metzen auff halten / auch daß es die Eheweiber wohl wissen / und gleichwohl / damit sie Frieden haben / darzu müssen stillschweigen. Hergegen sol auch das Weib den Mann nechst GOtt auß gantzem Hertzen lieben / und sol mit allem Fleiß suchen das Heyl / Leben / Ehr und Ruh des Manns zu erhalten; sie sollen sich auch untereinander ehren / und in diesem Stück folgen der Lehr des Apostels Rom. am 12. Capittel: Honore invicem prævenientes, **Einer komme dem anderen mit Ehrerbietung zuvor.** IX.

Der Mann muß sein Weib ehren / als welche ihm GOtt zur Gesellinnen gegeben hat / nach den Worten Adams Genes. am 3. Cap. Mulier, quam dedisti mihi sociam, **Das Weib / welches du mir zur Gesellinnen geben.** Hergegen muß das Weib den Mann noch viel mehr verehren / als welcher mit grösseren Vortrefflichkeiten von GOtt begabt ist; darumb ist die Eva nicht auß der rechten / sondern lincken Seithen erschaffen / daß sie dem Mann in allem den würdigsten Platz solte geben; dahero ists eine schöne Gewohnheit / daß die Adliche Weiber ihre Männer Herren nennen; und derhalben lobt auch der heilige Petrus Epist. 1. Cap. 3. die Saram / welche ihren Mann einen Herrn nennete; Und der heilige Ignatius schreibt in Epist. ad Antiochenos, Die Weiber sollen ihre Männer ehren / und sollen sie niemahlen mit ihren eigenen Nahmen nennen / als zum Exempel: Peter / Claß / Hantz. Auch sollen die Weiber nicht hin und wieder lauffen klagen über ihre Männer / dann lauffen sie hin zu ihren Nachtbarinnen und Gevatterinnen / und klagen: O Nachtbarin / O Gevatterin / ihr habt einen guten Mann / euer Mann der läst euch viel zu / wann ich das thäte / was ihr offt thut / mein Mann schlüge mich zuschanden; wil ich dir die Ursach sagen / warumb? Du machts darnach / wann du dich so lieblich und freundlich verhieltest gegen deinen Mann / wie sich dein Nachtbahrin oder Gevatterin verhaltet gegen ihren Mann / so würde er dir auch viel zulassen / das er jetzt nicht thut; Ich antworte dir / was der listige Fuchs dem grausamen Wolff antwortete: Der Fuchs kame zu einer Zeit mit dem Wolff auß dem Wald auffs Feld / da sahe der Wolff

ein Schwein in der Erden wühlen / oben auff dem Rücken des Schweins sasse ein Raab / da sagte der Wolff zu dem Fuchs / ist das nicht ein wunder Ding? Da sitzet der Raab auff dem Schwein / und kein Mensch sagt ihm ein Wort / wann ich drauff säß / so sol das gantze Dorff mit Spiessen und Stangen zulauffen; ja sagt der Fuchs / du machest es auch darnach / das ist kein Wunder / du bist der besten Brüder keiner / wann du auff dem Schwein sässest / du würdest es nicht lassen wühlen; Es ist kein Wunder / daß dich der Mann zerbrügelt / daß er dir die Augen färbet / du bist ein böses gifftiges Weib / du hast ein böses Maul. So gebe ich dann dies Seil und den Band der Liebe den Eheleuthen.

XI. Den Esel hab ich noch zum besten der dies Wasser getragen / aber ich muß zum End eilen / weil die Zeit verflossen / **Den Kinderen** gebe ich ein Esels Ohr / welches sie fleissig sollen eröffenen / in der Predig / in der Schulen / in der Kinderlehr / und sonst wann sie von ihren Elteren etwas gutes hören / und sollen nicht harthörig seyn / wann ihnen die Elteren etwas befehlen; wann sie aber etwas böses hören von den Elteren oder auff der Gassen / als fluchen und schwören / unzüchtige Wort / Ehr abschneiden / so sollen sie mit dem langen Esels Ohr das Ohrloch stopffen. Das ander Ohr gebe ich **den Dienstbotten** / damit sie sich ebenmässig verhalten / gebe ihnen auch die Esels Bein / damit sie fleissig und getrewlich arbeiten. Was soll ich aber **den armen Soldtharen** geben? Ich hab hertzlich Mitleiden mit ihnen / sie müssen in der grosser Kält auff der Schildwacht stehen / und seynd nicht gekleydt / und sie haben auch nicht zu essen / ey ich gebe ihnen die Esels Haut / die können sie umb sich schlagen / wann es kalt ist / und ich gebe ihnen des Esels Magen / welcher mit wenig und schlechtem zufrieden ist / sie wollen sich mit der Gedult bedecken / und von der Patiens essen / und sich alles leyden des Hungers und Blöse zu Nutz machen / dann sie werden nachmahlen von dem Himmlischen Tisch gespeiset werden / und bekleydet mit dem Kleid der Glory und Herrligkeit. Den Rücken des Esels gebe ich **den Zörnigen** / welche gern auff einem Esel reiten / welche kein einiges Wort von ihrem Nechsten noch können noch wollen verstehen; nun ist der Esel gantz geschändt und ungestalt / als der kein Ohren / kein Bein / kein Haut / keinen Rücken hat / das übrige gebe ich dem Schinder zum Neuen Jahr! Nun hab ich noch zween Körb und ein Seil / mit welchem die drey Krüg zusammen gebunden gewesen / dann das ander Seil / mit welchem die drey andere Krüg zusammen gebunden gewesen / hab ich den Ehleuthen geben.

XII. Einen Korb gebe ich **den Reichen** / den anderen **den Armen** / die Reiche müssen ihren Korb hinauff in den Himmel stellen / und alsdann hie auff Erden fleissig in den Korb der Armen das Allmusen geben / so werden die Arme auß ihrem Korb dort oben in dem Himmel in den Korb des Reichen auß-

außschütten einen grossen Schatz der Verdiensten / und die Reichen werden also einen grossen Korb voller Verdiensten und guten Wercken sammelen. Auch wird ihnen der Korb allhie mit zeitlichen Güteren gefüllet / wie der Königliche Prophet am 40. C. gar schön zu verstehen gibt / Beatus qui intelligit super egenum & pauperem, in die mala liberabit eum Dominus, **Selig ist der sich annimbt des Dürfftigen und Armen / den wird der HErr erretten zur bösen Zeit.** Sagt weiters: **Der HErr wird ihn bewahren / und bey dem Leben erhalten / und ihm lassen wohlgehen auff Erden / und nicht geben in seiner Feinde Willen / der HErr wird ihn erquicken auff dem Beth seines Wehetagens.**

Nun ist noch übrig ein Seil / wem sol ich das geben? Das gebe ich **den Wucherer**, daß sie den Beutel damit zubinden / und sie sich einmahl lassen vergnügen / und auffhören zu schinden und zu schrappen; Nein / nein / nein / bindet nicht zu / dann ihr must es wiedergeben / was ihr gewuchert habt; weil ich ihnen aber das Seil gegeben / so muß ich es ihnen lassen / warzu sol es ihnen aber dienen? An den Halß und zum Galgen / dann es seynd viel zur Pforten hinauß zum Galgen geführt worden / welche nicht so viel als sie gestohlen. Wohlan / das ist alles was mir von dem Hochzeiter zu Cana Galileä / und auß unterscheidlichen Brunnen der Welt durch die Engelische Hand ist zugebracht worden / verhoffend mein allerliebste Zuhörer in Ansehung meiner Armuth werden mit dem wenigen für lieb nehmen / und alle wohl zufrieden / und contentiert hinweggehen / und ich versichere sie sämbtlich / wann sie diese Gaben das gantze Jahr und gantzes Leben durch wohl werden gebrauchen / so werd ihr von dem Göttlichen Bräutigam in das Himmlische Jerusalem zur Hochzeit des Lambs auffgenommen werden; zu welcher mich und euch führe die allerheiligste Dreyfaltigkeit / GOtt Vatter / Sohn / und heiliger Geist. Amen. XII.

Die

# Die neunte New-Jahrs-Predig/

## In welcher unterschiedliche göldene Ring zum Newen Jahr außgetheilt werden.

THEMA.

Date annulum in manu ejus.

Gebet jhm einen Ring an seine Hand. Luc. 15.

IHR habt Euch hiehin in grosser Anzahl versamblet/ **Andächtige und Außerwöhlte in Christo** / in der Hoffnung/ von mir ein Newes Jahr zu empfangen; diese ewere schon lang von mir vorgesehene Begierlichkeit hat mich viel Tag nit wenig beängstiget/ förchtend/ ich würde nichts angenehmes auff die Bahn bringen/ jedoch hab ich ein Hertz gefasset/ ewerer Begierlichkeit und Durst/ ein Newes Jahr darvon zu tragen/ würde sich mit wenigem stillen lassen/ weil ich selbige vorm Jahr mit wenig Wasser/ so ich zum Newen Jahr außgetheilt/ gelöscht habe; Derhalben einen guten Freund durch ein Schreiben ersucht/ er wolle mir wegen alter Freundschafft etwas übersenden/ welches ich meinen begierigen Zuhöreren köndte mittheilen/ derselbe hat seine milte und freygebige hand eröffnet/ und mir ein gewünschten Schatz zugesandt; nemblich eine Schachtel voll göldener Ring/ nicht geringen werths/ dann die Gab stimmet gar schön überein mit dem/ warumb sie geben wird/ weil Annulus ein Ring auff Latein/ hergenommen von dem wort Annus, welches ein Jahr heisset/ also daß Annulus nach der buchstäblicher übersetzung/ nichts anders bedeutet/ als ein kleines Jahr/ oder Jährlein. Auff daß ich derhalben von dem alten Gebrauch nicht abtrette/ wil ich diese mir zugeschickte

geschickte göldene Ring eben mit solcher Freygebigkeit / als sie mit verehrt worden/ außtheilen/ wie mich der H. Geist ermahnet / durch den Evangelisten Lucam am vorgemeltem Orth/ Date annulum in manu ejus, **Gebt einem jedem einen Ring an seine Hand.** Ehe ich aber den Anfang mache / bitte demüthigst / mein GOtt und HErr mit dem Königlichen Prophet David Ps. 64. Benedices coronæ anni, Du wirst oder wollest die Kron des Jahrs/ diese Ring/ Annulos hos, diese Jährlein gesegnen / auff daß / indem ich einem jeglichen einen Ring verehre / du darneben deinen Göttlichen Segen darzu geben wollest/ auff daß sie dasselbige / dessen sie durch den Ring ermahnet werden/ fleisig ins Werck stellen mögen; Wohlan in GOttes Nahmen / ewere Lieb und Andacht wollen sich gefallen lassen mit Gedult auffzumercken!

## Denen Fürsten und Potentaten wird zum Neuen Jahr präsentiert ein göldener Ring mit dem Wappen der Königen in Schottland. II.

Allen Fürsten und Potentaten gebe ich gantz unterthänigst zu einem Newen Jahr einen göldenen Ring/ in welchem einverleibt das Wappen der Schotten/ welches selbiges Königreich geführt biß zur Zeit des Königs Achaji / in welchem außgestochen ein bloses zweyschneidendes Schwerd/ ein auffrichtige ruht/ und ein Kron/ welches seynd Bedeut-zeichen der Beschützung des Vatterlands / und der alten Freyheiten / der Bösen und Ubelthäter Abstraffung / wie auch einer fleisigen Verwaltung der Gerechtigkeit/ wie Hector Boëtius schreibt lib. 2. Es wird den Fürsten und Hohen Obrigkeiten geben auff diesem göldnen Ring ein Schwerd / ihre Unterthanen zu beschützen/ nit allein vor dem sichtbarlichen/ sondern auch unsichtbarlichen Feind/ so viel möglich / die uneinige und zerspalte Gemüther der Underthanen zu vereinigen / und den allgemeinen Frieden und Wohlstand des Vatterlands zu beförderen ; dann es spricht Philo Hebræus Lib. de Creatione Principis: Sunt boni Principes publici parentes civitatum & gentium, nec cedunt pietati naturalium parentum, **Es seynd die gute Fürsten offentliche Vätter der Städt und Völcker / und weichen im geringsten nicht der Gütigkeit der natürlichen Vätteren /** Contrà qui in subditorum detrimentum abutuntur potentiâ, nequaquam Principes, sed hostes appellandi sunt, **Hergegen welche ihren Gewalt mißbrauchen zum verderben ihrer Unterthanen / seynd nicht Fürsten / sondern Feind zu nennen.** Sie müssen ihre Unterthanen lieben als Kinder / und die ihrige / auch mit eigener Gefahr errretten; gleichwie der König David/ welcher die/ welche sich ein wenig

zuvorn gegen ihn auffgeworffen / und seinem rebellischen und widerspännigen Sohn Absolon angehangen / für seine Kinder gehalten / und mit seiner Gefahr hat wollen erretten; daher er gesprochen 2. Reg. 24. Ego sum, qui peccavi, ego iniquè egi, isti, qui oves sunt, quid fecerunt? Vertatur obsecro manus tua contra me, **Ich bin / der ich gesündigt hab / ich hab unrecht gehandelt / was haben aber diese gethan / die Schaaff seynd? Lasse deine Hand sich über mich wenden**; dann es sagt der H. Kirchenlehrer Chrysostomus / sein innerst wurde zerrissen / als seine Unterthanen fielen / als wären es seine natürliche Kinder gewesen; und gleichwie er für Absolon den rebellischen Sohn selbst hat wollen sterben / also hat er jetzt für seine Unterthanen begehrt zu sterben / damit er zu verstehen gebe / daß er seine Unterthanen so viel als seinen Sohn liebte; ja was wollen wir sagen? Es hat David seine Unterthanen mehr geliebt als seinen Sohn Ammon / dann für denselbigen hat David nit begehrt zu sterben / aber wohl für seine Unterthanen; also sagt vorgemelter H. Chrysost. muß beschaffen seyn ein Fürst oder Potentat / daß er sich mehr wegen Trübsahl und Elend seiner Unterthanen als seiner eigenen betrübe.

III. Es wird neben dem denselben auff dem göldenen Ring gegeben ein gecrönte Ruth oder Scepter / durch welchen die gerechte Gütig- und Barmhertzigkeit / und die barmhertzige Gerechtigkeit verstanden wird / jedoch daß die Barmhertzigkeit den Scepter der Gerechtigkeit kröne. Diese gerechte Barmhertzigkeit erfordert / daß ein Fürst oder Potentat nicht allezeit durch andere / sondern auch das Gericht selbst übe / zum wenigsten in den wichtigsten sachen / gleichwie Jethro seinen Eydam Moysen den Fürsten des Israelitischen Volcks gelehret Exod. am 18. Quidquid majus fuerit, referant ad te, & ipsi minora tantummodò judicent, **Was wichtig seyn wird / das laß sie dir anbringen / und lasse sie geringe Sachen allein urtheilen.** Wie solches ihr Ampt wohl vertretten auch viele Heydnische Fürsten / deren Exempel Kangolius erzählet; schön ist auch / was vom Käyser Adriano Dion Cassius, und von dem Demetrio Plutarchus schreiben; dann als einen jeden ein Weib umb Audientz bate / und ein jeglicher nicht wolte hören / darumb / daß sie kein Zeit zu haben sagten / hat das Weib kecklich geantwort: Ey so solt ihr auch nicht regieren und gebieten; darmit zu verstehen geben / daß sie nicht sollen regieren / welche ihre Unterthanen nicht wollen hören; dann es ist das Ampt eines Regenten nicht / daß er allein gebiete / sondern auch die Klagen seiner Unterthanen anhöre / durch welche Antwort sie beyde im geringsten nicht seynd erzörnet worden / sondern alsbald ihre Ohren zur Bitt des Weibs eröffnet. Vornemblich aber muß ihre Ruth der Gerechtigkeit wachen wie die Ruth Jeremiä Cap. 1. und die Ehr GOttes eyfferen / die Laster und Sünden mit gebührlichen Straffen hinweg nehmen / weil ein solcher war der König und Fürst Josias / hat ihn der H. Geist

mit

mit seinem Lob also erhöhet / Eccli. am 49. Memoria Josiæ in compositionem odoris facta opus pigmentarii, **Die Gedächtnüs Josiä ist gleich einem süssen Rauchwerck / das ein Apothecker von köstlichem Gewürtz hat zugericht** / In omni ore quasi mel indulcerabitur ejus memoria, & ut musica in convivio vini, **Ja sein Gedächtnüs wird allen Leuthen süß im mund seyn wie Honig / und wie die Music in einem Gastmahl / da man Wein trincket.** Es ist der König gewesen wie ein Rauchwerck auß vielen Specereyen gemacht / daher seine angezündte Gedächtnüs einen lieblichen Geruch von sich geben / also / daß sie aller Hertzen erquickte (eben auff diese weiß erhebt der Bräutigam auch die Würdigkeit seiner Braut Cant. 3. Sicut virgula fumi ex aromatibus, **Wie ein auffsteigendes Rauchwerck von Specereyen**) Er ist / sagt er / auff der Zungen dessen / der von jhm redt / ein Honigseim / sein Gedächtnüs ist dermassen angenehm und ergötzlich / gleichwie die Music in einem lustigen Gastmahl; O HERR / was hat dann der König gethan / daß du ihn also lobest? Tulit abominationes impietatis, & gubernavit ad Dominum cor ipsius, & in diebus peccatorum corroboravit pietatem, **Er hat die Greuel des gottlosen Wesens abgeschafft / so gab er auch sein Hertz zum HErrn / und stärcket den Gottesdienst in den Tagen / da der Sünder viel waren.** Diß seynd seine erste Gedancken gewesen / als er die Regierung angetretten / daß er alle unreine Greuel / welche gegen GOtt vollbracht wurden / hinweg genommen / so bald er sich in seine Regierung gesetzt / Gubernavit ad Deum cor ipsius, **Gab er sein Hertz zum HErrn** / als spräche er; Ich erkenne O HErr / daß ich die Regierung von deiner Hand empfangen / und daß ein König oder Fürst seyn / nichts anders ist / als dein Diener seyn / und gleichwie ein getreuer Knecht seine Augen allezeit richtet auff das / was jhm sein Herr befilcht / so muß ich mich auch also verhalten. Er funde den Tempel mit dem Aberglauben besudelt / und sahe / daß alles Volck sich befleckt hatte mit der Abgötterey / nicht allein zu Jerusalem / sondern auch biß gen Ephraim und Manassen; hat derhalben die Ruth ergriffen / und den Tempel gereiniget / und den Greuel der Verwüstung hinweg genommen. O wolte GOtt / daß das ein jeglicher Fürst thäte / keine Eitelkeiten oder etwas dem Göttlichen Nahmen zuwider in der Gemeinden zuliesse / allen greuel des gottlosen Wesens / die Huhrer / Ehebrecher / Ehebrecherinnen / Wucherer / Vollsäuffer / Auffrührische / Spieler / und dergleichen Uneinigkeit hinwegnehme! O wie wohl würde es dann stehen mit dem gemeinen Wesen / wan also vertilget würde das gottlose Wesen! O was Fried und Einigkeit würde nicht alsdann unter den Unterthanen gefunden werden!

IV. Es müssen auch die Fürsten hinweg nehmen die Schmeichler / welche viel böses verursachen / und sie in den ewigen Todt bringen / indem sie die

Begierden der Fürsten erkennendt ihrentwegen die Gerechtigkeit biegen. Offt begegnet den Königen/ Fürsten/ und Herren/ was der heilige Geist erzählet in der Historien Esther von dem König Assuero: Es hatte dieser König befohlen die Königin Vasthi hinein zu führen/ damit er allen ihre Schönheit möchte zeigen; die Königin wolte nicht kommen/ darumb sich dann der König hefftig erzörnte/ und in dem Zorn liesse er sich beruffen seine Räth/ welche die Satzungen und Rechten der Vorfahren verstunden/ und sprach zu ihnen: Es wird meiner Würdigkeit nicht wohl anstehen/ daß ich solche unverschämbte gedulde/ dann da ich die Königin hab lassen ruffen/ hat sie nicht wollen kommen/ derohalben hab ich mir vorgenommen/ sie zu straffen/ meinem Reich zu einem Exempel. Da antwortete einer von den Räthen Manucham/ billich ists/ daß Ewere Königliche Majestät solches straffe/ sonsten mögten sich alle Weiber gegen ihre Männer auffwerffen; Der Rath hat dem König gefallen; es hatte aber Vasthi verständiglich gehandlet/ nach dem Gesetz der Persianer; dann es sagt Josephus Lib. 10. Antiquitat. C. 6. Voluit ipsas leges Persarum custodire, quæ ab alienis uxores videri prohibebant, **Sie hat wollen halten die Gesetz der Persianer/ welche verbieten/ daß die Weiber sich von frembden nicht sehen lassen.** Wie/ haben dann die weise Räth/ welche in dem Gesetz erfahren waren/ darumb die Königin verdammet/ daß sie das Gesetz gehalten? Ja freylich; O Ungerechtigkeit! Ja verwundere dich nicht/ Videbant faciem Regis, **Sie sahen das Angesicht des Königs**/ sie sahen/ warzu der König geneigt ware/ darumb wolten sie ihm schmeichelen/ lobeten/ und hiessen gut den Vorsatz seines Gemüths; darumb müssen die Fürsten/ wann sie etwas vorgeben/ den Räthen nicht zu verstehen geben/ warzu sie geneigt seyen/ sonsten setzen sie sich in Gefahr/ daß die Gerechtigkeit und gerechte Räth gebogen werden. Wofern nun alle Fürsten und Potentaten diesem allem werden fleissig nachkommen/ so wird ihr Schwerd der Verthädigung und Beschützung/ wie auch ihre barmhertzige Gerechtigkeit mit der ewigen Kron der Glory geerönet werden; zu dem End gebe ich ihnen zum Neuen Jahr den göldenen Ring der Königen in Schottland/ auff welchem außgestochen ein gekröntes Schwerd und Scepter.

## Denen Geistlichen wird zum Neuen Jahr präsentirt ein göldener Ring mit dem Wappen des Großfürsten in Moscau.

Denen

DENEN Geistlichen insgemein gebe ich den göldenen Ring des Großfürstens der Moscowiter / auff welchem außgestochen war ein nackender Mensch auff einem blossen Pferd mit einem Speer einen Drachen durchstechendt / wie Baronius schreibt Lib. de Rebus Moscovitarum. Durch den nackenden Menschen wird bedeutet ein Geistlicher / welcher sich von allen irrdischen Güteren / wie auch Begierden muß entblösen / wofern er ein Jünger Christi seyn wilt; dann so bald sie den geistlichen Stand annehmen / fangen sie einen Streit an mit dem Teuffel / und darumb muß er alle Güter von sich werffen / damit jhn nicht der Teuffel bey denselbigen ergreiffe / und zur Erden werffe; dann es sagt der heilige Gregorius Hom. 23. in Evang. Quid enim sunt terrena omnia, nisi corporis indumenta? Qui ergò contra diabolum ad certamen properat, vestimenta abjiciat, ne succumbat, **Dann was seynd die irrdische Güter anders als Kleyder des Leibs? Welcher derhalben gegen den Teuffel zu streiten auff den Streitplatz gehet / der werffe seine Kleyder von sich / damit er nicht im Streit erliege** / und setze sich also durch die Armuth und Verachtung aller Güter entblöset mit der Hoffnung auff den blossen gecreutzigten JESUM / von welchem er alle seine Stärcke muß empfangen / und streite also gegen den höllischen Drachen / gegen den Teuffel; dann wann sie jhre Hoffnung also auff Christum gesetzt / so werden sie zertretten den Löwen und den Drachen / Conculcabunt leonem & draconem, Psal. 90. Das Speer ist die Gnad GOttes / dasselbige müssen sie ergreiffen / wann es GOtt jhnen mittheilt / dann ohne das Speer mag der Teuffel nicht überwunden werden. Es erzählet der heilige Geist eine wunderbarliche Histori von dem / was sich zugetragen in der Egyptischen Dienstbarkeit / als GOtt sein Volck darauß hat wollen erlösen / unter anderen / daß die Schnacken und Fliegen einen Krieg haben geführt mit jhren Angelen und Stachelen / und worgegen haben sie gestritten? Gegen jhre Egyptier / ein streitbahres Volck / und die Fliegen und Mücken haben sie überwunden. Hergegen haben gegen die Hebräer gestritten erschröckliche Drachen / und feurige Schlangen / welche allein mit dem blossen Athem sie hatten können umbringen / und es sey fern darvon / daß die Drachen die Israeliten hätten überwunden / es haben vielmehr die Israeliten gegen die Drachen den Sieg erlangt; woher ist das kommen? Den Kindern von Israel stunde bey die Gnad GOttes / sie empfiengen Krafft von der ährener auffgerichter Schlangen / darumb haben sie die gifftige Drachen nicht können verletzen; höret was der Text sagt Sap. 16. In hoc ostendisti inimicis nostris, quia tu es, qui liberas ab omnibus malis, illos enim locustarum & muscarum occiderunt morsus, **Du hast dardurch unsern Feinden wollen zu erkennen geben / daß du derselbige bist / der von allem bösen erlöset / dann jene seynd von Heuschrecken**

und Fliegen gebissen worden / und getödtet; Filios autem tuos non draconum venenatorum vicerunt dentes; misericordia enim tua adveniens sanabat eos, **Aber es haben auch die Zähn der giftigen Drachen deine Kinder nicht können überwältigen / dann dein Barmhertzigkeit kahm hinzu / und machet sie gesund.** O wie verächtlich ists / daß zu deinem Verderben deiner Seelen ein Heuschreck / ein Flieg / ein Roßkäfer genug ist / eine geschmückte Jungfrau / ein freundliches anblicken / ein leichtfertiges Wort; da hergegen die heilige Männer in den gröstenGelegenheiten die gröste Drachen überwunden haben. So wollen dann die Geistlichen den Moscowitischen göldenen Ring zum Neuen Jahr annehmen / und sich erinneren / daß sie sich von allem müssen entblösen / was zergänglich ist / und die Gnad GOTTES zu rechter Zeit ergreiffen / und darmit gegen den Teuffel streitten.

## Denen Herren Räth und Richteren wird zum Neuen Jahr präsentirt der göldene Ring Marci Pompeji.

VI. Denen Herrn Räth und Richteren gebe ich zum Neuen Jahr den göldenen Ring Marci Pompeji / auff welchem war gestochen ein Löw / haltend ein Schwerd mit seinen Klawen / wie Alexander ab Alexandro Lib. 2. Cap. 15. schreibt / dann diese Herren müssen seyn Löwen die Gerechtigkeit fasthaltend / dann was der Löw einmahl fasset / daß mag man ihm nicht auß seinen Klawen reissen; es haben auch die Löwen einen starcken Geruch und reichen von weitem / also müssen die Räth und Richter auch einen starcken Geruch haben / daß sie von weitem riechen. Es hat der H. Gregorius offt betracht die Wort des Himmlischen Brawtigams / mit welchen er die Naß seiner Braut lobt / Cant. 7. Nasus tuus sicut turris Libani quæ respicit contra Damascum, **Deine Nase ist wie der Thurn auff dem Berg Libano der gegen Damasco siehet.** Da fragt der H. Gregorius: Quæ laus est fratres mei, ut sponsæ nasus turri comparetur? **Was ist das für ein Lob / Brüder / daß die Naß der Braut einem Thurn verglichen wird?** Lobt man also die Nase? Wann ich ein Jungfraw wegen ihrer Schönheit wolte loben / und spräche / sie hat ein Nase wie ein Kirchen-Thurn / dann würde ich sie nicht loben / sondern ihre Ungestalt verlachen und verspotten / gleichwohl es seynd Wort des Himmlischen Bräutigams. Damascus war ein Stadt in Syria gegen Jerusalem gelegen / welche gemeinlich Feindschafft mit Jerusalem hatte / auß welcher die Feind viel Außfäll thäten / und viel Beute machten / diesem

diesem Ubel zu begegenen / hat der König Salomon einen hohen Thurn auff dem Berg Libano lassen auffbawen / gewaffnet mit allem Kriegs-Zeug / damit sie könten erkennen die Außfäll / und den Feinden begegenen; so wisse nun / sagt Gregorius / das der Göttliche Bräwtigam will beschreiben die Schöne seiner Braut der Kirchen / und in jhren Gliederen beschreibt er die Ständ und ämbter der Menschen / auß welchen sie zusammen gefügt wird. Die Nase ein Bedeut-Zeichen der Räth und Richter / dann erstlich seynd sie die / in welchen die Klugheit und Bescheidenheit jhren Sitz sollen haben / darumb müssen sie weit riechen / und das künfftige Unheil vorsehen / hin und wieder die verborgene Laster außkundschafften / und selbigen vorkommen / als dem Wucher / dem Ehebruch / der Hurerey / der Gottslasterung / dem Betrug / ꝛc. Zum anderen seynd sie Nasen / weil auß der Nasen vornemblich der Zorn kan abgenohmen werden / dann es sagt der Prophet Isaias am. 2. Cap. Quiescite ab homine, cujus spiritus in naribus ejus est, **Haltet still und lasset ab von dem Menschen / dessen Athem in seinen Naßlöcheren ist.** Hütet euch vor dem Menschen dem die Nase falsch wird; man pflegt den Zorn auß der Nase zu erkennen / darumb sagt man von dem / welcher sich erzürnet / er habe Mostart in der Nasen bekommen. Denen Herren Räthen und Richteren ists zugelassen in einer Gemeind zu zürnen / jhnen gebürth es Ampts halber / die Untugend zu züchtigen und zustraffen / Non sine causa gladium portat, Rom. 13. **Nicht ohne Ursachen trägt er das Schwerd** / sagt Paulus / ut cæteri timorem habeant, **Damit andere Forcht haben.** Die Nase stehet mitten zwischen den Augen / welche als zwey Liechter die Nase erleuchten / also nennet sie Christus Luc. am 11. Cap. Lucerna corporis tui est oculus tuus, **Ein Liecht deines Leibs ist dein Aug.** Damit ein Richter wisse / wann er einen Ubelthäter wil verdammen / er solches nicht thue mit einem blinden Sturm / sondern mit offenen Augen / und mit vorgehender fleissiger erforschung / betrachtend / weßwegen er jhn verdamme. Ein solcher guter Richter ware König David / dann er spricht an dem 91. Psal. Exaltabitur sicut unicornis cornu meum, **Mein Horn sol erhöhet werden wie des Einhorns.** Das ist / meine Stärcke und meine Kräfften / so in H. Schrifft durch das Horn verstanden werden / werden erhöhet wie das Horn eines Einhorns. Man weiß wohl / daß das Horn des Einhorns gar heylsam seye gegen die Schlangen / Natteten und andere gifftige Thier / welche das Wasser vergifften / dann wann man ein Stück vom Einhorn ins Wasser wirfft / so wird alles Gifft hinweggenommen / welches die Schlangen hineingegossen / jedoch wird das Einhorn zwischen beyden Augen auffgericht / daß mans nicht brauche / man habe den zuvorn wohl gesehen / wo es vonnöthen; Also wolte ich / daß beschaffen wäre der Gewalt aller Richter / welche auß dem Weyer oder Fisch-Teich der Gemeinde alles Gifft müssen hinweg

weg nehmen; Es ist ein grosse Anzahl der Schlangen / welche die Gemeine vergifften / der Wucherer mit seinem unbillichem Gewinn / der Ehebrecher und Ehebrecherin mit ihrer Unlauterkeit / die Vollsäuffer mit ihrem Schwermen / die Kupplerinnen mit ihrem betriegen / ꝛc. da sol sich erheben die Strengigkeit eines Richters wie ein Einhorn / da sol er stossen / da sol er straffen / da sol er das Gifft vertilgen / den einen hängen lassen / den anderen mit Ruthen außschwingen / dem dritten ein Ohr abschneiden; da sol er als ein Löw das Schwerd der Gerechtigkeit vest halten / und selbiges nicht noch durch Geld / noch Gaben / noch durch Freundschafft oder Verwandschafft auß seinen Klawen reissen lassen. So gebe ich denen dann den göldnen Ring Marci Pompeji / damit sie allezeit eingedenck seyen / das Schwerd der Gerechtigkeit fest zu halten.

## Denen Advocaten und Procuratoren wird zum Newen Jahr präsentiert der göldne Ring des Graffen von Hennegaw.

VII. Denen Advocaten und Procuratoren gebe ich zum Newen Jahr den gölden Ring Johannis des Graffen von Hennigaw / in welchem außgestochen war ein Löw ohne Zung und Klawen / wie Joannes Villanus schreibt lib. 8. cap. 57. dann eben also müssen die Advocaten und Procuratoren keine Klawen haben / ihre Partheyen zu plücken / und keine Zung haben / selbige in unrechten Sachen zu verkauffen / daß sie keine Zung haben / welche sie mit silberen Stricken binden lassen / und keine Klawen die Gaben anzunehmen. Es werden die Advocaten und Procuratoren wohl verglichen einem Affen / welcher in der Jugend ein freundlich / aber in dem Alter ein heßliches schädliches Thier ist / mit stehlen / verderben und beissen: Wann die junge Rechtsgelehrten erstens ankommen / dann seynd sie allen angnehm / sie werden von allen geliebt / und gesegenet / es werden auch gesegenet die Mütter / welche selbige getragen haben; wann er aber in dieser seiner Ubung ein wenig alt worden / dann fängt er an den Nechsten zu plücken / Discit Leunculus prædam capere, & homines devorare, Eezech. 19. **Dann lernet der junger Löw den Raub fangen / und die Menschen fressen.** Und da kommen bißweilen andere / und wollen sich ergeben unter die Verthätigung solcher Advocaten / aber die Verthätigung ist gleich jener / von welcher gedicht wird in einer Fabel: Es war zu einer Zeit ein Krieg zwischen den Rebhüneren und dem Stoßvogel / die Rebhüner giengen hinzu dem Sperber / und begehrten von ihm / er soll sie beschützen gegen den Stoßvogel / der Sperber versprach ihnen die Verthätigung / aber er hat unter dem Schein der Verthätigung

thädigung die Rebhüner mehr verdorben / als die Stoßvögel pflegten zu thun; also kommen bißweilen die arme bedrangte Leuth / welche von einer Gegenparthey gepreßt werden / begeben sich unter den Schutz eines Advocaten / eines Procuratoren / der plückt sie mehr als die Gegenparthey niemahlen hätte gethan / und also werden die / welche in der Jugend gebenedeyet / in dem Alter mit jhrer Mutter / die sie gebohren / vermaledeyet; sie seynd gleich den Hunden / dann gleichwie die Hund einer hie / der ander da ein Stück von dem Rock des armen ergreiffen / und also den Armen nackend lauffen lassen; also der ein reist hie / der ander dorth / hie ein Advocat / dorthen ein Procurator / hie ein Richter / dorthen ein ander Dintenfresser; läufft also die Parthey nackend darvon.

Es ist höchlich zu verwunderen / daß keine Sach so verzweiffelt ist / man findt einen Advocaten oder Procuratoren darfür; alle Handwercks-Gesellen weigeren etwas von einer Matery zu machen / welche jhrer Kunst nicht bequäm ist / als zum Exempel: Wann du einem Zimmermann wolltest Geld geben / daß er dir von Reben-Holtz ein Hauß solte bauen / er würde zweiffels ohn sprechen: Ich wil mich da nicht einlassen / dann das Holtz taug nicht darmit zu bauen: ein Artzt / wann er zum Krancken beruffen wird / da er siehet / daß er gantz verlohren / da unterfängt er sich nicht etwas zu verdienen; also werden in allen Künsten Kranckheiten und Mängel gefunden / außgenommen in der Kunst der Rechtsgelehrten / da wird kein Sach gefunden / sie sey so unrecht als sie wolle / du wirst einen Advocaten darfür finden / welcher sie für Besoldung und Schänckungen wolle verthädigen und befördern; sie reden täglich von der Gerechtigkeit / aber sie thun nicht darnach / da doch König David sagt am 57. Psl. Si verè utiquè justitiam loquimini, recta judicate, **So jhr ja in der warheit redet was recht ist / so urtheilet auch was recht ist**; Aber ach leyder / viel zu wahr ist / was der Prophet Daniel lang vorgesagt C. 8. Prosternitur veritas in terra, **Die Warheit wird zur Erden geworffen**. Die Begierlichkeit ist dieses alles ein Ursach / die Begierlichkeit / welche ist ein Wurtzel alles übels. Sie werden in jhrem Jrthumb verglichen den Teuffelen; unterschiedliche Teuffelen werden zu absonderlichen Sünden verordnet / und haben unter sich verschiedene Aembter zu versehen / aber sie haben jhre Schwäntz zusammen gebunden wie die Füchs Sampsons / weilen sie in dem Gewinn und Sieg zusammen / und überein kommen: Dann wann einer in der Arth seiner Versuchung überhand nimbt / so macht er auch den anderen gewinnen; dann der Teuffel / der da überwindt in der Versuchung des Frasses / der macht auch den anderen Teuffel gewinnen / welcher zur Unzucht anreitzet; dann auß dem Fraß und Völlerey entstehet gemeiniglich die Unzucht / und der Teuffel / welcher in der Unzucht überwindet / der ziehet den Teuffel / welcher zum VIII.

Diebstahl und Todtschlag anreitzet; dann die entstehen gemeinlich auß der Unzucht; seynd also die Teuffelen mit den Schwäntzen aneinander gebunden / und der ein ziehet den anderen. Also seynd auch aneinander gebunden die falsche Menschen als Werckzeug des Teuffels; dann bißweilen stimmen etliche von den Procuratoren überein / und schicken die arme Leuth der ein zu dem anderen: Der erste empfängt seine Besoldung / und schickt den armen der da kombt Rath zu fragen / zu einem anderen / sprechendt: Wann du wilst abgefertigt seyn / so muß du zu dem gehen / der kan dir helffen / und der ander zu dem dritten / und also fortan; aber wie sie jetzt wie die Füchs Sampsonis werden zusammen gebunden anderen zum Schaden / also werden sie nachmahls in Büschlein gebunden / und ins ewige Feur geworffen werden.

IX. O wie werden alsdann die Diener der Gerechtigkeit sich untereinander vermaledeyen / welche sich jetzt zum Bösen anreitzen! Welche sich untereinander ermahnen die Augen zuzuschlieffen / auff daß sie nicht sehen / was billich ist / oder unrechte Sachen zu verthätigen / und zu reden / da man schweigen solt; gleichwie wir eine Fabel von dem Fuchs und dem Hahnen lesen: Der Fuchs wolte einsmahls den Hahnen betriegen / und jhn fangen / kombt derohalben zu jhm mit seiner gewöhnlichen Arglistigkeit / und sprach: Ey du krähest / und hast eine solche hetzliche Stimm / daß sich einer vor dir erschröcket / und das ist allein die Ursach / weil du die Augen offen halteſt / wann du krähest / wann du die würdest zuschlieffen / alsdann würdest du singen wie ein Nachtigall / und würdest ein angenehmer Vogel seyn; die eitele Ehr kitzelte den Hahnen auch / er thäte die Augen zu / und krähete; und der Fuchs griff dar / und erwischte den Hahnen beym Halß / und lieff darvon; als aber die Bauren mit grossem Geschrey dem Fuchs nachlieffen / darumb / daß er den Hahnen gestohlen / sprach der Hahn zu dem Fuchs / welcher jhn im Maul hatte: Was machen die da für ein Geschrey über dich / als wann du einen frembden Hahnen trügest / verthädige dich / und sprich / daß ich dir und nicht jhnen zuhöre; der Fuchs thäte es / legte den Hahn auff die Erd / wendete sich zu den Bauren / und sprach: Was seyd jhr mir überlästig mit euerem ruffen und schreyen / ich trage nicht eueren / sondern meinen Hahnen; unterdessen daß sich der Fuchs umbwendete / und also zu den Bauren redete / floge der Hahn auff einen Baum; da der Fuchs außgeredet / und den Hahnen wiederumb wolte auffpacken / da sasse er auffm Baum / und der Fuchs sahe jhn gar grimmig an / und sprach: Vermaledeyet seye der jenig / welcher einen reden macht / wann man sol schweigen; und der Hahn antwortet: Vermaledeyet seye / der einem die Augen heist zuthun / wann man sol sehen. Also werden nachmahls die böse Advocaten / wann sie in der Höllen sitzen / einan-

einander vermaledeyen / und sprechen: Vermaledeyt und verflucht bist du / der du mich die Augen hast heissen zuschliessen in Gerichts-Sachen / da ich sie solt eröffnet haben; der ander wird sprechen: Vermaledeyet seyest du / der du mich hast machen reden / und ein ungerechte Sach verthädigen / da werden sie ihre Zungen für Leyd zerbeissen und käuen / wann sie da müssen das Blut bezahlen / das Blut der armen Wittwen und Wäysen / welches an ihren Flügelen hängt / wie der Prophet Jeremias sagt am 2. Capittel: Inventus est sanguis pauperum in alis tuis, **Das Blut der Armen ist in deinen Flügelen gefunden.** Wie breiten sie nicht ihre Flügelen auß / (Ich rede nicht von den guten / sondern bösen Advocaten und Procuratoren / und die daran schuldig seynd) wie breiten sie / sage ich / ihre Flügelen nicht auß in köstlichen Kleyderen / in schönen Häuseren / in essen und trincken / in schönem Haußrath; aber in diesem allem wird gefunden das Blut der Armen. Ich lese in unseren Jahr-Geschichten bey dem Ehrwürdigen Patre Zacharia Boverio, in dem Leben des seligen Matthæi de Bassio, des ersten Generalis unseres Ordens oder Reformation / wie daß er zu einer Zeit von einem Rechtsgelehrten zugast sey geladen worden: als er zum Tisch kahme / und selbigen mit vielen köstlichen Speisen besetzt sahe / seufftzete er von Hertzen / und wolte nicht essen; der Rechtsgelehrte ermahnete und nöthigte ihn zum essen / er aber sprach: Ach das sey fern von mir / daß ich von diesen Speisen solte essen / welche nur Blut der Armen seynd / und nichts sehe ich / welches nicht mit Blut der Armen vermischet; der Gelehrte erzörnte sich hefftig über solche Wort / Matthäus sprach: Zörne nicht / ich wil dir die Warheit zeigen / er griff ein Zipffen am Tischtuch / und frunge ein Geschirr voll Bluts darauß. Derhalben hab ich den Advocaten den göldenen ring Johannis des Graafen Hannoniä gegeben / auff welchem der Löw ohne Klauen / damit sie ihre Klauen nicht schärffen die Beuthe zu fangen / und die Gaben zu sich zu scharren; und ohne Zung / damit sie keine Zung haben unbillige und unrechtfertige Sachen zu verthädigen / auch nicht das Blut der Armen zu lecken und auß zu saugen.

## Dem Magistrat wird zum Neuen Jahr präsentirt ein göldener Ring mit einem Edelgestein Sardonix genennt.

DEM Hochweisen Magistrat gebe ich einen göldenen ring mit einem schönen Edelgestein / so da genennt wird Sardonix / welcher dreyfarbig ist / schwartz / weiß / und roth; und wann man denselbigen X.

in Wachs trückt / so bleibt nichts von dem Wachs daran häncken. Also muß der Magistrat auch schwartz seyn durch die Demuth / und sich nicht hoffärtiglich erheben / sondern ein jeder muß gedencken / daß der Weise Mann zu jhm spreche Eccli. 32. Cap. Rectorem te posuerunt, noli extolli, esto in illis quasi unus ex ipsis, **Haben sie dich zum Regenten gesetzt / so erhebe dich derowegen nit / sondern sey unter jhnen als einer von jhnen.** Weiß müssen sie seyn durch die Auffrichtigkeit des Gemüths / daß sie es auffrichtig und wohl mit den Bürgeren meynen; und roth durch die Lieb / daß sie die Bürger lieben wie sich selbst / jhren Nutzen suchen wie jhren eigenen; und wann sie ins Wachs getruckt werden / das ist / wann sie wegen auffgesetzter Steur von Hoher Obrigkeit die Bürger trücken müssen / daß alsdann kein Wachs an jhnen häncken bleibe / das ist / daß sie dann nicht jhren Nutzen suchen / und etwas von dem Schweiß der armen Bürger an jhnen häncken bleibe. * Sie müssen haben die Demuth / welche dem Magistrat Agathon befohlen / da er gesprochen: Der Magistrat muß dreyer Ding gedencken; erstlich daß er den Menschen gebiete; zum andern / daß er nach dem Gesetz gebiete; zum dritten / daß er nicht allezeit gebiete; Eben dieses wird ihnen auch vorgehalten mit diesen Worten GOttes Deut. 17. Nec elevetur cor ejus in superbiam super fratres suos, neque declinet in partem dexteram vel sinistram, ut longo tempore regnet, **Sein Hertz sol sich nicht zur Hoffarth erheben über seine Brüder** / sihe das erste / **und er sol weder zur rechten noch zur lincken Seithen hinaußweichen** / sihe das ander / **auff daß er lange Zeit regiere** / sihe das dritte. So wollen sie sich dann erstens erinneren / daß sie Brüder seynd deren / denen sie gebieten; warin närrischer weiß geirret der Heydnische Käyser Caligula / welcher sich für einen Gott hat lassen halten auß diesem Fundament: Ovium pastor non est ovis, boum pastor non est bos, nec caprarum capra; ergo hominum pastor non est homo, quid ergò? Deus, **Ein Schaaff-Hirth ist kein Schaaff / und ein Ochsen-Hirth kein Ochs / noch ein Geissen-Hirth ein Geiß; so ist dann auch ein Menschen-Hirth kein Mensch / was dann? Ein GOtt.** Also düncken etliche / wann sie zum Magistrat auffgenommen werden / und auff die hohe Stühl zu sitzen kommen / daß sie keine Menschen / sondern Götter seyen; es muß sich der Magistrat nicht im geringsten von der Ordnung außnehmen / sondern den gemeinen Satzungen nachkommen / dann er ist wie das vornehmbste Uhrwerck einer Stadt / nach welchem alle gestellt werden / und darumb müssen sie wohl gehen / sonsten gibts eine allgemeine Confusion und Verwirrung; wann der Magistrat wil / daß sich die Bürger jhm unterthänig / freundlich / und demüthig erzeigen / so müssen sie sich auch also gegen die Bürger verhalten; wann sie nicht wollen veracht seyn / so müssen sie die Bürger nicht verachten; dann es sagt der Prophet Isaias am 33. Cap.

Væ, qui spernis! Nonne & ipse spernetis? **Weh dir/der du verachtest! wirst du nicht auch verachtet werden?**

Es ist bewust/ was Domitius gesprochen/ wie der H. Hieron. schreibt Epist. ad Nepotian. Cur habeam ego te ut Principem, cùm tu non habeas me ut Senatorem? **Warumb solte ich dich halten als einen Fürsten/ da du mich nicht hältest als einen Rathsherrn?** Und was Marcus Crassus bey dem Ciceron gesprochen Lib. 3. de Oratore: Non esse sibi consulem, cui non esset ipse senator, **Daß der jhm kein Bürgermeister wäre/ dem er kein Rathsherr wäre.** Also könten auch die Bürger sprechen/ wann sich der Magistrat gegen jhnen nicht verhielte/ wie sichs gebührt/ das ich nicht wil hoffen/ daß es hier geschehe: **Wann der Magistrat sich nicht gegen uns verhält wie ein Magistrat/ so verhalten wir uns gegen jhn nicht wie Bürger.** Es muß der Magistrat die Unterthanen nicht zu sehr pressen mit Steuren/ und anderen Beschwernüssen/ dann dardurch werden die Bürger verbittert/ und verfluchen jhre Tyranney; darumb Henricus der Dritte König in Castilien gesprochen: **Ich förchte mehr das verfluchen des Volcks/ als die Waffen des Feinds.** Dieses zeigte gar schön Franciscus Marcion, ein trefflicher Rechtsgelehrter/ welcher wie Justinianus Genuensis Lib. 6. schreibt/ als er gesandt wurde von der Genuensischen Gemeind als ein Abgesandter zu dem Hertzog von Meyland/ und der den gemeinen mit den Genuenser gemachten Pacten und vergleichen nicht wolte nachkommen/ noch jhn gehen lassen/ hat er dem Hertzog/ als es Gelegenheit gabe/ ein Büschlein von den Kräuteren/ welche Ocymum genennt werden/ dargereicht; der Hertzog verwunderte sich über die Gab/ und fragte: Was sie sol bedeuten? Er antwortete/ daß das Gewächs solche Natur hätte/ daß wanns sänfftlich getrückt und gerieben werde/ alsdann einen süssen Geruch von sich gebe; wanns aber zerknirschet wurde/ ein Gestanck/ und daß die Scorpionen darauß wüchsen/ und daß die Genuenser auch also beschaffen wären. Dieses alles wird den Magistrat erinneren der göldene Ring mit dem Stein Sardonix/ welchen ich jhnen mit gebührlichem Respect zum Neuen Jahr präsentire.

## Denen Bürgeren wird zum Neuen Jahr präsentirt der eyserne Ring des Königs Seleuci.

XII. Denen Bürgeren gebe ich zum Neuen Jahr den Eisernen Ring des Königs Seleuci/ auff welchem ein Anchora außgestochen/ welchen sein Mutter im Schlaff ermahnet/ hat gefunden/ wie Appianus Alexandrinus in Syriacis schreibt; also sollen die Bürger als eiserne

Ring sich aneinander häfften / und ein schöne Kette der Einigkeit darauß machen / und sollen sich nicht von dem Magistrat absondern / sondern an allen Ringen muß ein anckergefunden werden / mit welchem sie sich an den Magistrat häfften / nemblich mit dem Ancker einer wahren Verträuligkeit / und sollen den Magistrat ehren als Vätter; darumb sie dann bey den Römeren seynd genennt worden / Patres conscripti, **Die beschriebene Vätter.** Und sie repräsentieren GOtt / dessen Diener sie seynd / wann schon etliche unter jhnen sich nicht also löblich solten verhalten / nach den Worten des H. Petri 1. Pet. 2. Servi subditi estote in omni timore dominis non tantùm bonis, & modestis, sed etiam discolis, **Jhr Knecht seyd den Herren mit aller Forcht unterthan / nicht allein den Guten und Bescheidenen / sondern auch den Ungeschlachten.** Gleichwie man dieselbige Ehr erzeigt dem Creutz / es sey oder von Gold / oder von Silber / oder von Holtz gemacht; Sie sollen dem Magistrat alle Ehr erzeigen / weil der Magistrat und die Rathsherren jhre eigene Sachen beyseits setzen / und den Gemeinden obliegen / sie sollen jhren Gebotten nachkommen / dann jhre Gebott seynd als Mauren / welche von der Gemeind alles Ubel abhalten; wer ist nun der nicht weiß / in was für Straff der falle / der die Stadt-Mauren zerbricht oder nieder reisset? Romulus hat seinen Bruder Remum umgebracht / darumb daß er auß Verachtung über die Römische Mauren gesprungen; Also reicht es zu grosser Verachtung des Magistrats / wann jhr Gebott nicht geachtwerden / und werden dergleichen Unterthanen in H. Schrifft genendt / Filii Belial, Kinder Belial / das ist / ohne Gesetz oder Gesetzloß / und also Kinder des Teuffels; sie müssen ihnen auch nicht übels nachreden / dann also wird befohlen / Exod. am 22. Diis non detrahes, **Den Götteren solt du nichts übels nachreden.** Als wolte Gott sagen / die Obrigkeit welche ich mit meinem Nahmen ziere / also daß ich sie Götter nenne / die solstu nicht verunehren / dergleichen Ehrabschneider seynd Nachfolger des verfluchten Chams / welcher die Blöse seines Vatters den Brüderen verkündiget / Gene. am 9. Und gleichwie Noe solches erkündiget / also werden dergleichen Ehrabschneider dem Magistrat auch kundtbar dem sie nachreden; daher sagt der Weise Mann Eccli. 10. In cogitatione tua Regi non detrahas, & in secreto cubiculi tui ne maledicas diviti, quia & aves cæli portabunt vocem tuam, **Rede dem König nicht übel nach in deinen Gedancken / und fluche dem Reichen nicht am geheimen Orth in deiner Schlafkammer / dann es werden auch die Vögel des Himmels deine Stimme übertragen.** Das ist / das Gerücht wird dem afftereden zu jhren Ohren bringen. Vornemblich aber müssen sie sich hüten / daß sie sich dem Magistrat nicht rebellisch erzeigen. Es hatte der Fürst David zu einer zeit gute gelegenheit / daß er wohl hätte können umbringen in einer Höhlen den Saul / welcher sein höchster Feind / aber König war; So

hat

hat er jhnen doch nicht mehr wollen beschädigen / als er hat jhm ein Stück von seinem Reitdrock abgeschnitten / welche that jhnen aber alsbald gereuet / und sein Hertz hat jhn geschlagen / darumb daß er von dem Kleid des Gesalbten des Herren etwas abgeschnitten / 1. Reg. 24. Wie vielmehr sollen sich förchten die Unterthanen / welche sich gegen jhren Magistrat und Obrigkeit aufflehnen / und den Rock der Ehren / und des Gewalts / den jhn GOtt geben / dörffen abschneiden durch Widerspännigkeit / nachreden / und murmelen / oder sonsten auff eine andere weiß; Dann sie seynd jhre Herren / und seynd auff jhre weiß gesalbet / daß sie über jhre Unterthanen herrschen / daher gemeinlich die Bürger den Magistrat jhre Herren nennen / seynd sie jhre Herren; warumb widerstreben sie jhnen dann? Es könte der Magistrat wohl sagen / was Christus gesprochen / Luc. am 6. Quid vocatis me Domine Domine, & non facitis quæ dico, **Was nennet jhr mich HErr / HErr / und thut nicht / was ich sage.**

Mahomet der dritte Türckische Käyser / als er im Jahr 1596. mit seinem gantzen Kriegsheer in Ungarn zohe / haben jhm die Einwohner des Städtleins Ketschemit 500. Schäff / 100. Ochsen / 100. Karren mit Brod zugesandt / und jhn gebetten / daß doch jhrer möcht verschonet werden von den außfallenden Türckischen Reutheren: Der Käyser hat jhnen dargegen geschenckt 300. Ducaten / und ein göldenes Kleid / und befohlen / das Kleyd den sträuffenden Soldthaten zu zeigen / daß sie alsdann würden befreyt seyn: Es ist geschehen / wie gebotten; So offt die außfallende Türcken zu dem Städtlein kamen / begegnete jhnen der Richter desselbigen Orths / angethan mit demselbigen göldenen Türckischen Kleyd / und alsobald fielen die Türcken von den Pferden herunter und küsseten das kleyd mit grosser Verehrung / und giengen darvon / lassend das Städtlein in gutem Frieden. Was thut GOtt anders / wann er einen Magistrat setzt / als daß er jhnen den Rock des Gewalts anlege? Und wer wird einen solchen Rock dörffen schänden / und mit Nachreden zerschneiden? Derhalben seyd unterthänig dem Magistrat / Necessitate subditi estote non tantùm propter iram, sed etiam propter conscientiam, Rom. 13. **Seyd auß Noth unterthänig dem Magistrat nicht allein wegen des zorns / sondern auch wegen des Gewissens** / theils eueres / theils eweres Nechstens / damit durch eines Widerspännigkeit andere nicht zugleich mit auffgewigelt werden / wie leichtlich geschehen kan; Dann also hat der rebellische Drach Lucifer mit seinem Schwantz / das ist / mit seinem anreitzen / gezogen den dritten Theil der Sternen auff die Erde / das ist einen grossen Theil der Engelen / wie zu lesen Apoc. 12. Also hat Core / Dathan / Abiron und Hon mit sich in dieselbige Rebellion gegen Moysen gezogen zwey hundert und fünffzig Mann / welche das Fewr verzehret hat / wie zu lesen Num. 16. So wollen sie dann den eyseren Ring mit dem Ancker vorlieb nehmen / sich aneinander hefften als ein

XIII.

Kett /

Kett / und selbige Kett an den Magistrat mit dem Ancker der Vertreuligkeit anhäfften / und sich nicht mit dem Magistrat stossen; dann es wird jhnen nicht gelingen / sie werden allezeit unterliegen und brechen / sie stossen auff den Magistrat / oder der Magistrat stosse auff sie.

## Denen Jungen Gesellen wird zum Neuen Jahr präsentirt ein göldener Ring mit einem Dyonisischen Edelgestein.

XIV. DEnen jungen Gesellen gebe ich zum Neuen Jahr einen göldenen Ring mit einem Dionysischen Edelgestein / von welchem Isidorus schreibt / daß es die Krafft habe der Trunckenheit zu wiederstreben; O diß wird den jungen Gesellen und den Knaben wohl kommen / das wird jhnen das vätterliche Gut in der Taschen halten / welches sie sonsten so liederlich mit jhren Zechbrüderen durch die Gurgel jagen; gar wohl werden unsere jetzige junge Gesellen verglichen von einem trefflichen Prediger den Gänsen (ich rede von den Zechbrüderen und Schwermeren /) dann erstlich wie die Gänß jmmerdar trincken / und den schnabel im Wasser nätzen müssen / also sehen wir / daß die Weinschläuch jederzeit zu sauffen haben / und jhre Schnäbel im Glaß / Becher und Kandel nätzen müssen; zum sauffen ist jhnen der Tag zu kurtz / die Nacht muß auch daran / im Schlaff träumet jhn allezeit vom trincken / und so bald sie erwachen / müssen sie trincken / ich glaub sie haben einen Igell im Leib / schwimmet er nicht / so sticht er. Zum anderen wie sich die Gänß zusammen Gesellen / die ein Ganß gern bey der ander ist / was die ein thut / die ander es nachthut; also gesellen und schlagen sich auch die nasse Bürschle zusammen / gehen miteinander zum Brandewein / zum Wein / zum Bier / sauffen einander stock- und blind-voll / und sprechen: **Keiner vom andern / biß das Faß auß ist** / Immittels werden unter jhnen die Sauffbruderschafften auffgericht / da sauffet man auff ein Nestel / und auff ein Du / da heischt es / Bruder hab mir nichts vor übel / sey du mein / so bin ich dein / schere du mich / so kolbe ich dich / schweig du / so wil auch schweigen / das ist / lasst uns gute Brüder seyn / und einander überhelffen. Wie die Gänß gemeinlich rothe schnäbel / also haben die Trincker gemeinlich rothes feuriges Angesicht / und gerahten in den Kupfer Handel / dann die stäte und starcke Trünck schlagen jhnen an der Nasen und Backen auß. Wie die Gänß die Leuth jmmerdar anpfeissen / zischen / und pfeiffen / jhre Mäuler auffsperren / die Zungen hervor recken / auß Zorn in die Stein und Höltzer beissen / also pflegen die Weingänß / und volle Zapffen jederman anzuschnarchen / zu stumpfiren / zu vexiren / anzugreiffen / zu schwermen /

men / in die Stein zu hauen / wie die Gänß im Haberstroh / schnatteren und totteren / unversehens schreyen / und in die Höhe aufffahren / also thun die volle Zapffen nichts anders / als schwätzen / klapperen / schnatteren / totteren / jauchtzen und schreyen / daß sie einander weder sehen / noch hören können. Wie die Gänß im Koth schnatteren und umbwühlen / alle unsaubere Sachen fressen und einschlingen / also seynd die junge Vollzapffen beym essen und trincken unflätig genug / so gar trincken sie auß Hüthen / Hauben / Schuhen / Pantoffelen / Stiffelen; fressen Unschlitt / zerbeissen / zerkewen und fressen Gläser und Krausen / und stellen sich / als wären sie keine Menschen / sondern lauter Teuffelen. Wie die Gänß barfuß gehen / also müssen die volle Zapffen letztlich an den Bettelstab gerathen / haben nicht ein Paar Schuh anzuziehen / dann sie jagen alles durch den Halß / thun nichts als die Gurgel schmieren / versauffen Hauß und Hoff / Grund und Bodem / Gold und Silber / Kupffer und Zinn / Herrschafften und Schlösser. O wie viel Burgers Kinder seynd zu verlohrnen Söhnen und Gänßbarfüsseren worden / nachdem sie jhr Erbgut verprast haben! O wie viel Adels Geschlechter seynd zu Gänßreutheren worden! Obschon man den Gänsen lang vorprediget / so bleiben sie doch auff jhrem ja ja / und obschon man den Weingänsen und vollen Zapffen lang vorprediget / und sie zur Mässigkeit ermahnet / so sprechen sie ja ja / Cras, cras, morgen wil ich mich besseren / und Busse thun / es wird aber nichts darauß / dann der Bodem / darauff der Saamen des göttlichen Worts außgesäet wird / ist viel zu naß / und ertrinckt alles.

Letzlich fleugt ein Gänß übers Meer / so kombt ein Ga ga wieder / schicken die Elteren jre Weinhänlein und zarte Jünckerlein übers Meer in Italien / Franckreich / Spanien / ꝛc. so vermeinẽ solche Gesellen / dz sie auß allen wässeren trincken / alle Eitelkeiten sehen und versuchen müssen; sie halten sich aller Orthen stattlich / lassen sich sehen und panketieren / fressen / sauffen / und wollen sich so ausser Lands einen ewigen Nahmen machen; wann sie aber wieder heim kommen / so sind sie Gänß / und ga ga vorwie nach / haben viel verzehrt / wenig gelernet / wissen nichts und können weder lüllen noch lallen / seynd nirgends zu gebrauchen / zu schicken / noch zu werffen; sie vermeinen / es sey gnug / daß sie künstlich auff der Lautẽ schlagen / zierlich tantzen / mit neuen allemodischen Kleyderen / und Feder- oder Seydenbuschen hereinprangen / stoltziren / sich außbreiten / und ein Music daher machen / und in diesem allem haben die Elteren ein Wohlgefallen / sprechen: O was einen braven Sohn hab ich! Aber glaubt mir / es wäre jhm besser / daß er nichts dergleichen könte. Damit doch die junge Gesellen eigentlich sehen und wissen mögen / was sie für eitele Menschen seyen / so höre / was Didacus Stella darvon sagt / und zwarn erstlich von der Eitelkeit der weltlichen Freud und Wollust: Ova aspidum ruperunt, spricht Isaias Cap. 59. **Natter-Eyer haben sie zerbrochen.** Die Eyer einer Natter oder eines Basilisken sind außwendig weiß / glatt / zm̃ schön; aber jnwẽdig dermassen vergifft / daß der jenig / der sie zerbricht / võ gifft

XV.

stirbt; alle weltliche Freud und Wollüst seynd außwendig lieblich und annehmlich / aber inwendig dermassen vergifft / daß der jenig / der sie bricht / ewiglich stirbt. Nachdem der verlohrne Sohn all sein Geld und Gut verzehret / und sich zum Fürsten der Finsternüs verdinget hatte / ward ihm befohlen die Schwein zu hüthen; dann wer sich von GOtt absondert / zum Teuffel begibt / und in Wollüsten lebt / der ist einer Sau gleich; dann was ist das hüthen der Schwein anders / als solche Ding thun / darin sich die unreine Geister erlustigen / als da seynd die Unkeuschheiten und sinnliche Sünden / darin der Teuffel sich weydet / speiset / und erfreuet. Wie der HErr ein Legion Teuffelen auß einem Besessenen trieb / und dieselbige in etliche Schwein fuhren; also bereitet und machet dem Teuffel der jenige ein Losement und Wohnung / welcher sein Leben mit banckettieren / fressen und Unkeuschheit verzehret; weil die Schwein unreine Thier seynd / so funden die unreine Geister sie täuglich zu seyn in sie zu fahren; wer seinen Leib zärtlet und mästet / der hat kein Krafft den Versuchungen zu widerstreben / sondern wird wie ein schwein leichtlich überwunden / und solche schwein werffen sich ins Meer / stürtzen sich mit grosser Ungestümmigkeit hinein / und ersauffen alle miteinander; dieser gestalt lauffen alle die jenige eylends auff der Post zum Todt der Höllen / welche in Wollüsten und unreinigkeiten leben. Nun dieses ist nicht allein der junger Burst / sondern allen / die daran schuldig / gesagt.

## Denen Jungfrauen wird zum Neuen Jahr präsentirt der göldene Ring des Königs Midä.

XVI. DEnen Jungfrauen gebe ich zum Neuen Jahr den göldenen Ring des Königs Midä / welcher den / der ihn trug / unsichtbar machte / wie Plinius schreibt Lib. 33. Cap. 1. Also hätt ich gern / daß die Jungfrauen unsichtbar wären / daß sie sich nicht allenthalben sehen liessen; dann die Jungfrauen / wann sie sich viel sehen lassen / setzen sich in viel Gefahr und Gelegenheiten zu fallen; dann erstlich werden sie durch das viel herumblauffen frey und frech / O was thut nicht ein schönes reiches Mägdlein / daß sie Freyheit hat! Der H. Job redet von der Vorsehung GOttes / und sagt Cap. 28. Qui fecit ventis pondus, **Der den Winden ein Gewicht gemacht.** Und wiederumb Cap. 7. Memento mei, quia ventus est vita mea, **Gedenck meiner / dann mein Leben ist ein Wind.** Das ist: O HErr / es ist ein grosse Nothdurfft / daß du deine Augen auff mich werffest / und mir beystehest / sintemahl mein Leben eben so unbeständig ist als ein Wind. So dann das Leben eines solchen H. Manns unbeständig war wie der Wind / wie wird dann das Leben der liederlichen Mägdlein seyn / welche das Quacksilber unter den Füssen haben / alle

Alle Gassen auff- und ablauffen/ und sich sehen lassen/ allen Hochzeiten/ Täntzen/ Schauspielen/ und Comedien beywohnen/ sich mit den jungen Gesellen fein verträulich und gemein machen/ und mit jhnen hin und wieder spatziren gehen. Diese seynd die Wind/ welche die Elteren jhren Kinderen benehmen/ und jhnen das Ziel des Gehorsams und Unterthänigkeit anlegen sollen; dann weil Gott den Winden ein Ziel gesteckt/ und jhre Ungestümmigkeit bezwinget/ damit sie mit jhrem starcken blasen und wehen die gantze Welt nicht umkehren/ so bedörffen die ungestümme liederliche Mägdlein des Gewichts noch mehr. Die erfahrne Schiffleuth pflegen zur Zeit des Ungewitters jhre Segel einzuziehen/ und zusammen zu legen; die Zeit der Jugend ist ein sehr gefährliches Ungewitter/ wer derowegen begehrt/ daß sein Kind nicht ins Verderben gerathe/ oder daß das Schiff jhrer Keuschheit nicht untergehe/ sondern sicher sey/ so muß er jhnen die Freyheit benehmen/ den Zügel nicht zu lang lassen/ und jhnen das Gassen fahren/ spatziren gehen/ und rennen verwehren/ dann auß dergleichen Freyheit entspringt ein unverschämbte Dienstbarkeit. Wie die Spinn die unbehuthsame umbfliegende freye Mücken in jhrem Garn fähet/ und außsauget; also pflegen die junge Gesellen die umlauffende unbesonnene Mägdlein zu fahen/ und zu fällen; dann durch die übermässige Freyheit überkömbt der Mensch Gelegenheit zu allem bösen/ und sündiget ohn alle Scham.

XVII. Zum andern werden sie durch das viel herumlauffen hoffärthig/ wollen schöne Kleyder haben/ damit sie gesehen/ geliebt/ und begehrt werden/ und die schöne Kleyder geben jhnen auch Ursach zum grösseren Fall. Bald nachdem der Mensch im Paradeiß sein erstes Kleyd der Unschuld und Erbgerechtigkeit verlohren hatte/ bedeckte er sich mit einem Kleyd/ und zwarn auß dringender noth/ darin er sich durch die Sünd gesetzt hatte; bald aber hernach fienge er an eine Lust und eytele Ehr in den Kleyderen zu suchen/ und an statt der Geißhäuten Leinwand und wöllene Tücher zu tragen; nach solchem kamen die seydene und sammete Kleyder auff/ und letztlich die silberne und göldene Stück/ Edelgestein und Kleynodien. Die Heyden pflegten jhre höchste Glückseligkeit in den köstlichen Kleyderen zu setzen/ derowegen wird von jhnen im 143. Ps. gesagt: Filiæ eorum compositæ, circumornatæ ut similitudo templi, **Jhre Töchter seynd außgeputzt und geziert rund umher wie ein Tempel.** Daß sich nun die Heyden der Zierd jhrer Leiber berühmten/ das ist kein Wunder/ weil sie des Liechts des Glaubens beraubt waren; ein wunder aber ists/ daß die/ welche Christen seyn wollen/ in dergleichen eitelkeiten stoltziren/ und jhren leib mit gold/ Silber/ und Kleynodien zieren/ und es für ein Schöne und Ehr halten/ da doch nichts ist/ welches die Geylheit und Unkeuschheit geschwinder erwecke als eben die köstliche Kleyder; derowegen sagte Käyser Augustus: Luxus vestium vexillum superbiæ, & nidus luxuriæ est, **Die Kleyderpracht ist ein Fahn der Hoffarth/**

farth/und ein Nest der Unkeuschheit. Wann die Jungfrauen köstliche Kleyder haben/so wollen sie gesehen seyn/ und lauffen auß auff alle Gassen/ und zu allen Hochzeiten / in Meinung / daß sie in solchen Kleyderen anderen vorgezogen / geliebt oder gelobt sollen werden; aber das Widerspiel begegnet jhnen/ dann nichts anders gewinnen sie dardurch als Spott und böse Nachredt.

XVIII. Ich wil gleichwohl die Kleyder zierd nicht gar verachten / dann die politische Ehrbarkeit erfordert / daß ein jeglicher nach Beschaffenheit seines stands auffziehe; aber der hierunter verborgene viel zu grosser Mißbrauch und Unordnung ist billig zu tödten; derhalben strafft S. Cyprian. sonderlich an den Jungfrauen/und spricht: Wann du dich sehr stattlich kleydest und zierest/so entzündest du die Begierden in den jungen Gesellen; dann solche Jungfrauen seynd ein Feur/und zünden offt viele Häuser an/das ist/ viele Hertzer an. Wann einer ein gantze Stadt wil anzünden / und verbrennen/ so zündet er nicht zugleich alle häuser an/sondern nur etliche/und durch dieselbige zündet er alle anzalso machts der Teuffel / wann er ein gantze Stadt mit dem Feur der Unzucht wilt verbrennen / zündet er etliche Mägdlein an / die wissen dann gar artlich mit jhrem Geschmuck andere anzuzünden; wann der Prediger sie ermahnt wegen jhrer gefahr/ so werden sie zornig/und wollens nicht hören/und gehet jhnen gleich wie jenem/ welcher bey dem Feur saß / und es sprang jhm ein Kohl unvermerckt in seine Kleyder; diese sahe ein ander/und sprach: Wilt du neue Zeitung hören? Ja sagt er; gute oder böse? Er antwortet böse; zach dann begehre ich sie nicht zu hören; und als er diß zwey- oder dreymahl wiederhohlte / empfunde er / daß sein Kleyd verbrandt / da sprach er mit grossem Zorn: Warumb hast du mir diß nicht gesagt? Er antwortet: Weil du kein böse Zeitung hast wollen hören. Also auch / wann man den Jungfrauen wil zu verstehen geben/ daß sie brennen/ so werden sie zornig/und wollens nicht hören/biß daß es zu spath ist/als dann sprechen sie: Warumb hastu mich nicht ermahnet? Ja/ warumb hastu nicht wollen hören? Wie die Farb und Menge der Federen ein Ursach seynd/ daß die Pfaw stoltziret; also seynd die unterschidliche Kleyder ein Ursach/daß die Mägdlein sich selbst wie die Pfauen beschauen/stoltzieren/und vermeinen/es seye jhnen niemand gleich/verachten alle andere / die sich schlecht und ehrbarlich tragen; wie in einer Fabel gedichtet wird. Es war zu einer Zeit ein Disputation zwischen der Pfawen und dem Adler / in welcher sich die Pfaw berühmte wegen Schönheit / Viele und Grösse jhrer Federen/ und verachtete den Adler mit seinen greisen Federen/ welcher der Adler antwortete: Es ist wahr / du hast schöne Federen / aber ich wil viel lieber die graue Feder haben/ welche mich in die Höhe können erheben / mit welchen ich mich auch für dem Vogelsfänger kan erretten/ als die schöne/welche ein Ursach seyn würden / daß ich desto balder gefangen würde. Also könten die Jungfrauen / die sich ehrbarlich halten / wann sie von den stoltzen wohlgezierten

ver-

veracht werden/ antworten: Lieber seynd mir diese schlechte geringe Kleyder/ mit welchen ich kan zum Leben eingehen/ als die schöne köstliche Kleyder/ welche ein Ursach seyn würden/ daß ich von dem höllischen Vogelfänger gefangen würde.

## Denen Wittiben wird zum Neuen Jahr präsentirt der Ring/ so die Hebräer in der Babylonischer Gefängnüs getragen.

XIX.

DEnen wittiben gebe ich den ring/ auff welchem außgestochen die Stadt Jerusalem/ welcher Ring getragen worden von den Hebräern oder Juden in der Babylonischer Gefängnüs/ damit sie sich in der harter Dienstbarkeit auch aller Trübsahl und Widerwärtigkeit mögten trösten/ in betrachtung und Anschauung der Stadt Jerusalem; dieses weissagte der König David am 136. Ps. da er sagt: Super flumina Babylonis illic sedimus, & flevimus, cùm recordaremur Syon, **An den ströhmen Babylons da sassen wir/ und weyneten/ wann wir an Syon gedachten**/ Si oblitus fuero tui Jerusalem, oblivioni detur dextera mea, **Jerusalem/ wann ich deiner vergesse/ so muß meiner Rechten vergessen werden**. Es konten die Hebräer Jerusalem nicht vergessen/ sie hätten dann ihrer rechten Hand müssen vergessen/ weil sie an derselben einen ring trugen/ auff welchem die Stadt Jerusalem außgestochen war. Also müst ihr wittiben in der Babylonischen Gefängnüs/ in dem Kercker dieser Welt/ in diesem elenden Jammerthal/ da es euch an Trübsahl und widerwärtigkeit nicht ermangelt/ an eueren Rechten/ das ist/ in allen eueren Wercken/ Thun und Lassen des hüñlischen Jerusalems nicht vergessen/ sondern in Betrachtung desselbigen euch immerdar trösten und auffmunteren. Der H. Hieron. super Cap. 43. Ezech. sagt/ daß es auß sonderlichem Rath Gottes geschehen/ was dem Israelitischen Volck begegnet in der Babylonischen Gefängnüs/ in welcher sie ihre sünd zu büssen und zu bezahlen auffgehalten worden; da fasse das bedrangte volck in dem elend gar ungedultig wegen der harter dienstbarkeit; daß was ist gemeiners/ als wañ uns Gott etwas wegen unser sünden zuschickt/ daß wir selbiges mit knurren und murren/ klagen und kärmen übertragen? Es wolte GOtt das kleinmüthige Volck auffmuntern/ und dazu gebrauchte Er den Propheten Ezechiel/ den verzuckte Er auff einen hohen Berg/ da zeigte er jhm ein schöne herzliche Stadt mit einem schönen Tempel gezieret/ voller ergötzlichkeit; der Prophet für grosser verwunderung sprach: O Herr/ was ist das für ein schöne Stadt/ was für ein Majestät und herzlichkeit? O was für ein köstlicher Tempel! Beschaue den Tempel recht o Prophet; warum/ zu was für einem end/ damit du meinem volck alles könnest erzählen/ was du gesehen/ damit sie durch die schöne

Stadt auffgemuntert werden / und desto leichter tragen das schwere Joch der Dienstbarkeit / ihr Trübsal und widerwärtigkeiten / also sagt der Text nach übersetzung der LXX. Dollmetscher / Ezech. 43. wie der H. Hieron. macht nimbt: Ostende domui Israël domum & visionem illius, & dispositionem ejus, & ipsi sustinebunt tormentum suum, **Zeige dem Hauß Israel das Hauß / oder die**

XX. **Stadt / und ihre Gestalt und Anordnung / und sie werden ihre Peinen geduldig leyden.**

Ihr seyd hier in der Gefängnüs / O ihr Wittiben / und tragt die Trübsahlen und Widerwertigkeiten offt mit Ungedult / klagen und kärmen / damit ihr nun mögt auffgemuntert werden / verzückt er seinen allerliebsten Jünger Johannem auff einem hohen Berg / und zeigt ihm da ein schöne wohlgezierte Stadt / wie er bezeugt im 21. Cap. seiner Offenbahrung / da er spricht: Sustulit me in spiritu in montem magnum & altum, & ostendit mihi civitatem sanctam Jerusalem novam, descendentem de cælo à Deo, habentem claritatem Dei, **Er führte mich auff einen grossen und hohen Berg / und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem / welche von Gott auß dem Himmel herunter fuhre / und hatte die Klarheit Gottes** / und sagt / daß er keinen Tempel in derselbigen habe gesehen / sondern sagt / daß der Allmächtige GOtt ihr Tempel seye / und das Lamb. O JESU / was ist die Ursach / daß du dieses dem heiligen Johanni gezeiget? Ego Jesus misi Angelum meum testificari vobis hæc in Ecclesiis, Apoc. 22. **Ich JEsus habe meinen Engel gesand euch diese Ding in den Kirchen zubezeugen.** Damit ihr in eweren Widerwärtigkeiten nicht abnehmet / sondern allezeit die Augen eweres Gemüths wendet auff die Himmlische Stadt Jerusalem / welche unser Vatterland ist; dann dieses Anschauen / O ihr arme betrübte Wittiben! wird euch trösten und auffmunteren in allen eweren Widerwertigkeiten; dann es spricht der H. Augustinus in Psal. 39. Si vis sustinere laborem, attende mercedem, **Wann du wilst übertragen die Arbeit / so gebe acht auff die Belohnung.** Dann ein Taglöhner würde in dem Weingarten abnehmen / wann er nicht auff seinen Lohn gedächte; Also du betrübte und bedrängte Wittib / du wirst alle Verfolgungen / Widerwärtigkeiten / Creutz und Elend nichts achten / wann du deine Augen wendest auff Jerusalem / welche ist unsere Belohnung; Dann sage mir / was hat die Fürstliche Wittib die H. Elisabeth in allen ihren Verfolgungen und Widerwärtigkeiten / als sie von ihren Verwandten aller ihrer Güter beraubt wurde / in solchem Trost / und in solcher Gedult erhalten? Die Hoffnung / die sie gesetzt auff die Himmlische Stadt Jerusalem / und auff ihren Tempel / sie ist also getrost gewesen / Propter spem, quæ reposita erat ei in cælo, sagt der Apostel ad Coloss. 1. **Wegen der Hoffnung / die ihr gesetzt war im Himmel /** welcher solche Hoffnung einem Ancker vergleichet; Was hält ein Schiff unter

so

so vielen Wellen unbeweglich/ wann gegen selbiges mit seinem starcken blasen dann dieser/dann jener Wind auffsteigt/ wann es jetzt die Wasserwellen biß an den Himmel erheben/ aber bald biß zu dem Abgrund hinunter werffen/ was erhält das Schiff? Der Ancker; ein solcher Ancker ist die Hoffnung; darumb sagt der Apostel Hebrä. 6. Habemus spem tanquam anchoram animæ tutam ac firmam, incedentem usque ad interiora velaminis, **Wir haben die Hoffnung als einen festen sicheren Ancker der Seelen/ der biß zu dem inwendigen des Vorhangs hinein gehet.** Wann man die Hoffnung dahin häfft/ so hat man nichts zu förchten.

XXI.

Es seynd lieblich anzuhören die Wort des Königs Davids/mit welchen er den 26. Ps. beschliesset; da zeigt er an/ daß er von grossem Ungewitter hin und her sey geworffen/ und in selbigem von seinem Vatter und Mutter sey verlassen worden/ Pater meus & mater mea dereliquerunt me, **Mein Vatter und mein Mutter haben mich verlassen;** Er ware durch falsche zeugen angeklagt/gefallen in den Zorn seines schwiegervatters/ und des gantzen Volcks; was sagstu hierzu/ was Raths/ O David? in diesem Ungewitter sitze ich ruhig; was hält dich so ruhig? die Hoffnung: Credo videre bona Domini in terra viventium, **Ich glaube/ ich werde sehen die Güter des HERRN in dem Land der Lebendigen.** Ich sehe/ daß diese Trübsahl endlich werden ein End nehmen/ und daß ich durch die Gedult/ mit welcher ich selbige übertrage/ die Güter Gottes/ das Reich GOttes/ die Herrlichkeit GOttes werde erlangen; wann ich meine Augen nicht erhebte/ und die himmlische Stadt Jerusalem anschauete/ wie würde ich alles können übertragen? Dieses war das kräfftige Mittel/ welches der H. Paulus den Epheseren wünschete/ in der Epistel an selbige geschrieben am 7. Cap. Non cesso gratias agere pro vobis, memoriam vestri faciens in orationibus meis, **Ich höre nicht auff für euch Danck zu sagen/ und bin ewer eingedenck in meinem Gebett.** Was erbittest du für sie/ O Paule? Ut Deus Domini nostri JESU Christi Pater gloriæ det vobis spiritum sapientiæ, & revelationis in agnitione ejus, **Daß der GOtt unsers HErrn JESU Christi/ der Vatter der Herrlichkeit euch den Geist der Weißheit/ und der Offenbahrung geben wolle in seiner Erkandtnüs/** Illuminatos oculos cordis vestri, ut sciatis, quæ sit spes vocationis ejus, & quæ divitiæ gloriæ hæreditatis in Sanctis ejus, **auch erleuchte Augen ewers Hertzens/ damit ihr wissen möget/ welche da sey die Hoffnung seines Beruffs/ und was für Reichthumb sey der Herrlichkeit seines Erbtheils in den Heiligen.** Hie ist kein einziges Wort/welches nicht voller Geheimnüs/ jedoch wil ich alles fahren lassen/ und sage/ daß der Apostel ein Absehen gehabt auff das/ was sich zugetragen/ und auff die Rede Davids. Es beschwehrten jhn gantz und gar die Widerwärtigen/ sein Schwiegervatter

Saul/

Saul/ welcher jhn/ nach überwundenen Philistäeren/ und erhaltenem Sieg gegen den ungeheuren Riesen Goliath/ solte zu grossen Ehren erhebt haben/ der richtet sich gegen jhn auff/ trachtet jhme nach dem Leben/ sein unterthäniges Volck ergreifft gegen jhn die Waffen/ sein Sohn Absolon hat jhn zu solchen Aengsten gebracht/ daß er hat müssen fliehen/ seinen Pallast verlassen/ und in der Wüsten herumb flüchtig schweben; von allen diesen übelen umbgeben/ flehet er zu Gott/ und spricht/ Psalm. 31. Tu es refugium meum à tribulatione, quæ circumdedit me: exultatio mea, erue me à circumdantibus me, **Du bist meine Zuflucht auß der Trübsahl/ die mich umbgeben hat.** Alle deine Creaturen O HERR/ erwecken Krieg wider mich/ du allein bist meine Zuflucht/ und mein eintziger Trost/ zu dir fliehe ich/ **O mein Frolockung**/ O mein Freud/ mein Ehr/ **erlöse mich von denen/ die mich umbgeben.** Eben das muß auch thun ein verlassene betrübte Wittib/ wann sie von den Widerwertigkeiten umbgeben wird/ wann jhre Freund sie verlassen/ ja verfolgen; wann jhre Kinder sie verachten/ und jhr nicht behülfflich seynd; wann jhnen die gantze Welt entgegen ist/ sie müssen zu GOtt flehen/ sich zu den Füssen seiner Majestät werffen/ seufftzen/ ruffen und schreyen: O GOtt/ Tu es refugium meum, **Du bist meine Zuversicht**/ erue me, **errette mich.** Also ist David zu Gott gelauffen/ hat jhm aber GOtt geantwort? Ja freylich. Auff was für ein weiß? Hat er jhnen auß der Trübsal errettet? Hat er seine Feind zerstöret? Mit nichten/ er hat die Schärpffe seines Verstands erleuchtet mit einem himmlischen Liecht/ daß er hat können erkennen das End der Trübsahl/ das unendliche Gut/ die himmlische Stadt Jerusalem/ zu welcher durch die Trübsahl der Weg bereitet wird/ Intellectum tibi dabo, & instruam te in via hac, qua gradieris, **Ich wil dir Verstand geben/ und wil dich underrichten auff dem Wege/ darauff du solt wandelen.** O grosse Wohlthat/ wann GOtt einem das gibt! Wegen dieser Wohlthat danckete David dem HErrn: Benedicam Dominum, qui tribuit mihi intellectum, Psal. 15. **Ich wil GOTT loben und gesegnen/ welcher mir hat Verstand geben.** Ich betrübe mich höchlich über etliche Wittiben/ welche in jhren Trübsahlen und Widerwertigkeiten allein auff das achtung geben/ was die leibliche Augen sehen/ und darumb die Trübsahl hassen/ ich wil dir Verstand geben/ sagt Gott/ Intellectum tibi dabo, mit welchem du die Trübsahl wirst durchgründen/ und unter jhnen die Stadt Jerusalem finden/ unter der Arbeit die Ruhe/ unter der Schmach die Herrlichkeit/ unter dem Todt das Leben/ Intellectum tibi dabo, **Ich wil dir Verstand geben**/ daß du nicht nach dem äusserlichen Augenschein wirst richten/ sondern mit erleuchteten Augen des Verstands wirst sehen die himmlische Stadt Jerusalem/ zu welcher der Trübsahls Weg führet. Derohalben O jhr Wittiben/ wann jhr Trübsahlen findet (daran es euch nicht mangelen wird)

wird) So erfreuet euch/ gleichwie jenes Weib / Luc. am 15. Cap. welche sprach: Congratulamini mihi, quia inveni drachmam quam perdideram, **erfreuet euch mit mir / dann ich hab den Groschen funden / den ich verlohren hatte.** Erfreuet euch mit mir / dann ich hab funden den Groschen der Trübsahl / für welchen groschen muß erkaufft werden der Eingang zu der himmlischen Stadt Jerusalem. So gebe ich dann den Wittiben zu einem neuen Jahr den Ring der Juden in der Babylonischen Gefängnüß / auff welchem die Stadt Jerusalem außgestochen / damit sie sich in jhrem Elend durch Betrachtung derselbigen trösten mögen!

## Den Kinderen wird zum Newen Jahr präsentiert der Ring Anubini des Sohns Osiridis.

XXII. DEnen Kinderen gebe ich zum Newen Jahr den Ring Anubini / auff welchem außgestochen war ein Hund; durch welchen er hat wollen zu verstehen geben seine Trew gegen seinen Vatter Osiridem / dem er in allem Elend nachfolgte / wie Ludovicus Vives schreibt über das ander Buch des H. Augustini von der Stadt Gottes am 14. Cap. Es ist eins unter den vornembsten Gebotten GOttes / durch welches verpflicht werden die Kinder / jhre Elteren zu ehren / und jhnen in jhren Nöthen beyzuspringen. Der Apostel Paulus Epheſ. 6. nennet solches das **Erste Gebott in der Versprechung** / Primum in promissione, auß zweyen Ursachen; die erste ist / weil das erste Gebott / dem Gott ein Versprechung der Belohnung angehefft / dieses ist / er schreibt die Gebott mit seinem Göttlichen Finger / und setzt zu den ersten / die er geschrieben / keine Versprechung / du solt keine frembde Götter haben / du solt den Nahmen GOttes nicht vergeblich führen; du solt den Sabbath heiligen / da setzt er nichts hinzu; Als er aber das gebott / die Elteren zu ehren / wolte schreiben / da schreibt er eben mit dem Finger / mit welchem er das Gesetz geschrieben / die Belohnung auch hinzu / Exod. 20. Honora patrem tuum, & matrem tuam, ut sis longævus super terram, quam Dominus Deus tuus dabit tibi, **Du solst Vatter und Mutter ehren / auff daß du lang lebest auff Erden / welches der HErr dein Gott dir geben wird.** Es kennte Gott die Tück des Menschens / welcher an keine Sach seine Händ schlägt / er werde dann durch einen Gewinn oder Belohnung angetrieben / darumb verspricht er / daß der jenig / der seine Elteren wird gebührlich verehren / ein langes Leben würde haben / welches alle lieben / nicht allein ein langes Leben in diesem Land / sondern auch in dem Land der Lebendigen / wie der Apostel sagt / Promissionem habens vitæ, quæ nunc est, & futuræ, 1. Timoth. 4. **Welche verheissung hat so wohl dieses Lebens / als auch des künfftigen.** So ist dann dieses Gebott

anderen nicht gleich / den anderen Gebotten wird die Belohnung vorbehalten ins künfftige Leben; aber in diesem Gebott fängt schon jetzt die Belohnung an.

XXIII. Die andere Ursach / daß es das erste Gebott genennt wird / ist / weil es das erste ist / welches GOtt in der anderen Taffel zu halten vorgestellt; Es ist kundbar / daß GOtt die zehn Gebott mit seinem Göttlichen Finger geschrieben / auff zwo steinerne Taffelen; auff die erste Taffel hat er drey Gebott geschrieben / welche seine Ehr betreffen / welche derwegen genennt werden Gebott der ersten Taffelen; auff die andere aber hat er sieben Gebott / so die Nutzbarkeit des Nechsten betreffen / geschrieben / unter denen ist das vornehmbste und als ein Haupt der anderen die schuldige Ehr / Treu / und Gehorsamb der Elteren. Es ist die heilige Schrifft voller Verheissungen / so GOtt der HErr den Kinderen thut / welche jhre Elteren ehren / und jhnen helffen nach jhrer Schuldigkeit; das erste Versprechen ist ein langes Leben / wie gesagt ist Exod. am 20. Cap. und bekräfftiget wird Eccli. am 3. Qui honorat patrem suum, vitâ vivet longiore, **Der seinen Vatter ehret / der wird desto länger leben.** Das andere Versprechen ist Reichthumb / in welchen er dieses Leben ruhig verzehre / in selbigem Capittel des Weisen Manns: Sicut qui thesaurizat, ita & qui honorificat matrem suam, **Wer seine Mutter verehret / der ist wie einer / der Schätz samblet.** Das dritte / die Fruchtbarkeit der Kinder / in selbigem Capittel: Qui honorat patrem suum, jucundabitur in filiis, **Wer seinen Vatter ehret / der wird Freud haben an seinen Kinderen.** Das vierte: Eine Befestigung des gemeinen Haußwesens / Benedictio Patris firmat domos filiorum, **Der Segen des Vatters befestiget die Häuser der Kinder.** Das fünffte: Jhr Gebett wird von GOtt erhöret / Qui honorat patrem suum, in die orationis exaudietur, **Der / welcher seinen Vatter ehret / wird am Tag erhöret / wann er sein Gebett thut.** Das sechste: Er wird erlangen Ehr und Würdigkeit / Gloria hominis ex honore patris sui, **Des Menschen Ehr ist von der Ehr seines Vatters.** Das siebende: Die Erlösung auß den Peinen und Mühseligkeiten / Eleëmosyna patris non erit in oblivione, & in die tribulationis commemorabitur tui, **Die Barmhertzigkeit / welche du deinem Vatter erzeigest / wird nicht vergessen werden / am Tag der Trübsahl wird man an dich gedencken.** Das achte setzt hinzu: Die Vergebung der Sünden / **Deine Sünden werden zergehen wie das Eyß zerschmeltzet im guten Wetter** / Et sicut in sereno glacies solventur peccata tua. Das neunte Ein grosser überfluß der zeitlichen und ewigen Güteren dieses und des zukünfftigen Lebens / welchen der Göttliche Segen verursachet / Honora patrem, & superveniet tibi benedictio ab eo, & benedictio illius in novissimo maneat, **Ehre deinen Vatter / auff daß von jhm der segen über dich komme / und**

und daß sein Segen biß zum äusserſten bleibe. Gleichwie aber die Schrifft erfüllet ist mit solchen Versprechen/ welche den frommen Kinderen vorbehalten werden/ also dräuet sie auch erschröcklich den ungehorsamen/ widerspännigen/ und hartnäckigen.

XXIV. Dieses zu bekräfftigen wil ich nichts anders durchgründen/ als die History von dem widerspännigen rebellischen Sohn Absolon/ welcher gegen seinen Vatter den König David erschröckliche Krieg erwecket/ und auß jhm mag abgenommen werden/ warfür sich die Kinder zu hüthen haben/ welche jhren Elteren ungehorsamb seynd; dann der Ursachen halber meinem Erachten nach hat uns der heilige Geist diese History vorgestellt. Es hat dieser widerspänniger Sohn sich gegen seinen Vatter auffgelehnet/ welchen er zu solchen Aengsten gebracht/ daß er zu seiner Verthädigung gegen seinen Sohn ein Kriegsheer hat müssen auffmachen/ und David ist kommen auff das Orth/ welcher genennt wird Mahanaim/ allda hat er seine Soldthaten zertheilt in drey Theil; den einen Theil anbefohlen dem Joab/ den anderen dem Abisai/ den dritten dem Ethai dreyen seinen vornehmbsten Officirern/ 2. Reg. 18. Eben an demselbigen Orth hat er sein Kriegsheer zertheilt/ nach etlicher Lehrer Meinung/ gegen den ungehorsamen Sohn Absolon/ an welchem das himmlische Kriegsheer dem gehorsamen Sohn Jacob ist zuhüff kommen/ Genes. 32. Es sagt auch die Schrifft/ das Kriegsheer Davids habe gestritten gegen daß Kriegsheer Absolons in dem Wald Ephraim/ 2. Reg. 18. Et factum est prælium in saltu Ephraim, & cæsus est ibi populus Israël ab exercitu David, factaque est plaga magna in die illa viginti millium, **Es geschahe im Wald Ephraim ein Treffen/ da ward das Volck Israel vom Heer Davids geschehen/ und es geschahe ein grosse Niderlag an selbigem Tag von zwantzig tausend Mann/ und der Streit ward daselbst zerstreuet über den gantzen Erdbodem**/ Et multò plures erant, quos saltus consumpserat de populo, quàm hi, quos voraverat gladius, **Und waren derselben viel mehr vom Volck/ die der Wald verschlung/ dann die das Schwerd fraß.** Diese Wort haben in sich ein grosse Beschwernüs/ so wohl/ was die Warheit/ als auch/ was den Verstand anbelangt; jedoch der Warheit kan nichts in heiliger Schrifft widerstreben/ so lasst uns dann sehen/ wie solches zu verstehen; hat vielleicht der Wald Händ/ daß er mehr von dem Volck Absolon umgebracht als das Schwerd? Es antwort Cajetanus/ wie auch Lyranus nach Meinung der Hebräer/ daß sich ein grosses Miracul zugetragen; groß war das Kriegsheer Absolons/ dann wie die Schrifft meldet/ gantz Israel folgte Absolon nach/ 2. Reg. 15. Toto corde universus Israël sequitur Absolon. Das Kriegsheer Davids aber war schwach/ in drey Theil zertheilt/ in dem streit aber hat das Kriegsheer Davids zugenommen/ dann tausend und

tausend wilde Thier zugelauffene Löwen/Bären/und Schlangen/deren daselbst ein grosse Menge im Wald sich auffgehalten/haben sich alle zu dem Kriegsheer Davids gesellet/ und mehr von den Soldthaten Absolons gefressen als das Schwerd/ und also ist der Text nach dem Cajetano zu verstehen; dann die den meisten Schaden gethan haben/ seynd nicht gewesen die Soldthaten Davids/ noch seine Kriegs-Obersten/ sondern die wilde Thier; dann billig ists/ daß die wilde thier/welche halten das Gesetz der Natur/sich auffmachen/und den Sohn bestreiten/welcher das Gesetz der Natur und das Gesetz Gottes übertritt/indem er seine Elteren nicht ehret/welche sünd so groß/daß sich nicht allein die Thier des walds/ sondern der Wald selbst gegen diesen widerspännigen Sohn auffgemacht/ und hat stein auß sich selbst gegen das Kriegsheer Absolons geworffen.

XXV. Es hat GOtt befohlen Deut. 21. einen seinen Elteren widerspännigen sohn zu steinigen: Lapidibus eum obruet populus civitatis, **Es sol jhn das volck der Stadt steinigen**/ damit die harte stein mögten das harte Hertz gegen die Elteren straffen; der Absolon ist entlauffen den steinen und thieren/da haben aber die Bäum angefangen zu streiten/ein Eych hat jhn bey den Haaren ergriffen/da hat er gehangen zwischen himmel und erd/da hat der rebellische Sohn gehangen des Himmels unwürdig/der erd/des wassers/ja auch der Lufft unwürdig/dann der Joab jhm auch dieselbe genommen/indem er jhn da mit dreyen Lantzen durchstochen/ und der in seinem Leben den steinen entlauffen/ ist nach seinem todt noch gesteinigt worden/wie der Text sagt/ Tulerunt Absolon, & projecerunt eum in saltu in foveam, & comportaverunt super eum acervum lapidum magnum nimis, **Sie nahmen Absolon/und warffen jhn im wald in ein grosse grube/und trugen einen sehr grossen hauffen stein über jhn zusamen.** Höret das jhr Kinder/ und lernet gehorsam/ treu und freundlich eueren Elteren seyn; dann das erforderen die wolthaten/die jhr von jhnen empfangen/welche jhr niemahln gnugsam könt vergelten; dann nach Gott habt jhr kein bessere gutthäter als euere Elteren; dann sie haben euch nechst Gott gegeben das wesen/wie die Schrifft sagt Eccl. 7. In toto corde tuo honora patrem tuum, & gemitus matris tuæ ne obliviscaris, & retribue illis, quomodo ipsi tibi, **ehre deinen vatter von gantzem deinem hertzen/ und vergiß nit des seufftzen deiner mutter/ thue jhnen wiederum/wie sie dir gethan haben.** Wie wird das aber jetziger zeit gehalten? Wann die Eltern den Kindern auff die Bein geholffen/ und alles jhtentwegen angelegt/ da stossen die Belialskinder jhre Eltern vors haupt/lassen sie im elend/ im jammer und in der Armuth stecken; erkrancken die Eltern/ daß die Kinder jhnen ein- oder zweymahl müssen auffwarten/so geschicht solches mit so grosser ungedult/daß es erschröcklich/ und gedencken nicht/ wie manche Nacht sich jhre elteren jhtentwegen haben müssen plagen; so lang als die elteren noch etwas zum besten/ und die Kinder etwas von jhnen zu gewarten haben/ so sitzen sie oben/

wann

wann sie aber alles hinweg geben/so ists hinden/wo nicht vor der Thür jhr aber O närrische Elteren/die sich entblösen/die sich außthun/ ehe sie schlaffen gehen!

XXVI. Ich lese bey dem Bromialdo verb. Amicitia, art. 6. num. 17. Als ein Vatter unvermögend worden/hat er all sein Gut sambt seiner Tochter einem Jüngling geben/damit er in seinem hauß herrschete/und jhn ehrlich erhielte; dieser jüngling hat den alten Vatter das erste Jahr mit sich an den tisch gesetzt/und mit sich von den besten speisen lassen essen/ und mit guten kleydern gekleydet; das ander Jahr hat er jhn unten an gesetzt/ und mit schlechten Speisen gespeiset; das dritte Jahr hat er jhn mit dem Gesind lassen essen/ und weil sein Weib ins Kindbeth kame/ hat er unter dem vorwenden auß seiner Kammer herauß gemust/ und jhm bey der Thür ein klein Hütten eingeben; der Alter seufftzete und weynete über dieses sein unheyl/erdachte jedoch dieses mittel: Er gieng zu einer zeit zu seinem eydam/ und begehrte / er solte jhm ein Sümmer lehnen / mit demselben gienge er in sein Hüttlein/nahm sich an/ als wolte er da Geld messen/macht ein getösch mit Leyen oder Rechenspfenningen; sein Eydam / der jhm nachgefolgt war auß verwunderung/was er doch wolt messen/stunde vor der Thür/und hörte dieses; gienge aber bald wieder darvon/ in der Meinung/der Vatter hätte noch viel Gelds; zu einer Zeit brachte ers so bey/daß er den Vatter fragte/ob er noch was hätte/sprechend: Vatter/habt jhr noch etwas/das jhr für euere Seel wolt anwenden/ das offenbahret uns / dann wer kan das besser verrichten als wir; dem antwort der Vatter: Ich hab noch in dieser Kisten ein zimliche Summa gelds/welche ich biß zu meinem letzten wil behalten/ und alsdann wil ich sie im Testament zu meiner seelen heyl verordnen/und jhr solts außtheilen/und das übrig sol euer seyn/wann jhr euch wohl mit mir werd halten; dieses aber alles mehr zu bekräfftigen hat er einen Groschen in dem Sümmer gelassen/als wäre solches ungefähr geschehen; die kinder/als sie dieses höreten/ haben den Vatter alsobald wiederum zum tisch gelassen / und jhme die Cammer wieder eingeben; als aber der Vatter tödtlich kranck ware/ehe er den geist noch auffgabe/ seynd sie zu der kisten gelauffen/ selbe eröffnet/ aber mehr nichts darin gefunden/ als einen Hammer / auff welchem in Englischer sprach geschrieben stunde: Mit diesem hammer sol geschlagen werden/ damit es in der gantzen welt gehört werde/ daß einer all sein Gut einem undanckbaren geben/und nachmahls bettelen gangen. O närrische Eltern/ die das thun! dann unter hundert Kindern findet man nicht drey/ die es vergelten.

XXVII. Gebt acht auff das vorbild vieler frommer Kinder gegen jhre Eltern/welche obwohl sie jhre Eltern in würdigkeit übertroffen/ haben sie doch demütiglich jhren Eltern alle ehr erwiesen; unter diesen hat Christus den vornehmsten orth/ welcher da er Gott war/hat er sich seinen eltern Joseph und Mariä unterworffen/ wie zu lesen ist Luc. 2. daher sagt der H. Ambr. in Cap. 18. Luc. Honora tuos, quia suos filius Dei honoravit, legisti enim: Erat subditus illis, Ehre deine Eltern/

**weil der Sohn GOttes seine geehret / dann du hast gelesen: Er war jhnen unterthänig.** Was ein grosser Fürst ware Joseph an dem Hoff Pharaonis / dannoch da er zu solcher Würdigkeit erhaben / hat er seinen alten geringen und schwachen Vatter nicht veracht / sondern als er zu jhm kommen / ist er jhm entgegen gelauffen / Videns illum irruit super collum ejus, & inter amplexus flevit, wie die Schrifft meldet Genes. am 46. **Als er jhn gesehen / ist er jhm umb den Halß gefallen / und unter dem umfahen hat er geweynet.** Was ein grosser König war Salomon / und gleichwohl dieser ist seiner Mutter entgegen gangen / sie verehret / und zu seiner Rechten gesetzt / sprechendt 3. Reg. 2. Pete mater mea, neque enim fas est, ut avertam faciem tuam, **Bitte meine Mutter / dann es gebührt sich nicht / daß ich dein Angesicht abwenden sol.** Denckwürdig ist das / was Aristoteles schreibt Lib. de Mirabilibus Mundi, daß als ein feuriger Fluß auß einem Berg herfürflosse / und alle Einwohner daselbst flohen / ein Alter gewesen sey / welcher wegen Schwachheit nicht habe können fliehen. Dieser Alter als er sahe / daß sein Sohn auch mit anderen darvon lieffe / ruffet er jhn / und bittet / er wolle jhm in der äusserster Gefahr zu hülff kommen / der Sohn stunde / nahme den Vatter auff seine Achselen / und zu diesem Spectackel der Gütigkeit und kindlicher Trew / zertheilte sich der fewrige Fluß / und liesse den mit seinem Vatter beladenen Sohn hindurch gehen; Ist deme also / wer wird dann dem Vatter die gebührliche Ehr und Trew verweigeren? Es sollen billich die Kinder fliehen den Fluch der Elteren / dann es spricht der Weise Mann Eccli. am 3. Maledictio matris eradicat fundamenta, **Das verfluchen der Mutter reutet auß die Grundfeste.** Der H. Augustinus lib. 22. de Civit. Dei, c. 8. erzählet von einer Mutter / welche zehen Söhn hatte / unter welchen der älteste die Mutter gröblich injuriret / welches die anderen gesehen und geduldet / die Mutter voller Zorns lauffet zur Kirchen / und auß Rath eines Manns / so man darfür haltet / der Teuffel gewesen zu seyn / hat sie alle verflucht / und jhnen gewündschet / daß sie alle durch frembde Länder anderen zum Schröcken jhr Lebtag herumb lauffen müsten / wie auch geschehen. Und setzt der H. Augustinus hinzu / wie er selbst gesehen / daß einer von diesen zehen Kinderen / Paulus mit Nahmen / bey den Reliquien St. Stephani / von solchem Fluch seye befreyet worden. Hierauß erkennet jhr Kinder / wie die gute fromme gehorsame Kinder / so nach dem Gebott GOttes jhre Elteren ehren / von Gott belohnet; die ungehorsame / widerspännige aber gestrafft werden; und auff daß sie sich dessen das gantze Jahr durch fleissig erinneren / verehre ich jhnen zum Newen Jahr den Ring Anubini / so sie allezeit am Finger / oder besser zu sagen / in der Gedächtnüs tragen / und niemahlen von sich lassen wollen!

Den

# Denen Eheleuthen wird ein Träw- oder Hertzen-Ring zum Newen Jahr präsentirt.

DEnen Eheleuthen präsentiere ich zum Newen Jahr einen Trauring/ so gemeinlich der Hertzen-Ring genent wird / weilen dardurch die Hertzen der Eheleuth zusammen gefügt werden/ wie Ivo Carnotensis lib. 6. cap. 8. bezeugt/ welcher Trew- oder Hertzen-Ring die Eheleuth ohn Unterlaß erinnert der ehelicher Liebe und Einigkeit / so unter jhnen seyn solle; dann was für ein Liebe und Einigkeit im Ehestand seyn solle / das haben die Heyden zu verstehen geben / welche in dem Opffer Junonis / die ein Göttin des Ehestands / und der Hochzeiten war / haben geopffert ein Opffer/ welches ohne Gall/ wie solches erzählet Eusеb. lib. 3. de Præparatione Evangelica, cap. 1. darmit sie anzeigten / daß der Ehestand ohne Zorn und Haß / und alle Bitterkeit seyn solle. Der Brautführer und Vorgänger im Anfang des Ehestands ist gewesen GOtt der allmächtige selber / welcher hat gebauet auß der Rippe/ die er von dem Adam genommen/ zu einem Weib/ und hat sie gebracht zu dem Adam / wie zu lesen Genes. 2. Warumb hat er aber nicht auß einer anderen Materi/ als auß der Rippen Adams das Weib gemacht? Darumb/ damit er unter jhnen die Lieb desto besser möchte bestättigen. Daher sagt der H. Chrysostomus Hom. 20. in Epistolam ad Ephes. Es hat Gott der Allmächtige dem Adam zugelassen/ daß er seine Schwester zu einem Weib nehmen kondte; ja nicht seine Schwester/ sondern seine Tochter; ja / was noch mehr ist/ nicht seine Tochter / sondern sein eigen Fleisch / damit sie sich desto mehr liebten; Warumb hat Er aber auß der Seithen des schlaffenden Adams mehr/ als des wachenden die Rippe hinweggenommen ? Die Ursach dessen können wir gleich geben / darumb hat GOTT die Rippe auß des schlaffenden Adams Seithe genommen / damit der Adam keinen Schmertzen empfünde / welcher Schmertz nachmahls zwischen jhnen ein Ursach des Haders und Zancks können geben. Aber wenig war es/ daß GOtt der HErr sie in einem Fleisch erschaffen / es war auch vonnöthen / daß sie in einem Geist zusammen kämen; daher das Gesetz des Ehestands / welches GOtt dem Adam geben / Genes. 2. Cap. **Der Mensch wird Vatter und Mutter verlassen / und seinem Weib anhangen / und werden zwey seyn in einem Fleisch/** wird von dem Propheten Malachia an seinem anderen Cap. also außgelegt: Hæc particeps tua, & uxor fœderis tui, nonne unus fecit, & residuum spiritus ejus est, **Sie ist dein Gesellin / und ein Weib deines Bunds / hats nicht Er einig gemacht / und ist das übrig seiner Seelen.** Allda wird das Weib das übrig der Seelen jhres Manns genennt; dann gleichwie der Lyricus

XXVIII.

Lyricus den Epicum genennt hat Animæ dimidium suæ, **Den halben Theil seiner Seelen.** Also kan das Weib genennt werden der halbe Theil der Seelen des Manns/ als wann sie beyde einen Geist/ jeglicher aber von diesem Geist den halben Theil hätten; also hat GOtt sie beyde erschaffen/ als hätte er den einen Theil des lebendig machenden Geistes in dem Adam/ und den anderen in die Evam eingeschaffen.

XXIX. Wann wir auch auß den Fabulen etwas nützliches/ und gleichsamb ab den Distelen Frucht suchen wolten/ könten wir auß dem Platone etwas zu dieser Ehelieb dienlich wohl abnehmen/ welcher in seinem Sympolio schreibt/ daß die Götter nach Meinung der Alten von Anfang der Welt den Menschen nicht einslich wie er jetzo zu sehen/ sondern doppelter Gestalt/ als mit zween Köpffen/ vier Händen/ vier Füssen/ erschaffen haben solten; Dieweil sich aber der Mensch solches erhoben/ haben die Götter jhn zertheilt/ und auß einem zween gemacht/ darumb sucht noch ein jeder seinen Theil/ der jhm benommen worden; Ohne Zweiffel wird hierdurch die doppelte Lieb zwischen Mann und Weib als gegen einem Fleisch angedeutet/ und dieweil das Weib ein Theil des Manns ist/ soll die Gegenlieb zwischen jhnen sehr eifferig und groß seyn. Da der leidig Satan dem grossen Helden Job nicht allein seine Schaaff verbrandt/ seine Rinder und Esel entführt/ seine Knecht theils durchs wilde Fewr verzehret/ theils durch das Schwerd der Feind erschlagen/ sondern auch alle sein Söhn und Töchter auff einmahl elendiglich umkommen waren/ Job. 1. Cap. Ja da er jhnen auch auß Verhängnüß Gottes mit einem sehr bösem geschwer von der Fußsohlen an biß auff seine Scheitel geschlagen/ hat er dannoch des heiligen Jobs Weibs verschonet/ nicht allein/ auff daß sie jhnen zur Ungedult antreitzte/ sondern darum/ weil Gott dem Satan hat gebotten/ er solte den Job nicht umbringen/ schone/ sprach er/ Job 2. **seines Lebens**; dieweil dann das weib das halbe Leben des Manns ist/ Uxor est animæ viri dimidium, hat der Sathan des Weibs dieses Manns verschonen müssen/ auff daß/ wann er dasselbige hätte umgebracht/ nicht auch der Job eines Theils seines Lebens wäre beraubet; dann wann der ein halbe Theil des Lebens umbfallet/ muß auch der ander halbe Theil bald fallen; darumb muß ein Mann sein Weib als sein Leben lieb und werth haben/ und beyde sich befleissen eines Sinns und Willens zu seyn/ sonsten/ wann sie untereinander uneinig seynd/ sich mit Worten stossen/ haderen und zancken/ ist solches gleich als wan zween hund/ so an einer ketten gebunden sind/ einander mit den Zähnen erwischen und beissen/ sie müssen doch an einem Tisch sitzen/ in einem Hauß wohnen/ an einem Joch ziehen/ warumb wolten sie dann nicht eines Sinns/ Willens/ Hertzens/ und Gemüths seyn?

O Heilige Lieb und eheliche Einigkeit/ du bist von GOtt gemacht/ dieses hat wollen anzeigen der Weise Mann Prov. am 19. da er spricht: Domus & di-

& divitiæ dantur à parentibus, à Domino autem propriè uxor prudens, **Hauß und Gut erbt man von den Elteren / aber ein vernünfftiges Weib kombt eigentlich vom HErrn.** Als wolt er sagen: Ein gutes Weib ist unter den anderen Güteren des Ehstands nicht eine menschliche / sondern himmlische Gab; jedoch hat die übersetzung der LXX. Dollmetscher in sich ein gröfferes Geheimnüs / welche also auß dem Hebräischen übersetzen: A Domino aptatur mulier viro, **Von dem HErrn wird das Weib dem Mann bequäm gemacht** / zu verstehen mit einer Einhelligkeit oder Zusammenstimmung / welche im Ehstand nothwendig muß gefunden werden; welches gar wohl außlegt der heilige Ambrosius Lib. 8. in Luc. Cap. 16. Die Zusammenstimmung ist / wann die Pfeiffen des Orgels in guter Ordnung zusammen gefügt auffeinander stimmen / und die gute Ordnung unter den Chorden ein Einigkeit oder Einhelligkeit macht. So hat dann kein Uebereinstimmung des Ehstands / wann ein Christ mit einer Heydinnen / ein Ketzer mit einem Catholischen Weib miteinander zusammen gefügt werden; allwo dann der Ehstand ein übereinstimmung ist / allda fügt GOtt die Ehleuth zusammen; allwo aber die übereinstimmung nicht ist / sondern lauter Hader und Zanck / kan solcher Ehestand nicht von GOtt seyn / dann GOtt ist die Lieb / was dann von Gott ist / das muß auch lieblich seyn. So muß dann die höchste Lieb und Einigkeit in dem Ehestand grünen und blühen / den schweren Last und Bürde desselbigen zu tragen. Daher bekennt Christus zwarn / daß er kommen sey in die Welt die gröste Freundschafft der Menschen abzuschneiden / Veni separare hominem adversùs patrem suum, & filium adversùs matrem suam, & nurum adversus socrum suam, **Ich bin kommen** / sagt Er Matth. am 10. **abzusonderen den Menschen gegen seinen Vatter / und die Tochter wider ihre Mutter / und die Schnur wider ihre Schwieger**; Er sagt aber nicht / und das Weib wider ihren Mann / darmit Er zu verstehen gabe / daß der Eheleuth Einigkeit und Freundschafft unauffl0ßlich seyn muß / damit sie nicht allein in einem Fleisch / sondern auch in einem Geist einig / einander helffen die Armseligkeit des Lebens / und die grosse Arbeit zu tragen und zu überstehen; nach dem Befelch des Apostels: Alter alterius onera portate, Galat. 6. **Einer trage des anderen Bürde** / welches obs zwarn allen Christen gesagt wird / gehets doch am allermeisten die Ehleuth an.

Hie ist aber in obacht zu nehmen / und müssen sich die Ehleuth fleissig hüthen / daß diese Einigkeit nicht entspringe auß einer unordentlicher Neigung oder Affection / gleichwie geschehen unter unseren ersten Elteren / welche sich derhalben selbst und uns alle zu schanden gemacht haben; dann es fragt der heilige Ambrosius Serm. 15. super Psalm. 118. Warumb der Teuffel unseren ersten Vatter nicht durch sich selbst / sondern durch sein Weib zur Ungehorsamkeit XXXI.

gebracht habe? Er antwort / und spricht / daß der Teuffel wohl gewust / daß die Schmeichlung der ehlichen Lieb starcker wäre das menschliche Gemüth zu biegen als sein teuffelische Anreitzung / **Die listige Schlang / sprichter / hat mehr vertrauet der Anreitzung und Schmeichlung des Weibs / als seinem Gifft.** So hat dann das Weib den Mann / welchen die Schlang nicht hat dörffen versuchen / mit weichen und lieblichen Worten / mit einer weiblichen Affection verführet / und damit die Ehleuth noch mehr diese unordentliche Neigung fliehen und hassen mögen / setzt er hinzu / daß viele hätten die Marter-Cron erlangt / wann sie nicht mit dieser Neigung wären gebunden gewesen / mit diesen Worten: **Wir haben offtermahls gesehen / daß welche nicht hat erschröckt die Hand des Hänckers / noch bewegt die Schärffe des Schwerds / noch abwendig gemacht von der triumphierlichen Stärcke die feurige Platten / diese hat betrogen das Weib mit Darbietung des zarten Kinds / mit 3. 4. 5. Thränen / und des lohns der marter beraubt.** Sampson ist gefangen worden durch sein Weib / bist du dann starcker als er? Salomon ist gefangen worden in seinen Weiberen / bist du dann verständiger als er? Es ist kundbahr und bekandt / daß Sampson einen Löwen zerrissen / daß er die Saat oder den Saamen der Philistäer angezündt / daß er die Pforten der Stadt Gaza zerbrochen / daß er die Strick und Bänd der Philistäer zerbrochen; Es ist aber auch kundbahr / daß er die unordentliche Liebe und Neigung gegen sein Weib nicht hat können zähmen und zwingen / welches gar schön außlegt der H. Ambros. in Apologia David: **Der starcker Sampson / spricht er / hat einen Löwen erstickt / aber seine unordentliche Liebe hat er nicht können ersticken; die Bänd der Feind hat er zerrissen / aber die Bänd seiner bösen Begierlichkeiten hat er nicht mögen zerreissen; er hat die frembde Saat oder Erndte angezündt / und er durch ein Fünckle in des Weibs angezündt hat die Erndte und Saat aller seiner Tugenden verbrennt.**

XXXII. O meine Andächtige / wie viel Männer seynd / welche sich auß unordentlicher Liebe gegen ihre Weiber ins ewige Verderben stürtzen! Es begehrt das Weib etwas vom Mann / welches gegen GOtt und sein Gebott ist; der Mann auß unordentlicher Liebe gegen sein Weib verwilliget ihrs / und stürtzet sich in die Höll hinein; und hergegen der Mann begehrt etwas ungebührliches von seinem Weib / das Weib auß unordentlicher Liebe gehorsamet ihm darin / und stürtzet sich in die Höll; darumb sehen die Ehleuth wohl zu / daß sie den Ehestand annehmen mit Forcht Gottes / und mehr auß Lieb der Kinder / durch welche Gott der Herr gebenedeyet werde / als ihren bösen Lüsten gnug zu thun; und wollen sich erinneren / daß als GOtt der Allmächtig wolte verehelichen den Adam mit der

Eva /

Eva / hat er jhn verzuckt; dann dieses zeigen an die Wort Genes. 2. Misit Dominus soporem in Adam, Gott ließ einen tieffen schlaff auff den Adam fallen/wie solches die H. Vätter außlegen/daß es ein Verzückung sey gewesen/mit welchen Worten die H. Schrifft die Eheleuth hat wollen lehren / daß sie mit auff GOtt gerichtetem Gemüth und in seinem Willen sich verheyrathen / und daß sie jhr Augen und Sinn zu allem dem schliessen müssen / zu welchem sie jhre böse Begierden und Geylheit ziehen / dann die den Ehstand allein darumb annehmen/ daß sie jhrer Geylheit genug thun mögen / denen wird das wiederfahren / welches der Engel Raphael dem Tobiä sagt Tob. 6. Wie dann auch Tobias an gemeltem Orth anzeigt/ daß die Sara sey sieben Männeren zur Ehe geben/welche alle vom Teuffel seynd umgebracht worden/ keiner anderen Ursachen halber/ als weil sie nit in der Forcht GOttes und auß Lieb der Kinder die Jungfrau genommen hatten / sondern allein jhren bösen Lüsten zu pflegen.

XXXIII.

Es müssen auch die Männer die Gebrechen jhrer Weiber gedultig übertragen / und deren Schwachheit mit jhrer männlichen Stärcke erstatten; dieses Lehrstück ziehe ich auß den Worten des H. Apostels Pauli ad Ephes. 5. Viri, diligite uxores vestras, sicut & Christus Ecclesiam, **Jhr Männer/ liebet euere Weiber / gleichwie Christus seine Kirch geliebt hat.** Nun lasst uns sehen / wie sich Christus gegen seine Braut die streitbare Kirch verhalten habe/ damit die Männer darauß abnehmen / wie sie sich gegen jhre Weiber verhalten müssen. Der H. Johann. Chrysostomus nimbt inacht Hom. 20. in Epist. ad Ephes. daß obschon die Kirch war besudelt mit vielen Gebrechen / nichts desto weniger hat sich Christus gewürdiget mit jhr zu vermählen; die Kirch war schwach und kranck; dann es spricht der Apostel Rom. 6. Cùm adhuc infirmi essemus, Christus pro nobis mortuus est, **Da wir noch schwach und kranck waren / ist Christus für uns gestorben.** Die Kirch war der Unreinigkeit ergeben / wie wir lesen in dem Sendschreiben zu dem Tito am 3. Cap. Nos aliquando conversati sumus in desideriis carnis nostræ, **Wir dieneten den Begierden / und unseren Lüsten. Sie war einmahl unglaubig / unverständig / und jrrete** / Eramus & nos aliquando insipientes, increduli, errantes, **Wir waren auch vorzeiten unweiß / unglaubig / jrrig.** Die Kirch war auch vorzeiten schwartz und dunckel/ wie Paulus meldet ad Ephes. 5. Eratis aliquando tenebræ, **Jhr waret vorzeiten Finsternus.** Sie ware auch boßhafft / neydig / gehässig / Eramus in malitia & invidia agentes, odibiles, odientes invicem, **Wir wandelten in Boßheit und Neyd/ waren verhasset / und hasseten einander.** Und nichts destoweniger Christus der HErr / wie der Apostel an gemeltem Orth sagt / durch die Krafft seines Bluts / durch das Badt der Wiedergeburth hat sie abgewaschen und gereiniget von allen jhren mängelen. Zur nachfolgung dann unsers Erlösers muß

der Mann / so viel an jhm ist / alle Gebrechlichkeiten seines Weibs übertragen / und muß sie mit seiner Gedult starck machen / dermassen / daß gleichwie Genes. am 2. Cap. die Schrifft sagt: Hæc vocabitur virago, quia de viro sumpta est, **Diese wird man eine Männin heissen / darumb / daß sie vom Mann genommen ist** / das ist auß der Rippen / auß einem starcken Bein / also muß das Weib auß der Stärcke des Manns jhre Stärcke entlehnen; gleichwie auch Christus seine Braut nicht mehr beschwehret / als sie mit göttlicher Gnaden tragen kan / wie der heilige Apostel Paulus bezeugt 1. Corinth. am 10. Cap. Fidelis est Deus, qui non patietur vos tentari ultra id, quod potestis, **Gott ist getrew / und wird nicht gestatten / daß jhr versucht werdet über ewer Vermögen.** Also müssen die verständige Männer jhren Weiberen keine schwäre und unerträgliche Bürden aufflegen; auch sollen die Männer jhre Weiber keusch und schamhafft machen mit jhrer Freundlichkeit / und jhren Wohlthaten / nach dem Exempel Christi / welcher durch den Propheten Ezechiel zu seiner Braut sagt am 16. Cap. Ornavi te auro & argento, & vestivi te bysso & polymito, similam & mel & oleum comedisti, **Also schmücket ich dich mit Gold und Silber / und dein Bekleidung war von feiner Leinwad / Seyden / und gestrickter Arbeit; du assest auß eytel Semmelen / und Hönig / und Oel**; dann die Wohlthaten des Manns seynd Hüther der Keuschheit des Weibs / weil die Wohlthaten erhalten die Lieb; was kan aber da für Lieb seyn / da der Mann seinem fressen und sauffen nachgehet / das arme Weib aber zu Hauß lässt Hunger und Kummer leyden / jhr kein ehrlich Kleyd ans Leib / noch ein Paar Schuh an die Füß gibt?

XXXIV. Den Weiberen aber gebe ich zum Lehrstück / daß sie das / welches jhnen in den Männeren mißfält / mit stillschweigen übersetzen / dann auff diese weiß werden sie alle Beschwernüssen leichtlich überwinden. Offtermahls geschichts / daß etliche Männer durch jhre ungezämbte Lüsten angetrieben / anderen Weiberen nachgehen / was ist alsdann dem Weib zu thun? Eben das / zu welchem sie der Prophet Isaias am 7. Cap. ermahnet: Vide, ut sileas, noli timere, & cor tuum ne formidet à duobus caudis titionum fumigantium, **Sihe zu / daß du schweigest / förchte dich nicht / und dein Hertz sey unverzagt vor diesen zweyen am End rauchenden Löschbränden.** Der H. Hieronymus in Commentariis über diesen Orth spricht: Wann ein Mann zu einem frembden Weib gehet / so seynd diese zwey als zween höllische Bränd / welche von der Brunst / und von dem Fewr der Unzucht brennen / und welche mit dem Rauch des bösen Exempels die Augen und Nasen der Umbstehenden erfüllen. Was sol dann ein verständig Weib thun? Sie sol nach des Propheten Isaiä Rath / still und ruhig seyn / sie sol schweigen. Ja / heisst es / ich kan nicht schweigen. Wohlan / so ruffe dann / und schreye; aber was wird für ein Nutzen darauß entspringen?

Erstlich

Erstlich wird die Lieb zwischen euch beyden mehr außgelöscht; zum andern wird der Mann in seinen Lasteren mehr halßstarrig und verstockt werden/und du wirst die Haut voll Streich darvon tragen. Wann aber der Mann sihet/ daß du alles wohl merckest/ und dannoch still/ ruhig und gedultig bist/ so wird er in sich selbsten gehen/von seinen Lasteren abstehen/und wird dich mehr lieben/ als zuvoren. Du gottloser Mensch aber/ der du also meineydig an deinem weib wirst/wiltu wissen/was du Christo JEsu für eine Schmach zufügest? so mercke es auß dieser Gleichnüs.

XXXV.

Wann der König in Hispanien den Chinenseren wolte vorstellen ein Exemplar seiner Königlichen Persohn/ seiner Auffrichtigkeit/ Gerechtigkeit/ und wie freundlich er seine Unterthanen regierte/ und zu diesem End dorthin sendete einen vornehmen Herrn/ liesse er dem in China ein schönes Hauß bawen/ und sprache zu den Chinenseren: Wann jhr wolt wissen/ auff was für eine weiß ich meine Unterthanen regiere/ und mein Reich verwalte/ so sehet an diesen vornehmen Mann/ dann den hab ich zu einem sonderlichen Exemplar und Vorbild meiner Persohn gesetzt/ und auff die weiß/ wie jhr sehet/ daß der sein Hauß und Haußgenossen regieret/ eben auff die weiß wisset/ daß ich mein Reich und Unterthanen regiere; Nun aber wann dieser vornehmer Mann/ den der König zu einem Exemplar seiner Persohnen gesetzt/ und auff welchen alle jhre Augen wendeten/ seine Haußgenossen übel hielte/ mit Lügen und Betrug/ mit Gewalt und Ungerechtigkeit gegen sie verführe/ würde der König solches nicht höchlich empfinden/ und jhn also anreden: O du schalckhafftiger Mensch! ich habe dich zu solchen Staffelen der Ehren erhaben/ daß ich dich zu einer Bildnüs meiner Persohnen gesetzt/ auff daß das Volck auß dieser weiß zu herrschen die meine mögten erkennen; hastu also die Unterthanen regiert/ was wird mir ein Chinenser vorwerffen/ als daß da ich dich zu einem Exemplar meiner Persohn gesetzt/ daß ich auch ein solcher seyn müsse/ als du dich zu seyn erzeigt hast/ ein Lügener/ ein Betrieger/ ein Nothzwänger/ ein Ungerechter? Hierauß nehme ab/ O du rawer Gesell/ was für unleydliche Schmach du Christo anthuest/ indem du dich so grausam gegen dein Weib verhaltest; wir glauben im Cathol. Glauben/ daß Gott durch sein göttliche Gnad und sonderbahre Gunst dich und dein Weib habe erwöhlet zu einem Exemplar seiner und seiner Kirchen/ auf daß die gantze welt erkeñe/ daß das jenig/ welches zwischen dir und deinem Weib vorläufft/ auch zwischen jhm und seiner Braut der Kirchen und seinen geistlichen Kinderen vorlauffe/ wie es die Gottsgelehrten erklären; wann dann du gottloser Mensch/ dein Weib/ und deine Kinder also übel tractierest/ jhnen die Nothdurfft nicht verschaffest/ darmit deutest du an/ daß Christus auch seine Gesponß die Kirch/ und jhre Kinder also übel tractiere; wann du deinem Weib die versprochene Trew nicht haltest/ und an jhr meineydig wirst/ thu. stu

nichts anders/ als daß du anzeigest/ daß Christus die seiner Kirchen versprochene Trew nicht halte/ und an jhr meineydig werde. Nun gedencke/ gehe in dich selbsten/ und betrachte/ was ein erschröckliche Gottslästerung das seye!

XXXVI. Es wolle Euch der Hertzen-Ring zu Gedächtnüs führen die Wort Pythagorä/ da er gebietet/ Panem ne frangito, **Zerbreche das Brod nicht**/ wie Pythagora/ sollen wir das Brod nicht brechen? wie wird das stehen/ wann wir essen/ und in ein gantzes Brod beissen würden? ist das nicht gegen alle Ehrbarkeit? ists nicht gegen alle gute Sitten? Er verbietet nicht das Brod zu brechen/ welches wir essen/ nein/ sondern er wil etwas höhers andeuten. Das Brod ist ein Bedeut-zeichen der Freundschafft/ daher ists bey den Alten gebräuchlich gewesen/ und dieser Brauch ist noch im schwang bey den Polacken/ daß sie durch das Brod Freundschafft machten/ und dieses vermeine ich daher/ theils weil das Brod auß vielen Körneren zusammen vereinigt wird; theils auch/ weil gleichwie die vornembste Nahrung des Menschens ist das Brod/ also auch die vornembste Ernährung der Einigkeit und Freundschafft ist die Liebe; indem derohalben Pythagoras sagt/ daß man das Brod nicht sol brechen/ gebiet er/ daß man die Freundschafft nicht sol brechen; so dann die Freundschafft unter anderen sol unzerbrechlich seyn/ wie vielmehr unter den Eheleuthen; darumb ermahne ich alle Eheweiber mit dem H. Ambrosio lib. 1. de Virgin. Tom. 4. daß sie nach dem Exempel der Natterschlangen alles Gifft des Zorns weit von sich werffen; die Natterschlang sucht jhr abwesendes Männlein/ und ruffet jhm mit lieblichem und freundlichem Getöß und pfeiffen/ wann das Männlein alsdann zu jhr kombt/ so speyet sie zuvoren alles Gifft auß/ und erzeiget jhme Ehr und Ehrerbietung; Aber du/ O Weib/ du treibest den von ferne nach Hauß kommenden Mann mit vieler schmach und scheltworten von dir/ du spritzest gegen jhm auß das Gifft des Haders und Zanckens; du verbitterst deinen Mann/ und verachtest das grosse Sacrament; Und du auch/ O Mann/ lege ab die Hoffart/ und den Hochmuth deines Hertzens/ und die Strengigkeit deiner Sitten; wann dein fleissiges Weib dir entgegen gehet/ so lege hindan den Zorn und Widerwillen/ dann du bist kein Herr/ sondern ein Mann; du hast keine Magd gedungen/ sondern ein eheliches Weib genommen; du must selbiges lieben/ wie Christus seine Kirch geliebet hat; wann jhr euch beyderseits also werdet verhalten/ und euch befleissen ewere Gefässer zu besitzen in Ehr und Heiligung/ so werdet jhr sämbtlich in ewerem Stand ein glückseliges Jahr erleben/ welches ich Euch allen von Hertzen wündschen thue. Amen.

***

Denen

# Denen Soldthaten wird zum Newen Jahr präsentirt ein göldener Ring mit der Bildnüs des Evangelischen Hauptmanns.

DEnen Soldthaten gebe ich zum Newen Jahr einen göldenen Ring/ auff welchem gestochen die bildnüs des Evangelischen Hauptmanns/ welcher zu Christo dem HErrn sagte Matt. 8. Habeo sub me milites, & dico huic: Vade, & vadit; & alii veni, & venit, **Ich habe Soldthaten unter mir/ und wan ich zu einem sage/ gehe hin/ so gehet er/ und zum andern/ komber/ so komt er.** Damit sie in der Andacht/ demut/ Gottesfurcht und Glauben diesem Hauptmann nachfolgen/ und ihrer Obrigkeit schuldigen Gehorsam leisten. Es ist dieser Hauptmann ein klarer Spiegel/ in welchem sich die Soldthaten können spiegelen und beschauen/ wie sie ihr Leben sollen richten/ und ihrer Obrigkeit in allem gehorchen; der H. Ambrosius Serm. 7. de Militantibus stellet an eine Predigt/ und nimbt in acht/ daß GOtt durch die Soldthaten viele wolle zuschanden machen/ welche wann sie wegen ihrer Freyheit verkehrter weiß zu leben/ und kalter Andacht gestrafft werden/ zu ihrer Entschuldigung vorwenden/ daß ihr Stand es nicht zulasse; frageſt du einen vom Adel/ warumb er der Welt Eitelkeit also ergeben seye/ seine Güter in üppigkeit verschwende/ keine Allmusen gebe/ keine Schulden bezahle/ seine Unterthanen beschwere? Antwort er/ daß sein Stand solches erfordere. Frageſt du einen Jüngling/ warumb er also ungezämet der Forcht GOttes vergessend seinen fleischlichen Wollüsten nachgehe/ die Zeit so unnützlich verschwende? Antwortet er/ daß die Jugend und das erhitzigte Geblüt solches mit sich bringe/ und daß seines gleichen also leben. Frageſt du einen Kauffmann/ warumb er sich nicht auch ein geringe Zeit versammele/ mit Gott sein Rechnung mache? Antwortet er/ daß die Zeit solches nicht zulasse/ weil er mit diesem und jenem Kauffmann Schreiben muß wechselen. Frageſt du einen Handwercksmann/ warumb er seinen Nechsten belüge und betriege? Antwort er/ daß ohne Lügen nichts könne gewinnen. Frageſt du von einem verheyrathen/ warumb er sich ein Stund nicht ein wenig absondere/ die H. Meß höre/ seinen Rosenkrantz bette? Antwort er: Herr/ mein Stand läst mir das nicht zu/ welcher mit so vielen Stricken mich verbindet/ wie der Apostel Paulus gnugsam zu verstehen gibt 1. Corinth. 7. Qui cum uxore est, sollicitus est, quæ sunt mundi, **Der ein Weib hat/ ist sorgfältig für das/ was der Welt ist.** Du macheſt ein grosse Auffruhr/ sagt der H. Ambrosius/ indem du die Schuld deiner Laster deinem Stand und Ampt zuschreibeſt/ da doch noch Stand noch Ampt schuld haben/ xxxvii.

haben / sondern dein Boßheit und verkehrtes Hertz; dann es ist kein Stand / kein Alter / kein Ampt / in welchem du GOTT nicht könnest dienen / und fromm leben / wann du allein dein Leben dem Gesetz der Vernunfft wilst bequämen.

xxxviii. Es kommen aber die Soldthaten / und sprechen: Mein Pater / nicht also / unser Stand leyd es ja nicht; O schweigt! Ich wil euch und allen anderen das Maul leicht stopffen: Was sagst du / bist du verheyrath? Verhindert dich der Ehstand von dem Gebett der Andacht / dem fasten? ꝛc. Moyses ist verheyrath gewesen / welcher dannoch zum ersten und zum anderen mahl vierzig Tag und Nachten gefastet / und sich würdig gemacht der freundlichen Gemeinschafft GOttes. Der Apostel Petrus der Grundstein der Christlichen Kirchen ist verheyrath gewesen / und wir wissen / zu was für Vollkommenheit er gelangt. Der Prophet Isaias ist verheyrath gewesen / wie er bezeugt / daß er erzeuget einen Sohn mit Nahmen Jasub / wie zu sehen Isa. 7. welcher gleichwohl also der himmlischen Gesichter fähig war / daß er verdienet zu sehen den HErrn sitzendt auff einem hohen Thron; seynd diese nicht alle klare Sonnen der Kirchen? Was höre ich / bist du ein Fürst / ein Herr / ein Adliche Persohn? David ist ein Fürst gewesen / wie auch Ezechias und Josias / welche nach Zeugnüs des HErrn heilig gewesen. Was nun? Bist du reich? Reich seynd gewesen Abraham / Isaac / Jacob / und Job / welche auß den Reichthumben haben Mittel genommen zu grosser Vollkommenheit zu gelangen. Bist du jung? Jung war Daniel und seine Gesellen / Sidrach / Misach / und Abdenago / welche unter den Götzendieneren dermassen keusch / rein / und nüchtern gelebt / daß sie durch die Göttliche Hülff gestärckt die Flammen des Babylonischen Ofens überwunden. Nun ihr Soldthaten / was wendet ihr für zu euerer Entschüldigung / daß ihr so gottloß lebt / was sagt ihr / wir wollen euch anhören? Ey Pater / wie ists möglich / daß wir wohl können leben unter solchem Getümmel / unter solchem Getösch / in solcher Unruhe / allwo der ein zum stehlen / der ander zum rauffen / der dritte zum sauffen / der vierte zum spielen / der fünffte zur Unzucht anreitzet? O euer Vorwenden ist nichts; siehet an eueren gegebenen Ring / siehet an den darauff stehenden Hauptmann / welcher in dem Kriegswesen heilig / andächtig / mit lebendigem Glauben / eyfferigem Gebett / tieffester Demuth gezieret gewesen / welcher unter den Trompetten / Trommen / Speeren / Schwerdter / und immerwährendem Kriegs-Getümmel die Heiligste von gantz Israel übertroffen / über welchen sich Christus selbst verwundert / sprechendt: Non inveni tantam fidem in Israël, **Ich hab solchen Glauben in Israel nit gefunden** / Matt. 10. Gebt acht ihr Hauptleuth und andere Officirer auff dieses Lob; dann warumb vermeint ihr / daß der Evangelische Hauptmann so gehorsame Soldthaten gehabt /

gehabt/daß sie auff einen Winck allein fertig gewesen? darumb/weil er ein tapfferer Capitein war/ ein Liebhaber GOttes und der Tugend; daher sagt Cimon ein Kriegs-Oberster der Athenienser/ daß er lieber haben wolte ein Kriegsheer von Hirschen mit einem Löwen zum Führer/ als ein gantzes kriegsheer Löwen welches ein Hirsch zum Führer hätte; darumb auch vorzeiten gleichwie im H. Land alle Königen genennet wurden Abimelech/ das ist/ **Mein Vatter König**/ also werden alle Kriegs-Obersten genennt Phicol/ das ist/ **alles Angesicht**/ oder **alles Mund**/ darmit anzudeuten/ daß ein Kriegs-Oberster aller Soldthaten Angesicht/ und gleichsamb aller Mund seyn muß; also/ daß aller Augen und Mäuler auff jhn gewendt seynd; und gleichwie man aus dem Angesicht und Mund den Menschen/also auch aus dem Officirer die gantze Compagnie erkennet;und gleichwie durch den Mund die Speisen und Tranck gesandt werden/die andere Glieder zu erquicken/also sollen die Officierer darauff treiben/ daß durch sie die Besoldung und Leibs Nahrung den armen Soldthaten mitgetheilt werde/ darnach sollen sie als der Mund aller Soldthaten dürsten: Gleichwie der Römischer Käyser Rudolphus der Erste/ als er gegen den Bohemischen König Ottocarum gekriegt/ und seine Soldthaten grossen Mangel sonderlich des Trancks gelitten/ haben sie jhm ein Flasch mit Wasser/ welche sie einem Bauren genommen/ gebracht/ hat sie aber nicht wollen annehmen/ mit sprechen/daß er nicht jhm/ sondern dem gantzen kriegsheer gedürstet habe.

Die Soldthaten aber müssen inacht nehmen/daß sie mit guter Meinung dienen/daß sie jhren Officierern getrew sind/ einen guten Eyffer haben/ und sich von grossen Lasteren enthalten; ein gute Intention und Meinung müssen sie haben/ nemblich zur Verthätigung der Kirchen/ Beförderung der Gerechtigkeit/ zu Beschützung des Vatterlands/ und vornemblich zu höchster Ehren GOttes; darumb die gute Meinung wohl kan genennt werden ein Helm des Heyls/ weil von jhr das Heyl herfliesset; ist deine Meinung gut/ so ist dein gantzer Krieg gut; gleichwie dein gantzer Leib liecht ist/ wann dein Aug klar ist; wann aber dein Aug trüb ist/ voll Staub des Geitzes/ der Freyheit/ und erfüllet mit dem Rauch des Ehrgeitzes/ so ist dein gantzer Leib blind/ und du wirst in den Finsternüssen wandelen/ und alle die kriegs Mühseligkeiten/die du leidest/die werden ein Greuel vor Gott seyn. Die/ welche nach Mitternacht schiffen/ nehmen die Trompett inacht/ das ist ein Gestirn/ welches die Gestalt einer Trompetten hat; die aber gen Mittag schiffen/ nehmen inacht das Creutz/ welches ein Gestirn ist/ so die Gestalt eines Creutzes hat/wie Baradius schreibt Tom. 2. in Evang. Mitternacht bedeut ein böses End/ nach dem was der Prophet Jer. am 1. C. sagt: Ab Aquilone pandetur omne malum super omnes habitatores terræ, **Das unglück wird sich von Mitnacht her über** XXXIX.

**alle Einwohner des Lands außbreiten.** Der Mittag aber ein gutes End; wann du dich derhalben zu einem Soldthaten schreiben lässest / so gedencke / daß du dich in ein Schiff auffs Meer begebest / allwo alles voller Gefahr ist / und das wiederkommen seltzam und ungewiß. Darumb siehe fleissig zu / was du dir für ein End vorsetzest / gebe nicht acht auff die Trompett des Ehrgeitzes / der Begierlichkeit und Freyheit; dann auff die weiß wirst du nach der kalten Mitternacht der Höllen schiffen / und der ewigen Nacht und Finsternüs; gebe vielmehr acht auff das Creutz / dahin sey dein Meinung gericht / so wirst du gen Mittag der ewigen Seligkeit fahren.

XL. Sie müssen auch umbgürtet seyn mit dem Gürtel der Treu / und des Gehorsambs / welchen sie jhrem Herrn und Officirer schuldig seynd; dann gleichwie mit dem Gürtel der Leib / also wird mit dem Gehorsamb und Versprechen der Treu gebunden der Will des Soldthatens / daß er nicht mehr seinem / sondern seines Herrn Willen in allem folge. Das vornehmbste Kennzeichen eines Soldthatens ist der Gürtel oder das Feldzeichen / und seine vornehmbste Tugend ist seine Treu und Gehorsamb; daher vorzeiten die Soldthaten nach geleistetem Eyd mit einem Feldzeichen umbgeben / und also in die Zahl der Kriegsknecht auffgenommen worden / wie Barnab. Bresson. Juris Consult. schreibt / apud Auct. Antiq. Rom. Lib. 10. Cap. 3. Dieses ist gezeigt in dem Buch der Richteren am 7. Capittel / allwo GOtt dem Kriegs-Obersten Gedeoni befohlen / er solte seine Soldthaten zum Wasser führen / und die / welche da würden das Wasser lecken wie die Hund / die solte er zum Streit außerwöhlen; die aber / welche das Wasser mit gebogenen Knien würden trincken / die solt er dahinden lassen; derhalben / welche den Hunden im trincken nachfolgen / die seynd zum Krieg bequäm erkläret von GOtt / womit angezeigt wird / daß ein Soldthat die Treu und Gehorsamb eines Hunds gegen seinen Herrn haben muß; derowegen vorzeiten die Soldthaten / wann sie gegen den Gehorsam und Treu gethan / zur Straff einen Hund auff den Achselen herumb tragen müssen / welches ein grosse Schand ware / auff daß sie also jhres Ampts erinnert würden; diesen Gehorsam rühmet in seinen Soldthaten der Evangelische Hauptmann / sagendt: Et ego homo sum sub potestate constitutus, habens sub me milites, & dico huic vade, & vadit, & alii veni, & venit, **Ich bin auch ein mensch der Obrigkeit unterthan / und hab Soldthaten unter mir / und wann ich zu einem sage gehe / so gehet er; und zum anderen / komm her / so kombt er.**

XLI. Es müssen auch die Soldthaten sich hüthen / daß sie sich der Trunckenheit nit ergeben. Es bekommen die Soldthaten kaum das truckene Brod / und nichts desto weniger sehe ich offt so viel volle und tolle Soldthaten; mein

GOtt /

GOtt / wo bekommen sie es? Ich wil nicht hoffen / daß etliche von jhnen das jenig / was jhre arme Weiber mit spinnen / waschen und schauren verdienen / sie selbiges durch die Gurgel jagen. Es bindet und entwaffnet die Trunckenheit einen Soldthaten; nun weiß ich / daß ein Soldthat nicht gern sich lässet binden / noch jhm die Waffen nehmen / dann er hat nicht / womit er sich könte verthädigen; die Trunckenheit benimbt dem Menschen den Gebrauch der Vernünfft / welche warhafftig ein Schwerd der Seelen ist / mit welchem wir uns vornemblich gegen die Gewalt der geistlichen Feinden verthädigen; welcher nun dieses Schwerds beraubt ist / wie wird der sich verthädigen? Wie wird der an sein Heyl gedencken? Das sollen die Soldthaten desto mehr gedencken / je mehr sie dem unversehenen Todt unterworffen; dann gleichwie einer / der wohl weiß / daß er Feind hat / die jhm nachstellen / behuthsam ist / und allenthalben / wo er hingehet / die Waffen mit sich trägt; also sol auch ein Soldthat allenthalben das Schwerd der Nüchterkeit mit sich tragen / desto fleissiger / je sicherer er der Feind / und unsicherer des Lebens ist; dahero seynd die Reimen von den Epicureischen Soldthaten gemacht: **Ein Landsknecht und ein Beckerschwein / sollen allezeit voll und satt seyn**; dann eigentlich sie wissen nicht / wann man sie würgt und niderstücht; dieses könt gar wohl gut geheissen werden / wann die Soldthaten auch nach der Seelen wie die Schwein sterblich wären. Sie müssen sich auch enthalten von dem fluchen / schwören / und gottslästeren; dann wegen des gottslästeren sind viele Kriegsheer zuschanden gangen: Das Kriegsheer des Königs Sennacherib / das Kriegsheer des Königs Demetrii unter dem Kriegs-Obersten Nicanore / das Kriegsheer des Königs Antiochi; und die gottslästerige Soldthaten geben zu verstehen / daß sie forchtsam und verzagt seyen / als die allein mit fluchen und schwören den Feind wollen erschröcken; dann ein jeder weiß / nach dem gemeinen sprüchwort / daß die forchtsame Hund mehr bellen als beissen. So wollen dann die Soldthaten diesen Ring für lieb nehmen / sich an dem Evangelischen Hauptmann spiegelen / und die Wort: **Gehe hin / und er gehet; komme / und er kombt** / allezeit vor Augen haben / damit sie der Trew und des Gehorsams nicht vergessen.

## Den Knechten und Mägden wird zum Neuen Jahr präsentirt ein göldener Ring / auff welchem gestochen die Figur eines getreuen Knechts.

XLII. NOCH einen Ring hab ich übrig / auff welchem stehet die Bildnüs eines Knechts / derselbige trägt auff dem Haupt einen rothen Huth / hat Esels Ohren / die rechte Hand offen / Hirsch-Füß / mit einem Wöllenhembd bekleydet / rings herumb seynd geschrieben die Wort Matt. 8. Dico servo meo, fac hoc, & facit, **Ich sage meinem Knecht / thue das / und er thuts.** Diesen Ring gebe ich zum Neuen Jahr den Knechten und Mägden / damit sie in selbiger Bildnüs und Worten sehen / wie sie müssen beschaffen seyn; sie müssen auff dem Haupt tragen einen rothen Huth / womit sie ermahnet werden / daß sie nichts gezwungen oder auß Forcht / sondern auß Lieb ungezwungen und freywillig dienen; der Huth war bey den Alten ein Zeichen der Freyheit / darumb der zum Huth beruffen / war zur Freyheit beruffen / und die freygelassene Knecht trugen auff geschorenem Haupt einen Huth / wie Auth. Antiq. Rom. Lib. 1. C. 20. bezeugt; die Christliche Dienstbotten seynd jetzt keine Sclaven / als sie waren bey den Heyden / dann sie dienen freywillig / und wegen des Lohns; darumb müssen sie sich nicht mit Streichen zwingen lassen / dann solche seynd sich und ihrem HErrn überlästig / weil dem Herrn ists verdrießlich / daß er alles mit dräuen muß herauß quängen und parschen; dann was wird ein Jäger außrichten mit unwilligen unbändigen Hunden / keine Felder werden so übel gebauet / als die von gezwungenen Unterthanen gebauet werden; sie seynd sich selbst überlästig / weil sie ihre Herren und Frauen erzörnen / und Streich darvon tragen / welches ein groß Zeichen der Thorheit ist; daher sagt Philo: Nemo tam insanit, quàm qui servus cùm sit, domino adversatur, **Niemand ist so närrisch als der / welcher da er ein Knecht ist / seinem Herrn widerstrebt** / sintemahlen er mit Streichen gezwungen wird dasselbige zu thun / welches er ohne Streich hätt können verrichten; hergegen welche mit frölichem Gemüth dienen / seynd ihnen und ihren Herren gerathen; gleichwie die dreyhundert und achtzehen Haußknecht / welche der Patriarch Abraham gezählt; dann die Schrifft nennet sie Bereite oder Gerüste Genes. 14. Er hat nicht erwöhlet Außwendige / sondern Haußgenossen / damit sie zum Streit desto fertiger und williger wären.

XLIII. Die Knecht müssen auch haben Esels-Ohren / womit sie ermahnet werden / daß sie geduldig anhören die Straff-Wort / daß sie viel hören / und wenig reden / nach dem / was Philo sagt: Servi audire potiùs, quàm loqui debent, ad quos nimirum dicitur: Audi & tace, **Die Knecht müssen mehr hören als reden / zu welchen nemblich gesagt wird: Höre / und schweig still.** Nicht ich / sondern der Weise Mann vergleicht sie einem Esel Eccli. am 33. Cap. Cibaria, & onus, & virga asino, panis, & disciplina, & opus servo, **Einem Esel gebührt Futter / ein Stecken / und sein Last / einem**

einem Knecht gebühret Speiß / Züchtigung / und Werck. Als wolt er sagen: Es muß ein Dienstbott gedencken / daß er seines Herrn Esel sey / und daß er mit nothwendigem Futter muß fürlieb nehmen / auff das befohlene Werck zu verrichten sich nicht weigern; selig ist der Knecht und Magd / die sich ihren Herren ein solcher Esel zu seyn erweisen; dann dieselbige halte ich mit dem Costero für Closterleuth. Als der Abt Nestero ins Closter gienge / sprach er zu sich selbsten: **Hinführo solst du und der Esel eins seyn** / anzeigendt / daß ein Geistlicher muß gedultig seyn wie ein Esel. Eben also sage ich auch zu den Knechten und Mägden: Estote sicut asini, & eritis sicut Religiosi, **Seyd wie die Esel / und ihr werd seyn wie die Geistlichen**; Dann gemeinlich seynd die Knecht und Mägd arm / sie seynd auch gemeinlich unverheyrath / wann sie dann auch gehorsamb seynd / haben sie nicht gleichfals die drey Gelübd der Geistlichen? Darumb haben etliche heilige Leuth sich selbsten in die Dienstbarkeit verkaufft / als der heilige Paulinus Bischoff zu Nola / und Petrus Telonarius; wann sie derhalben hören allerhand straff-Schält- und Schmähwort / sollen sie selbige als Eselen mit Gedult übertragen / als wann sie solche nicht hörten oder verstünden. Sie müssen haben ein außgestreckte offene Hand / ihre Treu anzuzeigen / welche sie ihren Herren schuldig seynd; nichts ist / welches die Knecht und Mägd ihren Herren mehr angenehm macht als die Treu: Wie Putiphar in dem Joseph Treu verspühret / hat er ihm sein gantz Hauß und all sein Haab und Gut anbefohlen / Genes. am 30. Cap. Imgleichen auch der Kerckermeister. Es hätte zwarn Joseph sich selbsten auß der Gefängnüs können erretten / weil ihm über andere Gefangene Gewalt geben worden; damit er aber seinen Herrn nicht in Schaden brächte / wann er flöhe / hat er lieber wollen bleiben mit grosser seiner Ungelegenheit. Grossen Lob hat auch verdienet Goswaldus ein Diener des Königs Romualdi / welcher in der Stadt Benevento von dem Käyser Constantino dem Anderen einem Ketzer belägert war / als der von dem König zu seinem des Königs Herrn Vatter Grimoaldo der Longobarder König gesandt ware umb Hülff zu begehren / und er wiederkehrte die Bottschafft zu bringen / daß der Vatter ihm mit einem grossen kriegsheer zuhülff käme / hat ihn der Feind ertappt; die Feind haben ihn zur Stadt geführt / und mit Bedrohung des Tods befohlen / er solte dem Romoaldo seinem Herrn anzeigen / daß sein Vatter nicht käme ihm zu helffen / und er zur Stadtmauren geführt ward / hat er seinem Herrn verkündiget / daß sein Vatter ihm mit einem grossen Kriegsheer zuhülff käme / wiewohl er wuste / daß er alsobald darumb würde umgebracht werden / wie auch geschehen; wie Hector Pintus schreibt Dial. 1. de Tranquil. Vitæ Cap. 20.

XLIV. Sie müssen auch Hirschfüß haben / damit sie sich erinneren / daß sie geschwind und hurtig müssen seyn in den Gebotten ihrer Herren; diese Tugend ist dermassen anständig denen Knechten / daß sie vorzeiten mit dem Nahmen der lauffenden seynd gewend worden / wie zu sehen im 3. Buch der Königen am 1. Cap. allwo die Schrifft sagt / daß Adonias sich habe gemacht Wagen und Reuther und 50. Mann / welche vor ihm solten lauffen / dies ist auch was der Weise Mann sagt: Proverb. 22. Vidisti virum velocem in opere suo, coram Regibus stabit, nec erit inter ignobiles, **Hastu gesehen ein geschwinden Mann in seinem Werck / er wird vor dem König stehen / und wird nicht unter den Unedelen seyn.** Diese Hirschfüß mangelen sonderlich den Mägden / dann wann die außgesandt werden / vergessen sie offt des Wiederkommens. Sie müssen auch ein wüllen Hembd anhaben / welches bedeut / daß sie müssen seyn arbeitsam / dann die fleisig arbeiten / wann sie auch nur ein wüllen Hembd anhaben / so erwarmen sie sich / und seynd desto ringfertiger zur Arbeit. Wir wissen / was der Apostel sagt 2. Coloss. 3. Si quis non vult operari, non manducet, **Der nicht wilt arbeiten / der sol auch nicht essen.** In diesem hat verdienet gelobt zu werden der Knecht Abrahä / den er in Mesopotamiam gesandt / welcher daselbst in dem Hauß des Vatters Rebeccä nicht eher hat wollen das Brod essen / noch es berühren / biß er die Sachen seines HErrn / welcher wegen er gesandt ware / verrichtet / wie zu lesen Genes. 24.

Es sollen sich hingegen die Herren gegen ihre Knecht verhalten als die
XLV. Zuchtmeister / sollen die Unverständige lehren / und die Straffmäßige züchtigen; Ein solcher muß gewesen seyn der Evangelische Hauptmann / Matth. 8. dann hätte derselbige nicht ein strenge Disciplin und Zucht unter seinen Soldthaten und Dienstbotten gehalten / hätte er nicht können sagen: **Ich sage diesem gehe / und er gehet / und einem anderen / komme / und er kombt / und meinem Knecht thue das / und er thuts.** Es ist ein Zeichen / daß er die Ungehorsame mit nichten habe gelitten / dessen ist ein geistliches Gebott gewesen jenes Levit. 14. welches der HERR geben / den Aussatz eines Hauses zu reinigen; dann da wird befohlen / daß der Haußvatter / wann in seinem Hauß der Aussatz sich zeigete / den Priester solte ruffen lassen / welcher nachdem alles auß dem Hauß getragen / das Hauß sieben Tag lang sol zuschliessen; wann aber nach verflossenen sieben Tagen der Aussatz noch erschiene / solte er die Stein / in welchem der Aussatz erscheinet / außbrechen / die Wänd abschaben / und alles hinauß werffen. Der Aussatz bedeutet nichts anders / als die böse Sitten in einem Hauß / welche nothwendiger weiß müssen gezüchtiget und gereiniget werden; es ist aber nicht vonnöthen / daß ein Haußvatter / wann

er

er in seinem Hauß etliche aussätzige Stein / etliche gottlose Dienstbotten hat / den Priester ruffen lasse / er sey selber in seinem Hauß ein Priester / ja ein Bischoff / wie der H. Augustinus wilt / Tract. 51 in Joannem, Paterfamilias pro Christo, & pro vita æterna suos admoneat, doceat, hortetur, corripiat, impendat benevolentiam, exerceat charitatem, ita in domo sua Ecclesiasticum, & quasi Episcopale implebit officium, **Ein Haußvatter / sagt er / umb Christi / und des ewigen Lebens willen / wolle die seinige ermahnen / lehren / züchtigen / straffen / woll jhnen Gütigkeit und Lieb erweisen / also wird er in seinem Hauß ein kirchliches / ja gleichsamb ein Bischöffliches Ampt üben.** Also sol ein Haußvatter straffen und züchtigen / und wann das nicht wilt helffen / sol er sie auß seinem Hauß verstossen; dann also hat der HERR befohlen / die ärgerliche und schandlose Glieder abzuschneiden; weil dir besser ist / daß du ohne Knecht hineingehest in das Reich der Himmelen / als daß du mit vielen gottlosen Knechten werdest in Abgrund der Höllen gestürtzet.

Solche Reformation hat der Patriarch Jacob in seinem Hauß angestellt Genes. am 35. Cap. da er förchtete / die Sichemiter würden Rach von jhm nehmen / Abjicite Deos alienos, qui in medio vestri sunt, & mundamini, ac mutate vestimenta vestra; surgite, & ascendamus in Bethel, ut faciamus ibi Altare Deo, **Werffet die frembde Götter hinweg** / sprach er zu seinem gantzen Hauß / **die mitten unter euch seynd / und reiniget euch / und verändert ewere Kleyder / machet euch auff / und lasset uns hinauff ziehen gen Bethel / daß wir allda Gott einen Altar auffrichten.** XLVI. Alhier sollen die Herren und Frawen erstens lehren jhre Knecht und Mägd zur Zeit der Noth zu ermahnen / daß sie jhr Gewissen reinigen / und auch jhnen mit einem guten Exempel vorzugehen; dann er sagt nicht / macht euch auff / und steigt hinauff / sondern macht euch auff / und **wir wollen hinauff steigen.** Auch wollen sie jhre Dienstbotten mit Ernst darzu halten / daß sie die frembde Götter von sich werffen / das ist / leichtfertige / unnütze Reden / fluchen und schwören / ehrabschneiden / Haß / Zorn und Neyd / damit nicht wegen eines bösen Lebens das gantze Hauß in die Rach Gottes falle; sie müssen auch darauff treiben / daß sie die Sonn- und Feyrtäg hinauffsteigen ins Hauß GOTTes zur Meß / zur Predig / zur Christlicher Lehr / und selbige auß Schläffrigkeit und Faulheit nicht versaumen / wie doch leyder viele thun / zu welchen die Herren sprechen sollen: Gehe hin / gehe hin zur Messen / und wann sie alsdann nicht gehen wollen / einen Brügel ergreiffen / und solche faule Dienstbotten lauffen machen; hergegen sollen sich die Knecht und mägd verhalten als Schühler / und weil sie gemeinlich Stöck und Blöck seynd / sollen

sollen sie sich durch die Händ jhrer Herren lassen hubelen und formieren; sie wollen gedencken/ daß sie gemeinlich wie unverständige außgelassene krancke und schwache Kinder seynd/ darumb haben sie vonnöthen/ daß sie von anderen geführt/ regiert/ und zum guten angetrieben werden; dann sage mir/ wie würde es dir gefallen/ wann du vielleicht kranck von deinem Herrn verlassen/ und hinauß auff die Gassen geworffen würdest/ würdest du nicht deine Stimm in Himmel erheben/ und GOtt umb Rach anruffen? Höre das Klagen eines krancken Egyptischen Knechts/welcher wegen der Kranckheit von seinem Herrn auff dem Feld verlassen/ und nun drey Tag lang kein Brod noch Wasser gesehen/ nachdem er von den Knechten Davids gefunden/ und von jhnen gefragt worden/ wer er wäre? hat er gesprochen/ 1.Reg. 30. Puer Ægyptius ego sum, servus viri Amalecitæ; dereliquit autem me Dominus meus, quia ægrotare cœpi nudius-tertius, **Ich bin ein Knab auß Egypten/ eines Amalecitischen Manns Knecht/ und mein Herr hat mich verlassen/weil ich vorgesteren anfieng kranck zu werden.** Aber noch ein grössere Grausamkeit ists/ wann/ nachdem du gottloß bist/ dannoch von deinem Herrn nicht gestrafft wirst/ dann du eylest zum ewigen Tod/ und wirst den höllischen Raben zur Speiß; und wann dich dein Herr in dem Stand vernachlässigte/ würdestu selbigen nicht in der Höllen verfluchen? Diese Lehr nembt wohl in acht/ jhr Dienstbotten/Knecht und Mägd/ zu dem End verwahret den Ring wohl/ den ich euch zum Newen Jahr schencke/ und besehet die Figur/ mit den Worten so darauff stehen/ öffter/ auff daß jhre Bedeutung in allen Gelegenheiten an euch gespühret werde.

Nun/**Andächtige Zuhörer**/ich hab alle die göldene Ring/welche mir von meinem guten Freund zugeschickt worden/mit gleicher Freygebigkeit außgetheilt/ein jeder wolle den seinen treulich verwahren/ und wo nicht am Finger/ zum wenigsten in der Gedächtnüs ohn Unterlaß tragen; und wann ihr dem jenigen/ dessen euch der Ring erinnert/ trewlich werdet nachkommen/ so wird ein jedweder seinem Stand nach/ ein glückliches New Jahr erleben/ und darauff zu gewarten haben eine noch viel glückseligere Ewigkeit/

welche ich allen von Hertzen wündsche/

AMEN.

):(o):(

Der

# Der Zehenden Yew-Jahrs-Predigen/ Erster Theil/

## In welchem denen Hohen Geist- und Weltlichen Obrigkeiten/ Priesteren und Ordens-Leuthen/ Richteren/ und anderen Bedienten der Gerechtigkeit/ das Messer der Beschneidung Christi/ zum Newen Jahr präsentirt wird/ am Tag der Beschneidung Christi.

THEMA.

Postquam consummati sunt dies octo, ut circumcideretur Puer.

Nachdem die acht Tag umb waren/ daß das Kind beschnitten wurde. Lucä 2.

DIE alte Römische Käyser pflegten am ersten Tag des Jahrs und Jenners von jhren Unterthanen Gaben anzunehmen/ als den Zinß aller deren Gnaden/ welche sie das gantze vergangene Jahr über jhrem Volck erwiesen/ und diese Gaben nenneten sie Strenam, ein Feyrtags-Geschenck/ oder Xenium, ein Ehren-Gab/ oder Gast-Gab/ wie Suetonius in Octaviano bezeugt: Romani & omnes ordines Calendis Januarii strenam in Capitolio Cæsari deferebant, **Die Römer und alle Ständ brachten dem Käyser am ersten Tag Jenners im Capitolio ein Feyrtags- oder Ehren-Gab.** I.

Christus unser HERR und Heyland hat uns am heutigen Tag gegeben sein heiliges Blut als ein Strenam, ein Feyertags-Gab; das gantze Jahr über hat er uns als Gästen in dem heiligen Sacrament des Altars gegeben sein Fleisch und Blut als ein Xenium, ein Gast-Gabe / so ists billig / daß wir ihm deßwegen ein Ehren-Gab zum Zinß geben / was aber? Die Hebräer lehren es uns / indem sie Josue dem Sohn Nun (welcher Eccli. 46. Jesus ein Sohn Nave genennt wird) für alle Wohlthaten / die er ihnen erwiesen / ein Wohnung und Besitzung mitten unter ihnen gegeben / Josue am 9. Cap. Cùm complêsset sorte dividere terram singulis per tribus suas, dederunt Filii Israël possessionem Josue Filio Nun in medio sui, **Nachdem ers nun vollendet / und das Land unter ihnen nach ihren Stämmen mit dem Loß außgetheilt hatte / gaben die Kinder Israel auch dem Josue dem Sohn Nun mitten unter ihnen ein Erbtheil.** Jesus der Sohn Nave war ein Schatten JEsu Christi unsers HErrns / unsers Feld-Obersten / dem wollen wir heut am ersten Tag des Jahrs ein Wohnung und Besitzung mitten in uns geben / unser Hertz für alle empfangene Wohlthaten / daß wir ihn lieben auß gantzem Hertzen / auß gantzer Seelen / und auß allen Kräfften; hierzu machte sich fertig der heilige Augustinus / also sprechendt: Totus eram in morte, totum me resuscitâsti, tuum sit totum id, quòd vivo; totus spiritus, totum cor, totum corpus, **Ich war gantz im todt / und du hast mich gantz aufferweckt / dein seye gantz das / was ich lebe / gantz der Geist / gantz das Hertz / gantz der Leib /** Tota vita mea vivat tibi dulcis vita mea, quoniam totum me liberâsti, ut totum me possideres; tota vita mea, quæ perierat in miseria mea, resuscitata est in misericordia tua, **Mein gantzes Leben sol dir leben O süsses Leben mein / dieweil du mich gantz befreyet hast / auff daß du mich gantz besitzen mögest; mein gantzes Leben / welches in meiner Armseligkeit verlohren war / ist in deiner Barmhertzigkeit aufferweckt worden.** Groß hat Socrates geacht die Liebe Antisthenis / dann als ihme alle seine Schühler Ehren-Gaben brachten / sagte der arme Antisthenes zu ihm seinem Lehrmeister: Ich hab nichts würdiges dir zu schäncken / darumb gebe ich dir mich selbsten zu deinem Dienst; Socrates antwortete: Ich nehme die Gab an / ich wil aber einmahl dich dir selbsten besser wiedergeben / als ich dich empfangen / nemblich mit vielfältiger Wissenschafft gezieret. Wir wollen uns Christo zum Neuen Jahr schäncken / in Hoffnung / Er werde uns am Ende des Jahrs besser wiedergeben / das ist / mit vielen Gnaden und Tugenden gezieret; ja heut gleich thut er mir die Gab vergelten / gibt mir das Messerlein seiner Beschneidung / welches ich dan einigen ständen / weil es der brauch also erfordert / bedacht bin für ein Neu-Jahr oder Ehren-Gab zu schäncken für diesen Tag / die Freygebigkeit der ankommenden Königen wird mir künfftigen Festag für andere Ständ schon etwas bescheren.

So

So gebe ich dann fürs erste das Messerlein der Beschneidung **Geist- und Weltlicher Obrigkeit** / daß sie darmit ihre Hertzen beschneiden von allen schnöden Leydenschafften und Anmuthungen der unordentlichen Liebe / oder des Hasses gegen alle ihre Unterthanen / damit sie GOtt gleich werden / von welchem der Psalmist singendt außtrücklich sagt / er seye ein Sonn / und ein Schild am 83. Psal. dann wo unsere gemeine übersetzung hat: Misericordiam & veritatem diligit Deus, **Gott liebet die Barmhertzigkeit und Warheit** / da lieset der Hebräer: Sol & Scutum Deus, **Gott ist ein Sonn und ein schild.** Hätte er allein gesagt / daß GOtt ein Sonn wäre / hätte es keiner Erklärung vonnöthen gehabt; dann wie die Sonn allein ist / Sol genennt von dem Wörtlein Solus, welches allein heist / so wilt auch GOtt allein unser Herr seyn / weßwegen er seinem Volck sagen lassen Deut. 6. Audi Israël: Dominus Deus tuus Dominus unus est, **Höre Israel / der HErr unser GOtt ist ein einiger HErr.** Vereinigt die Sonn in sich drey ding / die Bewegung / den Glantz / und die hitze / so vereinigt Gott in einer und derselbigen Wesenheit drey unterschiedliche Personen / den Vatter / Sohn / und H. Geist; weil er aber auch zugleich ein Schild genennt wird / so finde ich dessen so bald keine Ursach. A! es fällt mir ein / es umgibt den Sternen-Himmel ein Band / welches zwerch über die gleichnächtige Linie hergehet / mit einem Theil sich gegen die Nordspitze / mit dem andern gegen die Südspitze wendendt / genennt Zodiacus, der Zwerg- oder Thierkreiß / welcher außgetheilt in zwölff Zeichen / in den Widder / Stier / Zwilling / Krebs / Löw / Jungfraw / Waage / Scorpion / Schützen / Steinbock / Wassermann / und Fisch / und ob zwarn einige Zeichen mild und gütig / als die Zwilling / Krebs / Jungfraw / und Wassermann / etliche wild / gifftig / und grausam / als der Widder / Stier / Löw / Scorpion / Schütz / und Steinbock / etliche ringschätzig / als die Waage und Fisch / dannoch widriget sich die Sonn nicht sie alle heimzusuchen / und ihre Hitze / Schein und Glantz mitzutheilen. Der Schild ist erfunden zu unserer Verthädigung; wo aber der Helm allein das Haupt bewahret / der Pantzer die Brust / der eyserne Kraagen den Halß / die Armstück die Schultheren und Elenbogen / und andere Waffen andere Theil des Leibs / da verthädigt das Schild alle Glieder; wilt dir einer den Kopff spalten / der Schild setzt sich wider den streich; wilt dir einer ein stich in die Brust geben / der schild wehret jhn ab; wilt dir einer wider die schinbein schlagen / der Schild behütet sie. Nun sagt der König David / GOtt seye ein Sonn und ein Schild; dann wie die Sonn ein Himmels-Zeichen so wohl heimsucht / erleucht und erwarmet als das ander / so wilt Gott mit seiner Gnad eine Seel so wohl heimsuchen / erleuchten und erwärmen als die andere; wie der Schild alle Glieder bedeckt und beschützt / also wilt GOtt einen armen Betteler / der ein Fuß ist in dem Leib der Kirchen / einen dürfftigen bauren / der ein schinnbein ist / einen handwercksmann / der

II.

der ein Hand und Armb ist/ eben so wohl als einen Reichen / der ein Halß/ und offt ein Geitzhalß ist / als einen Edelen und Vorsteher / der ein Haupt ist / verthädigen / schützen / und schirmen / Æqualiter est ei cura de omnibus, sagt die Weißheit selbsten Sap. 6. **Er sorget gleich für alle.** Also sollen die Geist- und Weltliche Vorsteher gleiche Sorg tragen für alle ihre Unterthanen / sie sollen von ihrem Hertzen abschneiden alle Particularität / alle Anmuthung der unordentlichen Liebe/ sollen ihren Glantz lassen hergehen wie die Sonn über ihre Unterthanen / über den einen so wohl als den anderen / über die guten und die bösen / jene im guten zu stärcken / diese aber mit Liebe zu straffen / und vom bösen abzuziehen; sie sollen alle wie ein Schild beschützen/ so wohl die Arme / die ein Fuß sind / als die Edele / welche ein Haupt seynd. Vulnerâsti cor meum soror mea sponsa, sagt der Bräutigam im Hohenlied 4. Cap. in uno oculorum tuorum, **Du hast mein Hertz verwundet meine Braut mein Schwester in einem deiner Augen.** Ghislerius, welcher sich viel bemühet in Außlegung des Hohenlieds / schreibt / dieser Orth könne dem Buchstaben nach nicht verstanden werden/ und darumb vonnöthen/ daß man auß der Schahlen des Buchstabens den Kern geistliches Sinns herauß arbeite; wie werden wir dann den Paß verstehen? Er wird uns außgelegt von dem Chaldäischen Paraphraste, dessen Wort nach Lateinischer Verdollmetschung also lauten: Infixa est in tabula cordis mei dilectio minimi filiorum tuorum sicut unius de Principibus, **Es ist eingetruckt in die Taffel meines Hertzens die Liebe des geringsten unter deinen Kinderen gleichwie eines auß den Fürsten;** den kleinesten und geringsten müssen sie so wohl lieben als den grösten und meisten / den meisten so wohl straffen als den geringsten / und mit ihnen nicht durch die Finger sehen; dann Enodius in Vita Epiphanii spricht also: Vitia transmittit ad posteros, qui præsentibus culpis ignoscit, **Der schicket die Laster zu den Nachkömmlingen/ welcher die gegenwärtige Sünden verzeyhet.** Und Salustius: Hortor vos, ne ignoscendo malis bonos perditum eatis, **Ich ermahne euch / daß ihr den bösen verzeyhend / die gute nicht verderbet.** Ja/ wann sie die übelthater ungestrafft lassen/ bringen sie deren Laster über sich; dann Agapitus sagt Num. 28. Peccare & non cohibere peccantes, pari in gradu ponitur, **Es wird in gleichem Grad gesetzt sündigen / und die sünder nicht abstraffen.**

Sie mögen sich wohl schröcken / wann sie erwegen die grosse Gefahr des
III. Propheten Moysis; er zohe gen Memphis als ein Gesandter GOttes zu dem König Pharaone / da mercket die Unschuld des Manns und seine Tugenden/ mit welchen er verdienet zu einer solchen Bottschafft GOttes erwöhlet zu werden; nichts desto weniger in der erster Herberg hat ihn der Engel angefallen/ und ihm mit gezucktem Schwerd den Todt gedräuet Exod. am 4. Cùmque esset in itinere, in diversorio occurrit ei Dominus, & volebat eum occidere, **Da**

er

**er nun auff der Reisen ware / kam jhm der HErr entgegen in der Herberg / und wolte jhn tödten.** Mein / mit was für einem Laster hat sich der Diener GOttes besudelt auff einem so kurtzen Weg! Vielleicht hat er auß dem Titul eines Gesandten eitele Ehr geschöpfft? Vielleicht hat er verweilet den Befelch GOttes zu vollziehen? Vielleicht hat er gesucht die Bürde von seinen Achselen abzuwerffen? Schauet an den Mann vom Haupt biß zu den Füssen / spricht der H. Cardinal Petrus Damiani, und jhr werdet keinen schatten einiges Lasters an jhm finden; waß er daß so rein und unschuldig / warum wolte jhn der HErr umbringen? Warum sol der treue Diener Gottes sterben? Er sol sterben / weil er seinen Sohn noch nicht beschnitten hatte / und er wäre dem verderben nit entgangen / wann nicht sein Weib Sephora die schmach des Gesetzes mit einem scharffen Stein hinweggenommen / Absurdum quippe erat, quòd Gentilis videbatur in filio, qui Israëlita erat in se ipso, **Es war schändlich / daß der jenig in seinem Sohn schiene ein Heyd zu seyn / welcher in sich selbsten ein Israeliter war** / also schreibt gemelter Petrus Damiani Lib. 5. Epist. 9. Jhr Vorsteher / jhr seyd darzu verordnet / daß jhr die Fehler euerer Unterthanen / jhre Mißbräuch / jhre übertrettungen mit dem Messerlein der straffung solt hinweg nehmen / daß jhr die eurige solt beschneiden; unterlasset jhr solches / GOtt wird euch schlagen; wenig wirds euch helffen / daß jhr euch befleisset für eure Persohn fromm zu leben / wann jhr in euren Unterthanen durch schädliche übersehung jhrer fehler / und durch verdammliches stillschweigen lasterhafftig werdet / Qui curam animarum aspernantur, quonam loco ponentur? Die so die seelsorg versaumen / an welches Ort werden sie kommen? fragt Isidorus Lib. 2. Epist. 324. Das wird uns der König David sagen; er schauet mit den Augen seines gemüths in die Höll hinein / was sihestu da? Ich sehe / daß einige sünder in gestalt der Thier gepeinigt werden / welcher thier? vielleicht in gestalt der Löwen / der Tygeren / der Bären / der Wölff? Nein / in gestalt der Schaaff / in Gestalt der schaaff / die gantz waffenloß sind / die kein zähn haben zum beissen / keine klauen zum kratzen; ja freylich / ich hab sie in der Höllen gesehen / Sicut oves in inferno positi sunt, mors depascet eos, Ps. 48. **Sie liegen in der höllen wie die schaff / der todt wird sie nagen.** O jhr Obrigkeiten / jhr werd nicht unschuldig seyn / ob jhr schon niemand beisset / wann jhr die Fehler nit straffet / wann jhr alles übersehet / wann jhr keine Klauen habet / die Mißbräuch wegzureissen / wann jhr solche Schaaff seyd / so werdet jhr in die Höll verstossen werden / Sicut oves in inferno positi sunt. Darumb gebe ich euch das Messerlein / die faule Wunden außzuschneiden / nach den Worten Ovidii Lib. 1. Metamorph. Immedicabile vulnus ense rescindendum, ne pars sincera trahatur, **Ein unheylsame wund muß mit dem messer abgeschnitten werden / auff daß der gesunde Theil nicht dadurch angestochen werde.** Bedienet euch des Messers / wanns vonnöthen / damit es nit

rostig werde / und euch gesagt werde / was Petrus Blesensis dem Priester Richardo: Vobis imputant, quòd gladium Petri rubigo consumit, **Euch wird zugemessen / daß das Schwerd Petri vom Rost verzehret wird.**

IV. **Den Geistlichen / Priesteren / Canonichen / Ordensleuthen und Closterfrauen** gebe ich zum Newen Jahr das Messerlein der Beschneidung / daß sie sich darmit abstechen / tödten und zum gefälligem Opffer GOtt hergeben und schencken; Dreyerley Opffer waren gebräuchlich im alten Testament: Sacrificium pro peccato, ein Versöhn-Opffer; Dieses theilte man in zwey Theil / ein Theil wurde verbrandt / und den anderen Theil gabe man dem Priester zum Unterhalt: Das zweyte ware Hostia pacifica, ein Danck- oder Speiß-Opffer / und dies theilte man in drey Theil; ein Theil wurde zur Ehren GOttes verbrandt / den anderen Theil liesse man dem Priester / den dritten Theil gabe man dem wieder / der das Opffer gebracht; Das dritte wurde genennt Holocaustum, ein Brand-Opffer / und dies bestunde in einem Thier / welches abgestochen gantz und gar verbrandt wurde / ohne daß man etwas von demselbigen behielte / darumb das Wort Holocaustum von den beyden Wörteren Holon, welches verdollmetschet totum, **gantz** / und caustum welches incensum oder crematum, das ist / verbrandt / zusammen gefügt / und dies war der unterscheid zwischen dem Speiß- und Brand-Opffer / wie Incognitus in Psalm. 19. beobachtet / daß das Speiß-Opffer theils angezündt und theils zur Speiß des Priesters auffbehalten wurde / Sacrificium partim incendebatur, & partim pro comestione sacerdotis servabatur, sed holocaustum dicebatur illud animal quod totum incendebatur, **Das Speiß-Opffer wurde theils verbrandt / theils zur Speiß des Priesters auffbehalten / aber ein Brand-Opffer wurde genannt das Thier / so gantz verbrandt wurde.** Also die Geistliche müssen sich mit dem Messer der Abtödtung abstechen und gantz Gott auffopfferen / alles was sie haben wissen und können / das äusserliche / und das innerliche; darumb die jenige Geistliche / opfferen Gott kein Brand-Opffer auff / welche äusserlich herein gehen in einem seidenen Talar / in einem weissen Röckel oder Chor Rock / in einem weissen oder schwartzem Kleid und Scapulir / in einem grawen und rawen Habit / und also ihren äusserlichen Schein GOtt auffopfferen: Das innerliche aber der Welt / der Eitelkeit und dem Fleisch schencken / oder für sich selbst behalten / welche nur von aussen den Schein / innerlich aber nichts Geistliches haben / von aussen Catones, von innen Nerones, von aussen keusch und ehrbar / von innen aber unkeusch und unehrbar seynd; wehe solchen geweisten Gräberen / die von aussen den Menschen schön scheinen / inwendig aber voller fäule und wust seynd! wie bey Isaia am 2. Dies Domini super omne quod visu pulchrum, **Der Tag des HErrn wird hergeben**

über

über alles/welches den Augen schön scheinet. Warumb nicht über das heßliche und ungestalte? Warumb allein über das schöne? Und was ist das/ pulchrum visu? Ihr verstehet schon was es ist/ höret aber noch besser den H. Petrum Damiani lib. 3. Cap. 7. Divini pondere judicii premitur, qui intrinsecus vitiorum deformitate confunditur, foris autem quadam adumbratæ virtutis pulchritudine palliatur, **Der jenig wird mit dem Last des Göttlichen Gerichts getrückt/ welcher innerlich mit Abschewligkeit der Laster befleckt/ äusserlich aber mit einer Schönheit vermeinter Tugend bemäntelt ist.** Jedoch ich halte es mit dem Seneca/ und sage: Non potest quis diu fictam gerere personam, **Keiner kan lange Zeit ein erdichte Person vorstellen**/ der Bub der unter dem geistlichen Kleyd verborgen ligt/ der wird sich bald offenbahren; wie auß einer Fabel zu ersehen/ welche Themistius Orat. 3. von dem Esel Esopi erzählet: Es fande dis plumpe Thier ungefehr eine Löwen-Haut/ verliebte sich in dieselbige/ bekleydete sich darmit/ und also angethan/ gienge er auff dem Platz/ fienge an zu prangen/ und zu stoltzieren/ und sich von jederman sehen zu lassen/ und damit er also vermommet desto mehr für einen wahren Löwen gehalten würde/ wolte er auch wie ein Löw brüllen; als er aber das Maul auffgethan/ hat er sich mit seinem Jha/ Jha verrathen/ darumb seynd die Hund an jhn gefallen/ haben jhn jämmerlich zerbissen/ und die Kinder haben jhn mit Steinen und Koth geworffen; diß ist der Verlauff/ der einen zum lachen bewegt. Es sol einem aber die Thränen außtreiben/ was sich heutiges Tags zum öffteren zuträgt: Es ist ein fauler/ träger Geistlicher/ welcher gleichsam wie ein Esel zum Chor/ und zu dem/ was seine Präbend und Stand von jhm erfordert/ muß getrieben werden/ welcher seine Zeit erbärmlich in Müssiggang/ in sauffen und spielen verzehret; der Esel gehet daher/ und prangt in der Löwen-Haut des geistlichen Habits/ als wäre er ein Löw/ als wäre er ein frommer/ gottseliger/ eyffriger Geistlicher/ wilt sich allenthalben sehen lassen/ wilt allenthalben bey den Weltlichen seyn; wann er aber mit jhnen anfähet zu conversiren/ wann er das Maul auffthut/ so höret man auß seinem Jha/ auß seinen liederlichen Reden/ auß seinem losen Geschwätz/ auß seinem schwören/ auß seinen unehrbahren Worten/ daß ein Esel unter der Löwen-Haut/ des geistlichen Habits verborgen seye/ daran sich dann die Menschen/ mit denen sie conversiren/ höchlich ärgeren/ und sie mit Koth und Stein der Verachtung werffen. Hi sunt, sagt der H. Bernhardus Serm. 66. in Cant. qui boni videri, non esse, mali esse, non videri volunt, **Das sind die jenige/ die gut scheinen/ aber nicht seyn; böß seyn/ aber nicht scheinen wollen.** Sie wollen/ man sol sie für gut und fromm ansehen/ aber sie wollen nicht gut und fromm seyn.

Der uralte Lehrer Tertullianus treibt den Schertz mit dem Nahmen V.

Cha-

Chamäleon/ der Nahm dieses Thiers solt dem einen Schröcken einjagen/ der es nicht kennet / weil er nemblich zusammen gefügt von einem Cameel und Löwen/ Chamä-Leon. Das erst ist ein Thier greulicher Grösse/ mit einem Buckel auff dem Rücken; das ander dermassen wild/ daß es auch mit seinem blossen brüllen die Menschen und Thier erschröcket/ Chamæleon, sagt Tertullianus, si audieris non antè gnarus, jam timebis aliquid amplius eum leone, **Wann du den Nahm Chamäleon höreſt/ den du zuvorn nicht erkant / du wirst darfür halten / es sey ein ungeheures Thier/ schröcklicher als ein Löw**; Wann du aber hinzunaheſt/ daſſelbig zu beschauen / wirstu sehen / daß es ein Thierlein / dermassen klein und verächtlich/ daß man darfür halten muß / dieser Nahm seye ihm zum Schimpff gegeben/ weil es so klein/ daß ein Rebenblatt gnugsam daſſelbig zu bedecken. O wie viel Chamäleonten werden heutiges tags gefunden! Der Nahm eines Priesters/ der Nahm eines Canonichen / der Nahm eines Ordensmanns / eines Geistlichen/ ist ein verehrlicher Nahm / derselbe fasset in sich ein tugendsames heiliges Leben; wann die Weltliche hören/ daß ein Geistlicher komme/ sie zu besuchen/ da stehen sie auff/ machen sich fertig/ ihn zu verehren; dann sie bilden sich ein/ es seye ein gravitätischer Mann/ ein eingezogener Geistlicher/ eines auffer-baulichen Wandels; wann sie aber hernacher etwas freyer mit ihme umbgehen/ befinden sie/ daß er außgelassen; mit einem Wort / daß er ein Weltkind/ daß das Leben auff den Nahmen sich nicht reimet ; derowegen müssen sie sich mit dem Messer der Mortification abstechen/ und zum Brand-Opffer machen/ müssen GOtt alles geben/ das äusserlich/ und das innerlich ; sie müssen sich zum Brand-Opffer GOtt auffopfferen / und für sich keinen Theil behalten/ wie die jenige Geistliche thun/ die immer nach ihrem eigenen Willen wollen leben/ die stehlen von dem Brand-Opffer diesen Theil; Gott beklagt sich billich hierüber Isaiä am 61. Cap. Ego Dominus diligens judicium, & odio habens rapinam in holocausto, **Ich bin der HERR/ der das Recht lieb hat/ und hasse im Brand-Opffer / was geraubt ist.** Woher kombts/ daß bißweilen einige Geistliche solche grobe Fehler und Thorheiten begehen? auß dem/ daß sie sich selbsten wollen führen/ daß sie nach ihrem eigenen Kopff wollen wandelen / wie von ihm der Priester Leporius erzählet Epistola de Emendatione : Aliud fieri non poterat , nisi ut in me propria stultitia viveret, quando ego discipulus habebam me mihi magistrum , **Es kondte anders nicht seyn/ dann daß in mir die eigene Thorheit lebte/ indem ich als ein Lehrjünger mich selbst für einen Meister halten thäte.** Solche Narren / in welchen ihr eigener Will / ihre eigene Thorheit lebt/ und herrschet / die seynd wie der Mond / sich selbsten ungleich / und von solchen sagt der H. Geist Eccli. am 27. Cap. Stultus ut Luna mutatur, **Ein Narr verändert**

ändert sich wie der Mond. Hiehin fügt sich nicht uneben jene Dichtung Theobuli/ eines auß den sieben Weisen Griechenlands/ bey dem Plutarcho in Convivio Sapientum: Der Mond gienge einsmahl hin von seiner Mutter/ein Haube zu begehren/ ja antwortete die Mutter/ gar gern/ mein Kind/ nahme die Maß des Haupts; nachdeme nun die Haube gemacht/und sie dieselbe jhm wolte auffsetzen/ befande sich/ daß selbige nicht wohl stunde/ weil sie viel zu eng war/dann der Mond ware gewachsen/ und allbereit voll worden; die Mutter nahme gleich auff ein newes die Maß/machte ein andere Kappen/als sie fertig/ wolte sie jhrem Kind dieselbe aufffetzen/und sahe/daß sie viel zu weit ware/dann der Mond hatte abgenommen/ und war das letzte Viertel. Die Mutter antwortete/ mein Kind/ sagt sie/ wie wiltu/ daß ich dir ein Kappe mache/ da dein Kopff sich so offt verändert? O wie viele veränderliche Köpff findet man offt unter den Geistlichen/ denen die Obrigkeiten niemahlen können gnug thun! Wie wiltu/ daß dir ein Vorsteher thue nach deinem Sinn/ wann du deinen Kopff so offt veränderst? diese Unbeständigkeit ist ein Zeichen böses Gemüths/und gibt wenig Hoffnung zum Heyl; und unmöglich ists/daß du jemahlen ruhig seyest/ und den innerlichen Frieden des Hertzens habest/ es seye dann/ daß du deinen eigenen lünischen Willen brechest/ Orietur in diebus ejus justitia & abundantia pacis, donec auferatur Luna, Psal. 71. **Es wird in seinen Tagen Gerechtigkeit auffgehen/und Uberfluß des Friedens/wann der Mond hinweg genommen wird**/ nemblich der veränderliche Mond des eigenen Willens/zu dem End thue ich jhnen das Messerlein der Beschneidung zum Newen Jahr präsentiren/ sie wollens wohl bewahren/und fleissig brauchen.

**Denen Richteren/ Vögten/ Schultheissen/ und Bedienten der Gerechtigkeit**/ gebe ich zum Newen Jahr zur Ehrengab das Messerlein der Beschneidung/ daß sie sich darmit die Augen außstechen/ und die Nägel beschneiden/mit welchen sie die Partheyen jämmerlich plücken; oder besser/daß sie sich die Händ abschneiden/ keine Gaben/ keine Schmieralien annehmen; Erstlich/ daß sie sich die Augen außstechen/ damit sie keine Persohn ansehen/ wie jhnen gebotten wird Deut. 16. Non accipias personam, **Du solt die Persohn nicht auffnehmen/ noch ansehen**; dann ein Richter muß seyn wie ein Melchisedech/ von welchem St. Paulus Hebr. 7. schreibt/ daß er sey gewesen, sine patre, sine matre, sine genealogia, **ohne Vatter/ ohne Mutter/ ohne Geschlecht**. Was ist dann dieses für ein Melchisedech gewesen/der kein Vatter/ kein Mutter/ kein Geschlecht gehabt? Wie ist er auff diese Welt kommen? Es mögte mir hie ein Fetzvogel antworten/ ein Esel hat jhn auß der Wandt geschlagen/ ja freylich/ du bist solcher Esel. Lyranus nach der Hebräer meinung sagt/ er seye gewesen ein Sohn Noe/ und habe zween Nahmen gehabt/ seye genant worden Sem / und auch Melchisedech ; als Sem wird sein VI.

Vatter und Mutter/ seine Brüder/ Kinder und Enckelen/ sein gantzes Geschlecht beschrieben; als Melchisedech ist er ohne Vatter/ ohne Mutter/ ohne Geschlecht; dann von dem Vatter und Mutter von dem Geschlecht Melchisedech wird in heiliger Schrifft nichts gemeldt; warumb wird unter dem Nahmen Sem sein Vatter und Mutter und sein Geschlecht erzählet / und nicht unter dem Nahmen Melchisedech? Hie liegt ein sonderbares Geheimüs verborgen: Sem wird verdollmetschet **ein Nahm**/ Nomen; Melchisedech aber Rex Justitiæ, **Ein König der Gerechtigkeit.** Ist einer für sich ein Sem/ ein Privatpersohn/ wird einer mit seinem privaten Zunahmen genennt/ so kan einer seinem Vatter und Mutter/ seinen Brüderen/ Kinderen/ und Enckelen/ seinen Freunden und Verwandten dienstlich und günstlich seyn; wann einer aber genennt wird Melchisedech/ **Ein König der Gerechtigkeit**/ ein Richter und Bedienter der Gerechtigkeit/ so muß er kein Vatter/ kein Mutter/ kein Genealogy/ kein Geschlecht haben/ sol ein Urtheil gefället werden/ sol das böse gestrafft/ das gute belohnet werden/ muß er noch Fleisch noch Blut/ noch Bruder noch Vetter/ noch Freund und Verwandten/ als wäre er ihres Geschlechts/ ansehen/ sondern nach der Gerechtigkeit urtheilen/ als wäre er blind/ und ihme die Augen außgestochen/ daß er die Persohn gar nicht/ sondern die Verdiensten der Sachen nur ansehen könne; solche seynd Melchisedech/ seynd Königen der Gerechtigkeit/ Königen zu Salem/ das ist/ des Friedens/ so wird der Fried unter den Menschen unterhalten. Es sol ein Richter kein andere Verwandten haben als GOtt zum Vatter/ und die Gerechtigkeit und Warheit zu Vetteren; dann wann die Verwandten den Richteren in den Ohren liegen/ bezauberen sie gleichsamb dieselbige/ daß sie nicht sehen oder urtheilen können/ was recht oder unrecht seye/ und herrschet offt die Affection und Liebe über die Vernunfft/ und wann unter denselbigen die Weiber kommen/ bitten und anhalten/ dann ists umb die Gerechtigkeit geschehen/ dann sie hören und nicht erhören/ ist sie nicht lieben; der Richter urtheilt selten wohl/ welcher ein Weib zu hauß hat.

VII. Als die Königin Esther ihren Herrn den König Assuerum sahe auff dem Stuhl des Reichs sitzen/ ist sie in Ohnmacht gesuncken wegen Strengigkeit des Angesichts/ das er ihr zeigte/ er ist alsobald von seinem Richterstuhl auffgesprungen/ hat sie umbfangen/ in seinen Schooß genommen/ und ihr geliebkoset/ Quid habes Esther? Ego sum frater tuus, noli metuere, Esth. 15. **Was hast du O Esther? Seye gehertzt/ ich bin dein Bruder/ förchte dir nicht.** Nachdem sie durch solche Freundlichkeit wiederumb zu sich selbsten ist kommen/ hat sie gesprochen: Ewere Majestät verwundere sich nicht über das/ was mir begegnet/ Vidi te Domine quasi Angelum DEI, Herr/ **ich hab dich gesehen wie ein Engel GOttes.** Warumb nennet sie

ihn

ihn einen Engel GOttes? Hat sie solches gethan ihm zu schmeichelen / seine Lieb desto mehr zu gewinnen / und was sie begehren wolte / desto balder zu erhalten? Nein / sie sahe ihn auff dem Thron als einen auffrichtigen Richter sitzen / welcher auch ihr seiner sonsten liebster Ehegemahlin keinen freundlichen Blick gabe / darumb nennte sie ihn einen Engel / weil die Engelen nicht heyrathen / wie zu lesen Marci am 12. Capittel; unter ihnen seynd weder Weiber / weder Männer / sie haben kein Geschlecht / kein Verwandschafft / als hätte sie wollen sagen: Obschon ich dein Weib bin / und du mich hertzlich liebest / so bist du doch auff dem Thron des Reichs wie ein Engel / wie einer / der kein Weib hat; wie / hat der Assuerus die Esther nicht auffgehebt / hat er ihr nicht geliebkoset / hat er sich nicht ihren Bruder genannt: Ego sum frater tuus? Es ist wahr; aber wann hat er sich ihren Bruder genennt? Nachdem er von dem Thron herunter gesprungen; als er sie wolte caressieren / ist er zuvorn vom Thron herunter gesprungen; dann das liebkosen eines Manns gegen sein Weib bequämet sich nicht auff den Stuhl der Gerechtigkeit; herunter von den Richter-Stühlen / wann ihr euere Weiber wolt hören / wann ihr euch von ihnen zu diesem oder jenem wollet bereden lassen; ihr Herren / ihr müst Engelen seyn / ihr müst keine Weiber haben; wie Pater / ich bin ein Richter / ich hab ein Weib / solich dem dann einen Scheidbrieff geben / und sie von mir lassen? Darzu werden euere Ehrwürden mich nicht bereden / dann was GOtt zusammen gefügt / sol der Mensch nicht scheiden / Matth. am 19. Cap. Solches begehre ich auch nicht / sondern das was der Apostel Paulus sagt 1. Cor. 7. Cap. Ut qui habent uxores, tanquam non habentes sint, **Daß die jenige / so Weiber haben / seyen als wann sie keine hätten / das ist / daß sie sich von ihren Weiberen nicht lassen bereden zu einigem Ding / so der Gerechtigkeit und ihrem Gewissen zuwider seye / und gegen dieselbige sich verhalten / nach Lehr des heiligen Pabsts und Kirchenlehrers** Gregorii Hom. 37. in Evangelia: Ut uxorem, & eos, qui nobis carnis cognatione conjuncti sunt, diligamus, & quos adversarios in via DEI patimur, odiendo & fugiendo nesciamus, **Daß sie ihre Weiber und andere Verwandten zwarn lieben; wann sie ihnen aber im Weg GOttes mit der Gerechtigkeit zuwider seynd / selbige hassen / fliehen / und vor die ihrige nicht erkennen.**

VIII. Zum anderen gebe ich ihnen das Messerlein / daß sie sich die Händ abschneiden / keine Gaben anzunehmen; dann wann sie keine Händ haben Gaben abzunehmen / werden sie schaffen das / was recht ist; wann sie aber Händ haben Gaben anzunehmen / werden sie leichtlich das Recht vorbeygehen / und unrecht urtheilen; von solchen sagt König David am 25. Psalm: In quorum manibus iniquitates sunt, dextera eorum repleta est muneribus, **In ihren**

**Händen ist Ungerechtigkeit / weil ihre Rechte ist mit Geschänck erfüllet**; dann wann nur ein Hand Gaben annimbt / werden sie beyde das Unrecht schaffen; wehe aber solchen Richteren! Was sie dergestalt annehmen / wird ihnen nicht gedeyen / Væ, qui justificatis impium pro muneribus, & justitiam justi auferris ab eo, **Wehe euch / die ihr umbs Geschenck willen dem Gottlosen Recht gebet / und dem Gerechten sein Recht abnehmet** / spricht GOtt beym Propheten Isaiä am 5. Capittel; dann der Fluch GOttes wird über euch kommen / welcher Deuter. am 27. Capittel zu lesen; dann als der Prophet Moyses befohlen / daß auff dem Berg Hebal jegliche Sünder mit besonderem fluchen vermaledeyet würden / wird zum allerletzten verflucht der / welcher Gaben annimbt: Maledictus, qui accipit munera, ut percutiat animam sanguinis innocentis, & dicet omnis populus Amen, **Verflucht seye / der Geschänck annimbt / daß er die Seel des Unschuldigen Bluts schlage / und alles Volck sol sagen Amen.** Wie unglückselig und verflucht nun solche ungerechte Richter seynd / so glückselig seynd hergegen die jenige / welche sich durch kein Ansehen der Personen noch Geschänck von der Gerechtigkeit lassen abwenden / wie vormahls erschienen in einem Heydnischen Richter / der in seinem Leben ein grosser Liebhaber der Gerechtigkeit und Warheit gewesen / dessen Seel nach seinem Leben viele Jahr lang / nachdem der übrige Leib verfaulet / in der blossen Zungen erhalten worden / biß daß sie auß Göttlicher Offenbahrung in selbigem Glied getaufft / und selig worden / gleichwie in Floribus Exemplorum zu lesen / als wann die jenige Zung vor der Tauff nicht kondte verwesen und verfaulen / welche im Leben sich durch keine Geschänck in so weit hätte verführen lassen / daß sie ein Urtheil gegen die Gerechtigkeit und Warheit außgesprochen hätte.

IX. **Denen Procuratoren / Notarien / und Scribenten bey den Gerichteren** gebe ich das Messerlein der Beschneidung / daß sie ihre Federen darmit putzen und besseren; dann einiger Federen seynd voll schädlicher Dinten / mit demselben besudelen sie ihre Finger / und schmieren sie folgends ins Angesicht / und an die Kleyder / daß sie sich schämen müssen; dieser Dinten ist das Blut der Armen / In alis tuis inventus est sanguis animarum pauperum & innocentum, spricht der Prophet Jeremias am 2. Capittel / **In deinen Flügelen** / in deinen Federen / **ist gefunden worden das Blut der armen und unschuldigen Seelen.** Die LXX. Dollmetscher übersetzen: In manibus tuis inventus est sanguis pauperum, **In deinen Händen ist gefunden das Blut der Armen**; dann für das Hebräische Becanpecha lesen sie Becappecha; andere übersetzen: In vestibus, aut vestium oris, **In deinen Kleyderen / oder an den Ecken der Kleyder**; dann die böse

Scri-

Scribenten haben in ihren Federen das Blut der Armen / mit dieser so heßlicher Feder besudelen sie ihre Händ und Kleyder / daß sie sich schämen müssen / weil sie diesen Dinten in ihr Angesicht und an die Kleyder reiben; darumb gebe ich ihnen das Messerlein / daß sie ihre Federen darmit außsauberen / und keine so heßliche Buchstaben mehr machen. Der König David förchtete über die massen einige Thier / welche er nennete Thier des Rohrs / und sprach zu GOtt am 67. Psalm: Increpa feras arundinis; welche verstehet er durch diese Thier des Rohrs? Mich düncket / er habe ein Absehen gehabt auff die Procuratoren / Notarien / und Scribenten der Gerichter / diese seynd Thier des Schreibrohrs / der Feder / welche mit ihren Federen ärger kratzen als die Katzen / und Löwen mit ihren Klauen / ärger stossen als die Ochsen mit ihren Hörneren / ärger beissen als die Hund und Wölff mit ihren Zähnen; denen gebe ich das Messerlein / daß sie ihre Federen besseren / das Recht zu beförderen / daß sie dieselbige von allem Gifft butzen und rein machen. Carolus der Fünffte Römische Käyser sich zu versicheren / daß seine Mutter Frau Johanna von Castilien (welche wegen tödtlichen Abgang ihres Ehegemahls sich dergestalt betrübet / daß sie halb närrisch worden) nicht etwann zu grösserem Nachtheil des Reichs etwas unterschriebe / was thut er? Er hatte ein Dame / die seiner Mutter sehr lieb / und ihre Favoritin ware / darzu beredt / sie solte selbige weiß machen / die Sternenseher hätten ihre Nativität gestellt / und gefunden / daß sie mit einer Schreibfeder würde vergifftet werden; welches ihr solche Forcht eingejagt / daß sie von der Zeit an keine Feder mehr wollen sehen / viel weniger in die Hand nehmen; ich habe jetzt einigen bösen Notarien und Scribenten ihre Nativität gestellt / und finde / daß sie mit ihren eigenen Schreibfederen sich werden vergifften / und ihre Seelen tödten / es seye dann / daß sie sich dieses Messerleins / welches ich ihnen gegenwärtig zum Neuen Jahr gebe / wohl bedienen / ihre Federen zu putzen / und zu besseren.

# Der Ander Theil/

## In welchem die Königliche Gaben/ das Gold den Jungfrawen/ die Myrrhen den Jungen Gesellen/ und der Weyrauch den Wittiben zum Newen Jahr präsentirt werden/ am Festag der H. Drey Königen.

### THEMA.

Obtulerunt ei munera, aurum, thus & myrrham.

Sie opfferten jhm Gaben/ Gold/ Weyrauch/ und Myrrhen. Matth. 2.

X. AM verwichenen Fest der Beschneidung ist mir hergeben worden das Messerlein / mit welchem unser HERR und Heyland dem Gesetz gemäß beschnitten / selbiges zum Newen Jahr für eine Ehren-Gab meinen lieben Zuhöreren zu schencken / wie ich dann damahlen mit demselbigen verehrt die Geist- und Weltliche Obrigkeit/ die Geistliche Priester/ Canonichen/ und Religiosen/ oder Ordens-Leuth/ die Richter / Vögt / Schultheissen/ und Verwalter der Gerechtigkeit/ die Advocaten / Procuratoren / Notarien / und bey den Gerichteren Scribenten. Denen Geist- und Weltlichen Vorstehern hab ich gegeben das Messerlein erstens zwarn sich selbsten / hernacher jhre Unterthanen zu beschneiden / daß sie sich selbsten erstens frey machen von allen schnöden Anmuthungen und bösen Leydenschafften / unordentlicher Liebe und Hasses/ daß sie keine Annehmer der Personen/ sondern ohne Ansehen der Personen/

sohnen ohne Partialität zugleich alle lieben/ alle schützen und schirmen/ und alle die es verdienen / ohne Unterscheid straffen ; hernacher auch mit scharpffem Eyffer und Ernst von jhren Unterthanen alle Fehler / alle Mängel und Laster hinweg schneiden/ wofern sie sich derselbigen nicht wollen theilhafftig machen; Denen Geistlichen hab ichs gegeben als ein Messerlein der Abtödtung / daß sie sich darmit abstechen/ und GOtt zu einem Brand-Opffer darbieten / damit der Nahm des Geistlichen mit den Wercken / der äusserliche Schein mit der innerlicher Warheit übereinstimme / daß sie auß dem Brand-Opffer kein Speiß-Opffer machen/ für sich den eigenen Willen behaltend / oder anderen jhre Lieb und Anmuthung schenckend ; Den Richteren/ Vögten / Schultheissen / und Verwalteren der Gerechtigkeit/ hab ich eben dasselbig Messerlein gegeben/ sich darmit die Augen außzustechen / und die Händ abzuschneiden/ keine Persohn anzusehen/ keine Gaben anzunehmen/ damit nicht etwan dardurch das Gericht verkehrt werde ; Denen Procuratoren/Notarien/und Federfechteren/hab ichs geschenckt/ jhre Federen darmit zu putzen/ und zu besseren/ weil ich verspühret/ daß sich einige mit jhren Federen heßlich besudelt/ und unflätige Buchstaben/ und abscheuliche Schrifften machen / verhoffe / sie werden alle vergnügt seyn/ und niemand werde sich beklagen können. Nun gibt mir das heutige Evangelium wieder newe Gaben an die Hand / nemblich die / welche von den Morgenländischen Königen Christo geopffert / Gold / Myrrhen und Weyrauch. Indem ich aber diese Gaben unter andere Ständ außtheile / wollet jhr meine liebe Zuhörer fleissig darauff achten / und sofern einer in diesen Gaben etwas findet / das jhm dienlich / dem erlaube / obschon ichs jhm nit außtrücklich gebe/ daß er es sich zum besten hinnehme.

Das Gold die Königliche Gab schencke ich zum neuen Jahr **den Jungfrauen** / warumb jhnen das Gold / und nicht vielmehr den Wittiben/ die ein Hauß voll Kinder/ und wenig Brod darzu haben ? Den Jungfrauen gebührt das Gold / sintemahlen die Jungfrauschafft dem Gold verglichen wird / zu dem End zu wissen / daß die drey Ständ der Kirchen dem H. Johanni auff der Insul Pathmos gezeigt worden in Gestalt einer schönen Frauen / welche schiene/ sie hätte die leuchtende Sonn zum Mantel / den Mond zum Fußschemmel/ die Sternen zur Coronen / Apoc. am 12. Cap. Signum magnum apparuit in cælo, mulier amicta Sole, & Luna sub pedibus ejus, & in capite ejus corona stellarum duodecim, **Es liesse sich ein groß Zeichen am Himmel sehen/ ein Weib mit der Sonnen bekleydet / und der Mond ware unter jhren Füssen / und auff jhrem Haupt ein Coron von zwölff Sternen.** Wer ist nun / spricht der heilige Augustinus / der nicht erkenne / daß in dieser schöner Gleichnüs abgebildet die drey vornehmbste Ständ der Kirchen? In der Sonnen der Jungfräuliche Stand / in dem Mond der Wittibliche/ XI.

und

und in den Sternen der ehliche; seine Wort lauten also lib. de Virginibus: Sicut se habent Stellæ, Luna & Sol, ita se habent tres status viatorum, virginitas autem Sol est, **Wie sich gegen einander verhalten die Sternen / Mond und Sonn / also verhalten sich die drey Ständ der Wandersleuth / die Jungfrauschafft aber ist die Sonne.** Daher wie die Sonn in ihrem Glantz den Mond und die Sternen übertrifft / also übertrifft der Jungfräuliche Stand die Ständ der Wittiben und Eheleuth; Aber warumb wird das Gold den Jungfrawen gegeben? Seynd sie in der Kirchen eine leuchtende Sonn? was hat das Gold gemeines mit der Sonnen? Die Jungfrauen seynd ein glantzend Gold / weil sie seynd ein leuchtende Sonn; dann wie die Alchimisten / oder künstliche Goldmächer das Bley Saturnum / das Kupffer Jovem / das Eysen Martem / das Zinn Venerem / das Queckſilber Mercurium / das Silber den Mond / also nennen sie das Gold die Sonne. Voller Geheimbnüssen ware jene Bildnüs / die dem König Nabuchodonosor im Schlaff erschienen; dann wie der Prophet Daniel am 2. Cap. meldet: Hujus statuæ caput ex auro optimo erat, pectus de argento, porrò venter ex ære, **Dieses Bilds Haupt war vom besten Gold / aber sein Brust war von Silber / sein Bauch von Ertz.** Nun lehret der heilige Hieronymus Lib. contra Jovinianum, daß in dieser Bildnüs beschrieben die heilige Kirch / und in den dreyen Metallen ihre drey vornehmbste Ständ / in dem göldenen Haupt der Jungfrauen-Stand / in der silbernen Brust der wittibliche Stand / und in dem ährenen Bauch der Ehestand; solches bekräfftiget auch der heilige Aldhelmus lib. de Virginibus, cap. 9. sagend: Est virginitas aurum, vidualis castitas argentum, jugalitas æramentum, **Die Jungfrauschafft ist das Gold / die wittibliche Keuschheit das Silber / der Ehestand Ertz.** Den Jungfrauen gebe ich dann das Gold / weil die Jungfrauschafft gölden / und mit dem Gold verglichen wird; Höret aber / was der H. Gregorius sage lib. 6. in lib. 1. Regum, cap. 1. Aurea virginitas non est, si foris est, & intus non est, **Das ist kein göldene Jungfrauschafft / die allein äusserlich / und nicht innerlich ist.** Rebecca wird in H. Schrifft Genes. 24. genant Puella decora nimis, virgoque pulcherrima, & incognita viro, **Ein wahre / ein gar wohl gestalte / und überauß schöne Jungfraw / die kein Mann erkandt hatte.** Wäre es aber nicht genug ihre Keuschheit zu bewähren / daß sie ein schönste Jungfraw genennt wird? Warumb setzt der Text hinzu / **daß sie einem Mann unbekant ware?** Der uralte Lehrer Origenes verstehet durch diesen Mann den Teuffel; die Schrifft derowegen anzudeuten / daß Rebecca ein wahre vollkommene Jungfraw wäre / hat sich darmit nicht wollen vergnügen lassen / daß sie selbige dem Leib nach genandt / ein solche zu seyn / sondern hat sie auch ein solche wollen nennen nach dem Gemüth / nach dem

Geist /

Geist/ darumb setzt sie hinzu/ daß sie auch dem Teuffel selbst seye unbekandt gewesen/ Potest enim fieri, spricht Origenes, ut habeat quis in corpore virginitatem, & cognoscens virum illum pessimum diabolum, atque ab eo concupiscentiæ jacula suscipiens, in corde animæ perdiderit castitatem, **Es kan geschehen/ daß eine am Leib die Jungfrauschafft hat/ und erkennend den schlimmen Mann/ den Teuffel/ und von demselben im Hertzen empfangend die Pfeil der Begierlichkeit/ die Keuschheit der Seelen verlöhren habe.** Diß hat der H. Paulus wollen lehren/ als er gesprochen 1. Corinth. 7. Virgo cogitat, quæ Domini sunt, ut sit sancta corpore & spiritu, **Eine Jungfraw sorget darfür/ was des HErrn ist/ daß sie heilig seye am Leib/ und am Geist**, dann ein eintziger Gedancken ist genug zu beflecken die weissen Lilien der Jungfrauschafft.

Warfür sol ich dann nun halten die junge Töchter/ welche die Gesellschafft und Ansprach der Jünglingen lieben/ sich von jhnen lassen rollen und careßieren/ mit jhnen schwetzen/ lachen/ schertzen/ spielen und kurtzweilen? sol ich sie halten für durchauß göldene Jungfrauen/ die mit solchen leichtfertigen liederlichen Jünglingen umbgehen? Ja/ sie hüten sich wohl/ daß sie nichts fleischliches zulassen/ daß sie sich von jhnen nicht etwan lassen schänden/ und darumb vermeinen sie zwaren/ daß sie noch gantz göldene Jungfrauen seynd; aber der H. Kirchenlehrer Basilius redet anders darvon: Non convenit, quæ peccata concubitus superare proponit, implicari periculis, **Es gezieme sich nicht/ daß eine/ welche die Sünd der Unzucht meiden wilt/ sich in Gefahr stelle.** Die Mägdlein die gern herumb lauffen/ damit sie sehen und gesehen werden/ mit den Jünglingen schwetzen und schertzen/ tantzen und springen/ die nenne ich keine göldene Jungfrauen/ sondern nur übergöldte; Ein gantz göldene Jungfraw ware Sara/ welche Gott also anredet Tobiä am 3. Cap. Tu scis Domine, quia nunquam concupivi virum, & mundam servavi animam meam ab omni concupiscentia, **Du weiß HErr/ daß ich nie einen Mann begehrt habe/ und hab meine Seel von aller unzimblicher Begierd rein gehalten**/ Nunquam cum ludentibus miscui me, neque cum his, qui in levitate ambulant, participem me præbui, **Niemahlen hab ich mich unter die gemischt/ welche da kurtzweil treiben/ noch zu denen mich gesellet/ die in leichtfertigkeit wandelen.** Ein Glantz des Golds der Jungfrauschafft ist die Schamhafftigkeit/ welche bey vielen vergöldten Jungfrauen wenig gefunden wird/ welches als der Prophet Jeremias in seinen Threnis Cap. 4. betrachtete/ fragte er mit Verwunderung: Quomodo obscuratum est aurum, mutatus est color optimus? **Wie ist das Gold verdunckelt/ und die beste Farb verändert?** Wil ich diß sagen/ O Prophet/ wie das Gold der Jungfrauschafft in vielen Töchteren verdunckelt werde? Durch das viele umbgehen/ conversieren und löffen/ mit den Jünglingen; Die Erfahrnüs XII.

gibts / wann man die übergöldte glänzende Geschirr mit schwitzigen staubigen Händen angreifft / mit dem Athem darauff hauchet / oder mit schmutzigem Maul berühret / verlieren sie jhren Glantz; ja einige Menschen / wie die Naturalisten melden / haben solche böse Eigenschafft in jhren Augen / daß wann sie einen Spiegel oder göldenes wohl poliertes Geschirr anschauen / dessen Glantz und Schein verdunckelen; so wird der Glantz der Jungfrauen verdorben / wann sie viel mit den Jungen Gesellen umbgehen / wann sie sich von jhnen mit liebkosenden Reden lassen anhauchen / mit unkeuschen schmutzigen Mäuleren lassen küssen / mit unreinen Händen lassen caressieren / streichen / striegelen / und ungebührlich berühren; dann dardurch nehmen sie an sich den schmutz der fleischlichen Liebe / der unzimblichen Begierden und Lüsten / und also wird verlohren der Glantz des Golds der Jungfrauschafft / die schamhafftigkeit / welche mit der unkeuscher Liebe nicht bestehen mag; wie uns jene Esopische Fabel lehret: Nachdem Jupiter die Menschen gemacht und gebildet / hatte er jhnen alle Anmuthungen eingegossen / die Schamhafftigkeit außgenommen / der allein ware er vergessen; darumb hat er jhr hernacher befohlen / sie solte auch wie andere Anmuthungen in den Menschen hineingehen; sie aber hat sich ein gute weil geweigert / und nicht gewolt; als Jupiter aber starck darauff gedrungen / hat sie geantwort: Wann ich muß hineingehen / so wil ichs thun mit dem Beding / daß nur die Liebe nicht hineingehe / wird die hineingehen / so wil ich alsbald herauß gehen. Wann die fleischliche Liebe zu einer Tochter hineingehet / so gehet der Glantz der Jungfrauschafft / die Schamhafftigkeit herauß / und kan man mit dem Propheten Jeremia Thren. 3. sagen: Et egressus est à Filia Sion omnis decor ejus, **Der Tochter Zion ist alle jhre Zierde vergangen** / und werden solche göldene Geschirr in erdene verwandelt / werden gebrochene Düpffen und Hafen / verächtliche Scherben / über welche der Prophet Thren. 4. ein solche Klagredt führet: Filii Sion inclyti & amicti auro primo, quomodo reputati sunt in vasa testea, opus manuum figuli! **Die edele Kinder Sion / welche mit dem allerbesten Gold bekleydet waren / wie seynd die nun geachtet wie erdene Geschirr / welche die Hand des Haffners gemacht hat!**

XIII. Damit nun die göldene Geschirr / die junge Töchter jhren Glantz und Schamhafftigkeit nicht verlieren / frey / frech / und wild werden / müssen sie in einem guten Fuderal / in guter Huth von den Elteren gehalten werden. Es sagt mir aber eine Mutter: Ja wohl mein lieber Pater! Wo werde ich ein solches Fuderal finden? Meine Tochter einzuhalten ist mir unmöglich / sie wilt immer bey der Gesellschafft seyn; aber ich sage / das Gold der Jungfrauschafft muß von allem Schmutz rein bewahret werden / in einem schlechten Fuderal; darumb gebe ich jhnen das Gold in einem schlechten Kistlein / in dem Fuderal schlech-

schlechter Kleyder wirst du deine Tochter einhalten und behüthen / daß sie den Glantz ihrer Jungfrauschafft nicht verliere / und daß niemand von ihr übels rede; ihr Mütter / folget dem Rath Clementis Alexandrini Lib. 3 Pædagogi Cap. 11. da er spricht: Ea, quæ à filiabus comparantur ad luxuriam, ab eis tanquam pennæ detrahenda sunt, **Was von den Töchteren zur Kleyderpracht erworben wird / muß man ihnen wie Federen abziehen.** Nehme die Gleichnüs von den Vögelen / wann die jung sind / und noch keine Federn haben / bleiben sie darin in ihren Nesteren; so bald aber empfinden sie nicht / daß ihnen die Federen gewachsen / da werden sie flück / fangen an zu hüpffen und zu fliegen von einem Zweig auff den anderen / offt mit grossem ihrem schaden / weil sie oder vom Stoßvogel werden hinweg genommen / oder dem Vogelsänger ins Netz gerathen; eben solches begegnet den jungen Töchteren / wann die nicht haben / womit sie almodò den anderen gleich sich können kleyden / bleiben sie gern zu Hauß in ihrem Nest / werden sie dann in eine Gesellschafft geladen / wo da einige Töchter mit bunten Federen erscheinen / haben sie nicht gleiche Federn / so schämen sie sich / sprechen: Was sol ich da machen / die haben die neue Moden / ich hab sie nicht / wie sol ich da bestehen? So bald werden ihnen aber dergleichen bunte federn von den Eltern gegeben / da seynd sie schon flück / da kan man sie schon nicht mehr im Nest / nicht mehr zu Hauß halten / sie wollen bey der Gesellschafft seyn; A! kein wunder / Aves concolores libenter unà volitant, **Vögel von gleichen Federen fliegen gern zusamen** / wie man im Sprüchwort pflegt zu sagen: Accurata corporis compositio, spricht Petrus Damiani, est occasio in publicum prodeundi, **Schöner Zierath des Leibs gibt Gelegenheit außzugehen** / und sich öffentlich sehen zu lassen / und was folgt darauß? Clemens Alexandrinus sagts an vorgemeltem Orth: Hæ pennæ inanes voluptates procreant, quibus alatæ filiæ, fiunt priùs nutrices quam sponsæ, **Solche Federen verursachen eitele Wollüsten / mit welchen die junge Töchter geflügelt / werden eher Säugammen als Gesponsen.** Der Glantz des Golds an der Arch des Bunds wurde mit einem schlechten Fuderal von Geissenhäuten erhalten; darumb gebe ich den Jungfrauen das Gold in einem schlechten Kistlein / damit es wohl behalten werde.

**Denen Jungen Gesellen** gebe ich ein Kistlein mit Myrrhen / so da XIV.
ist die andere Königliche Gab; warzu aber die Myrrhen? Myrrha mortuorum corpora condiuntur, sagt der H. Pabst Gregorius Hom. 10. in Evang. **Mit Myrrhen werden die todten Leiber gesalbet.** Wie / seynd dann unter den jungen gesellen / welche dem schein nach frölich leben / einige allbereits gestorben? Zu diesem vorhaben erwegt der H. Paschasius, was sich zugetragen mit dem verlohrnen Sohn / und mit dem Knaben zur Zeit des Propheten Jeremiä; vom verlohrnen Sohn sagt der H. Lucas Cap. 15. daß nachdem er sich den wollüsten

des Fleisches ergeben/und mit den Huhren sein Haab und Gut verzehret/in die äusserste Armuth gerathen/ und übel vom Hunger seye geplagt worden/ hat er endlich diesen Vorsatz gemacht/und gesprochen: Quanti mercenarii in domo patris mei abundant panibus, ego autem hic fame pereo; surgam, & ibo ad Patrem meum, **Wie viele Taglöhner seynd in meines Vatters Hauß/ welche Brod in überfluß haben/ ich aber sterbe hier von hunger; ich wil mich auffmachen/ und zu meinem Vatter gehen.** Uber die Kinder aber seiner Zeit führet der Prophet Jeremias solche Klagredt Thren. 2. Matribus suis dixerunt: Ubi est triticum & vinum, cùm exhalarent animas suas in sinu matrum suarum? **Sie sprachen zu ihren Mütteren/ wo ist Korn und Wein? Da sie auff dem Schooß ihrer Mütter den Geist auffgaben.** Hie habt ihr beyderseits/spricht Paschasius, muthwillige außgelassene Knaben/alle wollen sie vor hunger sterben/ alle seufftzen sie nach dem Brod; was wird aber hiemit angedeut/ daß der erste in dem Hauß seines Vatters ein Erquickung gefunden/ die andere aber in dem schooß ihrer Mutter zuschanden gangen? Jener Sohn ware erstlich zwarn verlohren/ hernacher aber kluger hat er zum Vatter seine zuflucht genommen/ seine Mißhandlung bereuet und gebüsset; dieser bedeutet die jenige Gesellen/welche wann sie ein zeitlang der Welt gedienet/zu dem Hauß des himmlischen Vatters wiederkehren/ und etwan in einem Closter ein bußfertiges abgetödtes Leben führen/oder zur keuscher Ehe greiffen/und dem liederlichen Leben ein end machen; die finden nit allein das truckene brod/sondern auch das gemästete Kalb/und ein herrliches Gastmahl gutes gewissens; dann Secura mens quasi juge convivium, spricht der weise Salomon Prov. 15. **Ein ruhig Gemüth oder Gewissen ist wie ein stetes Wohlleben.** Nicht also die andere närrische jünglingen/oder die liederliche unkeusche gesellen/die gehen hin von den müttern das brod zu begehren/welche Mütter ihren Kindern liebkosen und schmeichelen/ und darum ein Bedeutung der fleischlichen wollüsten seynd/ Matribus suis dixerunt, ubi est triticum & vinum? Daher funden sie an Platz des Brods nur lauter Angst/Verdruß/und Bekümmernüs/ja gar den Todt/ Cùm exhalarent animas in sinu matrum suarum; die Wort Paschasii Lib. 2. in Thren. lauten also: Eruditior ille filius, qui ad patrem suspexit egens, quàm isti, qui à voluptatibus carnis quasi à matribus ea bona exquiruut, **Der Sohn war witziger/ welcher in seiner Dürfftigkeit nach dem Vatter umschaute; dann jene/ welche von den Wollüsten des Fleisches gleichsam als von den Müttern solche Güter begehrten**/Si cum patre esset, vel ad patris domum rediret, animas suas non exhalarent; sed quia caro eos decipit, errant, **Wann sie bey dem Vatter wären/ oder zum Vatters hauß wiederkehrten/ so würden sie den Geist nit auffgeben; aber weil sie das Fleisch betrieget/ irren sie.** Wehe den Jünglingen/ die ihre sinnlichkeit suchen in der Mutter schooß/ in der

weiber

weiber Schooß/im liederlichen Wandel mit den jungen Töchtern/im losen geschwätz und brieffwechselen/im leichtfertigen schertz/lachen/und kurtzweilen/im caressen/ und liebkosungen/ im handtasten und trucken/ und dergleichen Ding/ die ich nicht nennen mag; das Brod des Trostes/ das sie da suchen/ werden sie nicht finden / sondern einen harten Stein des Mißgnügens / wie der Weise Mann meldet Prov. 20. Suavis est homini panis mendacii, & postea implebitur os ejus calculo, **Das Lügenbrod ist dem Menschen süß / aber hernach wird sein Mund mit stein erfüllet werden.** Sie werden nichts da finden als Angst und Forcht/und nägen des Gewissens/ihren geist werden sie da auffgeben/nemlich den Geist der Weißheit/den geist der Keuschheit und Reinigkeit/ das Leben Göttlicher Gnaden werden sie im schooß solcher Mütter verlieren.

XV. Als Sampson fastete/und sich des Brods der Wollust enthielte/war er ein Blitz und Sonne; ein blitz seine Feinden zu schröcken/nemlich die Philistäer/ ein Sonn sein Geschlecht zu erleuchten; so bald aber hat er diß Lügenbrod nicht gesucht in der Muttet-Schooß / in dem Schooß Dalilä / da ist er auß einer Sonnen ein Kohl / auß einem Blitz ein schwartzer Dampff / ja auß einem vernünfftigen Menschen ein unvernünfftiges Thier worden / weil er wie ein Roß oder Maulthier gezwungen die Roßmühle umbzutreiben; ach was wären einige Junge Gesellen brave Leuth / wann sie sich dieses Brods enthielten! Sie wären ein Sonn und ein Blitz / ein Sonn ihr Geschlecht / ja gantze Gemeind zu erleuchten; ein Blitz / dergleichen lose Gesellen / die sie wollen verführen/ zu schröcken; weil sie aber auch offt ermahnet nicht wollen ablassen/ diß Lügenbrod der Sinnlichkeit in dem Schooß Dalilä/ in dem Wandel mit leichtfertigen Personen zu suchen/ verlieren sie ihren guten Nahmen/ werden gantz verächtlich / geben auff das Leben ihrer Seelen; aber was sol ich sagen? Die Jugend ist meisten theils verdorben / die junge Leuth werden dergestalt weibisch / daß man unter fünffen kaum einen findet / welcher recht männlich in seinen Sitten ist / und bequämet sich auff diese meine Wort jenes Hebräische Ænigma oder Rätzel: Vidi quinque viros equitantes, ceciderit unus, & omnes facti sunt fœminæ, **Ich hab gesehen fünff Männer daher reithen/ einer ist gefallen/ und die andere alle seynd zu Weibern worden.** Wann das Hebräische Wort Anaschim, welches in selbiger Sprach mit fünff Buchstaben geschrieben wird/ heist Männer/ nimme den ersten Buchstaben A oder Aleph darvon/ so bleibt Nasim noch vier Buchstaben/ und heist Weiber; siehe fünff Reuther/ nimme den ersten hinweg / so bleiben die übrige Weiber; wollen sie derowegen nit weibisch werden/so müssen sie die weiberschöß fliehen; O wie beschwerlich wird den sinnlichen Jünglingen diß ankommen! dann nach dem gemeinen Sprüchwort / Trahit sua quemque voluptas, **Ein jeder wird von seiner Lust gezogen.** Oder daß ich besser rede mit dem H. Basilio Lib. &c

de vera Virgine : Sicut ferrum trahit Magnes, sic masculum sua trahit Agnes, **Gleichwie der Magnet das Eysen / also ziehet ein Weibsbild die Mannsbilder an sich**; und gehet den unbesonnenen Jungen Leuthen offt wie den Fliegen / die verlieben sich ins Feur / ins brennend Liecht / und spielen so lang mit demselben / biß sie ihre Flügelen und Füß verbrennen / ja biß sie endlich gar in die Kertz fahren; also gehets auch vielen unbesonnenen Jünglingen / sie verlieben sich ins Feur / in ein schönes Frauenbild / von welchem gesagt kan werden: In labi s ejus ignis ardescit, Prov. 16. **Ein Feur gehet auff in ihren Leffzen** / fliegen so lang umb dasselbige / biß sie endlich das Maul jämmerlich verbrennen / ja gar mit Leib und seel in die Kertz fliegen / denselbigen gebe ich die Myrrhen zu ihrer Begräbnüs / Myrrha enim mortuorum corpora condiuntur.

XVI. Neben dem tödtet die Myrrhen die Würm; Es haben einige Junge Gesellen viele Würm / dann die Kindheit und Jugend ist den Würmen unterworffen; sie haben Würm im Hirn / Würm in den Zähnen / Würm in der Zungen / Würm in den Ohren / Würm im Magen / Würm in den Nieren; Würm haben sie im Hirn / einen Wurm der Hoffarth und Kleyderpracht; auff den Kopff / in welchem solcher Warm ist / bequämet sich kein Huth; darumb versuchen sie es auff alle weiß / erdencken allerhand Arth Hüth / unter keinem Huth wilt der Wurm ruhen / unter keinen Parucken / darumb immer etwas neues; sie haben einen Wurm der Eitelkeit / der läst sie nicht ruhen / sondern treibt sie auch bey nächtlicher weil hinauß grassatiren zu gehen / und zu wurmen; einige haben einen Wurm im Kopff / welcher den Thierlein / die man allhie eyserne Fercklein nennet / gleich ist; der Wurm liegt ihnen über dem Hirn / und kitzelt mit seinen Füssen oben die Hirnpfann; daher werden sie unruhig und zänckisch / können und wollen nichts vertragen / wollen sich mit einem jeglichen rauffen und schlagen / und wann sie ihren Muth anders nicht können kühlen / schlagen sie sich mit blossen Degen durch ein läre Straß / da müssen die arme Stein / jeweilen auch die Ketten-Häußlein anhalten; etliche haben den Wurm in den Zähnen / der macht ihnen das Maul faulen / und übel schmäckend / also / daß was ihnen zum maul außgehet / nach dem Fleisch stincket / und seynd den gegenwärtigen keuschen und ehrbaren Menschen offt dergestalt verdrießlich / daß sie die Nase und Ohren stopffen. Sie haben einen Wurm in der Zungen / welcher einen jeglichen beisset und naget / tadelt und stichelt / schändet und schmähet; sie haben noch einen anderen Wurm / und zwarn einen schlipfferigen Wurm in der Zungen / der unkeuschen Reden und Buhlenliedlein / welcher offt den unbehuthsamen Mägdlein in die Ohren kriecht / und sie jämmerlich kitzelt; sie haben einen Wurm im Magen / welcher die Feuchtigkeit liebet / und immer im Wein wilt schwimmen; sie haben einen

Wurm

Wurm in den Nieren/welcher sie zur Hurerey/ zum Ehebruch/und anderen verborgenen Fleischlichkeiten reitzet. Vor diesem pflegte man zu Müllheim den Wurm zu schneiden / nun aber höre ich / das Messer seye von dannen hieher nach Cöllen geflüchtet / wo es aber seye / und wer den Schlüssel darzu habe / das weiß ich nicht / sonsten wolte ich sie dorthin verweisen; Unterdessen aber sollen sie sich der Myrrhen einer rechtschaffener Abtödtung bedienen / die ich jhnen zu dem End zum Neuen Jahr gebe; dann die Myrrhen / wie die Medici sagen/tödten alle Würm; biß dahin/ daß man weiß/wo das Müllheimer Messer gefunden / und wer der rechte Wurmschneider seye.

Den Weyrauch in dem silbernen Rauchfaß gebe ich **den Wittiben/** XVII.
dann das Silber / wie wir zuvorn gehört / und uns der H. Aldhelmus gesagt/ bedeutet den Wittwe-Stand / Vidualis castitas est argentum; Den Wittwen/ welche ein reines silber seynd durch die Keuschheit / gebe ich den Weyrauch/ die also wollen bleiben Gott dem HErrn dienendt / nicht den mannsüchtigen Wittiben / welche wiederumb etwas Grünes gelüsten / dann ein solche trägt herumb in dem Sarck eines lebendigen Leibs ein todte Seel / und ist deßwegen keiner Ehren würdig; dann weil sie wiederumb an heyrathen / und an einen Mann gedencket / ist sie kein warhafftige Wittib / und gehöret nicht unter die/ von welchen der Apostel schreibt / 1. Timoth. 5. Viduas honora, quæ verè viduæ sunt. Die warhafftige Wittiben die ehre ich/ denen gebe ich den Weyrauch zum Neuen Jahr; dann gleichwie der Weyrauch auff den glüenden Kohlen in die Höhe auffsteigt / also soll auch eine Wittib auff den glüenden Kohlen der Trübsahl und Widerwärtigkeit liegendt/ und brennendt / durch die Hoffnung und ein hertzliches Vertrauen geradt zu GOtt auffsteigen / nach der Ermahnung des Apostels an gemeltem Orth: Quæ verè vidua est, & desolata, speret in Deum, **Die ein wahre Wittib und verlassen ist / hoffe auff GOtt.** Weil sie in Trübsahl und Widerwärtigkeit/ weil sie betrübt und mißtröst / weil sie von jedermann verlassen/sol sie auff Gott hoffen/weil der jhr ein Bräutigam/ ein Vatter/ ein Schützer / ein Richter / sol er jhr allein und einig genug seyn/ und sol sich bedienen des Bedeutzeichens und sinnreichen Gemähldts jener edelen Wittiben/die Tipotius Lib. Symb. Paleologam nennet; diese / nachdem jhr Ehemann begraben / hat lassen mahlen ein Triangel oder dreyeckigen Leuchter/ wie man in der Charwochen bey den finsteren Metten pflegt in den Kirchen zu gebrauchen; Die Kertzen zu beyder Seiten in jhrer Ordnung stehend / waren alle außgelöschet / die allein / welche oben auff der Spitzen stunde / brandte noch / und liesse sie diese Wort hinzusetzen: Unum solum sufficit in tenebris, **In der Finsternüs ist ein Liecht genug.** Womit sie vielleicht wollen andeuten / daß wann schon alle Freund und Verwandten sterben / erlöschen/ und abnehmen / Gott dannoch nimmer sterbe und ermangele; darumb sol ein

wahre

wahre Wittib alle in ihr brennende Liebe lassen erlöschen / außgenommen die / welche auff dem Triangel ihres dreyeckigen Hertzens stehend / zu Gott / und den himmlischen Dingen gerichtet ist. GOtt ist das Liecht / O Wittib / und in ihm seynd gantz keine Finsternüssen / DEUS solus tibi sufficit in tenebris; laß den Glantz menschlicher Ehr erlöschen / laß Reichthumb und Güter abnehmen / laß Mann und Kinder sterben / laß allen weltlichen Trost ermangelen / GOtt allein ist dir genug in den Finsternüssen / Vidua, quæ verè vidua est, & desolata, speret in Deum, Und setzt der Apostel hinzu / & instet obsecrationibus & orationibus nocte & die, **Sol Nacht und Tag mit flehen und betten anhalten.** Diß kombt mit dem überein / was der H. Jacob schreibt Cap. 5. Tristatur quis vestrùm, oret, **Ist einer unter euch betrübt / der bette.** Auß dem silberen mit brennenden Kohlen gefülltem Rauchfaß / das ist / auß einer bekümmerter Wittib sol auffsteigen ein immerwährendes Rauchwerck des Gebetts / und sol sie mit dem Königlichen Propheten David sprechen am 140. Psalm: Dirigatur oratio mea sicut incensum in conspectu tuo, **Laß mein Gebett richtig wie ein Rauchwerck hinauff steigen vor deinem Angesicht.** Wie auffgestiegen? das Rauchwerck des Gebetts von der Hand des Engels / Apoc. 8. Ascendit fumus incensorum de orationibus Sanctorum, de manu Angeli coram Deo, **Der Rauch des Rauchwercks von den Gebetten der Heiligen gieng von der Hand des Engels hinauff vor GOtt.**

XVIII. O betrübte / bedrängte Wittib! wo mangelts? Ach mein lieber Pater / wann ich und meine Kinder wollen zu Tisch gehen / da mangelts an Brod / an nothwendigen Lebens Mitteln / ach der Brodverdiener ist todt / das macht mich mißtröst / ich weiß nicht / wohin ich mich sol kehren / oder wenden; mangelts an nothdürfftiger Unterhaltung? bistu darumb mißtröst? ein mißtröste Wittib sol ihre Hoffnung auff GOtt setzen / und ihr Gebett sol wie ein Rauchwerck vor seinem Angesicht auffsteigen. Die alte Schytier / welche im schiessen wohl erfahren / damit sie auß ihren Kinderen möchten gute Schützen machen / haben sie täglich das Brod auff eine hohe Stang gehefft / und den Kinderen nichts zu essen geben / sie hätten dann das Brod mit Pfeilen herunter geschossen; das Gebett ist ein Pfeil / Sagittæ potentis acutæ, Psal. 119. **Ein scharffer Pfeil des Gewaltigen** / ein Pfeil / so biß zum Hertzen GOttes kan hinein dringen / den Pfeil hat die arme Wittib in ihren Händen / in ihrem Mund / in ihrem Hertzen / und sie hat das Brod für sich und ihre Kinder vonnöthen / GOtt hats ihr schon vorbereitet / wie König David singt am 67. Psalm: Parâsti in dulcedine tua pauperi Deus, **Du hast in deiner Gütigkeit dem Armen zubereitet** / GOtt hat der armer Wittib zubereitet / was ihr vonnöthen / er hats ihr noch nicht gegeben / sondern zubereitet; was muß sie thun / auff daß sie es erhalte? Sie sol die Pfeil des Gebetts mit dem Bogen ihrer

Zun-

Zungen hinauff schiessen/ Petite, & accipietis, sagt ja Christus selbsten/ Luc. 11. **Bittet/ so wird euch gegeben werden.** Ach sagt eine/ ich hab offt gebettet/ und doch nichts erhalten/ A! ich glaub es wohl/ ihr verstehet euch noch nicht auff die Schützen Kunst; ihr habt den Bogen nicht wohl gespannen/ die Pfeil nicht wohl gerichtet/ nach den Worten des H. Jacobi am 4. Cap. Petitis, & non accipitis, cò quòd malè petatis, ut in concupiscentiis vestris insumatis, **Ihr bittet/ und erlanget nichts/ dieweil ihr übel bittet/ nemblich daß ihrs in ewere Wollüsten verzehret/** was ihr begehret/ das wollet ihr verwenden in der Eytelkeit/ zum Kleyder Pracht/ euch und ewere Töchter außzuputzen/ ihr wollts verwenden zur Wollust/ Gott gibts euch nicht/ daß er euch beym Leben der Gnaden erhalte/ welches Gnaden-Leben leichtlich verlohren wird/ wo die Eitelkeit regiert/ also/ daß obschon solche lebe dem Leib nach/ so ist sie doch todt der Seelen nach. Und wie der Apostel sagt 1. Tim. 5. Lebendig todt. Damit dann die Wittib nicht lebendig sterbe/ daß sie nicht etwan ein todte Seel in einem lebendigen Leib herumb trage/ damit sie nicht wie ein stinckender Todter andere mit ihrem kleyder Pracht/ mit ihrer Eitelkeit ärgere/ mit ihrem bösen Exempel verletze/ gibt er ihr nicht/ was sie begehrt. O ihr Wittiben/ ihr silberne Rauchfässer/ wie ein Weyrauch müst ihr guten Geruch von euch geben/ nicht allein vor Gott durch immerwährendes Gebett/ sondern auch vor dem Menschen durch ein aufferbäwliches Leben/ must allen Pracht/ alle Eytelkeit mit ewerem Männeren begraben. So hats gemacht die Wittib Marcella/ die hat nicht allein den Römischen/ sondern allen Wittiben ein gutes Exempel hinderlassen/ hat GOtt und die Menschen mit dem Weyrauch des Gebetts und heiligen Wandels erfreuet und aufferbauet/ wie der H. Hieronymus von ihr in ihrer Grabschrifft Epist. 16. meldet. Andere Weiber pflegen ihre Angesichter anzustreichen/ ihre Brüst zu entblösen/ und mit einem kleynod zu zieren/ ihre Ohren mit köstlichem Gehäng/ ihre Finger mit göldenen Ringen/ ihren Leib mit Sammet und Seyden zu zieren/ füllen den Lufft mit Geruch Zebetten/ Muscken/ Ambra und Biesem/ Nostra autem Marcella, spricht er/ talibus usa est vestibus, quibus arceret frigus, non membra nudaret, **Unsere Marcella hat sich solcher Kleyder gebraucht/ mit welchen sie die Kält abwehrete/ nicht die Glieder entblösste;** Und gar wohl/ dann wann eine ein warhafftige Wittib ist/ und keinen Mann mehr begehrt/ was zieret sie sich dann? sie folge dann jetzt gemelter Marcellä/ und wisse/ daß sie von sich alle Frewd der Welt/ und alle Eitelkeit muß ablegen/ auff daß sie als ein wahre Wittib allezeit bequäm seye/ auß dem silbernen Weyrauchsfaß ihres Hertzens den annehmlichen Weyrauch eines andächtigen demüthigen Gebetts vor das Angesicht Gottes hinauffzuschicken/ und durch dasselbige die Göttliche Gaben für Leib und Seel herunter zu ziehen.

# Der Dritte Theil/

## In welchem den Eheleuthen ein göldener Pfenning oder Medalien mit den Bildnüssen Mariä und Josephs zum Newen Jahr präsentirt wird. Am ersten Sonntag nach drey Königen.

### THEMA.

Pater tuus & Ego dolentes quærebamus te.

**Dein Vatter/und ich haben dich mit Schmertzen gesucht. Luc. am 2. Cap.**

XIX. ES erwegt sich in meinem Gemüth ein Zweiffel / O jhr Eheleuth/ welcher nicht weniger nützlich / dann vorwitzig/ nemblich / obs besser seye / daß jhr fruchtbahr seyet / und Kinder habt / oder daß jhr unfruchtbar seyet / und ohne Kinder; Diesen Zweiffel hat vorzeiten der weltweise Euripedes auff die Bahn gebracht / er ist jhm aber so schwer vorkommen / daß er jhn unauffgelöset gelassen; dann erstens ansehen scheint/ es seye besser die Fruchtbarkeit/ und Kinder haben; wie dann auch insgemein alle Eheleuth der Kinder begierig seynd / jhren Nahmen der Posterität und Nachkomnenschafft zu schencken/ wie dann auch der Psalmist am 126. Psalm singet: Ecce hæreditas Domini filii, merces fructus ventris, **Sihe / die Kinder seynd ein Erbschafft des HErrn/Leibs Frucht ist eine Belohnung**; dann was für ein Sach kan unter dem Haußrath zeitlicher Güter gefunden werden / welcher lieber/ schöner und köstlicher seye/ als die Kinder/ seytemahlen durch selbige die Gemüther der Eheleuth wunderbarlich in der Liebe vereinigt und verbunden werden;

ben; daher der H. Kirchenlehrer Chrysostomus die Wort Gottes / **Es sollen zwey in einem Fleisch seyn**/ erwegend Hom. 12. in Epist. ad Corinth. also spricht: Infans est adinstar pontis, & tres fiunt una caro, infante utrimque utrosque conjungente, **Das Kind ist gleichsamb eine Brück / und drey werden ein Fleisch / weil durch das Kind beyde Eheleuth vereinigt werden.** Gleichwie zwo Städt / die durch einen Fluß voneinander abgetheilt / eine Stadt werden durch die Brück / die sie beyde vereinigt / und zusammen füget / daher seynd die Eheleuth betrübt / und die Haußhaltungen traurig / allwo kein Kind spielet / wo kein kind weynet. Und sagt hier gar wohl der H. Chrysologus serm. 92. Honor conjugii est procreatio dulcium liberorum, satis enim triste est, virginitatis carere præmio, & filiorum solatia non habere; sustinere onera matrimonii, & ad fructum matrimonii non pervenire, **Die Ehr des Ehestands ist Zielung süsser Kinder / dann es ist ein betrübte sach / des Lohns der Jungfrauschafft beraubt zu seyn / und gleichwohl den Trost der Kinder nicht zu haben / den Last des Ehestands zu tragen / und zur Frucht des Ehestands nicht zu gelangen.**

XX. Nichts destoweniger seynd offt die Kinder den Elteren ein Ursach grosser Betrübnüs; Also sagt der alte Patriarch Jacob zu seinem Sohn Ruben: Tu principium doloris mei, Genes. 49. **Du bist der Anfang meines Leidens.** Und der Weise Mann Ecclesiasticus ermahnet einen Vatter / sprechend am 32. Cap. A filiis tuis cave, **Hüthe dich auch für deinen kinderen.** Die Ursach dessen gibt der Proyhet Miche. am 7. Cap. Filius contumeliam facit patri, & filia consurgit adversus matrem suam, **Der Sohn thut dem Vatter schmach an / und die Tochter lehnet sich auf gegen ihre Mutter.** So nennete auch Rachel ihren jüngsten Sohn Benjamin / Benoni, **einen Sohn des Schmertzens** / Genes. 35. Und der König David hat nicht unfüglich die Kinder den jungen Oelpflantzen verglichen / als er im 127. Ps. zu einem Vatter gesprochen: Filii tui sicut novellæ olivarum, **Deine Kinder sind wie junge Oelzweig.** Ein artige Gleichnüs / dann ihr sehet jeweilen einen alten Oelbaum / dem das Hertz außgefressen / welcher inwendig hohl / ein Nest der krotten worden ist / und seine Zweigen seynd halb dörr. Wie ist dieser Baum dergestalt verdörret? wollet ihr die Ursach wissen? schauet / unden umb den Stammen werdet ihr finden etliche Schößlein / welche den Safft des alten Baums außsaugen / und ihme das Hertz fressen; Eben das trägt sich zu mit vielen Elteren / die Traurigkeit frisst ihnen das Marck / verzehret ihnen das Hertz / sie sterben vor der Zeit: wer verursachet dasselbig? Es thuns die böse außgelassene kinder / mit ihrem bestialischen Leben. Da derowegen Euripedes diß betrachtete / wuste er nicht zu sagen / obs besser wäre kinder haben / oder keine haben; ich wil jedoch hierin ein Schluß geben: Wann sie nach dem Exempel

Mariä und Joseph / deren Bildnüs ich jhnen auff einem göldenen Pfenning oder Medalien zum Neuen Jahr schäncke / jhre Kinder / die etwan verlohren / finden / mit jhrem Leben und Wandel / mit jhrer Tugend und guter Lehr zu suchen / und zu Gott zu bringen / dann ists jhnen besser / daß sie Kinder haben / als keine haben; wann sie aber machen / daß durch jhre Fahrläßigkeit / durch jhr böses Exempel und gottloses Leben die Kinder verlohren gehen / dann ists jhnen besser / daß sie keine haben; wie derowegen die Elteren nach dem Exempel Josephs und Mariä jhre Kinder sollen suchen / ehe sie verlohren gehen / suchen / sage ich / mit guter Zucht und Unterweisung / mit gutem Exempel / das bin ich bedacht in gegenwärtiger Sermon weiter zu erklären.

XXI. Ich darff sagen / daß die H. Schrifft kein sittliches Gebott hat / an welchem mehr gelegen dann jenes / das der H. Geist den Elteren gegeben Eccli. 7. Filii tibi sunt, erudi eos, **Hast du Kinder / so unterrichte sie.** Hab acht / wie sie von Leib und Seel zusammen gefügt / so seyest du verbunden sie sorgfältigst zu ernähren / nicht allein nach dem Leib / sondern auch und viel mehr nach der Seelen / welche ist der beste Theil / und darumb Erudi eos, **Lehre sie** / führe sie durch den Weg der ewigen Seligkeit mit heylsamen Unterweisungen / und vornemblich mit löblichem Exempel. Das ist noch nicht genug / Et curva illos à pueritia illorum, **Und biege sie von Jugend auff** / fange an von der Kindheit / wann sie noch zart seynd / und sich leichtlich zum Gehorsamb biegen lassen / Filiæ tibi sunt, **Hast du Töchter** / serva corpus illorum, **So bewahre jhren Leib.** Hüthe gar eyfferig jhre Keuschheit / bewahre sie vor verführlicher Gesellschafft / lasse sie selten außgehen / und das nur in Gesellschafft der Mütter / oder anderer ehrlicher Matronen / Et non ostendas hilarem faciem tuam ad illos, **Und lasse sie dein Angesicht nicht frölich sehen.** Liebst du sie / so zeige es in dem / daß du die Liebe verborgen hältest / damit sie es nicht mercken; schaue sie an mit scharffen Augen / mit strengem Angesicht / daß sie dich förchten / und nicht freymühtig werden; die Kinder wegen vieler Feuchtigkeit / die sie im Hirn haben / lernen gar leichtlich / und behalten fast das Gut und das Böse / die Tugend und das Laster / das Laster ist nicht vonnöthen / daß man sie lehre / weil ohne das jhre verdorbene Natur viel zu viel darzu geneigt ist; diese kleine Schifflein / die junge Kinder / indem sie auff dem Meer dieser Welt schiffen / werden sie offt von den Sturmwinden jhrer zarter Anmuthungen und Leydenschafften dorthin getrieben / wo sie jämmerlich Schiffbruch leyden / wann sie nicht einen guten Steurmann haben / der das Ruder halte / und das Segel wende / wohin es vonnöthen; die unordentliche Anmuthungen der unbeständigen Jahren seynd wie ungezähmte Füllen / welche sich nicht wohl schicken / wann der Vatter zu seiner Zeit nicht weiß sie im Zaum zu halten / so lauffen sie durch den gefährlichen Weg der Laster / sich ins ewige Elend zu stürtzen; wann

nun

nun die Elteren nicht wollen üben die beyde Aempter eines Steurmanns und eines Bereiters/ sondern hierin fahrlässig und unachtsam seynd/ geben sie gnugsamb zu verstehen/ daß sie jhre Kinder nicht lieben/ sondern verachten und hassen/ Educatio maximam diligentiam desiderat; facilè enim est adhuc teneros animos componere, spricht Seneca Lib. 2. de Ira Cap. 18. **Die Erziehung der Kinder erfordert grossen Fleiß/ und ist leicht die noch zarte Gemüther wohl zu ordnen.** Das Gemüth der Kinder ist gleich dem Wachs/ so bald kan man die Bildnüs eines Engels als eines Teuffels darauß machen/ nach Beschaffenheit oder guter oder böser Erziehung. Wie warhafftig solches seye/ hat mit der Erfahrnüs bewähret der grosse Gesetzgeber Lycurgus, und seinen Spartaneren vor Augen gestellt/ indem er zween Hund/ welche von einer Hundin zugleich geworffen/ auff unterschiedliche weiß lassen erziehen/ einen in der küchen/ den anderen zur Jagt/ und nachdem er alles Volck auffm platz versammelet/ hat er die beyde Hund an einem Strick lassen hinbringen/ und auff einer Seithen einen lebendigen Haasen/ auff die ander aber ein Schüssel voller Fleisch und Brüe stellen/ und befohlen/ man solle sie in einem Augenblick beyde lauffen lassen/ und siehe/ der Hund/ welcher zur Jagt gewehnet/ ist alsbald dem Haasen nachgelauffen/ ohne daß er einmahl nach der Suppen umbgesehen; der ander aber/ welcher in der küchen erzogen/ hat sich des Haasens nicht geachtet/ sondern alsbald auff die Fleisch Schüssel gefallen; da sagte Lycurgus bey dem versammleten Volck: Diese zween Hund seynd zusammen und von einer Mutter geworffen/ weil sie aber unterschiedlich aufferzogen/ schauet/ wie der ein und der ander folgen jhrer angenommener Gewohnheit; und darauß lernet/ was daran gelegen sey/ wann jhr euere kinder wohl oder übel erziehet.

Ein wundere Sach/ daß die Natur denen unvernünfftigen Thieren XXII.
diese liebreiche Antreibung eingibt/ daß sie im ersten Alter jhre Jungen lehren und unterweisen/ massen der heilige Ambrosius die Elteren zu den krähen in die Schuhl schicket/ welche sich darmit nicht lassen vergnügen/ daß sie jhre Jungen ernähren im Nest biß dahin/ daß sie mit Federen versehen/ und flück worden/ sondern über solches lehren sie dieselbige fliegen/ leisten jhnen Gesellschafft/ und verlassen sie nicht/ biß sie gnugsamb unterwiesen; und diß ist ein wahre weiß die kinder zu lieben/ nach der Ermahnung des heiligen Ambrosii Lib. 5. Hexamer. Cap. 7. Discant parentes amare filios ex pietate cornicum, quæ etiam volantes filios comitatu seduld prosequuntur, ac plurimo tempore officium nutriendi non dimittunt, **Die elteren lernen jhre Kinder lieben auß der Gütigkeit der Krähen/ welche auch jhre fliegende Jungen fleissig begleiten/ und lange Zeit das Ambt der erziehung nicht verlassen.** Gemelter heiliger Ambrosius den Vätteren und Mütteren

jhre Trägheit zu verweisen / weil sie sich in guter Erziehung der Kinder von den vernünfftigen Thieren lassen überwinden / führet jhnen zu gemüth / was sich zugetragen 4. Reg. am 2. Es spielten auff einer grosser Wiesen ausser der Stadt Bethel viele Kinder / die sahen zu jhrem Unglück den Propheten Elisäum herauffsteigen / und an platz / daß sie jhn hätten sollen verehren / wie man den Alten zu thun pflegt / haben sie das Widerspiel gethan; dann als sie sahen / daß er kahl war / und keine Haar auff dem Haupt hatte / haben sie jhn schimpfflich verspottet / und zusammen geruffen: Ascende calve, ascende calve, **Komme herauff Kahlkopff / komme herauff Kahlkopff.** Und siehet / Gott ergrimmet hat auß nechst gelegenem Wald zween Bären machen herfürgehen / welche von jhnen zwey und viertzig / nemblich die / welche schuldig waren / jämmerlich zerrissen / Egressique sunt duo ursi de saltu, & laceraverunt ex eis quadraginta duos pueros, **Es kamen zween Bären auß dem Wald / und zerrissen von den Kinderen zwey und viertzig.** Wer wird nun das heulen und weynen der Elteren können beschreiben / welche den erbärmlichen Fall von den Kinderen / die übrig geblieben / verstanden? O jhr gottlose Elteren / die jhr zwarn vorgewendt / daß jhr euere Kinder geliebet / aber in Warheit sie gehasset! Jhr jhr habt euere Kinder in diß Unglück gebracht / hättet jhr euere Kinder gelehret das Alterthumb zu verehren / so wäre jhnen solches nit begegnet. Ich frage aber / warumb diese Kinder von den Bären zerrissen worden / und nicht vielmehr von den Löwen / weil es umb Bethel herumb mehr Löwen als Bären gibt? Der H. Ambrosius Lib. 6. Hexamer. Cap. 4. antwortet / weil es den Bären besser zustunde / nicht so viel diese Kinder als in den Kinderen die Elteren zu straffen: Quia ursa fertur informes partus edere, sed natos linguâ lingere ad sui similitudinem, **Die Bären gebähren jhre Jungen wie ein unförmlich Stück Fleisch; von der vorsichtigen Natur aber unterwiesen lecken sie dasselbig mit jhren Zungen so lang / biß daß sie jhm ein Form und Gestalt geben.** So haben dann die Elteren gemelter armer Kinder in selbiger Straff jhre Fahrläßigkeit erkennt / indem sie unterlassen mit jhren Zungen jhre Kinder zu formiren / mit jhrer Unterweisung sie zu bilden / jhre grobe Sitten zu hubelen / und jhnen die Ehrerbietung gegen die Alten einzubinden / und darumb hat GOtt verhängt / daß diese Kinder vielmehr von den Bären dann von anderen Thieren zerrissen. O jhr Elteren! Es kan eine Bärin auß einem rauen Stück Fleisch mit jhrer leckender Zungen ein schönes Bärlein machen / und du solst mit guter Ermahnung / mit deiner lehrender Zungen auß groben ungehubelten Kindern keine fromme und höffliche können bilden?

XXIII. Es erzählet Ælianus Lib. 12. de varia Historia: Daß in der Stadt Megara / welche in Griechenland gelegen / alle Bürger sich auff die Viehzucht bege-

begeben wegen der feisten Weyden / die umb die Stadt herumb liegen / lassen unterdessen jhre Kinder im Müssiggang und in den Wollüsten vergehen und verderben / darumb sie Diogenes einsmahls mit bissigen Worten gestrafft / und gesagt / er wolte lieber jhre Oechs / Böck / oder Widder / als jhre Kinder seyn / weil sie grössere Sorg für jhr Viehe als jhre Kinder trügen; und der heilige Chrysostomus in Cap. 1. Epist. 1. ad Tim. beklagte höchlich / daß man mehr Sorg trägt ein Pferd wohl abzurichten / als ein Kind / und ich bekümmere mich darüber / daß in dieser lieber Stadt N. die meiste Elteren so wenig Liebe gegen jhre Kinder haben / daß sie mehr für jhren Leib dann für jhre Seel sorgen / daß sie viel lieber sehen / daß der Segen über jhre Kinder komme / welchen der Patriarch Isaac dem verkehrten Sohn Esau gegeben / sprechendt Genes. am 27. Cap. In pinguedine terræ & in rore cæli desuper erit benedictio tua, **In der Fettigkeit des Erdreichs und im Taw des Himmels sol dein Segen seyn**; dann daß sie den Segen über sie lassen kommen / welchen er über den frommen Jacob gesprochen: Det tibi DEUS de rore cæli, & de pinguedine terræ abundantiam, **GOTT gebe dir vom Taw des Himmels / und von der Fettigkeit der erden den überfluß.** Wie / sagt einer / seynd sich dann diese beyde Segen nicht gleich? Der ein und ander begreifft ja einen überfluß an jrrdischen und himmlischen Güteren? Ja freylich; aber in dem Segen Esau geschicht Meldung der jrrdischen ehender als der himmlischen; in dem Segen Jacobs aber da haben die himmlische Güter den Vorzug vor den jrrdischen; so seynd einige Elteren sorgfältig / daß sie jhren Kinderen vornehmblich mögen den Segen geben de pinguedine terræ, **Von Feistigkeit der erden**; und dencken nicht einmahl / De rore cæli, **Vom Taw des Himmels**; sie schliessen jhnen den Himmel / und öffenen jhnen die Höll / nach den Worten des heiligen Gregorii Lib. 4. Dialog. Cap. 18. Nonnullis parvulis aditus regni cælestis à parentibus clauditur, **Etlichen Kinderen wird der eingang zum Himmelreich von jhren elteren geschlossen.** Darumb befleisse dich deinen Kinderen die Reichthümb zu verschaffen / welche Tobias seinem einzigen Sohn hinderlassen: Quem ab infantia timere Deum docuit, & abstinere ab omni peccato, Tob. 1. **Er lehret jhn von Jugend auff GOtt förchten / und sich von aller Sünd enthalten.** Diese Erbschafft übertraffe alle Schätz / diß war die Milch / die er in sein Gemüth liesse fliessen / zu jhm sprechendt am 4. Cap. Noli timere Fili mi, pauperem quidem vitam gerimus, sed multa bona habebimus, si timuerimus Deum, ac recesserimus ab omni peccato, **Förchte dich nicht mein Sohn / dann wir führen wohl ein armes Leben / aber wir werden viel guts haben / wann wir GOtt förchten / und von aller Sünd abweichen.** Mein kind / die Forcht GOttes und sein heilige Gnad ist die jenige /

jenige / die dich kan reich machen / diese wird dir dienen an Platz einer grossen Erbschafft / wann du wirst haben den Schöpffer aller Ding / so kan dir nichts mangelen / die gantze Welt wird dein seyn. O ihr Elteren / die ihr unterlasset ewere Kinder wohl zu erziehen / sie zu lehren / und zu unterweisen / euch wäre besser / ihr hättet keine Kinder / vornehmlich wann ihr sie nicht allein nichts guts lehret / sondern auch noch mit ewerem bösen Exempel zu schanden macht!

XXIV. Man sagt im gemeinen Sprüchwort: Qualis pater, talis filius, qualis mater, talis filia, **Wie der Vatter / also der Sohn / wie die Mutter / also die Tochter.** Und der H. Augustinus spricht lib. 2. de Trinit. Operatur filius quæ viderit patrem facientem, **Was der Sohn siehet / das der Vatter thut / dasselbe thut er leichtlich nach.** Daher sehen wir / daß wann die Elteren etwa Soldthaten / in Kriegs-Sachen sich üben / da wollen die Kinder trommen / da wollen sie reithen / und wann sie kein Pferd haben / so nehmen sie hierzu einen Stecken / haben sie keinen eisernen Degen / so seynd sie zufrieden mit einem höltzernen. Sind die Eltern Liebhaber der Music / da wollen die Kinder auch Geigen und Fleuten haben; seynd die Elteren andächtig und fleissig bey der Meß und Predig / bey der Vesper / Complet / und bey dem Segen / da bawen sich die Kinder einen Altar / da lesen und singen sie die Meß / Vesper und Complet / geben den Segen mit ihrem Monsträntzlein / halten Processionen / und haben sie keinen Fahnen / so hängt das Mägdlein sein Schurtztüchlein an einen Besemsstihl / und gehet also singend herein; Hergegen lieben die Elteren die Gastmahl / Banquetten und Hochzeiten / so wollen die Kinder auch brassen / und solte ihr Banquet anders nicht seyn als Aepffel und Nüß / sie spielen Braut und Bräutigam / halten Hochzeiten und Kindtauffen / die Mägdlein puppen / ꝛc. Operatur filius, quæ viderit patrem facientem, unusquisque amat sequi vitam parentum, **Ein jedes Kind affet seinen Elteren nach.** Der Abbt Rupertus bringt eine Frag auff die Bahn / warumb Gott / nachdem er so wohl die Vögel / als auch die Fisch auß dem Element des Wassers gemacht / Genes. am 1. Cap. sprechend: Producant aquæ reptile animæ viventis, & volatile super terram, sub firmamento cæli, **Die Wässer bringen kriechende Thier hervor / die ein lebendige Seel haben / und das Gevögel auff Erden unter dem Firmament des Himmels;** dannoch verordenet / daß die Vögel im Lufft / und nicht im Wasser solten wohnen / wider den Brauch anderer Geschöpff / welche ihren Orth und Sitz in den Elementen haben / auß welchen sie geschaffen / inmassen daß wann sie sich auß demselbigen erheben / alsobald vergehen / wie die Thier / welche auff der Erden wohnen / wann man sie ins Wasser wirfft / versauffen; wie die Fisch ausser dem Wasser nicht lang leben / sondern bald sterben / wie leben dann die

Vögel /

Vögel/welche auß dem Wasser gemacht/und wohnen dannoch im Lufft! Die Wort Ruperti lib.1.de SS. Trinit. cap.50. lauten also: Quæri nunc potest, cur cùm omnia volatilia aquæ produxerint, non etiam sub aquis natalibus vivere possint? **Man kan fragen/warumb/da die Wässer alles Geflügel herfür gebracht/ selbige nicht auch unter dem Wasser leben können?** Er wilt fragen/was die Ursach/daß die Vögel in ihrem Wesen sich ihrer Gebährerin nicht vergleichen/Si omne generans generat sibi simile, **Wann ein jedes seines gleichen gebähret.** Warumb lieben die Vögel mehr ihre Säugamme die Lufft/dann ihr eintzige Mutter das Wasser? Gemelter Rupertus antwortet gar scharpffsinnig/und sagt/daß die Fisch gemacht und gebohren von dem harten fliessenden Wasser; und also ihrer Gebährerin sich gleichförmig zu machen/leben sie auch im Wasser/die Vögel aber seynd nicht gemacht auß dem warhafftig hartem fliessendem Wasser/ sondern auß den Dämpffen/ die auß demselbigen Wasser auffsteigen/ welche weil sie von Naturen wässerig/ wird gesagt/daß die Vögel auß dem Wasser gemacht; Und weil die Natur der Dämpff also beschaffen/ daß selbige in die Höhe auffsteigen/ und die fliegende Wolcken machen/ so folgen auch die Vögel ihrer Gebährerin/ steigen in die Höhe/ und fliegen in der Lufft herumb. Hiermit wird uns abgebildet/ daß wann die Elteren den harten fliessenden Wässeren/ oder dem saltzenen Meer gleich/ ihr Leben verzehren/ vermischt in der unreinen Welt/ so werden sie auch ihre Kinder als so viel Fisch gebähren/ geneigt zu demselbigen Wasser der Eitelkeit/ der zeitlichen zergänglichen wollüsten; immassen daß sie vermeinen zu sterben/ wann sie sich nur ein geringe Zeit von demselbigen abgesondert befinden/ und einhalten müssen; wann aber die Elteren nach Gleichnüs der Dämpff sich in die Höhe erheben durch Ubung der heiligen Tugenden/ und Beschauligkeit der himmlischen Dingen/ werden auch die Kinder wie die Vögel solche seyn/ Unusquisque amat sequi vitam parentum, ja offt geschichts/ daß die Kinder in den Lasteren die Elteren weit übertreffen.

XXV. Man hat das Exempel an dem Sohn Salomonis/ genant Roboam/ welcher/ da er dem Volck Israel solte zum König vorgestellt werden/ und das Volck von ihm begehrte/ er solte den unerträglichen Last und Schatzungen/ welche ihnen sein Vatter Salomon aufferlegt/ in etwas linderen/ er demselben also geantwort im 3. Buch der Königen am dritten Capittel: Pater meus cæcidit vos flagellis, ego autem cædam scorpionibus, **Mein Vatter hat euch mit Geisselen geschlagen/ ich wil euch aber mit Scorpionen schlagen.** Das heisst auff gut Teutsch also: Ich wil viel ärger/härter und grausamer mit euch

umbgehen/ als mein Vatter gethan hat; Aber wehe/ wehe denen Elteren/ welche jhren Kinderen böses Exempel geben mit jhrem lasterhafftigen Leben! O arme Kinder! auff welche das Bedeut-zeichen einer umbgekehrten brennenden Fackel gar wohl sich bequämet/ welche von dem Wachs selbst außgelöschet wird/mit beygesetzten diesen Worten: Qui me alit, me extingut, **Der mich ernähret/ der löschet mich auß**; dann die Elteren/ die jhren Kinderen gegeben das natürliche Wesen/ und jhnen auch solten geben das geistliche Wesen/ die berauben sie mit jhrem bösen Exempel des geistlichen Lebens/ und bringen sie zur ewigen Verdamnüs; aber unglückselige Elteren nicht allein in jenem Leben/ sondern auch in gegenwärtigem; dann sie werden ein Ziel der strengen Straffen GOttes. Darumb wachet/ jhr Elteren/ wachet über ewere Kinder/ und auff daß jhr solches desto besser thun möget/ so gebe ich euch zum Newen Jahr den Göldenen Pfenning/ mit den Bildnüssen Mariä und Josephs/ daß jhr von jhnen lernet ewere verlohrene Kinder zu suchen/ die gefundene sorgfältigst zu bewahren/ auch mit Lehr und Exempelen zu führen zu dem Ziel und End jhrer Erschaffung/ das ist/ zur ewigen Frewd und Seligkeit/ welche den Elteren so wohl/ als den Kinderen/ ja uns allen durch die Verdienst und Vorbitt Mariä und Josephs wolle gnädiglich verleyhen die allerheiligste Dreyfaltigkeit/ GOTT Vatter/ Sohn/ und H. Geist/

AMEN.

# Die Eilffte New-Jahrs-Predig/

## In welcher die sieben Gaben des heiligen Geistes underschiedlichen Ständen zum Newen Jahr angewündschet werden.

### THEMA.

Postquam consummati sunt dies octo, ut circumcideretur Puer, vocatum est nomen ejus JESUS.

**Als die acht Tag erfüllet waren/daß das Kind beschnitten wurde/da ward sein Nahm JEsus genant. Luc. am 2. Cap.**

NOch der gnadentreicher Geburt unseres Heylands/ haben wir nun eine gantze Woche/ sieben Täg überlebt; heut ist der achte Tag/ oder die Octav desselben/ wie das Evangelium bezeuget/ Postquam consummati sunt dies octo, **Als die acht Tag erfüllet waren.** Dieser achte Tag erinnert mich deren an demselbigen beschehener schmertzhaffter Beschneidung gemelten unseres Heylands / Ut circumcideretur Puer , **Daß das Kind beschnitten wurde** / welche nach dem Gesetz Moysis nothwendig am achten Tag geschehen muste/wie befohlen Levit. 12. Die octavo circumcidetur infantulus, **Am achten Tag sol das Kind beschnitten werden**/ nicht früher / noch spather; hat also unser newgebohrner unschüldiger Heyland / ob er schon vor seine Persohn diesem Gesetz nicht underworffen / dannoch freywillig sich demselben underwerffen wollen/ und also nit allein den Nahmen / sondern I.

auch die That eines Heylands annehmen; den Nahmen / indeme ihm geben der Nahm JEsus / welcher so viel heist als Salvator, **Ein Heyland**; die That aber / indeme er sein kostbahres Blut das Werth unseres Heyls zum ersten vergossen hat / also / daß dieser achte Tag eben ein so freudenvoller Tag ist als da ware der erste Tag der gnadentreicher Geburth / und kan vom selbigen gesagt werden / was ich lese Levit. 23. Dies octavus erit celeberrimus atque sanctissimus, **Der achte Tag sol euch gantz herrlich und heilig seyn.** Neben dem aber erinnert mich auch dieser heutiger freudentreicher Tag des gestern glücklich geendigten Alten / und heut wieder angefangenen Neuen Jahrs / bey dessen Eingang / gleichwie ein Freund / ein Bruder / ein Nachbahr dem andern viel Glücks / Heyls / und Wohlfahrts pflegt zuzuwünschen / also wünsche ich auch auß gantzem Hertzen allen Inwöhneren dieser Stadt N. gegenwärtigen und abwesenden / Geist- und Weltlichen / Obrigkeiten und Unterthanen / Mann und Weib / Jung und Alt / Verheyrath- und Unverheyrathen ein glückseliges von ihm selbst erwünschendes schönes gesundes Jahr / ein glückseliges Jahr ohn alles Unglück / ohne Nebel der traurigkeit / ohn Finsternüs der Armuth / ohne schwartze Wolcken der Kriegsempörungen / ohne ungewitter der schmertzlicher Kranckheiten / und ohne finstere Nacht des leydigen Tods. In Summa / ein so glückseliges Jahr wünsche ihnen allen wie ein jeder ihme selbst zur Wohlfarth Leibs und der Seelen wündschen mögte.

II. Diesem meinem auffrichtigen Wundsch aber einen besseren Nachtruck zu geben / wündsche ebenmässig einem jeden ein annehmliches New-Jahrs-Präsent verehren zu können. Aber meine Armuth ist ihnen allen bekant / sie wissen wohl / daß ich auß meinem eigenen Beutel ihnen nichts geben kan / und wo solte ich von anderen etwas entlehnen können ? Gehe ich in den Garten Blumen zu suchen / befinde ich / daß jetzt alles verdorret ist ; wil ich suchen Gold und Edelgestein / so kan ich die Erde nicht durchgraben ; das Meer ist mir auch zu weit entlegen / und etwas rares dort zu erfischen / und ist schier das gantze Land ein lauter Verwüstung wegen der jetzt schwebenden leydigen Kriegen / wie allen bekandt ; darumb weiß kein besseres Mittel als zum neugebohrnen Heyland zu fliehen / und demüthigst von ihm zu begehren / daß er von dem überfluß der himmlischen Gaben / die er auß dem Himmel mit sich auff die Erden herunter gebracht / meinen lieben Zuhöreren jedem nach seinem Stand ein kleine Portion mittheilen wolle. Von diesem seinem überfluß hat der Prophet Isaias also geweissaget am 11. Cap. Requiescet super eum spiritus Domini, spiritus sapientiæ & intellectus, spiritus consilii & fortitudinis, spiritus scientiæ & pietatis, & replebit eum spiritus timoris Domini, **Der Geist des HErrn wird auff ihm ruhen / der Geist der Weißheit und des Verstands / der Geist des Raths und der Stärcke / der Geist der Er-**

**Erkändtnüs und der Gottseligkeit/und der Geist der Forcht Gottes wird jhn erfüllen.** Dieser sieben Gaben des heiligen Geistes/ welche der Sohn GOttes im höchsten überfluß mitgebracht/ als sein heiligste Menschheit durch die gnadenreiche Geburth in die Welt kommen/ erinneren mich die sieben Täg/ die von selbiger Geburth an jetzt schon verflossen/ und hoffe/ daß an heutigem achten Tag/ an welchem er sein zartes rosenfarbes Blut so freygebig für uns vergossen/ uns auch mit gleicher Freygebigkeit darvon ein Theil mittheilen werde; darbey mein Ampt seyn wird/ einem jeden seinem Stand nach einen dergleichen Geist zuzuwünschen/ und von Christo zu begehren; Euch aber wird zustehen zu Empfangung desselben sich mit grossem Fleiß zu bereiten/ so wird verhoffentlich der liebreicher JESUS in der Außtheilung nit karg/ sondern freygebig sich erzeigen; darzu bereitet euere Hertzen und Ohren/ so fahre ich fort im Nahmen JEsu/ Amen.

## Der Priesterschafft und Geistlichkeit wird zugewünschet die Gab der Weißheit.

III.

SEIN Pabst Innocentius der Dritte Cap. Solicitæ de Majoritate & Obedientia vergleichet die Königliche Würdigkeit dem Mond/ die Priesterliche aber der Sonnen/und schliesset darauß/ daß umb so viel die Sonne den Mond/umb so viel die Priesterliche Würde alle weltliche Hochheit übertreffe; welches auch der göldene Kirchenlehrer Johannes Chrysostomus bekräfftiget Lib. 3. de Sacerd. sprechendt: Sacerdotium regno tantò est excellentius, quantò spiritus & carnis intervallum esse potest, **Das Priesterthumb ist umb so viel vortrefflicher als das Königreich/ so weit der Geist vom Fleisch unterschieden ist.** Darumb wird mir verhoffentlich niemand vor übel nehmen/ daß ich in Anwünschung des Neuen Jahrs der Hoch- und Wohlehrwürdigen Priesterschafft und Geistlichkeit den Vorzug gebe/ und jhnen vor allen anderen wünsche den Geist **der Weißheit**/ welche ist die erste und vornehmbste Gab des heiligen Geistes/ so auff Christo geruhet hat. Ich wünsche jhnen die Gab der Weißheit; dann wie vorgemelter heiliger Chrysostomus schreibt Homil. 1. sup. Epist. ad Tit. Quantò fuerit celsior dignitas, tantò Sacerdotis majora sunt pericula, **Wie höher die Würde/ desto gröſſer ist die Gefahr des Priesters.** Wie gröſſer nun die Gefahr in so hohem Stand/ je gröſſere Weißheit ist jhnen vonnöthen/ damit sie einen so hohen und zugleich so gefährlichen Stand ohne anstossen mögen durchlauffen. Durch die Weißheit aber/ so jhnen zuwünsche/ verstehe ich nicht die Weißheit dieser Welt/ so der H. Apostel Jacobus Cap. 3.

nennet Terrenam, animalem, diabolicam, **Eine jrrdische/ thierliche/ teuffliſche Weißheit/** nemblich wie Hugo Cardinalis außlegt: Terrena in avaris, animalis in luxuriosis, diabolicè in superbis regnat, **Die jrrdische regiert in den Geitzigen / die thierliche in den Unkeuschen/ die teuffliſche in den Hoffärthigen /** Non est ista sapientia de sursùm descendens, **Das ist die Weißheit nicht / welche von oben herab kombt /** Das ist kein Gab des heiligen/ sondern vielmehr des bösen Geistes; weit von einem Christen/ vielmehr von einem Priester oder Geistlichen solche Weißheit/ so der Göttlichen Weißheit gantz zuwider ist; dann die sich auff solche Weißheit begeben/ werden zur wahrer Weißheit niemahlen gelangen/ wie der Grosse heilige Papst Gregorius bezeugt Lib. 13. Moral. Cap. 14. sagendt: Ad veram sapientiam venire non possunt, qui falsæ sapientiæ fiduciâ decipiuntur, **Die jenige können zur wahrer Weißheit nit gelangen/ die durch Vertrauen der falscher Weißheit betrogen werden.** Und der heilige Isidorus spricht Lib. 2. de Summo Bono Cap. 1. Qui secundùm sæculum sapiens est, secundùm Deum stultus est, **Der nach der Welt witzig ist/ der ist vor GOtt ein Narr /** der ist recht weiß/ der vor GOtt weiß ist. Die wahre Weißheit bestehet in Erkändnüs GOttes und Göttlicher Sachen/ und nicht in einer jeder solcher Erkändtnüs/ sondern in der jenigen/ so der honigsüsser Lehrer Bernhardus nennet Sapidam Scientiam, **Eine wohlschmäckende Erkändtnüs/** von welcher der Seraphischer Lehrer Bonaventura sagt de 7. Donis Cap. 1. Sapientia est contemplari Deum, non quocunque modo, sed ex dilectione cum quadam experimentali suavitate, **Die Weißheit ist GOTT betrachten/ nicht auff eine jede weiß/ sondern auß Liebe mit einer erfahrner Süssigkeit /** also/ daß die wahre Weißheit/ so ein Gab ist des heiligen Geistes/ allezeit mit Göttlicher Liebe vereinigt ist; welches auch der heilige Kirchenlehrer Augustinus bekräfftiget de Fide & Symbolo Cap. 9. sprechendt: Frui sapientiâ DEI nihil est aliud quàm ei dilectione cohærere, **Der Göttlicher Weißheit genieſſen ist nichts anders als jhme mit der Liebe anhangen.** Und Lib. 8. de Civit. Dei Cap. 1. Verus Philosophus est amator DEI, **Ein wahrer Liebhaber der Weißheit ist ein Liebhaber GOttes;** ja in der Liebe GOttes bestehet der Weißheit Vollkommenheit/ nach der Lehr Salviani Lib. 4. ad Eccles. Cathol. Sapientia Christiani est timor & amor, initium sapientiæ est in timore Christi, perfectio in amore, **Die Christliche Weißheit ist Forcht und Liebe; der Anfang der Weißheit ist in der Forcht Christi / die Vollkommenheit aber in der Liebe.**

IV. Indeme ich dann der Priesterschafft und Geistlichkeit den Geist der Weißheit zum Neuen Jahr anwünsche/ so wünsche jhnen zugleich/ daß ein jeder

jeder das gantze Jahr durch sich also bemühe den Verstand in Erkändtnüs GOttes und Göttlicher Sachen zu erleuchten / und zugleich den Willen in Göttlicher Liebe zu entzünden / daß er seye / wie er seyn solte / und Christus der höchste Priester von jhme erfordert / Matth. 5. Lux mundi, **Ein Liecht der Welt.** Sol ein Liecht vollkommen seyn / so muß es in sich selbst brennen / und anderen leuchten / wie der heilige Bernhardus sagt Serm. de Nat. S. Joann. Ardere tantùm parum est, lucere tantùm vanum est; ardere & lucere simul perfectum, **Allein brennen das ist wenig / allein leuchten das ist eytel; brennen und leuchten zugleich das ist vollkommen.** Sol ein Geistlicher ein Liecht der Welt seyn / wie sein Beruff von jhm erfordert / so muß er erstlich in jhm selber brennen / hernach mit selbigem Feur andere erleuchten und entzünden / theils mit Worten und der Lehr / theils mit dem Exempel eines tugendsamen geistlichen Lebens; darzu dann erfordert wird ein sonderbarer Eyffer der Ehr GOttes / und des Heyls der Seelen / welcher nirgend anders herkommen kan als auß der Liebe / nach dem gemeinen Sprüchwort: Qui non amat, non zelat, **Der nicht liebet / der eyffert nicht;** darumb ermahnet uns der Apostel 1. Cor. 16. Omnia vestra in charitate fiant, **Lasset alle euere Ding in der Liebe geschehen;** dann ohne die Liebe wird weder jhr Gesang noch Gebett / noch fasten / noch Allmusen geben / noch Meß lesen / noch Beicht hören jhnen etwas nützen; ja wann sie schon Miracul thäten / Todten aufferweckten / oder weiß nit was für Pein litten / ohne die Liebe Nihil prodest, Es wird jhnen nichts nützen / wie in selbiger Epistel Cap. 13. zu lesen; dann solche leuchten allein / so doch eitel ist / Ardere & lucere simul perfectum. Diese eyfferige Liebe oder liebreichen Eyffer / welchen ein jeder Priester oder Geistlicher billig haben solle / stellt uns Picinellus für mit diesem Sinnbild: Er mahlet ein Canon oder Grobgeschütz mit Pulver und Kugel beladen / so von einer Lunten angezündet wird mit dieser Zuschrifft: Impellor flammis, dat ignis sonitum, **Ich werde von der Flammen getrieben / das Feur gibt den Schall;** dann das Feur zündet den Pulver an / der Pulver treibt den Kugel / darauff folgt solcher Schall; wann aber ein Stück vernägelt ist / so kan das Feur nicht zum Pulver kommen / noch der Pulver den Kugel forttreiben / weniger einigen Klang von sich geben / und einem solchen vernägeltem Stück gibt Aresius diese Zuschrifft: Ad nihilum valet ultra, **Es ist weiter nichts nutz.** Was ist nun der Eyffer der Ehr GOttes und des Heyls des Nechsten anders als wie Pulver und Kugel vom Feur der Göttlichen Liebe angezündet? Und was seynd die Geistliche als Apostolische Männer anders / als Canon und Stück / so von diesem Pulver und Kugelen geladen und angezündet werden sollen? Das bezeuget GOtt selbsten beym Propheten Ezechiel Cap. 36. da er seinen Eyffer ein Feur tituliret: In igne zeli mei locutus sum.

Ich

**Ich hab im Fewr meines Eyffers geredet** / und mit diesem Fewr wolt er auch den Propheten erfüllen Cap. 23. Ponam zelum meum in te, **Ich wil meinen Eyffer auff dich legen** / wie er auch gethan; Man lese das Buch seiner Prophezey / da wird man finden / was ein Eiffer er erzeiget / wie er gepredigt und gedonnert gegen die jenige / welche die Ehr GOttes verletzen. Solches erscheinet noch besser im Newen Testament in den heiligen Apostolen / diese hatte Christus außerwöhlt als zwölff Canonen / welche seine Ehr eifferen / und mit ihrem Schall durch die Welt außbreiten solten. Er ladet sie mit seiner Göttlicher Lehr / als mit Pulver und Kugelen; am heiligen Pfingsttag zündet er sie an mit dem Fewr der Liebe des heiligen Geistes / Apparuerunt illis dispertitæ linguæ tanquam ignis, **Es erschienen ihnen zertheilte Zungen wie Fewr** / Actor. 2. Et repleti sunt omnes Spiritu sancto, & cœperunt loqui, **Und sie wurden alle erfüllet mit dem heiligen Geist / und fiengen an zu reden.** Dat ignis sonitum, Sie eyfferten und verkündigten die Ehr GOttes allenthalben / Impellor flammis, der Eyffer / das Feur der Liebe triebe sie darzu: In Apostolos missus est Spiritus sanctus in forma ignis, ut eos calefaceret ad alios accendendos; quia qui non ardet, non incendit, spricht hierüber der H. Antonius von Padua / **Uber die Apostolen ist der H. Geist geschickt worden in Gestalt des Fewrs / daß er sie erwarmbte umb andere anzuzünden; dann der nit brennt / der zündet nit an.**

**O meine Hoch- und Wohl-Ehrwürdige Herren und Geistliche** / wann wir ein Fünclein dieses Feurs / dieses Eyffers hätten / wie wir solten / daß wir in allen die Ehr GOttes / und das Heyl des Nechstens mehr als unseren eigenen Nutzen vor Augen hätten / was heilige Werck würden wir
VI. nicht verrichten? wie würden wir uns nicht äusserst bemühen / in uns und anderen zu verhinderen alles / was der Ehr GOttes zuwider ist? wie würden wir uns nicht befleissen / auch in anderen diß Fewr anzuzünden? Aber was sol ich sagen? wann das Geschütz vernägelt ist / Ad nihilum valet ultra. Qui non ardet, non accendit, Und wie wird dann ein vollkommen Liecht darauß werden? Darumb wünsche ich ihnen allen / daß der freygebiger JESUS von der Völle seines Geistes / ihnen den Geist der Weißheit eingiessen wolle / mit welchem sie erfüllet also studiren und zunehmen in Erkäntnüs GOTTes und göttlicher Sachen / und dieselbe ihnen so wohl schmäcken / daß ihnen alles irrdisch ungeschmackt vorkomme; auch also wachsen in göttlicher Liebe / daß sie ein rechtes Liecht der Welt seyn mögen / brennend in sich selbsten / zugleich andere erleuchtend und anzündend / also werden sie ein glückseliges Jahr erleben.

Der

# Der Weltlicher Obrigkeit wird zugewünschet die Gab der Gottseligkeit.

VII.

AUff die Geistlichkeit folget die Weltliche Obrigkeit; Dero wündsche ich zum Newen Jahr den Geist der Gottseligkeit; Aber warumb nicht den Geist des Verstands/ oder des guten Raths/ oder der Stärcke? Der Apostel spricht 1. Timoth. 4. Pietas ad omnia utilis est, **Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nutz.** Wann dann die jenige/ welche das Regiment in einer Stadt oder Land führen/ den Geist der Gottseligkeit/ und der Andacht haben/ so wird jhnen der H. Geist schon Verstand/ Weißheit/ kluge Anschläg/ und Stärcke gnug geben/ jhr eigene/ und jhrer Unterthanen zeitliche und ewige Wohlfahrt zu beförderen; Es wird alles wohl und glücklich abgehen; dann auß der Andacht und Gottesforcht folgen heylsame Rathschläg/ und ein heiliges Regiment. Die Alten pflegten die Gottseligkeit vorzustellen durch einen Sapphyrstein / welcher ist der zweyte auß den Fundament-Steinen des himmlischen Jerusalems/ wie zu lesen in der himmlischen Offenbahrung Johannis am 11. Cap. Ja/ die Materi des Göttlichen Throns / wie der Prophet Ezechiel Cap. 1. gesehen / und das nicht unbillig; dann der Sapphyrstein hat eine Himmel-blawe Farb / ist auch mit Gold gesprenckelt / wie der Himmel mit Sternen / wie Plinius / und die Erfahrnüs bezeugen; bedeutet also die Begierden der himmlischen Sachen/ die auß einem gottseligen Hertzen entstehen. Die alte Heyden haben auch diesen Stein hochgeschätzt / wie Pierius Valerianus lib. 41. vermeldet; dann sie vermeinten / daß selbiger jhren Götteren sehr angenehm wäre; und pflegten jhre Priester die Gaben/ so sie jhnen opfferten/ zu präsentiren in Schüsselen auß Sapphyrstein gemacht/ oder mit solchen gezieret. Warumb das? Der Hochgelehrter Ludovicus Alcasar super cap. 21. Apocal. schreibt: Der Sapphyr habe diese Eigenschafft / daß er dem Menschen eingebe eine Zuneigung zur Gottseligkeit / Beständigkeit / Frieden / und Bezwingung der unordentlichen Begierlichkeiten; deßwegen gibt Lucarinus in einem Sinnbild dem Sapphyr diese Zuschrifft: Pium reddit, **Er macht den Menschen gottselig.** So ist dann der Sapphyr eine Figur oder vorbild der Gottseligkeit/ so da ist ein Gab des H. Geistes/ und gebührt vor allen anderen den Christlichen Häupteren und Regenten/ nicht allein den Geistlichen/ sondern auch den Weltlichen und Politischen; dann die Gottseligkeit und Andacht gibt jhnen heylsame Rathschläg/ ein beständige friedsame Regierung / und dämpffet in jhnen die Eigennützigkeit/ als eine Pest und Zerstöhrerin alles guten Regiments / wie mit sehr vielen

Exempelen könnte erwiesen werden / aber die Zeit leydets nicht. Die Erfahrnüs lehret gnugsam / daß ein gottseliger andächtiger Regent auch seye gütig gegen die Unterthanen / ein Liebhaber des gemeinen Bestens mehr / als seines eigenen Interesse; da hingegen ein gottloser unandächtiger Mensch gemeinlich ist unruhig / grausam / unbarmhertzig / und mehr seinen eigenen als den gemeinen Nutzen suche; dann wo die Andacht und Gottseligkeit fehlet / da gehet leichtlich alles über und über. Wündsche derhalben von Christo JESU den Obrigkeiten und Häupteren dieser Stadt den Geist der Gottseligkeit / welchen wann sie haben / werden sie ein glückseliges Jahr erleben / und darinnen ein glückseliges Regiment führen.

## Denen Bedienten der Gerechtigkeit wird zugewünschet die Gab des guten Raths.

VIII. NACH der Obrigkeit folgen die Bedienten der Gerechtigkeit / Richter / Advocaten / Procuratoren / ꝛc. Denen wündsche zum Neuen Jahr den Geist des guten Raths / welche ist ein Gab / durch welche der heilige Geist die Bedienten der Gerechtigkeit unterweiset / wie sie in ihren Geschäfften / sonderlich die Gerechtigkeit und das Heyl der Seelen betreffendt nicht zu geschwind verfahren / noch sich durch einigen menschlichen Respect / Gunst / Freund- oder Verwandschafft / noch Geschänck also verblenden lassen / daß sie gegen die Gerechtigkeit und eigenes Gewissen etwas thun / sondern die Verdiensten der Sachen wohl erwegen / und nach denselben ohne eintzige Ansehung der Personen verfahren; auch in Formirung der Processen und Urtheilen ihrer eigener Meinung nicht also starck trauen / daß sie nicht auch bißweilen / sonderlich in schweren verwirrten Händelen anderer verständiger und gewissenhaffter Männer Rath erfragen und folgen; fürnemblich aber sollen sie bey GOTT durchs Gebett sich berathschlagen / nach der Lehr des Weisen Manns Eccli. am 37. Capittel: In omnibus deprecare Altissimum, ut dirigat in veritate viam tuam, **In allem bitte den Allerhöchsten / daß er deinen Weg in der Warheit richte** / wie König David zu thun pflegte / welcher wann er zwischen den streitenden Partheyen ein Urtheil fällen muste / zuvorn die Sach mit GOtt berathschlagte / und von ihm begehrte Psalm 16. De vultu tuo judicium meum prodeat, oculi tui videant æquitates, **HERR / laß mein Urtheil von deinem Gesicht hergehen / und deine Augen die Billigkeit anschauen** / also / daß er GOtt allezeit zum Zeugen nahm der Gerechtigkeit / so er übte. Sie sollen auch Rath nehmen mit ihrem eigenen Gewissen / son-

sönderlich / wann sie die Partheyen mit deren so grosser Ungelegenheit und Unköſten so lange Zeit auffhalten / ob sie auch alsdann halten das Gesetz der Liebe / ja der Natur selbsten / Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris, **Was du nicht wilt das dir geschehe / thue auch keinem anderen**; dann die Gerechtigkeit / so ihnen anvertraut ist / ob sie schon für sich selbst ein grosse Tugend ist / so wilt sie doch allezeit ein andere zur Gesellin haben / nemblich die Liebe des Nechstens / welche den Bedienten der Gerechtigkeit so hoch nothwendig ist / daß sie ohne dieselbige ihr Ampt niemahlen recht werden vertretten.

Die Wirckungen der Liebe beschreibet der Apostel Paulus 1. Corinth. IX.
am 13. und sagt unter anderen: Charitas non agit perperam, **Die Liebe handelt nicht vermessen oder verkehrt** / Non quærit, quæ sua sunt, non cogitat malum, non gaudet super iniquitate, congaudet autem veritati, **Sie suchet nicht das ihre / sie gedencket nichts böses / sie freuet sich nicht über die Ungerechtigkeit / aber sie freuet sich über die Warheit.** Schöne Wirckungen der Liebe / ohne welche die Richter und Rechts-Bedienten das Recht verdrehen / und ihre Seligkeit verschertzen werden. Das Ambt dieser Herren wird gemeinlich von den Symbolisten entworffen mit Vorstellung einer Waagen / dero Picinellus diese Zuschrifft gibt / Æqua, si immota, Die Waag hängt gleich / wann sie still ist / und nicht bewegt oder gezogen wird. Ein solche Waag ist die Gerechtigkeit deren Diener / wann sie die Liebe des Nechstens haben / daß sie nichts arges gedencken (zu verstehen ohne gnugsames Fundament) nichts freventlich / sondern alles wohl bedächtlich / und mit gutem Rath handelen / das ihrig nicht suchen / sich nicht über das Unrecht / sondern über die Warheit erfreuen / so stehet die Waag gleich / die Gerechtigkeit wird wohl verwaltet; wann sie aber böses gedencken / mit was für Practic sie ihren Nechsten vervortheilen / in Köſten und Schaden bringen mögen / unbesinnt ohne guten Rath hineinschlagen / sich durch Haß oder Liebe / Freund- oder Feindschafft oder Geschänck regieren lassen / daß sie nit nach der Sachen Verdienst / sondern in Favör der Persohnen das Urtheil fällen; wann sie ihr eigenes Interesse mehr suchen als deren angenommenen Partheyen / und darumb ihre Processen auff die weite Bahn aufffscheiben / daß sie ihnen den Beutel lären / wo nit gar das Blut abkapffen mögen / wann sie sich nit erfreuen über die Warheit / sondern über die Ungerechtigkeit / so hängt die Waag ungleich / das Recht wird verdrähet / und mit Gewalt gezogen zum schaden ihres Nechstens / aber vielmehr ihrer eigener Seelen; dann die wird das Recht nie bey GOtt gewinnen / wann sie nit zuvorn die Waag wieder in die Richt gebracht / durch Wiedererstattung alles verursachten Schadens; aber wie beschwerlich ist das! Ich wil jetzt nicht handelen von den Mißbräuchen / die

in diesem Fall geschehen / die gantze Welt ist deßwegen voller Klagens / weil meine Intention ist / sie allein zu unterrichten / wie sie diß Jahr zum Heyl ihrer Seelen wohl und glücklich durchbringen mögen / welches geschehen wird / wann sie den Geist des guten Raths haben / und nach demselben verfahren werden; welchen ich ihnen allen zu dem End vom Kind JEsu wünschen und begehren thue.

## Den Jungfrauen und Jungen Gesellen wird zugewünschet die Gab des Verstands.

X. DEnen Jungfrauen wünsche ich zum Neuen Jahr den Geist des Verstands / und daß der H. Geist ihren Verstand das gantze Jahr durch also wolle erleuchten / daß sie Tag und Nacht treulich nachsinnen / wie sie den köstlichen Schatz der Jungfräulichen Keuschheit / so ihr allerbestes Kleynod ist / rein und unbefleckt erhalten mögen. Die Jungfrauschafft war vorzeiten bey den Heyden / in so grossem Werth und Ansehen / daß sie die Jungfrauen / Minervam / Palladem / Dianam / als Göttinnen verehret / und unter den zwölff Zeichen des Himmelischen Thierkreises / so die Sonn das gantze Jahr durchlauffet / ein Jungfrau gesetzt / anzudeuten / daß ein jede Jungfrau des Himmels würdig wär. Die heilige von GOtt erleuchte Vätter aber / die wohl wusten / daß die Jungfrauen keine Göttinnen wären / haben sie gleichwohl gehalten und genennt Töchter Gottes / Gesponsen Gottes / Verwandtinnen der Engelen: Virginitas soror est Angelorum, spricht der H. Cyprianus Lib. de Virgin. **Die Jungfrauschafft ist ein Schwester der Engelen.** Semper Angelis cognata virginitas, schreibt der H. Chrysologus Serm. 143. **Die Jungfrauschafft ist allzeit den Engelen verwandt**, welcher sie auch nit allein den Engelen gleich machet / sondern über dieselbige erhebt / als er hinzusetzt: Angelicam gloriam acquirere majus est quàm habere, **Die Englische Würde zu erwerben ist grösser dann dieselbige haben**; er will sagen: Die Engelen haben die Jungfrauschafft von Naturen / und das ist ihnen ein grosse Glückseligkeit; die Jungfrauen aber durch die Gnad und Tugend. umb so viel dann die Gnad die Natur übertrifft / in so viel übertrifft die menschlische Jungfrauschafft jene Englische. Der H. Kirchenlehrer Hieronymus nennet sie Töchter GOttes / indeme er einer Jungfrauen also zuschreibt Ep. 14. Adverte te non hominis tantùm esse, sed Dei filiam, **Mercke wohl / daß du nit allein eines Menschen / sondern auch GOttes Tochter seyest.** Der Apostel Paulus nennet sie Gesponsen Christi 2. Cor. 11. Despondi vos uni viro virginem castam exhibere Christo, **Ich hab euch vermählet dem einig-**

**einigen Mann Christo als eine keusche Jungfraw heimzuführen.** Solche Titulen haben andere Menschen nicht in dieser Welt; in jener Welt aber andere Heiligen, sunt ante Thronum Dei, & serviunt ei die ac nocte, **Seynd vor dem Thron GOttes/ und dienen jhm Tag und Nacht/** Apoc. 7. Allem: Virgines sequuntur Agnum, quocunque ierit, Apoc. 14. **Die Jungfrauen folgen dem Lamb/ wo es hingehet** / und singen demselbigen zu ehren ein neues Lobgesang / welches niemand anders als Jungfrauen singen können.

Diß seynd zwarn schöne Privilegia / welche die Jungfrauen vor allen XI.
anderen haben / aber dieselbige zu verwahren das kostet Mühe und Arbeit/ und wird die Jungfrauschafft/ je köstlicher Tugend sie ist/ desto leichter und liederlicher verlohren; dann sie hat so viel Feind auß- und inwendig/ mit welchen ein Jungfrau Tag und Nacht zu streiten hat/ daß die jenige/ so solchen köstlichen Schatz gegen so viel Feind und Räuber wohl wollen verwahren / gewißlich Verstand vonnöthen haben; Verstand sage ich/ der sie unterweise/ erstlich wie sie niemahlen müssig seyn müssen / sondern allezeit eine ehrliche geist- oder leibliche Arbeit für die Hand nehmen / damit der böse Feind sie niemahlen müssig finde / und den Kopff mit unreinen Gedancken anfüllen möge. Zum anderen/ wie mäßig sie im essen und trincken seyn müssen / auff daß nicht / wo unmäßige Speiß und Tranck hineingehet/ die Vernunfft und Keuschheit hinaußgehe. Drittens/ wie die Augen/ Ohren/ Mund/ und andere Sinn müssen verwahrt werden / damit die Geylheit nit durch solche Fensteren hineingehen / und den köstlichen Schatz der Keuschheit hinrauben möge; weiters/ wie alle auch die geringste Gelegenheiten müssen vermeydet/ und darumb viele der Sinnlichkeit sonst angenehme Gesellschafften geflohen werden. O was ein Verstand wird darzu erfordert! Diesen Verstand / wünsche ich / daß JEsus der Liebhaber/ Bräutigam / und König aller keuscher Jungfrauen jhnen mittheilen wolle/ und wann sie nach demselben jhrem künfftigen Bräutigamb entweder GOtt oder einem Menschen jhre Keuschheit rein erhalten werden / wird diß Jahr jhnen ein glückseliges Jahr seyn ; welches gewißlich jhnen unglückselig seyn würde / wann sie in demselbigen solches köstlichen Kleynods solten beraubt werden.

Eben denselbigen Geist des Verstands / welchen ich den Jungfrauen XII.
gewünscht habe/ wünsche ich auch den Jungen Gesellen; dann was einem gut ist / kan dem anderen nicht böß seyn; sie haben auch der Gab des Verstands vonnöthen / durch welche sie mögen unterwiesen werden / wie sie jhre junge Jahren nicht mit müssig gehen/ essen/ trincken/ tantzen/ spielen/ spatzieren/ &c. verlieren / sondern mit guter und ehrlicher Handarbeit / oder studieren / oder sonst nutzbarlichen Bemühungen zubringen sollen; Jmgleichen wie sie sich aller böser Gesellschafft / so wohl der Männer / als Weibsbilderen entschla-

gen müssen; dann wie der H. Hieronymus schreibt Epist. ad Pammach. Nihil periculosiùs viro, quàm fœmina; nec fœminæ quicquam periculosiùs quàm vir; uterque ignis, uterque stipula, ideoque si proximiores fiant, stipula ab igne flammas concipit, & ignis à stipula trahit alimentum, **Es ist einem Mann nichts gefährlichers/ dann ein Weibsbild; und dem Weibsbild nichts gefährlichers dann ein Mann: beyde seynd Fewr/ beyde Strohe; darumb wann sie einander zunahen/ wird das Strohe vom Fewr die Flamm ergreiffen/ und das Fewr vom Strohe die Nahrung ziehen.** Das sage ich nicht allein von denen / die gleich wie ein Roß und Maulthier sich ins Koth der fleischlichen Wollüsten hineinstürtzen/ sondern auch allen anderen/ sie seyen so fromm/ und im Vorsatz der Keuschheit befestiget/ als sie wollen; dann wie der selige Jordanus auß dem Prediger Orden zu sagen pflegt: Terra bona est, & aqua etiam non mala; & tamen ex utriusque contactu fit lutum, **Die Erde ist gut/ und das Wasser nicht böß; und gleichwohl wann sie beyde zusammen kommen/ so wird ein unflätiger Koth darauß.** Nemo sibi præsumat, spricht der H. Isidorus / neque in præterita castitate confidat; neque enim Davide sanctior est, nec Samsone fortior, nec Salomone sapientior, **Keiner trawe sich selbsten zuviel / und verlasse sich nicht auff die vergangene Keuschheit; dann keiner ist heiliger dann David / noch stärcker dann Sampson/ noch weiser dann Salomon.** Diese seynd in der Gelegenheit gefallen / so darffst du dich dann nicht mehr vermessen / mein lieber Jünglingz kombstu dem Fewr zu nahe/ und wärest schon von Stahl und Eysen / du wirst endlich zerschmeltzen. Darauß schliesset der H. Cyprianus: In hac parte expedit sibi magis timere, quàm minus fidere, **In diesem Fall ists besser sich mehr zu förchten / als auff sich selbst zu trauen;** Und solches wird sie lehren der Geist des Verstands / den ich ihnen zuwündsche. Ihr selbst/ ihr sämptliche Jungfrawen und Junge Gesellen / wollet solchen Geist vom Kind JEsu inständig/ demüthig/ andächtig begehren/ und dessen wohl gebrauchen/ so werdet ihr sämptlich ein glückseliges Jahr erleben.

## Denen Wittiben wird zugewünscht die Gab der Erkäntnüs.

XIII. DEnen Wittiben wündsche ich zum Newen Jahr die Gab der Erkäntnüs / durch welche der H. Geist den Menschen underrichtet/ wie er durch die zeitliche Trübseligkeiten sicherlich zur himmlischen Frewden auffsteigen mag/ und wie er in allen widerwärtigen Fällen seine

Hoff-

Hoffnung und Vertrawen auff GOtt / und seine Hülffe setzen solle; solcher Geist ist den Wittiben am allermeisten nothwendig. Der wittiben Stand ist zwarn glückseliger als der Eheleuthen / wie der Apostel Paulus von einer wittiben schreibt / 1. Corinth. am 7. Cap. Beatior erit, si sic permanserit, **Sie ist seliger / wann sie also verbleibet** dannoch ist er nicht ohne Creutz; Wind und wetter ist den wittiben bißweilen zuwider / ein jeder suchet sie zu unterdrücken / fällt ein Stein vom Himmel / so fällt derselbige einer wittiben auff den Kopff / wie man zu sagen pflegt. Ihre eigene Kinder und Verwandten seynd bißweilen ihre Häncker / und gar selten finden sie jemand / der es trewlich mit ihnen meyne / und auß Christlicher Liebe ihnen trewlich vorstehe; und wann schon einer solches gern thun wolte / so ists ein verdächtige Sach / man kompt den Leuthen leichtlich in den Mund / und nicht leichtlich wieder darauß. Was haben sie dann mehr vonnöthen / als den Geist der Erkäntnüs / der sie underweise / wie sie durch dergleichen widerwertigkeiten / als durch Leiteren / vermittelst einer beständiger Gedult / zum Himmel hinauff steigen mögen ? Und weilen sie bey der welt und den Menschen keinen wahren Tröster finden / desto fester auff GOtt / als den Tröster aller Betrübten vertrauen / und deme allein / als aller frommen Seelen Bräutigam / durch ein andächtiges unsträffliches Leben suchen zu gefallen. Die alte Römer pflegten den wittiben einen Zweig vom Cypressen-Baum vors Hauß zu hangen / auff daß sie sich darbey erinnerten / daß gleichwie dieser Baum / wann derselbe abgehawen / nicht wieder außschlägt / also seye ihr nun alle Hoffnung benommen / weilen der verstorbene Ehemann nicht wieder zum Leben kommen wird / sondern im Traurkleyd / welches sie angelegt / die übrige Zeit ihres Lebens werde zubringen müssen. Nicht daß die wittiben allezeit ihre verstorbene Männer beweinen sollen / sondern vielmehr ihre Sünd / und begangene Eitelkeiten; und durch Ubung guter wercken / Gebett / fasten / Allmusen geben / Gedult in widerwertigkeiten / ꝛc. ihnen ein Schatz im Himmel versamblen / welcher seye die Frucht ihres wittwestands. Zu dem End wünsche ich ihnen vom freygebigsten JEsu einen Theil des Geistes der Erkäntnüs / so über ihnen kommen ist. Ich rede aber von denen wittiben / so wahre wittiben seynd / und niemahlen wieder zu heyrathen gedencken / welche der Apostel Paulus 1. Timoth. 5. aller Ehren würdig schätzet / darumb beehre ich sie auch mit diesem New-Jahrs Präsent. Den anderen Mann-süchtigen aber / die keine wahre wittiben seynd / mögen die Freyer nach ihrem Gefallen ein New-Jahr präsentieren.

* * *

Denen

## Denen Eheleuthen wird zugewünscht die Gab der Stärcke.

XIV. DEnen Eheleuthen wündsche zum Newen Jahr den Geist der Stärcke / welche ist ein Gab des H. Geistes / durch welche er die menschliche Seel stärcket / daß sie in den Trübsahlen und Mühseligkeiten dieses Lebens nicht underliege / sondern allezeit beständig / und gehertzt verbleibe. Die alte Weltweisen / wann sie einen solchen beständigen und gehertzten Menschen wolten abbilden / mahleten sie eine Säul mitten im Meer stehend / an welche die Wasserwellen allenthalben anschlugen / mit dieser Uberschrifft: In motu immota manet, **In der Bewegung bleibt sie unbeweglich.** Das hat auch der allerweiseste König Salomon andeuten wollen / als er zwo kupfferne Säulen für dem Eingang des Tempels zu Jerusalem gestellt / 3. Reg. 7. und die eine genant Jachin / das ist Auffrichtigkeit / die andere aber Boos / das ist Stärcke. Eine Säul die muß gemeinglich einen grossen Last des Gebäues tragen / alsdann aber muß sie auffrecht stehen / wann sie auff der Seiten ligt / so ist selbige nichts nutz; und wann sie sich zu einer Seyten neiget / so wird das gantze Gebäw mit ihr übern hauffen fallen. Was nun den Eheleuthen für eine Last auffligt / in Aufferziehung der Kinder / und Underhaltung ihres Haußwesens / und wie viel Wasserwellen der Widerwertigkeiten auff sie ohn Unterlaß anschlagen / bedarff ich ihnen nicht zu erklären / sie wissens und erfahren es täglich; allein wünsche ich ihnen under einem so schweren Last / und so vielfältigen widerwertigkeiten / solche Stärcke und Beständigkeit / daß sie als auffrechte Säulen / den gantzen Last ertragen / und mitten in der Bewegung unbeweglich verbleiben mögen. Sol nun eine Säul den Last beständig tragen / und in der Bewegung unbeweglich stehen verbleiben / so muß sie ein gutes Fundament / einen starcken Fuß haben / wie die Braut im Hohenlied Cap. 5. von ihrem Bräutigam sagt: Crura illius columnæ marmoreæ, quæ fundatæ sunt super bases aureas, **Seine Bein seynd wie Säulen von Marmelstein / welche auff göldene Füß gegründet seynd.** Solche göldene Füß müssen haben die Säulen / mit welchen die Eheleuth verglichen werden / nemblich die göldene Liebe / von welcher der Apostel sagt 1. Corinth. am 13. Charitas omnia suffert, omnia sustinet, **Die Liebe überträgt alles / geduldet alles.** Wann under den Eheleuthen ein wahre Liebe ist / so werden sie auffrechte Säulen seyn / und den gantzen Last zugleich tragen; wo aber die Liebe mangelt / daß einer den gantzen Last auff den anderen allein scheiben wil / so wird demselben die Last zuschwer werden / und die Säulen zu Bodem fallen / die Haußhaltung wird zurück gehen. Und diese Liebe ist

das

das vornehmbste / welches der Apostel von jhnen erfordert / schreibendt zu den Ephes. Cap. 5. Viri debent diligere uxores suas ut corpora sua; qui suam uxorem diligit, se ipsum diligit, **Die Männer sollen jhre Weiber lieben wie jhre eigene Leiber; wer sein Weib liebet / der liebt sich selbst;** dann weil sie seynd zwey in einem Fleisch / so werden sie durch die Liebe ein Geist / ein Hertz und Seel / nach der Lehr des H. Bonaventurä Lib. 5. Compend. Theol. Verit. Cap. 24. Dilectio est quasi duo ligans; sociat enim amantem cum amato in amore, **Lieben ist so viel als zwey zusammen binden; dann sie vereiniget den Liebhaber mit dem Geliebten in der Liebe** / also / daß wer sein Weib oder Mann liebet / der liebet sie selbsten / sein eigen Leib und Seel.

XV. Es muß aber diese Liebe / wie gemelter Heiliger weiters sagt / nicht seyn Amor concupiscentiæ, **Ein begierliche Liebe** / daß der Mann sein Weib liebe allein wegen der schönheit oder reichthumb / dann solche wäre ein schwache Liebe; wann die Schönheit vergehet / oder das Gut verzehret ist / so würde die Liebe auch ein End haben. Es muß auch nicht seyn allein eine natürliche und fleischliche Liebe; dann solche ist auch unter den unvernünfftigen Thieren / Löwen / Ziegen / ꝛc. und von solcher sagt der H. Augustinus Lib. 50. Homiliarum Hom. 38. Laudandus non est, qui sic amat, sed detestandus, qui non amat, **Der jenig ist nit zu loben / der also liebet / sondern abzuscheuen / der also nit liebet.** Die Liebe unter den Ehleuthen muß seyn vernünfftig / starck / beständig / biß in den Todt / Viri diligite uxores vestras sicut Christus Ecclesiam, **Jhr Männer / liebet euere Weiber wie Christus die Kirch** / welche er geliebt hat biß zum grausambsten Todt / den er jhrentwegen gelitten. Diß ist die Regel der Liebe / so unter den Ehleuthen seyn sol; und wo dieselbige ist / und verbleibt beständig biß ans End / da ist auch Fried und Einigkeit / welche ist die löblichste Frucht des Ehstands / so die Ehleuth GOTT und den Menschen angenehm machet / wie zu lesen Eccli. am 25. Cap. allwo unter den dreyen Gott und den Menschen angenehmen Dingen genennt werden: Vir & mulier benè sibi consentientes, **Mann und Weib / die sich wohl miteinander vertragen;** er sagt nicht: Mann und Weib / die viel Allmusen geben / viel betten / viel fasten; dann obschon solche sehr gute Werck seynd / so bestehet doch die Vollkommenheit des Ehstands nit darin / sondern im Frieden und Einigkeit / also / daß diese Tugend in solchem stand allen andern vorgehet / und den Ehleuthen alles guts / Glück und Wohlfarth mit sich bringen thue; da hingegen alle Unvollkommenheit des Ehstands auß der Uneinigkeit / und diese auß Mangel der Liebe entspringet. Indeme ich dann den Ehleuthen zuwünsche den Geist der stärcke / so wünsche jhnen / daß der gütigster liebreichster JEsus allen Ehleuthen solche beständige

Treu / Liebe / Fried und Einigkeit mittheilen wolle / durch welche sie alle Beschwernüssen ihres verdrießlichen Stands / ( so bey dieser betrübter Kriegs-Zeit beschwerlich genug fallen / ) mit grosser Gedult zugleich übertragen mögen / so wird ihnen das gantze Jahr in ihrem Stand glücklich außschlagen.

## Denen Kinderen und Dienstbotten wird zugewünscht die Gab der Gottesforcht.

XVI. Es ist noch übrig die Gab der Forcht GOTTES / durch welche der heiliger Geist die Menschen unterweiset in vielen Sachen / unter anderen auch die Gebott GOttes treulich halten / seinem Göttlichen Willen fleissig nachforschen und vollbringen. Solchen Geist wünsche ich allen Kinderen und Dienstbotten; dann den Kinderen hat GOTT befohlen Exod. am 20. Cap. Honora patrem tuum & matrem tuam, **Du solt deinen Vatter und deine Mutter ehren** / krafft welchem Gebott seynd die Kinder schuldig ihren Elteren alle Ehr / Reverentz / Gehorsam / Dienst / und Hülff zu leisten / warzu sie zwarn die Natur und natürliche Liebe selbsten billig antreiben solten; weilen aber leyder viele undanckbahre / ungehorsame / halßstarrige Kinder gefunden werden / welche die Liebe darzu nicht antreibt / so wünsche selbigen / daß sie zum wenigsten die Forcht GOttes darzu zwinge / dann von dieser schreibt der Weise Mann Eccli. am 3. Cap. Qui timet Dominum, honorat parentes, & quasi Dominis serviet his, qui se genuerunt, **Wer den HERRN förchtet / der ehret seine Elteren / und dienet den jenigen / davon er gebohren ist / wie seinen Herren.**

XVII. Eben dasselbig sage ich auch den Dienstbotten / Knechten und Mägden; selbigen wird befohlen von dem HErrn durch den Apostel Paulum zu den Colosseren am 3. Capittel: Servi obedite per omnia Dominis carnalibus, non ad oculum servientes quasi hominibus placentes, sed in simplicitate cordis, timentes Deum, **Ihr Knecht / seyd in allen Dingen gehorsam euren Herren nach dem Fleisch / und dienet ihnen nicht für den Augen als den Menschen zu gefallen / sondern in Einfalt des Hertzens / und förchtet GOTT.** Und in Epist. ad Tit. Cap. 2. wird befohlen: Servos dominis suis subditos esse, in omnibus placentes, non contradicentes, non fraudantes, sed in omnibus fidem bonam ostendentes, **Die Knecht sollen ihren Herren unterthänig seyn / und in allen Dingen wohlgefällig /**

fällig / daß sie nicht widersprechen / noch etwas entwenden / sondern in allem guten Glauben erzeigen. Da wird ja den Dienstbotten befohlen / daß sie jhren Herrschafften in allem sollen gefallen / und gehorsam seyn (zu verstehen in zulässigen / nicht aber in unzulässigen Sachen;) auch sollen sie in allem guten Glauben erzeigen / das ist / sie sollen getreue seyn / sollen haben getreue Händ / nicht zum stehlen / sondern zum arbeiten: ein getreue Zung / daß sie drauſſen nicht alles außplauderen / was man im Hauß thut / was man kochet / esset / und trincket; getreue Füß / daß sie die Geschäfften jhrer Herren mit möglichster Geschwindigkeit verrichten; mit einem Wort / in allem sollen sie getreu seyn / und jhren Herren gefallen / nicht nach dem Aug oder äusserlichen Schein / sondern von Hertzen / als wahre Knecht Christi / daß von einem jeden könne gesagt werden / was ich lese 2. Esd. 9. Inveniſti cor ejus fidele, **Du hast sein Hertz getreu gefunden.** Christus unser HErr und Heyland fragt Matth. 24. Quis putas est fidelis servus? **Wer meyneſt du / daß ein getreuer Knecht seye?** Der heilige Bernhardus antwortet Serm. 13. in Cant. Fidelis revera famulus es, ſi de multa gloria Domini tui tranſeunte per te, nihil tuis manibus adhærere contingat, **Du biſt ein getreuer Knecht / wann von der Herrlichkeit oder Güteren deines Herrn / ſo durch deine Händ gehen / nichts an denſelben ankleben bleibet.** Er wil sagen: Das ist ein treuer Dienstbott / welcher die Güter seines Herrn / die jhm anvertraut seynd / treulich verwaltet und verwahret / und dieselbige nicht zu seinem eigenen Nutzen verwendet / auch die Ehr seines Herrn sorgfältigst verthädiget / gleichwie ein treuer Hund seinen Herrn und dessen Hauß treulich verwahren thut; und wann sie hierinnen ermangelen / kan man sagen / daß sie seyen / wie der Prophet Isaias sagt am 56. Cap. Canes muti, non valentes latrare, **Stumme Hund / die nicht bellen können.** Darumb muſten vorzeiten die Dienstbotten / welche jhre Herren nicht verwahrt hatten / zur Straff einen Hund auff den Achſelen herumb tragen / als welche in der Treu von den Hunden überwunden worden / wie Majolus Tom. 4. bezeuget. Solche untreue Hund seynd die Dienstbotten / so jhre Herrschafften bestehlen / seine Güter heimlich verfressen und verſauffen / oder doch zuschanden gehen lassen / jhre Ehr nicht allein nicht verthädigen / sondern denselbigen übels nachreden / und die heimliche Mängel des Hauſes offenbahren; die Söhn und Töchter ohne Wissen und Willen der Elteren verkoppelen / die Buhler-Brieff tragen / die Kinder zu den Buhlen lassen / und also jhrer Herrschafft vieler Trübsahl ein Ursach seyn. Foris Canes, drauſſen mit solchen Hunden / Apoc. 22. Cap. mit solchen untreuen Dienstbotten. Darumb solcher Untreu vorzukommen / wündsche ich

jhnen allen die Forcht GOttes/ welche sie von solcher Untrew abhalten/ und zur rechter Trew auffmunteren wird / und zur steiffer Haltung der jenigen Gebotten/ welche jhnen von GOtt gegeben seynd; dann wann der Weise Mann sagt Eccli. 2. Qui timent Dominum, custodiunt mandata illius, **Die den HERRN fôrchten/die halten seine Gebott.** Und wiederumb: Qui timent Dominum, inquirent, quæ beneplacita sunt ei, **Die den HERRN fôrchten/ werden das suchen/ was jhm wohlgefällig ist/** nemblich/ sie werdens suchen und nachfragen / auff daß sie es thun / und ins Werck stellen mögen.

XVIII. Diß seynd dann die New-Jahrs Präsenten / die ich nicht allein meinen gegenwärtigen Zuhöreren / sondern allen Einwohneren dieser Stadt N. von Hertzen zuwünsche. Und weilen ich das jenig/so ich jhnen wünsche/selbst nicht geben kan/ so bitte demüthigst/ daß der gütigster GOtt/ nach seiner unendlicher Barmhertzigkeit/ selbige uns allen eingiessen wolle/ wie ich dann verhoffe/ daß er thun werde/ nach den Worten des Apostels Rom. 8. Qui proprio Filio suo non pepercit, sed pro nobis omnibus tradidit illum, quomodo non etiam cum illo omnia nobis donavit? **Der seines eigenen Sohns nicht verschonet hat/ sondern hat denselben für uns alle dahin gegeben / wie solte er uns dann nicht auch alles mit jhme geschenckt haben /** oder noch schencken? Wie Er dann thun wird / wann ein jeder sich nach Möglichkeit zu Empfangung solcher Gaben vorbereiten wird; von welcher Vorbereitung man das gantze Jahr durch prediget. Jetzo beschliesse ichs mit dem gewöhnlichen Gesang: **Gelobet bistu HErr JEsu Christ / ꝛc.**

Die

# Die zwölffte Neu-Jahrs-Predig/

## In welcher die Bildnüs der H. Jungfrauen und Martyrinnen Cäciliä denen Zuhöreren zum Newen Jahr präsentirt wird.

Gehalten zu Cöllen auff drey Königen Tag in der uralter Adlicher Collegiat-Kirchen St. Cäcilien.

THEMA.

Apertis thesauris suis, obtulerunt ei munera, aurum, thus & myrrham.

Sie thäten jhre Schätz auff/ und opfferten jhme Gaben/ Gold/ Weyrauch und Myrrhen. Matth. 2. Cap.

ALS ich mich für die heutige Predig wolte fertig machen/ überlase ich das Evangelium/ und als ich zu den Worten kame/ Apertis thesauris suis, obtulerunt ei munera, aurum, thus & myrrham, Erinnerte ich mich/ daß ich meinen Zuhöreren bey St. Cäcilien noch nichts zum Newen Jahr gegeben/ und daß ich nicht köndte umbgehen/ ich müste meiner Verheissung gnugthun; indeme ich aber wegen bekandter Armuth keine Schätz hätte/ die ich jhnen verehren kondte/ wie die drey Königen am heutigen Tag dem Kind JEsu/ und seiner Mutter gethan/ gieng ich traurig in der Kirchen herumb/ umb zu sehen/ ob etwas darin finden möchte/ welches meinen Andächtigen Zuhöreren nicht unangenehm seyn würde/ und als ich an der Bildnüs der heiligen Jungfrauen und Martyrinnen Cäciliä/ meiner hochwerther Patronin dieses uralten Gotteshauß kame/ fande ich an und bey derselben so viel schöne Sachen/

daß ich vermeine / ich werde mit Ehren bestehen; komme also hiehin / Vorhabens / solche Bildnüs meinen gegenwärtigen Zuhöreren zum Newen Jahr zu präsentiren. Verhoffe / sie werden solche mit gewöhnlicher Auffmercksambkeit annehmen / und das gantze Jahr durch wohl behertzigen.

II. **Der Geistlicher Obrigkeit** / als Aebten und Aebtißinnen / denen die Clöster und Versamblungen der Ordensleuth zu regieren anvertrawet / gebe ich zum Newen Jahr die H. Cäciliam selbst / und wündsche ihnen von gantzem Hertzen / daß sie die Eigenschafften dieser heiliger Jungfrawen haben möchten! Wie ware selbige dann beschaffen? Der H. Pabst Urbanus sagt von ihr / also GOTT anredend: Cæcilia famula tua quasi apis tibi argumentosa deservit, **Deine Dienerin Cäcilia hat dir wie ein arbeitsame fleissige Biene gedienet.** Sie müssen die Eigentschafft der Bienen haben. Die Bien wann selbige schwer beladen / haltet sie sich kurtz bey der Erden auff daß sie nicht von dem Wind hinweg gerissen werde; die Vorsteher der Clöster seynd mit einem schweren Last der Regierung beladen / so eine Bürde / welche auch den Englischen Achselen erschrecklich / darumb müssen sie sich durch die Demuth kurtz bey der Erden halten / auff daß sie nicht von dem Wind der eitelen Ehr hinweg gerissen werden. Wie ein fleissige Biene muß ein vorgesetzte Persohn GOtt dienen / daß sie ihren Mitschwesteren das süsse Honig ertheile / das ist / gegen alle ihre Mitschwesteren muß sie lieblich und freundlich sich verhalten / allen zugleich eben tröstlich seyn. Pierius Valerianus schreibt von einem Richter in seinen Hieroglyphicis, der habe am Halß einen Pfenning getragen / auff welchem die Warheit abgebildet / und rings herumb umb sie stunden die Bücher des Gesetzes / also sollen sie am Halß tragen die Warheit / und das Gesetz / das ist die Regel und die Satzungen / wie auch die alte löbliche Gebräuch des Closters; dann dieß ist ein altes Kleynodt und Brustgeschmuck / das Alte sollen sie eyfferen; das Newe aber das man ihnen für das Alte wilt anhangen / allezeit verdächtig halten; dann die Sachen / die auff die newe Mode gemacht werden / selbige seynd nur ins Aug gemacht / die alte aber seynd starck und daurhafftig; bey dem alten Geschmuck wollen sie halten / wie der Hoheprieſter Aaron sollen sie am Halß tragen das Brustblatt des Urtheils / und wie er darauff truge die Nahmen der Kinder Israel / also sollen sie ihre Unterthanen alle zugleich / eine so wohl als die andere / im Hertzen tragen / und lieb haben / also ein allgemeine Mutter aller ihrer Kinder seyn. Die Biene sitzt gern auff den Blätteren und Blumen des Oelbaums / und daher nimbt sie ihr Hönig / und trägts ihren Mitschwesteren zum besten in den Korb hinein / also müssen die Vorsteherinnen wie fleissige Bienen / sich auff die Oelblätter und Blumen / auff

die

die Barmhertzigkeit / Gütigkeit / und Mitleyden begeben/ damit sie mehr geliebt/ als geförchtet werden; müssen jhnen in allen billigen Dingen/ wanns nicht wider Gott / wider die Regel/ und den gemeinen Wohlstand ist/ willfahren / nicht aber in unzimblichen Dingen. Sie sollen gleich seyn dem Gott Apis / von welchem die Scholastische Histori meldet/ daß die Egyptier denselben bey dem Fluß Nilo gesucht / und als sie jhn gefunden / haben sie jhn mit unterschiedlichen musicalischen Instrumenten empfangen / Ipse verò Apis levabatur in aëra, & super eos tanquam psallens ferebatur, **Wie sie pfiffen/ so tantzte der Gott Apis droben/** nicht also/ sie sollen nicht auß Forcht / oder menschlichem Ansehen / in unzimblichen Dingen nach der Pfeiffen eines jeden Unterthanens tantzen / sondern neben der Freundlichkeit/ wanns die Sach erfordert / eine Ernsthafftigkeit zeigen. Die Biene hat das Hönig in jhrem Mund und innersten / am Ende aber hat sie den scharpffen Stachel. Ein geistliche Obrigkeit/ eine Regentin muß das Hönig der süssen Wort in jhrem Mund tragen/ allen ein süsses mütterliches Hertz zeigen / mit Liebe und Freundlichkeit züchtigen; wanns aber vonnöthen / auch endlich sich des Stachels gebrauchen / weil Plato de Republica lib. 2. sagt: In Custode Civitatis requiritur ingenium mansuetum simul & iracundum, **In einem Vorsteher der Stadt** / das ist / einer jeden Geist- oder weltlichen Gemeinden / **wird erfordert ein zugleich sanfftmüthig und zorniges Gemüth.** Darumb hab ich sie nicht wollen vergleichen dem König der Bienen/ welcher ohne Stachel ist/ sondern den Bienen/ welche zwaren einen Angel / aber verborgen haben. Plinius erzählet Lib. 11. Cap. 10. daß eine Biene auff die Wacht gesetzt werde/ über die andere alle zu wachen/ und daß sie dieselbige des morgens frühe mit einem dreyfaltigem Gebrummel / oder mit dreyfaltiger Stimme auffwecke / also ist auch die Prälatin gesetzt als eine Wächterin/ daß sie über andere Bienen / jhre Underthanen wache / und sie von dem Schlaff der Trägheit oder Sinnlichkeit mit einer dreyfaltiger Stimme auffwecke / mit der Stimm des Worts / mit der Stimm des Exempels / und mit der Stimm der Bestraffung; wann sie nun dem allem fleissig nachkommen/ werden sie wie die H. Cäcilia/ nach den Worten des Pabsts Urbani/ dem HErrn wie ein fleissige arbeitsame Biene dienen / und wie die H. Cäcilia die beyde Brüder Valerianum und Tiburtium / also sie die Seelen jhrer Unterthanen gewinnen.

**Denen Ordensleuthen und Closterfrawen** gebe ich zum Newen Jahr das Orgel der H. Cäciliä/ und begehre/ daß sie wie die Orgels-Pfeiffen wohl einstimmen/ und ein jede in jhrer Ordnung stehe; wann man ein Orgel verwirren wilt / so gehe man nur hin / und versetze die Pfeiffen / daß eine III.

Pfeiff

Pfeiff da stehe / wo ein ander stehen solte / das wird einen solchen armseligen Thon geben / daß ein jeglicher / der es höret / die Ohren stopffen wird. Wann in einem Closter die Religiosen nicht stehen / wo sie solten stehen / ein jegliche in jhrem Ambt / sondern eine sich das Ambt der anderen einmischet / ein Köchin in das Ambt einer Scheibenmeisterin / ein Scheibenmeisterin in das Ambt einer Procuratorin / ein Procuratorin in das Ambt einer Priorin / so gibts einen falschen Thon / und alles gehet zurück; darumb sol ein jede auff jhrem Orth stehen / und mit jhrem Ambt sich bekümmeren / die Köchin mit jhrem Schäumlöffel / ꝛc. alsdann wirds eine süsse Einstimmung der Gemüther geben / und ein guter Fried seyn / weil Cassiodorus über den 4. Psalm den Frieden also beschreibt: Pax est tranquillitas & quies animorum in bono concordantium, **Der Fried ist ein Stille und Ruhe der Gemüther / die im guten einig seynd.** Es hatten die drey Königen Israel / Juda / und Edom jhre Kriegsmacht vereiniget wider den König Moab; als sie nun durch die Wüste zohen / mangelte es jhnen am Wasser / das Heer nahme ab / die Pferd fielen plötzlich darnieder / der Prophet Elisäus wurde als ein Mittler zu GOtt gesandt das Wasser zu erhalten / nachdem er aber dem König Israel einen starcken Verweiß gethan / sagte er 4. Reg. 3. Adducite mihi Psaltem, **Bringt mir einen Harpffenschläger her.** Was ist das? Wird dann der Harpffen-Klang das dürstige Volck träncken? Wann ein Durstiger von dir einen Trunck begehrte / und du jhm antwortest: Halt / ich wil dir ein Liedlein auff der Harpffen spielen / was würde er hierzu sagen? Würde er nicht sprechen: Einen Trunck wil ich / und keine Music. Ey meine liebe Zuhörer! auff den Klang der wohlbestimbter Harpffen folgt ein überfluß des Wassers. In dem Orgel seynd unterschiedliche Pfeiffen / eine groß / die andere klein / eine stehet vorn / die andere hinden; also seynd in einer geistlichen Gemeinde unterschiedliche Ständ / eine Person ist groß / die andere klein / eine ist edel / die andere unedel / eine ist vorgesetzt / die andere unterthan / sie müssen aber sämbtlich ein jeder nach seinem Beruff einstimmen / und eine nicht wollen pfeiffen / was die andere solte; auff den Klang solches wohl gestimbten Orgels wird erfolgen / wie zur Zeit Elisäi / ein überfluß an zeitlichen Güteren; dann wo der Fried und Einigkeit ist / da kan an Zeitlichem kein Mangel seyn; und wo in einem Closter oder geistlichen Gemeinden die Orgel also wohl und ordentlich gestellt ist / da werden sie alle in jhrem Hertzen das Liedlein der heiligen Cäciliä spielen und singen können auß dem 118. Psalm: Fiat Domine cor meum & corpus meum immaculatum in justificationibus tuis, ut non confundar, **HERR / laß mein Hertz und meinen Leib unbefleckt werden in deinen Satzungen / auff daß ich nicht zuschanden werde.**

Und

und den 132. Psalm: Ecce quàm bonum & quàm jucundum, habitare fratres in unum, Siehe / wie gut und lieblich ists / daß Brüder oder Schwesteren einträchtig beyeinander wohnen.

IV.

Den Jungen Gesellen und Jungen Töchteren gebe ich zum Newen Jahr den Schutz-Engel der H. Jungfrawen Cäciliä / von welchem sie zu ihrem Bräutigam Valeriano gesprochen / wie das Römische Brevier bezeuget / Est secretum Valeriane, quod tibi volo dicere, Angelum Dei habeo amatorem, qui nimio zelo custodit corpus meum, Es ist ein Geheimnüs / O Valeriane / welches ich dir wil offenbahren / ich hab einen Engel Gottes zum Liebhaber / welcher mit grossem Eyffer meinen Leib bewahret. Es ware die Jo / nach dem gemeinen Poeten Gedicht / auß einer schöner Jungfrauen / in eine schöne Kuhe verwandelt / und damit nicht etwa der verliebter Jupiter käme mit ihr zu buhlen / ist sie dem hundert-äugigen Hirthen Argo zu bewahren anvertrawet. Was ist aber geschehen? Der loser Mercurius ist kommen / und hat dem Argo auff seiner Schwebels-Pfeiffen so süß gespielet / daß er alle seine hundert Augen zugeschlossen / und in einen tieffen Schlaff gefallen; unterdessen hat ihm Mercurius die schöne Kuhe entführt / und dem Jupiter zugebracht; Die liederliche Mägdlein (ich protestiere / daß ich hie nicht wil reden von den ehrlichen / ehrbahren / wohl erzogenen / sondern von denen / die am Jungfräwlichen Kräntzlein viel zu schwer tragen; darumb werdens die Fromme nicht empfinden / was ich hie sage /) die liederliche Mägdlein werden durch die schnöde Liebe in Kühe / in geyle / wil nicht sagen bisende Kühe verwandelt / die Elteren stehen fleissig auff der Huth / und hätten sie wie Argus hundert Augen / sie würden keins spahren / sondern alle zugleich über ihre Töchter sorgfältigst offen halten. Aber was hilffts? Es kommen bißweilen einige Mercurii / einige Kuppler / einige Personen / die spielen den Elteren so lieblich / die wissen ihnen so süß zu reden / daß sie allgemach ihre Augen schliessen / ihre Töchter nicht mehr so fleissig bewahren / ihnen grössere Freyheit gestatten / zu leichtfertiger Gesellschafft gehen lassen / allwo sie verführet / ihren Buhlen zugebracht werden. Weil derowegen die Elteren nicht gnugsam sie zu hüthen / so gebe ich ihnen den Schutz-Engel der H. Cäciliä zum Liebhaber / daß er mit grossem Eyffer ihren Leib bewahre / weil er voller Augen ist vorgebildet in der heimlichen Offenbahrung durch die Thier / welche voller Augen waren; die Schutz-Engelen sehen zu allen Seiten / zur Rechten und zur Lincken / von vorn und von hinten / von oben und von unden / also fern vom Schlaff / daß sie auch als mit eigenem Nahmen Vigiles, Wächter genennt werden; Darumb spricht die Braut Cant. 3. Invenerunt me vigiles, Die Wächter haben

mich gefunden. Ich bitte GOtt den HErrn / er wolle dem Schutzengel Cäciliä befehlen / daß er die junge Töchter / denen ich ihn zum Neuen Jahr gebe / auff allen ihren Wegen behüthe / sie auff den Händen trage / damit sie nicht vielleicht ihren Fuß an einen Stein verletzen / auff daß sie nicht mit ihrem Affect / mit ihren Anmuthungen in einen geliebten Gegenwurff anstossen / ärgernüs erleyden / und erbärmlich fallen; es begegnen mir bißweilen einige Töchter / die haben einen Schutzengel zur Lincken gehen / als wolte er sie behüthen auff allen ihren Wegen / er führet sie bey der Hand / ja wann er könte / wolte sie gern auff den Händen tragen; ich bitte aber / sie wollen solchen Engelen nicht trauen / dann sie werden sie auff ihren Wegen nicht allein nicht bewahren / sondern dahin führen / wo es am schlipfferigsten / wo die meiste Stein des Anstossens und der ärgernüs / wo die gröste Gefahr des Fallens seyn wird; solche Engelen der Finsternüssen begleiten auch wohl die junge Töchter zur Kirchen / warten ihnen da auff bey der Meß / bey der Predig / bey der Complet; schöne Andacht; solchen Vögelen zu entgehen sollen sie ihr Hauß und Zimmer lieben / und sich da mit ihrem Schutz-Engel finden lassen / wo Cäcilia / von welcher die Kirch singet: Valerianus in cubiculo Cæciliam cum Angelo orantem invenit, **Valerianus fande Cäciliam in der schlaff-Kammer mit dem Engel betrendt.** Wollen sie aber zur Kirchen gehen / so sollen sie diesen Engel mit sich nehmen / der sol sie hin und her auch in der Kirchen bewahren / daß sie nicht besudelt werden / auff daß sie mit der Judith am 13. Cap. sprechen können: Vivit Dominus, quoniam custodivit me Angelus ejus, & hinc euntem, & ibi commorantem, & inde huc revertentem, & non permisit me ancillam suam coinquinari, **So wahr der HErr lebet / hat mich sein Engel bewahret / so wohl / da ich von hinnen gangen bin / und dieweil ich mich daselbst auffgehalten hab / als auch / da ich wieder hieher kommen bin / und hat mich seine Dienerin nicht lassen befleckt werden.**

V. Ebenmässig wie den jungen Töchteren also gebe ich auch den jungen Gesellen den Schutzengel der heiligen Jungfrauen Cäciliä / damit er sie ermahne / daß sie sich auff allen ihren Wegen hüthen vor der Nachstellung des höllischen Feinds. Es seynd zweyerley Arth Krebsen / in der äusserlicher Gestalt sich zwarn gleich / in den Wirckungen aber und Eigentschafften sehr ungleich; einer ist ein Feind der Moschel / der ander aber ein Freund derselben; einer ist geflissen / daß er sie beraube / der ander aber / daß er sie bewahre; hierin seynd sie sich gleich / daß sie beyde die Moschel lieben / jedoch mit ungleicher Liebe; einer liebet sie Amore Amicitiæ, **Mit einer freundlicher Liebe**; der ander aber Amore concupiscentiæ, **Mit einer begierlichen**

lichen Liebe. Wann die Moschel oben auff dem Wasser mit offenem Maul schwimmet / nahen die Krebs beyde hinzu / einer die Moschel zu fressen / der ander aber sie anzustossen / und auffzuwecken / damit sie jhren Mund vor dem feindlichen Krebs schliesse. Eben das / was sich zwischen den beyden Krebsen und der Moschel / trägt sich auch zu zwischen den beyden Engelen / einem guten und einem bösen / und uns; dann wer ist / der nicht siehet / wie schön abbildet die Meermoschel unsere in die Schahlen des Leibs eingefaste Seel? Gar köstlich ist der innerste Theil der Moschel / lebhafft und empfindlich / ringschätzig aber und unempfindlich der äusserste Theil / also ist köstlich die Seel / ein Anfang des Lebens und der Sinn / nichtswärtig und in sich selbsten unempfindtlich der Leib; in dem einen Krebs wird uns gar schön abgebildet der Sathan; dann gleichwie der Krebs nach Außredt Plinii Lib. 9. Cap. 31. gern wohnet in den lären Moschelen / also nimbt der Teuffel seine Wohnung gern in den müssigen Menschen / welche läer seynd an Andacht und Gottesforcht. Ueber alles aber ist der Krebs ein Bedeut-Zeichen des Teuffels in der Jagt / mit welcher er den Moschelen nachstellet / gleichwie der heilige Basilius Hom. 7. in Ezechielem erzählet; dann wann er dieselbige stehet müssig auff dem Meer herumb schwimmen / wirfft er ein Stück Holtz oder Steinlein hinein / verhindert darmit / daß sie jhre Schahlen nicht mehr schliessen kan / ergreifft sie auff solche weiß / und frist sie nach seinen Lüsten. Eben auff solche weiß machts der Teuffel / selbiger stehet allezeit / und gibt acht darauff / daß er unsere Seelen raube; wann er bißweilen siehet / daß einer seine Sinn / seine Augen / oder sein Hertz auffthut / wirfft er alsobald einen Gegenwurff hinein / hälts darmit offen / und beschäfftiget / daß er einen freyen unverhinderten Eingang in dasselbige habe / nimbt also hinweg alle Güter / welche darinnen begriffen / Adversarius vester diabolus circuit, quærens, quem devoret, **Ewer Widersager der Teuffel gehet herumb / suchendt / wen er verschlingen möge** / 1. Pet. am 5. Cap. Cùm diabolus misisset in cor, ut traderet eum Judas, Johann. am 13. Cap. **Als der Teuffel dem Judä ins Hertz geben / daß er jhn verrathen solte.** Siehet / wie er jhm den Stein der bösen Gedancken ins Hertz geworffen / Et post Buccellam introivit in eum Satanas, **Nach dem Bissen fuhr der Sathan in jhnen.** Der ander Krebs bedeutet den Schutz-Engel / und das ist kein Wunder / weilen beyde der böse und gute Engel einer Natur erschaffen; dieser stosset an / und ermahnet den Menschen / daß er dem bösen Krebs dem Teuffel sein Sinn und sein Hertz schliesse; Ach wie viele Meermoschelen / wie viele Seelen der jungen Knaben werden von dem höllischen Krebs dem Teuffel auff solche Weiß gefressen! Es kombt ein

müssige wollüstliche Meermoschel daher geschwimmen / es kombt ein müssiger liederlicher Jüngling / ein Schneckschiesser / ein Gassentretter geschwimmen / er wird auch offt von dem Wind seiner Begierlichkeit in die Kirchen getrieben / wo das Frauen-Zimmer zur Complet gemeinlich pflegt zu erscheinen / darmit mit offenem Maul und Augen in der frischen Lufft der Jugend sich zu erlustigen / gapffet umb sich wie eine Katz in einer newen Scheuren / und siehe / Lapis offensionis, & petra scandali, 1. Pet. am 2. Cap. **Ein Stein des Anstossens / und ein Felß der Aergernüs.** Da sitzt ein Weibsbild etwa mit entblösten Brüsten / der höllische Krebs der Teuffel nimbt diesen Stein die Gestalt der Brüst / und wirfft sie der Meermoschel in ihre eröffnete Schahlen / dem Jüngling in seine eröffnete Augen / hält die so lang offen / daß er durch selbige in die Moschel in die Seel hineingehet / und da alles verdirbt und auffreibet ; Also ergienge es dem König David / als der auff dem obersten Saal seines Hauses müssig herumb spatzierte / seine Augen auffthate / hinauß schauete frischen Lufft zu schöpffen / kam der höllische Krebs / und warff ihm den Stein / die Gestalt Bethsabeä in die Augen hinein / und nahme ihm das Hertz / wie zu lesen 2. Regum am 11. Capittel. Weil nun der müssigen Gesellen heutiges Tags so viele herumb schwimmen mit offenen Sinnen / und sich in die äusserste Gefahr setzen / von dem höllischen Krebs gefressen zu werden / gebe ich ihnen den Schutzengel der heiligen Jungfrauen Cäciliä zum Gefährden / daß er mit grossem Eyffer ihre Leiber bewahre / und sie ermahne zu gelegener Zeit ihre Sinn und Hertz fast zu schliessen / damit sie von solcher Gefahr befreyet bleiben mögen.

VI. **Denen Wittiben** gebe ich das härene Kleyd / wovon die Christliche Catholische Kirch in dem Chorambt singet: Cilicio Cæcilia corpus domabat, DEUM gemitibus exorabat, **Cäcilia zähmete ihren Leib mit einem härenen Kleyd / und bettete GOTT an mit vielen Seufftzen.** Diß sollen sie umb ihre Lenden tragen / die Lüsten des Fleisches zu dämpffen / nach dem Beyspiel der edelen Judith / von welcher die Schrifft Judith am 8. Cap. sagt: Erat autem Judith relicta vidua jam annis tribus, & mensibus sex, & in superioribus domus suæ fecit sibi secretum cubiculum, in quo cum puellis suis clausa morabatur, **Judith war ein nachgelassene Wittib nun drey Jahr und sechs Monat lang / und sie hatte für sich im oberen Theil ihres Hauses ein abgesonderte Kammer zugerichtet / da sie mit ihren Mägden beschlossen wohnete / und sie trug ein härenes Kleyd umb ihre Lenden** / Habens super lumbos suos cilicium, weil nemblich die Keuschheit nicht gnugsamb kan bewahret werden / sintemahlen

sie

ste neben den äusserlichen Feinden auch ihr eigen Fleisch zum Verräther hat; sie muß sich in allem abtödten / und gedencken / daß der halbe Theil ihrer Seelen / nemblich ihr Mann / jetzt im Grab liege / und daß sie darumb halber gestorben seye; also hats gemacht die heilige Elisabeth / welche als ihr der Todt ihres Manns des Land-Graafen in Thüringen verkündigt / gesprochen: **Ist dann mein Bruder gestorben**) so pflegte sie ihren Eheherrn zu nennen) **so seynd mir zugleich mit ihm alle Frewden der Welt gestorben.** Imgleichen die Wittib Salvina / zu welcher der heilige Hieronymus schreibt: Tu in mariti tumulo sepelisti pariter omnes voluptates, **Du hast im Grab deines Manns zugleich alle Wollust begraben.** Ich rede hie nicht von den mannsüchtigen Wittiben / welche wie die Geissen sich nach etwas Grünes umbsehen; dann selbige verdienen den Nahmen der Wittiben nicht / weil ihnen nur die Zeit und Weil zu lang fället / biß sie wiederumb einen an die Leimruth bringen / sondern denen / welche warhafftige Wittiben seynd / denselbigen sollen zugleich mit ihren Männeren alle Ueppigkeiten und Wollüsten gestorben seyn / und begraben; dann begehren sie keinem anderen Mann zu gefallen / warumb zieren und schmücken sie sich? Haben sie keinen Wein zu verkauffen / was hangen sie dann einen grünen Krantz auß? Haben sie nichts feyl / warumb eröffnen sie dann ihren Laden? Es macht sich eine Wittib verdacht / daß sie ihr Fleisch noch wolle verkauffen / wann sie es außbutzet / zieret und schmücket / Vidua, quæ verè vidua est, schreibt der heilige Apostel Paulus 1. Timoth. am 5. Capittel. Was sagt aber der Apostel? **Ein Wittib / welche warhafftig ein Wittib ist**; Werden dann Wittiben gefunden / welche warhaftig solche nicht seynd? Ja freylich / nach der Meinung der heiligen Kirchenlehreren Chrysostomi und Ambrosii: Die Wittib ist kein rechte Wittib / in dero Gedancken ein Mann schwebt; dann wie kan die ein wahre Wittib seyn / die nicht ohne Mann ist / die da voller Eitelkeit ist / und mit ihrem bösen Exempel ihre eigene Töchter verdirbt. Solche wollen sich dann gebrauchen des härenen Kleyds Cäciliä / und nach ihrem Exempel zähmen sie ihre böse Lüsten mit Gebett und anderen Bußwercken zu ihrem eigenen Nutzen / und anderen zum guten Exempel.

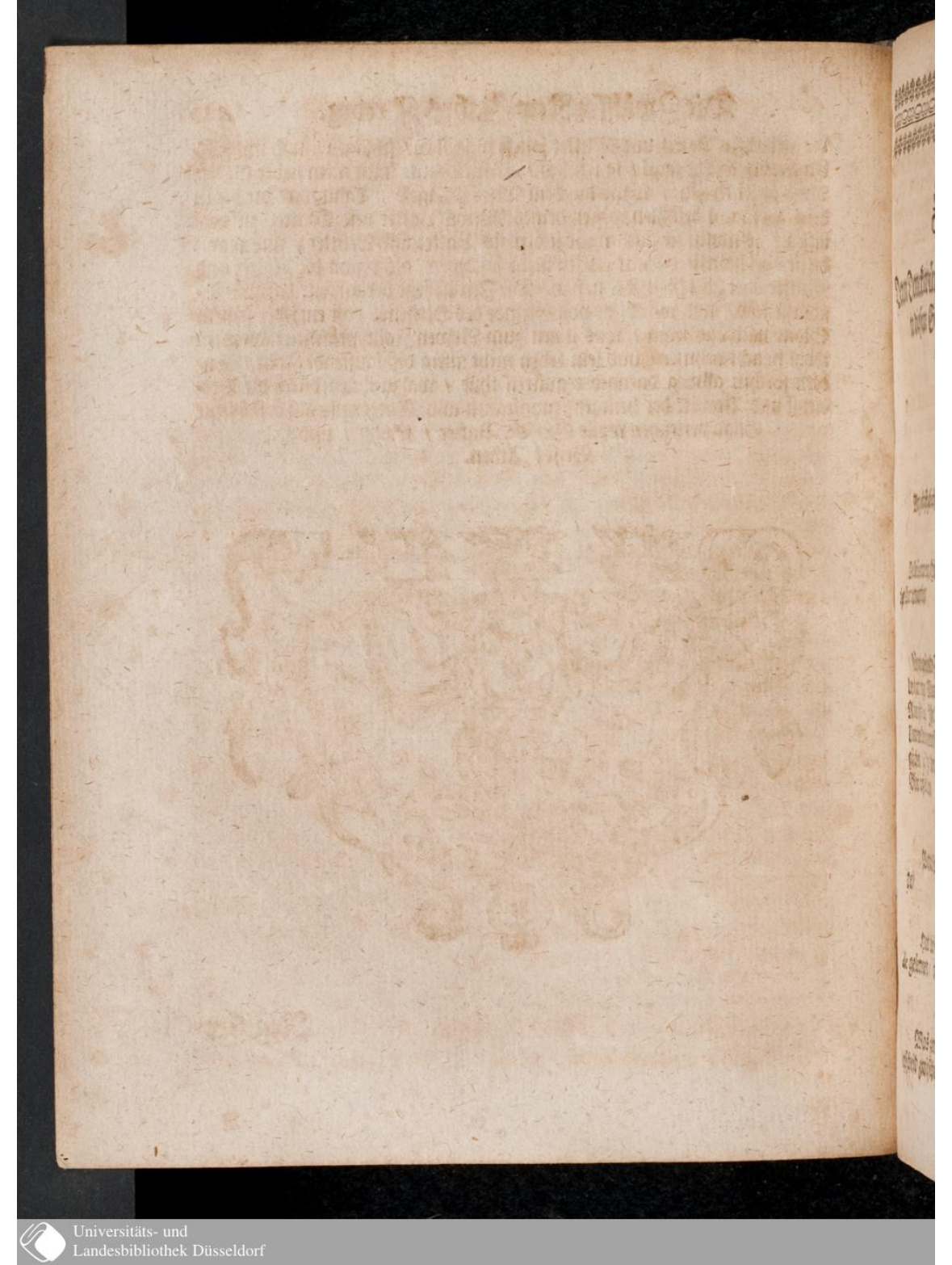
**Den Eheleuthen** gebe ich fürs Neu-Jahr das Evangelium / welches VII.
die H. Cäcilia in ihrem Busem getragen / wie von ihr das Römische Breviarium bezeugt in der Antiphon zum Magnificat der ander Vesper ihres Fests: Virgo gloriosa semper Evangelium Christi gerebat in pectore suo, **Die glorwürdige Jungfraw trugte allzeit auff ihrer brust das Evangelium Xsti.** Und begehre erstlich / daß die weiber das Evangeliūbuch im schoß ihres hertzēs tragē /

warzu? Was sollen die Weiber mit dem Evangelien-Buch machen? sie sollen sich dessen gebrauchen / wann sie predigen; dann einige wollen ihren Männeren / wann selbige es vermacht / eine Cottinen-Predig halten / wollen ihnen den Text lesen/und haben nicht einmahl ein Evangelien-Buch hierzu/ darumb kommen sie gar auß dem Text/ und predigen gemeinlich von tausend Teuffeln / von Schelmen und Dieb / und werden offt so eyfferig in ihren Worten / daß sie von keinem auffhören wissen. Was folgt darauß? Der weyhkessel ist gemeinlich nicht fern vom Predigstuhl / so bald der Mann mit einer Faust die Predig außgeklopfft / ich wolte sagen außgeklöpfft / dann fangen an die Predigersche Weiber das weyhwasser zu geben / netzen aber niemand als sich selbst und ihre eigene Wangen / mit den Weyhwedelen ihrer weynenden Augen / läuten die Häulklocken / und singen gar treulich das jämmerliche Asperges. Solches alles zu verhüthen / sollen sie / wie wohl verordnete Prediger vom Creutz und Text des H. Evangelii anfangen / als Exempelsweiß: Gesegene mich GOtt der Vatter / GOtt der Sohn / GOtt der H. Geist: Mann / wie seyd ihr gestern so truncken gewesen / hat uns dann nicht Christus unser Heyland diß alles verbotten im heiligen Evangelio? Ich muß euch einmahl den Text lesen / da stehet es Luc. am 21. Cap. Attendite vobis, ne forte graventur corda vestra in crapula & ebrietate, **Hüthet euch / daß ewere Hertzen nicht beschwehret werden mit Fraß und Trunckenheit / ꝛc.** Diese wort stelle ich euch vor Augen / auß hertzlicher wohlmeinender Liebe / dann ihr beleydigt niemand als euch selbst / ewere Seel verdammet ihr / eweren Leib kräncket ihr / ewer Gut verzehret ihr / ewere Ehr verlieret ihr / eweren Frieden verderbt ihr / da habt ihr nun widerumb etwas zu beichten / und zu büssen / da habt ihr nun wiederumb Haupt- und Magen-wehe / da seynd nun wiederumb so viel Reichsthaler durch die Tranckgaß und Schmierstraß streichen gangen / Düppen / Krüg und Fenster habt ihr mir zerschlagen / und wer solls wieder schaffen / und machen lassen / als ihr selbst? Ihr habt euch also unehrbahr in Gegenwart deren und deren gehalten / daß es eine Schand zu sagen; den und den habt ihr gescholten / und was habt ihr anders zu gewarten / als daß man euch einen Schmach-proceß an den Halß hange; darumb bitte ich euch / liebster Mann / ihr wollet euch darinnen besseren; dergleichen Predigen auß dem Evangelischen Text werden nützlich seyn / und die Männer werden Amen darzu sagen. Den Männeren gebe ich auch das heilig Evangelium Cäciliä / auff daß sie darinnen den Text Matth. 19. lesen: Propter hoc dimittet homo patrem & matrem, & adhærebit uxori suæ, **Darumb wird der Mensch Vatter und Mutter verlassen / und seinem Weib anhangen** / und selbige wort wohl behertzigen. Wäre es nicht ein grosse Sünd/

wann

wann du dein Vatter und Mutter solteſt schmähen / schlagen / und mit Füſſen treiten ? Du sagſt / ja freylich / darfür behüte mich mein lieber GOtt; Noch ärger thuſtu / wann du dein Weib schlägeſt / dann wird dir hie in dem Text nicht befohlen wegen deines Weibs Vatter und Mutter zu verlaſſen ? ſo muſtu ſie auch mehr lieben als Vatter und Mutter ; und wann du ſie übel halteſt / darmit wirſtu mehr ſündigen / als wann du Vatter und Mutter übel übel hielteſt / u. ſ. w. Die Zeit iſt jetzt verlauffen / darumb beſchlieſſe ichs / und wündſche von Grnnde des Hertzens / daß ein jeder ſeinem Stand nach das jenig / was jhnen zum Newen Jahr präſentirt worden / wohl in acht nehmen / und ſein Leben nicht allein diß lauffende Jahr / ſondern forthin allweg darnach reguliren thue / warzu jhnen durch die Verdienſt und Vorbitt der heiliger Jungfrauen und Martyrinnen Cäciliä ſeine Gnad verleyhen wolle GOTT Vatter / Sohn / und H. Geiſt ! Amen.

Regiſter



# Register

## Deren Denckwürdigen Sachen / von welchen in diesem Geistlichen Lust-Garten gehandelt wird.

### A.

#### Absolon

Wird gestrafft gleichförmig seinem Verbrechen/ Pag. 176/147/148

#### Actæon

Wie Actäon in ein Hirsch/ also werden viele junge Leuth in unvernünfftige Thier verwandlet/ 292

#### Advocaten

Müssen gute gesunde Zähn haben/ 55. Müssen ihren Partheyen mit dem Haupt / Hertzen / Mund und Händen dienen/ 148. Etliche seynd den Raben gleich/ 149. Ihr Ampt ist ein Englisch / ja Göttliches Ampt / 249. Untrewe Advocaten verursachen viel Ubels / 251. Werden den Affen verglichen / 328. Ja/ den Teuffelen selbst / 329. Saugen der Armen das Blut auß den Aderen/ 331

#### Agnus DEI

Warumb solches dreymahl in der heiliger Messen wiederhohlet werde/ 176

#### Alexander Magnus

Hat die Laster / die er in seiner Jugend von seinem Zuchtmeister Leonide gelernet / nicht meyden können/ 121

#### Artzen / Artzeney.

Was zwischen den Artzen und Köchen für Unterscheid seye/ 145. Unterscheid zwischen den Aderlassen / und anderen Artzeneyen/ 263

## Augen

Seynd die erste Ursach der Sünden / und auch die erste Ursach der Gnaden/ 26. Der Löw und Haaß schlaffen mit offenen Augen/ 88. Die Augen leyden von dreyen Feinden / vom Staub / vom Rotz / und vom Rauch/ 93. Durch die Augen seynd viele an der Seelen verwundt worden/ 257. Etliche können mit ihren Augen die Kinder bezauberen/ 259/ 269

# B.

## Bären.

Warumb die Kinder/ so den Propheten Elisäum verspottet / von den Bären / und nicht von anderen Thieren zerrissen worden/ 398

## Barmhertzigkeit.

Barmhertzigkeit gegen die Armen hat den Vorzug vor anderen Tugenden / 182. Wird dem Leyden Christi etlicher massen verglichen/ 183

## Bäum.

Garten-Bäum stehen nicht so lang / als die wilde Bäum/ 189

## Berg.

Der Berg Olympus ist frey von allem Ungewitter / 12. Der Berg Sion ist eine Bedeutung der Jungfrawschafft/ 113

## Brod.

Sechserley geistliche Brod werden erklärt/ 214/ & seqq.

## Bürgerliche Gemeinde

Wird den Gliederen des menschlichen Leibs verglichen/ 150. Wird durch Einigkeit erhalten / durch Uneinigkeit zerstöhret/ 151 / 313. Muß den Frieden erhalten durch die Gerechtigkeit/ 201. Die Obrigkeit trägt grösseren Last in der Gemeinden/ als die Underthanen/ 204

# C.

## Caligula.

Käyser Caligula stunde am ersten Tag des Jahrs vor seinem Pallast/ und

und empfienge die Gaben des Volcks/ 231. Dessen tyrannische That/ 234. Gottloser Spruch/ 332

## Clisophus

Ein Fuchsschwäntzer Philippi / Königs in Macedonien/ äffet diesem König alles nach/ 136

## Clöister

Müssen der Archen Noe gleich seyn/ 283

## Clöisterliche Obrigkeiten

Müssen gute Hirten seyn/ und ihre untergebene Schaaff auff dreyerley Weiß weyden/ 10. Müssen auch zugleich ihre Lehemeister seyn/ 11. Doch mehr lehren mit dem Exempel/ als mit den Worten/ 12. Müssen allen Unterthanen in leiblichen Nothwendigkeiten Vorsehung thun/ 96/ 280. Müssen den Last des gantzen Cloisters tragen/ 240. Den Unterthanen die Aempter nach jedes Bequämlichkeit aufflegen/ 241. Müssen den Bienen gleich seyn/ 422

Vide infra **Regenten.**

## Clöisterliche Unterthanen

Müssen vor allen Dingen ihrem eigenen Willen absagen/ 13. Ihr gantz Lebenlang sterben / 15. Werden denen fünff Fingeren an der Hand verglichen / 46. Müssen alle ihre Werck abwägen mit dem Gewicht des Heiligthumbs/ 97. Müssen mit Christo gecreutziget werden/ 137. Beschreibung dieses geistlichen Creutzes und Nägelen / 138/ 139. Sollen dem Paradeiß-Vogel gleich seyn / 236. Einer muß des anderen Last tragen/ 240. Keiner sol sich über die anderen erheben/ 242. Die Cloisterleuth müssen allezeit im Frieden vereyniget seyn/ 283. Deren Fried sol einer Music gleich seyn/ 285. Unruhige Cloisterleuth seynd Pferd des Teuffels/ 284. Cloister-Leuth müssen ihre Obrigkeit allezeit ehren/ und ihnen gehorsamen/ 334. Müssen alles vergessen/ was sie einmahl verlassen haben/ 310. Von allem Irrdischen entblöst seyn / 325. Müssen sich einer Orgel vergleichen/ 424

Vide infra **Geistliche/ Gehorsam.**

## Cypressenbaum

Wurde vorzeiten denen Wittiben fürs Hauß gesetzt/ 415

# D.

## David

Trägt grosse Sorg für seine Elteren / 177. Verschonet des Königs Saulis seines Todsfeinds / 334

## Denckwürdige Sprüch

Des Weltweisen Pythagorä / 3. Rudolphi des ersten Römischen Käysers / 4. Eines Schalcks-Narren in Franckreich / 5. Diogenis Cynici, 19. 110. 339. Des seligen Bruders Egidii / 110. Käysers Neronis / 234. Leonis Bizantii, 113. Domitii, 333. Marci Krassi, ibidem. Henrici Tertii Königs in Castilien / ibidem. Antisthenis, 370

## Denckwürdige Thaten

Sigismundi Königs in Pohlen / 107. Sertorii, 151. Alexandri Magni, 189. Etlicher Weiber zu Winßperg / 305. Francisci Marcionis, 333. Mahometis des Dritten Türckischen Käysers / 335. Eines alten Vatters / 349. Rudolphi des Ersten Römischen Käysers / 361. Caroli des Fünfften Römischen Käysers / 381. Lycurgi, 397.

## Diamant

Verhindert das Eysen / daß es vom Magnet nicht gezogen werde / 300

## Dienstbotten

Müssen gute starcke Armben haben / 82. Ihre Herrschafft ausser des Hauß nicht verrathen / 83. 222. Müssen stumm und geschwind seyn wie die Fisch / 131. Den Hahnen gleich / 181. Sollen kein Augendiener / sondern ihren Herrschafften in allem treu seyn / 222. 419. Denselben in zulässigen / aber nicht unzulässigen sachen gehorsamen / 270. Contrafeyt eines rechtschaffenen Dienstbottens / 364. Exempel eines treuen Knechts / 365. Untreue Knecht musten vorzeiten einen Hund zur straff herumbtragen / 412

# E.

## Eheleuth.

Christlicher Ehestand sol ohne Gall seyn / 81. Ehleuth sollen die Gesätz halten / die jhnen GOtt gegeben / 32. Der Mann sol das Haupt im Hauß seyn /

seyn / darüber ein lächerliches Exempel erzählt wird / 33. 302. Eheleuth sollen sich befleissen beyeinander zu bleiben / 69. Ehestand ist ein grosses Creutz / 123. Wie die Eheleuth solches tragen sollen / 125. Müssen einander treu seyn / 127. Werden Conjuges oder Gespann genandt / daß sie den Karren zusammen ziehen sollen / 162. Ungleiche Religion ziehet nicht wohl zusammen / 163. Auch nicht die ungleichen stands seynd / 164. Sieben Teuffelen stellen den Eheleuthen nach / daher entstehen so viele ungerathene Ehe / 168. Eheleuth sollen den Hirschen gleich seyn / 223. Ehestand ist ein schwerer Wolcken / 224. Eheleuth sollen ein Hertz haben / 264. Ihr Angesicht sol seyn wie das Angesicht GOttes / 265. Werden den Palm-Bäumen verglichen / 306. Sollen sich undereinander lieben und ehren / 317. 351. Sollen nicht allein zwey in einem Fleisch / sondern auch in einem Geist seyn / 351. Die Einigkeit der Eheleuth sol unauflößlich seyn / 353. Unordentliche Liebe der Eheleuth hat viele ins zeitliche und ewige Elend gebracht / 356. Die jenige / so die Eheliche Treu nicht halten / thun Christo ein grosse Schand an / 357. Liebe der Eheleuth sol vernünfftig und beständig seyn / 417. Vollkommenheit des Ehestands bestehet in der Liebe und Einigkeit / ibidem. Wer sein weib übel haltet / thut ärger / als wann er Vatter und Mutter übel hielte / 431

## Eyfersucht

Ist ein grosses Creutz im Ehestand / 228

## Eigener Will

Ist der Ordensleuthen eygenes Verderben / 281 Ja ihr Teuffel / 282

## Einhorn

Hat grosse Krafft das Gifft zu vertreiben / 327

## Elteren

Müssen ihrer Kinder Lehrmeister seyn / und sie wohl underrichten / 34. 170. 396. Die von den Elteren versaumbte Kinderzucht ist ein Ursach ihres eygenen Unheyls / 35. Elteren sollen gute Hirthen ihrer Kinder seyn / 72. Sollen in Gegenwarth der Kinder behuthsam seyn in Worten und Wercken / 73. Ihr Exempel wircket mehr bey den Kinderen als ihre Wort / 74. Liederliche Elteren verführen ihre Kinder / daß sie ärger werden als sie selbst

seynd / 76. Elteren / so jhre Kinder besseren wollen / müssen sich zuvor selbst besseren / 77. Versaumbte Kinderzucht ist die gröste Fahrlässigkeit der Elteren / 120. Herrliche Lehr eines Vatters zu seinem Kind / 169. Etliche Elteren opfferen jhre Kinder dem Teuffel auff / 170. Etliche Mütter verführen selbst jhre verheyrathete Töchter / 171. Straff der Elteren / so jhre Kinder nicht straffen / 172. Was der Fluch der Elteren vermöge / 350. Elteren sollen jhre Kinder lieben / und sie doch solches nicht mercken lassen. 396. Sollen mehr sorgen fur die Seel als den Leib der Kinder / 399.

F.

Fieber.

Junge Leuth werden mit vielerley Arth Fieberen behafftet / 25

Fraß

Wird mit einem artigen Gedicht erkläret / 23. Gibt leichtlich Ursach zur Unzucht / 24. Die Fräßige haben das Hertz im Bauch wie der Meer-Esel / 61

Fried

Wird erhalten durch Gerechtigkeit / 201. Ist ein köstliches Kleynod / 202. Ein unzertrennliche Freundin der Gerechtigkeit / ibidem

Fürstliche Räth

Seynd bißweilen die ärgste Feind jhrer Herren / 16. Wollen offt zween Herren dienen / 17. Haben offt ein verkehrtes Hirn / 52. Müssen seyn Spiegelen der regierender Herren / 99. Gleich den Thieren des Propheten Ezechielis / 100. Müssen starcke Säulen seyn / 143. Kein Schmeichler / 144. 286. Klug wie die Schlangen / 193. Nicht blind oder lahm wie die Jebusäer / 194

G.

Gebott.

Warumb das vierdte Gebott vom Apostel das erste in der Verheissung genandt werde / 345

Gedicht

Von bösen Rathschlägen / 53. Vom Wolff und Hirthen / 103.

Von Fuchsschwäntzeren / 145. Von Uneynigkeit der Eheleuthen / 305. Vom Fuchs und Wolff / 317. Vom Fuchs und Hahnen / 350. Vom Esel Esopi / 375

## Gehorsamb.

Wie der Gehorsamb der Ordensleuthen muß beschaffen seyn / 97

## Geistliche

Sollen seyn ein Liecht der Welt / 7. Mit allen Tugendten gezieret / 8. Damit die Welt an jhnen nichts zu tadelen finde / 9. Etlicher Geistlichen Zungen seynd den Aepffel-Hacken gleich / 44. Etliche werden den Schwalben / andere den Fladermäusen verglichen / 45. Müssen gute Sternseher seyn / 91. Auch gute Schützen / 92. Wie underschiedlich sie das Ziel verfehlen / 94. Geistliche seynd das Marck der Welt / 191. Sollen mit jhrem Gebett die Straffen GOttes abwenden / ibidem. Seynd gleich dem Cherubim / so das Paradeyß verwahret / 192. Wie schädlich jhnen seye die Conversation der Weltlichen / 192. 193. Wie sie allgemach vom Weg der Vollkommenheit abtretten / 278. Geistliche müssen sich GOtt zum Brand-Opffer auffopfferen / 374. Etliche seynd dem Thierlein Chamäleoni gleich / 376

Vide supra **Clösterliche Underthanen.**

## Geitz

Ist einem rasenden Hund gleich / 312. Stehet keinem übeler an als dem Geistlichen / 237

## Gelegenheit

Verführet den Menschen gar leichtlich / 295

## Geld

Verblendet den Richteren die Augen / 196. Ist dem Hexen-Werck gleich / 197. Dringet allenthalben durch / 198 / 199

## Gelübd.

Die Jungfrauen werden auff underschiedliche Weiß bewegt zum Gelübd der Keuschheit / 144. Müssen solches Gelübd mit grosser Bedachtsamkeit thun / 145

## Gerechtigkeit /

Wie sie von St. Bonaventura beschrieben werde / 95. Wird einer Jungfrauen verglichen / 101. Ist ein außerwöhlte Braut der Richteren und Advocaten / 290. Wird mit einer Waagen verglichen / 411

# Register.


## Gewissen.

Die Sicherheit des Gewissens entstehet auß grosser Boßheit / oder grosser Vollkommenheit / 90

## GOtt.

GOtt nimbt unterschiedliche Nahmen und ämpter an sich / auff daß Er underschiedliche Menschen selig mache / 2. Wird ein Sonn und schild genandt. 371

## Götzenpriester

Dorfften bey den Römeren keine Knöpff an ihren Kleyderen tragen/ 238

## H.

### Herrschafften

Müssen die Treue ihrer Dienstbotten erkennen / 171. Müssen ihrer Dienstbotten Lehrmeister / und diese ihrer Herren Schühler seyn/ 366

### Hertz.

Das menschliche Hertz hat 2. Ohren / warumb? 80/ 81

### Hirn.

Wie das menschliche Hirn beschaffen / 51

### Hirsch.

Wie sie über das Meer schwimmen / 223

### Hoffnung.

Hoffnung der Belohnung machet / daß man die zeitliche Trübsahl mit Gedult übertrage / 342

## J.

### Jahr.

Die Alten pflegten den Umkreiß des Jahrs einer gekrümpffter schlangen zu vergleichen / 39

### Jchova,

Dieser allerheiligster Nahmen GOttes ward vorzeiten allein bey der Ehevermählung außgesprochen/ 224

### Joseph.

Der Patriarch Joseph ein Exemplar der kindlicher Liebe gegen die Elteren / 174

### Josias.

Der König Josias wird gelobt von seinem Eyffer zur Ehr GOttes/ 323

### Jsaac.

Der Patriarch Jsaac bettete inbrünstig/ als er heyrathen wolte / 225.


Jung-

Jungfrauen

Werden den Haaren Christi verglichen/ 49. Den Palmbäumen/ 50. Müssen vor allem die schamhafftigkeit lieben/ 56. Die Roßkäferen fliehen/ ibid. Den Krebsen gleich seyn/ 114. Werden offt wie die Krebs gefangen/ 115. Müssen sich selbst wie die scorpionen mit dem Angel der Mortification tödten/ 117. Offt im blutigen Angesicht Christi spiegelen/ 158. Müssen blind/ taub/ lahm/ und stumm seyn/ ibidem Die Einsamkeit lieben/ 209. Können auch in ihren eygenen Häuseren zuschanden werden/ 213. Sollen nicht allein abgestorben/ sondern auch begraben seyn/ 259. Der Betrachtung des Leydens Christi sich ergeben/ 294. In Gedancken/ Worten/ und Zieren behuthsam seyn/ 315. Die Freyheit ist ihnen ein grosse Ursach zum Fall/ 339. Müssen nicht allein am Leib/ sondern auch am Gemüth Jungfrauen seyn/ 383. Haben allezeit eines guten Schutzengels vonnöthen/ 425

Vide Gelübd/ schamhafftigkeit.

Jungfrauschafft

Ist eine Göttliche Tugend/ 258. Wird auch durchs Anschauen verletzet/ 259. Wird mit der sonnen und dem Gold verglichen/ 383. Unterscheid zwischen der göldener und übergöldter Jungfrauschafft/ 385. Lob der Jungfrauschafft/ 412. Mit was für Fleiß dieselbe muß erhalten werden/ 413

Jüngling.

Viele junge Leuth wollen lieber die Keuschheit verlieren/ als deßwegen verspott worden/ 152. Deren liederliches Leben wird beschrieben/ 257/ 258. 314. 389. Unterscheid zwischen klugen und liederlichen Jüngelingen/ 388

K.

Kauffleuth.

Betriegliche Kauffleuth seynd im gefährlichen stand/ 105

Kinder

Müssen ihre Elteren ehren/ und ihnen gehorsam seyn/ 37. Denckwürdige Exempel solcher Ehrerbietung und Gehorsamb der Kinder gegen ihre Elteren/ 38. 349. Kinder ziehen die Mängel der Elteren leichtlich an sich/ 72. Sollen den Rath ihrer obschon ungelehrter Elteren gern anhören/ 80. Nicht aber/ wanns dem Rath Christi zuwider ist/ 81. Die spitzen der Bircken seynd die beste speyß für die muthwillige Kinder/ 119. Solche seynd den Böcken gleich/ 122. Fünff staffelen/ so die Kinder auffsteigen müssen gegen ihre Elteren/ 174. Straff der ungehorsamen Kinderen/ 175. 347. Die Kinder seynd Blumen des Ehestands/ 220. Was grosses Guth den gehorsamen Kinderen in H. Schrifft versprochen werde/ 346. Kinder seynd offt den Elteren ein Ursach grosser Betrübnüs/ 395. Folgen der Elteren Lehr und Exempel gar leicht/ 400

Kleyderpracht

Wie schädlich dieselbige seye / 57. Stehet den Männeren übeler an als den Weibern / 59. Ist ein Bogen des Teuffels / 156. Ein anleitung zur unzucht / und vielen Sünden / 210. 339. 340. Ist von GOtt verflucht / 211. Was für Geheimnüssen darunder verborgen / 212. Verführet viele Menschen / 296. Muß den jungen Töchteren abgeschnitten werden / wann sie sollen zu hauß und bey ehren bleiben / 387

Krähen

Unterweisen die Elteren / wie sie jhre Kinder sollen aufferziehen / 397

Krebs

Wie sie gefangen werden / 114. Wie auß einem Krebs ein Scorpion werden könne / 116. Tödten sich selbst in der Gefahr / 117. Zweyerley Arth Krebsen / 426. Bedeuten gute und böse Engelen / 427

L. Lügen.

Lügener ist ein Kind des Teuffels / 253. Warum man nit liegen solle / ibidem.

M. Marcella

Ein Römerin / und Spiegel aller Wittiben / 393

Mercurius

Ward vor ein Abgott der Kauffleuth gehalten / 106. Wie er den hundertäugigen Argum betrogen / 136. 252. 425

Mond

Ist ein Bedeut-Zeichen eines veränderlichen Gemüths / 377

Moyses.

Warumb der Engel Moysen in der Herberg hat wollen umbringen / 373

Myrrhen

Dienet zur Salbung der todten Leiber / 387. Tödtet die würm / 390

N. Naase.

Warum die Naase der Braut dem Thurn Libani verglichen werde / 326
Der Zorn wird von der Naasen abgenommen / 326

Notarien.

Auffrichtige Notarien seynd aller Ehren werth / 252. Ein betrieglicher Notarius ist viel schädlicher als ein Dieb und Lügener / 253. Wie sie jhre Federen besseren sollen / 380. 381

Nußbaum /

Sein Schatten verursacht Hauptwehe / 251

## O. Ochozias.

König Ochozias wird von seiner gottloser Mutter zur Abgötterey verführt / 75

### Oelbaum.

Warumb die Kinder vom Psalmisten den Oelzweigen verglichen werden / 395

### Oelberg

Wird genandt ein Berg dreyer Liechter / 273

### Opffer.

Dreyerley Opffer im Alten Testament gebräulich / 374

## P. Philippus

König in Macedonien ward von einem Spielmann gestrafft / daß er auff der Lauten geschlagen / 89

### Pilatus

Hat sich selbst erstochen wegen geübter Ungerechtigkeit / 289

### Prediger.

Prediger / so die Warheit nicht verkündigen / seynd Ursach / daß so viel überhand nehmen / 141. Prediger / so andere straffen / müssen sich zuvorn selbst besseren / ibidem.

### Priester.

Was die Priesterliche Kleydung im Alten Testament bedeutet / 7. Warumb GOtt dämahls den Priesteren und Leviten kein äcker und Weingarthen zu bauen erlaubt / 8. Priesterliche würdigkeit wird der Sonnen verglichen / 405. Priester sollen einen grossen Eyffer zur Ehren GOttes haben / 407

## R. Regiment. Regenten.

Obs besser seye mit der Güte oder Schärpffe zu regieren / 3. Die beste weiß zu regieren ist die Güte mit der Strenge zu vermischen / 5. 188. Regenten sollen besser und tugendsamer seyn als jhre Underthanen / 41. Weilen die Fehler balder an jhnen als an den Unterthanen gemerckt werden / 42. Regenten sollen dem Himmelszeichen des Löwens gleich seyn / 87. Schlaffen wie ein Löw mit offenen Augen / 88. Haben offt ein ruhiges Gewissen / so sich aber im Todt verändern wird 89. Sollen gegen die Unterthanen gütig und sanfftmüthig seyn / 134. Den Schmeicheleren kein Gehör geben / 135. 323. Aber wohl die Stimm der armen Unterthanen gern anhören / 233. Müssen einen grossen Eyffer zum Dienst GOttes haben / 274. Auch zur Gerechtigkeit / ibid. Doch daß die Barmhertzigkeit vorgehe / 276. Müssen zugleich gerecht und barmhertzig seyn / 309. Jhre Underthanen lieben wie jhre Kinder / 321. Nicht

allein durch andere / sondern bißweilen selbst das Urtheil fällen / 322. Regenten haben drey Stück zu beobachten / 332. Müssen über alle Unterthanen insgemein gleiche Sorg tragen / 372. Seynd im bösen Stand / wann sie die sünder zu straffen underlassen / 273. Haben vor allem des Geistes der Andacht und Gottseligkeit vonnöthen / 409

Vide **Cloisterliche Obrigkeit.**

**Richtere**

Müssen die Processen nicht auff die lange Bahn auffschieben / 20. Die Gerechtigkeit der Sachen und nicht die Personn ansehen / 22. 103. Sollen Eunuchi oder verschnittene seyn / 102. Müssen ohne Händ und Augen seyn / 146. 377. 379. Die Richter zu Areopago pflegen die Urtheil in der Finsternüs zu fällen / 146. Richtere sollen nicht urtheilen nach ihrer Passion / 246. Wann sie die Gerechtigkeit verletzen / seynd sie ärger als Dieb und Ehebrecher zu achten / 248. Erstechen sich offt selbst mit dem Schwerd der Gerechtigkeit / 288. Sollen kein Geschänck annehmen / 311. Sollen seyn wie Melchisedech / ohne Vatter / Mutter / und Geschlecht / 378. Keine Weiber haben wie die Engelen / 379. Denckwürdiges Exempel von einem Heydnischen Richter / 380. Richtere sollen allezeit wohlbedachtsamb und mit gutem Rath verfahren / 410

**Riesen /**

Warumb selbige von GOtt verworffen? 203

**Roboam.**

König Roboam wolte viel strenger gegen seine Unterthanen verfahren als sein Vatter Salomon / 401

**Rosen**

Seynd nicht ohne Dörner / 208

## S. Sarai /

Warumb GOtt jhr einen Buchstaben vom Nahmen genommen / 71

**Sardier /**

Ist eine Bedeutung eines unkeuschen Menschens / 205

**Samson**

Ist eine Vorbildung der liederlicher Jugend / 389

**Sapphyrstein**

Ist ein Bedeutung der Andacht und Gottseligkeit / 409

**Säulen.**

Die Säulen im Vorhoff des Tempels Salomonis waren Bedeutungen der dreyen Ständen der Catholischen Kirchen / 112. Säulen seynd ein Ab-

Abbildung eines beständigen Menschens / 416. Müssen den gantzen Last des Gebäus tragen / ibidem.

Schackspiel

Wird beschrieben / 68

Schamhafftigkeit

Ist die beste Zierath einer Jungfrauen / 159. 385. Wie sie von den Alten abgemahlet worden / 130. Schamhafftigkeit und Liebe können nicht miteinander bestehen / 386

Schaubrod.

Auff dem Tisch der Schaubrod waren abgemahlet die 12. Zeichen Zodiaci / 86

Schmeichler

Werden dem Echo verglichen / 17. Den Apocalyptischen Thieren / ibid. Den Affen / 136. Den Vogelfängern / 287. Den Spiegeln / ibidem.

Scorpion

Ist ein Bedeutung der Falschheit / 116

Schwermer

Werden den Gänsen verglichen / 336

Segen

Ist allezeit von den Menschen hochgehalten worden / 185

Soldthaten.

Viererley Soldthaten creutzigen Christum / die Gottslästerer / 178. Die Schwermer / 179. Die Haderer / ibidem. Die Unkeusche / 180. Soldthaten müssen mit guter meynung in den Krieg ziehen / 361. Ihren Officiereren treu und gehorsamb seyn / 362. Sich hüthen sonderlich für Trunckenheit / und Gottslästeren / 363. Gantze Kriegsheer wegen Gottslästerung gestrafft / ibidem.

Stand.

In allen Ständen kan man GOtt dienen / 360

Steinbock.

Ist ein Zeichen der Leichtfertigkeit / 87

Storcken

Seynd ein Bedeutung der kindlicher Liebe gegen ihre Elteren / 177

Straff.

Die Sünder straffen ist ein Opffer der Gerechtigkeit / 186. Ist Gott so angenehm / als der Gottesdienst / ibidem.

Straußvogel

Ist grausam gegen seine Jungen / also viele Elteren gegen ihre Kinder / 78 / 200 / 268

## T. Tabernacul

Warumb selbiger zu Silo auffgerichtet/ 275

Theodoricus.

Theodoricus König in Italien / hat denen Richteren / so den Proceß einer Wittiben lang auffgeschoben / die Köpff lassen abschlagen/ 21

Titus Sempronius.

Titi Sempronii lobwürdiges Soldaten-Regiment/ 243

**Topazier**

Ist ein Vorbild der Regenten und Obrigkeiten/ 234/ 235

**Traum**

Was bedeute/ wann einem träumet/ er seye gecreutzigt worden/ 123

**Trübsahl.**

Wie die Trübsahl in Trost könne verändert werden/ 128. Trübsahl bringet grossen Nutzen/ 216. Andere Trübsahl seynd gering zu schätzen/ gegen die jenige/ so im Ehestand vorfallen/ 225. Trübsahl ist ein heylsame Artzeney wider alle Laster/ 261

## V. Uhrwerck

Ist ein Zeichen guter Policey/ 285

**Undanckbarkeit**

Der Kinder gegen ihre Elteren/ 298

**Unfruchtbarkeit**

Ist ein grosses Creutz im Ehestand/ 395

**Unkeuschheit**

Machet viele junge Leuth zu Narren/ 25. Ist ein tieffe Hölle/ 153. Fünff fewrige Staffelen der Unkeuschheit/ durch welche man zur Höllen hinunter steigt/ 154. Ist ein unheylsames Laster/ 206. Solches zu curiren/ ist mehr als einen Gichtbrüchigen zu heylen/ ibidem. Stehet den Geistlichen am übelsten an/ 237. Ist gleich dem Sodomitischen Fewr/ 291. Entstehet auß dem Uberfluß/ und Müssiggang/ 293

**Vögel**

Warumb sie sich im Lufft erhalten / da sie doch anfänglich auß dem Wasser erschaffen worden/ 401

Uranoscopus

War der Fisch / mit welches Gall die Augen Tobiä curirt worden/ 91

## W. Wasser-Brunnen

Underschiedliche Krafft der Wässer / und Wasser-Brunnen werden angezeigt/ 129/ 310/ & seqq.

**Weiber**

Werden der Königinnen auff dem Schackspiel verglichen/ 68. Sollen das Hauß fleissig verwahren/ 69. Beschreibung eines bösen Weibs/ 166. Tugenden und Laster werden in Weiber Gestalt abgemahlet/ 266. Ein groß Meerwunder/ wann das Weib über den Mann wilt den Meister spielen/ 302. Warumb das Weib auß der Rippen Adä gemacht worden/ 303/316. Die Männer sollen jhre Weiber nicht übel tractiren/ 303. Weiber sollen nicht verschwenderisch seyn/ 304. Weiber sollen nicht predigen ohne Evangelien-Buch/ 430

**Weißheit**

Warin die wahre Weißheit bestehe/ 406

**Widder**

Haben sträffliche Eigenschafften/ denen unsere Jüngling nicht ungleich seynd/ 108

**Wittib. Wittwestand.**

Wittwestand wird dem stillen Meer verglichen/ 28. Warumb eine Wittib in Hebräischer Sprach Almanah genennt werde/ 29. Dreyerley Underscheid der Wittiben/ 63/129. Wittwestand wird einer Jagd verglichen/ 64. Ist ein betrübter Stand/ 127. Wittiben sollen alle Anleitungen zur Unzucht meiden/ 160. Jhr Trost im Gebett und Demuth suchen/ 161/316. Alte Wittiben seynd offt närrischer als die jungen/ ibidem. Verderben offt jhre eigene Kinder/ 215. Wittiben sollen den Turteltauben gleich seyn/ 299. In der Kleydung eingezogen sich verhalten/ 301/393. Alle jhre Hoffnung auff Gott setzen/ 391/415. Sollen mit jhren Männeren alle Eytelkeit der Welt begraben/ 429

**Wolluſt.**

Weltliche wolluſt iſt den Basilisken Eyeren gleich/ 337. Die jenige/ so darinnen jhren Trost suchen/ finden lauter Angst und Verdruß/ 383

**Wurm.**

Junge Leuth werden von unterschiedlichen würmen geplagt/ 390

## Z. Zoroastes

Hat gelacht/ als er gebohren worden. 51

## Ende des Registers.

ERRA-

# ERRATA SIC CORRIGE.

Pag.11.lin.5.Gerechtigkeit/leg.Gemächlichkeit. p.26.li.30.wie l.wir. p.34.li.24. ſum & enim l.ſum etenim.p.43.li.13 innerlicher l.jämerlicher. p.50:li.35.ſeltzamen l:ſaltzenen. p.54.li.33.vierzähn l.vorzähn. p.56.li.19.tuæ l.illius. p.57.li.34.zum trutz l.zum tantz. p.58. li.19.vergerent l.verrerent. p.70.li.34.feigen l.blumen. p.82.li.24. zů ſtrecken/zů ſteiſen/l.zum ſtärcken/zum ſteifen.p.83.li.36.im hauß l.im leib.li.31. der falſch pulß l.der puls falſch. p.87. li.4.erwecke l.erwecken.li.18.einſchlieſſen l. einflieſſen.li.27.cælites l.coelites. p.90.li.38. compunitionis l.compunctionis. p.93, li.16.wir alle geiſtliche l.wir geiſtliche alle. li.17.terrarum l. terrenarum.li.22.nu l. nun. p.98.li.16.præcipit l.præcepit. p.99.li.17.gunſten l.Fürſten. p.100.li.16.verſchreiben l.vertreiben. p.106.li.32.ungulos l.ungulas. p.116.li.29.dienes l.dienens. p.120.li.9.Bon-ſyra l.Ben-ſyra.p.123.li.24.in Epiſtolã 10.l.inEpithalamio.p.136.li.17. alſo l.als.p.137.li.23.ſclavin l.ſchlaue. p.148.li.24.löſchen l waſchen. p.149.li.29.ea l.eo. p.154.li.29.ignicuculus l.igniculus. p.155.li.27.uberam l.uberem.li.31.frutata l. fruteta. p.158.li.34.nachaffen l.nachgapffen. p.161.li.35.dimſel l.dunſel. p.164.l.11. bis einem l.einer.p.168.li.13.vix l.vir.li.23.hobelen l.hudelen.p.172.li.9.todtſchlagen l.todtſchläger.li.20. contriſtabit *adde* te. p.175.li.4.und in l.in die. p.176.li.24.occurrerunt l.cucurrerunt. p.177. li.6.des wörtleins *adde* heilig. p. 182.li.7.oratio l. ratio.p.184.li.31.regieren l.ringen. p.188.li.18.aſpergas l.aſperges. li. 27. Sardonis l. Sardinis. p.194.li.10.Gregorium l.Eugenium. p.206.li.22.Leibsſucht l.liebsſucht. p.208.li.4.ſtellet l.fallet.p.210.li.27.ornatas l.oneratas. li.36.freundlichen l.frevntlichen. p.217.li.20.m l.am. p.219.li.25.ita l.&.evadit l.evadet. p.220.li.13.wachen l. machen.p.226.li.14.illum l.Saul. p.232.li.18.*dele* erit. p.235.li.20.in l.ja. p.242.li.33. ſie l.ſich. p.257.li.15.adulterio l.adulterii. p.261.li.36.verwundten l.verwunden. p. 272.li.8.movebunt l.movebuntur. p.277.li.9.3.l.31.li.10.ubere l.utero. p.285.li.16. munſter l.meiſter. p.286.li.25.quos l.quas. p.289.li.38.lend l.elend. p.292.li.24.Aëtæonis l.Actæonis. p.299.li.33.Anglius l.Anglicus. p.301.l.ult. Taurius l.Taurus. p. 312. li.12.ſeiner der l.in ſeiner. ead.li.Thernatites l.Themanites. p.316.li.16.mit ſtill l.und ſtille. p.323.li.34.Uneinigkeit l.Unreinigkeit. p.324.li.6.lieſe et *adde* zu ſich. li.16.ipſas l.ipſa.p.325.li.27.gegen jhre l.gegen die. p.334.li.36.dem l.deine. p.347.li. 25.geſchehen l.geſchlagen. p.389.li:32:wann l:dann. p.396:li:21: illorum l: illarum: lia:25:illos l.illas.p:398.li:12.es l.ex.p:401:li:35:cædam *adde* vos.p:406:li:3: diabolicè l:diabolica.p:417:li.17:Ziegen l.Tyger. Reliqua prudens Lector facilè corriget.

# FINIS.